

Allgemeine Thüringische Gartenzeitung.

Centralblatt

für

Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Herausgegeben

von

Ferdinand Freiherr von Biedenfeld.

Achter Jahrgang.



Erfurt, 1849.

Verlag und Druck von August Stenger.

(In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.)

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 1. Erfurt, den 6. Januar. 1849.

Beitrag zur Cultur der Rhododendron, Azaleen, Hortensien und ähnlicher Sträucher im Freien.

Die Cultur der Rhododendron und dergl. Pflanzen hat in den rauheren Gegenden Deutschlands im Freien immer Schwierigkeiten, und die Bedeckung muß sehr sorgfältig und gut sein, wenn sie nicht erfrieren sollen. Die Arbeit ist daher nicht gering. Aus dieser Ursache möchte das Verfahren, wie es schon seit einer Reihe von Jahren im Garten des Herrn C. Eichel bei Eisenach mit Erfolg angewandt wird, vorzüglich zu empfehlen sein. Dort werden nämlich die Rhododendron im Spätherbste mit Ballen ausgehoben und in ein mit Heide- und Lauberde gefülltes Beet in einem dunkeln Erdhause gepflanzt. Dieses Haus steht auf der Nordseite einer Mauer und ist anstatt der Fenster so dicht mit Stroh gedeckt, daß kein Frost eindringen kann. Einige liegende Fenster erhellen das Ganze. Im April werden die Pflanzen wieder in das Freie gebracht und nach Belieben gruppirt. Da der Standort am Saume von Gehölzgruppen ist, so werden die leeren Beete im Winter umgearbeitet, damit die Erde durchfriert und die Baumwurzeln abgestochen werden. Ohne dies Verfahren würden die Rhododendron in wenigen Jahren vor den Wurzeln zu Grunde gehen.

Die Arbeit dieser Culturart ist vielleicht kaum so groß, sicher aber nicht größer als die des Bedeckens. Man kann die Pflanzen nach Belieben gruppiren und wird nie lückenhafte Gruppen haben. Das Abstechen der Wurzeln und Durchfrieren der Erde ist ein sehr großer Vortheil. Auch kann bei dieser Gelegenheit das Beet mit halb verwestem Laub, Holz-Abfällen u. dgl. gedüngt werden. — Es braucht kaum erwähnt zu werden, daß jeder frostfreie, nicht zu nasse Raum eben so gut ist als ein Erdhaus, welches besonders dazu eingerichtet ist. Es kann also jeder Liebhaber seine Pflanzen im Keller durchwintern, indem er sie in Erde einschlägt. — Da die Pflanzen meistens im Winter junge Wurzeln bilden, so müssen diese sorgfältig beim Auspflanzen geschont werden; auch ist es nöthig, die Pflanzen sogleich tüchtig zu gießen. Stehen die Pflanzen im Freien nicht an einem schattigen Platze, so ist es nöthig, einen trüben Tag zum Auspflanzen zu wählen, damit die Blätter nicht von der Sonne verbrennen.

Schließlich noch die Bemerkung: daß man Rhododendron u. dgl., welche im Freien bleiben, von Zeit zu Zeit herausnehmen und die Beete umarbeiten soll, damit die fremden Wurzeln abgestochen werden. Bei dieser Gelegenheit kann das Beet auf die oben angegebene Weise gedüngt werden. Gut ist es, die Pflanzen im Winter an einem andern Orte aufzubewahren und erst im Frühling zu pflanzen, damit die Erde durchfrieren kann. J.

Einfaches Verfahren, die Endivien zu bleichen und aufzubewahren.

Bei spät gepflanzten Endivien kommt es oft vor, daß sie vor dem Eintritt der Fröste noch nicht gebunden sind, oder daß anhaltende Nässe das Binden, welches nur bei ganz trockenem Wetter geschehen darf, nicht zuläßt. Solche Pflanzen würden verloren sein, wenn man nicht andere Mittel anwendet. Seit Jahren verfahre ich, wie folgt: Man hebt die Endivien mit den Wurzeln aus, legt sie mit ausgebreiteten Blättern, die Wurzeln nach oben gekehrt, auf ein reines, trockenes Stück Rasen und bedeckt sie so hoch mit trockenem Laub, daß die Wurzeln nicht heraussehen. Nach einigen Wochen sind die Endivien vollkommen weiß, und bleiben in diesem Zustande frisch bis nach Neujahr. Bei großer Nässe muß das Laub bedeckt werden, damit keine Fäulniß entsteht. Wird die Kälte stärker, so schüttet man entweder mehr Laub darauf, oder man breitet Strohmatten darüber. Es ist nöthig, die Pflanzen vor völligem Eintritt des Winters einmal auf eine andere Stelle zu legen, um der Fäulniß Einhalt zu thun. J.

Die Rosenzucht aus Samen.

(Nach Loiseleur Deslongchamps und Vibert.)

Die Rosenzucht aus Samen wird in Deutschland leider noch sehr wenig betrieben, obgleich wir auch damit unser Glück versuchen könnten und sollten, statt immer nur geduldig den Jahrestribut an Frankreich, England und Belgien

zu bezahlen. Wir könnten es, wenn wir nur wollen und ernstlich uns entschließen: eine neue aus Samen gewonnene Rose ist ein hübsches Kapital, und was von den Sämlingen nicht Neues von Bedeutung bringt, kann immerhin als Unterlage zu Veredlungen dienen, hat also auch seinen hübschen Werth, wo es ohnehin stets an Unterlagen fehlt. Nicht allen Gartenfreunden, vielleicht sogar nicht allen Gärtnern, dürfte dieser Zweig der Samencultur hinlänglich bekannt sein; daher möge das hier eine geeignete Stelle finden, was einer der gelehrtesten und erfahrensten Rosenzüchter Europa's, der allbekannte Vibert, dem Doctor Loiseleur Deslongchamps darüber gleichsam in die Feder dictirte.

Im Allgemeinen gilt natürlich bei den Rosen, was in der gesammten Pflanzenwelt anerkannt ist: am meisten Hoffnung auf gute Sämlinge gewährt vollkommen gereifter Samen von den vollkommensten Blüthen an ganz gesunden Stöcken. Wer daher schlecht gereiften Samen von mittelmäßigen oder schlechten Blumen säet, der kann auf Außerordentliches nicht Rechnung machen. Gefüllte Blüthen können natürlich nur selten, und volle gar keinen Samen bringen, daher muß man sich in der Regel mit halbgefüllten begnügen oder von den schönsten einfachen der Stammrassen Samen wählen. Bei den ersteren ist übrigens eine künstliche Befruchtung möglich, bei den andern sehr leicht. Man kann damit jährlich neue Versuche anstellen und wird schwerlich ohne hübsche Resultate bleiben. Allein auch ohne künstliche Befruchtung bringen wiederholte Aussaaten interessante neue Varietäten hervor, indem die große Mehrzahl der aus Samen gewonnenen Rosen nicht aus wirklichen Hybriden besteht, sondern aus puren Naturspielen, wenn man nicht lieber annehmen will, daß Zephyre oder Bienen und andere Insecten, ohne menschliches Zuthun, eine künstliche Verbasterung vollzogen haben.

Die Erfahrung lehrt auch, daß Samen von bereits vervollkommneten Rosen leichter und häufiger wieder neue Schönheiten hervorbringen, als die eigentlichen Typen, d. h. also: schöne Varietäten eignen sich besser zur Samenzucht als die Arten, weil in ihnen der Trieb zum Variiren lebendiger vorliegt und sich bereits bewährt hat; daß man indessen auch aus den einfachen Arten durch wiederholte Aussaaten halbgefüllte und gefüllte Rosen erzielen kann, hat die Zeit zur Genüge gelehrt; aber freilich bedarf es dazu der Zeit, des freien Raumes, der Geduld und besonnener Beharrlichkeit.

Reif sind die Rosensamen erst, wenn die Früchte selbst ihren Glanz und ihre Fülle verlieren, zu welken beginnen, was in Deutschland bei den meisten Arten und Varietäten erst im Oktober, bei manchen sogar erst im November eintritt. Einige leichte, über diese Früchte hingegangenen Fröste schaden der Keimfähigkeit der Samen nicht im Geringsten.

Sobald man die verwelkten Früchte eingesammelt und nach den Sorten, von denen sie gewonnen sind, gehörig gesondert hat, befreie man die Samen aus ihrer Hülle. Langweilig und zeitraubend wäre es, dies einzeln und mit dem Messer zu thun; daher breite man solche auf einer flachen Tafel aus und walke sie mit einem Nudelholz, bis die Schalen aufspringen und die Samen freigeben. So geht es viel schneller und die knochenharten Samen leiden nicht im Geringsten darunter. Man hat sich eine große Schüssel mit reinem Wasser zurecht gestellt, reibt darüber nun die befreiten Samen zwischen den Händen, um sie von allen Anhängseln zu reinigen, und läßt sie hinab in das Wasser fallen. Sobald sämmtliche Samen einer Sorte sich in dem Wasser befinden, holt man sie wieder daraus hervor und reinigt sie vollends durch wiederholtes Reiben zwischen den Händen, abermals sie in das Wasser fallen lassend. Bleibt das Wasser hierauf ein wenig in Ruhe, so fallen alle ganz guten Körner zu Boden. Indessen hat Vibert oft zu bemerken Gelegenheit gehabt, daß von manchen Sorten auch kleinere Körner obenan schwimmen und dennoch recht lustig keimen und wachsen. Also erscheint es am Besten, anfänglich nichts von dem Samen wegzuwerfen, bis man selbst Erfahrung darüber gesammelt hat.

Die aus dem Wasser gewonnenen Körner trocknet man nun einige Tage lang im Schatten, ohne alle künstliche Wärme. Sobald die Körner hinlänglich trocken sind, säe man sie sogleich in Samenschalen und stelle diese an frostfreien Orten auf. Wer Gründe zu haben glaubt, dies nicht sogleich zu thun, der schichte sie in Töpfe mit feinem Sande oder sehr leichter Heideerde gefüllt und halte diese beständig — nicht naß, sondern in einer gleichförmigen mäßigen Feuchtigkeit. In diesem Zustande lasse man sie bis in den Februar oder Anfangs März in einem Glashause oder an einem sonstigen frostfreien Orte stehen, und schütze sie daselbst bestens gegen die Gefräßigkeit der Mäuse und der Asseln.

Zu dieser Zeit werden die Samen zu keimen beginnen, was sich sogleich daran erkennen läßt, daß der Sand sich hie und da zu heben beginnt. Sobald diese Erscheinung eintritt, zögere man nicht mit der Saat, ja man thut sogar besser, diesem Keimen zuvorzukommen, weil man von bereits gekeimten Samen immer einige verlieren wird, deren Keimwürzelchen sich bereits im Sande verlängert haben und beim Herausnehmen zerreißen. Dieser Uebelstand ist um so mehr zu beherzigen, da die Vermuthung nahe liegt, daß gerade die am frühesten keimenden Körner die kräftigsten gewesen. Zieht man nicht vor, diese Saat in Holzkästen oder kalte Beete zu machen, sondern bringt man sie sogleich in den freien Grund, so ist eine leichte Bedeckung mit Streu oder Strohmatten für einige Zeit nothwendig, damit die Nacht- und Spätfröste nicht schaden. Dieselbe Vorsicht erscheint auch als unerläßlich, wenn man die Samen im Herbste sogleich in das freie Land gelegt hat, damit sie nicht im Frühling von Fröſten, Reifen und Sonne gleich gefährlich beschädigt werden.

Der beste Standort für Rosensaaten ist einer gegen

Morgen, wo die Sonnenstrahlen nach 9 Uhr nicht mehr gerade und scharf auffallen können. Auch eine westliche Lage mag noch hingehen, aber niemals bringe man eine solche Saat an einen südlichen Ort, wenn man nicht genöthigt sein will, beständig gegen den, diesen jungen Pflanzen höchst verderblichen Sonnenstich künstlichen Schutz zu geben.

Der Boden für solche Aussaaten muß leicht, aber dabei sehr nahrhaft sein. Am besten eignet sich eine Mischung von Damm- und gut verrotteter Düngererde zu gleichen Theilen, welche man einige Monate zuvor zubereitet und durchgeworfen hat.

Hat man nur wenig Samen, so säe man dünn, damit man nicht zum Verpflanzen genöthigt werde, weil dieses immer die Entwickelung etwas verzögert. Verwendet man viel Samen und muß also dicht säen, so bleibt freilich nichts anderes übrig, als ein späteres Verpflanzen. Dazu reiße man aber die Pflänzchen niemals aus, sondern man hebe sie sorgfältigst mittelst des Verpflanz-Eisens aus, um die jungen Wurzeln möglichst zu schonen und in ihrer natürlichen Richtung an den neuen Standort zu bringen. An diesem sei der Boden, wenigstens ungefähr, von derselben Beschaffenheit wie der Aussaatboden, jedenfalls aber etwas veredelt und durch vorherige Bearbeitung tüchtig gelockert. Man pflanze diese Sämlinge in 10—12 Zoll von einander entfernte Reihen 5—6 Zoll weit, damit man für die später und wiederholt nöthigen Behackungen gehörigen Raum behalte. Kann man es möglich machen, so nehme man eine solche Verpflanzung bei bedecktem Himmel vor, bestreue den Boden ziemlich dicht mit Stroh, begieße das Beet tüchtig, und schirme dann die Pflänzlinge gegen die volle Sonne. Die geeignete Verpflanzzeit ist auch hierbei jedenfalls nur Morgens oder Abends. Man begieße auch späterhin, so oft solches nöthig erscheint, was ziemlich oft der Fall sein wird, da die Rosenpflanzen im Allgemeinen von Trockenheit nicht sehr Freunde sind.

Die Sonnenschirmung, welche Gattung man dazu auch wählen möge, muß wenigstens so lange stehen bleiben, bis die Pflänzlinge gehörig angewachsen sind, was in 3—4 Wochen der Fall sein wird. Wer ganz gut für sie sorgen will, läßt sie bis in die Mitte Augusts gegen die Sonne beschirmet, indem die Sommergluth allen jungen Pflanzen widerwärtig ist. Man lasse diese Beschirmung sogar bis zum September stehen, wenn im August anhaltende Trockenheit herrscht, damit sich die Pflänzchen um so fester und reicher bewurzeln.

Die Sämlinge von Bengal-, Thee-, Bourbon- und Noisette-Rosen lassen mit den Blüthen nicht sehr lange auf sich warten, bringen solche häufig schon im ersten Jahre, ja, wenn sie nicht verpflanzt werden, oft schon im Mai und Juni. Hiernach kann man denn ungefähr sehen, was man gewonnen hat, aber eine eigentliche Beurtheilung ist erst bei der Blüthe im zweiten Jahre möglich. Alle Sämlinge, welche einige Hoffnung auf besondere Schönheit oder eine Nuance von Neuheit zeigen, lasse man ja unberührt an ihrem Platze stehen. Was sich durch gar keine empfehlenswerthe Eigenschaft auszeichnet, hebe man aus, entweder zum Wegwerfen, oder zu Veredlungsunterlagen, sofern es dazu sich eignet.

Weil die jungen Sämlinge von Bengal-, Thee-, Bourbon- und Noisette-Rosen im ersten Herbste noch zu schwach sind, um die Strenge eines etwas herben Winters, auch unter Bedeckung, gefahrlos zu überstehen, so setze man sie im Herbst in Töpfe, am besten gegen Ende Oktobers und bringe sie in eine Orangerie oder an irgend einen frostfreien, lichtreichen Ort. Erst im April (in Deutschland wohl im Mai) verpflanze man sie wieder in den freien Grund, wo sie durch ihr ganzes Leben über Winter tüchtigen Schutz bei uns erhalten müssen, Schutz gegen Nässe sowohl, wie gegen Kälte.

Nur höchst selten erscheinen auch bei der zahlreichsten Aussaat von derselben Art oder Varietät, zwei Sämlinge mit ganz gleichen Rosen, beinahe immer unterscheiden sich alle durch größere oder kleinere Unähnlichkeiten. Indessen glaube man ja nicht, daß man deßhalb immer eine wirklich neue und interessante Varietät gewinnen müsse, indem bei den Tausenden von Varietäten, welche wir schon besitzen, es immer eine besondere Laune des Glücks bleibt, wenn wahrhaft Gutes und entschieden Neues zum Vorschein kommt. Erzwingen läßt sich dieses Glück durch die Menge der Aussaaten, durch Beharrlichkeit in Auswahl und Behandlung.

Vieljährige Erfahrung lehrt, daß es bei solchen Aussaaten Arten und Varietäten gibt, welche beinahe immer wieder dasselbe oder ganz ähnliches hervorbringen, während andere eine entschiedene Neigung zum Hervorbringen neuer Varietäten zeigen und beinahe an jedem Individuum irgend etwas Neues ins Leben rufen. Unter diese letzte Klasse gehören vorzüglich die Bengalrosen.

Nach der Ansicht von Desprez, dessen Beobachtungen von allen Gärtnern die höchste Beherzigung verdienen, sind es nicht gerade immer die schönsten Rosen, welche auch die schönsten neuen Varietäten hervorbringen. Er selbst zieht zur Aussaat vor allen den Samen von Bourbon-Rosen vor, weil im Allgemeinen dieser ihm die besten Erfolge geliefert hat.

Herr Desprez ist auch der Ansicht, daß die jetzigen Aussaaten viel vollkommenere Resultate gewähren, als die früheren Aussaaten vor mehreren Jahren. Aber, obgleich die in der jüngsten Zeit neu erhaltenen Varietäten aus den Aussaaten von Bourbon-, Thee-, Bengal- und Noisette-Rosen im Allgemeinen die früher erlangten weit übertreffen, so haben wir doch, Alles in Allem, nichts Neues gewonnen, was den Werth der alten Moosrose überböte.

(Schluß folgt.)



Die hübsche Sonnenuhr von Athanasius Kircher.

Mitten auf dem Boden eines großen, mit Wasser zum Theil gefüllten Zubers werde eine Eisenspitze angebracht und an diese ein ansehnliches Stück Kork so befestigt, daß dasselbe auf dem Wasser ruhe und sich um die Spitze frei drehen könne. Auf diese Korkscheibe befestige man eine Sonnenblume sammt der Wurzel in senkrechter Richtung, wobei man den Stengel durch den Kork gehen lassen kann. Vom Stengel selbst lasse man zur Erquickung der Pflanze einige wollene Bänder in das Wasser herabgehen. Man umgebe darauf die Blume mit einem Metallringe, auf dessen innerer Seite die Stundenzahlen nach der Polhöhe des Orts richtig verzeichnet sind, damit der im Mittelpunkt der Uhr steckende Zeiger solche gehörig anzeigen könne.

Diese Vorrichtung stelle man Morgens in die freie Luft so, daß die Nordseite derselben nach der Sonne gekehrt sei. Die Blume soll sich nun nach dem Laufe der Stunden drehen und hierdurch die Stunden anzeigen.

Wohlfeiles französisches Pfropfwachs.

Das gewöhnliche französische Pfropfwachs besteht bekanntlich aus 2 Theilen Kolophonium und 1 Theil gelben oder weißen Wachses, geschmolzen und gut gemischt, warm (nicht heiß) aufgetragen, weil es sich so viel inniger und dauerhafter anlegt.

Mehrere der rühmlichst bekannten Rosenzüchter zu Paris wenden seit einiger Zeit mit ganz gleichem Erfolge, ebenfalls warm aufgetragen, folgende wohlfeilere Mischung an:

5 Theile schwarzes Pech.
1 Theil Harz.
1 Theil Talg.
1 Theil gelbes Wachs.

Dieser Mischung füge man eine geringe Portion mehlfein gestoßenen Staubs von Ziegel- oder Backsteinstücken bei, damit die ganze Masse bindender und fester werde.

Blühende Centifolien im Herbste zu erhalten.

Obgleich es heutzutage dem Gärtner und Gartenfreunde an Rosenblüthen im Herbste nicht mehr fehlen kann, da wir die Remontanten, Bourbons ꝛc. in so großer Mannigfaltigkeit besitzen, so gereichen doch unstreitig blühende Centifolien um diese Zeit dem Garten, und reizende Knospen jedem Strauße zur besondern Zierde.

Solche auf sehr einfachem Wege sicher zu erlangen, gibt Deleuze folgendes Mittel an:

„Stehen im Frühling oder Vorsommer deine Centifolienstöcke oder Moosrosen zu reicher Blüthe bereit, in Knospen, und willst du mehrere dieser Stöcke zu gleicher Pracht für den Herbst dir bewahren, so warte nicht ab, bis eine dieser Knospen aufgegangen ist, sondern greife lustig zum Messer, schneide alle Knospen an einem Stocke unter dem dritten Blatte ab, und lege rings um den Stock etwas halbverrotteten Kuhdünger, so wirst du im Herbste eine reiche Blüthe daran erleben. Hast du keinen solchen Kuhdünger bei der Hand, so belege tüchtig mit fetter Düngererde, oder begieße die Erde um die Stöcke während des Sommers einige Male mit Seifenwasser. Im Nothfalle kann auch dies Alles unterbleiben und deine Stöcke werden doch schön blühen."

Auch ein Handelszweig.

Zu la Brie, einige Stunden Weges von Paris, beschäftigen sich seit mehreren Jahren 7—8 Familien lediglich mit der Cultur der Rose du Roi, und treiben ihren Verkehr damit auf jährlich **30—40,000** Franken (**8000—10,666** Thlr.), während Paris, trotz seiner vielen und großen Handelsgärten und mit Inbegriff seiner Bannmeile, jährlich nur **300,000—350,000** Franken für Rosen umsetzt.

Ob wohl die so heiß ersehnte und so blutig erkämpfte Republik auch auf diesem harmlosen Geschäfte so schwer wie auf vielen andern Dingen lastet?

Handels-Notizen.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 2. Erfurt, den 13. Januar. 1849.

Ueber Kunst- und Handelsgärtnerei.[1]

Wenn das Wort Kunst vor Gärtner und Gärtnerei überhaupt höchst überflüssig ist, wie ich nachzuweisen gedenke, so haben sich die deutschen (?) Handelsgärtner durch die Erklärung in Nr. 39. dieser Blätter von der Kunst und überhaupt von den übrigen Gärtnern losgesagt.[2] Eine Kunst kann nicht zünftig sein, und die Handelsgärtnerei ist fortan als Gewerbe zu betrachten, dem es, wie jedem andern, unbenommen bleibt, sich unter sich abzuschließen. Das Wort Kunst vor Gärtner wird überhaupt vielleicht nur darum gebraucht, weil es mit der Kunst selbst zweifelhaft steht. Ein wirklicher Künstler wird nie dies Wort vorsetzen.[3])

Die Maler nennen sich nicht Kunstmaler, obschon die Anstreicher sich auch Maler nennen. Warum sollen wir Kunstgärtner heißen, weil Leute, welche Kohl bauen, auch Gärtner heißen? Man wird doch zugeben, daß jeder talentvolle Handwerker es zur Kunst bringen kann. So kann auch der Handelsgärtner und überhaupt der Gärtner sein schwieriges Geschäft kunstmäßig betreiben; aber man soll nicht glauben, daß der Lehrbrief oder der Eintritt in die Corporation den Gärtner zum Künstler macht. Alle Kunst muß frei, vollkommen frei sein. Darum noch einmal: die Handelsgärtnerei begibt sich freiwillig dieses Titels durch Bildung einer Corporation. — Auch das in Berlin ausgebrütete Wort Gartenkünstler, die noch mehr sein wollen als Kunstgärtner, ist aus obigen Gründen unpassend. Unendlich viele sogenannte Kunstgärtner bringen es nie zur Kunst und wissen kaum was Kunst ist, während es schon mancher ehemalige Garten-Arbeiter bis zur Kunst gebracht hat. Die eigentliche Gartenkunst ist nur die bildende, die neue Gärten schafft und die vom Gärtner gezogenen Gewächse kunstmäßig verwendet und ordnet.[4] Alles übrige ist Gärtnerei. Jene Gartenkunst aber kann jeder Gartenfreund betreiben, sei er selbstständiger Handelsgärtner oder im Dienste eines Gartenbesitzers oder Staates, oder auch gar kein Gärtner, wie uns ein Fürst, der zugleich ein berühmter Meister der Gartenkunst ist, am besten beweist.

Nun ein Wort über die Bildung einer allgemeinen Zunft. Wenn die Handelsgärtner es für gut finden, sich zünftig abzuschließen und Gesetze aufzustellen, die unter sich Geltung haben, so bleibt dies ihnen unverwehrt. Aber ich frage: wie kann ein junger Mensch von 14—15 Jahren, der noch gar keinen Ueberblick über die Verhältnisse der Gärtnerei hat, sich schon bestimmt entscheiden, ob er Handelsgärtner werden will, da er doch nicht weiß, ob er auch Mittel dazu haben wird? Wissen nicht die erfahrenen Han-

[1]) Getreu unserm beständigen Grundsatze, lassen wir auch hier der Debatte vollkommen freien Lauf, obschon der geehrte Herr Redner bisweilen sehr scharf zuhaut und an die Grenze, welche wir nicht überschreiten lassen, sehr nahe anstreift. Natürlich steht der Raum unserer Blätter auch jeder Entgegnung offen, aber alsdann erklären wir die Acten über diesen Gegenstand für geschlossen, da wir den Raum für Anderes zu verwenden haben. A. d. H.

[2]) Losgesagt keineswegs, sondern nur mittelst eines Organisationsvorschlags sich in eine andere gegenseitige Stellung zu bringen erstrebt. A. d. H.

[3]) Der Herr Verfasser wird hier herb und gewiß auch unwahr. Es ist wohl mit dem Titel „Kunstgärtner" wahrscheinlich gegangen, wie mit so vielen anderen Titulaturen in Deutschland: er kam, man weiß nicht woher, er wird so harmlos gebraucht, wie die komischen Bezeichnungen „Euer Hoch-, E. Hochwohl-, E. Wohl- und E. Edelgeboren", über deren fortgesetzten Gebrauch sich eben so viele Leute ärgern, als sich welche über deren Weglassung philisterhaft erbosen. In solchen Dingen muß man Jedermanniglich seine Gewohnheit ungehudelt lassen. A. d. H.

[4]) Diese Definition erscheint uns doch etwas gewagt, da die Pflanze an sich selbst so viele natürliche Elemente hat, deren Beobachtung, Kenntniß, Benutzung und Ausbildung nicht Sache der Routine allein ist, sondern auf dem Wege des Denkens, wissenschaftlicher Studien und Versuche gewonnen werden muß. Wer aber nicht nur weiß, wie er etwas machen soll, sondern auch das Warum zu ergründen sich bemüht, der hat wohl höhere Berechtigung, als der Herr Verfasser hier ihm zugestehen will. A. d. H.

delsgärtner unter uns, daß die Handelskenntniß erst kommt, wenn das Geschäft schon angefangen ist? Sind die ausländischen und inländischen berühmten Handelsgärtner auf diese Art herangezogen worden? Wie kann man also Jemand den Eintritt in eine Zunft verschließen, wenn er als geschickter Gärtner Lust und Mittel hat, ein Handelsgeschäft anzufangen? Also alle tüchtigen angestellten Gärtner sind von der Handelsgärtnerei ausgeschlossen, sind für immer zum Dienen verurtheilt, denn sie sollen getrennt werden, wie Maurer und Tüncher getrennt sind. Ich sollte aber meinen, die Handelsgärtner könnten nicht nur im 14. sondern auch noch im 30. und 40. Jahre gemacht werden.

Daß früher die Hof- und Staatsgärtnereien allein fähig waren, Gärtner zu bilden und dazu das Recht hatten, wissen wir alle; eben so gut, daß man sich jetzt nicht mehr darum kümmert, ob der Lehrbrief ein Wappen oder nur den Namen eines Handelsgärtners hat, weil manche Handelsgärten die öffentlichen Gärten überflügelt haben. Und nun will man ähnliche Bestimmungen wieder hervorsuchen? Ein Gärtner, der Handelsgärtner werden will, wird schon von selbst seine Kenntnisse in Handelsgärten zu erwerben suchen, wenn er klug ist.[5]) — Ein Gesetz über das Lehrlings-Unwesen wäre ganz zweckmäßig, da aber die Corporation nur innerhalb ihrer Grenzen Bestimmungen treffen kann, so würde doch gewissen Hofgärtnern (z. B. im D. Ländchen) das Handwerk dadurch nicht gelegt werden können, und man muß hoffen, daß die Scham sie vielleicht abhält, ein oder mehrere Dutzend Lehrlinge zu halten. — Was die vorgeschlagenen Prüfungen belangt, so wäre eine solche wünschenswerth, möchte aber wohl nicht gut ausführbar und praktisch sein. Wer die Berliner Verhältnisse kennt, weiß, daß viele Schüler der dortigen Gärtnerlehr-Anstalt das Obergehülfen-Examen machen und doch wenig brauchbar sind, während tüchtige Gärtner (selbst solche, welche früher diese Anstalt besuchten) es nicht im Stande sind.[6]) Ferner würden die „Provinzvorstände" wohl oft nicht das Talent haben, eine Prüfung, wie die im §. 4. erwähnte, anzustellen, wenn sie auch in ihrer Art geschickte Gärtner sind. Selbst wenn man Hofgärtner, von denen man wohl oft mit Unrecht annimmt, daß sie mehr theoretische Kenntnisse besitzen, zum Examen ziehen wollte, so zweifele ich an der genügenden Lösung dieser Aufgabe. Was wissen viele Handelsgärtner von der bildenden, eigentlichen Gartenkunst mehr, als daß man Pflanzen dazu verkaufen kann! So von vielen andern Dingen, über die sie doch prüfen sollen. Es gibt überhaupt nur wenig Gärtner, welche in den meisten Zweigen erfahren sind, und besonders thun Handelsgärtner wohl, sich nach dem Beispiele der Ausländer nicht mit zu vielem einzulassen, wenn sie es nicht aus besonderer Vorliebe thun. — Das Gebot des Reisens ist ebenfalls unnöthig, denn alle Vernünftigen sind von dem Nutzen und Vergnügen desselben überzeugt, und der deutsche Wandertrieb ist so stark, daß nur Schlafmützen zu Hause bleiben. Daß man übrigens auch ein tüchtiger Handelsgärtner werden kann, ohne aus dem Orte gekommen zu sein, beweisen viele noch lebende Gärtner.

Daß eine Eingabe an die Reichsversammlung nicht der rechte Weg ist, die Verhältnisse der Handelsgärtner zu ordnen, davon werden sich wohl jetzt schon Viele überzeugt haben. Die hohe Versammlung hat gezeigt, daß sie andere Dinge zu thun hat und thun will, als sich um ein Gewerbe besonders zu kümmern, und weder die Linke noch die Rechte wird schwerlich die Wichtigkeit einsehen, welche sich die deutsche Handelsgärtnerei mit etwas unklaren Worten in der Petition beilegt. Die Handelsgärtnerei muß sich den Gesetzen für Handel und Gewerbe unterordnen, denn sie gehört dahin, kann aber keine besonderen Gesetze verlangen. Wollte sie ihre Interessen wahren, so mußte sie sich dem Gewerbs-Congresse anschließen.

Der Handel der Hof- und Staatsgärtnereien wird durch dasselbe Gesetz aufgehoben, welches allen Handelstrieb von Staats-Anstalten verbietet. Ganz wird er nie verboten, er wird nur beschränkt werden können; ebenso der Handel von Gartenbesitzern mit eigenen Erzeugnissen. Der Staat wird schon dafür sorgen, daß in Zukunft aller Handel besteuert wird, denn die Aussichten auf höhere Steuern sind — Dank sei es den Freiheitsbestrebungen[7]) — vortrefflich. —

Schließlich wünsche ich noch, die Herren Handelsgärtner möchten sich nicht von andern Gärtnern trennen. Ich habe manchen lieben Freund darunter. J.

---

[5]) Der Herr Verfasser spricht hier von Ausschließungen und Beschränkungen, welche in jenem Antrage keineswegs beabsichtigt und enthalten zu sein scheinen. Der Antrag erstrebt offenbar nicht eine Aufhebung der Gewerbefreiheit, sondern nur eine Hemmung der Gewerbezügellosigkeit, ein Aufheben der Despotie des Geldes und des Drucks einer solchen, wie er jetzt so häufig auf manchem Gewerbe lastet. A. d. H.

[6]) Diese Behauptung sagt nichts gegen die Berliner Gartenlehr-Anstalt; denn überall wird es vorkommen, daß unter den Zöglingen einer Anstalt bedeutende Unterschiede in Anlagen, Fähigkeiten und Ausbildung sich zeigen, während auch in ernsteren wissenschaftlichen Gebieten der Fall nicht selten sich zeigt, daß im Examen sich als ausgezeichnet bewährt habende Leute in der Praxis ihres Berufs nur sehr wenig leisten. Deßhalb wird Niemand auf den unglückseligen Gedanken gerathen, die theoretischen Studien verbannen und Alles lediglich auf Empyrik und Routine beschränken zu wollen.

Anmerk. d. Herausg.

[7]) Das Wort „Freiheitsbestrebungen" ist hier offenbar dem geehrten Herrn Verfasser gegen seinen Willen aus der Feder geflossen, denn nicht solchen ist die Schuld mancher schweren Belastung der deutschen Staaten und Individuen beizumessen, sondern manchen ideologischen Träumereien und besonders dem unsaubern Getreibe so vieler Jammermenschen, welche Anarchie predigen und einen Despotismus von unten hinauf einführen wollen, um selbst als dessen Führer und Häupter zu glänzen und sich wohl zu thun. A. d. H.

Die Rosenzucht aus Samen.

(Schluß.)

Die Herren Victor Verdier, Laffay, Vibert und der größte Theil der Gärtner, welche mit Rosenzucht aus Samen sich vielfältig beschäftigt haben und noch beschäftigen, sind des Glaubens, daß wir bei der verschwenderischen Freigebigkeit der Natur in diesem Betrachte noch lange nicht erreicht haben, was wir zu hoffen berechtigt sind. Denke man sich nur allein, was im Gebiete der Bourbonrosen in den letzten 15 Jahren erlangt worden ist! „Während 15 Jahren", schreibt Verdier, „modificirten sich die Sämlinge der Bourbonrosen an ihren neuen Varietäten wohl ein wenig hinsichtlich der Form, aber keineswegs hinsichtlich der Farben, welche stets den Nuancen von mehr oder minder lebhaftem Rosenroth treu blieben. Aber durch die Beharrlichkeit in neuen Saaten gelangte man endlich doch dahin, seit 7 Jahren plötzlich auch feurigrothe, karminfarbige, dunkelrothe, ja Rosen mit wahrhaft violettem Schimmer, andere von viel zarterem Rosa und sogar ganz weiße hervorzubringen."

Ueber eine Laune der Natur müssen wir bei Alledem erstaunen: die Natur, so freigebig mit zahllosen, jährlich nach jeder Aussaat schöner werdenden Rosenvarietäten, hat der schönen Rose **Du roi**, wie es scheint, das Vermögen der Fortpflanzung nicht verliehen. Herr Desprez hat mir betheuert, daß er mehrere Tausende von Samenkörnern dieser Varietät gelegt hat und niemals davon eine remontirende Rose gewinnen konnte, sondern nur mehr oder minder nahe Verwandte von **Rosa gallica**. Sollte es vielleicht auch bei manchen Pflanzen, wie bei vielen thierischen Fortpflanzungen, der Fall sein, daß die Erzeugnisse vorzugsweise den Groß-Eltern nachschlagen?

Indessen dürfen wir hoffen, daß bei dem unermüdlichen Eifer so vieler Gärtner und Gartenfreunde noch Besseres zum Vorschein kommen werde. Hat schon die Moosrose, die alte Königin der Rosen und der Blumen überhaupt, diesen Gegenstand der höchsten Bewunderung unserer Vorfahren übertroffen, so darf man wohl dem Glauben sich überlassen, daß sie selbst noch Schöneres hervorbringen werde. Hat uns nicht Herr Laffay, einer unserer ausgezeichnetsten Kunstgärtner, im Jahre 1843 mit seiner köstlichen Rose **la Reine** bekannt gemacht, welche durch die Größe ihrer Corolle, durch ihre so glänzende wie anmuthige Färbung und durch ihren köstlichen Wohlgeruch, als edle Nebenbuhlerin der alten Centifolie erscheint, und diese in dem wesentlichen Punkte: mehrmals in demselben Jahre zu blühen, übertrifft? Herr Laffay hat mir versichert, daß er außerdem zwei Rosen gewonnen habe, welche eine neue Gattung von Moosrosen in den Gebieten der Bourbon- und Bengal-Rosen bilden werden, und deren Zweige und Blüthen mit Moos bedeckt sind.

Seitdem wir die kostbaren remontirenden Rosen besitzen, welche man **les Perpetuelles** nennt, weil die Vorzug genießen, beinahe ununterbrochen durch die ganze schöne Jahreszeit fortzublühen, gaben ihnen alle Rosomanen den Vorzug vor sämmtlichen anderen Rosen. Wie schön auch die übrigen Rosen sein mögen, so gewähren sie doch ihren Genuß nur für sehr kurze Zeit, während die remontirenden Rosen durch Verlängerung ihrer Blüthezeit auf 4 bis 5 Monate, und in Klimaten einer sehr milden Temperatur auf noch längere Zeit, auch unsern Genuß eben so reich verlängern. Deßhalb erstreben heutzutage alle Rosenzüchter und Handelsgärtner nichts sehnlicher, als neue Varietäten von remontirenden Rosen zu gewinnen, und die bisherigen zu sammeln. So werden unsere alten, mitunter wunderschönen Varietäten von anderen Roseu allmählig mehr und mehr aufgegeben, weil der Mode-Durst der Rosenfreunde nur noch nach Remontirenden frägt, andere kaum noch eines Blickes würdigt.

Wie es sich aber auch damit in der Zukunft gestalten werde, lassen wir uns, in der Hoffnung neue, die alten an Schönheit übertreffende Rosen zu erzielen, nicht von neuen und abermals neuen Aussaaten abhalten und wählen wir zum Samen stets jene Varietäten, von welchen man der Erfahrung gemäß das Beste zu erwarten hat. Ermüden wir nicht, unsere vorhandenen Schönheiten zu bewundern, aber entsagen wir auch nicht der Hoffnung, neue, jene weit übertreffende Schönheiten zu erzielen.

Bei den vier genannten Gattungen der Bourbon-, Thee-, Bengal- und Noisette-Rosen kann man, wie gesagt, schon bei der ersten Blüthezeit im ersten Jahre die Verdienste jedes neuen Sämlings beurtheilen, jedoch dessen volle Schönheit erst im zweiten Jahre ganz erkennen, sofern die junge Pflanze nach ihrer erstjährigen Blüthe gut genug steht und behandelt wird, um die gehörige Kraft für die zweite Blüthe zu sammeln.

Die Samen der alten europäischen Gattungen, wie die von **Rosa alba**, **R. bifera**, **R. gallica**, können sogleich in das freie Land gesäet werden und jeder Schutz unter Fenstern 2c. ist überflüssig, so auch jede Winterbedeckung wie bei vorigen exotischen Rosen. Die alten einheimischen, aus Samen kommenden Rosen wachsen in den zwei ersten Jahren sehr langsam und sind sie nicht in sehr dichtem Stande aufgegangen, so ist es gut, sie während dieser Zeit nicht zu verpflanzen, sondern überhaupt bis sie die erste Blüthe gebracht haben, ungestört an ihrem Platze zu lassen. Sind sie jedoch zu dicht aufgegangen, so verpflanze man sie am Ende des ersten Jahres in eine Schule, wo man sie dann bis nach dem ersten Verblühen läßt. Nun wähle man die neuen, des Aufbewahrens würdige Varietäten heraus, verpflanze sie mit Sorgfalt, beseitige alles ganz Schlechte und Kraftlose und erhalte sich die übrigen Einfachen und Kräftigen zu Veredelungsunterlagen.

Herr Desprez, welcher so ungeheure Rosen-Aussaaten macht, daß er z. B. im Jahre 1843 mit dem Samen der verschiedenen Rosen-Arten und Varietäten 150 Samenschalen und 80 Holzkästen füllte, hat sich bei Beobachtung einer

kleinen Vorsichtsmaßregel stets sehr gut gestanden. Damit nämlich die Erde in den Samenschalen und Kästen sich niemals fest balle, läßt er sich von dem Boden, worauf Kohlenweiler gestanden haben, anfahren und siebt davon ungefähr ½ Zoll hoch auf jede Schale und auf jeden Kasten — dabei wird die Erde auch niemals sauer.

Die Rosensamen, welche nicht bald nach der Ernte gesäet oder wenigstens in Sand geschichtet werden, oder allenfalls erst nach Verfluß von einiger Zeit einer dieser beiden Maßregeln unterworfen werden, gehen gewöhnlich im zweiten, oft sogar erst in dem dritten Jahre auf. Indessen kann man doch auch bei ihnen das Keimen sehr beschleunigen, wenn man sie so behandelt, wie alle seltenen, erst kürzlich aus fernen Ländern gekommenen Samen, d. h. wenn man sie in Samenschalen säet und diese in ein warmes Beet unter Fenster stellt.

Alle diese Rosen-Arten blühen als Sämlinge niemals im ersten Jahre, oft schon im zweiten, aber gewöhnlich erst im dritten oder vierten Jahre.*)

Eins der gewöhnlichsten und verderblichsten Uebel für Rosensämlinge ist der sogenannte weiße Schimmel, wogegen auch die geübtesten Gärtner ein halbwegs sicheres Mittel noch nicht entdeckt haben. Dieses Uebel ist überdies sehr ansteckend und nicht selten erliegen ihm ganze Beete von Sämlingen.

Stecklinge und Pfropfreiser sicher zu versenden.

Sicherheit für die zweckmäßige Erhaltung ist bei allen Versendungen beinahe eben so wichtig, als Sicherheit für das richtige Eintreffen. Pfropfreiser und Stecklinge haben oft weit zu wandern oder gelangen in unserm lieben Deutschland an Orte unterwegs, wo sie so lange liegen bleiben, bis es den Versendungsbehörden oder Merkantilspeditören bequem ist, sie weiter zu befördern, und kommen dann halb oder ganz verdorben an. Bei allen Arten von Reisern, welche ihnen am Herzen liegen, wenden Engländer und Franzosen sehr einfache aber sichere Vorkehrungen an: entweder stecken sie die Reiser in Flaschen, worin sie ganz mit Honig umgeben sind, oder sie lösen arabisches Gummi auf, übergießen damit die Stecklinge vollständig und machen dann, sobald das Gummi getrocknet ist, ein gewöhnliches Päckchen. In beiden Fällen kommen Reiser aus Peru, aus der Südsee, aus dem westlichen Nord-Amerika, aus China &c. wohlbehalten an den Ort ihrer Bestimmung. Hier reinigt man sie sorgfältig von ihrer Umgebung, erfrischt sie ein wenig durch ein Bad, durch Umhüllen mit feuchtem Moos oder feuchter Erde, vielleicht auch durch $^1/_{10}$ Alkohol, gesättigt mit Kampfer-Auflösung in $^9/_{10}$ Wasser, wenn die Reise ungewöhnlich lange gedauert hat, und man genießt die Freude, die Halbverschmachteten bald lustig anwachsen und vegetiren zu sehen.

*) Wem das zu lange dauert und wer auf Stecklingszucht von Landrosen nicht eingerichtet ist, der hilft sich wahrscheinlich viel schneller zu einer Blüthe, wenn er gute Unterlagen bereit hält und darauf im zweiten Jahre (mitunter geht es schon im ersten) von den Sämlingen durch Pfropfen veredelt. Freilich muß man sich dabei gefallen lassen, am Ende vom Liede zu finden, daß man etwas ganz werthloses aufgesetzt hat und nichts vernünftigeres thun kann, als diese fatale Veredlung wieder gutes Muths abzuschneiden, um über's Jahr dieselbe Prüfung zu wiederholen. A. d. H.

Fataler Trost.

Manche Gärtner und Gartenfreunde werden oft sehr verdrießlich darüber, daß Benennungen und Eigenschaften vieler neuen Rosen sich gar nicht mehr in die alte wissenschaftliche Eintheilung fügen wollen. Man gibt sich hin und wieder redlichste Mühe, einiges Licht in dieses Chaos von mehr als 4000 Arten und Varietäten und Hybriden zu bringen, welche so vielfältig von den Typen abweichen, oft manche Eigenschaften mehrerer in sich vereinigen, ohne eine einzige fest und beständig auszusprechen — und man ärgert sich, daß die Unmöglichkeit einer Reinigung und Sonderung mit jedem Jahre größer und ärger wird.

Ich kenne dafür keinen andern Trost als den, welchen die eigenen Worte von dem scharfsinnigen und in seinen Bestrebungen unermüdlichen Vater Linné bieten, als Er — der nur 14 Arten Rosen kannte und zu vergleichen hatte, voll Resignation niederschrieb: „Die Arten dieses Geschlechts sind sehr schwierig genau zu beschreiben, weil die Natur kaum einige Unterschiede bei denselben bemerklich gemacht hat."

Jetzt zählen wir bereits über 200 Arten und gewiß über 4000 Varietäten, da schon das Rosetum gallicum von Desportes vom Jahr 1828 deren 2562 namentlich anführt, und die Rosencultur doch eigentlich erst seit 1820 einen so ungeheuern Aufschwung erhalten hat.

Anzeigen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

(Hierbei ein Samen-Verzeichniß von Alfred Topf in Erfurt.)



Allgemeine

Thüringische Gartenzeitung.

Centralblatt

für

Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 3. Erfurt, den 20. Januar. **1849.**

An die deutschen Gärtner!*)

Das Jahr 1848 mit seinen erschütternden Ereignissen ist vorüber, die Folgen liegen noch vor uns! — Wenn ein Geschäft, ein Stand tief durch die Stürme der Zeit berührt wurde, so ist es der Unsrige, so ist es unser Beruf!

Die materielle Richtung, die durch den Verlust mehr oder weniger bedeutender Vermögensquellen bedingte Einschränkung des Haushaltes vieler Herrschaften, hat hunderte von wackern fleißigen Gärtnern theils ganz um ihre Stellen gebracht, theils ihnen durch Herabsetzung ihres Gehaltes sehr wehe gethan. Wie viele von diesen sind nun genöthigt, mit ihren Ersparnissen eine kleine Handelsgärtnerei zu beginnen; Fleiß und Ausdauer wird ihnen in dieser Lage auch bald helfen, namentlich wenn Geschicklichkeit und Kenntnisse sie auf die rechte Weise ihr Geschäft zu leiten, hinweisen.

Aber was sollten diese durch die Schläge des Schicksals ohnehin gedrückten Kunstgenossen beginnen, wenn ihnen beschränkende Bestimmungen den einzigen Weg, auf dem sie ehrenvoll ihre Existenz erhalten und sichern können, absperren? Was ist überhaupt durch eine Beschränkung des Gartenbaues, der deutschen Handelsgärtnerei zu bewirken? — Herr Otto Terscheck hat auf die überzeugendste, klarste Weise diese Frage in Nr. 45. dieser Blätter im vorigen Jahre beantwortet. Ich möchte übrigens dennoch den Staats-, Privat- und Vereins-Anstalten, z. B. Gartenbauvereins-Gärten u. s. w. den Handelsgärtnern gegenüber, nicht den Vorzug einräumen, daß sie ohne Steuer, Handel mit Erzeugnissen des Gartenbaues treiben dürfen.

Man besteure sie, wenn sie Handel treiben wollen, ebenfalls und nach dem gleichen Maßstabe, wie die Handelsgärtner, aber eine weitere Beschränkung ist unstatthaft.

Kunstgenossen! Wir fühlen es deutlich in jetziger Zeit, daß uns und unserm Berufe etwas fehlt, aber die Beschränkung der Freiheit unserer Kunst wird dieses Gefühl nicht aufheben, sie ist ebenso der Zeit, in der wir leben, als des Begriffs und Zwecks der Gartenkunst unangemessen!

Nein, wir müssen unserem Streben eine andere Richtung geben, wir müssen eine tüchtige Bildung unserer Jugend zu erringen suchen, denn nur durch Kenntnisse und Intelligenz läßt sich eine sichere und ehrenvolle Existenz in jeder Lage und jedem Beruf, so auch in dem Unsrigen erlangen, und das ist es, was noch fehlt, was wir zu erstreben suchen müssen.

Wir alle wissen, daß der Gartenbau nur ein Erzeugniß segensreichen Friedens ist; die rohe Leidenschaft hält sich ferne von den zarten Bildungen der ruhigen friedlichen Pflanzenwelt! Aber nicht nur der Frieden nach außen, auch Friede und Eintracht unter uns selbst, ist nothwendig zu seinem Emporblühen und Gedeihen. Das vergangene Jahr scheint indeß, wie mehrere Nummern dieser Blätter andeuten, auf die inneren friedlichen Verhältnisse unserer Kunstgenossen störend einwirken zu wollen. Es würden die Resultate der Versammlung der Handelsgärtner in

---

*) Abermals eine Schrift gegen jenen schon so vielfach besprochenen Antrag in Nr. 39. d. Bl. v. J.? Ja, meine Herren, und zwar eine wahrhaft geharnischte Entgegnung. Indessen hoffe ich, daß Sie Alle für dessen Aufnahme mit mir übereinstimmen werden. Denn diese Schrift gehört nicht zu jenen kneifenden und beißenden Widerreden, welche sich lediglich in der Kunst zu widersprechen gefallen, sondern sie fördert wesentlich neue, schöne, fruchtbringende Gedanken zu Tage. Diese Schrift rührt zugleich von dem Vorsteher einer der berühmtesten Garten-Anstalten Deutschlands her, welcher selbst auch als Praktiker sich einen schönen Namen erworben hat; sie berechtigt also zu der angenehmen Hoffnung, daß unsere Zeitung auch künftig mit Beiträgen von dieser Feder geehrt und geschmückt werden wird. — Was den hier ausgesprochenen neuen Gedanken betrifft, so hoffe und wünsche ich von Herzen, daß er nicht fruchtlos angeregt worden sein möge, und daß eben so viele erfahrene und geübte Männer sich herbeilassen mögen, ihre Ansichten darüber in diesen Blättern offen und unumwunden auszusprechen. Gewöhnen wir uns mehr und mehr an geistigen Kampf und Austausch von Gedanken und Alle werden wir dabei sichtbar gewinnen.

Anm. d. Herausg.

Weimar, wenn sie ins Leben treten würden, ein untröstliches Verhältniß herbeiführen. Eine derartige Beschränkung des Verkaufs von eigenen Erzeugnissen des Gartenbesitzes widerstreitet selbst den Gesetzgebungen in denjenigen Staaten Deutschlands, die keine Gewerbefreiheit haben, indem die eigenen Erzeugnisse des Bodens überall frei verkäuflich sind.

Lassen sie uns, verehrte Kunstgenossen, diesen ungedeihlichen Streit bei Seite legen. Wir wollen uns zu einem ungleich wichtigern Zwecke vereinigen.

Ich wirke als Gärtner und Lehrer an der land- und forstwirthschaftlichen Academie Hohenheim. Glauben sie mir, verehrte Freunde, oft quälte mich der Gedanke: warum scheinen nur die, unserem Fache so nahe verwandten Landwirthe und Forstleute, es bis jetzt deutlich gefühlt zu haben, daß es nöthig sei, sich durch eine wissenschaftliche Ausbildung in einer höhern Lehr-Anstalt für ihren Beruf tüchtig zu machen? warum besteht noch kein ähnliches Institut für den Gartenbau, während für Landwirthe so viele schon theils bestehen, theils im Entstehen begriffen sind? Warum haben unsere jungen Gärtner, nachdem sie sich in einer dem Praktischen gewidmeten Lehrzeit vorbereitet, nicht dieselbe Gelegenheit in einer für die Zwecke und die Anforderungen der Gartenwissenschaften eingerichteten höhern Lehr-Anstalt sich eine tüchtige und gründliche wissenschaftliche Bildung zu erwerben? — Und daß so viele unserer jüngeren Freunde und Kunstgenossen mit inniger Freude eine derartige Anstalt besuchen würden, obgleich sie schon eine praktische Lehrzeit vollendet haben, beweisen mir die häufigen Anmeldungen von jungen Gärtnern zur Aufnahme in die hiesige Gartenbauschule. Die wenigsten jungen Gärtner haben die Mittel und Gelegenheit, auf einer Universität oder höhern Realschule die Naturwissenschaften und die nöthigen Hülfsfächer zu studiren, und wie selten sind die, an diesen auf ganz andere Zwecke berechneten Anstalten, gegebenen Vorlesungen dem speciellen Zweck des Gärtners passend; der Gärtner findet da trotz dem großen Aufwande nicht das, was er finden sollte und könnte. Hierzu kommt noch, daß in vielen Fällen wegen ungenügender Vorbildung der Besuch rein wissenschaftlicher Vorlesungen nur geringen Nutzen bringen kann.

Die Gärtner-Lehr-Anstalten, deren wir jetzt in Deutschland 5—6 haben, sind nicht im Stande, die vielen jungen Vertreter unseres Berufes zu einer höhern Stufe des Wissens, zu einer höheren Intelligenz zu fördern. Die beschränkte Zahl der in ihnen aufzunehmenden Lehrlinge verschwindet in der Gesammtzahl der Menge junger Leute, die jährlich als Eleven der Gartenkunst in die Lehre treten.

Wir bedürfen eines kräftigen Hebels, wenn wir eine Erhebung unseres Standes zu einer freien Kunst, was er ist und sein soll, nicht in spätester Zukunft erst erwarten wollen. Die Zeit verlangt einen kräftigen Schritt vorwärts! Wir müssen den jungen Gärtnern, die bereits früher oder länger ihre praktische Lehrzeit vollendet haben, die Gelegenheit bieten, sich wissenschaftliche Kenntnisse, ohne die unsere Kunst nicht bestehen und blühen kann, erwerben zu können.

Vom Bauer unterscheidet sich der rationelle Landwirth durch seine wissenschaftliche Bildung, durch seine höhere Intelligenz; wir müssen uns von dem gewöhnlichen Gärtner (Feldgärtner) in gleicher Weise auszeichnen. Außerdem muß der gebildete Gärtner Kunstsinn und einen ästhetischen Geschmack sich aneignen können.

Ehe ich weiter einen so unendlich wichtigen Punkt bespreche, will ich mich von vornherein vor dem etwaigen Vorwurf verwahren, als sollten unsere jungen Kunstgenossen durch eine wissenschaftlichere Ausbildung aus der edlen Einfachheit, die den Gärtner zu allen Zeiten zierte, heraustreten; ich habe manche wahre Gartencavaliere gekannt, ihre Leistungen konnte ich nicht achten. Wer sich der Arbeit schämt, ist kein rechter Gärtner.

Der Antrag der Versammlung in Weimar stellt für die Prüfung zur Aufnahme der Lehrlinge unter die Zahl der Gehülfen Forderungen, denen die wenigsten Lehrlinge werden entsprechen können. Wo ist wohl eine Gärtnerei, in welcher Landschaftsgärtnerei, Pflanzen-Cultur, Obst-, Gemüse- und Weinbau zusammen so getrieben wird, daß sich ein Lehrling genügende praktische und theoretische Kenntnisse erwerben kann, um eine „genaue Prüfung" zu bestehen? Solcher möchte es wenige geben!

Und werden wohl in Folge solcher Bestimmungen dieselben Principale, die diesen Beschluß faßten, sich herbeilassen, ihren Lehrlingen einen Unterricht zu geben, der ihnen auch nur das ersetzt, was sie bei ihnen nicht Gelegenheit finden, zu erlernen?

Mir sind nur wenige Gärtner bekannt, die höchstens an Sonntagen ihren Lehrlingen einige Unterrichtsstunden widmen, und ich kann mir nicht denken, wie überhaupt ein solches Ansinnen mit Recht an die, durch ihre praktische Thätigkeit ohnehin so sehr in Anspruch genommenen Gärtner gestellt werden kann. Die meisten würden wohl dann lieber darauf verzichten, junge Leute in die Lehre zu nehmen.

Verehrte Kunstgenossen! Dies ist wahrlich nicht der rechte Weg! Die Lehre ist und bleibt für die Erlernung der praktischen Fertigkeiten, die der Gärtner haben muß, sie ist die Vorbildungsschule. Allein nach vollendeter Lehrzeit muß unsern Zöglingen auch eine wissenschaftliche Bildung gegeben werden. Ist eine Anstalt hiefür vorhanden, dann können auch jene Forderungen an die zu Prüfenden gestellt werden, außerdem wäre es höchst ungerecht!

Es ist bitter zu beklagen, daß uns eine höhere Lehr-Anstalt für Gartenbau fehlt; von der Errichtung solcher Institute ist, wie ich mit der innigsten Ueberzeugung sagen darf, nur allein noch eine höhere wahre

wissenschaftliche Bildung, höhere Intelligenz und durch diese Eigenschaften eine bessere sichere Existenz, für unsere jüngeren Fachgenossen zu hoffen, eine Existenz, die auch ohne Handelsbeschränkung die Concurrenz überragt.

Was uns fehlt, müssen wir zu erringen suchen, koste es, was es wolle, wir sind es unsern Zöglingen schuldig! Es ist kaum zu hoffen, daß in der jetzigen Zeit die Regierungen unsere Sachen in die Hand nehmen, obgleich es ihre Pflicht wäre, so gut wenigstens für den Gartenbau, als für die Landwirthschaft Sorge zu tragen; die herrlichen Ideen Adolph v. Haake's*) sind wirkungslos verhallt!

Wir Gärtner selbst müssen diese wichtige Angelegenheit in die Hand nehmen! Einigkeit macht stark! Die erste Einrichtung wird durch freiwillige Beiträge gedeckt werden können. Jeder Gärtner, dem die Ehre seines Standes im Herzen liegt, wird gern sein Scherflein dazu beitragen. Auf einen Zuschuß von Seiten des Staates wird man sicher hoffen können. Später erhält sich eine solche Anstalt durch sich selbst.

Wir wollen für den Anfang nur ein solches Institut, aber im Herzen von Deutschland in das Leben rufen und welcher Ort wäre passender als **Erfurt**, dessen Name durch seine Gartencultur in den entferntesten Gegenden berühmt wurde, das des Wichtigen und Interessanten so unendlich Vieles bietet und für alle Zeiten bieten wird!

Mögen die Gartenbau-Vereine Thüringens, an ihrer Spitze der Erfurter Verein, diese Sache mit Enthusiasmus ergreifen; sie können, sie werden Großes leisten.

Ich könnte hiermit schließen, ich habe eine Ansicht offen ausgesprochen, die mit mir so viele wackere Freunde schon längst getheilt haben. Ich darf wohl erwarten, daß nun auch von verschiedenen Seiten sich andere Stimmen über diesen Plan aussprechen. Um jedoch gleich dem Ganzen den Charakter eines Entwurfs zu geben und den Aeußerungen meiner verehrten Kunstgenossen weitere Anhaltspunkte zu gewähren, will ich noch ganz kurz den Plan über die

Einrichtung einer höheren Lehr-Anstalt für Gärtner

soweit er im Allgemeinen bestimmt werden kann, besprechen.

1) Der Anstalt steht ein Director vor, der ein praktisch und theoretisch ausgebildeter Gärtner ist; außer ihm theilen sich noch 2 — 3 Lehrer in die Unterrichtsgegenstände.

2) Die Lehrgegenstände wären folgende:

a) die Gärtnerei in allen ihren einzelnen Zweigen, als Landschaftsgärtnerei, Cultur der Topfpflanzen, Ziergärtnerei (Cultur der ein- und mehrjährigen Landpflanzen) Treiberei, Obstbau, Weinbau, Wildbaumzucht, Gemüsebau.

b) Grundwissenschaften: Botanik, besonders Physiologie, Chemie und Physik, Aesthetik des Gartenbaues.

c) Hülfswissenschaften: Mathematik, praktische Geometrie, Zeichnen.

3) Jeder junge Gärtner, der einen praktischen Lehrcursus von 2 — 3 Jahren bei einem Kunst- oder Handelsgärtner durchgemacht hat, ist, wenn seine moralische Aufführung gut war, aufnahmsfähig.

4) Jeder die Anstalt besuchende würde für Unterricht und Wohnung für 1 Jahr, auf welche Zeit der Lehrcurs berechnet werden müßte, 50 — 60 Thlr. zahlen.

5) Die Lectionen sind im Sommer nur Vormittags, der Nachmittag ist für den praktischen Unterricht bestimmt. Aermere Zöglinge können diese Zeit bei einem Gärtner arbeiten und sich somit einen Theil der Kosten des Besuchs der Lehr-Anstalt wieder erwerben.

6) Die Anstalt würde an Gartenland einen kleinen Versuchsgarten besitzen nebst einigen kleinen Vermehrungshäusern und Mistbeeten, ohne einen Handel damit zu verbinden. Die reichen Gärten Erfurts würden, wie es von den, durch ihre gemeinnützigen Bestrebungen bekannten Besitzern derselben sicher erwartet werden dürfte, mit Freude den Zöglingen zur Belehrung offen stehen. Die herrlichen Anlagen und Orangerien in Weimar und Gotha würden für das Studium der Landschaftsgärtnerei die reichste Nahrung bieten, und den pomologischen Forschungen gewährten die Pflanzungen Dittrich's und Sickler's die beste Ausbeute.

7) Jeder Gärtner, der die Anstalt besucht, nimmt an den öffentlichen und schriftlichen Prüfungen Theil, nach deren Ergebnissen Zeugnisse und Prämien ausgetheilt werden.

Hohenheim, den 1. Januar 1849.

Eduard Lucas,
K. Wtb. Institutsgärtner und
Vorsteher der Gartenbauschule in Hohenheim

Neue Achimenes.

(Allg. neue deutsche Garten- und Blumenzeitung IV., pag. 411.)
[Aufgenommen auf Veranlassung des Hrn. F. A. Haage j.]

1. Achimenes Warscewiczii, E. Otto.

Die Pflanze ungefähr 8 — 10″ hoch. Der Stengel aufrecht, fast fleischig und dicht mit kurzen, feinen, abstehenden Härchen besetzt und hat eine röthliche Färbung. Blätter gegenüberstehend, gestielt mit einem 1″ langen, dünnen, gleichfalls kurzbehaarten Blattstiele; die Platte ist 1 — 1¼″ lang, ½″ breit, eirund, an beiden Enden spitz gesägt. Oberfläche durch Härchen rauh, grün, die Unterfläche fast glatt, nur mit einigen Härchen bekleidet, aber mit etwas hervorstehenden Nerven und längs derselben roth gefärbt. Die Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter, beinahe wagerecht, an 1, langen Blumenstielen, die mit kurzen Härchen besetzt und roth gefärbt sind und an denen sich an dem untern Ende 2 ganz kleine Blättchen befinden. Der Kelch trichterförmig, kaum 4″ lang und dicht mit kurzen, feinen, hellgrünen Haaren besetzt, bis zur Mitte fünfspaltig, mit linienförmigen, spitzen, etwas zurückgebogenen Einschnitten. Blumenkrone über ½″ lang. Röhre etwas bauchig, 3″ weit, trichterförmig, etwas behaart, im Innern weiß, mit vielen kleinen rosa-

*) „Fragmente aus dem Tagebuche eines alten Gärtners. Staade, bei Pockwitz, 1812. pag. 87 u. folg.“ eine herrliche Schrift die jeder Gärtner kennen sollte!

farbenen Punkten und gelben Längestreifen gezeichnet, welche Zeichnung durchschimmernd der Röhre eine matte, gelbrothe Färbung gibt. Saum ausgebreitet, nicht ganz so groß wie bei A. rosea, rein weiß, fünflappig, mit rundlichen, etwas ungleichen, gekräuselten, zurückgeschlagenen Lappen. Staubgefäße 4, didynamisch, in der Röhre der Blumenkrone verborgen, Staubfäden sehr fein, fadenförmig, weiß.

2. Achimenes violacea, Haage.

Diese schöne Art steht dem A. longiflora, DC. (Bot. Mag. t. 3980) sehr nahe, unterscheidet sich jedoch durch die grünen Blätter ohne alle Färbung und dann besonders auch durch das Colorit der Blumenkrone, Form der Blätter, Habitus und Größe der Pflanze wie bei A. longiflora, Stengel krautig, aufrecht, unbehaart. Blumen stehen einzeln in den Achseln der Blätter auf nur kurzen Blumenstielen. Kelch trichterförmig, tief fünfspaltig mit lanzettförmig zugespitzten Einschnitten. Blumenkrone 1½" lang, dunkelviolettblau in rosa schattirend. Röhre bauchig, an 5 Linien weit; Saum flach ausgebreitet, von der Größe wie bei A. longiflora, prächtig und glänzend violettblau, fast rein veilchenblau, fünflappig, mit rundlichen, ungleichen, ganzrandigen Lappen. Der unterste, zugleich der größte Lappen ist mit einer sehr breiten, weißen Zeichnung versehen und mit feinen rothen Strichen gezeichnet.

3. Achimenes violacea pallida, Haage.

Diese gleichfalls sehr schöne Art unterscheidet sich von der vorhergehenden durch mehr behaarte Stengel und durch viel hellere Blumen, deren Saum tiefer eingeschnitten und mehr zurückgeschlagen ist, wie auch die einzelnen Lappen von fast gleicher Größe sind. Das Colorit des Saumes ist ein glänzendes blaßlilla in rosa schimmernd, durchwebt mit feinen rothen Strichen. Die Röhre von schöner rosa Färbung.

4. Achimenes Haageana, E. Otto.

Pflanze 1½' hoch, Stengel krautig, aufrecht, überall mit feinen steifen, abstehenden Haaren besetzt. Blätter gegenüberstehend, gestielt, mit einem 10 — 12 Linien langen Blattstiele, besetzt mit kurzen Haaren; die Platte 2" lang, 1 – 1½" breit, eirund, obere Ende zugespitzt, untere abgerundet, Rand gesägt mit fast gleichen Sägezähnen. Ober- und Unterfläche bräunlich-grün, auch roth gefärbt; Nerven und Adern auf der Unterfläche stark hervortretend und mit feinen Härchen besetzt. Blumen einzeln in den Achseln der Blätter, hängend an 2 — 2½" langen, braunrothen fein behaarten Blumenstielen, die gegen die Mitte zwei kaum 4 Linien lange Blättchen tragen. Kelch trichterförmig, 6 Linien lang, mit kurzen, grünen Haaren besetzt, fast bis auf die Basis fünfspaltig, mit lanzettförmigen, zugespitzten, abstehenden Einschnitten. Blumenkrone fast 2" lang, prächtig carminrosa, besonders die Oberfläche des Saumes. Röhre bauchig, 3 — 4 Linien weit, mit kurzen feinen, rosafarbenen Härchen besetzt. Saum flach ausgebreitet, fast 2" groß, prächtig glänzend carminroth in rosa schattirend, fünflappig mit runden fast gleichen fein gekerbten Lappen. Der Schlund schön dunkelgelb, mit feinen rothen Pünktchen gezeichnet.

Es steht diese Art dem A. hirsuta (Bot. Reg. 1843 t. 55) am nächsten, jedoch ist sie hinlänglich verschieden und um Vieles schöner als Jene.

5. Achimenes Kleei, E. Otto.

Diese Art steht der vorigen sehr nahe, ist aber fast noch schöner. Sie wird auch 1½' hoch, ihr Wuchs ist aber gedrungener, Blätter sind fast herzförmig, zugespitzt, gegen 3" breit, scharf gezähnt und von einem lebhaften Grün, ohne jede Färbung. Die Blumen 1½" groß, hellrosa mit gelbem Schlund und dieser mit zierlichen rothen Punkten gezeichnet und stehen an 2 – 3" langen grünen Blumenstielen. — Diese schöne Art wurde zu Ehren des Hrn. C. F. R. Klee, hamburgischen Consuls in Guatemala, benannt, eines eifrigen Beförderers der Gartenkunst, und der besonders Herrn v. Warscewicz bei seinen Excursionen thätige Unterstützung zu Theil werden ließ.

6. Achimenes Ottonis, Haage.

Es ist diese noch eine andere Art, welche Herr von Warscewicz sowohl an Herrn Haage in Erfurt, als an den hiesigen botanischen Garten unter der Benennung A. sanguinea eingesendet hatte. Herr Haage hält diese Art für eine der schönsten, aber leider hat sie bei mir noch nicht geblüht. Die Pflanze wird 1' hoch. Stengel krautig, stark behaart, Blätter eirund, 1 — 1½" groß, gesägt. Ober- und Unterfläche stark behaart und letztere blutroth gefärbt.

Statt der Blumen bildeten sich an meinen Exemplaren eine Menge kleiner Knöllchen, wie sie bei fast allen Arten zum Vorschein kommen. — Herr Haage hat die Bezeichnung sanguinea deßhalb verworfen, indem es bereits einen Gartenbastard gleiches Namens gibt, wie auch schon einen A. atrosanguinea.

Ed. Otto.

Handels-Notiz.

Oben beschriebene Achimenes kommen zum erstenmal in den Handel und sind nebst den bereits bekannten Arten und Abarten bei dem Unterzeichneten zu haben.

Erfurt, im Januar 1849.

Friedrich Adolph Haage jun.,
Kunst- und Handelsgärtner.

Mit der nächsten Nummer beginnt eine Rundschau durch die Thüringischen Samenkataloge. Vorhinein mache ich darauf hier aufmerksam, daß von einer Beurtheilung oder Recension der fraglichen Kataloge gar nicht die Rede sein soll, indem ich selbst eine solche, sowohl für den Gärtner wie für den Leser, als etwas ganz fruchtloses betrachte. Ich beabsichtige dabei lediglich: bei der Menge von Katalogen und deren Gegenständen manchen Lesern obenhin anzudeuten, worauf sie hier oder dort ihre Aufmerksamkeit allenfalls zu wenden haben, was durch Neuheit oder Schönheit sich auszeichnet ꝛc., da mitunter manche Leute nicht wissen, wozu sie sich entschließen sollen.

Ich bespreche die Kataloge genau nach der Reihe, wie solche mir eingesendet worden und verwahre mich dabei besonders gegen jeden Glauben an Vorliebe oder Bevorzugung von meiner Seite, indem ich natürlich über Kataloge, welche ich nicht erhalten habe, auch nicht sprechen kann. Da ich nur das Nützliche für Käufer wie Verkäufer dabei beabsichtige, so sind mir, der Zukunft wegen, nähere Winke hierüber stets willkommen. Der Herausgeber.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. — In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine

Thüringische Gartenzeitung.

Centralblatt

für

Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 4. Erfurt, den 27. Januar. **1849.**

Eine Erwiederung auf die Entgegnung des Hrn. Otto Terscheck in Nr. 45. und auf die Zustimmung von Herrn C. Appelius in Nr. 49. dieser Zeitung vor. Jahres.*)

In Nr. 45 dieser Zeitung ist eine Entgegnung über den Antrag, Behufs der künftigen Verhältnisse der deutschen Handelsgärtner, in Nr. 39. gestellt worden. Eine Erwiederung hierauf von einer andern Seite findet gewiß auch hier einen passenden Ort.

Mit Freuden habe ich den Entwurf in Nr. 39., von Männern und Vereinen ins Leben gerufen, begrüßt; denn es wird dadurch einem längst gefühlten Bedürfnisse abgeholfen und die Kunst nicht blos von den willkührlichen Schranken entfesselt, sondern sie wird sich in Zukunft auf die Stufe hinanschwingen, welche ihr gebührt. — Nur mögen aus allen deutschen Gauen alle das allgemeine Wohl Befördernde ihre Zustimmung zu dem Antrage bald einschicken, damit es ein ganzes und festes Werk werde.

---

*) Nachdem drei Angriffe gegen unsern Antrag in Nr. 39. v. J. in diesen Blättern unverkürzt und unverkümmert Platz erhalten haben, kann es unmöglich einem Billigdenkenden unangenehm auffallen, daß hier endlich auch einem Worte für den Antrag ein Plätzchen eingeräumt wird. Obgleich der Herausgeber jenen Antrag in Nr. 39. als Resultat des Versammlungsbeschlusses vom 20. September v. J. selbst geliefert hat, so glaubt er doch ehrlich, die Pflicht der Neutralität bisher treu geübt zu haben und wird als Redakteur auch künftig dabei bleiben.

Indessen scheinen sich einige Mißverständnisse bei beiden Partheien kund zu geben, worüber Aufklärung zu verschaffen, ich jetzt um so mehr mich beeilen muß, da hieraus gerade neue Elemente zu neuer Discussion sich entwickeln können.

Als die Gärtnerversammlung vom 20. September v. J. jenen in Nr. 39. enthaltenen Antrag beschloß, kam ihr gar nicht in den Sinn, den G a r t e n = A n s t a l t e n d e r H ö f e, d e s S t a a t s u n d d e r C o m m u n e n, a l s S t a a t s = o d e r C o m m u n f a b r i k e n a l l e n H a n d e l m i t i h r e n E r z e u g n i s s e n v e r w e h r e n z u w o l l e n, indem sie wohl beherzigte, daß alle jene Anstalten keinem einzigen ihrer vernünftigen Zwecke mehr entsprechen könnten, sobald sie aufhören müßten — ihrer überflüssigen Erzeugnisse sich zu entäußern. Die Versammlung erachtete im Gegentheile, jene Hof=, Staats= und Commun=Gärten in Veräußerung von deren überflüssigen Erzeugnissen vielmehr unterstützen zu müssen, was auch sämmtlichen Consumenten für die Folge nur vortheilhaft sein könnte.

Eine große Zahl von Hof=, Staats= und Commune=Gärten handeln bis heute mit ihren Erzeugnissen ganz öffentlich mit Ausgabe von Katalogen oder halb verschämt ohne Kataloge, während andere Wenige sich lediglich auf Tauschgeschäfte aller Art beschränken. Dies sollte ferner nicht mehr der Fall sein, sondern alle jene Hof=, Staats= und Commune=Anstalten sollen ihre sämmtlichen Erzeugnisse an Pflanzen und Sämereien, in Kauf wie Tausch, lediglich an die Handelsgärtner veräußern und mit dem Publikum jedem unmittelbaren Handelsverkehre entsagen. Dieses kann bei der ohnehin ungeheuer anwachsenden Concurrenz der Handelsgärtner dabei unmöglich verlieren; die Handelsgärtner wären dadurch einer nothwendig erdrückenden und nicht ganz würdevollen Nebenbuhlerschaft enthoben und gewännen dabei noch den gewiß nicht unwesentlichen Vortheil, mit manchen Gegenständen des Handels ihr Geschäft ferner nicht mehr belasten zu müssen, weil sie sicher wären, solche jährlich von allen jenen Garten=Anstalten sicher beziehen zu können. Aber die Hof=, Staats= und Commune=Gärtnereien würden zwar im ersten Augenblicke dadurch sich beschränkt fühlen, aber bald in die neue Ordnung der Dinge sich einbürgern und auch bedeutend an ihren sonstigen Ausgaben sparen, indem die Handelsgärtner alles N e u e ihnen gewiß mit Freude schnellstens liefern würden, was sie jetzt oft enorm theuer ankaufen.

Dieses Verhältniß erscheint mir heute noch als ein natürliches und beiden zuträgliches.

Andere sind der Ansicht, daß man so weit nicht zu gehen brauche, sondern alle jene Hof=, Staats= und Commune=Gärtnereien nur mit gleicher Gewerbs= oder Erwerbssteuer, wie die Handelsgärtner selbst, belegen dürfe. Diese Ansicht erscheint mir aber als eine irrige, weil sie nicht Gleichheit herstelle, sondern vielmehr die Gleichheit geradezu verletzt. Denn wo wäre die Gleichheit zwischen einem Handelsgärtner und den Gärtnern solcher Hof=, Staats= und Commun=Anstalten, wenn jener nicht nur ein Kapital auf Grund und Boden verwenden, ein Betriebskapital lebendig machen, Alles für sein eignes Geld ankaufen, alle seine Arbeiter aus eigenem Beutel bezahlen und dazu jährlich z. B. 15 Thlr. Erwerb= oder Gewerbesteuer entrichten muß, während die Gärtner jener Anstalten den eingerichteten Boden von ihrem Prinzipal erhalten, dieser die sämmtlichen

Dem Verfasser des Artikels in Nr. 45. v. J. muß ich auf §. 1. erwiedern: daß zwar eine geschlossene Corporation etwas Zunftähnliches enthält, aber daß solches, um energisch auftreten zu können, unumgänglich nothwendig ist, denn sonst bleibt es bei dem alten Zopfe, welcher bis jetzt noch nicht hat ausgerauft werden können. Dasselbe ist auch auf §§. 2. und 3. zu erwiedern.

Es wäre zu wünschen, daß §. 4. alle Hof-, Staats- und Commun-Anstalten nicht beständen, nur um die Kosten ihres Unterhalts durch Verkauf von ihren Erzeugnissen zu decken, sondern um dem Zwecke gemäß, dem sie entsprechen sollen, von ihren Schirmherren unterhalten zu werden. Denn der Staatsbürger, welcher durch Steuerbeiträge seines Grund und Bodens belastet ist, wird durch obige Bestimmungen nur benachtheiligt und hat keine Hebung, sondern Vernichtung zu gewärtigen. In dem §. 5. kann ich nicht ersehen, daß der Grundbesitz in seinem Rechte geschmälert werde, sondern ich erkenne darin nur eine Bestimmung, daß nicht ein Jeder, wenn er einen Grundbesitz hat und vielleicht Kaufmann ist, sich ein Etablissement willführlich anmaßen könne, um mit weit ausgestreuten Katalogen die Handelsgärtner zu vernichten. Denn einem Grundstück bleibt der Werth, wenn nach §. 6. einem erfahrenen Gärtner die Leitung des Geschäfts übergeben ist, und dieser in seinem Namen Kataloge veröffentlicht, da hier blos von solchen die Sprache ist: „welche Handel durch Kataloge treiben", denn der §. 7. sagt ausdrücklich: daß, wenn einer der Corporation der Handelsgärtner nicht angehört, der freie Handel der Produkte des Gemüse- und Obstgartens ihm zusteht, jedoch nicht der Gesammthandel von Pflanzen und Sämereien, auch der Blumistik durch Veröffentlichung von Katalogen. Was den §. 8. betrifft, so hat ihn mein Herr Gegner wohl nicht so aufgefaßt, wie er in dem Entwurfe enthalten ist.

Den Paragraphen a., b., c., d. in dem Entwurfe kann ich nur meine volle Zustimmung geben; denn wenn man annimmt, was durch das jetzt bestehende Gesetz, wo blos Hof- und Staatsgarten-Anstalten das Recht Kunstgärtner heranzubilden zustehen soll, für nachtheilige Folgen entstehen, wie man solche von Jahr zu Jahr deutlicher erkennt, wenn man die Masse in den sogenannten Hof- und Staats-Anstalten gezwungen herangebildeten jungen Leute beobachtet, welche der Lehrherr, wenn die Lehrzeit um ist, gleich fortschickt, damit wieder andere an deren Stelle eintreten können, und damit ihm das beliebige Lehrgeld nicht entgehe, so bemerkt man auch, daß solche junge Künstler nur hinaus in die Welt gehen, um erst die eigentliche Lehr- oder Lernezeit anzutreten, (denn da zu viel Lernende in einer Anstalt sich befinden, so können die nöthigen Unterweisungen nicht gegeben werden) weil viele davon erst die praktischen Kenntnisse durch jahrelanges Volontiren zu erlangen suchen müssen, da Gehülfenstellen schwer zu erlangen sind, indem blos 1 Gehülfe angestellt wird, wo deren 3—4 recht gut Platz finden könnten. Aber da kommt das eben vorhandene Mißverhältniß, daß an deren Stelle 5—8 Lehrlinge gehalten werden, (daß dies oft wirklich der Fall ist, könnte ich beweisen, allein jetzt noch will ich hier Namen nicht nennen). Ich begnüge mich vor der Hand gern, durch dies Wenige dem guten Zwecke, welcher in dem Entwurfe an die verfassungsgebende Reichsversammlung enthalten ist, meine Zustimmung zu ertheilen, welcher gewiß auch sehr viele andere Gärtner beipflichten werden.

Leipzig, den 3. Januar 1849.

G. A. Rohland, Kunstgärtner.

Anschaffungen und Arbeiten aus seinem Beutel bestreitet und überdies noch Gehalt und Emolumente so zugibt, daß in der Regel ein gewisser Wohlstand herrscht, Brodmangel wenigstens nicht zu befürchten ist. — Wo ist da die Gleichheit, frage ich, wenn ein solcher Hof-, Staats- oder Commune-Gärtner dann auch jährlich 15 Thlr. Erwerb- oder Gewerbesteuer entrichten muß? Durch die Steuer kann eine Ausgleichung zwischen beiden niemals ermittelt werden.

Vor der Hand bescheide ich mich mit diesen Bemerkungen, da solche zu neuen Debatten Stoffs genug bieten.

Anm. d. Herausg.

Rundschau durch die Thüring. Samenkataloge.

Kommen die Tage des Januar heran, so blicken alljährlich die Augen von Tausenden in allen Landen Europa's und in den übrigen Welttheilen voll Sehnsucht jedem Boten entgegen, ob er nicht einen willkommenen Samenkatalog aus Thüringen mitbringe. Denn mögen wir jährlich auch Tausende und Tausende an England, Holland, Belgien und Frankreich für neue Pflanzen bezahlen müssen, so senden sie alle doch ihren Jahrestribut für Sämereien willig nach Thüringen. Manche Firma eines Thüringischen Handelsgärtners hat durch ihre Samengeschäfte Kredit und Ansehen weit über alle Grenzen von Europa hinaus.

Darum waren und sind auch diese Samenkataloge alljährlich vielfältig Gegenstand von Besprechungen in Garten-Zeitschriften: Man recensirt Form und Wesenheit derselben, man bekrittelt mitunter recht superklug und spitzig die unbedeutendsten Nebendinge daran, das möge jeder halten, wie er es für recht und angenehm hält. Diese Samenkataloge länger ganz mit Stillschweigen zu übergehen, verbietet unsere Stellung, aber auf dem vielbetretenen Wege Anderer dabei zu wandeln, will uns auch nicht zweckmäßig erscheinen; um so weniger, da ohnehin bei noch so geistreichen und gelehrten Recensionen, weder für Verkäufer noch für Käufer viel Ersprießliches herauskommen kann.

Mir wollte es schon öfters bedünken, als könnte man beiden viel Nützlicheres erweisen, ohne gerade der Kunst oder Wissenschaft etwas zu vergeben. Wer aber ernstlich nützen will, der nützt auch in der Regel, wo nicht mit Scheffeln, doch mit Löffeln. So gestatte man mir denn eine kurze Be-

sprechung jener Kataloge auf meine Weise: sagt solche gar Niemand zu, so soll diese Rundschau gewiß im nächsten Jahre nicht wiederholt werden. Enthält sie aber doch Elemente des Gefallens, wie ich hoffe und wünsche, so wird es den praktischen Herren nicht gar zu schwer werden, mich aufmerksam zu machen auf Alles, was künftig daran verändert, verbessert und zweckmäßig vervollkommnet werden könnte, und man wird sich alsdann wohl überzeugen, wie bereitwillig und dankbar ich nützliche Lehren in Anwendung zu bringen mich bemühe.

Wer seinen Katalog in dieser Rundschau gar nicht erwähnt findet, der messe mir deßhalb keine Grille oder feindliche Absicht bei, sondern denke ganz einfach: „besprechen kann man nur, was man kennt, der gute Mann hat meinen Katalog noch nicht zu Gesicht bekommen, ich muß ihm doch einen senden!"

Auch durch die Reihenfolge der Kataloge lasse sich ja Niemand zu bösen Glauben von Bevorzugung rc. verleiten, denn sie folgen hier getreu nach der Reihe, wie solche mir zugekommen sind. Wie weit oder eng ich die Grenzen von Thüringen ziehe? Je nun, sehr groß werde ich mich nicht irren, wenn ich das ganze Gebiet zwischen Eisenach und Gera, und von Greußen und Sondershausen bis an die bayerische Grenze für diesen Zweck dazu rechne.

1) Katalog von Fr. A. Haage Jun. in Erfurt.

Einen Katalog von 2681 Sämereien Pflanze für Pflanze durchzulesen, ist in der Regel für gewöhnliche Gartenfreunde eine allzubedeutende Aufgabe von Zeit und Geduld. Hierin findet sich vielleicht oft die Ursache, warum so mancher Katalog ungelesen oder unbenutzt liegen bleibt. Der Reichthum hat auch seine natürlichen Qualen im unmittelbaren Gefolge, die Wahl wird zu schwer, wohin soll man greifen, wenn man nicht sehr bewandert in der Pflanzenwelt ist und gegen manches Neue durch fehlgeschlagene Bestellungen mitunter mißtrauisch sein zu sollen glaubt?

Versuchen wir es daher, mit Hinweggehung über alle gewöhnlichen Dinge, hier auf gut Glück einen Wink zu geben, wohin ungefähr der Gartenfreund seine Blicke in diesem Kataloge werfen, wozu er allenfalls greifen könne, ohne einen Mißgriff gewärtigen zu müssen. Einiges davon dürfte vielleicht in andern diesjährigen Katalogen noch nicht zu finden sein, Anderes haben auch die Anderen; die alphabetische Ordnung sorgt ja dafür, daß man es auch bei Andern dann bequem finden könne.

Wir überspringen bei einem Fr. A. Haage die Gemüse-Sämereien, wie köstliches sich auch darunter befinden möge, wir übergehen auch seinen Asternreichthum und manches Hübsche, bis wir im 6ten Hunderte endlich verweilen und auf einige empfehlenswerthe Dinge stoßen:

№ 587 Campanula littoralis.
„ 600 Centranthus macrosiphon.
„ 602 Chaenostoma (nicht Chaenostema) fastigiatum.

Unter den Levkoyen zeichnen sich 5 Sorten ganz Neuer Großblumiger (die Levkoyen-Nummern 144, 145, 149, 154, 155) in so hohem Grade aus, daß man gerade keiner sehr großen Prophetengabe bedarf, um vorher zu sagen, daß sie schon nach wenigen Jahren beginnen werden, die übrigen Levkoyen allmählig zu verdrängen.

№ 680 Delphinium ornatum, eine neue, vom Juni bis October sehr schön blühende Art.
№ 728 Gamalepis Tagetes.
„ 747 Grammanthes gentianoides.
„ 794 Ipomoea var. kermesina.
„ 857a Lupinus nova species.
„ 909 Nycterinia capensis.
„ 944 Phlox Drummondi fl. albo oculata.
„ 946 Platystemon californicum.
„ 954 Portulaca New Yellow.
„ 965 Salpiglossis New Yellow.
„ 1029 Tithonia splendens.
„ 1052 Viscaria oculata fl. albo.

Unter den Sämereien der Stauden oder perennirenden Pflanzen machen wir nur aufmerksam auf

№ 1543 Potentilla Mac-Nabiana,

obgleich auch hier so manches Interessante uns anlächelt. Von den Topfgewächsen erwähnen wir lediglich

№ 1687 Acacia cochlearis.
„ 1690 „ cultriformis.
„ 1709 „ pulchella.
„ 1749 Azalea indica superbissima.
„ 1842 Cactus diacantha.
„ 1897 Calandrinia umbellata.
„ 1898 Calceolaria, von den köstlichsten getigerten.
„ 2077 Guzmannia tricolor.
„ 2273a Poinciana pulcherrima.
„ 2321 Salpiglossis sulphurea.
„ 2351 Statice Dyckensonii.
„ 2352 „ purpurascens.
„ 2379 Tropaeolum azureum.

Von den Gehölz-Samen fielen uns angenehm auf

№ 2410 Adenocarpus telonensis (eine edle Seltenheit).
„ 2657 Spiraea Lindleyana.

Von den Knollen- und Zwiebelgewächsen erscheinen gewiß jedem Blumenfreunde willkommen die köstlichen Neuigkeiten:

Achimenes Warscewiczii. A. violacea. A. violacea pallida. A. Haageana. A. Kleei. A. Ottonis,

wozu von dem rühmlich bekannten Vorsteher des Hamburgischen botanischen Gartens, Hrn. E. Otto, auch in unserm Blatte eine genaue Beschreibung enthalten ist.

Nach den vortrefflichsten Erdbeeren, Himbeeren, Stachelbeeren, neuen Aepfeln, Birnen, Pflaumen, Kirschen, Aprikosen, Weintrauben rc. am Schluß des Katalogs, wässert uns der Mund, aber wir müssen sie unberührt lassen, denn wir haben hier lediglich mit Sämereien zu thun.

Sollte nun der eine oder andere Gartenfreund finden, daß dieses oder jenes von dem hier Erwähnten in dem Kataloge seines Handelsfreundes nicht stehe, so bestelle er dennoch lustig bei ihm. Unsere deutsche Handelsgärtnerei ist so geordnet, daß sie Alles verschaffen kann und verschafft, was des Menschen Herz nur wünschen mag.

Genannt habe ich hier nur was ich selbst als wahrhaft schön erkannt habe, oder was Männer von Geschmack ehrlich anpriesen.

2) Katalog von H. Schwabe (Firma: Hofgärtner J. Mootz) in Weimar.

Dieser, für den Leser viel bequemer in Octav eingerichtete Katalog umfaßt 1592 Samen-Nummern, für den Anfang gewiß eine sehr respectable Zahl. Wir finden darin zu unserer Freude manches, was wir oben bei Altmeister Haage auszeichneten und dabei auch des interessanten Eigenthümlichen. So erscheint schon unter Nr. 117 Samen einer neuen amerikanischen Melone für das freie Land, und es ist damit nicht etwa gewindbeutelt; denn wir selbst sahen diese Melonenzucht im Freien und genossen von den köstlichen Früch-

ten, deren ein Stock 9 gereift hatte. Richtig cultivirt, wird sie sich überall bewähren und reichlich lohnen. *)

Die Nummern 233 u. 234 liefern Samen der mächtigen Kirsch-Johannisbeere und von 25 der neuesten engl. Stachelbeeren. Diese Zucht aus Samen ist sehr zu empfehlen, da sie schöne und kräftige Pflanzen, zuweilen auch neue Varietäten liefert, ohne große Kosten zu verursachen. — Unter den Sommergewächsen glauben wir anzeichnen zu müssen:

№ 457 Chrysanthemum medium.
„ 500 Dianthus imperialis fl. plenissimo.
„ 508—511 Elichrysum macranthum, köstliche Varietäten.
„ 634 Papaver Rhoeas fl. pl.
„ 643—648 Phlox Drummondi, eine vorzügliche Sammlung.

Unter den Stauben Nr. 819 Dianthus caryophyllus semperflorens, die sogenannte Remontant-Nelke in schönen Sorten.

Die Topfpflanzen bieten unter

№ 992 Acacia Lebbeck.
„ 998 „ Neumanniana.
„ 1000 „ pulchella major.
„ 1044 Bossiaea plumosa.
„ 1051 Brugmansia floribunda.
„ 1123 Dracocephalum Hügelii.
„ 1138 Gaura Lindheimeri.
„ 1145 Bastard-Samen schönster Gladiolus-Arten.
„ 1169 Heliotropium Triomphe de Liège.
„ 1170 „ Voltaireanum.
„ 1175 Hovea Manglesii, diese seltene Prachtpflanze.
„ 1188 Kennedya arenaria.
„ 1209 Mischung der Scharlach Lobelien-Arten.
„ 1214 Lobelia nitida.
„ 1296 Physolobium gracile.
„ 1308—1310 Primula chinensis fimbriata in Rosa u. Weiß. und die zierliche Weiße mit rothen Stielen.
„ 1357—1377 Samen von 20 schönen Verbenen-Varietäten.
„ 1583 Morina longifolia.

In den Nummern 1386—1441 finden wir eine eigene Abtheilung von Farrnkräuter-Samen, welche in thüringischen Katalogen so reich gefunden zu haben, wir uns nicht entsinnen können. Jedenfalls ist es für alle in der Botanik nicht sehr bewanderte Pflanzenfreunde interessant, sie auf solche Weise zusammen gestellt zu sehen. Vielleicht bringen uns unsere jungen, strebsamen und wissenschaftlich-gebildeten Handelsgärtner noch dahin, daß die gesammten Kataloge nach den natürlichen Familien alphabetisch geordnet erscheinen.

(Fortsetzung folgt.)

Anzeigen.

*) Diese Cultur im Freien ist sehr einfach: an einem sonnigen Platz ein Loch von 2 Fuß Durchmesser und 2 Fuß Tiefe; auf dessen Boden Holzgeniste 4 Zoll hoch, darüber langen Dünger von Pferden, Schafen, Ziegen 1 Fuß 4 Zoll dick, hierüber Holzgeniste 4 Zoll, dann von guter Gartenerde mit ein Viertel Sand 4 Zoll hoch und als Hügelung darüber 4 Zoll hoch tüchtige, leichte, fette Erde; in der Mitte des Hügels eine kleine Vertiefung, worein man 1, höchstens 2 Melonenpflänzchen setzt und diese dann neben gehörigem Begießen in so weit ganz der Natur überläßt, daß man nur bei allzuüppigem Treiben das Uebermaaß von Spitzen ausbricht und die reifenden Melonen mit einem Stück Ziegel, Holz ꝛc. unterlegt. — So ging es hier 1846 und 1847 vortrefflich. Anmerk. d. Herausg.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 5. **Erfurt**, den 3. Februar. **1849.**

Ueber das Treiben von Seekohl, Rhabarber, das Bleichen von Wintersalaten und das Beschützen von jungen Pflanzen.

(Von J. Duncan.)

Die lästige und unangenehme Weise, wodurch man bisher Seekohl, Rhabarber ꝛc. gewöhnlich zu Stande brachte, d. h. unter Massen von gährenden Stoffen in dem freien Grunde trieb, erschien mir schon längst als eine Unangemessenheit, als eine Sünde gegen alle Gartenkunst, indem diese Methode nicht nur bedeutende Kosten verursacht, sondern auch bei den häufigen Wechseln unserer Winterwitterung an sich selbst in ihren Resultaten sehr zweifelhaft bleibt, vorzüglich bei anhaltender nasser oder stürmischer Witterung. So erlebt man es oft, daß die von oben gegebene Wärme die Quelle von vielen Uebeln wird, das Blattwerk wesentlich beschädigt und es dann nicht selten ganz zerstört.

Als ich vor vielen Jahren als Untergärtner in einer großen Anstalt diente, wurde auf meinen Vorschlag ein verschlossener, dunkler Schoppen an der Hinterwand eines Ananaskastens, aus welchem ziemlich viel Wärme dahin abströmte, zum Treiben von Seekohl und Bleichen von Wintersalaten verwendet und entsprach auch diesem Zwecke so ziemlich; jedoch blieb bei strenger Witterung ein Uebermaß von Wärme stets unvermeidlich und zwar einer so trockenen Wärme, wie solche der Natur und Entwickelung der Blätter an diesen Gemüsen unmöglich zuträglich sein kann.

Die Wurzelstöcke wurden aus dem freien Grunde ausgehoben und in ein Erdbeet von 8—9 Zoll Tiefe am Boden des Schoppens verpflanzt, und dann war keine weitere Pflege nöthig, außer daß man zuweilen die Wände und den Fußboden ringsumher etwas besprengte, um die Trockenheit der dem Ananaskasten entströmenden Wärme einigermaßen zu mildern.

Seit jener Zeit habe ich eine Menge von Versuchen mit Treiberei von Seekohl und Rhabarber in dunkeln Räumen, auf dem Boden von Weintreibereien und der Champignonhäuser gemacht. Zuweilen topfte ich die Wurzelstöcke ein und trieb sie gelegentlich im Ananaskasten an, und ich zog überhaupt jener althergebrachten Weise der Eintopfung und Stellung unter Dünger im Winter, jede andere Methode vor, indem die Erfahrung lehrt, daß die einzig unerläßlichen Bedingungen einer solchen Treiberei darin bestehen, daß man einen gewissen Grad von Wärme und vollkommene Dunkelheit sichere, wobei die Pflanzen lebendig vegetiren und vollkommen bleichen. So kam ich allmählig auf ein System des Treibens und Bleichens, welches einfacher, leichter und sicherer ist, als alle bisherigen Methoden.

In einer vierfachen Reihe von Treibbeeten stehen die Beete 2 Fuß weit auseinander und werden mittelst Dünger-Umschlägen in diesen Zwischenräumen förmlich geheizt, da diese Umschläge mit Laden gehörig bedeckt sind, welche auf gußeisernen Pfosten ruhen und eine so ebene und genau gefügte Fläche bilden, daß keine Wärme vom Umschlage hierdurch entrinnen kann, und hinlänglicher Schutz gegen die Erkaltung von Außen gewährt wird. Nachdem jedoch dieses Heizsystem aufgegeben und mit einer Erwärmung von unten vertauscht worden, so wurden jene Beete für obigen Gebrauch nutzlos und ich verwendete sie fortan sehr erfolgreich zum Treiben im Winter. Sie erfordern keine besondere Heizung, indem sie sich durch die Wände der anliegenden Heizbehälter hinlänglich erwärmen. Bei großer Kälte bedeckt man sie überdies mit etwas Stroh, mehr aus Vorsicht als aus Nothwendigkeit. Diese Beete sind 4½ Fuß tief. Auf ihren Boden bringt man eine Lage von Reisholz, damit einerseits die Wärme leichter zu den Wurzeln gelange und andererseits jedes Uebermaß von Feuchtigkeit vermieden werde. Später ist keine andere Pflege nöthig als die, für eine gehörige Abwechselung mit Pflanzen zu sorgen und die Wurzelstöcke, welche nicht mehr tragen, herauszunehmen. Hat man kräftige Wurzelstöcke dazu verwendet, so kann man zweimal Blätter schneiden. Kein Begießen ist erforderlich, weil die aus den umliegenden Wärmebehältern eindringende Wärme genug Feuchtigkeit mit sich führt. Demnach ist zu dem einträglichen Erfolge nöthig, daß man eine gehörige Zahl von kräftigen

Wurzelstöcken in Bereitschaft habe. Die Seekohlstöcke werden in der Regel erst einmal verpflanzt und dann erst zum Treiben verwendet. Da jedoch deren viele jährlich eingehen oder sonst zerstört werden, so thut man wohl, zu Erzielung einer gehörigen Folge von Pflanzen, in jedem Jahre neue Sämlingsbeete von Seekohl und Rhabarber anzulegen.

Ich beginne die Treiberei jährlich gewöhnlich im Oktober und höre damit auf, sobald das Abschneiden im freien Lande beginnt, wo man das Bleichen unter einer Decke von halbverrottetem Laub erzielt hat.

Im Sommer lassen sich solche Beete (oder vielmehr Kasten) für manche andere Zwecke trefflich verwenden. (Journal of the Horticultural Society.)

Anemone japonica.

Mit Recht wird diese schöne Zierpflanze sehr häufig angepriesen, mit Recht sehnen sich so viele Gartenfreunde nach deren Besitz für den künftigen Sommer und Herbst, reizend ist in der That diese Pflanze in der ganzen Fülle ihrer malerischen Blätter und mit den schalenförmigen großen Rosablüthen an schlanken Stengeln. Aber ich bekenne aufrichtig, daß mich der Anblick einer Reihe von Miniaturpflänzchen dieser Art in Georginenstecklings-Töpfchen noch weit angenehmer überrascht hat. Ich fühle mich unserm jungen Kunst- und Handelsgärtner, Herrn A. Schiffner, für die Einladung zu diesem Genusse freundlichst verpflichtet. Töpfchen von $3\frac{1}{2}$ Zoll Höhe, Pflänzchen von 3 — 4 Zoll Höhe, die ganze Erdfläche mit dem sanftgrünen, schön geformten Blätterwerk bedeckt, und in der Mitte ein schlanker, 6 — 8 Zoll hoher Stengel mit einer zierlich geformten rosenfarbigen Blüthe an der Spitze, ist an sich ein reizender Anblick, um so reizender aber in der Mitte Dezembers auf einem Tischchen im Freien!

Hoffentlich ist diese werthvolle Errungenschaft der Handelsgärtnerei schon im kommenden Sommer in Tausenden von deutschen Privatgärten zu finden und hoffentlich auch wird diese Art von deren Cultur für den Winter in das Glashaus und das Wohnzimmer recht bald von unsern Gartenmeistern vervollkommnet. Frhr. v. B.

Siphocampylos glandulosa, Hook.
(Centropogon glandulosum, Dec.)
(V. 1, Lobeliaceen).

Ueber diese hübsche Zierpflanze gaben wir bereits in Nr. 6 v. J. dieser Blätter eine kurze Notiz aus dem Bot. Magazinae. Die Flore des Serres liefert darüber jetzt folgendes:

Eine schöne Tracht, ein reichlicher Wuchs großer Blätter und große rothe Blumen zeichnen diese Pflanze vortheilhaft aus und empfehlen sie zur Aufnahme in jede Sammlung. Herr Hooker hat sie als noch nicht beschrieben veröffentlicht und mißt deren Entdeckung dem Herrn Purdie bei, der sie in Neu-Granada, in der Gegend von Bogota Santa Fe gefunden, und davon 1845 an den Kew-Garten Samen gesendet hat, zugleich aber auch dem verstorbenen Herzog von Northumberland welchen nach Sion sandte.

Die Pflanze vegetirt in Belgien sehr kräftig und liefert im Sommer sehr reichlich Blüthen. Hooker gibt davon folgende Beschreibung:

Stengel krautartig, scheinbar ausdauernd, aufgerichtet, 2 — 3 Fuß hoch, mit kurzem, seidenartigem Flaum bedeckt, gleich allen übrigen Theilen der Pflanze. Blätter wechselständig, groß, herzförmig, gestielt, rauh, doppelt und tief gezähnt, jeder Zahn endigt in einer schwarzen Drüse. Blattstiele dünn, 1 — $1\frac{1}{2}$ Zoll lang. Blumenstiele achselständig, einzeln, einblumig, kürzer als die Blätter, mehr oder minder filzig, gleich den Kelchen. Diese bestehen aus fünf blätterartigen, ausgebreiteten, lanzettförmigen, am Rande zurückgebogenen, drüsigen, beinahe gleichen, tiefgezähnten Abtheilungen, mit kreiselförmiger, gefurchter Röhre. Die Corolle ist filzig, keulenförmig, an der Seite eingedrückt, am Ansatz der Staubgefäße eingezogen und ganz an der Basis wieder ausgedehnt; der Saum hat fünf beinahe gleiche Abtheilungen, deren zwei leichtgekrümmte eine Oberlippe bilden und die drei übrigen unteren leicht ausgebreitet stehen, sämmtlich eiförmig-lanzettig. Staubgefäße kaum hervortretend, unter der Mitte der Corolle angewachsen. Staubbeutel röhrenförmig zusammenstehend, am Ende alle behaart, an den Rändern gewimpert, bleifarbig. Die Narbe aus zwei ausgebreiteten Lippen gebildet, welche beinahe kreisförmig, innen filzig und an den Rändern umgebogen sind.

Cultur: Um diese Pflanze sehr kräftig und in schönen Verhältnissen heranzuziehen, muß man sie während der ganzen schönen Jahreszeit in freier Luft, im Halbschatten, in einem reichen und lockern Composte halten, dann beim Herannahen der Fröste ausheben und in ein gutes gemäßigtes Glashaus bringen, hier nahe an das Licht stellen. Vermehrung durch Stecklinge im lauen Beet und unter Glocke.

Maurische Art von Rosenbäumen.

An verschiedenen Orten ihrer Gärten pflanzen die Mauren im Oktober 5 — 6 verschiedene Rosen-Arten so dicht zusammen, daß man deren sämmtliche Stengel durch eine senkrecht aufgestellte, ungefähr 3 — 4 Fuß hohe, Anabith genannte Vase oder Röhre ziehen kann, woraus dann nur die buschigen Theile der Rosenstöcke, in einen Strauß vereinigt, hervorragen. Diese Röhren oder Vasen füllen sie nun mit Sand oder Erde und halten sie beständig etwas feucht. Die Außenseite der Vasen aber wird so bemalt, daß sie dem Strunke eines alten Baumes ähnlich sieht, aus welchem die Rosengattungen sämmtlich hervorgewachsen zu sein scheinen und in der Blüthezeit einen köstlichen Anblick gewähren.

Leichter kann man diese artige Spielerei herstellen, wenn man sich ein Stück von einem Baumstrunke selbst aushöhlen

läßt, und schöner als die Mauren es haben, können wir das Ganze durch eine Auswahl von 5—7 der herrlichsten Remontanten gestalten, entweder in 5—7 Nuancen derselben Farbe, oder in einer Schattirung von Violett bis zur Fleischfarbe herab, oder in einem sinnigen Durcheinander abstechender Farben, in einem reizenden Farbenspiele.

Indessen ist nicht zu leugnen, daß das geübte Auge eines malenden Gärtenrs wahrscheinlich vorziehen wird, auf eine natürlichere, elegantere, großartigere Weise die köstlichen Remontanten zu gruppiren, wozu ja eine Zusammenstellung von hochveredelten und naturwüchsig wurzelechten Rosen so reiche Mittel bietet, und wobei auch die köstlichen Gelben: **Harrisonii, Persian Yellow, Chromatella** etc. eine glänzende Rolle übernehmen können, während eine Abstufung bis zu den niedlichen und so reich blühenden Lawrenceanen möglich wird.

In unsern Zier- und Landschaftsgärten scheint man jedoch zu einer zweckmäßigen Verwendung der Remontanten sich noch nicht verstehen zu wollen, indem man deren Wirkung bis jetzt fast lediglich auf den steifen Rabattenprunk, die verkümmernde Topfcultur und die schulmäßige Zusammendrängung auf viereckigen Beeten beschränkt, wobei überdies Harmonie wie Contrast der Farben nur sehr selten ernsthaft berücksichtigt wird.

Eine ruhigere Zeit wird uns hoffentlich auch in dieser Hinsicht Schöneres bereiten.

Pflanzen-Barometer.

Regen ist zu erwarten, wenn **Hibiscus trionum, L.** sich nicht öffnet; wenn die Kelche der **Carlina acaulis, L.** sich schließen; wenn **Porliera hygrometica, L. Oxalis acetosella, L.** und die meisten andern Arten dieser Gattung ihre zusammengesetzten Blätter falten; der Klee die Stengel emporrichtet; **Lapsana communis, L.** die Blüthen Nachts nicht schließt; **Draba verna, L., Ranunculus polyanthemos, L.** die Blätter herab neigen; **Anastatica hierochuntica, L.** die Zweige ausbreitet; **Ranunculus repens, L., Caltha palustris, L.** die Blätter zusammen ziehen; die Birken stark duften; die Conferven sich mit grüner Haut beziehen; die im Schatten getrockneten, in Leinen eingenähten Blüthen von **Asperula odorata, L.** einen starken Geruch von sich geben; **Galium verum, L.** sich ausbläht und ebenfalls stark riecht; die Stiele der Kapseln von **Fumaria hygrometrica Schreb.**, welche, wenn es dürr ist, hin- und hergebogen aufgewunden sind, sich entwickeln und strecken (vorzüglich wenn die Kapseln entleert sind).

Heiteres Wetter deutet es an: wenn **Stellaria media Dill.** Morgens gegen 9 Uhr ihre Blüthen in die Höhe richtet, die Blätter entfaltet und bis gegen Mittag wach bleibt; indem sie bei bevorstehendem Regenwetter dies Alles nicht thut, sondern niederhängt und die Blüthen geschlossen hält.

Beständige Witterung verkündet **Calendula pluvialis**, wenn sie sich Morgens zwischen 6 bis 7 Uhr öffnet und bis gegen 4 Uhr Nachmittags offen, d. h. wach bleibt. Schläft sie aber nach 7 Uhr Morgens noch fort, so ist noch an demselben Tage Regen zu erwarten.

Manche Arten der Gattung **Sonchus** zeigen für den nächsten Tag heiteres Wetter an, wenn sich der Blüthenkopf bei Nacht schließt, aber Regen, wenn er offen bleibt.

Pimpinella saxifraga, L. verhält sich in dieser Hinsicht wie **Stellaria media, Dill.**

Anemone ranunculoides, L. erschließt bei Regenwetter ihre Blüthen.

Anemone nemorosa, L. trägt bei trüben Wetter ihre Blüthen nickend, bei heiterm Wetter aber aufrecht.

Erscheint die Farbe der Ellern lichter als gewöhnlich, so ist Kälte und Frost zu fürchten; sehen sie dagegen dunkler aus, so tritt Thauwind ein.

An **Robinia pseudacacia**, einigen **Lupinus**-Arten, **Mimosa dealbata** und **Caesalpinia pulcherrima** hat man das Schließen der Blüthen bei und nahe vor Unwetter wahrgenommen. (Reichenbach und Dassen).

Rundschau durch die Thüring. Samenkataloge.
(Fortsetzung.)

3) Katalog von Carl Appelius (vorm. Appelius & Eichel) in Erfurt.

Wer die Anstalt dieses strebsamen und kunsteifrigen Gärtners von Jahr zu Jahr besucht, überzeugt sich stets auf den ersten Blick von dem lebendigen Vorwärts nach allen Richtungen. So darf es auch nicht auffallen, daß sein Samen-Katalog auf 2338 Nummern angewachsen ist.

Ungern übergehen wir die Rubrik des Küchengartens, da hier so manches Köstliche enthalten ist, aber zwei neue interessante Bohnen-Arten, Nr. 380a Phaseolus ensiformis gigas und Nr. 399, eine nur 8 Zoll hohe frühe weißschalige zum Treiben, darf ich doch nicht unerwähnt lassen. Unter den Blumen-Sämereien finden wir, außer mehreren, bei Haage und Schwabe bereits erwähnten,

- № 648 Cuphea purpurea.
- „ 707—714 ein empfehlenswerther Reichthum von Elichrysum-Arten.
- „ 799 Lupinus hirsutissimus.
- „ 833 Nemophyla atomaria coerulea.
- „ 928 Tagetes erecta fl. plenissimo.
- „ 954a Viscaria oculata nana.

Von den Stauben heben wir aus:

- № 1000 Allium azureum.
- „ 1007 Alyssum Wierzbickii.
- „ 1031 Aquilegia arctica, schöner als A. Skinneri.
- „ 1049 „ vulgaris Durandii plena.
- „ 1236 Eremurus spectabilis.
- „ 1343 Ipomoea caroliniana fl. pl.
- „ 1361 Lathyrus armitageanus.
- „ 1469 Penstemon gentianoides fl. albo.
- „ 1476 Phlomis Russelliana.
- „ 1491 Potentilla Fintelmanni.



Von den Topfgewächsen erachten wir mit vollem Rechte nennen zu dürfen:

№ 1717 Bossiaea biloba β stenophylla (äußerst empfehlenswerth).
" 1794 Convolvulus Lindleyi.
" 1828 Eucnide bartonioides.
" 1860 Gloxinia Teichleri.
" 1896 Indigofera Dosua (äußerst schön, für Topf und freies Land schätzbar)
" 1907 Ipomopsis Aurora.
" 1922 Kennedya physolobioides.
" 1981 Maurandia skarlet (neue scharlachrothe, sehr hübsch).
" 2060 Ruellia elegans.
" 2062 Salvia azurea.
" 2068 Schizanthus retusus fl. albo.
" 2106 Torrenia asiatica (eine der empfehlenswerthesten Prachtblüthen).
" 2154 Diosma thyoides.
" 2161 Elichrysum speciosissimum.
" 2163 " Stachelinum.
" 2164 " variegatum.
" 2171 Erica coccinea.
" 2212 Leucadendrum argenteum.
" 2247 Protea coccinea.
" 2252 " grandiflora.
" 2254 " longiflora.
" 2259 " speciosa.
" 2260 " " nigra.
" 2261 " " rubra.
" 2279 Statice grandiflora.
" 2281 Strelitzia alba (Strelitzia Augusta.)
" 2284 Witzenia corymbosa.

Bei den Sträuchen und Gehölzen begegnen uns die Samen der schönen

№ 2331 Spiraea Humboldii.
" 2332 " Kamtschatka.
" 2333 Sterculia platanifolia.

Vor dem Anhange, einem Auszuge aus dem vorhandenen Pflanzenreichthum präsentiren wir das Gewehr, aber der ganze Vorrath von Schönheiten darf uns hier nicht verlocken, da wir später auf die Pflanzen-Kataloge besonders unsere Aufmerksamkeit richten werden.

4) Katalog von Chr. G. Möhring zu Arnstadt.

Auch der Katalog dieser nicht sehr alten Handlung ist bereits auf 1488 Nummern angelaufen, ein Beweis, daß man sich dort tüchtig umthut und den Gang der Zeiten zu berücksichtigen versteht. Die Gemüse-Sämereien, welche wir auch hier übergehen, sind dabei nicht mitnummerirt. Lassen wir von interessanten Neuigkeiten und Schönheiten unbezeichnet, was bereits in den vorigen Katalogen hier vorgestrichen worden, so kommen uns unwillkührlich folgende Betrachtungen in den Weg:

Ein vorzügliches Sortiment der verschiedenen Astern kann heutzutage kaum mehr zu einer besondern Empfehlung gereichen, so wenig als der reichste und köstlichste Flor von Sommer-, Herbst- und Winter-Levkoyen, da nachgerade jeder nur halbwegs seinen Ruf beachtende Garten anfängt, alles weniger Hübsche aus diesen reichen Gebieten auszumustern und nur anerkannt Gutes beizubehalten. Das Sortiment Arnstädter Goldlack wird von allen Kennern sehr gepriesen. Für uns viel interessanter erscheinen Nr. 276—314a, ein sehr empfehlenswerthes Malven-Sortiment; Nr. 315—338 eine Reihe schöner Gartenmohnen; ein respektables Bataillon von Samen edler Topfnelken, wovon 300 Sorten mit großer Vorliebe und Auswahl gepflegt werden, jeder Käufer ist berechtigt, dabei von Hrn. Möhring etwas sehr hübsches zu erwarten. Nr. 339 bis 362 eine Garde-Legion von Petunien, diesen rechtmäßigen Lieblingen unserer Zeit.

Unter den sonstigen Samen von Einjährigen machen wir aufmerksam auf

№ 500 Chaenostoma polyanthum.
" 575 Hibiscus calisureus.
" 630 Nemophila alba.
" 631 " alba variegata.
" 660 Schizanthus carneus.
" 706 Viola tricolor maxima, von ausgesuchten engl. Blumen.

Von den perennirenden Pflanzen bezeichne ich:

№ 761 Antirrhinum Youngii.
" 835 Crucianella stylosa.
" 857 Dianthus Caryophyllus var. eximius.
" 859 " (neue engl. Randsaumpikotten).
" 863 " atropurpureus.
" 866 " imperialis.
" 885 Dodecatheon Meadia gigantea elegans.
" 971 Phlox paniculata (nebst Samen von andern ausgezeichneten Phloxen).
" 1019 Silene orientalis.

Von den Topfgewächs-Samen erscheinen mir bemerkenswerth:

№ 1046 Abutilon striatum.
" 1048 " venosum.
" 1098 Begonia fuchsioides.
" 1116 Calceolaria glutinosa.
" 1158 Chamaedorea Schiedeana.
" 1172 Clivia carnea.
" 1182—1186 fünf allerliebste Cupheen.
" 1193 Daubentonia Tripetiana.
" 1198—1202 fünf schöne Epacris.
" 1204—1229 eine Sammlung edler Heiden.
" 1252 Gesneria albida.
" 1265 Gloxinia discolor.
" 1323 Leucopogon Drummondi.
" 1341 Mandevillea suaveolens.
" 1376 Penstemon Murrayanum.
" 1399 Portulaca striata, und
" 1402—1407 von ausgesuchten engl. und Lupker Aurikeln.

Ueber den sehr einladenden Auszug aus dem Pflanzen-Verzeichnisse hier consequenterweise kein Wort äußern zu dürfen, thut uns in der That sehr leid.

(Fortsetzung folgt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 6. Erfurt, den 10. Februar. 1849.

Beobachtungen über die Frühlingsblüthe der remontirenden Rosen. (Von Louis Chair.)

Wer sich beharrlich mit der Rosencultur beschäftigt, hat wohl auch die Bemerkung gemacht, daß es unter den sogenannten remontirenden Hybriden eine gewisse Zahl von Varietäten gibt, welche bei der ersten Blüthe im Frühling ihre Blumen nicht vollkommen aufblühen lassen, und entweder diese nur theilweise offen, oder sie völlig in der Geburt verderben.

Diesen, allerdings sehr bedeutenden und ärgerlichen Fehler suchte ich nicht ganz zu beseitigen, denn solches wäre wohl unmöglich, sondern zu umgehen oder zu bemänteln. Zu diesem Behufe überließ ich mich einer Menge von Beobachtungen und stellte mit einem großen Theile dieser Varietäten viele Versuche an, worüber ich jetzt hier einige Rechenschaft abgeben will.

Im ersten Jahre, wo man diese widerspenstigen Rosen pflanzt, gehts mit dem ersten Blühen erträglich, obgleich sie durch das Verpflanzen und andere Gewaltthätigkeiten sehr zu leiden haben. Aber im zweiten und in den folgenden Jahren genießen sie einer solchen Vegetationskraft, daß diese und andere Ursachen, welche ich so eben andeuten will, die Mehrzahl der Blüthen am vollen Aufblühen im Frühling verhindern.

Dieser arge Fehler scheint mir von zwei Hauptursachen herzurühren:

1) Von der üppigen Vegetation dieser Pflanzen, und
2) von der starken Füllung der Blüthen, welche sich durch eine ungewöhnliche Größe der Kelche kund gibt.

Hiernach habe ich mir nun die Aufgabe gestellt, schon beim Anblick einer Rosenknospe in deren halber Entwickelung mit ziemlicher Gewißheit vorhersagen zu können, ob sie vollkommen aufblühen werde oder nicht, und im letztern Falle diejenigen Maßregeln zu bestimmen, wodurch man die Pflanze zwingen kann, kurze Zeit nachher gute Blumen hervorzubringen. Diese Aufgabe glaube ich so ziemlich gelöst zu haben.

Einige wenige Beispiele genügen wohl zu gehöriger Entwickelung meines ganzen Gedankens.

Unter den durch eine vollkommene Entwickelung ihrer Blüthen sehr ausgezeichneten Rosen darf ich wohl, ohne einen Widerspruch befürchten zu müssen, **Madame Laffay, le Duc d'Aumale, Lady Alice Peel, Aubernon** und **le Géant des batailles** nennen, da diese in den meisten Sammlungen vorhanden sind. Man untersuche deren Kelche und man wird diese sämmtlich spindelförmig finden. Deßhalb erfolgt auch deren Aufblühen ganz regelmäßig und vollständig. Aber unter den Rosen derselben Serie, deren Blüthen entweder gar nicht aufkommen oder wenigstens beim ersten Blühen nicht regelmäßig aufgehen, muß ich **la Duchesse de Nemours, Mélanie Cornu, Julie Dupont, Prince Albert, Clémentine Séringe etc.** anführen Bei diesen sämmtlich haben die Kelche eine Hinneigung zur umgekehrten Kegelform, beinahe zu einer oben sehr ausgebreiteten Keulenform. Daher wird bei diesen letzteren die erste Blüthe immer sehr unvollkommen ausfallen.

Bemerkt man nun im Gefolge dieses Ergebnisses, diesen, wenigstens unter unserm Himmel unverbesserlichen Fehler an einer Rose, so schneide man gegen den 25. April hin alle jungen kräftigen Zweige ungefähr auf $\frac{1}{3}$ ihrer Entwickelung zurück, was man bei den Gärtnern einen Schnitt im Grünen nennt, da auf diese Weise der Rosenstock nicht mehr dieselbe Kraft hat, weil ihm dadurch ein Theil seines Saftes verloren ging, so wird er durch die Seitenaugen neue, minder kräftige Zweige austreiben, welche etwa einen Monat später, also im Juni, vollkommene Blüthen bringen, und gewiß wird man dabei auch die Bemerkung machen, daß die Kelche bei weitem nicht mehr so dick sind und auch nicht mehr die Gestalt eines sehr weit offenen V haben. Also verrichte man an diesen Rosen so wie an einigen mit denselben Fehler behafteten Perpetuellen-, Bourbon- und Theerosen jährlich den Schnitt um dieselbe Zeit.

Was ich hier sagte, hat nur Bezug auf die Frühlingsblüthe, indem im Spätsommer und Herbste alle remontirenden Rosen in der Regel sehr reich und vollkommen blühen, auch ganz regelmäßig aufgehen. (**l'Horticulteur Provençal**).

Vermehrung von Pyrethrum sinense, DC.

Wer im Herbste schöne **Chrysanthemum** haben will, muß sich schon im Mai und Juni mit deren Vermehrung beschäftigen. Die Stöcke, welche zuerst blühen sollen, müssen gegen die Mitte Mai als Stecklinge gepflanzt werden; und will man die Blüthezeit sehr lange anhaltend machen, so ist es gut, von da an von 14 zu 14 Tagen von gewissen, eigens dazu gehaltenen, Exemplaren Stecklinge zu schneiden. Zu solchen Stecklingen nehme man vorzugsweise die Spitzen der kräftigsten Zweige, welche man ungefähr unter dem sechsten Blatte abschneidet, und wo möglich sogleich stopft, damit sie nicht welken. Am besten bringt man sie unter Glocke in ein Warmbeet, wo ihnen noch außerdem die Sonnenhitze zu Hülfe kommt. Indessen gebe man ihnen Schatten, bis sie sich bewurzelt haben.

Die Hauptsache für Jeden, der schönblühende **Chrysanthemum** haben will, bleibt immer — ihnen öfters frische Erde zu geben, d. h. sie so oft umzutopfen, als man bemerkt, daß ihre Wurzeln unten den Boden berühren. Die beste Erde dafür scheint eine Mischung von gleichen Theilen Damm- und gut verrotteter Mistbeeterde mit ohngefähr $^1/_3$ grobem Sand zu sein.

Die erste Umtopfung findet gewöhnlich 4—6 Wochen nach dem Stopfen, und die zweite gegen Ende des Septembers statt. Während dieser Zeit halte man die Chrysanthemen am Fuß einer Mauer gegen Norden und schütze sie hier lediglich gegen starken Wind, Schlag- und anhaltende Regen. Man stelle die Töpfe gehörig weit auseinander, damit der Luftstrom vollkommen freien Zutritt und Durchgang habe, weil Mangel hieran beständig die Quelle vieler Uebel, z. B. des Abfallens und Verderbens der Blätter, mancher Insekten-Angriffe rc. ist.

Bei jeder Umtopfung kneipe man die Spitzen der Triebe ab, damit diese neue Zweige austreiben müssen. Beim Anbinden an Stäbe richte man jeden Stock geschmackvoll in Kreisform, welcher hiernach keine andere Pflege mehr nöthig hat, als häufiges Begießen, um auch seine untersten Blätter zu behalten.

Im Allgemeinen wähle man eine Größe der Töpfe im Verhältniß zu der Stärke und Kraft der Pflanzen, von welchen diejenigen, von denen man frühzeitig Blüthen erhalten will, später als in der Hälfte des Septembers nicht aufgehalten werden dürfen.

Die auf solche Weise behandelten Chrysanthemen aus Stecklingen bilden in der Regel sehr schöne Stöcke. Man kann davon völlig Zwergartige anziehen, wenn man erst gegen Anfang September Stecklinge von den kräftigsten Spitzen macht. Sie werden sich in 3 Wochen bewurzelt haben und können dann wie die größten Pflanzen behandelt werden. In den ersten Tagen des Novembers kann man die ganze Sammlung in das kalte Haus zurück bringen. (**Flor. Journ.**)

Abgeschnittene Blumen mehrere Monate hindurch frisch zu erhalten.

Ein Mittel, bereits im vorigen Jahrhundert veröffentlicht, dennoch wenig bekannt und wahrscheinlich in neuerer Zeit auch nicht versucht, obgleich dessen Versuch für den Handel mit Sträußen im Winter von einiger Bedeutung werden kann. Der Versuch kostet nur sehr wenig Geld und auch nicht viel Mühe, warum also nicht?

Frisch im Thau gepflückte Blumen lasse man im Schatten thautrocken werden, füge sie dann ordentlich in ein Gefäß von Zink, Zinn oder Blei, lasse hierauf dessen Deckelfuge ringsum zuschmelzen, so daß der innere Raum des Gefäßes gegen Luft und Wasser vollkommen gesichert ist. An einem mit Oelfarbe wohl angestrichenen Drahte hänge man nun das Gefäß in den Brunnen unter das Wasser, bis zu der Zeit im Winter, wo man der Blumen zu besonders schönen Sträußen sich bedienen will. Schneidet man den Deckel an der Verschmelzungsstelle sorgfältig ab und bringt man nicht die Blumen in einen sehr warmen Raum, sondern stellt sie einzeln aufrecht in reinen feuchten Sand, so halten sie sich auch hier noch viele Tage in frischem Aussehen.

Bei Kirschen, Reineclauden, Zwetschen rc. hat sich diese Aufbewahrungsmethode auch in jüngerer Zeit bewährt, was wohl zur Aufmunterung für Versuche mit Blumen dienen mag.

Primula Auricula flore nigro pleno.

Die **Flore des Serres** enthält S. 405 die reizende Abbildung einer neuen dichtgefüllten, sehr großblumigen Aurikel von allerdunkelst purpurschwarzer Färbung mit veilchenfarbigen Reflexen und edelstem Sammetglanze, wodurch diese Prachtblume beinahe völlig schwarz erscheint. Es ist kaum klar, woher bei solcher Füllung noch Samen kommen soll, mithin bleibt die Vermehrung beinahe auf Stocktheilung allein beschränkt und daher der Preis für einige Zeit wahrscheinlich ein ziemlich hoher. Indessen möchte ich nicht eine nur halbwegs nennenswerthe Sammlung von Aurikeln besitzen, ohne nicht auch diese köstliche Pracht darunter prangen zu sehen. Diese Blume ist eine von den reizenden Erscheinungen, wovon das Gedächtniß sich nicht mehr losmachen kann.

Köstliche neue Weintraube.

Das Novemberheft 1848 der **Annales de la Société royale d'Agriculture et de Botanique de Gand** liefert die treffliche Abbildung und eine ausführliche Beschreibung von der Feder des gelehrten Ch. Morren einer neuen, **Raissin royal de De-Craen**, genannten Weintraube. Sie wurde bei der großen Ausstellung der Acker- und Gartenbau-Produkte Belgiens vom 23.—25. September 1848, von dem rühmlich bekannten Gärtner **de Craen** (in Brüssel, Boulevard von Anderlecht) zum ersten Male vorgelegt und erhielt das

allgemeinste und gerechteste Lob wegen der Größe, Reinheit, Schönheit und des trefflichen, eigenthümlichen Geschmacks der Beeren an den 8 Zoll langen und eben so viel im Durchmesser haltenden weißen Trauben. Sie besitzt alle Eigenschaften, um bald eine Zierde auch der deutschen Gärten und vorzüglich der Glashäuser zu werden, wo sie am trefflichsten gedeihen soll, wenn man den Wurzelstock im Freien läßt und nur die Aeste im Hause selbst unterbringt.

Von Ch. Morren ist man gewöhnt, nur wahrhaft Gutes und Würdiges empfohlen zu hören, und bei den großen Ausstellungen in Brüssel und den andern belgischen Städten, lassen sich die geschworenen Preisrichter nicht leicht ein x für ein u vormachen.

Gardenia Whitfieldii, Lindl.

Diese in so vielen auswärtigen Blättern seit einiger Zeit so hochgepriesene Gardenie, welche im Kasten mit warmen Umschlägen schon als junge Pflanze sich gern zum Blühen bringen läßt, durch Schönheit und Wohlgeruch gleich empfehlenswerth erscheint, ist nichts anders als jene **Gardenia malleifera, Hook.**, wovon van Houtte in seiner **Flore des Serres** schon zu Ende des Jahres **1847** eine so gelungene Abbildung geliefert hat und worüber wir in Nr. **2. 1848** eine kurze Notiz ertheilt haben.

Dies als Antwort auf die Anfrage: wo man diese schöne Pflanze haben könne?

Neue englische Garten-Wege.

Mische 1 Buschel (8 Galonen oder $8^{3}/_{4}$ preuß. Metzen) gelöschten Kalk mit 1 Barrel (ungefähr **100** Berl. Qrt.) Gastheer, lasse diese Mischung zusammen kochen und bringe sie noch heiß auf den zu machenden Weg, darauf siebe man genug feinen Kiessand, damit der Theer sich binde. Sobald die Masse hinlänglich erkaltet ist, gehe man mit der Walze darüber, damit die Oberfläche völlig glatt werde. Die Theermasse muß jedoch ungefähr $^{1}/_{2}$ Zoll dick aufgegossen werden. Ich habe diesen Versuch wiederholt gemacht und stets vortrefflich bewährt gefunden. (P. Camberwell. **Gard. Chron.**)

Rundschau durch die Thüring. Samenkataloge.
(Fortsetzung.)

5) Katalog von A. Topf in Erfurt.

Die drei Elemente der modernen Handelsgärtnerei: wissenschaftliche Fachbildung, tüchtige Gartenpraxis und Kenntniß der Welt, ihrer Bedürfnisse und Wünsche, ohne deren Vereinigung in neuesten Zeiten nicht wohl eine neue Garten-Anstalt recht aufkommen kann, findet man auf höchst erfreuliche Weise bei den 3 jungen Männern in Erfurt, den Herren A. Topf, Benary und Heinemann auf so erfreuliche Weise, daß man sich über das rasche Heranblühen ihrer jungen Anstalten nicht sehr wundern darf.

Ziehen wir die 457 Nummern Gemüsesämereien von der ganzen Zahl ab, so erscheinen immer noch 1286 Nummern Blumensamen. Außer den, in den andern Katalogen bereits bezeichneten Neuigkeiten glaube ich die Aufmerksamkeit der Garten- und Blumenfreunde vorzüglich auf folgendes hinlenken zu müssen, und zwar bei den Einjährigen oder Sommergewächsen auf

№ 508 Neue gelbgefüllte Rosenbalsamine.
„ 537 **Balbisia elongata.**
„ 570 **Campanula stricta, lepida.**
„ 585 **Centranthus macrosiphon.**
„ 598 **Chrysostemma hypochondriaca.**
„ 600 **Clarkea neriiflora fl. pl.**
„ 612 **Convolvulus babylonicus.**
„ 622 **Cosmidium filiforme.**
„ 639 **Dianthus chinensis** (neue kupferrothe).
„ 656 **Eragrostis elegans.**
„ 670 **Gilia nivalis.**
„ 684 **Helianthus californicus.**
„ 711 **Lamarckia aurea.**
„ 740 **Lupinus hirsutissimus.**
„ 764 **Mimulus Colei.**
„ 767 „ **Medel.**
„ 818 **Salpiglossis azurea.**
„ 828 **Schistanthe peduncularis.**
„ 850 **Sphaenogyne crocea.**

Von den perennirenden Pflanzen erwähne ich nur

№ 959 **Aquilegia canadensis major.**
„ 966 „ **Wittmanniana.**
„ 1005 **Chelone americana.**
„ 1046 **Dianthus Caryophyllus calendularum.**
„ 1114 **Lilium lancifolium album.** } die Mutterpflanzen sah ich
„ 1115 „ „ **punctatum** } hier in ungemeiner Fülle
„ 1116 „ „ **rubrum** } und Pracht.
„ 1124 **Lupinus Squibbsii.**
„ 1222 **Statice eximia.**

Das Verzeichniß der Topfgewächse entfaltet einen schönen Reichthum auserwählter Dinge:

№ 1248 **Acacia arabica.** } außer 34 andern Acacien-Arten.
„ 1262 „ **glauca nova.** }
„ 1289 **Alstroemeria chilensis** in mehr als 40 Nuancen.
„ 1300 **Aralia sambucina.**
„ 1328 **Brucelia violacea.**
„ 1346 **Celosia argentea.**
„ 1358 **Chorizema triangularis.**
„ 1414 **Hibiscus Cameronii.**
„ 1443 **Kennedya Baumannii.**
„ 1445 „ **macrophylla.**
„ 1458 **Madaractis species nova.**
„ 1476 **Mirbelia rubifolia.**
„ 1510 **Poinciana Reginae.**
„ 1510a „ **pulcherrima lutea.** } von der Gartenbau-Gesellschaft zu Bombay als
„ 1510b „ „ **rubra.** } besonders schön gesendet.
„ 1533 **Rothia uncinata.**
„ 1534 **Salvia alba** (sehr selten).
„ 1540 **Samia sumatrana** (sehr selten).
„ 1545 **Sipania violacea.**
„ 1549 **Spadostylus rup. villosa.**
„ 1560 **Thunbergia alata nova.**

Auch die Sammlung von Sämereien für Zierbäume und Sträuche darf man eine auserwählte nennen, Einzelnes wollen wir davon nicht anführen. Kein Blumenfreund, der im Winter nur über das kleinste freundliche Plätzchen für einige Pflanzen gebieten kann, sollte sich den Genuß versagen, im Frühling einige Körner von **Dianthus Caryophyllus calendarum** (Remontant-Nelken) auszusäen, um schon

im ersten Spätsommer und durch den ganzen Winter diese lieblichen Blüthen immer frisch sich entwickeln zu sehen. Haben sie gleich die ganze Fülle und Mannichfaltigkeit der Topfnelken noch nicht erreicht, so steht doch mit Recht zu erwarten, daß eine fortgesetzte Cultur sie bald dahin bringen werde, und im Winter würde sogar eine einfache Nelke schon als eine willkommene Gabe betrachtet werden können.

Hr. Topf verzeichnet am Schluß seines Samenkatalogs noch eine vortreffliche Auswahl von Obst- und Beerenfrüchten der neuesten und edelsten Arten, eine köstliche Sammlung von Coniferen, der vollkommensten und neuesten Camellien, vieler der herrlichsten neuen Rosen. Obgleich wir hierüber speciell uns einzulassen hier keinen Raum haben und solches auf spätere Zeit verschieben müssen, so laden wir doch alle Gartenfreunde, welchen Hrn. Topf's Katalog zu Gesicht kömmt, zu einer aufmerksamen Durchsicht dieses Nachtrags ein.

6) Katalog von E. Benary in Erfurt.

Nach welcher Seite man auch einen Blick in den Geschäftsbetrieb von Herrn Benary werfe, überall wird man Beweisen ungemeiner Thätigkeit, Umsicht und Weltkenntniß begegnen, welche manchen Dingen nicht nur den Schein von Großartigkeit, sondern wirklich deren Gepräge aufzudrücken wissen. Hier finden wir abermals eine noch junge Handlung mit einem Kataloge von 2492 Nummern und schon die erste Abtheilung des Nutzgartens und Parkes mit 569 Nummern bedacht. Darunter:

№ 9 Blumenkohl von Walchern.
„ 12—30 ein Sortiment der neuesten engl. Broccoli-Varietäten.
„ 53 Kopfkohl Whielers Imperial.
„ 56 „ neuer griechischer Centner-.
„ 86 „ Pak-choi, neu.
„ 93 Glaskohlrabi, neue artischockenblättrige, blaue.
„ 94 „ „ purpurrothe.
„ 129 Rhabarber Myatt's Queen Victoria.
„ 137 Rübe, neue von Freneuse.
„ 141 Zuckerbeete, neue von Bassano.
„ 150—169 Zwanzig der neuesten Sorten engl. Futterrüben.
„ 193 Salat Palatine
„ 194 „ Trapue
„ 195 „ Belle Garde } ausgezeichnete Kopfsalate.
„ 226 Zwiebel von Nocera, früh, weiß.
„ 255 Rettig Baskiren oder Zuckerhut.
„ 288 Spinat, neuer von Gaudry.
„ 317—327 ein Sortiment der neuesten engl. Gurken.
„ 409 Zuckererbse Waite's Queen of the Dwarf Peas.
„ 423 Kneifelerbse Waterloo.
„ 427 „ Grotto's.
„ 428 „ Malaga.
„ 430 „ neue russische Kaiser-.
„ 436 „ mit rothen Schoten ꝛc.

Wir übergehen die interessante Sammlung von Gras-, Holz- und ökonomischen Samen. In Betreff einer großen Zahl neuer und schöner Sommergewächse verweisen wir auf den Bericht über den Katalog von F. A. Haage, weil solche auch hier erscheinen; wir lassen die Astern, Balsaminen, Dianthus, Zinnia, Levkoyen ꝛc. auf sich beruhen, erwähnen jedoch

№ 580 Argemone Hunnemanni.
„ 775 Heliophila trifida.
„ 851 Lathyrus nova species.
„ 811 Martynia nova species, aus Mexiko.
„ 1031 Viscaria Buridgii etc.

Auch bei den Perennirenden nennen wir mit obigem Bezug auf den Haage'schen Katalog nur:

№ 1056 Althaea rosea nana fl. pl.
„ 1084—1088 fünf ausgezeichnete Sorten Antirrhinum.
„ 1096 Aquilegia pyrenaica (die ächte).
„ 1138 Campanula nobilis.
„ 1197 Dodecatheon giganteum elegans.
„ 1288 Lilium colchicum.
„ 1306 Lupinus Squibbsii etc.

Von den Topfgewächsen dürfen wir wohl Nr. 1444—1474, dreißig schöne Akazien, eine hübsche Sammlung indischer Azaleen, ein reiches Sortiment von Calceolarien, Canna, Chorizema, Cuphea, Correa, Elichrysum, Erica, Gesneria, Gloxinia, Hibiscus, Kennedya, Magnolia, Martynia, Polygala, Passiflora, Pultenaea, Rhododendron, Thunbergia, Tropaeolum etc. nicht unerwähnt lassen, um auf wenige Einzelnheiten uns zu beschränken:

№ 1672 Correa speciosa major.
„ 1682 Cuphea purpurea.
„ 1714 Dracophyllum Hügelii.
„ 1715 „ capitatum.
„ 1826 Gompholobium polymorphum.
„ 1827 „ „ splendens.
„ 1865 Ipomoea Tyrianthina.
„ 1913 Lisyanthus Russellianus.
„ 1938 Lotus nova species etc.

Die Samen von Gehölzen und Sträuchen umfassen in schönster Auswahl die Nummern 2181—2494. Der Zwiebeln und Knollen folgen viele auf der letzten Seite und ein interessanter Auszug schönblühender Topfgewächse und Samen schließt das Ganze würdig.

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Notizen.

An Blumen- und Gartenfreunde.

Zum bevorstehenden Frühjahr empfiehlt sich bestens mit einer Auswahl der schönsten Topf- und Landnelken-Senker, Nelkensamen von Topf- und Landblumen, ein Sortiment engl. Sommerlevkoyen-Samen in 32 auserlesenen Farben, meist ins Gefüllte. Topfnelken-Senker, 12 Stück 24 Sgr.; Landnelken-Senker, 12 Stück 12 Sgr.; junge Sämlinge von feinsten Samen, alle blühbar, 100 Stück 1 Thlr.; Nelkensamen von Topfblumen à Pr. 150 Korn 5 Sgr., das Loth 2 Thlr.; von ausgezeichneten Landblumen à Pr. 150 Korn 2 Sgr., das Loth 1 Thlr.; von geringeren schön gefüllten Blumen das Loth 15 Sgr. 32 Farben engl. Sommerlevkoyen-Samen in Prisen à 150 Korn 1 Sgr.; das ganze Sortiment in allen Farben 1 Thlr.; das Loth in allen Farben melirt 25 Sgr.; in weniger Farben 10 Sgr.; im Monat April und Mai von allen Farben schöne starke Pflanzen das Schock 4 Sgr. Im Uebrigen bin ich auch in Besitz von allen den gebräuchlichsten Gartengemüse-, Feld- und verschiedenen, schönen Blumensämereien, worüber ein gedrucktes Verzeichniß auf Verlangen portofrei ertheilt wird. Mit Gewißheit kann ich für dessen Güte und Aechtheit garantiren und meinen werthen Abnehmern bestens empfehlen, da dasselbe unter meiner persönlichen Leitung gebaut wird.

Zu geneigten Aufträgen empfiehlt sich mit der Versicherung, daß jeder Auftrag pünktlich und zur Zufriedenheit vollzogen wird

Gärtner A. Sieckmann in Gera,
im Fürstenthum Reuß.

Offerte.

Circa 300 Pfd. Schlangengurken-Kerne bester Qualität verkauft im Ganzen billigst

H. Maurer.

Jena, den 4. Febr. 1849. früher: Hofgärtner Harras.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 7. Erfurt, den 17. Februar. 1849.

Neue wichtige Rebensorte.*)

Unter dieser Aufschrift geben diese Blätter in Nr. 6. v. J. eine der „Pfälzischen Gartenzeitung" entnommene Notiz, welche allerdings von Interesse sein würde, wenn sie auf buchstäblicher Wahrheit beruhte. Es wird nämlich dort gesagt, daß die Redaktion der Pfälzischen Gartenzeitung zu Neustadt a. d. Haardt im Dezember 1847 eine neue Art Rebenwurzlinge direkt aus Paris erhalten habe, deren Trauben die Eigenschaft haben sollen, ohne Weiteres moussirenden Champagnerwein zu liefern.

Da die Bouteille ächten Champagners einen Kronenthaler, oder im Würtenbergischen einen Preußenthaler kostet, so dürfte wohl mancher Wein- und Gartenfreund allbereits auf den Gedanken gekommen sein oder noch kommen, sich von den empfohlenen Reben anzuschaffen, trotz dem, daß das Stück um 1 Guld. 12 Kreuz. oder 20 Sgr. angeboten wird.

Diesen lieben Wein- und Gartenfreunden erlaube ich mir nun, Nachstehendes zur Beherzigung mitzutheilen. Vielleicht dienen diese Bemerkungen dazu, denselben schon jetzt die Augen zu öffnen und zu verhüten, daß sie sich nicht späterhin ärgern, wenn die gelegten theuern Rebenwurzlinge einmal Trauben ansetzen, die gar nichts davon wissen, daß sie moussirenden Champagner liefern sollen.

Die gutmüthige Pfälzische Gartenzeitung garantirt jedoch für die Richtigkeit des Resultates aus dem Grunde, weil sie die erste Nachricht von keinem „gewinnsüchtigen Gärtner" sondern von einer „in hohem Range stehenden Person" erhalten habe. Da die in hohem Range stehenden Personen gewöhnlich besser damit umzugehen wissen, gefüllte Champagnerbouteillen zu leeren, als Reben zu pflanzen und Trauben zu keltern, so würde jedenfalls die Sache von vornherein mehr Zutrauen verdienen, wenn sie von einem, wenn auch „gewinnsüchtigen" Gärtner herkäme. Allein wenn auch ein Gärtner in Paris wirklich Trauben zöge, welche die angegebene Eigenschaft besitzen, so ist damit noch keine Bürgschaft vorhanden, daß derartige Trauben auch auf unserm Boden erzielt werden können; denn zweierlei kann der Pariser Gärtner seinen Rebenwurzlingen nicht mitgeben: den Kreideboden und die kochenden Sonnenstrahlen der Champagne.

Es ist nämlich durchaus nothwendig, daß die Trauben, welche moussirenden Wein liefern sollen, auf einem Boden erzogen werden, welcher sehr viel reinen kohlensauren Kalk enthält. In der Champagne bestehen nun die Weinberge fast alle aus Kreidehügeln, oder der reinsten kohlensauren Kalkerde, welche das an die Trauben abgibt, was diese moussirend macht, nämlich die Kohlensäure.

Obgleich die Kohlensäure, an und für sich in großer Menge eingeathmet, den Lungen schädlich ist, so ist sie doch sehr gesund und heilsam für den Magen, wenn sie demselben mit Wasser oder Wein verbunden zugeführt wird, wie es mit Selterswasser, Champagner, ja auch schäumendem Biere der Fall ist.

Bei Herstellung des sogenannten Würtemberger oder künstlichen Champagners kommt es darauf an, mit dem gewöhnlichen Weine die erforderliche Quantität Kohlensäure chemisch zu verbinden; doch auch hierbei ist und bleibt zu berücksichtigen, daß die Trauben auf solchem Boden gewachsen sind, der möglichst vielen kohlensauren Kalk enthält, wie es am Kocher, Main, Neckar, Rhein häufig der Fall ist, wo das Erdreich fast allenthalben 40, 50, 60, 70 Procent Kalkerde (übrigens Bitter-, Thon- und Kieselerde) enthält.

Will man nun solche Trauben erziehen, die an und für sich moussirenden Wein liefern, so hat man, bei übrigens günstiger sonnenreicher Lage des Weinberges, vorzüglich darauf zu sehen, daß demselben reichlich kohlensaurer Kalk zugeführt werde. Dies kann geschehen, wenn man Marmor, Kalksteine, Kreide, Knochen zur Disposition hat, die, natürlich in zerkleinertem, oder besser chemisch gelöstem Zustande,

*) Wir geben diese Auseinandersetzung des hochgeehrten Herrn Verfassers, weil wir glauben, allen unsern Lesern damit eine angenehme und nützliche Unterhaltung zu gewähren, und hoffen, daß der Herr Verfasser künftig auch mit rein horticulturistischen Dingen unser Blatt schmücken werde. A. d. H.

als Dünger in Anwendung gebracht werden. Den wohlfeilsten kohlensauren Kalk aber liefert die Torfasche, welche denselben in großer Menge und feinstem Zustande enthält.

Der Kreidefelsen (Kreide und schwarzer Kiesel) der Stubbenkammer auf der Insel Rügen müßte einen trefflichen Weinberg abgeben zu moussirendem Champagner, wenn man nur die heißen Sonnenstrahlen des Südens dorthin lenken könnte.

Einen trefflichen Champagner, besonders für Damen kann man übrigens, auch ohne Weinrebenwurzlinge aus Paris, bereiten, wenn man 4 Loth Weinsteinsäure, 4 Loth zweifach kohlensaures Natron und 6 Loth Zucker, jedes einzeln fein gerieben mit Wasser oder Wein versetzt. Dieser wohlfeile Damen-Champagner hat noch überdies das Gute, daß er nicht, oder doch nur vorübergehend berauscht, während die Männer beim Genusse des ächten Champagners neben dem Kohlensäurerausch auch noch mit einem Weingeistrausche zu kämpfen haben.

Dr. Porsch,
Generalsecretair der praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern.

Ullucus tuberosus, Lozan.

Abermals ein neues Gemüse, in Peru unter dem Namen Ulluco längst bekannt. Wurzelknollen davon sendete Herr Charles Ledos im Januar 1848 an das Pariser Museum und die Revue liefert davon jetzt die erste Abbildung.

Es ist eine krautartige Pflanze, sehr reich verästet; Aeste winkelig, gekniet, glatt, ziegelroth, ziemlich weich, haben die Neigung, sich auf den Boden niederzulegen und dort schnell anzuwurzeln, wodurch eine Vermehrung sich sehr leicht und vielfältig herstellen läßt. Die Blätter sind dick, leicht herzförmig, gestielt, mit starken Nerven durchzogen, ganz, glatt, anfänglich flach, dann in Muschelform gebogen und oft roth gerandet. Aus den Winkeln der obern Blätter treten die Blüthen an kleinen Träubchen hervor und ihr kurzer Stiel entspringt aus einer gespitzten Bractee, hat an seiner Spitze 4 sehr ungleich große, ins Kreuz gestellte Bracteechen, zwei davon sehr klein, fast farblos, zwei andere groß, concav, mit Rosa gewaschen. Der Kelch ist in 5 beinahe fadenähnliche Theile geschnitten, innen gelb und trägt vor jeder Abtheilung ein Staubgefäß, dessen Staubbeutel an der Spitze sich schief öffnet; Pistill einfach, grünlich, läuft in einen walzenförmigen Griffel aus mit topfförmiger, kaum merklich in 2 Lappen getheilter Narbe. Das Ovarium enthält ein am Boden angewachsenes, nierenförmiges Ei.

Früchte hatten sich in diesem ersten Jahre nicht angesetzt.

Dieser Ullucus erzeugt, gleich der Kartoffelpflanze, runde, gelbe, den Cordilleras-Kartoffeln ähnliche Wurzelknollen. Die dem Museum zugekommenen waren etwas gewelkt und gerunzelt; Director Neumann hielt daher für angemessen, sie in ein warmes Beet zu bringen, wo sie auch einige Wochen nachher größtentheils junge Pflanzen angesetzt hatten.

Am 7. Juli hatten diese Pflanzen, welche man in den freien Grund gebracht und gegen den Mai stark gehäufelt hatte, schon kleine Wurzelknollen und Blüthen; indessen blieb die Ernte in diesem Herbste ziemlich schwach, indem durchschnittlich jeder Stock nur 1—2 Knollen, von der Größe einer wälschen Nuß und mehrere kleine von Haselnuß- und Erbsengröße, gebracht hat. Diese, an Stärkemehl sehr reichen Knollen schienen keinen angenehmen Geschmack zu haben und schmeckten gesotten wie Runkelrüben.

Der Obergärtner der Gartenbau-Gesellschaft von Paris, Herr Masson, welchem man ebenfalls einige Ulluco-Knöllchen übergeben hatte, scheint nicht glücklicher gewesen zu sein, da seine starkwüchsigen und kräftigen Pflanzen gleichfalls nur wenige und kleine Knollen lieferten. Indessen waren einige Stöcke bis zu Ende November im Boden geblieben und an diesen fanden sich Knollen von der Größe eines Hühner-Eies.

Dieser ausgezeichnete Gärtner ertheilt den Rath: Stengel und Kraut dieser Pflanze wie Spinat zu gebrauchen, indem sie büschelweise in kochendes Wasser geworfen nach Verfluß von $^1/_2$ Stunde vollkommen gar sind und dann mit Butter geschmelzt, gleich den Bohnen, sehr angenehm als Gemüse schmecken.

Demnach hat die Gartenkunst bei dieser Pflanze noch einiges zu thun, bevor wir so reichliche Ernten wie bei Quito davon erzielen werden, wozu alle denkenden Gärtner aufgefordert sind, da es sich um eine nützliche Pflanze handelt.

Decandolle hatte das Geschlecht Ullucus zu den Portulaceen und in die Nachbarschaft der Claytonien gestellt, deren Wurzeln auch zuweilen Knollen bilden, allein sie gehört zu den Chenopodeen, Zunft der Baselleen, ist also eine Nachbarin von Boussingaultia und Anredera.

J. Decaisne.

Rosa burbonica Thuret.

Eine neue Hybride, von Noisette gewonnen und der Mutter des jungen gelehrten Botanikers Gustav Thuret gewidmet. Sie zeichnet sich aus durch einblumige Stiele, sehr dicht und regelmäßig gefüllte Blumen von 3—$3^1/_2$ Zoll Durchmesser, von schönster dunkelvioletter Färbung, wobei nur einige gekraus'te oder gemuschelte Petalen im Centrum etwas heller erscheinen. Der Stock erreicht eine Höhe von $1^1/_2$—2 Fuß, ist nicht sehr reich belaubt, an Aesten und Zweigen purpurn durchwaschen, mit glänzenden, länglichovalen, häufig mit Purpur gezeichneten Blättern.

Sie hat sich bei einer mehrjährigen Cultur im Schlosse Chantilly als vollkommen standhaltig bewiesen und gehört jedenfalls zu den schöneren Errungenschaften der neuesten Zeit in der Rosenwelt.

Rundschau durch die Thüring. Samenkataloge.
(Fortsetzung.)

7) Katalog v. Moschkowitz u. Siegling in Erfurt.

Wer Bedeutung und Werth einer Handlung lediglich nach dem Umfange ihres Katalogs zu ermessen gewöhnt ist, der lege getrost den Katalog dieser Herren bei Seite, denn er umfaßt nur 1039 Nummern. In unserer Zeitschrift hat sich früher eine Stimme gegen die wachsende Größe der Gärtnerkataloge vernehmen lassen, aber gewiß gehört es mit zu den natürlichen Freiheiten unserer Zeit, die verschiedensten Ansichten hierüber praktisch zu dulden; denn wir haben anerkannt solide, treffliche Handlungen mit Riesenkatalogen und gleich honette und bewanderte Gärtner, welche hierin sich beschränken und ausmärzen zu müssen glauben.

Außer den bei andern Katalogen bereits erwähnten interessanten Dingen der Gemüse-Welt finden wir hier die wirklich delikaten Spinate Amaranthe de Chine und Mesembrianthemum crystallinum, oder das zierliche Eiskraut, zu deren Genuß man sich doch auch in Thüringen entschließen sollte, weil beide gut sind.

Bergrheinfelder Kopfkohl? Damit geräth man in einige Bedenklichkeit. Was ich selbst hier und in der Umgebung davon gesehen habe, ist höchst unerfreulicher Natur, während süddeutsche Blätter diese neue Kohlart in den Himmel erheben. Die Zeit wird gerecht richten.

Der neue capische krause Wirsing ist sehr empfehlenswerth, und wer Pastinaken liebt, der greife getrost nach der frühen runden. Die neue, weiße, flache Zuckerrunkel hat auf Feldern und Gärten ihr Lob bereits selbst verkündet. Die neuen Kopfsalate Bellegarde und Chou de Naples zeichnen sich, jener durch ausnehmende Festigkeit, dieser durch ungemeine Größe der Köpfe, beide durch Feinheit des Geschmacks aus. Salatfreunde werden auch mit den beiden neuen Endivien, der krausen und der feinen schmalblättrigen, zufrieden sein. Die neue silberweiße Birnzwiebel und die blaßrothe James-Zwiebel sprechen schon durch ihr Aussehen für sich selbst. Die Gurke Victory of Bath ist in England mit 20 Preisen belohnt worden, und an der 27 Zoll langen Melone Moscatello kann sich eine ganze Gesellschaft laben. Von der neuen schwarzkornigen Schwertstangenbohne erzählt man sich die angenehmen Erfahrungen, daß sie sehr frühzeitig ist und von den Tausendfüßlern nicht angegangen wird, während die neue Carolinische Buschbohne ungeheure Ernten liefert. Die neue schwarze Linse soll eben so ausgiebig als wohlschmeckend sein; mit dem neuen Oelgewächse Awehl werden wohl vernünftige Oekonomen Versuche im Kleinen anstellen, so wie mit dem neuen Perl-Mais, der in 40 Tagen reifen soll, mithin für unser Klima sich vollkommen eignen dürfte.

Unter den Samen der Einjährigen lohnt es der Mühe nicht, noch jetzt von der wirklich sehr schönen Auswahl von Astern mehrerer Arten zu sprechen; eben so wenig von Sommerlevkoyen, obgleich darunter schöne, beachtenswerthe Neuigkeiten prangen, wir gehen daher zu Anderm über:

№ 59 Anthadenia sesamoides.
» 77 Bulbine semibarbata.
» 82 Calandrinia Lindleyana.
» 89 Campanula Löfflingii.
» 92 » stricta.
» 102 Chaenostoma viscosissimum.
» 143 Cleome arborea.
» 151 Convolvulus tricolor fl. variegato.
» 177 Erinus capensis.
» 185 Ethulia corymbosa.
» 186 Felicia affinis.
» 205 Helenium tenuifolium.
№ 254 Lotus Jacobaeus var. luteus.
» 261 Lupinus leucospermus.
» 285 Mirabilis longiflora rubra.
» 309 Palawia moschata.
» 328 Ricinus Obermannii.
» 344 Scyphanthus elegans.
» 359 Solanum Melongena (neue panaschirte).
» 373 Tagetes pulchra fl. pl.
» 375 » signata grandiflora.
» 380 Tropaeolum minus coccineum.

Den Samen von Viola hybrida maxima erwähne ich hier nicht, da er nachgerade in allen Gärten vorkommt, aber gern erinnere ich mich, hier eine ausgezeichnete Sammlung von Mutterpflanzen in Blüthe gesehen zu haben. In Betreff der Samen von Stauden unterscheidet sich dieser Katalog nur unbedeutend von den übrigen. Eine Alpenflora von 93 Sorten dürfte dagegen bemerkenswerth erscheinen. Unter den Topfgewächsen erscheinen mir, außer vielen bereits in andern Katalogen erwähnten, bemerkenswerth:

№ 729 Cobaea stipularis.
» 745 Erythrina Andersonii.
» 799 Holzendorffia caracasana.
» 806 Incarvillea carnea.
» 818 Ipomopsis nova spec. chinensis.
» 850 Lobelia ignea Queen Victoria.
» 851 » » Salterii.
» 859 Lophospermum violaceum.
» 878 Nerium fl. rubro pl. (aus künstlicher Befruchtung).
» 889 Philibertia grandiflora.
» 902 Porphyrocoma lanceolatum.
» 918 Scutellaria nova species.
» 943 Trichosanthes Colubrina etc.

Einen interessanten Anhang bilden die Nr. 964—1039: frische Sämereien vom Cap aus den beliebtesten und schönsten Geschlechtern der Südafrikaner. Ferner eine schöne Auswahl von Zierpflanzen, worunter viel Neues sich befindet, worüber wir jedoch eine Ansicht auszusprechen für eine andere Zeit uns vorbehalten müssen.

Aus einer Vergleichung aller Kataloge geht soviel hervor, daß die bedeutenden Handlungen sich jährlich eine bedeutende Mühe und bedeutende Ausgaben sparen könnten, wenn sie z. B. mit dem Jahre 1849 abschlössen, d. h. auf gemeinschaftliche Kosten einen Katalog sämmtlicher in deutschen Handelsgärten stets vorräthigen Sämereien veranstalteten und alsdann dazu jährlich auf einem Octavblättchen nur abdrucken ließen, was jeder von Neuem anzubieten hat. Jeder Garten- und Blumenfreund würde sich einen solchen Generalkatalog anschaffen und wäre dann seelenvergnügt, alljährlich nur ein Paar Octavblättchen überfliegen zu müssen, um seine Sehnsucht nach Neuem befriedigen zu können; und jede Handelsgärtnerei würde sich jährlich, abgesehen von der ungeheuern Arbeit, eine Ausgabe von mehr als 50 Thlr. ersparen, welche dem Geschäft zu gute kämen. Diese Ausgabe für diesen Generalkatalog einmal für immer, würde sich für jeden Einzelnen nur auf Unbedeutendes belaufen, wenn wenigstens die Haupthandlungen dazu sich vereinigten, und eine Redaction würde sich leicht finden. Der Titel wäre ungefähr: Allgemeines Verzeichniß der Sämereien, welche bei den hier verzeichneten deutschen Handelsgärtnern zu haben sind. (Die Firmen der dazu vereinigten Handelsgärtner.)

Der Katalog selbst wäre, der gewöhnten Bequemlichkeit und Uebersicht gemäß, in Einjährige, Stauden, Sträuche und Bäume, Topfgewächse, Gemüse, Obste, ökonomische Sämereien eingetheilt, mit den Synonymen versehen und von Anfang an ganz durchnummerirt.

Da nun Jeder alles in diesem Generalkataloge Enthaltene seinen Kunden liefern kann, so würde für Jeden alljährlich ein Verzeichniß

des Neuhinzugekommenen bequem mit einem netten Octavblättchen, also mit einer Auslage von 10—20 Thlr. im Ganzen und mit sehr geringer Mühe abgethan sein.

Es scheint wohl für Alle der Mühe werth, darüber ernsthaft nachzudenken und möglichst bald sich zu vereinigen. Für das gesammte Ausland würde zu dem Generalkatalog ein französischer Titel gedruckt und eine Benachrichtigung in den englischen, französischen und belgischen Gartenjournalen das Nöthige erzielen. — Man spreche sich darüber offen aus!*)

8) Katalog von C. Platz & Sohn in Erfurt.

Eine alte durch ganz Europa bekannte Firma im Gebiete des Samenhandels, mit einem Samenverzeichnisse von 1525 Nummern. Wer es mit einiger Aufmerksamkeit durchsieht, der wird in allen Gebieten das meiste Neue und Interessante, welches wir bei den vorigen Katalogen bereits erwähnt haben und deßhalb nicht abermals speciell anführen wollen, auch hier wieder finden.

Vom Gemüse-Katalog erwähne ich nur

№ 212 Cucumis semperfructifera als interessante Neuigkeit.
„ 236 ein respectables Sortiment von 22 Arten Zierkürbissen.
„ 239—263 eine reiche Auswahl der edelsten Melonen-Arten.

Unter den Blumensämereien hier besonders von dem Reichthum an schönsten Astern und Levkoyen aller Gattungen sprechen zu wollen, wäre reiner Ueberfluß, da die Firma hierin ihren Namen längst überall fest begründet hat. Aus gleicher Scheue vor Wiederholungen übergehen wir unter den übrigen Einjährigen eine Menge von Merkwürdigkeiten und notiren hier nur

№ 649 Convolvulus tricolor striatus, neu.
„ 760 Impatiens glanduligera alba, neu.
„ 857 Papaver Mursellii lilacinum, neu.
„ 964 Tropaeolum minus coccineum, neu.

Aus gleichen Gründen müssen wir bei den Perennirenden eine Menge der schönsten Dinge übergehen und bezeichnen nur

№ 1016 Alstroemeria chilensis, eine reiche Sammlung schöner Varietäten dieser jetzt mit so viel Lob überhäuften Pflanze.
„ 1037 Aquilegia glandulosa.
„ 1041 „ Wittmanni.
„ 1220 Valeriana macrosiphon.

Gleiche Rücksicht gebietet, rasch über die Topfgewächse hinwegzugehen und davon nur auszuheben

№ 1445 Paeonia papaveracea alba grandiflora.
„ 1448 Pelargonium Scarlet Lucca rosea.

wie reich und lockend auch die Sortimente mancher Geschlechter sonst darin erscheinen mögen.

Unter den Holzsämereien erscheint uns besonders Nr. 490 Cedrus van Corte interessant, weil diese merkwürdige Varietät nur höchst selten anderwärts gefunden wird. Sonst ist auch diese Sammlung ansehnlich und mannichfaltig.

Wer bei Herrn Platz Pflanzen kaufen will, weiß ohnehin, daß er gut bedient wird und hierüber nach dem ausführlichen Pflanzenkataloge sich umsehen muß, worin ein großer Reichthum von Schönheiten vor unsern Augen sich entfaltet.

9) Katalog von H. Maurer in Jena.

Diese Handlung ist ein neues Edelreis auf eine alte Firma gepfropft, die erfreuliche Erscheinung, einen wahrhaft gebildeten Gärtner da jetzt walten zu sehen, wo sonst nur der Speculationströdel gewöhnlicher Routine hauste. Der Jugend der Anstalt und dem vielseitigen Streben entspricht auch der vorliegende Katalog: er dreht sich nicht um Tausende von Nummern, aber er umfaßt alle Gebiete mit Umsicht und Sachkenntniß, in Allem bietet er eine Auswahl des Besten und Neuen, und beschränkt sich darauf, indem ja jeder seiner Kunden ohnehin weiß, daß er Alles, was nicht in dem Kataloge steht, eben so gut wie anderswoher durch Herrn Maurer beziehen kann.

Die Gemüsesämereien enthalten in allen Gattungen das vorzügliche Aeltere und das bewährte Neue. Darunter auch die Amerikanische Melone für das freie Land, welche wir bis jetzt nur in dem Kataloge von Herrn Schwabe in Weimar gefunden haben; und eine neue bunte amerikanische Schwertstangenbohne, welche ihm allein angehört und von Kennern sehr gepriesen wird.

Bei den Blumensämereien ergibt sich das Vorhandensein der meisten interessanten Neuigkeiten, welche bei den bisherigen Katalogen speciell angeführt worden, und von gewöhnlichen Dingen, wie von Astern, Balsaminen, Rittersporen, Levkoyen ꝛc. spricht man nicht mehr, da die deutsche Gärtnerei dahin gelangt ist, diese Geschlechter überall in großem Reichthum und edler Fülle zu erziehen. Wer Mittelmäßiges oder gar Schlechtes in diesen Gattungen jetzt noch verkauft, der wird schon im nächsten Jahre seinen Samen auf dem Lager behalten.

Da Herr Maurer unseres Wissens nur diesen einen Katalog jährlich ausgibt, so nimmt das Verzeichniß der Pflanzen einen größeren Raum ein, als das der Samen. Obgleich wir von Pflanzen hier zu sprechen keinen Beruf haben, so glauben wir doch auf dieses prägnante Verzeichniß in den Gebieten der Dahlien, Rosen, Stauden, Sträuche, Bäume, Beerenobste, Topfgewächse ꝛc. aufmerksam machen, überhaupt diese Anstalt der Berücksichtigung der Gartenfreunde empfehlen zu dürfen.

(Schluß folgt.)

*) Wird wohl hoffentlich sobald nicht daran kommen! Der Setzer.

Handels-Notiz.

Nachverzeichnete Achimenes sind vom Monat Juni ab um beigesetzte Netto-Preise bei Unterzeichneten zu haben:

Neue Achimenes.			Neueste Achimenes.		
coccinea var. pallida	15	Sgr.	**Baumanni** . . .	2	Rth.
„ var. **striata**	30	„	„ rosea .	2	„
„ „ splendens .	15	„	Bodmeri	2	„
„ „ **formosa**	10	„	gracilis (aus Guatamala)	2	„
„ „ lilacina . .	15	„	Warscewiczii (ditto) .	1	„
„ **grandifl.**	15	„	**hirsuta splendens**	1	„
„ „ kermesina	15	„	**longiflora latifl.**	1	„
„ „ **Beatoni**	3	„	„ **rosea**	2	„
cupreata	20	„	ocellata	2	„
Escheri	20	„	picta smaragdina . .	1	„

auch empfehlen noch Samen von Cosmidium filiforme, Centranthus macrosiphon, Cenia turbinata, Belmontia cordata, Hebea galeata, Mesembrianthemum 5 Sp., Monopsis debilis und viele andere seltene Species mehr, à Pr. 5 Sgr.

Moschkowitz & Siegling,
Handelsgärtner in Erfurt.

Penstemon lanceolatum, Benth., prachtvolle, großblumige, röthlichblau blühende neue Species aus Mexiko, abgebildet in den Annales Société Royale d'Agricult. etc. de Gand, empfehlen in kräftigen Pflanzen, à Stück 15 Sgr.

Die Obigen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 8. Erfurt, den 24. Februar. 1849.

Abermals neue Achimenes-Arten und Varietäten.

Kaum haben wir in diesen Blättern mit einigen interessanten neuen Achimenes-Varietäten bei F. A. Haage, von E. Otto beschrieben, bekannt gemacht, so liefert uns die Gartenbauschrift des berühmten Ordners der Gesneriaceen, Herrn Ed. Regel, neuen bedeutenden Zuwachs von merkwürdigen Schönheiten. Wir theilen jene Berichte hier mit, und bemerken nur dabei, daß wir hier die wesentlichen Unterschiede zwischen Achimenes und Trevirania unberücksichtigt lassen, weil die meisten Gärtner den Namen Achimenes dafür verallgemeint haben, die Kataloge ihn meistens gebrauchen. Ferner wollen wir hier nicht untersuchen, ob nicht vielleicht die eine oder die andere der hier beschriebenen Neuigkeiten synonym mit einer der obigen von E. Otto beschriebenen seien, denn solche Untersuchungen lediglich nach Beschreibungen auch von den kundigsten und scharfsinnigsten Federn, veranlassen gar zu häufig nur Irrungen. Dieser Sommer wird Gelegenheit bieten, diese sämmtlichen Varietäten und Bastarde bei H. Schwabe in Weimar blühen zu sehen und in lebendigem Zustande vergleichen zu können, alsdann wird auch eine Entscheidung leicht und sicher erfolgen können.

Herr Regel führt folgende Achimenes-Hybriden an:

1) **A. coccinea striata.** Blüthe scharlachroth mit einem weißen Streifen auf der Mitte des untern oder der 3 unteren Lappen des Saumes der Blumenkrone. Die Constanz dieses schönen Farbenspiels wird durch Stecklinge von den Zweigen ermittelt, woran sich die Blüthen am schönsten und auffallendsten so zeigen.

2) » » **Beatoni.** Blüthe feurig scharlach, mit einem Schiller ins Ziegelrothe. Stengel und Blätter stark behaart; Blume größer und prächtiger als an der Art.

3) » », **formosa.** Blüthen blutroth, sehr schön.

4) » » **ignea.** Blüthen karmin mit Scharlach.

5) » » **grandiflora.** Blüthen scharlach mit feurigem Karminschiller; die größtblumige und herrlichste von Allen.

6) **A. coccinea splendens.** Blüthen feurig-karmin.

7) » » **kermesina.** Blüthen karmin mit Schiller in Rosa.

8) » » **rosea.** Blüthen hochrosa. (Ist als **A. rosea, Hort.** längst bekannt.)

9) » » **pallida.** Blüthen hellrosa.

10) » » **lilacina.** Blüthen rosa mit Lilla.

11) **A. Escheriana**, Herrn Escher-Zollikofer zu Ehren benannte Hybride von **A. rosea** mit **A. picta, longiflora** und **grandiflora** künstlich befruchtet. Blätter länglich-oval, gekerbt-gesägt, unten ganz roth. Blume von 1 Zoll Durchmesser; lebhaft in das Rosa spielendes Lilla, um den Schlund gelb und braunroth punktirt; prachtv.

12) **A. Baumanni.** Reichstblühende aller Achimenes-Arten. Blüthe von 1 Zoll im Durchmesser, Bastard von **A. rosea, A. illicifolia** und **A. grandiflora var. Liebmanni**; prächtig karminpurpur, gelbe Schlundzeichnung.

13) » » **var. rosea.** Blumen karminrosa, Schlund hellgelb gezeichnet.

14) » » **var. pallida.** Blumen rosa. Schlund hellgelb gezeichnet.

15) » » **violacea.** Blumen violettpurpurn, Schlund gelb gezeichnet.

16) » » **fulgens.** Blumen feurigkarmin, Schlund mit dunklerem Grunde.

17) » » **oculata** Blumen purpur mit Rosa und dunkelem Schlunde.

18) **A. Bodmeri.** Bastard von **A. rosea** mit **A. grandiflora.** Laub dem der **longiflora** ähnlich. Blumen beim Aufblühen violett mit bläulichem Sammetschimmer, später roth-violett, am Schlunde gelb mit purpurnen Punkten. Benannt zu Ehren der Herren Bodmer-Stocker und M. Bodmer.

19) **A. longiflora var. rosea.** Herrliche Abart mit rosenrothen Blüthen von der Größe der **A. longiflora**, wurde von Warscewicz aus Guatemala gesendet.

20) » » **var. latifolia.** Robusterer Wuchs als bei der vorigen, breite eiförmige Blätter, um die Hälfte größere himmelblaue Blumen von $3^1/_2$—4 Zoll Durchmesser; größtblumige aller **Achimenes**-Arten.

21) **A. urticaefolia, Warscew.** (**Dicyrta Warscewicziana, Reg.**) Von Herrn Warscewicz in Knollen aus Guatemala gesendet. In der Tracht viel Aehnlichkeit mit **Diastema**, aber mit gleich dicker Blumenröhre, unterhalb eingedrückt und innen mit 2 Höckern versehen, hat einen drüsigen, durchaus ungezähnten regelmäßigen Ring und einzelne in den Blattachseln erscheinende Blumen. Knollen schuppig; Blätter oval, zugespitzt, mit drüsigen abstehenden Haaren besetzt. Blüthen weiß, im Schlunde röthlich, mit regelmäßigem abstehendem Saume und geöffnetem Schlunde. Wuchs sehr elegant buschig.

Ueber die Cultur der Achimenen nächstens eine äußerst klare und umfassende Anweisung aus der Feder des Herrn Ed. Regel und dessen obenerwähnter Zeitschrift, so wie eine ähnliche über die Cultur der jetzt so beliebten und vielfach verwendeten Maurandien, womit richtig umzugehen, so viele Gartenfreunde noch immer nicht klar wissen, weßhalb man auch so viele ärmliche Maurandien an Gittern und in Ampeln zu sehen bekömmt.*)

Phytolacca esculata, Aucl. (?)

[X. 5; Aizoideen].

Seit einigen Jahren bemüht man sich um die Wette, Ersatzmittel und Surrogate für unsern alten Gartenspinat aufzufinden, eine Menge von Pflanzen kamen dazu bereits in Vorschlag und erlebten mehr oder minder günstige Aufnahme.

Hier erscheint endlich eine, welche allen Bedürfnissen und Wünschen der Küche hinlänglich entsprechen und mit voller Ehre neben dem alten Spinat sich zeigen dürfte. Es ist eine Phytolacca, wovon der Samen mir im vorigen Jahre aus Indien, unter dem Namen von **Ph. esculenta** gesendet wurde.

Diese Pflanze wird ungefähr 3 Fuß hoch, wächst sehr kräftig und viel verzweigt; ihre großen eiförmig-lanzettigen Blätter bilden das Gemüse; die Blüthen sind klein, weiß und stehen an aufrechten, endständigen Rispen. Kocht man die Blätter und bereitet sie auf gewöhnliche Weise, so gewähren sie den Vorzug, bei weitem nicht so sehr zu zergehen, wie der gewöhnliche Spinat. Der Geschmack ist sehr angenehm, hat etwas aromatisches an sich, gerade stark genug, jedes Gewürz entbehrlich zu machen. So lautet das einstimmige Urtheil aller Personen, welche dieses neue Gemüse gekostet haben.

Diese **Phytolacca esculenta** ist perennirend und vermehrt sich sehr reichlich durch Samen. Ich hebe bei herannahender Kälte die Wurzelstöcke aus und bewahre sie an einem frostfreien Orte bis zu Ende April auf. Ich bin überzeugt, daß diese Pflanze in Treibbeeten binnen 4 Wochen einen reichen Ertrag liefern wird. Jedenfalls haben wir damit eine neue sehr gute Gemüsepflanze gewonnen, welche sich bald verbreiten und durch die Cultur noch veredeln wird.

L. Van Houtte.

Trockenlegung und Erhaltung von Mauern.

In England hat man vielfältig die Erfahrung gemacht, daß feuchte Mauern, welche sich mit Epheu überwachsen, bald trocken werden und in solchem Zustande der Bedeckung auch in den feuchtesten Jahren trocken bleiben. Dieser Angabe wäre auch in Deutschland einige Aufmerksamkeit zuzuwenden, indem, wenn sie auch hier, wie wahrscheinlich ist, sich bewährt, hierauf manche sehr nützliche Lehre gegründet werden könnte, z. B. auch in Betreff der Nordmauern von Gewächshäusern ꝛc.

Rundschau durch die Thüring. Samenkataloge.

(Schluß.)

10) Katalog von J. Sieckmann in Köstritz.

Bei diesem überaus thätigen und rührigen Manne ist von einem ausführlichen Samenkataloge gar nicht die Rede, obschon er seinen Kunden Alles auf das schnellste und billigste zu verschaffen weiß. Sein Samenkatalog scheint auch gar nicht darauf berechnet, mit andern großen Handlungen in diesem Geschäftszweige rivalisiren zu wollen, denn er umfaßt kaum 3 Octavseiten: Blumen- und Gemüse-Sämereien, von Allem nur, was man so gewöhnlich ins Haus braucht, was sich als schön und gut bereits bewährt hat. So können wir hier nicht weiter darüber sprechen, da die Hauptsache dieses Katalogs, das so reiche und interessante Pflanzenverzeichniß außerhalb unserer jetzigen Aufgabe liegt, und uns hier allzuweit von dem vorgezeichneten Wege abführen würde.

Ganz auf dieselbe Weise verhält es sich mit dem **Katalog von Christ. Deegen in Köstritz** in Betreff der Sämereien; auch hier ist der Pflanzenreichthum bei weitem die Hauptsache, daher auch die Besprechung für eine andere Zeit vorzubehalten.

11) Katalog von F. C. Heinemann in Erfurt.

Dieser junge, strebsame und nach allen Seiten hin wirksame Mann hat uns leider der freudigen Mühe überhoben, seinen 1691 Nummern reichen, interessanten Samen-Katalog näher zu besprechen, indem er selbst in Nr. 4. dieser Blätter eine umfassende Anzeige darüber gab. Sie enthält zwar nicht Alles, aber doch das meiste von dem, was wir aus diesem Kataloge hätten hervorheben können, wir würden uns daher gegen unsere Leser nur einer Wiederholung schuldig machen und unsern Raum zwecklos vergeuden.

*) Die oben beschriebenen 21 Arten ganz neuer und schöner **Achimenes** sind vom nächsten Frühjahre an bei mir zu haben, und verkaufe ich davon gesunde Pflanzen für $^1/_2$ bis 1 Thlr., je nach der Schönheit der Sorte. Das ganze Sortiment kostet 10 Thlr.

Weimar. H. Schwabe.



Deßhalb begnügen wir uns damit, auf den interessanten Katalog selbst und auf dessen specielle Anzeige in Nr. 4. zu verweisen und hoffen, bei Gelegenheit der Pflanzenkataloge nachholen zu können, was wir hier sehr ungern versäumen müssen.

12) Katalog von C. Feidel in Erfurt.

Ein Katalog in groß Quart, nicht nummerirt, voran die Gemüsesamen $1\frac{1}{2}$ Seite, dann Sortimente von Blumensamen, hier Florblumen genannt, ferner Sommerblumen, endlich Sommerblumen für Töpfe; unter den Florblumen prangen auch 50 Sorten Stauden, allgemein ohne Namen aufgeführt. Diese Eintheilung hat etwas Eigenthümliches, ob auch Nachahmungswürdiges wollen wir dahin gestellt sein lassen. Das Verzeichniß enthält viel Hübsches bekannter Arten, viel Empfehlenswerthes, ohne sich, wie es scheint, sehr um das Neue zu bekümmern. Auch darin kann ein Verdienst für die Abnehmer liegen, insofern Herr Feidel den großen Samenhandlungen die Sorge überläßt, alle Neuigkeiten erst in eigener Cultur zu prüfen, und dann erst das Erprobte in seinen Bereich zu nehmen und bei seinen Kunden zu vertreiben. Befolgt er dieses System getreu und consequent, so kann sich sein Geschäft sehr nützlich machen und einen schönen Ruf erwerben.

13) Katalog der Gebrüder Villain in Erfurt.

Ich glaube nicht, daß Jemand auf den Gedanken kommen könne, das Durchlesen aller Kataloge und das Wiederkäuen ihres Inhalts gehöre unter die süßesten Freuden. Dennoch versichere ich, diesen Katalog der Herren Gebrüder Villain mit wahrem Vergnügen durchlesen zu haben. Er ist bequem in groß Octav gedruckt, und, wenn ich mich so ausdrücken darf, läßt in Allem Männer von Achtung für Kunst, Publikum und sich selbst erkennen. Er umfaßt nur 1153 Nummern, aber darunter auch nur, wie an seiner Spitze bemerkt ist, wirklich Schönes und Ausgewähltes, so daß wer auch gar keine Pflanze kennt, in der That auf gut Glück hin bestellen kann und sicher sein darf — Willkommenes zu erhalten.

Neben einer großen Menge der neuesten und schönsten Dinge, deren in den 12 vorangegangenen Katalogen bereits erwähnt ist, läßt sich freilich ein langes Register von Besonderem hier nicht mehr aufstellen, indessen finden wir doch noch in dem Küchengarten:

№ 60 eine neue weiße Schneeballrübe.
» 86 rothen Riesensellerie.
» 103 türkischen, sehr großköpfigen Kopfsalat.
» 113 feine italienische Radinschen.

reiche Sortimente der neuesten Gurken, Melonen, Zucker- und Läufer-Erbsen, Bohnen.

Bei den Blumensamen stehen die großen Sortimente von Astern, Balsaminen, Levkoyen, Rittersporen ꝛc. voran; dann folgen die Sommergewächse vorzüglicher Auswahl, darunter bemerken wir

№ 431 Clarkia neriiflora fl. pl.
» 462 Flaveria repanda.
» 468 Gilia nivalis.

und wir würden noch Dutzende schöner Dinge auszeichnen müssen, wären solche nicht anderwärts schon genannt worden. Aus gleichem Grunde nennen wir unter den Zweijährigen nur Nr. 610 Ipomopsis aurantiaca nova; unter den Stauden lediglich: Nr. 702 Lathyrus latifolius punctatus. Die treffliche Auswahl von Topfgewächsen entfaltet einen hübschen Reichthum von Acacien, chilischen Alströmerien, Azaleen, Calceolarien, Cinerarien, Chorozemen, Cupheen, Heiden, Glorinien, Hibiscus, Kennedyen, Pelargonien, Proteen, Statice, Thunbergien, Tropäolen ꝛc. Dennoch können wir auch hier nur speciell anführen

№ 974 Rothia uncinata.
» 980 Sipanea purpurea.

Gleich schätzenswerth wie bei H. Schwabe erscheinen auch hier für den Leser die Farrnkräuter in einer eigenen Rubrik beisammen und enthalten in der That beachtenswerthe Schätze. Die Verzeichnisse der Gehölzsamen und der Zwiebeln sind auf Weniges beschränkt, während die Herren Villain jedem ihrer Kunden gewiß sicher und billigst verschaffen, was auch nicht in ihrem Kataloge enthalten ist.

Ueber die ausnehmend werthvolle Auswahl von Pflanzen für Warmhaus, Kalthaus, Rosen, Stauden, Fruchtbeeren ꝛc. hier ganz schweigen zu müssen, thut uns sehr leid. Indessen glauben wir, der noch jungen Handlung der Herren Gebrüder Villain, wenn sie auf ihrem Wege der Umsicht und Solidität beharrt, eine schöne Zukunft prophezeien zu können.

14) Katalog von Barrenstein und Schnicke in Greußen bei Erfurt.

Auch hier begegnen wir wieder dem Kataloge einer jungen, erst seit einigen Jahren kühn und sinnig strebenden Anstalt, welcher man sein herzliches: Glück auf! um so lieber zuruft, da 1849 für diese Art von Handelsgeschäft gerade nicht lockender werden zu sollen scheint, als 1848 gewesen. Dieser Katalog umfaßt 1429 Nummern; nach den gewöhnlichen Rubriken und darunter das meiste Gute und Schöne, was wir bereits anderwärts ausgehoben haben.

Ist es erlaubt, von Einem auf das Andere zu schließen, so dürfen wir diesen Katalog allen Gartenfreunden auf das beste empfehlen, indem alle Freunde und Bekannte, welche bis jetzt mit den Herren Barrenstein und Schnicke in deren Lieblingsgebieten der Baumschule, Ziersträuche, Coniferen, Rosen ꝛc., worin sie Ausgezeichnetes besitzen, in Geschäftsverkehr gestanden haben, deren Pünktlichkeit, Billigkeit und die Schönheit der Pflanzen nicht genug rühmen können.

Wir hoffen, späterhin bei den Pflanzenkatalogen ausführlicher auf diese sehr schätzenswerthe Anstalt zurückkommen und dann auch bemerken zu können, daß Alles mehr und mehr darauf hindeutet, die Zeiten seien vorüber, wo man mit Routine allein sein Glück im Gartengeschäft gründen könne, daß Sach- und Weltkenntniß jetzt dazu gehören, um sich empor zu bringen und einer Handlung Bedeutung zu verschaffen.

15) Katalog von Johann Tischinger in Erfurt.

Diese thätige und im Gebiete des Neuen nicht gern zurückbleibende Handlung bringt heuer einen Katalog von 1524 Nummern, darunter an Küchen- und ökonomischen Sämereien 418; in allen Branchen so ziemlich das meiste von dem Guten und Neuen, was wir in den frühern Katalogen speciell verzeichnet haben; hin und wieder Eigenthümliches, was in andern Katalogen uns nicht vorgekommen ist, oder übersehen wurde, z. B.

№ 109 Lactuca dicephala, zweiköpfiger Lattig, sehr groß, gerühmt wegen seiner Güte.
» 124 Kleiner früher Artakischer Treibsalat, ausgezeichnet festen Baues.
» 773 Olivenförmige scharlachrothe Radieschen.

Unter dem ansehnlichen Sortiment von meistens neueren Gurken

№ 240 die Liparische, als fruchtbarste für Mistbeet und freies Land.
» 245—249 fünf neuere, als sehr groß, tragbar und feinfleischig empfohlene Sorten.

Ein reiches Sortiment von Melonen, Gemüse- und Zierkürbissen, wovon manche bei der jüngsten Ausstellung in Erfurt geprangt haben; sehr beachtenswerthe Verzeichnisse von Zucker- und Kneifelerbsen, Busch- und Stangenbohnen ꝛc.

Nicht Jedermann weiß vorhinein, welche Pflanzen Ein-, Zweijährige, Perennirende oder Sträuche sind; daher thut, unsers Erachtens, der sonst so umsichtige Herr T. Unrecht, in seinem Kataloge der Blumensämereien, der sonst die Beachtung der Gartenfreunde in so hohem Grade verdient, vor der üblichen Eintheilung in obige Gat-

tungen abzugehen, und alle in einer einzigen alphabetischen Reihenfolge zusammenzustellen.

Sehr empfehlenswerthe Dinge enthalten die Rubriken Acacia, Anagallis, Aquilegia, Begonia, Bossiaea, Campanula, Canna, Capsicum, Chorizema, Crotalaria, Cuphea, Digitalis, Elichrysum, Gentiana, Gloxinia, Gompholobium, Hibiscus, Hovea, Ipomoea, Kennedya, Lathyrus, Lasiopetalum, Lobelia, Lupinus, Martynia, Maurandia, Mimulus, Oenothera, Orobus, Oxylobium, Penstemon, Pimelia, Platylobium, Pultenaea, Schizanthus, Tithonia, Thunbergia, Thomasia, Viola etc.

Die letzte, hier uns nicht berührende Seite des Katalogs, füllen Pflanzenverzeichnisse, worunter eine Menge ausgesucht schöner Dinge sich selbst empfehlen.

16) Katalog von Friedrich Pabst in Ilversgehofen bei Erfurt.

Ein Verzeichniß von nur einem Folioblatt mit 531 Nummern, wovon Herr Pabst, wie es scheint, das meiste selbst cultivirt, Manches sehr im Großen: einen bedeutenden Reichthum von Astern, Balsaminen, Levkoyen, Mirabilis, Rittersporen, Lathyrus odoratus, Papaver. Die Sommergewächse von Nr. 122 — 438 enthalten alles Bekannte und Anerkannte, was der gewöhnliche Gartenfreund liebt und in seinen Beeten gerne pflegt. Das Neue scheint Herr Pabst erst aufzunehmen, wenn es Anerkennung gefunden hat, das Neueste andern gern zu überlassen. Er besorgt übrigens seinen Kunden auch Alles, was nicht in dem Kataloge enthalten ist, und wird häufig wegen der Reinheit und Güte seiner Sämereien sehr gelobt.

Die Nummern 439 — 525 umfassen lediglich Salate, Zucker- und Kneifel-Erbsen, Busch- und Stangenbohnen 2c.

Zweierlei kann man mit Katalogen erstreben: entweder neue Kunden in allen Landen sich zu erwerben, oder nur, seine alte solide Kundschaft jährlich bestens zu befriedigen. In beiden Bestrebungen kann man löbliches leisten.

17) Katalog von Bernhard Thalacker in Erfurt.

Ebenfalls nur ein großes Folioblatt und ohne Nummern, eingetheilt in Gemüse-, ökonomische, Sortiments-Blumen- und Blumen-Samen; in dieser letzten Rubrik alle einzelnen Pflanzen durch die gewöhnlichen Zeichen als ein-, zweijährige, Stauden oder Sträuche unterschieden. Dann ein kurzer Anhang von Pflanzen.

Dieser Katalog überläßt freilich auch Vieles des Neuen und Neuesten den Verzeichnissen der großen Handels-Anstalten, indessen gibt sich in allen Branchen ein löbliches Bestreben kund, nicht ganz hinter der Zeit zurückzubleiben und den Kunden wenigstens von allen Neuigkeiten etwas bieten zu können. Bessere Zeiten und ein besonnenes Beharren auf dem Wege des Fortschrittes werden gewiß auch diesen Katalogen künftig mehr Ausdehnung und Glanz verschaffen, obgleich wir selbst, offen gestanden, nicht der Ansicht sind, daß die stets wachsende Größe der Kataloge ein besonderes Himmelszeichen des Heils für die Handelsgärtnerei sei, wenngleich die Buchdruckereien und Papierfabriken damit einverstanden sein mögen.

Somit wären wir am Schluß unserer diesjährigen Rundschau der Thüringischen Samenkataloge angelangt, da wir später eingehende nicht mehr berücksichtigen können, sondern unsern Raum nun andern Dingen offen erhalten müssen. Nochmals fordern wir die Kenner auf, uns offen mitzutheilen, wenn sie eine andere Weise der Besprechung für zweckmäßiger und nützlicher halten, damit wir in Zukunft uns danach richten können.

Sehr bedauern wir den Unfall, daß uns Kataloge der so interessanten Handlungen von Schmidt, Wendel 2c. in Erfurt eben so wenig zu Gesicht gekommen sind, wie manche andere von Arnstadt, Gera 2c. Namentlich hätten wir denen der Herren Schmidt und Wendel, welche stets irgend etwas Neues und Eigenthümliches darbringen, gern ein ausführliches Wort gewidmet.

Im Allgemeinen gelte die Bemerkung, daß der Druckfehler, mitunter sehr störender, in diesen Katalogen noch immer zu viele vorkommen, und nicht selten eine irrige Schreibart von Geschlechts-, Arten- und Varietäten-Benennungen eine allzugroße Fahrlässigkeit verräth, welche in öffentlichen Urkunden — und das sind Kataloge — sich nicht so breit machen sollte.

Ueber den, allmälig zum Ungeheuer anwachsenden Umfang der Kataloge, welcher den Gärtnern selbst am meisten und in mehr als einer Beziehung jährlich lästiger werden muß, hoffen wir in einem eigenen Artikel uns offen und klar auszusprechen, zugleich aber ein Mittel an die Hand zu geben, wodurch diesem unverkennbaren und jährlich sich steigernden Uebel vorgebeugt werden kann, ohne den Glanz irgend einer Gärtnerei zu verdunkeln oder die Kunden im Geringsten zu beschränken.

Die Zeit bringt Rosen, warum sollte sie nicht auch geeignetere Kataloge bringen? Frhr. v. B.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 9. Erfurt, den 3. März. 1849.

Zauschneria californica, Presl.

(VIII, 1; Oenotheraceen.)

Eine Prachtpflanze, beim ersten Anblick der Blüthen in manchem einer zierlichen Fuchsie, in anderm einigen Arten von Gaura ähnlich, aber gewiß eine Oenotheracee von der Tribus der Epilobiäen.

Dem böhmischen, auf Kosten der spanischen Regierung 1790—1794 reisenden Botaniker, Herrn Hänke, verdankt man ihre Entdeckung, und ihre erste Beschreibung dem gelehrten deutschen Botaniker Presl; aber das Verdienst der Einführung der ersten lebenden Pflanze gebührt Hrn. Hartweg, welcher sie an denselben Orten, wie seine Vorgänger, wieder gefunden hat, nämlich bei Monterey, Santa Cruz ꝛc. in Californien. Die von ihm 1847 gesendeten Samen brachten im Garten der Gartenbau-Gesellschaft zu London im August 1848 die ersten Blüthen, ein Zeichen, daß sie schon im ersten Jahre blüht. Sie hat außerdem eine ungemeine Vegetationslust und gehört in ihrem völligen Zustande unstreitig zu den schönsten und herrlichsten Errungenschaften der Neuzeit. Sie treibt sehr viel an der Seite aus und bildet sehr bald einen dichten, ungefähr 3 Fuß hohen Busch mit holziger Basis.

Beschreibung: Aeste sehr zahlreich, gegenüberstehend, sich senkend und aufsteigend, ausgebreitet, röthlich, vorzüglich in der Jugend, sehr blätterreich und, gleich den Blättern auf beiden Seiten, mit feiner, wolliger, weißlicher Behaarung bedeckt. Blätter sehr nahe beisammen, gegenüberstehend, kreuzweis, an der Spitze der Zweige größer, oval-lanzettig oder elliptisch, gespitzt oder stumpf, an der Basis sitzend verwachsen, oft zweifarbig, d. h. unten röthlich, stets mit einigen einzelnen Zähnchen gerandet, an der späterhin sich umbiegenden Spitze in der ersten Jugend mit einer kleinen, sehr leicht abfallenden Dolchspitze versehen; die Nerven an der Seite, einfach, 4—5, mit einer andern am Rande hinlaufenden sich vereinigend. Blüthen achselständig, eine lockere Aehre bildend, endständig. Blumenstiel eiförmig, halbspindelförmig, vierfach gefurcht, aufgerichtet, spiralförmig gewunden. Kelch glänzend scharlachfarbig, vierkantig, weichbehaart, nickend, an der Basis geschwollen, dann eingezogen, weiter hinauf wieder gebläht, unten am Petalen-Ansatz abermals eingezogen, breitet sich hier in 4 linienförmig-lanzettige grünliche Abtheilungen, von gleicher Länge mit den Petalen aus. Petalen 4, halbherzförmig, in der Mitte stark ausgeschnitten, ausgebreitet, glänzend scharlachfarbig, am Schlund des Kelchs eingewachsen, so wie die 8 Staubgefäße, welche auswärts stehen ungleich sind, rothe Fäden und Antheren haben; der Griffel ist länger, purpurfarbig, die Narbe vierlappig, behaart.

Cultur: Da dieser Strauch aus seiner Basis zahlreiche Schosse treibt, so halte man ihn in mehr weiten als tiefen Töpfen mit sehr gutem Wasserabzug, weil er die Feuchtigkeit sehr fürchtet. Man pflanze ihn in gemischte Erde und halte ihn im Winter im Kalthaus oder in der Orangerie, nahe am Licht. Indessen scheint er doch am schönsten zu gedeihen, wenn man ihn im Freien dem Grunde anvertraut, jedoch an eine nach Süden gehende Mauer, wo man ihn im Winter gut um den Wurzelstock bedeckt. Im Frühjahr wird er lustig treiben. Vermehrung leicht durch Stecklinge und Wurzel-Ausläufer. In einem Winterhause in Felsritzen gepflanzt, macht er durch den ungemeinen Blüthenreichthum eine köstliche Wirkung. Hält man ihn in Töpfen, so muß man ihn, wenigstens in der Jugend, kreisförmig ringsumher stutzen, damit er eine recht stattliche, volle Form gewinne.

Diese schöne Neuigkeit so leichter Cultur hoffen wir recht bald in vielen deutschen Gärten prangen zu sehen. Van Houtte in Gent wird ohne Zweifel damit versorgen können.

Achimenes Escheriana, Reg.

Eine neue Hybride-Varietät dieses schönen Geschlechts, welche man dem Director des botanischen Gartens zu Zürich, Herrn Ed. Regel zu verdanken hat, welcher eine Achimenes rosea mit dem Pollen von A. longiflora befruchtet hatte. Zu Sicherung des Gelingens seines Versuchs hatte der gewandte Gartenkünstler die Vorsicht angewendet, von Achi-

menes rosea die Staubbeutel zu beseitigen, bevor sich der Saum von deren Blüthen naturgemäß entfaltet hatte, in welcher Periode der Pollen bei diesem Geschlechte den Narben sich mitzutheilen scheint. Demnach wird auch der Pollen, in diesem Augenblicke erst genommen, wohl am sichersten befruchten.

Auf den ersten Anblick hat diese Hybride die Tracht von **A. rosea**, aber sie wird etwas höher und viel kräftiger und ihr Blattwerk hält nach Größe und Färbung die Mitte zwischen beiden Eltern. Beinahe ebenso verhält es sich mit den Blüthen: diese sind nicht so groß wie bei **A. longiflora**, aber größer als von **A. rosea**, haben eine etwas eingedrückte und gebogene Röhre, welche bei **A. longiflora** sehr stark gebogen und bei **A. rosea** ganz gerade ist. Der Saum ist lebhaft kermesinfarbig und erhält in späterer Entwickelung violettbläuliche Flecken, welche lebhaft an die schöne Hauptfarbe des Vaters erinnern. Die Röhrenmündung ist goldgelb und, wie bei der Mutter, fein mit Purpur getüpfelt.

Genug, diese Hybride ist eine sehr willkommene Errungenschaft für unsere Gärten und wird bei ihrer eigenthümlichen reizenden Färbung in jeder Sammlung stets eine Ehrenstelle verdienen. Ch. Lemaire.

Calochortus pallidus, Schult. f.
(Cyclobothra pallida, Lindl.)
[VI, 1; Liliaceen.]

Die **Calochortus** sind Liliaceen und stammen aus dem westlichen Nord-Amerika, wo sich ihre Heimath über den ganzen Umfang der Mexikanischen Gebiete ausbreitet. Sie haben einen sehr einfachen Organismus mit Zwiebeln, schwertförmige, scheidenbildende Blätter, sehr schöne Blumen an Dolden oder an Trauben, gewöhnlich purpurroth, gelblich, weiß oder violett.

Jetzt hat dieses Geschlecht zwei Abtheilungen, 1) die **Calochortus, Pursh**, charakterisirt durch die Hülle mit äußeren Blättchen, kelchartig, linienförmig, bartlos, die inneren petalenartig, halbgenagelt, viel breiter als die äußeren, innen gebartet; und 2) die **Cyclobothra, Don**, charakterisirt durch die Hülle mit sitzenden, etwas ungleichen Blättchen, wovon die äußeren kürzer und alle innen gebartet sind. Mehrere Botaniker haben diese beiden Abtheilungen zu eigenen Geschlechtern erhoben. Der Name **Calochortus** ist aus den beiden griechischen Worten *kalos*, schön, und *chortos*, Kraut, zusammengesetzt, heißt also Schönkraut.

Herr v. Karbinsky bemühte sich, bei seiner Reise durch Mexiko die Arten dieses Geschlechts zu sammeln, die Exemplare in Herbarien wurden den Herren v. Martius und Zuccarini mitgetheilt, und von diesen an den Dr. Jul. Herm. Schultes nach Landshut gesendet. Dieser beschrieb in einer holländischen Denkschrift 8 Arten davon, darunter auch unsere **Cal. pallidus**, welche in diesem Jahre bei Donckelaer zu Gent köstlich blühte und unter die zierlichsten des Geschlechts gehört.

Die **Calochortus** verlangen eine sandige, reine Heideerde, welche man beim Umtopfen im Februar oder März ersetzt. Man cultivirt sie im kalten Kasten unter Fenstern oder auch im freien Grunde. In der Ruhezeit begießt man nicht, sobald aber die Vegetation wieder beginnt, fängt man auch mit dem Begießen an und gibt zunehmend mehr und mehr Wasser, jedoch ohne den Boden jemals einzuschäumen. Im Winter muß man die Zwiebel gegen Frost bewahren. Im gemäßigten Glashause entwickeln sich die Blüthen sehr schön, und im Warmhause lassen sie sich treiben. Hauptsächliche Sorge dabei sei ein tüchtiger Wasserabzug. Die Brutzwiebelchen liefern ein schnelles, sicheres und reichliches Mittel zur Vermehrung. Ch. Morren.

Laitue romaine à feuilles d'artichaut.

Dieser, auch von einem Manne, wie Vilmorin zu Paris, als vorzüglich gepriesene Sommer- und Herbstsalat hat unter vielen anderen trefflichen Eigenschaften auch die, daß er äußerst schwer schießt und sobald er gebunden ist, jede Spur von Bitterkeit verliert, äußerst zart wird und alle anderen Lattiche an Wohlgeschmack übertrifft.

Man säet ihn zu Ende des Winters (zu Paris) in das freie Land, wonach er im Juni sehr starke Pflanzen bildet, und zwar in hoch aufrecht stehenden Büscheln und dann bis in den September immer größer wird, wonach er erst zu schießen beginnt und zur Zeit der ersten Fröste seine Samen reift. Die inneren Blätter bleichen zwar von selbst, aber besser ist es, ihm 1 — 2 Bänder zu geben.

Bei einer Aussaat im Juni und Juli erhält man den trefflichsten Salat bis in den tiefsten Herbst hinein, da dieser Lattich von allen Arten allein beim Eintritt der Herbstfröste keinen andern Geschmack annimmt.

Hebt man ihn beim Eintritt der ersten Fröste, gleich den Endivien, aus, so kann man ihn in einem guten Keller noch leicht mehrere Wochen lang sehr hübsch und wohlschmeckend erhalten.

Der botanische Garten von Lüttich bietet allen Abonnenten auf die **Annales de la Société royale d'Agriculture et de Botanique de Gand** auf postfreies Verlangen davon Samen unentgeltlich an. Thuen sich mehrere Abonnenten für ein solches Gesuch zusammen, so ist dieser werthvolle Samen sehr wohlfeil zu erlangen.

Rumex nivalis, Moritzi.

Herr Moritzi, Professor der Botanik zu Solothurn, entdeckte schon 1836 diese Pflanze in den abgelegensten Schweizerbergen an der Grenze des ewigen Schnees, erkannte sie als neu und ertheilte ihr obigen Namen. Im Jahre 1837 verpflanzte er sie in seinen Garten, wo sie durch die Ortsveränderung gar nicht zu leiden schien, sondern im Gegentheil zu beträchtlicher Höhe üppig heran wuchs und auch von ihrem angenehmen Sauerampfer-Geschmacke nicht

das mindeste verlor, weniger Stengelblätter bildet, aber um so dichter mit einem Busche von Wurzelblättern sich ausstattet, welche viel freundlicher grün werden, als in den Hoch-Alpen. Kurz, sie erscheint in jeder Beziehung als eine höchst willkommene Bereicherung unsers Küchengartens.

Ueber die Cultur nähere Untersuchungen anzustellen, fehlt es dem Entdecker an Zeit; er theilt daher nur im Allgemeinen die Bemerkung mit, daß dieser Sauerampfer sehr flachwurzelnd ist, daher leicht von der Trockenheit leidet und wohl am besten für einen natürlich feuchten Platz sich eignet. Wahrscheinlich wird eine sorgfältig beachtete Cultur auch bald zur künstlichen Kreuzung mit andern Rumex-Arten und daraus zu neuen werthvollen Varietäten führen.

Zu leichterer und mehrseitiger Beförderung der Cultur einer so nützlichen Küchenpflanze, hat Herr Moritzi den französischen und belgischen Gärtnern Samen davon umsonst angeboten. Ohne Zweifel wird er sich auch gegen deutsche Gärtner zu gleicher Gefälligkeit gern verstehen.

Barringtonia speciosa, L.

(B. Butonica, Forst.; Mammea americana, L.; Commersona speciosa, Sonn.; Mitraria Commersonia, Gmel.; Butonica speciosa, Lamk.)

Abgesehen von dem Enthusiasmus und der Uebertreibung, wozu sich jedes poetische Gemüth so leicht hinreißen läßt und wovon man vorzüglich beim Anblick von Naturschönheiten unwillkührlich überwältigt wird, kann man sich doch beim Anblick der Pracht dieser Pflanze in voller Blüthe schwerlich des Ausrufs enthalten: Hier steht eine der herrlichsten Zierden der Natur!

Es ist ein, auch in seinem Vaterlande nicht hoher Baum, in unsern warmen Glashäusern ein Strauch. Hier haben seine Blätter noch mehr als 1 Fuß Länge und eine verhältnißmäßige Breite, sind von fester Consistenz, mit glänzender Oberfläche, glänzend grün, ins Graugrüne spielend. Die Blüthen bilden einen ungeheuern, 20—24 Zoll langen Strauß an den Zweigspitzen, majestätisch aufgerichtet. Jede einzelne Blüthe hat eine Länge von 4 – 5 Zoll und an ihrer Spitze einen Durchmesser von 5 – 5½ Zoll. Sie öffnen sich gegen Abend und fallen am folgenden Morgen ab, aber Blüthe auf Blüthe folgen sehr lange Zeit auf einander. Deren Schönheit besteht hauptsächlich in einer wundervollen Menge von Staubgefäßen, welche an der Basis weiß, nach oben lebhaft scharlachroth werden und sich gleich köstlichen Reiherbüschen ausbreiten. In dieser Beziehung erinnern sie lebhaft an die Blüthen von Carolinea, Eucalyptus, Jambosa; aber sie strömen dabei einen köstlichen Wohlgeruch aus, ähnlich dem von Cereus grandiflorus, jedoch noch stärker.

Und bei aller dieser Herrlichkeit war die in England blühende Pflanze kaum 3½ Fuß hoch und erst 4 Jahre alt, während die Blüthe beinahe die Hälfte von dieser Höhe einnahm. Einheimisch ist diese Pflanze in Indien, auf Java, Sumatra, Borneo, Celebes, auf den Molukken, Philippinen, in Süd-China und auf vielen polynesischen Inseln, wo Früchte und Blätter zu mancherlei verwendet werden.

Diese herrliche Pflanze verdient die Beachtung aller Warmhausbesitzer. In reichem Compost, in sehr warmer und feuchter Stellung, während der Vegetation reichlich begossen, wächst sie aus Stecklingen rasch heran und blüht dann in einer Höhe von 3½ – 4 Fuß. Die Stecklinge macht man im heißen Beet und in abgeschlossener Luft, wo sie so schnell wurzeln, daß man sie gewöhnlich schon nach 4 – 5 Wochen verpflanzen kann. Vom November bis zum März sei man sehr sparsam mit Wasser und lasse die Wärme nach und nach abfallen. Die beste Erde scheint zu sein: eine Mischung von gepulverter Holzkohle, Dammerde, weißem Sand und Heideerde. (Flore des Serres.)

Cuphea purpurea, Hort.

Eine schöne, wahrhaft edle Hybride, gewonnen von Hrn. Delache, Gärtner zu St. Omer in Frankreich, aus C. miniata künstlich befruchtet mit C. viscosissima. Sie hat beinahe die Tracht und das Blattwerk der Mutter, so wie deren 2 große Oberpetalen; nach den 4 unteren kleinen Petalen und hinsichtlich der geringen Klebrigkeit, ähnelt sie der Vaterpflanze. Farbe der Blüthe lebhaftes, ja feuriges Rosenroth mit leichten Reflexen von Violett.

Unstreitig eine höchst empfehlenswerthe Neuheit in diesem hübschen Gebiete.

Merkwürdig große Pflanzen.

Man hat sich verwunderungsvoll darüber ausgesprochen, als Matrosen in der See ein Exemplar der von den Engländern the everlasting bladder thread genannten Algen-Art von 1500 Fuß Länge fanden, und man war nicht ganz abgeneigt, diese Angabe unter die Sagen von der großen Seeschlange zu reihen. Jetzt kommt es vom festen Lande her noch ärger: Herr Famming, der Eigenthümer und Curator des botanischen Gartens zu Carracas erzählt im Tone eines wahrheitsliebenden Mannes: „daß er vor einigen Jahren eine Art Convolvulus binnen 6 Monaten auf nicht weniger als 5000 Fuß Länge gezogen habe.“

Erstaunt man mit Recht über die ungeheure Länge dieser Pflanze, so mehrt sich das Erstaunen noch bei dem Gedanken an das ungeheuer schnelle Wachsthum derselben Pflanze, welches durchschnittlich auf jede Stunde 1 Fuß betragen haben muß.

Das Erstaunen mindert sich indessen wesentlich, sobald man sich daran erinnert, daß der berühmte Botaniker Schleiden dem Riesenboviste, Bovista gigantea, nachgerechnet hat, daß sich bei dessen Wachsthume in jeder Minute 20,000 Zellen bilden, was auf nur 24 Stunden das hübsche Sümmchen von 28,800,000 Zellen beträgt.

Die pfälzische Gartenzeitung.

Die pfälzische Gartenzeitung, obgleich in mancher Hinsicht für jede Gegend interessant, wird in Mittel- und Norddeutschland wenig gelesen, weil noch so viele Leute der Meinung sind, man könne alle Weisheit auch nach Landesgrenzen und Provinzen eintheilen und müsse ihr darüber hinaus das Heimathsrecht verweigern. Alle Gartenzeitungen von Europa borgen gegenseitig von einander, wie es Recht und Verstand gebieten, und hierin kommen wir Deutsche dem Auslande gegenüber nicht zu kurz, denn wir borgen mehr von ihm als wir ihm heimzahlen können.

Wir wollen auch einmal von der pfälzischen Gartenzeitung borgen, auf gut Glück hin, ob wir es ihr auch zurückgeben können, oder ob sie sich aus unserm Blatte selbst bezahlt machen will. Was nehmen wir geschwind? — Der Seltsamkeit des Einfalls wegen einige Ankündigungen! Vielleicht daß sie einem oder dem andern unserer geehrten Leser interessant oder nützlich werden, da sie gerade Dinge enthalten, welche man überall brauchen kann.

Vorräthige Obstbäume,

abgebbar vom Januar bis April 1849 bei Unterzeichnetem.

	pro Stück.
Edle Kastanien, worunter Maronen veredelt von 5 bis 7 Fuß hoch	8 Sgr.
Aepfel und Birnen, stark und wüchsig, erste Auswahl, Hochstämme von 6—8 Fuß Höhe, in den besten Sort.	10¼ „
dieselben im Rommel, ebenfalls stark	8 „
bito bito schwach, doch 6 Fuß hoch	5¾ „
Pflaumen und Mirabellen, sehr stark	10¼ „
Nüsse, versetzte, in schönen Stämmen, 5—7 Fuß hoch	3½ „
Mandeln, dito	5¾ „
Kirschen, in den besten Sorten, sehr starke Stämme	10¼ „
Weiße Maulbeeren, 5—7 Fuß hoch	3½ „
Zwergstämme und Beeren-Obst.	
Aepfel und Birnen, in den besten Sorten, Büsche, Spaliere und Pyramiden	5¾ „
dieselben, Halbstämme	7 „
Aprikosen und Pfirsiche, sehr schön, Spalier	8½ „
Pflaumen, Mirabellen u. dergl. Spalier u. Pyramid.	7 „
Quitten, Büsche und Pyramiden	5¾ „
Kirschen, Spalier, Pyramiden und Büsche, in sehr starken Exemplaren und den besten Sorten	7 „
Rothe Lamparts-Haselnüsse	5¾ „
Mandeln, mit weicher Schale, Spalier und Pyramiden	5¾ „
Berberis oder Sauerach, in starken tragbaren Büschen	3½ „
Stachel- und Johannisbeeren, in den neuesten und vorzüglichsten Sorten	3½ „
Himbeeren, dito	3½ „
Weinreben, blinde, beste Sorten, Tafel- u. Laubtrauben	1 „
Weinreben, Wurzlinge	2 bis 3½ „
1) Ein Sortiment von 60 verschiedenen Weiden-Arten in Stecklingen, zu	1 Rthlr. 12¾ Sgr.
2) Hochstämm. Silberpapp., Trauerweid. u. Erlen pr. St.	5½ „
3) Hunderttausend italienische Pappelstämme, von 6—10 Fuß Höhe, um die billigsten Preise.	

Neustadt a. d. H., Jan. 1849. F. J. Dochnal.

Gärtner-Lehr-Anstalt.

Einige mit den nöthigen Vorkenntnissen ausgerüstete junge Leute können sogleich als Zöglinge in unsere Gärtner-Lehr-Anstalt unter den in den Satzungen enthaltenen Bedingungen eintreten.

Neustadt a. d. H., Jan. 1849. F. J. Dochnal.

Anzeigen.

So eben ist in Mauke's Verlagsbuchhandlung in Jena erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Die allgemeine

Centralobstbaumschule,

ihre Zwecke und Einrichtung.

Herausgegeben von

F. J. Dochnal.

Nebst einem Anhange:

Erstes Verzeichniß der vorhandenen Obst- und Traubensorten, zur Kenntnißnahme und Auswahl bei der unentgeltlichen Abgabe von Edelreisern und Stecklingen. Preis 17¾ Sgr.

Die vorzüglichsten Weintrauben.

Unsern Weingärtnern zur Anpflanzung empfohlen von

F. J. Dochnal.

Preis: geh. 3½ Sgr. Bei A. H. Gottschick.

Neustadt a. d. H. 1847.

Ferner:

Neues pomologisches System,

oder

natürliche Classifikation der Obst- und Traubensorten nach einem Grundprincip.

Nebst einem Anhange:

Classifikation, Beschreibung, Synonymik und neue Nomenklatur aller Pflaumensorten.

Zum Zwecke der wissenschaftlichen Begründung der Obstkunde.

Herausgegeben von

F. J. Dochnal.

Preis: brosch. 20¼ Sgr. Bei F. Mauke.

Jena 1847.

Wir laden sämmtliche Gartenzeitungen ein, diesem Beispiele, in Betreff allgemein brauchbarer Inserate, hübsch fleißig zu folgen, alle Verleger und Leser werden davon gleichen Nutzen ziehen und das ganze Wesen der Inserate auf einen vernünftigen Fuß kommen, weil jeder dann damit bequem in seiner Nähe bleibt und dennoch weiß, daß Alles auch in weitester Ferne zur allgemeinen Kenntniß gelangen wird. Jede Gartenzeitung sollte dieser Rubrik ein eigenes Feuilleton widmen. Frhr. v. Biedenfeld.

Handels-Notiz.

Die neuesten Vibert'schen Remontanten durchschnittlich pro Stück 25 Sgr., so wie eine Auswahl nur der allervorzüglichsten neuern Landrosen von 3 bis 5 Thlr. das Dutzend, offeriren die Handelsgärtner

Moschkowitz & Siegling

in Erfurt.

Süd-carolinische Sämereien, im Herbst 1848 gesammelt, darunter namentlich diverse Ipomeen, Mangnolia grandiflora etc.; diverse Arten Juglans, die ächte Trichosanthes colubrina etc. werden wir Ende März direkt erhalten und zu möglichst billigen Preisen abgeben. Die Obigen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 10. Erfurt, den 10. März. **1849.**

Rufe der Zeit.

Seit den Märztagen von 1848 hat sich die Zeit für manche Zweige des Handels zu einer furchtbaren gestaltet, aber gewiß für keinen Handelszweig verderblicher, als für den der Handelsgärtnerei. Auch jetzt noch steht keine Besserung in naher Aussicht und schwerlich werden Unglücksfälle bei der Klasse von Gärtnern, welche nicht mit einigem Vermögen arbeitet, zu vermeiden sein.

Als eine der Hauptquellen dieser allgemeinen Gärtnernoth erscheint auch die allgemeine ungezügelte Gewerbefreiheit, die maßlose Concurrenz, der sich steigende Hang bei den Reichen — zu erwerben; endlich die unmerkliche Umwandlung so vieler Schloß- und Hofgärten in wahre Handelsgärtnereien.

Diesen Uebeln abzuhelfen und ihr weiteres Umsichgreifen zu verhindern, ertönen Hülferufe von allen Seiten, wahrscheinlich leider umsonst, weil einmal das Denken und Besprechen unsere Sache ist, aber zum Handeln uns Deutschen der Entschluß so selten reift.

Auch diese Blätter haben schon im vorigen Jahrgange (№. 39.) einen Weg zur Rettung zu ermitteln gesucht. Viele Gärtner haben sich diesem Versuche angeschlossen, viele lassen leider bis heute auf ihren Entschluß noch warten. Unentschlossenheit ist immer bedauerlich, hier kann sie verderblich werden; Gott bessere es!

Indessen erklingen auch Klagerufe aus Berlin. Man gründete dort einen Verein, lediglich aus wirklichen Gärtnern, zu dessen Vorstand der vielfach verdienstvolle Herr L. Faust erwählt wurde; und dieser Vorstand erließ folgenden, gewiß jedem Denkenden und Fühlenden als sehr zeitgemäß erscheinenden Aufruf, welchen wir hiermit auch den Thüringern und jedem Lande, wo diese Zeitschrift Leser findet, an das Herz gelegt haben wollen:

„Bei den jetzigen obwaltenden Zeitverhältnissen ist die Existenz der Erzeugung von Luxus-Artikeln eine sehr trübe.
„Wie dies namentlich die Blumen- und Handelsgärtnereien trifft, bezeugt wohl ein kurzes Nachdenken. An alle
„ehrenwerthen Privat-Gartenbesitzer ergeht daher die Bitte: (warum nicht auch an die Hofgärtnereien?)
„ihren Gärtnern bis zum Eintritt besserer Zeiten den Blumen- und Pflanzenverkauf ganz zu untersagen und so
„die Obgenannten nicht dem gänzlichen Ruin entgegen zu führen.
„Es bedarf zur Bewegung zu einer edlen That gewiß nur dieser unbedeutenden Bitte.

Der Berliner Gärtner-Verein."

Man sieht hieraus wohl, daß die Berliner Gärtner der Schuh ganz auf demselben Flecke drückt, wo er die Gärtner aller übrigen deutschen Lande mehr oder minder schmerzlich verwundet. Dennoch ist bis jetzt kein einziger jener Herren dem Antrage unseres Blattes №. 39. von 1848 beigetreten, wahrscheinlich nur, weil jener Antrag nicht von Berlin, sondern nur von der Provinz ausging.

So waren wir, so sind wir, und so scheinen wir auch bleiben zu wollen!

Der Herausgeber.

Die Levkoyen-Pflanzenzucht.

Ueber diesen Gegenstand ist schon so viel geschrieben worden, daß man glauben könnte, er sei gänzlich erschöpft und Jedermann vollkommen belehrt; daß dies aber nicht der Fall ist, beweisen die noch so häufig fehlschlagenden Levkoyensaaten selbst bei Gärtnern von Fach.

Einer der gewöhnlichsten aber zugleich größten Fehler besteht darin, daß man Levkoyen- und andere Blumensamen in

ein und dasselbe Beet säet: da die Levkoyenpflanzen einer ganz anderen Behandlung bedürfen als die meisten Blumenpflanzen, die bei feuchter Wärme gedeihen, während diese die Levkoyenpflanzen verdirbt.

Um gesunde Levkoyenpflanzen zu erziehen, ist eine passende Erde das erste Bedürfniß; um diese zu gewinnen, suche man einen mageren leichten Lehmboden, welcher von Düngerstoff und Unkräutern frei ist; vermische diesen mit Haideoder alter feiner Lauberde zu gleichen Theilen, gebe diesen $1/5$ Theil reinen Flußsand zu und siebe das Ganze nach gehöriger Mischung durch ein feines Sieb.

Hat man sich einmal diese Erde präparirt, so ist man für alle Zeit mit einer passenden Erde zur Levkoyensaat versehen, wenn man sie nur, nachdem die Levkoyen verpflanzt sind, an einem trockenen Orte aufbewahrt, je älter und je magerer, desto besser ist sie.

Die Saat auf Mistbeete ist der in Töpfen und Holzkästchen vorzuziehen, indem sich bei Letzteren das Gießen öfterer nöthig macht, was mit großer Vorsicht geschehen muß. — Die Anlage des Beetes geschieht auf die Weise, daß man etwa 1 Fuß hoch Laub oder Pferdemist in der Grube egal ausbreitet und fest tritt, den Kasten aufsetzt und noch eine Lage, etwa 3 Zoll stark, halbverrotteten Pferdemist (von vorjährigen Mistbeeten) darüber legt, ausgleicht und mit der Schaufel so fest andrückt, daß es ganz eben wird; hierauf wird dann auch der Kasten mit einem Umschlag von Laub oder Pferdemist versehen. Unter diesen Verhältnissen wird sich der Mist nicht entzünden und dunsten, was die Levkoyenpflanzen durchaus nicht vertragen. Die Mist- oder Laub-Unterlage soll nur dazu dienen, daß sich das Beet mittelst Einfluß der Sonne mäßig erwärmt.

Nachdem das Beet auf diese Weise hergerichtet, kann sogleich die Erde, etwa 5 — 6 Zoll hoch, aufgelegt werden.

Wenn etwa der Vorrath der zur Saat präparirten Erde nicht ausreichen sollte, so kann die Hälfte des angegebenen Erdquantums eine gewöhnliche Mistbeeterde als Unterlage sein und die zweite Hälfte der Levkoyenerde als Ueberzug genommen werden, was schon ausreichend ist.

Die Einrichtung ist so zu treffen, daß die Erde gerade bis unter die Latten reicht, worauf die Fenster ruhen, also ein Zwischenraum von der Erde zu dem Fenster von 2 — 3 Zoll beobachtet wird. Auch darf der Fall des Kastens nicht über 3 — 4 Zoll betragen.

Nachdem die Erde im Kasten gehörig geebnet, theilt man sich die ganze Fläche durch Dachspäne in Felder ein und zwar so, daß man vom oberen Ende des Kastens nach dem unterem Ende Dachspäne ihrer Länge nach auslegt, wodurch zwischen je zwei Spänen die Linie gefunden wird, auf welcher ein Span an den andern so in die Erde gesteckt wird, daß er 1 Zoll über der Erde hervor steht; sind nun auf diese Art die Querfelder hergestellt, so suche man in diesen die Erde möglichst wagerecht auszugleichen, damit das Schlämmen beim Gießen vermieden wird. Je nachdem man nun Sorten und Quantum des Levkoyensamens zu säen hat, werden nun in den Querfeldern wieder nach dem Bedürfniß kleinere oder größere Abtheilungen durch Einstecken von Dachspänen hergerichtet.

Nun kann sofort zur Saat geschritten werden, wobei jedoch zu beobachten ist, daß dieselbe nicht zu dicht gemacht wird. Die Bedeckung des Samens geschieht mit der bezeichneten Erde, der man noch etwas Sand beimischen kann, und darf diese nicht über einen Messerrücken stark sein. Hierauf wird nun das Ganze mittelst eines glatten Brettstückchens dicht angedrückt und mit einer feinen Brause in Zwischenräumen so oft übergossen, daß die Erde ganz durchdrungen ist. Jetzt werden die Fenster aufgelegt und bleiben so lange dicht geschlossen, bis der Samen aufgegangen ist; sollten in dieser Periode sonnenreiche Tage fallen und die Oberfläche des Beetes trocknen, so darf das Begießen mit lauwarmem Wasser ja nicht versäumt werden.

Sobald der Samen aufgegangen und die Witterung milde ist, werden die Fenster ganz abgenommen, bei rauher Witterung aber verhältnißmäßig Luft gegeben, die auch bei 2 — 3° R. Wärme des Nachts stehen bleibt. Schatten darf nie gegeben werden; dieser, wie die Bedeckung mit Fenstern, sind den Levkoyenpflanzen nachtheilig, volle Luft und Sonne aber nothwendig zum Gedeihen.

Das Begießen der Pflanzen muß mit großer Vorsicht geschehen und zwar niemals des Abends, sondern immer nur des Morgens, damit die Pflanzen des Tages über wieder trocknen; ist das Wetter trübe und zum Regnen geneigt, so verschiebt man das Gießen auf einen hellen Tag, besser daß die Pflanzen einmal sehr trocken werden, als daß sie zu feucht stehen. — Regen lasse man nie darauf kommen, weil man dabei das rechte Maas von Feuchtigkeit nicht ermitteln kann, sondern schütze sie dafür durch das Auflegen der Fenster, wo man hoch Licht unterstellt.

Bei einer solchen Behandlung wird man nie Gefahr laufen die Pflanzen an Wurzel- und Stammfäule erkranken zu sehen, wodurch dann auch das mühsame und kostspielige Pickiren der Pflanzen ganz unnöthig wird.

Stamm- und Wurzelfäule, die gefährlichste Krankheit der Levkoyen, entsteht 1) durch die Ausdünstung der durch Mist oder Laub erwärmten Beete; 2) durch Bedeckung mit Fenstern, welche den Zufluß der Luft behindern und somit das Trocknen erschweren; 3) durch zu reichliches Begießen, und 4) auch durch frische kräftige Erde. **M.**

Alte Samen keimen zu machen.

Man bringe solche alte Samen in eine mit Kleesäure gefüllte Flasche und lasse sie darin liegen, bis die Spuren des Keimens sich zeigen, was gewöhnlich nach 24 — 48 Stunden statt findet. Hierauf nehme man sie heraus und säe sie sogleich auf die übliche Weise.

Auch kann man einen wollenen Lappen in solche Säure tauchen und die Samen darein wickeln, wornach man den Lappen in ein Warmhaus legt. Dabei werden kleine oder harte Körner so gut wie in der Flasche keimen. Säet man in Töpfe, welche man in eine warme Lage einsenkt, so begieße man täglich zwei- bis dreimal mit Wasser, worin sehr wenig solcher Säure enthalten ist, bis die Samen zu keimen beginnen. In jedem Falle aber muß man sehr aufmerksam sein und alle Säure von den Samen entfernen, sobald diese zu keimen anfangen.

Durch dieses Mittel sah man 20, 30—40 Jahre alten Samen keimen, während solche, auf die gewöhnliche Weise ausgesäet, kein Lebenszeichen von sich gaben.

Nicht neu ist dieses Mittel, sondern im Gegentheil schon sehr alt bekannt, und Hr. Otto in Berlin scheint der Erste gewesen zu sein, der es in Anwendung gebracht hat, aber wir glauben daran erinnern zu dürfen, weil die Erfahrung uns gelehrt hat, daß sogar manche Gärtner davon noch nichts wußten und gewiß viele Gartenfreunde dieses Mittel nicht kennen.

Ein Wort über Guano.

Dieser Düngstoff gleicht manchen heroischen Mitteln: er tödtet oder belebt die Pflanzen neu, je nachdem man ihn mehr oder minder vorsichtig verwendet. Hieraus entspringen alle seine ungeheuern Lobeserhebungen und alle jene schweren Klagen über dieses Mittel. Wie dem aber auch sein möge, so viel ist gewiß, daß der Guano, mit gewisser Beschränkung angewendet, unstreitig das mächtigste Mittel zu Fruchtbarmachung der Erde, zur Verbesserung und Wiederherstellung schwacher und verkommener Gewächse ist. Ohne alle Gefahr kann man ihn auf folgende Weise anwenden:

Man vermengt ihn mit einer sechsfachen Masse gewöhnlicher, etwas trockener Gartenerde, oder mit Heideerde, oder mit eben so viel Holzasche, ja auch mit Mistbeeterde. Zu dieser Vermengung wählt man eine etwas feuchte Witterung, weil solche dazu die günstigste ist; aber den Pflanzen läßt man davon nichts zukommen, bevor sie nicht vegetiren.

Man breite ihn auf die Oberfläche der Erde in den Töpfen aus, im gehörigen Verhältniß zu der Weite der Töpfe und der Stärke der darin befindlichen Pflanzen, d. h. von $1/6$ Zoll bis zu $1/3$, $1/2$, $1/1$, $1 1/3$ Zoll Dicke. Wollte man ihn unmittelbar unter die Topferde mischen, so darf man ihn nur in viel kleineren Quantitäten anwenden, nämlich zu $1/8$ oder $1/10$ der Erdmasse in einem Topfe. Die Begießungen und der Regen werden ihn bald aufgelös't haben und binnen kurzer Zeit werden die Pflanzen eine ganz ungewöhnliche Lebhaftigkeit der Vegetationskraft äußern, ein wundervoll dunkles Grün zeigen, kurz einen ganz andern Anblick gewähren, vorzüglich, wenn sie vor Anwendung dieses Mittels sehr schwach und hinfällig ausgesehen haben.

L. Van Houtte.

Maranta ornata, Nob.

foliis roseo pictis u. var. foliis albo pictis.
(M. nobilis, Hort. (?), Phrynium ornat, Auct. (?)

Betrachtet man die Haltung und Tracht der beiden, in der Flore des Serres vom Nov. 1848 abgebildeten Varietäten dieser Art, so muß wohl diese Pflanze dem Geschlechte Maranta angehören, oder vielleicht dem Geschlechte Phrynium, da wir dies jedoch nach den jungen, noch nicht blühenden Exemplaren, welche uns allein zu Gebote standen, nicht gehörig beurtheilen können, so dürfen wir auch nichts behaupten. Derselbe Zweifel verbindet uns auch, hier weder eine Charakteristik des Geschlechts, noch eine Diagnostik der Art zu geben. Beiden Mängeln soll abgeholfen werden, sobald eines der schönen Exemplare, welche Van Houtte davon besitzt, so blühen wird, daß wir uns mit einiger Zuversicht aussprechen können, wofern nicht ein anderer glücklicherer Botaniker uns hierin zuvorkommen sollte. Jedenfalls wollen wir auf diese Pflanzen alsdann zurück kommen und eine Abbildung ihrer Blüthen geben.

Wie dem aber auch sein werde, wirft man nur einen Blick auf diese beiden Varietäten, so muß man sich wohl zu dem Ausrufe hingerissen fühlen: „Wie schön, wie herrlich erscheinen Beide auch ohne Blüthen!" Wir glauben in der That nicht, daß das ganze Gebiet des Warmhauses viele Pflanzen besitze, welche sich mit diesen an Pracht messen könnten! Eine wundervolle Wirkung machen die feurig rosenfarbigen Streifen der einen und die blendend weißen Streifen der andern Varietät auf dem dunkeln, atlasartigem Grün dieser an ihrer Unterseite purpurfarbigen Blätter.

Die Pflanzen, welche wir untersuchten, haben offenbar ihr volles Wachsthum noch nicht erreicht. Sie bestehen aus einer Zahl von wagerecht ausgebreiteten Wurzelblättern, welche an der Spitze etwas rückwärts gebogen, eiförmig lanzettig, halbgespitzt und auf beiden Seiten sehr glatt sind, wenige, beinahe parallele Nerven haben und zwischen jeder derselben 1 — 2 ziemlich breite, rosenfarbige oder weiße Streifen, welche weder den Rand noch die Mittelrippe erreichen.

Diese Blätter werden von scheidenförmigen Stielen, mit tiefen Rinnen, raschelnden Rändern und einem Flaum von kleinen anliegenden Haaren getragen. Im allgemeinen herrscht über der ganzen Pflanze ein dunkler Purpurton.

Man hat dieses köstliche Geschenk für unsere Warmhäuser Hrn. Linden zu verdanken, welcher jüngst die Samen aus Columbia sendete. Die Pflanze scheint uns übrigens noch niemals beschrieben worden zu sein, deßhalb ertheilten wir derselben einen spezifischen Namen. Es gibt eine Maranta nobilis, welche wir nicht kennen; sollte es vielleicht dieselbe sein?

Wir wissen nicht, ob unsre Pflanze die grandiösen Verhältnisse der M. zebrina erreicht, aber durch den Reichthum und die Eleganz ihrer Blätterstreifen kann sie ohne allen Nachtheil mit dieser wetteifern.

Man cultivire sie in einem reichen, gemischten Composte, begieße während der Vegetation häufig, weise ihr einen schattigen Platz im Warmhause an und untersuche die Unterseite der Blätter häufig zu Beseitigung der Blattläuse. Vermehrung leicht durch Stocktheilung.

Ch. Lemaire.

Gelasine azurea, W. Herb. Iridacee.
(Trichonema azureum, Endl. & Meisn.)

Diese prachtvoll azurblau blühende Iridacee aus der **Banda oriental** in Süd-Amerika erscheint in unsern deutschen Gärten so äußerst selten, daß es wohl der Mühe werth ist, darauf hinzudeuten, um so mehr, da sie bei richtiger Cultur 30 — 40 Blumen an einem Stocke bringt und in jedem kalten Beete unter Fenster sich begnügt, wenn man solches im Winter gegen den Frost schützt.

Sobald im Frühling keine Fröste mehr zu besorgen sind, hebe man die Fenster ab und überlasse die Pflanzen allen Einflüssen der freien Luft. Bald wird die Vegetation lebhaft eintreten und die Blüthen hervortreiben. Zur Erde wähle man einen reichen Compost, sehr locker, und erneuere ihn alle 2 — 3 Jahre. Vermehrung durch Samen oder Brutzwiebeln.

Citrus japonica, Thb.
(C. sinensis, Risso (?).

Zwar ein schon ziemlich alter Bekannter aus botanischen Katalogen, aber jetzt erst durch Hrn. Fortune lebend eingeführt, wichtig durch den Reichthum an Blüthen und kleinen orangeähnlichen Früchten und seinen weitverbreiteten Duft, wichtiger noch durch den Umstand, daß es ohne Zweifel gelingen wird, diesen schönen Strauch auch bei uns ganz für das freie Land zu gewinnen (in Deutschland wohl nur mit guter Winterbedeckung). Auf der Insel Chusan heißt die Pflanze bei den Eingeborenen **Kum-Quat** und wird gleich dem Theestrauch an den Abhängen nicht hoher Hügel gebaut, wobei die Stämme eine Höhe von 3 — 6 Fuß nicht überwachsen. Die Früchte von der Größe einer großen Stachelbeere reifen im Herbst, schmecken sehr sauer, die Schale zart, glänzend orangefarbig.

Im Garten der Gartenbau-Gesellschaft von London überwintert man mit Recht jetzt noch diese Pflanzen in der Orangerie oder im Grünhause, bis die Vermehrung groß genug sein wird, um Versuche mit Ueberwinterung im Freien anstellen zu können.

Drakea (Drakaea) violacea, Lindl.
(Orchidacee).

Die Wurzeln dieser Pflanze bestehen aus wolligen Knollen. Ein einziges wurzelständiges, lederartiges, rund-herzförmiges Blatt bildet an der Spitze eines 12 — 18 Zoll hohen Schaftes, der glatt, nackt ist und in der Mitte ein Schüppchen hat, eine einzige Blume, so seltsamer, wunderlicher Gestalt. Das Labellum von ungewöhnlicher Form gewährt das Phänomen einer merkwürdigen Reizbarkeit, durch irgend einen äußern Einfluß, schon durch das leiseste Lüftchen oder das Athmen erregt, wonach sogleich eine sehr lebhafte Oscillation erfolgt.

Die Entdeckung dieser Pflanze verdankt man Hrn. James Drummond, der sie auf der englischen Colonie am Schwanenflusse fand und sie 1839 Hrn. Lindley mittheilte, und zwar mit einer beträchtlichen Zahl anderer höchst interessanten Pflanzen, worunter vorzüglich **Spiculaea ciliata, L.**, eine andere Orchidee, unsere Aufmerksamkeit verdient. Noch scheinen von beiden lebende Exemplare in den englischen Gärten nicht eingeführt zu sein.

Ch. Lemaire.

Neue oder seltene Pflanzen.

Unter den neuen Florpflanzen, welche das Floricultural-Magazine auszeichnet, bemerken wir in dessen Januarheft folgende:

Chironia glutinosa. Samen von dieser Pflanze wurde dem botanischen Garten von Hull aus Australien gesendet. Eine niedliche, buschige, immergrüne Kalthauspflanze, ein Strauch, 2—3 Fuß hoch, leicht und reich blühend. Die Blumen sind groß, ungefähr 2 Zoll im Durchmesser, fein rosenroth und gegen das Verblühen hin mit sehr schönem Lilaschimmer. Die Blüthezeit dauert sehr lang und gewährt einen prächtigen Anblick. Dieser Strauch gedeiht und blüht sehr hübsch in einer Mischung von gleichen Theilen gut verrotteter Laub-, Torf- und Lehmerde. Er verdient einen Ehrenplatz in jedem Kalthause.

Dendrobium Farmerii. Diese wahrhaft prächtige Art wurde Herrn Farmer in Surrey aus dem botanischen Garten von Calcutta gesendet. Sie ist nicht sehr groswüchsig und bringt an ihren Rispen sehr viele Blüthen mit ausgebreiteten, zart rosenfarbigen Sepalen, etwas größeren, blaß schlüsselblumenfarbigen Petalen, mit einem tiefgelben Flecken; jede Blume hat einen Durchmesser von 2 Zoll. Sehr empfehlenswerth für jede Orchideensammlung.

Dipladenia ecrophylla. Samen von dieser schönen Species wurde aus den Orgelgebirgen in Brasilien an die Herren Veitch zu Exeter gesendet. Es ist ein netter, buschiger, gern blühender Warmhausstrauch, dessen Blüthen an dichten Rispen stehen, glockenförmig gebaut, mit 2 Zoll langen Röhren, von lohgelber Farbe. Der Saum ist in 5 gleiche Lappen getheilt und prächtig rosenröthlich-lachsfarbig. Sehr empfehlenswerth.

Gladiolus Brenchleyensis. Eine herrliche, scharlachrothe Varietät mit ausgezeichnet langen Blüthen-Aehren; ein Hauptschmuck jedes Gladiolenbeetes.

Hoya Cunninghamii. Durch die Herren Veitch zu Exeter jüngst in Europa eingeführt. Eine kriechende oder kletternde Pflanze. Ihre rahmfarbigen, sehr wohlriechenden Blüthen mit einer eleganten purpurnen Mittelkrone bringt sie je 15—20 an doldentraubenartigen Köpfen.

Potentilla Menziesii. Diese sehr schöne Varietät wurde von Herrn Menzies, Gärtner von H. Edwards Esq. zu Hop House bei Halifax in Yorkshyre gewonnen. Die Blumen sind innen prächtig kermesinfarbig, außen schön gelb mit Kermesin gerandet. Eine Zierpflanze hohen Grades, da sie einen 3 Fuß hohen, sehr reichblühenden Busch bildet.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 11. Erfurt, den 17. März. 1849.

Dipladenia urophylla, Hook.

(Bot. Mag. V, 1; Apocyneen.)

Bestimmt, beiläufig gesagt, wirklich die Zahl der Nectarialdrüsen den Unterschied zwischen den beiden Geschlechtern **Echites** und **Dipladenia**, so muß vorliegende Pflanze zu **Dipladenia** gezählt werden. Allein ich kann weder unter diesem Geschlechte noch unter **Echites**, wie solche A. Decandolle in seinem Artikel die Apocyneen in dem Prodromus bearbeitete, irgend eine Species finden, welche damit übereinstimmte.

Diese Pflanze gehört der Sammlung des Herrn Veitch zu Exeter an, welcher den Samen dazu aus den Orgelgebirgen in Brasilien erhielt. Mithin ist es eine Warmhauspflanze: ein zierlich buschiges Gewächs, reich mit Blättern und tief lachsfarbigen Blüthen geschmückt, welche reizend aus den Blattachseln über die Blätter herabhängen. Die Lachsfarbe erglänzt von Purpurhauchen und Spiegeln.

Beschreibung: strauchartig, vielfältig verästet, glatt; Aeste und Zweige stumpf, an den Ansätzen etwas geschwollen. Blätter gegenüberstehend (die ziemlich langen Blattstiele an dem geschwollenen Theile der Zweige angegliedert), länglich-eiförmig, an der Basis stumpf, in eine lange Spitze auslaufend, von halblederartigem Gewebe, oberhalb freundlich grün, mit hell hervortretender Mittelrippe, unterhalb blässer grün, auf beiden Seiten mit Rippchen stark genetzt. Blüthentrauben treten aus den Blattachseln hervor, an leichten, schlanken unter der Blüthenlast sich abwärts neigenden Blüthenstielen; Stielchen bald länger, bald kürzer. Kelch klein, fünflappig, tief eingeschnitten, die Lappen pfriemenförmig, angedrückt. Die Corolle sehr zierlich geformt und groß: Röhre außen und innen hübsch lohgelb, an der Basis eng walzenförmig, weiter hinauf eng glockenförmig; Saum aus 5 großen, tief lachsfarbigen, mit Purpur lachend bezeichneten, gerundeten, schief ausgebreiteten, gespitzten Lappen; Schlund freundlich lohgelb; Staubgefäße eingeschlossen; Staubfäden haarig, an den untern engen Theil der Corollenröhre angewachsen; Staubbeutel länglich, gegenseitig verwachsen. Ovarien zwei mit 2 großen gegenüberstehenden Drüsen an der Basis. Griffel vereint, Narbe groß, schirmförmig, fünfeckig, mit 2 Punkten an der Spitze, innerhalb der Staubgefäße versteckt. (Bot. Mag. 4414.)

Vriesia glaucophylla, Hook.

(Bot. Mag. VI, 1; Bromeliacee.)

Aus den Binnengegenden von Santa Martha in Neu-Granada von Herrn Purdie an den königlichen Garten von Kew gesendet. An einem Stück Metalldraht am Dachbalken des Orchideenhauses aufgehangen, brachte sie ihre ersten Blüthen-Aehren im August 1848 hervor. Ich rechne sie zu dem Geschlechte **Vriesia** von Dr. Lindley, mit welchem sie hinsichtlich der Tracht 2c. übereinstimmt; allein die ganze Familie der Bromeliaceen erheischt eine sorgfältige und gründliche Untersuchung, eine vielfache Berichtigung, wo möglich nach lebendigen Exemplaren. Denn diese Pflanzen verlieren im trockenen Zustande der Herbarien gar viele von ihren charakteristischen Merkmalen und sind auch bis jetzt in mancher Hinsicht nicht genug beachtet noch beobachtet worden.

Beschreibung: eine mäßig große, aloeähnliche Pflanze ohne Stengel. Blätter dachziegelförmig rings um eine gedunsene Basis geordnet, ausgebreitet, rückwärts gekrümmt, 1—1½ Fuß lang, an der Basis breit und concav, allmälig in eine schlanke feine Spitze übergehend, von festem Gewebe, bläulichgrün, und für das Auge wie mit einem flockigen Mehlstaube überzogen. Aus dem Mittelpunkte der Pflanze tritt der Schaft hervor, fingersdick, roth, von Entfernung zu Entfernung mit Bracteen besetzt, 1—1½ Fuß lang, oben in 4—5 Zweige oder Aehren getheilt, jede 6—8 Zoll lang, von der Basis bis zur Spitze mit großen, zweireihigen, nachenförmigen, sehr gespitzten, dachziegelförmigen, oval-lanzettigen, steifen Bracteen geschmückt, wovon viele der unteren köstlich roth überhaucht und gesprenkelt, die übrigen grün, mit Gelb und Roth gezeichnet erscheinen. Jede Bractee bringt eine Blüthe, wovon jedoch zu derselben Zeit stets nur

eine einzige an jeder Aehre in vollkommenem Stande sich zeigt, und aufrecht über die Bractee heraussteht. Kelch aus 3 grünlich weißen, aufrechten, angedrückten, häutigen Schuppen. Corolle aus 3 gerollten, purpurnen, aufgerichteten Petalen, an der Spitze weiß. Ueber die Corolle hervor treten 6 lange Staubfäden, 3 längere und 3 kürzere, zierlich mit Purpur gebändert und punktirt; Staubbeutel drehbar, tief purpurn. Griffel ein wenig länger als die Staubgefäße. Narben gelb, gekammt. (Bot. Mag. 4415.)

Swainsonia Greyana, Lindl.

(Bot. Reg. XVII, 6; Leguminosen.)

Ohne Zweifel die feinste und hübscheste von allen Swainsonien, der köstlichen Cyclogyne canescens, Benth. vom Schwanenflusse sehr ähnlich. Indessen zeigen sich die generischen Charaktere gemäß der Analyse der Blüthe sehr verschieden von unserer Pflanze, welche in einer ganz andern Gegend von Australien, nämlich nur auf den Bänken des Murray gefunden wird, wo sie Sir Thomas Mitchell in der Nachbarschaft von Post Adelaide von Süd-Australien zuerst entdeckte. Der Kew-Garten besitzt in einer Sammlung jenes Landes, durch die Güte der verwittweten Gräfin Stradbroke, sehr hübsche Exemplare.

Diese Art erheischt den Schutz eines kühlen Grünhauses und wird ohne Zweifel jeden Sommer im freien Lande fortkommen und blühen. Bei Herrn Ingram, in dessen Anstalt für exotische Pflanzen zu Southampton, nach dessen Exemplar das Bot. Mag. seine Abbildung fertigen ließ, und welches aus Samen von Post Adelaide gekommen war, trat die Blüthe im Juni ein und dauerte bis tief in den August.

Beschreibung: Halbstrauch, kurz behaart, ungefähr 2 Fuß hoch. Stengel sehr verzweigt, kaum merklich gestreift. Blätter 6—8 Zoll lang, gefiedert mit 8 Paaren länglichen, abgestumpften Blättchen und einem ungleichen Endblättchen. Afterblätter eiförmig, gespitzt, behaart, sehr klein. Blüthentrauben oft 1 Fuß lang, achselständig, gestielt, länger als die Blätter; Stielchen mit Bracteen besetzt. Blumen groß, zierlich, bläulich-purpurfarbig. Kelch becherförmig, an jeder Seite der Basis mit einer Bractee versehen. Fahne sehr groß, mit einem ansehnlichen, weißen, augenähnlich gezeichneten Flecken in der Mitte. Flügel länglich. Kiel nachenförmig, stumpf. Staubgefäße diadelphitisch ($^1/_9$). Staubbeutel gelb. Ovarium linienförmig, gestrunkt. Griffel pfriemenförmig, aufwärts gekrümmt, an der Oberseite mit einer Linie von Haaren besetzt. (Bot. Mag. 4416.)

Lycoris aurea, W. Herb.

(Amaryllis africana, Lamk.[?])

Obschon bereits 1777 in Europa eingeführt, leicht cultivirbar und durch zahlreiche Brutzwiebeln sich sehr vermehrend, ist diese sehr hübsche, goldgelbe Amaryllidee bis jetzt doch eine große Seltenheit in unsern Gärten geblieben, was um so mehr zu bedauern ist, da sie im Herbste blüht. Um früh im Herbste die Blüthe zu erzielen, topfe man im August die Pflanze in reichen Compost ein, nachdem man sie von ihren alten Wurzeln und von den Brutzwiebeln gereinigt hat. Man stelle sie ganz nahe an das Licht im Warmhause, wo man sie denn auch ihre Blätter bis in den März oder April ausbilden läßt. Hiernach bringt man sie in das Kalthaus, und später ins Freie in die volle Sonne, damit sie ihre Zwiebel und Brutzwiebeln vollkommen reife. Im August beginnt man wieder die obige Weise. Diese Pflanze verdient mehr Verbreitung.

Neue Vermehrungs-Art von Paulownia imperialis.

Der Gärtner, Herr Davodet, zu Contances im Departement la Manche hat vielfältig glückliche Versuche mit Vermehrung von Paulownia imperialis durch Blätter angestellt, welche er abschneidet, wenn sie erst zu treiben anfangen und erst eine daumendicke Knospe bilden, in Töpfe mit Heideerde stopft und unter Fenster stellt. Von 50 Stecklingen im Jahre 1847 sind 44 gekommen und jetzt bereits $1^1/_2$ Fuß hoch gewachsen.

Dieser glückliche Versuch ermuthigt wohl neuerdings zu anderen Versuchen mit der Vermehrung durch Blätterstecklinge, was bei manchen Pflanzen von großer Bedeutung werden könnte. (Revue horticole.)

Pleroma Kunthianum, Paxt.

(Lasiandra Kunthiana, DC.)

X, 1; Melastomaceen.

So schön wie P. elegans, Gardn.; die Blumen von gleicher Größe, aber von sehr verschiedener Färbung. Stamm und Zweige scharf vierkantig, nicht stumpf, die jungen Zweige und Blätter, und vorzüglich die Bracteen, sind mit Roth bezeichnet, was die reiche Färbung dieser Pflanze wesentlich erhöht.

Die Pflanze kam in den botanischen Garten von Glasgow, welche Herr Gardner während seines Aufenthaltes in Brasilien gesendet hatte, während der königliche Garten von Kew sie Herrn Murray zu verdanken hat. Sie blüht im Juli und verlangt die Temperatur eines warmen Kastens.

Beschreibung: ein aufrechter, zierlich wachsender Strauch mit reicher Verzweigung. Die Zweige vierkantig, rauh anzufühlen, mit vielen angedrückten Haaren. Blätter sehr schön sammetig grün, gegenüberstehend, gestielt, Blattstiele oft tief roth, ziemlich oval, gespitzt, im Alter mehr stumpf, fünfrippig mit vielen Querrippchen, für das Auge sammetig, aber für das Gefühl rauh durch viele kurze Härchen, an der Unterseite blässer und seidenartig behaart. Blüthenstiele einzeln, gewöhnlich an der Spitze eines kurzen Zweiges, einblumig. Blüthen sehr groß; Kelchröhre eiförmig oder kreiselförmig, haarig, versteckt hinter sehr großen, dachziegelförmigen,

gefärbten, abfallenden Bracteen; Saum aus 5 großen, grünen, eirunden, gespitzten Abtheilungen; Petalen tief purpurroth, halbherzförmig, sehr breit, ausgebreitet. Staubgefäße zehn, 5 große und 5 kleine. Staubfäden pfriemenförmig, behaart; Staubbeutel sichelförmig, in einer langen, oben runzlichen, an der Basis zweihörnigen Röhre. Griffel gekrümmt, und gleich den Staubbeuteln roth. (Bot. Mag. 4412.)

Asclepias Douglasii, Hook.

Eine der zierlichsten Arten des ganzen Geschlechtes; Vaterland: die Westseite der Felsgebirge, wurde von Douglas dort entdeckt und nach ihm benannt. Der Samen dieser Pflanze kam 1846 aus dem nordwestlichen Nord-Amerika, durch den Sammler des königlichen Gartens, Herrn Burke. Sie blühte zuerst in der Anstalt der Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter, wo sie im offenen Grunde einen köstlichen Anblick gewährt. Sie blüht sehr lange Zeit hindurch.

Beschreibung: aufrechte, krautartige Pflanze, 1 — 1½ Fuß hoch, mit gerundeten, gewöhnlich zweiglosen, wolligen Stengeln. Blätter gegenüberstehend oder dreizählig quirlförmig, 6 — 8 Zoll lang, gestreckt eiförmig lanzettig, oben flaumig, unten wollig. Dolde vielblumig. Blüthen dicht gedrängt, purpurröthlich, mit Grün gezeichnet. Kelch klein; Abtheilungen der Corolle groß, eiförmig, concav, gespitzt. Kronenblättchen sehr groß, zuerst aufrecht, dann ausgebreitet, schmal, oval, mehr gespitzt, an jeder Seite mit einem stumpf gezähnten, gekrümmten Horn besetzt. (Bot. Mag. 4413.)

Allamanda Aubletii, Pohl.

(A. grandiflora, Lam.; A. cathartica, Quorundam; Orelia grandiflora, Aubl.; Echites salicifolia, R. & S.)

(V, 1; Apocyneen.)

Wir haben endlich das Vergnügen, die im Besitz der Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter befindliche Pflanze beschreiben zu können, welche wir für die wahre **Orelia grandiflora, Aubl.** halten, die so oft mit **Allamanda cathartica, L.** verwechselt, und die endlich Dr. Pohl mit dem Namen **Allamanda Aubletii** bezeichnete.

Ohne Zweifel steht sie in nächster Verwandtschaft mit A. Schotii, besonders mit der im Bot. Mag. unter Nr. 4851 davon abgebildeten Varietät. Sieht man jedoch beide Pflanzen unmittelbar neben einander, so zeigt sich wesentliche Verschiedenheit in Tracht, Blattwerk und Blüthenstand. Obige Varietät hat kürzere, in der Mitte breitere Blätter, zahlreichere Blüthen an blätterlosen Rispen, größer, blässer, mit einem weiteren Corollenschlunde und spitzeren Saumlappen. Sie ist eine Warmhauspflanze, und weil sie sich selbst zu tragen im Stande ist, keine eigentliche Schlingpflanze. Sie kam durch Samen aus Brasilien, ging bei Herrn Stanton zugleich mit A. Pohlii auf, und blüht durch die Sommermonate.

Beschreibung: ein weicher, doch nicht eigentlich schlingender Strauch, mit stumpfen, glatten Aesten und Zweigen, gegenüberstehenden oder dreizähligen, eirundlich-länglichen, kurzgestielten, gespitzten Blättern und an den Seiten gewimperten Blattstielen. Blüthenrispen achsel- und endständig, blattlos, vielblumig; Blumen sehr groß, blaßgelb. Kelch fünftheilig, lanzettig, blaßgrün, nicht ⅓ so lang als die Corollenröhre. Corolle an der unteren Hälfte der Röhre sehr verengert, nach oben in eine große, glockenförmige Mündung sich ausbreitend, gestriemt und zuweilen etwas gefältelt. Saum sehr groß, in 5 halbrunde, gespitzte, große Lappen getheilt, an einer Seite der Basis mit einem schiefen Zahn versehen. (Bot. Mag. 4412.)

Fuchsia arborescens var. Syringaeflora, Adon, Hortul.

Der Same von dieser Pflanze kam im Jahre 1847 aus Guatemala an Van Houtte und die Sämlinge davon erreichen jetzt schon eine Höhe von ungefähr 5 Fuß, sind von oben bis unten reich beästet und mit zahlreichen Blumenrispen bedeckt. Im Knospenzustande ähneln diese Blüthen einigen Arten von Syringa sehr und deßhalb ertheilte man dieser Varietät mit Recht ihren bezeichnenden Namen.

Auch die wunderhübsche Art, F. arborescens selbst, erscheint viel zu selten in den deutschen Sammlungen, obgleich sie nahe an die 30 Jahre lang in Europa bekannt ist. Die dritte in diesem eigenthümlichen Bunde mit großen Blüthenrispen bildet die köstliche F. macropetala, Presl. Auch sie ist noch ziemlich selten, obgleich die größte Verbreitung ihr gebührte, indem alle übrigen Fuchsien zusammengenommen die Schönheit von diesen 3 Arten nicht erreichen können, wenn sie schönwüchsig herangezogen sind.

Von allen denen ist diese Varietät durch Größe der Rispen, Unzahl von Blüthen und Reichthum der rothen Färbung bei weitem die schönste; vorzüglich für das freie Land, einzeln oder truppweise. Zu diesem Zwecke pflanze man sie in der schönen Jahreszeit in das freie Land, in tiefen, lockern, reichen Boden und ertheile ihr reichlich Wasser. Im Herbst hebe man sie sorgfältig mit dem Ballen aus, setze sie in ein großes Gefäß und bringe sie in das Warmhaus, wo sie durch den ganzen Winter blühen will. Auch im Kalthause überwintert sie sich, jedoch ohne so glänzend und reichlich zu blühen. Vermehrung durch Stecklinge an den Gelenken abgeschnitten, auf gewöhnliche Weise gestopft und gepflegt.

Lange Zeit ist uns keine Pflanze vor Augen gekommen, welche die Aufmerksamkeit und Theilnahme von Gärtnern und Gartenfreunden in so hohem Grade verdiente.

Phycella corusca, Lindl.

(VI, 1; Amaryllidaceen.)

Ein unmittelbarer Sendling aus Chili in den Garten von Van Houtte, blühte zum ersten Male im Juni 1847 und erwarb sich so allgemeinen Beifall, daß man um so mehr auf eine große Verbreitung rechnen darf, da die Pflanze nicht zärtlich und deren Cultur leicht ist: Im Freien, im Winter geschützt, also in einem kalten Kasten, dessen Inneres im Winter der Frost nicht berühren kann.

Lindley gibt davon folgende Beschreibung: Zwiebel eiförmig länglich, klein, mit schwärzlichen äußeren Häuten; Blätter 3—4, linienförmig länglich, stumpf, halb aufgerichtet, ein wenig schief, fleischig, rinnenförmig, mit dicken, gerundeten Rändern, graugrünlich, an der Unterseite, gleich dem Schafte, röthlich. Dieser ungefähr von der Länge der Blätter, bringt 5—6 (oder mehr?) Blüthen an einer Dolde, welche aus einer mehrtheiligen, welkenden Scheide hervortritt. Die Blüthen sind die größten und schönsten des ganzen Geschlechts, von feurigem Scharlach-Karmin, am Einsatz in das Ovarium etwas blässer und gelblich. Die 3 äußeren Abtheilungen etwas größer, umschließen die 3 Inneren in Gestalt einer Röhre und öffnen sich sehr elegant in der Mitte, um die letzteren sehen zu lassen. Staubgefäße und Griffel viel länger als die Petalen, purpurroth, an der Basis durch eine kreisförmige Haut vereinigt, welche tiefer unten mit der Kelchröhre verwachsen ist, hängen am Rücken ihrer Basis an dem Kelche an; Staubbeutel groß, gelb, Narbe köpfchenförmig.

Vieusseuxia glaucopis, DC.

(V. tricuspus, Cat. Gorenk.; V. aristata, Laroche; Ferraria tricuspis, W.; Iris tricuspis, W.; I. pavonia, Curt.; I. tricuspidata, Lf.; Moraea tricuspis, Ker.; M. glaucopis, Hortul., Quorund.)

Eine schon 1776 in Europa eingeführte Art vom Vorgebirge der guten Hoffnung, welche aus allen Sammlungen gänzlich verloren gegangen zu sein scheint und jetzt durch frische Zwiebel aus ihrem Vaterlande wieder lebendig in Erinnerung gebracht, durch ihre Schönheit sich bald verbreiten wird.

Zwiebel knollenartig, gerundet, von der Größe einer großen Haselnuß. Er treibt ein einziges Wurzelblatt hervor, welches an der Basis scheidenförmig, schmal, aufgerichtet, schlaff, gräulichgrün, wie der Schaft, 1—2 Fuß lang wird. Schaft aufrecht, verzweigt, mit 2—3 blätterigen, linienförmigen, scheidenförmigen, anliegenden Schuppen besetzt. Blüthen sehr groß, rein weiß, in der Mitte jeder Petale mit einem prachtvollen, blendend blauen Flecken geschmückt und dieser mit einem braunen Ringe umgeben; gestielt, Stiele leicht wellenförmig. Petalen innen geschlitzt, im Ganzen gerundet, wellenförmig, schalenförmig ausgebreitet, in der Mitte ganz leicht gestachelt; Nägel aufrecht, rinnenförmig, fest zu einer Röhre zusammengeneigt, grünlich, außen mit purpurnen, innen mit gelblichen Flecken besetzt, an der Spitze behaart. Die inneren Schlitzungen sind sehr klein, in 3 Zähne ausgeschnitten, davon der mittlere größer und spiralförmig gewunden ist. Ovarium halbwalzenförmig, und läuft in einen Griffel mit 3 halbpetalenartigen, zweitheiligen, weißen, mit Blau nuancirten Narben aus, welche länger als die Staubgefäße sind.

Cultur wie bei Ixia und Sparaxis.

Handels-Notizen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. — In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 12. Erfurt, den 24. März. 1849.

Schuteria tricolor, Chois.

(Convolvulus bicolor, Vahl.; C. involucratus, Bot. Reg. [non Spr., nec W.]; C. sublobatus, L.; C. timorensis, Dietr.; Calystegia Keriana, Sw.; Hewittia bicolor, Steud.; Ipomoea bicolor, Sw.; I. panduraeformis, Drege.)

Die Samen kamen durch Herrn Natalis Rondot aus China, in der Gegend von Canton, an Van Houtte.

Pflanze perennirend, behaart, Stengel krautartig, walzenförmig, schlingend; Blätter herzförmig-lanzenförmig, oder einfach herzförmig gebuchtet, oder mit einem ovalgespitzten Mittellappen; die Seitenblätter viel kleiner, eiförmig. Blattstiel walzenförmig, kürzer als das Blatt, ungefähr von derselben Dicke wie die Zweige. Blumenstiel einblumig, einzeln, länger als der Blattstiel, aufrecht, einfach oder in 2—3 Blumenstielchen, an deren jedem 2 länglich gespitzte Bracteechen sitzen, getheilt. Blüthenbracteen schmal, linienförmig-lanzettig, kürzer als der Kelch. Kelch mit ziemlich breiten Blättchen, die ungleich, haarig, bleibend, weich, ausgebreitet, umgebogen sind; die beiden äußeren stehen sich gegenüber, sind groß, gleich, eiförmig, gespitzt; die inneren kleiner, eiförmig; Corolle seidenartig an jedem der Winkel und außen, naukinfarbig, mit dunkelvioletter, breit trichterförmiger Röhre. Die Staubgefäße treten kaum etwas über die Röhrenmündung hervor. Staubfäden pfriemenförmig, an der Basis breiter in einer Art mit der Röhre verwachsenen Haut, dort mit weichen, weißen Haaren besetzt. Antheren länglich-pfeilförmig, aufrecht, gelblich, beinahe so lang als die Fäden. Griffel walzenförmig, Narbe zweilappig, etwas fleischig, warzig; Ovarium kugelig, behaart; Kapsel vierkörnig, mit langen weichen Haaren bedeckt.

Die Pflanze verliert im Herbste ihre Stengel und muß dann am kühlsten Platze des Warmhauses aufgestellt werden, während der ganzen Ruhezeit beinahe gar kein Wasser erhalten. Umtopfung am Ende des Januars, wonach die Vegetation bald beginnt. Sobald die Stengel sich zeigen, bringt man den Topf an das Licht und vermehrt stufenweise das Begießen. Die Zweige hefte man rings um ein rundes Gitter, so daß die Blätter bald den ganzen innern Raum verdecken.

Im Mai bringe man die Pflanze in ein Kalthaus und um diese Zeit treibt aus jeder Blattachsel ein Blumenstiel, wonach die Blüthen 3 Monate lang sich ununterbrochen folgen.

Nach dem Verblühen stelle man die Pflanze ins Freie, in Halbschatten nnd bringe sie dann vor Ende Septembers in das Haus zurück.

Vermehrung durch Samen in kleinen Schalen im lauen Beete, und ohne Zweifel auch durch Stecklinge. Die Sämlinge blühen im zweiten Jahre.

Gladiolus ringens, Andr.

(G. recurvus, L. [non V. Houtte]; G. alatus, Schneew.; G. carinatus, Ait.; G. odorus, Salisb.; G. violaceus, Pers.; G. punctatus, Jacq.)

Eine der merkwürdigsten und schönsten Arten dieses so reichen Geschlechts, in der Sammlung von Van Houtte, besonders interessant wegen ihrer eigenthümlichen Färbung, für künstliche Befruchtung. Freund Sieckmann, der eifrige Gladiolenzüchter, wird sie sich nicht lange entgehen lassen.

Diese Färbung ist in der That sehr reizend und ganz eigenthümlich, nur mit einigen Varietäten von Ancolia vergleichbar. Die Grundfarbe bildet ein zartes Blau mit schieferfarbigen und violetten Schattirungen, mit kleinen dunkleren Punkten fein besäet, an den Spitzen gehen alle Petalen in Silbergrau über; im Innern, nach der Mitte hin mehrere schön blau-violette Striche, die untere Petale in der Mitte mit goldfarbigem, flammenähnlichem Mittelstrich und violetten Seitenstrichen, Basis und Kelchröhre weiß. Blüht im April und Mai.

Lange Zeit war diese schöne Pflanze für alle Sammlungen ganz verloren, da kamen neuerdings Samen davon

aus Port-Natal nach Belgien. Cultur wie bei Sparaxis, Ixia etc.

Hoffentlich sehen wir diese köstliche Art auch recht bald in den deutschen Gärten wieder.

Bessera miniata, Nob.

(VI, 1; Liliaceen.)

Aus den Gebirgen von Mexiko. Zwiebel klein, außen mit Häuten umgeben. Daraus treten 2—3 röhrenartige, fadenförmige, steife, rauhe, hinten gerundete, vorn geflachte, 12—18 Zoll lange, oft an der Basis röthliche Blätter hervor. Sie haben erhabene Rippen streifenweise, deren flache Zwischenräume mit kleinen weißen Punkten besäet sind. Ihre Rauheit kommt von außerordentlich kleinen Zähnchen, nur durch ein Vergrößerungsglas sichtbar, womit die Kanten bedeckt sind. Der Schaft gewöhnlich von der Länge der Blätter, ist graugrün, walzenförmig, steif und breitet sich an der Spitze aus, wo er eine Blumenscheide aus 6 kleinen, dachziegelförmigen, wechselständigen, röthlichen, dreieckig gespitzten, ausgebreiteten, bleibenden Blättchen trägt, aus deren Mitte sich Dolden von 7, 10, 12 (vielleicht noch mehr) Blumen erheben. Blüthenstielchen 1 Zoll lang, gebogen nickend, röthlich, an der Basis mit einer linienförmigen Bractee besetzt. Blüthen nickend, glockenförmig, durchaus lebhaft mennigfarbig außen, weiß innen, jede Abtheilung gerandet und mit dreifachem rothem Mittelstreifen geschmückt. Röhre sehr klein, kreiselförmig; Abtheilungen gerade, eiförmig-lanzettig, die inneren schmäler, länglich; alle kaum gespitzt und mit einem kleinen warzigen Anhängsel innen versehen. Der Schlund bildet ein wahres schneeweißes Näpfchen mit 1 Zahn zwischen jeder Abtheilung. Staubfäden elegant violett, stark, Staubbeutel glänzend grün; Griffel länger, rosenroth wie die dicke Narbe.

Begnügt sich, gleich ihren beiden Schwestern B. elegans u. B. Herberti im freien Boden eines kalten Kastens, den man durch die ganze schöne Jahreszeit abhebt. Blüht zu Anfang des Herbstes und erhält sich lange. In der Vegetationszeit begieße man einige Male reichlich, im Winter gar nicht. Nach dem gänzlichen Absterben der Oberpflanze löse man die Brutzwiebelchen ab und verpflanze sie. Den Samen säe man in Näpfe im Kalt- und im Glashause, besser noch im Warmhause, weil die Jahreszeit bei deren Reife schon weit vorgerückt ist. Man kann auch die Samen an einem frostfreien, trockenen Orte aufbewahren und erst im Frühjahre aussäen.

Camellia japonica, L. var. Rubini.

Prachtvolle Varietät, in Italien gezogen und zu Ehren des großen Tenorsängers benannt, jetzt bei Herrn Alex. Verschaffelt in Belgien zu erhalten.

Die Blume ist bis ins Centrum reich gefüllt, von bedeutendem Durchmesser, mit ganz regelmäßig dachziegelförmigen Petalen, sehr elegant schildförmig, ohne in eine starke Gewölbtheit auszuarten. Die Entwickelung der Petalen ist sehr schön stufenweise von dem Centrum nach dem Rande eingetheilt, so daß die äußeren Petalen 1½ Zoll breit und sehr edel geformt in der Mitte regelmäßig gebuchtet erscheinen, während die nach dem Centrum hin mehr und mehr der Eiform sich nähern und, statt der Buchtung in der Mitte, eine kleine Spitze haben, bis sie unmittelbar in dem Mittelpunkte selbst völlig in regelmäßigste Lanzettform übergehen.

Jede einzelne Petale ist sehr schön purpur-rosa vom Nagel in die Basis herein, nach dem Rande hin rein rosa und an diesem unmittelbar sehr regelmäßig weißlich wie mit einem Bande eingefaßt, während ein solcher weißlicher Bandstreifen der Länge nach ganz regelmäßig die Mitte jeder Petale durchzieht und scharf purpurne Aederchen eine eigenthümlich reizende Wirkung hervorbringen. Diese Blume gehört unter die Zahl der regelmäßigst gezeichneten und elegantest gefärbten.

Die Blätter sind regelmäßig, gewölbt, leicht und frei oval, gespitzt, mit scharf bezeichneten Zähnen und sehr deutlicher Netzung versehen, oberhalb äußerst glanzvoll grün, unterhalb blässer; das Holz ist hellbraun.

Ch. Morren.

Achimenes candida, Lindl.

(A. Knighti, Cat. Kn. & Perry; Trevirania candida, Dec.)

Kam im Jahre 1847 aus Guatemala, wurde von Herrn Skinner der Gartenbau-Gesellschaft zu London vorgelegt und Lindley beschrieb sie auf folgende Weise: „die Pflanze erreicht eine Höhe von 1—1½ Fuß, die Stengel sind purpurroth, beinahe glatt, nur an der Spitze mit einigen steifen, abstehenden Haaren besetzt; Blätter ungefähr 4 Zoll lang; Blüthen von ungefähr ½ Zoll Durchmesser, Röhre gelblich, Saum weiß, ausgebreitet, flach, schief, jeder Lappen gegen die Mitte hin mit kleinen purpurnen Punkten besetzt, welche sich im Schlunde vermehren. Der untere Lappen reinweiß ohne Flecken. Die Blüthen stehen gewöhnlich je 3 und 3 beisammen, die mittlere geht zuerst auf, die beiden anderen etwas später.“ Die Wurzeln treiben rhizomatische, schuppige Knöllchen aus, wodurch sich die Pflanze leicht vermehrt.

Decaisne theilte diese Pflanze, wie uns scheint mit Recht, dem Geschlechte Trevirania zu. Die Cultur erleidet keine Schwierigkeiten und ist von den übrigen Arten bekannt.

Neue Verwendung der Camellien in Belgien.

Die Camellie hat bekanntlich völlig geruchlose Blüthen, mithin kann ihre Vegetation in einem Schlafzimmer keinen nachtheiligen Einfluß auf die Gesundheit des Schlafenden üben.

In Belgien ist es nun Mode bei den Damen geworden, im Schlafzimmer zugleich den Schreibtisch zu haben, die ge-

heime Kanzlei, deren Gebühren und Sporteln zu entrichten, man oft so eifrig sich bemüht. Diese Schreibtische bestehen am elegantesten aus einem sogenannten **Table-bureau**, umgeben mit einem Gitter an der hintern und an der dem Fenster gegenüberstehenden Seite, versehen mit einem Kasten für feine Erde, welcher durch eine edle Stickerei zierlich maskirt ist und die Einrichtung hat, daß das Begießungswasser auf keine Weise auf den Tisch gelangen kann. In diese Kasten stellen nun die belgischen Damen seit einiger Zeit eine Reihe von Camellien in Töpfen, welche der Gärtner bis zur farbigen Knospe in seiner Anstalt erzogen hat. Sie gedeihen hier vortrefflich und in der That dürfte es keiner Menschenkunst und Phantasie gelingen, eine elegantere und prachtvollere Einfassung für einen Damentisch zu erfinnen, als eine solche Reihe blühender Camellien verschiedener Farben mit dem Metallglanze der grünen Blätter.

Es ist nicht einzusehen, warum nicht auch Männer, die an ihren Schreibtisch gebannt sind, einer ähnlichen Ausschmückung desselben sich erfreuen sollten. Was kann dem Auge wohler thun und lieblichere Eindrücke machen, als der Anblick frisch grünender und köstlich blühender Pflanzen? Können Bronze und Vergoldungen an finniger Schönheit und Eleganz mit den Wundergebilden aus Flora's Reich wetteifern?

Uebrigens ist nicht einzusehen, warum diese Mode sich lediglich auf Camellien beschränken sollte. Wollen Herren und Damen ihre Schreibtische auf solche Weise zweckmäßig und elegant schmücken, so wird der Rath eines gebildeten Gärtners ihnen wohl zu einer Menge anderer Pflanzen verhelfen, welche an Schönheit wenigstens in so fern mit der Camellie wetteifern können, als sie eine größere Mannichfaltigkeit in Farben und Formen bieten.

Myanthus fimbriatus, Morr. (Orchideen.)

Diese herrliche Pflanze prangte in vollster Blüthe bei der vorjährigen Ausstellung des belgischen Gartenbau-Vereins zu Brüssel und wurde eigens mit einer goldenen Medaille belohnt, indem allen Gärtnern die dafür bestimmt gewesene Preis-Medaille nicht genügend erschien, und mehr als **100,000** Besucher der Ausstellung binnen **3** Tagen dasselbe Urtheil ausgesprochen hatten. Sie ist Eigenthum des Herrn **Legrelle d'Hanis** zu Antwerpen.

Einige Monate danach blühte sie auch zu Gent beim Präsidenten, Ritter Heynderycx, und zwar merkwürdigerweise hier rosenfarbig und gelb, während die Blüthen des Herrn Legrelle weiß und grün gewesen waren. Dies setzt wohl Niemand in Erstaunen, der weiß, daß die **Catasetum**, wovon die **Myanthus** eine Unterabtheilung bilden, sogar in den Formen häufig sehr merkwürdige Verwandlungen hervorbringen, während eine Verschiedenheit in der Färbung noch häufiger sich zeigt. Unfehlbar gehört jene Antwerpener und diese Genter Pflanze derselben Art an, und will man beide unterscheiden, so nenne man jene **M. fimbriatus, Morr. var. Legrelle** und diese **M. fimbriatus, Morren var. Heynderycx.**

Beide Varietäten sind von Lindley noch nicht beschrieben, gehören also unter die wirklichen und zwar ihrer Schönheit und ihres Wohlgeruchs wegen, unter die höchst schätzbaren Neuigkeiten.

Die Cultur ist die gewöhnliche der tropischen Orchideen.

Thunbergia alata, Boyer var. Doddsii.

Die neueste und schönste Untervarietät von **Th. alata aurantiaca**, indem man die **Th. aurantiaca** als eine eigene Art aufzustellen, wohl umsonst sich bemüht und sie nur als eine Varietät von der **alata** betrachten kann.

Diese Untervarietät gewann Herr Dodds, der Gärtner des Obersts Barker zu Salisburg. Glänzend überragt sie alle übrigen an Schönheit durch die wellenförmig weiße Bordirung ihrer Blätter, die Größe und edle orange Färbung der Blüthen mit prächtig violettem, weiß gesäumtem Schlunde.

Sämmtliche Gärtner in Gent können diese köstliche Pflanze liefern.

Als die beste Erdmischung für die Thunbergien hat man in Belgien erkannt:

1 Theil Dammerde, 1 » Kiesel-Sand, 1 » Heideerde.	Darunter Topfscherben, Asche, verbranntes Holz.

Die Vermehrung geschieht am leichtesten durch Stecklinge vom halbreifen Holze, im Warmbeet unter Glocke.

Platycodon autumnale, Dec. (Campanulaceе.)

Eine der **Campanula grandiflora** in Manchem sehr ähnliche Pflanze, jedoch sich merklich unterscheidend durch eine steifere Tracht, eine spätere Blüthezeit, eine im Schlunde haarige Corolle und eine eigenthümliche Breite der Staubfäden. Diese Pflanze ist sehr hübsch und um so werthvoller, da sie vollkommen für das freie Land sich eignet.

Man hat sie zu Paris cultivirt, wo sie einen kurzen, gedrungenen, reichen Busch bildet, der ohne alle besondere Pflege die beiden jüngsten Winter überlebt hat.

Vermehrung hauptsächlich durch Stecklinge von Wurzelstücken, Stocktheilung oder Aussaat in fein gesiebte Erde.

Da diese Art vorzüglich durch die Gestalt der Staubgefäße erkennbar wird, so geben wir hier schließlich folgenden Auszug aus der Beschreibung von Decaisne:

„Die Staubfäden enthalten an der sehr ausgebreiteten Basis, einen bläulichen, gewimperten, halbkreisförmig eingedrückten Theil, der in den linienförmigen Theil, worauf die Antheren sitzen, allmählich übergeht, diese sind gespitzt und zweihäusig." (**Revue horticole.**)

Swainsonia coronillaefolia, Salisb.

Diese schöne, schon zu Anfang dieses Jahrhunderts durch Sir Joseph Banks aus Neu-Südwallis eingeführte Art, erscheint so äußerst selten in unsern Gewächshäusern, daß man hier wohl wieder daran erinnern darf.

Parton's Mag. of Botany sagt darüber:

„Stengel halbstrauchartig, gerade; 9—11 Paar ovale, stumpfe Blättchen; Hülsenstielchen etwas kürzer als die ausdauernden Staubfäden. Sie erheischt ein sehr gemäßigtes Glashaus, eine lustige Orangerie und im Winter vorzüglich viel Licht. Ueber den Sommer bringt man sie in das Freie, wo sie sich im Gartenboden sehr gut befindet. Im Topfe behagt ihr am besten eine Mischung $\frac{1}{3}$ Heide- und $\frac{2}{3}$ Lauberde, nebst gutem Wasserabzug. Während 9 Monaten des Jahres folgen deren Blüthen auf Blüthen, violett, purpurn und gelb, an langen Aehren, wenn man sie gehörig auf 8—9 Augen zurückschneidet. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge von halbreifem Holze, im Sande oder in ganz leichter Erde, in Töpfen, welche man in ein Warmbeet einsenkt. ꝛc."

Es ist der Mühe werth, dieser so hübschen und dankbaren Pflanze auch im deutschen Garten wieder Eingang zu verschaffen.

Die Resede baumartig und aus Stecklingen zu ziehen.

Man säe im Mai in kleine Töpfchen. Haben die Pflänzchen nach einigen Wochen hübsche Fortschritte gemacht, so ziehe man die große Mehrzahl davon aus und lasse nur die kräftigsten stehen. Nach einiger Zeit verpflanze man diese in größere Töpfe, in eine Mischung von Lehm, Lauberde, Sand, mit gutem Wasserabzug, wonach eine weitere Aenderung in der gewöhnlichen Pflege nicht mehr nöthig ist. Aber bis zum Dezember schneide man alle Blüthenknospen und Seitenzweige sorgfältig ab, bis um diese Zeit die Pflanze eine Höhe von 4—5 Fuß erreicht hat und an ihrer Krone neue Blüthentriebe macht. Solche Blüthen entwickeln sich dann in großer Fülle gegen Neujahr und dauern fort bis in den Mai und Juni, und erfüllen den ganzen Raum mit dem köstlichen Dufte.

Von einem solchen Resedenbaume ziehen sich dann im Juli und August sehr leicht Stecklinge, blühen den ganzen Winter hindurch reichlich und halten sich trefflich in gleicher Erdmischung. Im Anfange des Mai verpflanzt man sie aus den Töpfen in das freie Land, wo sie auch den ganzen Sommer hindurch fortblühen.

Diese vom Floricultural-Cabinet empfohlene Culturmethode scheint Nachahmung zu verdienen und vorzüglich den Gärtnern, welche im Winter mit dem Verkauf von Sträußen sich beschäftigen, anzurathen zu sein.

Gladiolus-Zucht in Töpfen der englischen Gärtner.

Zu Ende September oder Anfang October bringe man die Zwiebeln in eine schon mehrere Monate zuvor bereitete, ungesiebte Mischung von gleichen Theilen torfiger, sandiger Heideerde, torfigen Lehms und gut verrotteten Pflanzen-Composts, in Töpfen mit gutem Wasserabzuge von Steinen, Scherben ꝛc. Die Töpfe seien neunzöllig. In jeden Topf lege man fünf Zwiebeln, die stärkste in die Mitte, die übrigen vier in gleichen Zwischenräumen ringsum. Man stelle sie in einen kühlen Raum und wenn sie auswärts zu vegetiren begonnen haben, bringe man sie in einen Treibkasten für Frühlingsblüthen und späterhin in das Kalthaus.

Sobald die Pflanzen einige Zoll hoch herausgewachsen sind, gebe man ihnen wöchentlich zweimal einen Beguß von flüssigem Dünger, sehr verdünnt in Wasser, sonst nur gewöhnliches Wasser. Den Unfug der Insekten verhindert man am besten durch öfteres Besprengen der Blätter, ohne die Blüthen mit dem Wasser zu berühren. Kommen solche Feinde dennoch zum Vorscheine, so räuchere man sie mit gewöhnlichem Schwefel einige Tage lang ein und es wird um sie geschehen sein. Sobald die Blüthen aufgehen, breche man mit dem Begießen nach und nach ab. Beginnt das Verwelken, so lege man die Töpfe an einen offenen Ort unter Dach um und lasse sie daselbst bis zur Verpflanzzeit.

Diese einfache Cultur-Methode betreiben einige englische Gärtner mit glänzendem Erfolge und zu einer schönen, eigenthümlichen Zierde ihrer Kalthäuser.

Handels-Notizen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 13. **Erfurt**, den 31. März. **1849.**

Das Aufblühen der Treib- und Zwiebelblumen zu befördern.

Mancher, der Zwiebelblumen, namentlich Hyacinthen, im Zimmer gezogen hat, wird öfters bemerkt haben, daß die Blüthentraube mit den Blättern zugleich empor kommt. Die Traube bekommt dann keinen Schaft, und die oberen Blättchen entfalten sich zuerst, während die unteren zwischen den Blättern ersticken. Man nennt das in der hortikulturistischen Kunstsprache das „Sitzenbleiben". Die erste Veranlassung dazu ist gewöhnlich die, daß die Zwiebeln zu spät in die Töpfe eingepflanzt oder auf die Wassergläser gesetzt werden, und dann sogleich, ehe sie sich noch vollständig bewurzelt haben, getrieben werden. Die Blumenzwiebeln, die um Weihnachten blühen sollen, müssen längstens bis zu Ende des September in die Töpfe eingepflanzt und dann etwa 6—8 Zoll tief an einer schattigen Stelle im Freien in die Erde eingegraben werden, wo sie bleiben können, bis sich ernstliche Fröste einstellen; dann erst werden sie zum Treiben angesetzt. Auf diese Weise bewurzeln sie sich hinlänglich, und es wird nicht fehlen, daß sie einen 8—10 Zoll hohen Blumenschaft treiben und die Blumentrauben gehörigermaßen von unten zu blühen anfangen.

Um aber nicht nur das Aufblühen zu befördern, sondern auch die Blumen zu vergrößern und ihre Farbe feuriger zu machen, empfiehlt Herr C. F. Förster in seinem neuesten Monatsgärtner folgendes einfache Mittel:

„Man fülle eine Glasflasche mit Regen- oder Flußwasser und löse in diesem

8 Loth Salpeter,
2 » Kochsalz,
1 » Pottasche

auf. Von dieser Auflösung wird von der Zeit an, wo die Blumenzwiebeln in das Zimmer zum Treiben gebracht werden, jedesmal, wenn sie frisches Wasser bekommen (entweder in das Wasserglas, auf welches die Zwiebel gesetzt ist, oder in den Untersetzer, in welchem der Blumentopf steht) in dasselbe 10—12 Tropfen gegossen und damit vermischt. Es ist unglaublich, welche guten Dienste dieses Mittel zur Beförderung der Vegetation thut. Sobald aber die Blumenknospen sich färben und aufbrechen wollen, so muß man damit nachlassen, sonst geht die Flor zu schnell vorbei.

„Bei allen andern Blumen, die man im Winter treibt, soll dieses Mittel mit demselben guten Erfolge anwendbar sein."

Exacum zeylanicum, Griseb., Roxb.
(Chironia trinervis, L.; Lisianthus zeylanicus, Spr.; Lysimachia, Burm. Zeyl.)

Sehr hübsche Einjährige, gewonnen von Samen aus Zeylon, welchen Herr Moore dem botanischen Garten von Dublin gesendet. Blühte zuerst im September 1848.

Beschreibung: Einjährig; Stengel aufrecht, vierkantig, glatt, gleich allen Theilen der ganzen Pflanze, oben allein doldentraubenartig verzweigt. Blätter gegenüberstehend, sitzend, länglich-ellyptisch oder lanzettig, gespitzt, auffallend dreinervig, die Nerven etwas hervorragend, ganz glattrandig. Blüthendolden endständig, beblättert. Zweige (eigentlich hier Blatt- und Blüthenstiele zu nennen) ziemlich schlank, zu oberst immer in drei auslaufend. Kelch tief fünffach geschnitten, häutig, grün, jeder Lappen in eine pfriemenförmige Spitze auslaufend, gegen die Basis hin ziemlich breit geflügelt. Corolle radförmig, fünftheilig, groß, zierlich, schön purpur-blau; Röhre kurz, an der Mündung leicht gefrans't an der Stelle, wo die Staubgefäße eingewachsen sind. Saum breit, ausgebreitet, fünflappig, die Lappen ei- oder halbeiförmig, stumpf, an der Unterseite etwas blässer. Staubgefäße 5, aufrecht, sehr weit hervorstehend, Staubfäden kurz, weiß; Staubbeutel gerade, aufrecht, länglich an der Spitze in 2 Poren sich öffnend, schön orangefarbig, zweihäusig, an der Basis zweilappig. Ovarium oval, glatt. Griffel lang, gekrümmt, die Spitze aufwärts gekrümmt; Narbe quer gefurcht.

Cultur: Dieses prächtige Sommergewächs kann leider noch nicht völlig unserer Gartencultur angehören. Man streue den Samen frühzeitig im Frühjahre in Töpfe mit sehr sandiger Torfheideerde, ohne sie mit Erde zu bedecken,

da sie sehr klein sind, indem man sie nur in die Oberfläche ziemlich fest eindrückt. Die Töpfe stelle man nahe an die Fenster, an einer feuchten Stelle des Warmhauses und darunter eine Schale mit Wasser. Dies ist sehr nöthig, damit die Samen stets in feuchtem Zustande bleiben, ohne daß man nöthig habe, sie von oben zu begießen, wodurch seine Sämereien beim Keimen so häufig gestört werden. Sind die jungen Sämlinge kräftig genug, so hebe man sie aus und verpflanze sie einzeln in möglichst kleine Töpfchen. Haben sie hierin sich etwas gekräftigt, so bringe man sie in fünfzöllige Töpfe, oder man nehme 4—5 Pflanzen in einen sehr breiten Topf zusammen, was ein köstliches Ansehen gewährt. Man verwende dazu sehr lockere torfige Heideerde mit gutem Wasserabzuge, damit der Boden unmöglich versumpfen könne, weil sonst der krautartige, sehr saftreiche Stengel auf der Stelle modert.

Macht sich im Orchideenhause vorzüglich schön und läßt sich auch hier über Winter erhalten, wenn man nach der Blüthezeit die Seitentriebe aus dem Boden nimmt. Wahrscheinlich auch, wenn man bei der Samenreife den Hauptstengel abschneidet und die Seitentriebe stehen läßt. (**Bot. Mag. 4423.**)

Mirbelia Meisneri, Bot. Mag.
(M. dilatata, Meisn.)
X, 1; Leguminosen.

Drummond sendete den Samen dieser neuen Art vom Schwanenfluß an die Herren Lucombe, Pince & Comp. wo sie im Mai 1848 sehr üppig blühte. Sie unterscheidet sich wesentlich von **M. dilatata, R. Br.**

Beschreibung: Zierlicher, buschiger Strauch, viel verästet und reich belaubt. Aeste und Zweige vielseitig. Blätter gewöhnlich in dreizähligen Quirlen, kaum 1 Zoll lang, breit keulförmig, hart, steif, dunkelgrün, mehrfach wellenförmig und gefältelt, in einem kurzen Stiel endigend, an dem obern Ende in mehrere Spitzen oder Lappen geschnitten, deren jeder einen scharfen Stachel trägt. Blüthen sehr zahlreich an endständigen, blätterigen Rispen. Kelch glockenförmig, flaumig, zweilippig, die obere Lippe dreispaltig, die untere zweispaltig, hellgrün; Corolle roth-purpurn, etwas tiefer an der Basis jeder Petale. Schiffchen herzförmig mit einem gelben Auge an der Basis; Kiel stumpf. Staubgefäße zehn, frei; Staubbeutel länglich, gelb. Ovarium gestrunkt, länglich, allmählich in den pfriemenförmigen Griffel übergehend. Narbe sehr klein, kopfförmig.

Bester Boden für Topfcultur ist unstreitig eine Mischung von ungesiebter Torf- und Heideerde mit grobkörnigem, scharfem Sande, dazu ein tüchtiger Wasserabzug; Begießung Morgens vor oder Abends nach der Sonne, so daß die Erde in den Töpfen nie ganz trocken werde. Stellung der Töpfe in den heißen Sommermonaten so, daß die Sonne niemals unmittelbar auf dieselben fallen könne. An jungen Pflanzen müssen alle größeren Spitzen abgekneipt werden, damit die unteren Augen herausgehen und keine nackte Stelle unterhalb entstehe.

Vermehrung durch Stecklinge unter Glocke, anfänglich in einem kühlen, später in einem wärmeren Kasten eingesenkt. (**Bot. Mag. 4419.**)

Heterotrichum macrodon, Hook.
(Octomeris macrodon, Naudin) X, 1.

Von dieser merkwürdigen Melastomacee sendete William Lobb den Samen aus Neu-Granada an die Herren Veitch & Sons nach Exeter, welche solchen dem königlichen Garten von Kew überließen.

Strauch, in der Heimath von 7—9 Fuß Höhe, der jedoch schon in der Höhe von $1^1/_2$—2 Fuß gern blüht. Zweige stumpf, in der Jugend krautartig, gleich Blatt- und Blüthenstielen und Kelch mit abstehenden, langen, röthlichen Haaren besetzt. Blätter gegenüberständig, groß, jedoch sehr ungleich in der Größe, herz-eiförmig, gespitzt, regelmäßig gesägt-gezähnt, siebennervig, sämmtliche Nerven durch eine große Menge Adern verbunden und diese abermals senkrecht mit parallelen Aederchen verbunden, Nerven und Adern hervorragend, Zwischenräume viele dunkle Punkte, Haare, schön sammetgrün oben, unten gelblich-grün. Afterdolden endständig von 10—12 den Roßkastanienblüthen an Form und Färbung ähnlichen Blumen. Kelchröhre glockenförmig, blaßgrün, tiefroth gezeichnet, mit ausgebreitetem, hautartigem, achtzähnigem Saume. Petalen 8, eiförmig, dachziegelförmig, reinweiß, an der Basis roth. Staubgefäße 16. Ovarium kegelförmig, eirundlich, an der Basis mit der Kelchbasis zusammenhängend, achtzellig. Griffel dick, säulenartig, geneigt, kürzer als die Staubgefäße; Narbe kreisrund, kaum bemerkbar gelappt.

Gedeiht in gutem leichtem Lehmboden in geräumigen Töpfen. Vermehrung durch Stecklinge. Vorrath von jungen Pflanzen zum Ersatz für die alten, welche im Warmhause gern nackt werden. (**Bot. Mag. 4421.**)

Cereus Leeanus, Bot. Mag.

Bei Hrn. Lee in der **Hammersmith-Nursery** aus Frankreich 1845 eingeführt, aus Mexiko stammend; unverkennbar eine neue Art, eine der schönsten, gern blühend, mit prachtvollen glühendrothen Blumen bedeutender Größe.

Die Pflanze im Kew-Garten ist erst ungefähr 1 Fuß hoch und 4 Zoll breit, nach oben spitzig zulaufend, der ganzen Länge nach sehr tief und scharf ausgefurcht und daher auch sehr hohe und scharfe Rippen bildend, welche in sehr kurzen Entfernungen mit kleinen, dichten, polsterähnlichen Wulsten von Wolle, mit einer Masse von gewöhnlich 12 scharfen nadelähnlichen Stacheln besetzt sind; diese erscheinen sehr ungleich in der Länge, in der äußern Reihe stehen die kürzesten und sie wachsen so zunehmend bis nach der mittel-

sten, welche die längste ist, ungefähr 1 Zoll lang. An der Spitze erscheinen gleichzeitig 4—5 große, schön gebaute, feurigrothe, dem Blutroth sich nähernde Blüthen, mit einer langen, blaßgrünen, schuppigen Kelchröhre mit gelben und orangefarbigen Zeichnungen, jede Schuppe hat an ihrer Spitze ein Büschel weißlicher Borsten. Die obersten Schuppen gehen gewöhnlich bald in Petalen über, von länglich-ovaler, spitzer Form, dachziegelförmig gelegt. Staubgefäße sehr zahlreich, länger als die Röhre, Griffel säulenförmig, Narbe glänzendgrün.

Diese Art will, als Abkömmling aus dem nördlichen Meriko, im Winter lediglich gegen die Fröste geschützt sein. (Bot. Mag. 4417.)

Loasa picta, Bot. Mag.

Ein prächtiges einjähriges Gewächs aus Chacapoyas in den Anden, wo William Lobb es entdeckte und Samen davon an die Herren Veitch u. Sohn zu Exeter sendete. Sie blühte zuerst in voller Pracht und üppigem Reichthum im Spätherbst und Winter 1848—1849 und erschien hier als eine der ausgezeichnetsten des ganzen Geschlechts. Unstreitig hält sie im Sommer sehr gut im Freien aus und blüht dann in einem kalten Kasten oder guten Grünhause.

Sie übersteigt schwerlich die Höhe eines Fußes, hat wechselständige, blaßgrüne, hautartige Blätter mit borstigen Stielen, sitzende, lanzettige, kurzgesägte Blüthenblätter und ganz oberhalb abfallende, ganze, linien- oder pfriemenförmige Sepalen. Blüthen sehr viel und ziemlich groß, mit eirundlichen, rückwärtsgebogenen, scharfen, hüllenförmigen Petalen, an der Basis gelb, sonst glänzendweiß mit einem rothem Auge.

Cultur wie bei den übrigen einjährigen Zärteren dieses Geschlechts. Es ist der Mühe werth, daß die deutsche Gärtnerei um Verbreitung dieser Neuheit sich bemühe. (Bot. Mag. 4428.)

Das Betheeren von Eisenwerk.

Diese in England sehr gebräuchliche Methode scheint wesentliche Vorzüge vor dem Anstreichen mit Oelfarbe von eisernen Gittern ꝛc. zu haben. Die Engländer verfahren sehr einfach auf folgende Weise:

Man mische $1/3$ Theer von Stockholm mit $2/3$ Gastheer und lasse sie mit einander kochen. Bei trockenem und warmem Wetter trage man nun die Mischung in kochendem Zustande mit einer Bürste so dünn als möglich auf das Eisen, weil so das Trocknen am schnellsten erfolgt, was wie eine Art Verglasung auf dem Eisen sitzt und 8—10 Jahre dauerhaft anhält. Am besten ist es, wenn man bei dem Anbürsten das Gefäß mit der Theermischung auf einer Kohlenpfanne stehen hat. Die Kosten sind viel geringer als mit Oelfarbe und betragen selbst in England nur einige Pfennige für 1 Quadratmeter oder 10 Quadratfuße.

Cirrhopetalum nutans, Lindl.

Diese neue Orchidee wurde durch Cuming aus Manilla eingeführt und von Herrn Loddiges an den königlichen Garten von Kew abgegeben, wo sie im Juli 1848 zum ersten Male blühte. Lindley vergleicht sie mit C. Wallichii. Uns erscheint sie nur merkürdig, weil sie neu ist, indem sie mit den bleichgelben Blüthen nicht durch besondere Schönheit und Pracht sich auszeichnet.

Die Cultur dieses Orchideengeschlechts ist bekannt und wie man diese Art behandeln muß, weiß jeder, der bedenkt, daß sie einem der heißen Gebiete der tropischen Zone angehört. Sie hat Werth für größere Orchideensammlungen, weniger für den Freund eigentlicher Pflanzenschönheiten. (Bot. Mag. 4418.)

Blumen-Uhr.

Zur zweckmäßigen Aufstellung einer Blumen-Uhr hat man den Vorschlag gemacht, die hierzu dienenden Gewächse auf ein Kreisbret, nach der Zeit der Oeffnung und des Schließens der Blumen geordnet, mit dem Eingange nach der Nordseite zu pflanzen. Dr. Reichenbach liefert dazu folgende Nachweisungen, wobei freilich die Stunden nicht genau auf den Punkt eintreffen:

1) Pflanzen, deren Blüthen sich Vormittags öffnen: Von 3—5 Uhr, Tragopogon pratense, L. — Von 4—5 Uhr, Thrincia tuberosa, DC. (Leontodon tuberosum, L.); Helminthia echioides, Gärtn. (Picris echioides, L.); Cichorium intybus, L.; Hemerocallis fulva, L.; Crepis tectorum, L. — Von 4—6 Uhr, Tigridium tingitanum, Pers. (Scorzonera tingitana, L.). — Von 5—6 Uhr, Sonchus oleraceus, L.; Leontodon taraxacum, L.; Barkhausia alpina, Mch. (Crepis alpina, L.); Tragopogon crocifolium, L.; Rhagadiolus edulis, Gärtn. (Lapsana Rhagadiolus, Scop.); Convolvulus sepium, L. — Nach 6 Uhr, Hieracium sabaudum, L.; Hieracium umbellatum, L. — Von 6—7 Uhr, Hieracium murorum, L.; Barkhausia rubra (Crepis rubra, Hostia rubra, Mch.); Sonchus arvensis, L.; Sonchus palustris, L. — Von 6—8 Uhr, Alyssum sinuatum, L.; Leontodon autumnale, L. — Nach 7 Uhr, Lactuca sativa, L.; Nymphaea alba, L.; Anthericum ramosum, L. — Von 7—8 Uhr, Geracium praemorsum, Schrb. (Hieracium praemorsum, L.); Sonchus alpinus, L.; Hypochaeris maculata, L.; Hedypnois rhagadioloides, W. (Hyoseris hedypnoides, L.); Mesembrianthemum barbatum, L. — Nach 8 Uhr, Hieracium pilosella, L.; Anagallis arvensis, L.; Dianthus prolifer, L.; Hypochaeris glabra, L. — Von 9—10 Uhr, Calendula arvensis, L.; Portulaca oleracea, L. (nach andern Botanikern erst um 11 Uhr). — Von 9—12 Uhr, Drosera rotundifolia, L. — Nach 10 Uhr, Alsine rubra, Whlbg. (Arenaria rubra, L.); Mesembrianthemum cry-

stallinum, L. — Von 10—11 Uhr, Mesembrianthemum linguiforme, L.; Papaver nudicaule, L. (nach andern Botanikern zwischen 4—5 Uhr); Hemerocallis flava, L.; Hemerocallis fulva, L. — Nach 11 Uhr, Ornithogalum umbellatum, L.; Calendula chrysanthemifolia, Vent. — Von 11—12 Uhr, Tigridia pavonia, Pers. (Ferraria Tigridia).

2) Pflanzen, deren Blüthen sich Abends öffnen: Um 5 Uhr, Mirabilis Jalapa, L.; Pelargonium triste, Ait. — Von 6—7 Uhr, Cereus grandiflorus, Mill. Von 7—8 Uhr, Mesembrianthemum noctiflorum, L. (Nach andern Botanikern von 10—11 Uhr.)

3) Pflanzen, deren Blüthen sich Vormittags schließen: Um 8 Uhr, Leontodon Taraxacum, L. — Um 10 Uhr, Tigridium tingitanum, L.; Lactuca sativa, L. — Von 10—12 Uhr, Cichorium intybus, L.; Sonchus arvensis, L. — Nach 11 Uhr, Tragopogon crocifolium, L. — Von 11—12 Uhr, Sonchus oleraceus, L. — Nach 12 Uhr, Sonchus alpinus, L.

4) Pflanzen, deren Blüthen sich Nachmittags und Abends schließen: Von 1—2 Uhr, Hieracium umbellatum, L.; Barkhausia rubra, DC. — Nach 2 Uhr, Helminthia echioides, L.; Hieracium murorum, L.; Hypochaeris maculata, L.; Geracium praemorsum, Schrb. — Von 2—3 Uhr, Alsine rubra, Whlbg. — Nach 3 Uhr, Thrincia tuberosa, DC.; Anagallis arvensis, L.; Calendula arvensis, L.; Calendula chrysanthemifolia, Vent. — Von 3—4 Uhr, Anthericum ramosum, L. — Nach 4 Uhr, Alyssum sinuatum, L.; Nymphaea alba, L. — Nach 5 Uhr, Hieracium sabaudum, L. — Nach 7 Uhr, Leontodon autumnale, L. — Von 7—8 Uhr, Papaver nudicaule, L. — Um Mitternacht, Cereus grandiflorus, Mill. (Reichenbach; die Pflanzen-Uhr, Leipzig 1846.)

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

1) Katalog von J. C. Schmidt in Erfurt.

Die kurze Periode des eigentlichen Samenhandels ist vorüber; das Geschäft mit Pflanzen ist an keine Jahreszeit gebunden, zieht sich jedenfalls bis tief in den Spätherbst hinein. Demnach haben wir uns mit diesem Theile der Rundschau nicht zu beeilen, wir können uns Zeit dazu nehmen. Im Allgemeinen ist die Bemerkung nicht uninteressant, daß die Journalistik Englands, Frankreichs, Belgiens und Deutschlands sichtbar mehr und mehr auf die deutsche Handelsgärtnerei einwirkt und Manches schnell verallgemeinert, was vordem geraume Zeit Eigenthum eines Einzigen geblieben ist. Dazu hat denn auch freilich die große Vervollkommnung der Vermehrungskunst auf allen Wegen das ihrige beigetragen; im eigentlichen Vermehrungshause oder Vermehrungskasten gibt es beinahe keine Unmöglichkeit mehr.

Daß Herr J. C. Schmidt in seinem Kataloge eine wirklich ausgezeichnete Auswahl von Georginen (209 Sorten) voranstellt, erscheint der Firma würdig, welche stets in diesem Handelszweige unter den Hauptmatadoren geglänzt hat. Denn ist auch die Sturm- und Drangzeit der Georginen vorüber, so werden diese doch immer als ein unersetzlicher Herbstschmuck anerkannt bleiben und gesucht werden.

Den Georginen folgt eine lange Reihe von Topf- und Landrosen: in allen Gattungen viel von dem Neuesten und Schönsten. Unter den Bengalrosen prangen die Prachtstücke: Cinq Couleurs, Gloire d'Isly; unter den Theerosen eine Menge der erst seit 1846 in die Welt getretenen; bei den Noisetten findet sich, außer der ganzen Sammlung der neuen gelben Wunderblumen, auch die erst jüngst von Fortune aus China eingeführte Orange incarnat; das Verzeichniß der Bourbons prangt mit einer Menge erst seit 1846 und 1847 bekannter und berühmter Sorten; noch reicher an schätzbaren Neuigkeiten erscheint die Reihe der Remontanten, dieser Lieblinge unserer Zeit, welche jedem Rosengarten und jeder Sammlung einen neuen unerschöpflichen Reiz gewähren. Weniger zahlreich treten die eigentlichen Landrosen, die Hybriden, Moos-, Damascener-, Provins-, Provence-, Centifolien-Rosen auf, aber was hier verzeichnet ist, gehört auch in irgend einer Hinsicht in das Reich des Guten und Schönen.

Unter den Warmhauspflanzen begrüßen wir manche der gerühmtesten Neuheiten und prachtvollsten Erscheinungen: Aechmea fulgens; Aristolochia gigas; Begonia alba coccinea; Charianthus coccineus; eine auserwählte Sammlung von 18 Clerodendron; Erythrina Humei; Heliotropium Voltaireanum und Triomphe de Liège; Heliconia discolor; Justicia carnea superba, und eine neue Species aus Brasilien; Pterodiscus speciosus; Rondeletia discolor; vorzüglichen Scutellarien; Zauschneria californica.

Den Reigen der Kalthauspflanzen eröffnet würdig Abelia floribunda, der sich eine schöne Sammlung von Acacia anschließt; dann stoßen wir auf 24 der neuesten Varietäten von Azalea indica; die köstliche Schlingpflanze Calystegia pubescens; ein großer Reichthum der neuesten und prachtvollsten Cinerarien; unter einer Reihe der dankbarsten Cupheen auch die ganz neue, sehr schöne Cuphea purpurea; eine auserwählte Schaar der herrlichsten, neuesten Fuchsien, darunter auch die vielgepriesene F. macrantha; eine Leibcompagnie der lieblichen Kennedya; das schöne Kleeblatt der 3 Varietäten von Lilium lancifolium; Pimelia Verschaffeltii; ein Prachtsortiment englischer und französischer Pelargonien; Scutellaria Ventenatii; eine ausgezeichnete Sammlung der neuesten Varietäten von Verbena, und der schönsten älteren.

Unter den Stauden nennen wir nur die empfehlenswerthen Auswahlen von Antirrhinum, Gladiolus, Lobelia, Pentstemon und die köstlichen Phlox-Arten und Varietäten.

Ein kurzer Nachtrag enthält noch höchst schätzenswerthes Neues, z. B.: Alloplectus speciosus; Balsamina species fl. luteo; Browallia Jamesonii; Fuchsia apetala; F. spectabilis, Hook.; F. venusta, H. & K.; Salvia patens fl. albo; ein Prachtsortiment von Erdbeeren; Forsythia viridissima, Weigelia rosea; das in England, Belgien etc. mit wahrem Enthusiasmus bewillkommnete Plumbago Larpentae; Cantua bicolor etc.

Wir sehen hieraus, daß sich Herr Schmidt von allen Besorgnissen und Schrecknissen der Zeit nicht abhalten ließ, zu dem Neuen und Schönen das Neueste zu bringen, der Gartenlust und Blüthenfreude nach allen Richtungen neue Aussichten zu eröffnen, neue Wege zu bahnen. Möge ihm die gebührende Anerkennung zu Theil werden!

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 14. Erfurt, den 7. April. **1849.**

Clerodendron squamatum, Vahl.

(Volkameria angulata? Laur.? V. Kaempferiana, Jacq.; V. Kaempferi, Willd.; Cl. Kaempferi, Fisch.; Cl. speciosissimum, Paxt.; Cl. coccineum, Hortul. Angl.)

„Diese schöne Warmhauspflanze wurde 1843 durch die „holländische Gesellschaft" in Belgien eingeführt, woselbst sie bei den Gärtnern unter dem Namen Cl. Kaempferi bekannt ist, und sich zu einem viel verzweigten Bäumchen mit reicher Blüthe erhebt. In England, wo sie kaum eingeführt war und wo man sie nur in den ersten Sammlungen, als in der des Herzogs von Northumberland, fand, kannte man sie unter dem Namen Cl. coccineum. Professor Lindley, der in dem Botanical Register 1844 die verschiedenen Arten der Gattung Clerodendron aufzählt, führt sie unter seinem richtigen Namen, den Martin Vahl, Professor zu Kopenhagen, ihr im zweiten Theile (p. 74) seiner „Symbolae botanicae" 1791 gegeben hat. Lindley zeigt auch gleichzeitig, daß dies die Volkameria Kaempferiana, Jacq. ist, eine falsche Gattungsbenennung, woher es auch gekommen ist, daß holländische Gärtner diese Pflanze unter dieser Bezeichnung eingeführt haben.

Es ist dies jedoch dieselbe Pflanze, welche Parton in seinem Magazine of Botany (III. p. 217) als Clerodendron speciosissimum gibt. Schon 1790 war diese Pflanze in Europa eingeführt worden, jedoch wieder verschwunden, bis sie endlich durch die „holländische Gesellschaft" bei der Ausbeutung Japan's wieder eingeführt worden ist. Clerodendron squamatum ist in China heimisch.

Die benannten Cl. squamatum und Cl. squamatum verum in den Katalogen der belgischen Gärten sind nicht die Clerodendron dieses Namens. Wir haben sie untersucht und bei keiner der beiden Arten, beide von einander verschieden, existirt der Charakter der schuppigen Drüsen auf der unteren Fläche der Blätter. An dem Cl. squamatum verum fanden wir die Haare stark und groß, an dem Cl. squamatum, an einer alten Pflanze, sind die Haare kleiner, sparsam und zerstreut.

Aus diesem folgt nun, daß die in Belgien verkauften und zu verkaufenden Cl. squamatum und Cl. sq. verum nicht das Cl. squamatum sind. Nur das Cl. Kaempferi der holländischen und belgischen Gärten ist das Cl. squamatum der Autoren. Drittens, die Cl. speciosissimum und coccineum sind nichts anders als das Cl. squamatum. —

Die Clerodendron infortunatum, fallax und glandulosum sind Arten, die sich in den Sammlungen befinden, von denen Dr. Lindley specielle Charaktere angeführt hat.

Um jedoch jede Verwechselung dieser Arten so viel als möglich zu verhindern, mag hier noch eine genauere Uebersicht folgen.

Cl. infortunatum (L. fl. Zeyl. 232. — Bot. Reg. 1844. t. 19.) unterscheidet sich durch seine großen, beinahe runden, tief herzförmigen, gezähnten, unterhalb flaumartig behaarten, oberhalb wolligen Blätter, durch seine einfache, gefärbte Rispe (panicula), glänzend, durch seine beinahe an den Enden der Zweige sitzenden Blumen, durch einen großen fünftheiligen Kelch; durch gleiche Blumentheile, die eiförmig, stumpf und etwas kürzer als die Staubfäden sind.

Die fast ziegelrothen Blumen machen einen herrlichen Effekt. Es muß bemerkt werden, daß die Cl. vestitum und depauperatum, Wallroth nichts anders sind als Cl. infortunatum, aber Cl. infortunatum, Willd. ist eine eigene Art, von den Botanikern als Cl. viscosum angenommen. Das Cl. infortunatum, Dennst. ist Cl. villosum, Blum. Die Confussion in den Katalogen kann dann leicht hinsichtlich dieser Art hergestellt werden.

Cl. fallax. (Lindl. Bot. Reg. 1844. p. 20.) Blätter kaum rund, tief herzförmig, gezähnt, glatt oberhalb, flaumig unterhalb; Rispe zusammengesetzt, gefärbt, fein behaart, Blumen in Form eines Straußes auf der Spitze der Zweige, Kelch klein, fünfgezähnt, Einschnitte der Corolle eirund, glatt, ein wenig kürzer als die Staubfäden.

Endlich Cl. glandulosum ist vom Botaniker Colebrooke

unterschieden, und zeichnet sich durch kaum abgerundete Blätter, oval, stumpf an der Basis, kaum herzförmig, ein wenig behaart, gezähnt, aus. Die Rispe ist gedrückt, kopfständig; Bracteen linien-lanzettförmig, länger als der Kelch und tragen auf jeder Seite ihrer Rückseite eine transparente Drüse. Kelch fünftheilig, zugespitzt; die Blumentheile länglich, zurückgelegt, kürzer als die Staubfäden, Griffel sehr lang.

Im Bot. Reg. (1844. t. 19) heißt es noch: Der Name Cl. infortunatum rührt von Linné her, welcher eine andere Art fortunatum, und eine dritte calamitosum nannte. Dies geschah, wie die Theïs sagt, weil Cl. fortunatum in medizinischer Hinsicht von guter Wirkung ist, während Cl. infortunatum und calamitosum schädlich sind." —

In den Pflanzenverzeichnissen von Böckmann, Booth, Van Houtte, Verschaffelt, Low & Comp. u. a. findet man eine Menge Clerodendra als verschiedene Arten aufgeführt, von denen wohl viele zu einer und derselben Art gehören.*) (Annales de la société royale d'Agric. et de Botanique de Gand.)

---

*) Dietrich's Synopsis, Steudel's und Heynhold's Nomenclator, Bosse's vollständiges Handbuch, 1.—4. Bd., so wie mein Wörterbuch der Synonymen ordnen die Synonymen von Clerodendron also:

Clerod. angustifolium, Spr. = Volkameria angustifolia, Lam.
» buxifolium, Spr. = Volkameria buxifolia, W.
» calamitosum, L. = Volkameria alternifolia, Burm.
» coccineum, Hort. = Holmskioldia sanguinea, Retz; Hastingia coccinea, Sm.; Platanium coccineum, Juss.
» Commersonii, Spr. = Volkameria Commersonii, Poir.
» coromandelinum, Spr., » ovatum, Poir. = C. madagascarense, Lodd.
» eminense, Boj., Hook. = C. floribundum, Lindl. (non R. Br.)
» fallax, Lindl., » squamatum, Vahl, » speciosissimum, Paxt, » coccineum, H. Angl., » Kaempferi, Fisch. = Volkameria Kaempferiana, Jacq.; V. Kaempferi, W.
» fragrans, W., » japonicum, Jacq. = Volkameria fragrans, Vent.; V. japonica, Jacq.; Agricolaea fragrans, Schk.
» glandulosum, Lindl. = C. speciosissimum, H. Angl.
» grandiflorum, DC. = Aegiphila grandiflora, Hook.; Rondeletia havanensis fl. luteo, H. Belg.
» hastatum, Wall. = Siphonanthus hastata, Roxb.
» heterophyllum, R. Br. = Volkameria heterophylla, Poir.; V. angustifolia, Andr.
» Hügelii, H. Belg. = C. splendens de Hügel, lat. Makkoy (?)
» inerme, L. = Volkameria inermis, L.
» javanicum, Spr. = C. coriaceum, Poir.
» Kaempferi, Sieb. = Volkameria japonica, Thb.
» leucosceptrum, D. Don = Teucrium macrostachyum, Wall.
» ligustrinum, R. Br. = Volkameria ligustrina, Jacq.

Lisianthus pulcher, Hook.

Eine ganz nahe Verwandte von der köstlichen L. splendens, Hook., gleichfalls von Purdie in Neu-Granada in Monte del Moro im October 1845 entdeckt. Blühte zum ersten Male im königlichen Garten von Kew und noch vollkommener in der Sammlung der Herren Lucombe und Pince zu Exeter im September 1848.

Beschreibung: Ein starker, hoher Strauch (in seiner Heimath 5—7 Fuß hoch) mit gegenüberstehenden, vierkantigen Zweigen, gegenüberstehenden, gestielten, oval-lanzettigen, 4—5 Zoll langen, gespitzten, an der Basis stumpfen Blättern, mit 2 Paar von der Hauptrippe auslaufenden Nerven, welche ziemlich parallel mit dem Rande gehen, ein Paar entspringt nahe an der Blattbasis, das zweite Paar fast in der Mitte des Blattes, beide ragen gleich der Hauptrippe ziemlich hervor und sind bewollt, alles übrige ist glatt. Blüthenrispe endständig, dreitheilig, selten beblättert, aber stets mit Bracteen versehen, welche am Ansatze Schüppchen haben, dergleichen erscheinen in der Mitte jedes Blüthenstiels. Kelch klein eiförmig, kurz fünflappig, die Lappen klein, stumpf, aufrecht. Corolle $1^1/_2$—2 Zoll lang, herrlich scharlachfarbig, etwas trichterförmig, Röhre etwas aufwärts gekrümmt, an der Basis enge, in der Mitte gebläht; Saum etwas schief, mit 5 ausgebreiteten, ovalen, stumpfen Lappen, Schlund dunkelgelb gezeichnet. Staubgefäße und Griffel hervorstehend, Staubbeutel kurz, gespitzt; Ovarium auf einer großen, fleischigen Scheibe sitzend.

Cultur: Die Pflanze wächst in ihrer Heimath 7—8000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel, auf muschelreichen Kalkgebirgen, bedeckt mit einer dünnen Lage von trockener torf-

---

Clerod. macrophyllum, Blume = C. Phyllomega, Steud.
» odoratum, Wall. = Volkameria odorata, Roxb.
» paniculatum, L., » pyramidale, Andr. = Volkameria angulata, Lour. (?)
» phlomoides, L. = Volkameria multiflora, Burm.
» phlomoides H. Hal. = Verbesina atriplicifolia, Pers.
» pumilum, Spr. = Volkameria pumila, Lour.
» scandens, Beauv. = C. umbellatum, Poir.
» serratum, Spr. = Volkameria serrata, L.
» Siphonanthus, Ait. = Siphonanthus indica, L.; S. angustifolia, W.; Ovieda mitis, Burm.
» spinosum, Spr. = Ovieda spinosa, L.
» tomentosum, R. Br. = Volkameria tomentosa, Vent.
» villosum, Blume = C. infortunatum, Dennst.; C. velutinum, Wall.; C. molle, Jacq. (non H. B. K.)
» viscosum, Vent., » canescens, Wall., » infortunatum, W. (non L.), » depauperatum β, Wall., » vestitum β, Wall. = Volkameria laurifolia, Hort.; Volk. cordifolia, Hortul.

Eine endliche, gründliche Berichtigung der Synonymik bei diesem edlen und reichen Geschlechte wäre wohl sehr wünschenswerth und bei gutem Willen auch ausführbar. A. d. H.

haltiger Heideerde. Das Klima ist dort gemäßigt und etwas feucht, die Hitze niemals sehr groß, das Thermometer sinkt oft auf 40°, wo alsdann Eis sich bildet, die Kälte wird empfindlich und die in der Atmosphäre schwebenden Dünste verleihen dem Sonnenlichte ein ganz eigenthümlich unheimliches Aussehen.

Demnach gedeiht die Pflanze wohl am besten in einem guten Grünhause in leichtem, torfartigem Heideboden, mit gutem Wasserabzuge und einigen Kalksteinbrocken gemischt. Die Erfahrung muß erst an die Hand geben, ob diese Pflanze jemals ihre volle Naturfülle und Pracht in dem Glashause erreichen werde, da man ihr hier unmöglich jene Feinheit und Dünne der Luft, welche sie in ihrer Heimath genießt, zuströmen lassen kann, wie dies ja bei allen Hochgebirgspflanzen der Fall ist. Sie ist der Cultur in hohem Grade werth. (Bot. Mag. 4424.)

Scutellaria macrantha, Fisch.
(S. grandiflora, Adams. [non Sims.])

Aus dem östlichen Asien stammend, zuerst im kaiserlichen botanischen Garten zu Petersburg cultivirt, dann im königlichen Garten von Kew, wo die Pflanze im freien Grunde im Sommer 1848 blühte. Aeußerst empfehlenswerth zu Massen und Gruppen, da sie auch sehr lange blüht.

Ob ein- oder mehrjährig muß erst die Folgezeit lehren. Stengel an der Basis umliegend, dann sich aufrichtend und oberhalb viel verzweigt. Zweige vierkantig, glatt. Blätter ausgebreitet, gegenüberständig, lanzettig, an der Basis sich etwas zur Eiform neigend, stumpf, glatt, am Rande etwas flaumig gewimpert; die obersten Blätter werden immer kleiner und schmäler, kürzer als die Blüthen, aber länger als die Kelche. Die Blüthen erscheinen sehr zahlreich an langen endständigen Rispen oder Aehren. Kelch flaumig, wie bei dem ganzen Geschlechte. Corolle groß, purpurn mit blau gesäumt, am untern Theile der Röhre gekniet, flaumig, Saum zweilippig, obere Lippe convex, dreilappig, untere Lippe breiter, beinahe flach. Staubgefäße eingeschlossen. Ovarium vierlappig, glatt, zu einer großen Drüse schwellend. Griffel eingeschlossen, fadenförmig, nach oben etwas dicker; Narbe gespitzt.

Wächst in jedem guten Gartenboden im Freien. Vermehrung durch Samen und Stocktheilung. (Bot. Mag. 4420.)

Macleania punctata, Hook.
(X, 1; Vaccinien.)

Diese herrliche Art ist wesentlich verschieden von den übrigen schönen Arten dieses Geschlechts. Sie stammt aus den Anden von El Equador, woher William Lobb sie gesendet hat. Sie blühte zum ersten Male in dem Grünhause der Herren Veitch & Sohn zu Exeter im November 1848 und findet sich auch bei Herrn Professor Jameson in derselben Grafschaft.

Beschreibung: Niedriger Strauch mit leicht gewinkelter Verästung. Blätter wechselständig, jedoch geneigt zu einseitigem Stande, sitzend oder an kaum bemerkbaren Stielen, herzförmig, manche der Eiform sich nähernd, stumpf, ganz, lederartig, convex, freundlich grün mit bläulichem Silberschimmer, fein und zierlich generot, mit schwarzen Pünktchen reich bestreut. Blüthen gestielt, aus den Achseln der obersten Blätter hervortretend, an Endbüschein, einseitig. Blüthenstiele keulförmig, roth. Kelch ein Gelenke auf dem Stiele bildend, kreiselförmig, kurz fünfzähnig, mit 5 schwingenartigen Winkeln, fleischig, tiefroth. Corolle 1 Zoll lang, cylinderkrugförmig, an der Basis etwas gebläht, oben eingezogen, Saum ausgebreitet, fünftheilig, Röhre bis gegen den Saum hin glühend rosenroth, dann weiß mit gelber Zeichnung, Saum weiß, durch Behaarung wie schwarz punktirt. Staubgefäße und Griffel eingeschlossen.

In einem warmen Grünhause, in einer Mischung von Lehm und Heideerde, in nicht sehr tiefen Töpfen, mit gutem Wasserabzuge, damit die nothwendig reiche Bewässerung in der Vegetationszeit nicht Versumpfung hervorbringen könne.

Vermehrung durch Stecklinge unter der Glocke. (Bot. Mag. 4426.)

Miltonia spectabilis var. purpureo violacea, Lindl., Hook.

Eine prachtvolle Varietät von M. spectabilis, Lindl., der Art in Allem sehr ähnlich, jedoch durch die Färbung der Blüthe auffallend verschieden, indem z. B. Petalen und Sepalen, welche bei jener sehr hell, oft ganz weiß sind, bei dieser in gesättigter Purpur-Violett-Farbe prangen, während die dort dunkle Lippe hier gerade den abstechend helleren Theil bildet, was der ganzen Blüthe ein äußerst prächtiges Ansehen verleiht.

Keine Orchideensammlung soll sich diese köstliche Neuheit entgehen lassen. Die Cultur der Miltonien am wärmsten Theile des Orchideenhauses ist bekannt. (Bot. Mag. 4425.)

Aerides crispum, Lindl.
(A. Brookei, Batem.)

Von Dr. Wallich zuerst in Courtallam in Ostindien entdeckt und nach Europa gebracht, wo 1845 lebende Exemplare in den königlichen Garten von Kew gelangten, nachdem schon welche 1842 in der Sammlung von Sir Richard Brooke geblüht hatten. Diese Art ist unstreitig eine der reizendsten des ganzen reizenden Geschlechts und ohne Zweifel bis heute auch eine der seltensten; ausgezeichnet durch die eigenthümliche Schönheit der langen Blüthenbüschel. Die Sepalen sind größer als die Petalen, sonst diesen ganz ähnlich in Form und Farbe, oval oder eirundlich, weiß mit rosa schattirt; die Lippe ist sehr groß, dreilappig, die Seitenlappen sind klein, aufgerichtet, stumpf oval; der Mittellappen ist breit oval, am Rande gefranst, an der Basis zweizähnig, hier

weiß, am übrigen Theil rosa-purpurn. Sporn hornartig, leicht gekrümmt.

Eine prächtige Erscheinung in diesem an Schönheiten so reichen Gebiete, welche in keiner Orchideensammlung fehlen sollte. (Bot. Mag. 4127.)

Linum trigynum, Roxb.
(L. boerhaaviaefolium, Hortul.)

Dieser wahrhaft prachtvolle Halbstrauch scheint in der That nur deßhalb so ziemlich außer Acht gekommen zu sein, weil man früher als Hauptbedingung seines Gedeihens die Cultur im Warmhause betrachtete und nur wenige Privatgärten in Deutschland eines Warmhauses sich erfreuen können. Allein obgleich die Pflanze schon seit langer Reihe von Jahren aus Ostindien eingeführt worden, so hat doch vielfältige Erfahrung in England bewiesen, daß sie auch im Kalthause vortrefflich gedeiht und hier vom Mai bis zum Ende des Sommers ihre prächtig dottergelben Blüthen entfaltet, während sie im Warmhause in der Zeit vom December bis zum April blüht. Sie wird ungefähr 2 Fuß hoch und die Blüthen erscheinen gleichzeitig an endständigen und seitenständigen Aehren. Jede einzelne Blüthe hat einen Durchmesser von ungefähr $2^1/_2$ Zoll und das glänzende Dottergelb schillert prachtvoll in Orange. Der Reichthum und die lange Dauer der Blüthen macht die Pflanze doppelt schätzenswerth für unsere Kalthäuser. Sie gedeiht am besten in guter Lauberde und $^1/_6$ Sand und muß mäßig feucht gehalten werden. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocken im Warmbeete und Samen. Ist den Herren Handelsgärtnern zu reichem Vertriebe sehr zu empfehlen und in England wohl überall zu haben, da das Flor.-Cabinet von 1844 bereits Erwähnung davon gethan hat. Wahrscheinlich findet sich diese Pflanze auch in mehreren Warmhäusern deutscher Hofgärten.

Ilex platyphylla, Webb. & Berth.
(I. Perado, Ait.)

Von den canarischen Inseln. Ein wahrhaft schöner, kleiner, immergrüner Strauch für das Kalthaus, mit sehr reichen Köpfchen weißer Blüthen. Steht in köstlichen Exemplaren im königlichen Garten von Kew und verdient eine Stelle in jedem deutschen Pflanzenhause.

Rhododendron Aprilis, Lindl. Bot. Reg.
(R. davurico-ponticum.)

Eine durch W. Herbert aus Verbasterung von R. ponticum mit R. davuricum gewonnene Hybride, welche im April blüht und deßhalb ihre specielle Benennung erhalten hat. Die Blüthe ist beinahe weiß, an den Enden der Petalen mit röthlichem Anhauch, oft mit röthlicher Zeichnung, bis in Rosenroth übergehend; die beiden oberen Petalen haben viele gelbe Punkte und Fleckchen zierlich zerstreut.

Diese schon seit 3 Jahren in England beliebte Varietät, welche einen Platz in jeder Sammlung verdient, scheint in den deutschen Sammlungen übersehen worden zu sein, wenigstens entsinnen wir uns nicht, solche in einem der großen Kataloge gefunden zu haben.

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

2) Katalog von C. Platz & Sohn in Erfurt.

Dem Leser mißliebige Wiederholungen zu ersparen, bemerke ich vorhinein, daß dieser Katalog mehrere der bei J. C. Schmidt angeführten neuesten werthvollsten Pflanzen ebenfalls enthält und in den Preisbestimmungen denselben so ziemlich gleichsteht. Sonst bemerken wir unter der Rubrik der Warmhauspflanzen:

Achimenes gloxiniaeflora; A. Ingrami; eine hübsche Sammlung von Aeschynanthus und Begonia; Bouwardia Cavanillesii; das niedliche Farrnkräutchen Cyrtopteris vivipara; eine kleine auserwählte Sammlung von Erythrina, Gardenia, Gloxinia, darunter die sehr schätzbaren Gloxinia Fyfiana und G. Reine des Pays Bas. Einige der bedeutenderen Hibiscus, Justicia, eine größere Zahl von Lantana und den interessanten Lycopodien; endlich eine hübsche Reihe von Ruellia, Scutellaria, Syphocampylos, Thunbergia etc.

Den Reigen der Kalthauspflanzen eröffnet eine Liste von schönen Acacien. Ihnen folgt eine Auswahl von Antirrhinum, worunter viele der ausgezeichnetsten neuen prangen; dann die Abtheilung der schon länger bekannten Sorten von Azalea indica, welchen ein bedeutendes Heer von neueren und neuesten sich anreiht, worunter 23, welche erst 1848 aus Herrn Liebig's Samenbeeten gewonnen wurden. Zwischen die kleine Zahl auserkorener Callistachys und Chorizema drängt sich die interessante Castilleja lithospermoides. Daran schließt sich ein langes Verzeichniß von Chrysanthemum indicum in 2 Abtheilungen der älteren und der neuesten Sorten an, welchen dann Auswahlen von Cineraria, Cistus, Correa, Crassula, Cuphea, Diosma, Epacris und eine mächtige Heerschaar von Erica folgen. Unter den Fuchsien zeichnen sich manche der neuesten und interessantesten Sorten aus. Genista, Habrothamnus, Hedera, Heliotropium, Jasminum, Kennedya, Lechenaultia, Lobelia, Mimulus etc. enthalten sämmtlich sehr schätzenswerthe Sorten. Petunia ist ziemlich reich bedacht. Pimelia erscheint mit einigen respectabeln Neuigkeiten geschmückt; unter Salvia prangt die gerühmte S. Souchetii; das Verzeichniß von Verbena dehnt sich sehr lockend aus; von der köstlichen Veronica speciosa bemerkt man mit Vergnügen die neue prächtige Varietät V. spec. rubra, und eine hübsche Auswahl der interessanten Zychia schließt die empfehlenswerthe Reihe würdig.

Die dritte Abtheilung der Pflanzen für das freie Land ist zwar keineswegs durch viele Neuigkeiten glänzend ausgestattet, aber deßhalb mit vielen für Ausschmückung des Gartens aus den Geschlechtern Aquilegia, Campanula, Centaurea, Chelone, Digitalis, Pentstemon, Phlox etc. ziemlich reichlich versorgt. Den Beschluß bildet ein beachtenswerthes Sortimentsverzeichniß aus vielen der gangbarsten Geschlechter. Soviel ich selbst mich bisher zu überzeugen Gelegenheit hatte, erfreut man sich aus dieser Anstalt stets kräftiger und gesunder Pflanzen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 15. Erfurt, den 14. April. **1849.**

Claytonia cubensis, Hb.
(C. perfoliata, Don.)

Wie reißend schnell es in der Regel mit Verbreitung von Zierpflanzen geht, eben so langsam und bedächtig schleicht sich gewöhnlich der Betrieb von neuen Küchengewächsen fort, bevor das Publikum im Allgemeinen den rechten Nutzen davon zu ziehen sich entschließt. Seit einer Reihe von Jahren schon deuten viele unserer reichen Samenkataloge auf die Cultur von Claytonia cubensis hin und noch immer sieht man sich auf den Gemüse-Märkten vergeblich nach diesem köstlichen Spinate und Salate um.

Wissen die Leute etwa nicht, was sie damit anzufangen haben? Wohlan, dieser Zweifel kann leicht beseitigt werden. Herr Carl Krüger in Lübbenau schreibt bereits vor einem Jahre über diese höchst schätzbare Pflanze:

„Da dieser Spinat nicht mit Unrecht sich die Gunst des Publikums erworben, indem er ausgezeichnet im Geschmacke wie im Ertrage ist, so erlaube ich mir, der ich ihn schon seit drei Jahren cultivire, meine eigenen Erfahrungen hierüber in den Frauendorfer Blättern mitzutheilen, weil ich glaube, daß hierdurch dieses schöne Gemüse allgemeiner werden wird. Der Same dieses Spinats ist sehr fein und muß daher der umgegrabene Boden erst, ehe man säet, fein gestoßen werden, was man am besten mit einer Harke (Rechen) bewerkstelligt. Nun säet man den Samen einzeln und klopft ihn etwas an, nachdem er eingeharkt worden ist, weil er zum Keimen gern Feuchtigkeit liebt. Ist der Boden trocken, so ist es gut, wenn man bis zum Auslaufen des Samens einige Male gießt. Die jungen Pflanzen müssen von Unkraut rein gehalten werden, weil sich dasselbe später schwer ausjäten läßt, indem er sich sehr ausbreitet. Die jungen Pflanzen wachsen schnell heran und können schon einmal geschnitten werden, wenn sie 4—5 Zoll hoch sind, weil der Spinat in dieser Größe am feinsten schmeckt. Die Pflanzen schlagen sehr schnell wieder aus und sind in vier Wochen schon wieder zum Schneiden, welches man drei bis vier Mal wiederholen kann, wenn man nicht zu tief schneidet.

„Die Blattstiele werden mit den ganzen Blättern gekocht und sind ebenso fein wie diese. Zärtlich ist die Pflanze gar nicht und sie kann recht zeitlich im Frühjahre gesäet werden, da den jungen Pflänzchen nachfolgende Fröste nicht schaden und man doch gern den Spinat in der frühesten Jahreszeit benutzt. Will man ihn recht zeitlich haben, so darf man nur den Samen im März in flache Töpfe oder Mistbeete aussäen und die Pflanzen dann ins Freie einzeln verpflanzen, wonach man schon im April ernten kann. Auch dadurch, daß der Same schon im Herbste gesäet wird, erhält man dies Gemüse im Frühjahr zeitlicher, da die jungen Pflanzen bei der geringsten Wärme hervorkommen.

„Obgleich dieser Spinat schon lange in Europa eingeführt worden, so ist er dennoch nicht beachtet gewesen, bis man in neuerer Zeit die Vorzüge dieses schönen, wohlschmeckenden Gemüses wieder von Neuem anerkannt hat. Die Behandlung dieser Claytonia ist wie gewöhnlicher Spinat, außerdem auch mit Rapunzel, Endivien und andern Sorten Salat als Salat zugerichtet, welcher einen erfrischenden und angenehmen Geschmack erhält.

„Das Einsammeln des Samens ist sehr undankbar, da fortwährend Blüthen und reife Samen an demselben Zweige sich befinden und daher immer viel durch Ausfallen verloren geht."

Wir glauben die Bemerkungen hier anreihen zu dürfen, daß Handelsgärtner wohl thun würden, bei der Anzeige von neuen Küchensämereien stets in ihre befreundeten Gartenzeitungen Notizen über Cultur und Verwendung der Pflanzen zu ertheilen, damit das Publikum erfahre, was es eigentlich mit den neuen Samen thun könne und solle. Die vielen Gartenbauvereine in Deutschland dürften aber wohlthun, ihre oft sehr schätzbaren Berichte, Versuche, Erfahrungen auch in öffentlichen Blättern mitzutheilen, weil in der Regel die Zahl der Leser ihrer speciellen Vereinsberichte immerhin eine sehr beschränkte bleibt. Wer für seinen Vortheil

nachhaltig wirken will, muß nothwendig für das Allgemeine auch etwas thun und wer durch Vereine nützlich zu werden trachtet, der darf das Allgemeine nicht außer Acht lassen.

Neue englische hybride Fuchsien.

1) **Nichol's Beauty of Leeds.** Röhre und Kelchblätter hell sahnenfarbig, Blumenblätter rosig scharlach; diese Pflanze ist eine gute Schau-Varietät, sie wächst gut und üppig, und blüht leicht und voll.

2) **Mayle's Purity.** Eine herrliche Blume, Röhre und Kelchblätter weiß, Blumenblätter rosig scharlach, gut proportionirt, Habitus der Pflanze gut und eignet sich vortrefflich, um sie als Schaupflanze zu ziehen.

3) **Turville's One in the Ring.** Eine prächtige Varietät, Röhre und Kelchblätter zart weiß, Blumenblätter hell vermillon, Habitus der Pflanze gut und blüht sie sehr leicht.

4) **Kendal's Beauty Supreme.** Eine schöne Schau-Varietät, Röhre und Kelchblätter pinck-weiß, Blumenkrone scharlach, mit leisem Anflug von Purpur, schön ausgebreitet und in guter Proportion; Habitus gut und außerordentlich leicht blühend. Sie ist ganz besonders allen Freunden dieser Pflanzen zu empfehlen.

5) **Kendal's Elizabeth.** Eine sehr niedliche Blume und besonders zum Blumenhandel geeignet. Röhre und Kelch hell, Blumenkrone scharlach, gut proportionirt; die abgestumpften Kelchblätter zeichnen sie besonders aus. Habitus sehr gut, leicht blühend.

6) **Smith's Lord Nelson.** Eine helle Hybride erster Klasse, eine große, freie Blume, von vorzüglichen Proportionen. Kelch und Röhre haben einen leichten Schatten von Karmin; die untern Enden der Kelchblätter dunkler werdend und mit Grün gestrichelt. Die innere Seite derselben mehr scharlach. Blumenkrone groß und gut proportionirt, Farbe hell karmin, leichten Anflug von Purpur; Habitus sehr gut.

7) **Kendal's Crimson King.** Eine schöne dunkle Varietät von herrlicher Form. Blüht leicht und voll und hat einen guten Habitus. Eine gute Pflanze zu Ausstellungen.

8) **Smith's Ne plus ultra.** Eine sehr niedliche Blume; Röhre und Kelchblätter corallenfarbig, zierlich zurückgebogen, so daß sich dadurch die Blumenkrone vortheilhaft zeigt. Dieselbe ist purpur-violett. Habitus und Wuchs der Pflanze eher zart, blüht aber leicht.

9) **Jenning's Prince Albert.** Eine gute dunkle Varietät; Röhre und Kelchblätter reich carmoisin, von dauernder Consistenz. Blumenkrone rosigpurpur, groß und geformt. Blüthen sehr zahlreich und der Habitus kräftig.

10) **Kendal's Dreadnought.** Eine prächtige große Blume, ähnlich dem Colossus; Röhre und Kelchblätter schön dunkel carmoisin, Blumenkrone gut proportionirt. Habitus gut und leicht blühend.

11) **Pince's Corallina.** Eine alte aber gute Blume. Röhre und Kelchblätter reich carmoisin, Blumenkrone steht in gutem Verhältniß zu den übrigen Theilen der Blume. Sie ist besonders ihres ungemein zarten und eleganten Habitus wegen zu empfehlen, und ihrer großen Menge von Blumen, die sie erzeugt.

12) **Smith's Dr. Smith.** Eine gute Schau-Blume. Röhre und Kelchblätter carmoisin, letztere heller als erstere. Blumenkrone purpurviolett, groß und gut proportionirt zu den hübsch ausgebreiteten Kelchblättern. (**Gard. Journ.**)

Tragfaule Obstbäume wieder tragfleißig zu machen.

Da Obstbäume, welche in magerm Grunde stehen, denselben natürlich jährlich mehr und mehr aussaugen und dabei selbst an Kraft verlieren, wenn der Mensch ihnen nicht zu Hülfe kommt, so haben Landleute in manchen Gegenden ein sehr einfaches Mittel erfunden: rings um den Baum und so weit dessen Aeste reichen, stechen sie mit der Mistgabel tief in den Boden ein und begießen diesen Raum mit Jauche oder mit dem Seifenwasser der Hauswäsche.

Noch wirksamer zu diesem Behufe soll ein Beguß mit einer Auflösung von 8 Loth Salpeter in 50 Maaß Wasser sein, versichert Herr Mussehl im Pr. Wochenblatt. Wahrscheinlich wirkt eine Auflösung von Ruß in Wasser ebenso wohlthätig.

Mittel gegen den Schimmel bei den Eriken.

Eine der gefährlichsten Krankheiten der Heidekräuter ist der Schimmel, welcher am stärksten bei feuchtwarmem Wetter im Spätsommer erscheint. Derselbe besteht in einem kleinen Fadenpilz, welcher aus den Blättern der Eriken herauswächst, wodurch dieselben anfangs einen weißlichen Schein erhalten, später aber braun werden und abfallen. Das gewöhnlichste Mittel gegen denselben besteht darin, die befallenen Pflanzen mit einer Mischung von gepulvertem, ungelöschtem Kalk und Schwefelblumen zu gleichen Theilen, nachdem sie vorher benetzt worden, zu bestreuen. Ein einfacheres Mittel schlägt jetzt Herr Theodor Rietner vor. Derselbe löst 4 Loth Schwefelblumen in 12 Maaß Wasser auf, rührt diese Mischung tüchtig um, läßt sie 24 Stunden stehen und bespritzt seine Eriken alle 14 Tage Morgens und Abends damit einmal. Seitdem er dieses Verfahren anwendet, bekommt derselbe an seiner schönen und großen Ericeensammlung den Schimmel niemals mehr. (A. G. Z.)

Quisqualis sinensis, Lindl.

(**Q. indica, Lour.** [?] X, 1.) Combretaceen.

Wurde zuerst in der Umgegend von Canton in China entdeckt, ähnelt der alten **Q. indica, L.**, hat jedoch viel größere Blüthen von tief rosenrother Farbe, eine wahre Zier-,

ja Prachtpflanze für das Warmhaus. Auch sie scheint in Deutschland so ziemlich übersehen oder vernachlässigt, obgleich man eine Menge anderer, weniger interessanter Pflanzen sorgfältig cultivirt und in Katalogen gesperrt ankündigt. Ist zu haben bei den Herren Lucombe und Pince zu Exeter.

Neue englische Calceolarien.

1) **Kinghorn's Gustavus.** Eine prächtige Varietät, Blumenkrone groß, rund und gut aufgeblasen mit einem hübsch geformten Schlunde; Färbung bleichroth (**claret**) mit hellgelben Strichen gezeichnet.

2) **Kinghorn's Leander.** Blumenkrone von mittler Größe, Form ersten Ranges, mit einem ebenen Umriß; Grundfarbe bernsteinfarbig mit einer scharfgezeichneten Blatter, und diese mit wenigen gelben Tüpfelchen geziert.

3) **Kinghorn's Purity.** Eine sehr vollkommene Varietät, Blume von mittler Größe, Form ausgezeichnet, Färbung gelb, mit einer runden, carmoisinfarbenen Blatter auf der Oberfläche der Corolle. Diese Bezeichnung ist ein sehr entscheidender und zugleich schöner Charakter.

4) **Kinghorn's Cavalier.** Eine hübsche dunkle Varietät. Blumenkrone rund und schön, Färbung eine prächtige Mischung von Bleichroth und Orange. Eine sehr schätzbare Addition jeder Sammlung.

5) **Kinghorn's Delicata.** Eine zarte helle Blume, von außergewöhnlicher Anziehungskraft; Blumenkrone strohgelb, mit kleinen, scharf markirten bleichfarbenen Flecken; das Ganze bildet eine wirkliche Schönheit.

6) **Kinghorn's Maid of Orleans.** Eine Blume, die Einigen als Neuheit gefallen dürfte. Sie ist ziemlich groß, sich gut präsentirend und von blaßgelber Farbe mit rosig-carmoisinen Flecken.

7) **Gaines's Aspasia.** Eine gut geformte Blume; Farbe hell **buff**, untermischt mit hellcarmoisin. Eignet sich gut zur Schaupflanze.

8) **Gaines's Apollo.** Eine sehr niedliche Blume und gut geformt; Farbe dunkel maronenfarbig, schattirt mit carmoisin. Eine hübsche Varietät als Zwischenfarbe.

9) **Gaines's Earl St. Germains.** Eine beliebte Varietät des Züchters. Farbe röthlich braun, gescheckt mit Schwefelgelb.

10) **Gaines's Warrior.** Für manchen Sammler eine wünschenswerthe Varietät. Farbe hell-carmoisin Grund mit gleichfarbigen dunkleren Flecken.

11) **Gaines's Miranda.** Eine gut geformte Blume und sehr anziehend. Färbung **buff**-Grundfarbe, gefleckt mit Rosa, hübsch arrangirt.

12) **Gaines's Surplice.** Eine sehr schätzbare Varietät in Bezug des Festhaltens ihres Charakters. Farbe **buff**-Grundfärbung, belebt durch schöne rothe Flecke. (**Gard. Journ.**)

Bossiaea parvifolia, Bot. Reg.

(**B. virgata, Hook.**) Leguminosen.

Manche an sich sehr niedliche und empfehlenswerthe Pflanze geräth trotz der ungeheueren Concurrenz und des Heißhungers nach Neuem durch ein Zusammentreffen von Zufällen in Vergessenheit, bevor sie sehr verbreitet worden. So scheint es auch dieser bereits im **Floricultural-Cabinet** von **1844** sehr gerühmten Zierpflanze ergangen zu sein, indem ich mich nicht entsinne, sie in irgend einem deutschen Kataloge erwähnt gefunden noch in einer Sammlung gesehen zu haben.

Diese wahrhaft niedliche Art wurde aus Samen gezogen, welche R. Mangles von seiner Colonie am Schwanenfluß nach Sunning Hill in Berkshyre gesendet hatte. Sie blühte zuerst in mehreren schönen Exemplaren in der Gärtnerei von Clapton: ein kleiner, gedrungener, zierlicher Busch, sobald man die Hauptschosse frühzeitig zurückschneidet, und dann sehr leicht und reich blühend. Die Blüthen, von ohngefähr **1** Zoll im Durchmesser, sind prächtig gelb mit karminroth und gewähren dem Grünhause eine wahre, ziemlich lang anhaltende Zierde.

Bester Schutz von Pfahlwerk gegen das Verfaulen.

Das Verkohlen der in den Boden kommenden Pfahl-Enden, wie es gewöhnlich betrieben wird, hat bei erfahrenen Leuten längst aufgehört, für ein Schutzmittel gegen die Holzfäulniß zu gelten, wie künstlich auch die Theorie ihre Beweise dagegen construiren möge. Warum? Weil die Theorie stets dabei ein Verkohlen voraussetzt, wie solches in der Praxis nicht vorkömmt.

Erfahrungen haben dagegen bewiesen, daß man durch andere Mittel dem Holze mehr Schutz gegen Fäulniß, also eine größere Dauer verleihen kann. Darunter gehört vorzüglich folgendes einfaches Verfahren: Man tauche die Pfähle, etwas weiter als sie in den Boden zu stehen kommen, in heißen Theer oder in heißes Oel, bestreiche aber den ganzen übrigen Theil des Pfahls mit sogenannten Oelsatz, d. h. mit schwefelsaurem Oel, welches beim Raffiniren des Rüböls durch Schwefelsäure stets gewonnen wird. Auch ein tüchtiges Bestreichen der ganzen Pfähle mit solchem Oelsatze hilft für einige Zeit, wenn man heißes Oel oder heißen Theer für die in den Boden kommenden Theile zu umständlich findet.

Ipomoea crassipes, Bot. Mag. 4068.

Diese süd-afrikanische, durch sehr dicke Blüthenstiele ausgezeichnete, sehr niedliche Kletter-Art, mit prächtig rosa-purpurnen, **2** Zoll im Durchmesser haltenden, im Schlunde noch tiefer gerötheten Blüthen, gehört offenbar unter die von der Handelsgärtnerei mit Unrecht vernachlässigten Pflanzen, und verdient Wiederaufnahme in die Kataloge und in die Gärten. In England ist sie wohl in jeder Gärtnerei zu haben.

Cirrhopetalum Macraei, Lindl.

Von M'Rae in Ceylon entdeckt und durch Gardner dem königlichen Garten von Kew gesendet. Gedeiht sehr gut in Brocken von Torf, aufgehangen im Orchideenhause, und blüht im Juli. Sie ist viel schöner als C. nutans, da der Schmuck der Blüthen in tieferem Gelb mit purpurbraunen Zeichnungen viel glänzender hervortritt.

Sehr empfehlenswerth für größere wie kleinere Sammlungen. Cultur wie bei den übrigen Arten dieses Geschlechts.

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

3) Katalog von J. Sieckmann in Köstritz.

Des alten Ruhmes und der schönen Zeiten kann J. S. noch immer nicht vergessen, wo eine neue Georgine für ein wichtigeres Ereigniß galt, als das Erscheinen eines neuen Sterns am Himmel, und Herr J. S. hat gewissermaßen Recht. Denn wer einen großen Theil seines Lebens einer Idee oder einem Streben gewidmet hat, der kann sich nicht so leicht davon trennen, und wahre Liebe zu einer schönen Sache erstirbt niemals ganz im Menschenherzen. Da die Hervorbringung von blauen Georginen jetzt wieder einmal unter die erfüllbaren Hoffnungen gezählt wird, und in Amerika grüne Rosen zu blühen beginnen, so wird wohl Manches sich bald wieder freundlicher gestalten.

Der Katalog des Herrn J. S. beginnt mit einer Handels-Classifikation der Georginen und verzeichnet in Klasse I. das Stück zu 1 Thlr. nach 3 Ausländern 54 Erzeugnisse seiner eigenen rationellen Cultur: ein preiswürdiges Zeichen von Fleiß und Beharrlichkeit. Die Klasse II. zu 15 Sgr. umfaßt 55 Sorten Englands, Frankreichs und Deutschlands; die Klasse III. zu 10 Sgr. 133 Sorten; die Klasse IV. zu 5 Sgr. 130, worunter genug Sorten erscheinen, welche noch vor wenigen Jahren in der Klasse I. zu sehr hohen Preisen prangten.

Interessanter für die deutsche Gärtnerei tritt der zweite Artikel hervor: Pracht-Gladiolen, mit einer kurzen Andeutung der Cultur voran. Herr J. S. hat mit rühmlichem Eifer und bedeutenden Opfern die Gladiolencultur zu einer seiner Lieblingsaufgaben gemacht und mit seiner Methode der Samenzucht Resultate erzielt, welchen England, Belgien und Frankreich die vollste Anerkennung nicht versagen können und auch gern aussprechen. Aus den unzähligen Ergebnissen mehrerer Jahre stellt er hier 88 ausgezeichnete Hybriden zusammen. Werden wohl die Gartenfreunde Deutschlands dem Landsmanne gleiche Anerkennung, wie das Ausland, zu Theil werden lassen? Wird man es ihm möglich machen, auf diesem schönen Wege fortzufahren und der Vollkommenheit immer näher zu kommen? Wir hoffen es, damit nicht die edle deutsche Gärtnerei, aller Hülfsquellen mehr und mehr beraubt, endlich ganz im Handel sich auflöse, der nur dem Auslande großen Vortheil bringt.

In dritter Reihe erscheint ein Sortiment von 30 remontirenden Nelken und voran eine kurze Andeutung über deren Cultur und Vermehrung. Diese Kinder der Zeit berechtigen zu den schönsten Hoffnungen und gehen der Vervollkommnung rasch entgegen. Die Nelkencultur wird dabei ohne Zweifel einen neuen Aufschwung gewinnen und eine der edelsten Blumen wird sich wieder in ihre unveräußerlichen Rechte empor heben, der zeitherigen Vernachlässigung entgehen, mit einem Worte: wieder in die Mode kommen.

Ausführlich behandelt der Katalog nur noch die Rosen, worunter im Gebiete der Bengal-, Bourbon-, Noisette-, Remontanten und Theerosen, auch manche der interessantesten Neuheiten enthalten sind. — Den Schluß des ganzen Katalogs bildet ein Verzeichniß von 24 der allerneuesten Verbenen, durch deren Schönheit noch lange nicht genug Gartenfreunde ihre Anlagen zu verherrlichen sich bestreben. Der kleinste wie der größte Garten kann kaum etwas reizenderes bieten, als gut gewählte Farbengruppen dieser so wunderähnlich mannichfaltigen Varietäten, einer so leichten Cultur und Erhaltung.

Herr J. S. hat hiermit auf eine sehr anschauliche Weise zu erkennen gegeben, daß er seinen Eifer und seine Liebe vorzugsweise der Cultur dieser Geschlechter zuwendet, seine Erfahrung und Versuche auf weniger beschränkt, um mehr darin leisten zu können, als bei einer großen Zersplitterung möglich ist. Aus vielen andern Geschlechtern von Zierpflanzen enthält der Katalog noch manches Beachtenswerthe, ohne selbst einen besondern Accent darauf zu legen.

Glück auf! dem fleißigen, umsichtigen Mann!

Schweizerische Zeitschrift für Gartenbau.

Herausgegeben von Eduard Regel, Obergärtner. (Verlag von Meyer und Zeller in Zürich; monatlich 1 Bogen gr. 8.).

Ueberblickt man den 6ten Jahrgang dieser Zeitschrift von 1848, so muß man beinahe auf den Gedanken kommen: es sei derselbe Fall bei den Gartenzeitschriften wie bei den Ländern und Frauen, nämlich „die besten seien diejenigen, von welchen am wenigsten gesprochen werde.“ In der That geschieht dieser Zeitschrift nur äußerst selten Erwähnung, obgleich sie weit durch viele Lande verbreitet ist, einen geistreichen, wissenschaftlich gebildeten, umsichtigen und thätigen Fachmann an der Spitze hat und an Original-Aufsätzen praktischer Bedeutung wenigstens so reich ist, wie sich dessen manche der berühmtesten Gartenzeitschriften nicht rühmen kann. Man wird keine einzige Nummer ohne Vergnügen und Nutzen lesen, und es gewährt uns wahre Freude, diese hübsche, reiche und nützliche Zeitschrift allen unsern Lesern empfehlen zu können. Für Annoncen der Handelsgärtner dürfte sie auch besonders von einiger Bedeutung sein, weil sie in manchen Gegenden gelesen wird, wohin andere Gartenzeitschriften nur sparsam gelangen.

Auch an die altehrwürdigen vereinigten Frauendorfer Blätter, Allgemeine Gartenzeitung &c. und deren rührigen, umsichtigen, seiner Zeit und dem Zwecke seiner großartigen Anstalt vollkommen gewachsenen Redacteur glauben wir nach Durchlesung des Jahrgangs 1848 wieder freundlichst erinnern zu dürfen. Dieser Jahrgang ist, wo möglich, noch mannichfaltiger, reicher und interessanter, als die früheren: immer neue Mitarbeiter aus allen Weltgegenden für Originalbeiträge schließen sich an und die Hauptaufgaben des Blattes werden mit unermüdlichem Eifer und rühmenswerther Vielseitigkeit bearbeitet, ohne daß der preiswürdige Charakter der Popularität im geringsten dabei verlöre. Mögen sich diese Blätter zum Nutzen ihres Vaterlandes eines recht langen, heitern Lebens erfreuen und ihren tüchtigen Führer an der Spitze behalten!

Der Herausgeber.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 16. Erfurt, den 21. April. 1849.

Cultur der Cinerarien.

(Vom Herrn C. Wolfarth in Nancy.)

Die vorzüglichsten Eigenschaften einer schönen Cinerarie müssen heutzutage sein: Ein kurzer ästiger Stamm bedeckt mit breiten soliden Blättern, welcher in einen ausgebreiteten, durch die einzelnen Blumen festgeschlossenen, einer großen Trug-Dolde ähnlichen Blüthenstand endigt; d. h. fast alle Blumen müssen in gleicher Höhe von der Basis der Pflanze und so geordnet sein, daß keine die andere wesentlich beengt, sondern sich leicht und zierlich jede an die andere anschmiegt; die Blume vollkommen kreisrund, die einzelnen Blumenblätter breit, an der Spitze abgerundet, enggeschlossen, so daß von der Mitte bis zur Grenze keine Lücke rings herum wahrzunehmen ist. Sie müssen ferner eine gerade platte Haltung haben, d. h. weder auf- noch abwärts gebogen sein und mit dem Blumenstiele einen rechten Winkel bilden. Am beliebtesten sind diejenigen, bei denen der innere Theil der Petalen reinweiß ist und dieses ebenfalls einen vollkommenen Kreis bildet, so daß die andern Farben vollkommen geschieden sind, oder sich doch nicht zu sehr ins weiß verlaufen; die Scheibe (Centrum) im hübschen Verhältnisse zur Blume, d. h. zur Größe des Kreises (nicht klein bei einer großen Blume und umgekehrt). Von der Farbe, die fast alle Nuancen von blau, roth und weiß durchläuft, läßt sich wenig bestimmtes sagen, doch soll sie wenigstens rein und leuchtend sein, bei mehrfarbigen sollen die einzelnen Farben sich nicht zu grell, sondern vielmehr stufenweise in einander übergehen. — Je delikater die Farbe, desto werthvoller die Blume.

Man findet nicht sehr viele Varietäten, bei denen alle diese Eigenschaften vereinigt sind, allein es gibt doch eine ziemliche Anzahl, wo die eine oder die andere der genannten Vollkommenheiten in ausgezeichnetem Maßstabe vorhanden ist, die übrigen aber zum Theil mangeln. — Früher lieferte meist nur England die besten und vollkommensten in den Handel, allein seit mehreren Jahren laufen fast die Handelsgärtner und Blumenfreunde Frankreichs jenen den Rang ab, besonders seit dem **Cineraria Etoile de Nancy** und **Gloria patri** (jene durch ihr fameuses Colorit, diese durch ihren Bau und ihre Größe ausgezeichnet) von ihnen erzogen wurden, durch deren Befruchtung die besten bis jetzt bekannten erstanden sind und noch erzogen werden. Deutschland lieferte weniges und nicht sehr hervorragendes. —

Die Cultur der Cinerarien ist nicht schwierig, jeder Blumenliebhaber kann sich mit wenig Mühe die Freude verschaffen, üppige Exemplare zu erziehen. Man vermehrt oder erzieht sie aus Samen, Stecklingen und durch Zertheilung. Ich werde mit der Erziehung des Samens beginnen, die Anzucht aus Samen folgen lassen und hiebei auch die beiden andern Vermehrungsarten einfließen lassen.

Zur Samenzucht wähle man nur wenige kräftige, die oben angegebenen Eigenschaften (oder doch eine oder die andere im vollkommenen Grade) besitzende Pflanzen, wobei aber jene vorzuziehen sind, die den vollkommensten Bau der Blume sowohl, als der Pflanze selbst in sich vereinigen. (Der Same der **Cineraria Gloria patri** liefert fast immer die schönsten Varietäten, zu bemerken ist aber überhaupt hier, daß nur *sehr selten* eine Pflanze erzogen wird, die der Mutterpflanze gleicht.) Man wähle ferner die schönsten und am meisten verschiedenen Farben und stelle diese Pflanzen an einen nicht zu sonnigen Ort ins Freie auf ein gut umgegrabenes Erdbeet, Schutz vor starkem Winde und die Einrichtung, starken Regen abzuhalten ist nothwendig; hierzu ist es am besten, eine Reihe Pfähle auf jeder Seite des Beetes einzuschlagen und Latten darauf zu nageln, so arrangirt, daß zur Regenzeit Mistbeetfenster darüber gelegt werden können. Die Pfähle müssen 4—5 Schuh über dem Boden hoch sein, damit die Luft durchstreichen kann. Man stellt sie so, daß immer die verschiedensten in Farbe und Bau neben einander zu stehen kommen, auch ist es gut, wenn man sie etwas nahe zusammenrückt, damit die Bienen den Blüthenstaub von einer Blume zur andern tragen und die verschiedensten Befruchtungen vornehmen können. Man befruchtet auch künstlich, indem man einfach eine in voller Blüthe stehende Cinerarie nimmt und durch sanftes Schlagen

mit der Hand auf die Blumendolde, den Blumenstaub an eine andere Pflanze zu bringen sucht. Während dieser Periode gieße man recht mäßig, da zu große Feuchtigkeit der Erzeugung des Samens hinderlich ist, bei starkem Regen lege man die Mistbeetfenster auf die Latten ꝛc.

Den gewonnenen Samen säet man sogleich nach der Ernte aus (Juli, August, spätestens September), entweder in Terrinen (Näpfe) oder Kistchen oder ins freie Land auf ein gut hergerichtetes Beet. Man kann auch kurzweg den Samen ausfallen lassen, er wird dann in kurzer Zeit recht kräftig auf dem Beete aufgehen. Für die in Näpfe oder Kistchen auszusäenden Samen mischt man ordinaire Garten-, Compost-, Heide- und Dungerde zu gleichen Theilen und bedeckt bei allen Säemethoden die Samen nur leicht mit etwas leichterer Erde. Natürlich hat man auch darauf zu achten, nicht zu dick zu säen, damit die jungen Pflanzen hinreichend Platz haben, sich ungehindert auszubilden. Die Kistchen ꝛc. stelle man ins Freie an einen schattigen Platz und versäume ja nicht, täglich ein paar Male wegen des Gießens nachzusehen. Sobald sie aufgegangen sind, kann man sie an einen Platz stellen, wo sie die Morgen- und Abendsonne bekommen, damit sie etwas gedrungener wachsen. Befürchtet oder erhält man Regen, so decke man sie mit Glasscheiben, denn ein etwas starker Platzregen vernichtet schnell die zarten jungen Pflänzchen. Sobald sie 3 bis 4 Blätter haben, ist es Zeit sie zu verstopfen, entweder in Kistchen in der gehörigen Entfernung oder zu 3 und 4 in 2—3zöllige Töpfe am Rande herum, mit der oben angegebenen Erde. Die Kistchen und Töpfe werden an einen schattigen Ort gestellt und bei trockener Witterung immer etwas bespritzt, man verstopft sie auch auf ein hierzu umgearbeitetes Beet im Freien mit 3 Zoll Entfernung. So wie die Witterung anfängt schlecht zu werden (zu naß oder zu kalt) etwa Ende September oder Anfangs Oktober, nimmt man sie sorgfältig mit Ballen aus dem Lande und pflanzt sie einzeln je nach Bedürfniß in 4—5zöllige Töpfe, die ebenfalls, bis sie angewachsen sind, an einen schattigen Platz im Freien gestellt werden. Dasselbe geschieht auch mit den in Kistchen Verstopften, auch die in den Töpfen nimmt man auseinander und pflanzt sie einzeln. Sind alle gehörig angewachsen und befürchtet man Fröste, so bringt man sie in ein kaltes Haus, Orangerie oder in Kästen, die im Winter sorgfältig vor Frost geschützt werden müssen, bei Privaten in ein hierzu geeignetes frostfreies Zimmer, dicht unter Glas, am besten auf ein Sand- oder Erdbeet oder auch auf eine Stellage. Man kann auch die Sämlinge statt sie zu verstopfen etwas stärker werden lassen und sie dann gleich einzeln in kleine 1—$1^1/_2$zöllige Töpfe pflanzen, es ist aber dann schon im Herbste ein nochmaliges Verpflanzen nöthig. Ihre ganze Cultur während des Winters läßt sich kurz mit den Worten sagen: „viel Licht und Luft und durchaus keine Wärme, sondern nur frostfrei, viel Platz, daß die Blätter sich gehörig entwickeln können und die Luft zwischen durchstreichen kann.“ Besonders gerne lieben sie Zugluft, daher gedeihen sie auch am besten in den kleinen für die meisten Pflanzen geeigneten sogenannten „Pagen“ (Doppelhäusern), in denen man auf beiden Seiten lüften kann. Gegen zu große Feuchtigkeit in der Atmosphäre sowohl, als an den Wurzeln sind sie während der Wintermonate sehr empfindlich, daher gieße man sorgfältig und gebe mehr oder weniger Wasser, je nach den Fortschritten, der Größe und Ausdehnung der Pflanzen.

(Schluß folgt.)

Pterodiscus speciosus, Hook.

(XIV, 1; Pedalineen.)

Diese aus dem Innern von Süd-Afrika stammende Prachtpflanze im eigentlichen Sinne ist zwar schon seit 1843 auch in Deutschland bekannt, scheint jedoch beinahe völlig vergessen zu sein. Der diesjährige Katalog von J. C. Schmidt in Erfurt erinnert wieder daran. Die Allgem. Gart. Zeit. von 1846 gibt bereits davon die Beschreibung: ♃, Wurzel fast kugelig, dickknollig, mit dem oberen Theile sich über die Erde erhebend: Stengel etwa 1 Fuß hoch, in mehrere saftige Aeste getheilt; Blätter gegenüberständig, länglich, buchtig gezähnt, stumpf, oben freundlich grün, unten gräulich-grün, kurz gestielt, am Stiele geschmälert, $2^1/_2$—3 Zoll lang. Blumen einzeln, winkelständig, sitzend, Röhre ungefähr $1^1/_2$ Zoll lang, Saum ausgebreitet, fünflappig, im Durchmesser ungefähr 2 Zoll, köstlich purpurrosenroth, im Schlunde etwas tiefer.

Die Cultur so ziemlich wie bei den Glorinien, nämlich: Wärme und Feuchtigkeit während des Wachsthums, Trockenheit und mehr niedere Temperatur während der Ruhezeit. Die Knollen läßt man am besten bis in den Januar oder Februar im trockenen Sande an einem luftigen Orte stehen, wo sie gegen Kälte und Feuchtigkeit geschützt sind. Dann pflanze man sie in eine gleichtheilige Mischung von Laub-, Torf- und sandiger Heide- oder sandiger Rasenerde, gebe einen tüchtigen Wasserabzug durch Scherben-Unterlage, stelle den Topf in ein Warmbeet und, sobald die Pflanze im vollen Wachsthume ist, in ein Warmhaus, möglichst nahe an das Licht und an einen luftigen Ort.

Die Blüthezeit fällt in das Ende der Frühlings- und den Anfang der Sommermonate. Es ist der Mühe werth, daß man sich um Verbreitung dieser schönen Pflanze bemühe, um so mehr, da die Erfahrung indessen gelehrt hat, daß sie auch in dem temperirten Glashause sehr gut gedeiht und gleich den Glorinien leicht und reichlich darin blüht.

Cultur der Fuchsia macrantha, Hook.

Mehrere Gartenfreunde bitten brieflich um Angaben über die Cultur dieser köstlichen Fuchsie, worüber sogar Altmeister Bosse in seinem 4. Bande nur mit einem wahrscheinlich

geantwortet habe. Da nun hier eine eigentliche Culturmethode mit dieser interessanten Prachtpflanze noch nicht angewendet worden ist, so rufe ich zur Beantwortung den Freund E. Regel zu Hülfe, welcher sie in seiner Schweizerischen Zeitschrift für Gartenbau bereits ertheilt hat. Diese Antwort lautet:

„Unter all den in neuerer Zeit in so großer Zahl eingeführten neuen Fuchsien ist die **Fuchsia macrantha** nach dem Urtheil aller Kenner die schönste Stamm-Art. Während nun aber alle andern Arten dieser Gattung sich sehr schnell und leicht vermehren und deßhalb sich auch in die entlegensten Orte des Continents ganz merkwürdig schnell verbreiteten, so kam gerade diese Art bis jetzt noch fast gar nicht in den Handel. Der Grund dieser Erscheinung ist zunächst in dem Umstande zu suchen, daß noch nirgends die Cultur derselben so recht gelingen wollte. Es behauptet daher dieselbe noch jetzt nicht nur allenthalben einen hohen Preis, sondern ist selbst aus den größten Gärtnereien noch nicht in gesunden starken Exemplaren erhältlich. So erhielt unser Garten durch besondere Gefälligkeit, schon im vergangenen Jahre ein kleines Exemplar derselben, dieses zeigte aber bis vor Kurzem, trotz aller angewendeten Sorgfalt, ein kümmerliches schwächliches Wachsthum und erst jetzt (1848) beginnt sie in einem luftigen Kalthause kräftiger und fröhlicher zu gedeihen.

Ein Niederländer macht über dieselbe sein bestimmt durchaus zweckmäßiges Culturverfahren bekannt, welches wir hier kurz mittheilen wollen.

Derselbe setzte sie wie man es gewöhnlich mit neuen Fuchsien, welche rasch wachsen, bald blühen und vermehrt werden sollen, zu thun pflegt, in ein Treibbeet dicht unter das Fenster und gab ihr eine fette Composterde. Da unter dieser Behandlung die Pflanze aber durchaus nicht gedeihen wollte, so nahm er sie aus dem Beet und stellte sie ganz ins Freie an einen der Morgensonne ausgesetzten Standort. Aber auch hier wurde die Pflanze eher schlechter als besser. Sie wurde deßhalb aus ihrem Topfe genommen und in ein kleines hölzernes, mit reiner Lauberde gefülltes Gefäß, etwas mit dem Ballen hervorstehend, eingepflanzt und in den Schatten einiger Birnbäume gestellt. Hier zeigte sie bald ein üppiges, kräftiges Gedeihen, so daß also hieraus hervor gehen würde, daß ein durchaus freier schattiger Standort und reine Laub- oder Heideerde ohne Beimischung von Mistерde, die Grundbedingungen erfolgreicher Cultur dieser schönen Pflanze sein würden.“

Viel kürzer hätten wir freilich diese Frage damit beantworten können: „Lesen Sie gefälligst Nr. 18 der Allg. Thüring. Gartenzeitung pro 1848, dort finden Sie dasselbe!“ Da jedoch der Herr Fragsteller und viele Andere nicht im Besitze des Jahrganges 1848 unserer Zeitschrift sein mögen, so glauben wir ihnen mit dieser Beantwortung einen größeren Gefallen zu thun.

Triptilion spinosum, R. & Pav.

(T. laciniatum, W.; Nassauvia spinosa, Don.)

Diese bereits 1840 aus Chili nach Europa eingeführte und in ihrer Heimath wegen der ungemein langen Blüthenzeit **la siembreviva** (die allzeit Lebendige, Immerblühende) genannt, erscheint in den besten und reichsten der deutschen Kataloge äußerst selten, in gewöhnlichen Gärten beinahe gar nicht, obgleich auch das **Floricultural-Cabinet** von 1844 eine Abbildung davon gegeben und Altmeister Bosse in seinem Bd. 3. S. 510 ihr eine Stelle gewidmet hat. Da unsere Gärten an reich himmelblau blühenden Pflanzen noch keinen Ueberfluß haben und unsere Kalthäuser einen solchen Schmuck wohl zu schätzen wissen werden, so glauben wir hier daran erinnern zu dürfen.

Mit Uebergehung aller Lobeserhebungen im **Flor. Cabinet** wiederholen wir hier nur, was Bosse erwähnt: „Diese zierliche (ohngefähr 2 Fuß hoch werdende) Pflanze hat eine fleischige Wurzel wie bei der Georgine, jedoch viel kleiner und sehr schwer theilbar. Stengel krautartig, oben doldentraubig, etwas flaumhaarig. Blätter fiederlappig, die Lappen mit einer Dornspitze endend. Blumen äußerst zierlich (unserm schönen Vergißmeinnicht ähnlich), himmelblau und weiß (in reichen endständigen Dolden beisammen). Sie muß im Kalthause durchwintert werden und gedeiht in nahrhaftem, sandigem Wiesenboden mit Lauberde gemischt. Im Sommer an warmer, windfreier Stelle im freien Lande.“

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

4) Katalog von Ch. Gust. Möhring in Arnstadt.

Für eine Redaktion ist gewiß nichts angenehmer, als über das sichtbare Gedeihen und Aufblühen einer Garten-Anstalt ihre Freude äußern zu dürfen. Eine solche Freude gewährt uns die Anstalt des Herrn C. G. Möhring durch ihr unverkennbares Bemühen, das Beste und Neueste gut zu erziehen, gesunde, kräftige, schön geformte Pflanzen ihren Abnehmern zu liefern, und dabei die jammervollen Schlauderpreise ebenso wie alle übertriebenen Ansätze zu vermeiden.

Sehr angemessen erscheint es, daß Herr M. statt eines ganzen umfassenden Pflanzenkatalogs nur zu seinem vorjährigen einen Nachtrag hier liefert, worin das Interessantere viel leichter und schneller überblickt werden kann. Sogleich der Anfang der Warmhauspflanzen führt uns in das reiche und schöne Gebiet der Achimenes-Sorten. In Nr. 8. unserer diesjährigen Blätter sprachen wir von dem interessanten Sortimente neuer Achimenes-Arten des Hrn. H. Schwabe in Weimar. Heute können wir hinzufügen, daß auch Herr Möhring im Besitz derselben neuesten Sorten ist und außerdem noch bringt

Achimenes (Diostemma) gracilis, herrlich weißblühend.
» **(Diostemma) ochroleuca.**
» **(Locheria) hirsuta splendens**, viel schöner als **A. hirsuta.**
» **(Locheria) hirsuta magnifica**, beinahe doppelt so groß und reicher gefärbt als die Stammart.
» **(Guthnichia) mimuliflora.**
» **picta smaragdina.**

Sämmtliche 19 neueste Sorten zusammen können vom Juni an für 15 Thlr. bezogen werden. Ein wesentlicher und köstlicher Zuwachs für die Blumenfreunde. — In dem Gebiete der Warmhauspflanzen begegnen wir noch den sehr schätzbaren: **Eranthemum variabile; Franciscea angusta;** einer kleinen Sammlung vorzüglicher Glorinien, der **Griffinia purpurascens etc.** Unter den Kalthauspflanzen: **Bignonia Tweediana; Bouwardia mexicana; Calandrinia umbellata; Chorozema Danielsii;** einigen schönen **Clematis, Cuphea; Fuchsia macrantha;** den neuesten **Hedera, Heliotropium; Lechenaultia laricifolia** und **splendens; Lobelia; Salteriana; Maurandia Lackayana; Nuttallia grandiflora;** einer köstlichen Auswahl von **Petunia;** mehreren der interessantesten **Siphocampylos, Stylidium; Thibaudia Sprengelii etc.** Die Rosen enthalten einen edlen Zuwachs zu dem Kataloge im Gebiete der Lawrenceanen, Noisetten, Bourbons, Theerosen und Remontanten. — Ein sehr einladendes Verzeichniß von Pflanzensortimenten beschließt diesen Anhang.

Möge auch dieses höchst schwierige Jahr an dieser so schön aufblühenden Anstalt vorübergehen, ohne schmerzlich tief in ihr Leben und in ihre Hoffnungen einzuschneiden.

Neuere Zierpflanzen,

welche größtentheils in den letzten 6 Jahren auch in den deutschen Gärten eingeführt sind. Beschreibung derselben und Anweisung zu ihrer Cultur. Als Nachtrag oder 4. Theil zum vollständigen Handbuch der Blumengärtnerei 2c. Von J. F. W. Bosse. Hannover, 1849.

Als ich vor 2 Jahren bei Herausgabe des „Neuesten Garten-Jahrbuchs" nach dem **bon Jardinier**, die Bemerkung hinwarf, wie unrecht es erscheinen müsse, bei dergleichen Werken zweite und dritte Auflagen zu veranstalten, also die Käufer zu einer zweiten Bezahlung von Dingen zu nöthigen, wenn sie des wenigen darin enthaltenen Neuen sich erfreuen wollen, glaubte ich wahrlich nicht, daß schon nach so kurzer Zeit Deutschlands bedeutendster Gartenschriftsteller diesem Winke in Betreff seines klassischen Handbuchs der Blumengärtnerei huldigen würde. Unserm Großmeister Bosse gebührt in der That der aufrichtigste Dank aller Freunde des Gartenwesens für die Herausgabe obigen Werkes, welches in dieser Gestalt etwas vollkommen Selbständiges und zugleich einen 4. Band zu seinem Meisterwerke bildet, jedenfalls aber unter die bedeutendsten und werthvollsten Gaben der neuesten Zeit gehört. Ungemeiner Fleiß, hervorragende Umsicht und die Gediegenheit eigener Erfahrung von mehr als einem halben Jahrhundert, vereint mit wissenschaftlicher Anschauung verleihen diesem Buche so unbestreitbaren Werth, daß es zur Ehrensache jedes Gärtners und Gartenfreundes wird, dasselbe als treuen und zuverlässigen Freund in seinem Arbeitszimmer zu haben.

Hoffentlich wird uns die Freude zu Theil, nach einigen Jahren wieder eine Fortsetzung von derselben Meisterhand begrüßen zu können. An Stoff dazu läßt es die Gartenwelt Englands, Hollands, Belgiens, Frankreichs, Italiens und Deutschlands gewiß nicht fehlen. F. v. B.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 17. Erfurt, den 28. April. 1849.

Cultur der Cinerarien.
(Schluß.)

Sehr interessant und merkwürdig ist, daß an einem Morgen alle Cinerarien mit einem Thau am Rande der Blätter bedeckt sind, der in kleinen Tröpfchen sich dort niedersetzt, fehlt einer Pflanze dieser Thau, so muß sie begossen werden, denn sie hat unbestreitbar trocken. Ein oftmaliges Verpflanzen sagt ihnen sehr zu und man kann ihnen nach und nach sehr große Töpfe geben und die Heideerde bei der Erdmischung nun ganz weglassen, doch bringe man stets auf den Boden der Töpfe etwas Abzugsmaterial (Scherben, grobe Erde, Kies, Sand 2c.) Im Februar schon werden sie anfangen zu blühen, dauernd bis zum Ende Mai, während dieser Zeit beherrschen sie, ohne von andern Pflanzen in den Hintergrund gedrängt werden zu können, unsere Gewächshäuser. Hat man sie gut gepflegt, sie besonders nicht zu enge gestellt, so daß alle ihre Blätter in strotzender Gesundheit dastehen und viel gelüftet, so wird man staunen über die Ueppigkeit und den Umfang der Pflanzen, die mit einer Unmasse von Blumen bedeckt sind. Die gefährlichsten Feinde der Cinerarien sind unstreitig die grünen Blattläuse, diese Insekten sitzen mitunter zu Hunderten an den Blumenstielen, den Blättern, kurz an der ganzen Pflanze und saugen beständig den Saft aus, dadurch drehen sich die Blumenstiele, die Blume wird krüppelhaft, die ganze Pflanze wird gelb und krank und hat ein jämmerliches Ansehen; diesen Insekten muß fleißig nachgespürt werden, findet man an einer Pflanze welche, so darf man sicher sein, daß auch schon mehrere davon angesteckt sind, und man schreite unverzüglich zum einzigen Mittel sie zu vertilgen — nämlich durch Räuchern mit Tabak. Dieses geschieht auf zweierlei Art, entweder mittelst einer Pfanne und dem Blasebalge oder mit einer eigens zu diesem Zwecke dienenden Pfeife, wovon ich später eine Beschreibung und Zeichnung liefern werde; das Haus wird Abends gedeckt (gut mit Strohdecken), tüchtig und undurchdringlich geräuchert und das Haus bis zum Morgen gut verschlossen gehalten; bis dahin werden sie sämmtlich todt und auf den Boden gefallen sein. Das Räuchern muß, wie ich schon sagte, undurchdringlich sein, so zwar, daß man auf 5—6 Schritte ein Licht im Gewächshause nicht sieht, denn ein Bischen Rauch ist ganz unnütz. Es versteht sich von selbst, daß dieses Mittel so oft wiederholt wird, als sich Läuse finden. Findet sich unter diesen Samenpflanzen etwas Ausgezeichnetes, so stelle man diese Pflanzen bei Zeit separat, um sie zu vermehren, welches durch Abnahme der an der Basis des Stengels befindlichen kleinen Schößlinge geschieht, die keine Blüthen geben würden. Man steckt diese Schößlinge einzeln in ganz kleine Töpfe mit Heideerde oder auch mehrere in etwas größere Töpfe mit etwas gemischter Erde und bringt sie im Winter und Frühjahr auf ein warmes Beet im Treibkasten oder Vermehrungshaus unter Glocken, im Sommer und Herbst ebenso auf ein kaltes Beet und begieße sie sehr mäßig; im Sommer bespritze man sie auch alle Tage etwas.

Finden sich keine Stecklinge am Grunde des Stengels, so schneidet man den Gipfel der Pflanze, d. h. die Blüthendolde ab, um Wurzelsprossen oder Seitentriebe am Stengel hervorzurufen. Ueberhaupt sollte man ja nicht diese Samenpflanzen wieder zur Samenzucht im ersten Jahre benutzen, weil man sehr leicht die Pflanze, die dadurch sehr geschwächt wird, während des Sommers verliert, es träfe auch hier das Sprüchwort ein, wer zu viel verlangt, verliert alles; man schneide lieber, nachdem man sie in voller Blüthe gesehen, den ganzen Blumenstengel ab und stecke fleißig die jungen Seitentriebe. Sind die Stecklinge gewachsen, so verpflanzt man sie einzeln in 1—1½zöllige Töpfe mit obgenannter Erde, und läßt ihnen dieselbe Cultur angedeihen wie den Sämlingen. Etwas schwierig ist es, die Cinerarien durch den Sommer zu bringen, obgleich man hier verschiedene Manieren kennt; z. B. man stellt sie an einen nicht zu schattigen Platz im Freien auf ein Erdbeet, hält sie etwas trocken und verpflanzt sie, sobald man sieht, daß sie Miene machen, zu Grunde zu gehen, oder man gräbt sie an einen

halbschattigen Platz mit den Töpfen so ein, daß der Rand des Topfes etwas weniges noch mit Erde bedeckt ist. Diese Art ist besser als die vorhergehende. Ich meines Theils schlage vor, recht spät (Mitte Mai, Ende April) noch Stecklinge zu machen, die nicht mehr in demselben Jahre blühen können, dieselben, nachdem sie gewachsen wie schon oben bemerkt, in 1—1½zöllige Töpfchen zu pflanzen, gut zu pflegen und sie nebst den zu conservirenden Mutterpflanzen, denen ich, wie oben bei den Sämlingen bemerkt, die Blumenstengel abschneiden würde, auf ein Erd- oder Sandbeet im nämlichen Hause, wo sie während des Winters waren, zu stellen. Die Fenster werden abgenommen, die Pflanzen während des Sommers häufig bespritzt und die Blattläuse durch oftmaliges Räuchern bei gedecktem Hause vernichtet. Die Pflanzen, welche den Sommer überstanden, werden Ende August, Anfang oder Mitte September verpflanzt, vertheilt und gerade so behandelt wie bei den Sämlingen gesagt wurde. Man behalte sich anfangs bei der Erdmischung die Heideerde bei und lasse sie erst später bei nochmaligem Verpflanzen weg. Man kann auch die vertheilten Pflanzen ins Freie setzen, wodurch man wieder kräftige Exemplare erhält, auch das Einpflanzen dieser ist wie das der Samenpflanzen. —

Meine Abhandlung ist nun zu Ende — einige Male bin ich zu ausführlich geworden, manchem sehr verehrlichen Leser dieser Zeilen möchte es sogar weitläufig oder langweilig erscheinen, aber ich liebe diese holde Zierpflanze so sehr, daß ich nicht umhin konnte, deren Cultur, soweit es in meinen Kräften stand, recht deutlich und ausführlich mitzutheilen.

Sollte ein oder der andere der verehrten Leser dieser Abhandlung, seine Cinerarien hiernach pflegen und warten, zu seiner Freude sie üppig gedeihen sehen und einen prächtigen Flor erhalten, — dann bin ich zufrieden und es gereicht mir zur besondern Freude und Genugthuung, durch diese kleine Anleitung zum Vergnügen oder zum Nutzen so manches Blumenfreundes ein kleines Schärflein beigetragen zu haben. (Schweiz. Z. f. G.)

Versuche zu Vorbeugung der Kartoffelkrankheit.

Der geneigte Leser erschrecke ja nicht vor dem Wiedereintreten der Kartoffelkrankheit, woran diese Blätter selbst früher beinahe gestorben wären, für unsere Leser drohen dergleichen Gefahren nicht. Aber da jetzt gerade die Zeit des Kartoffellegens ist und doch vielleicht mancher größere oder kleinere Landwirth gelaunt sein dürfte, nicht unvernünftig klingenden Versuchsvorschlägen Gehör zu geben, so theilen wir hier den Schluß eines alle Beherzigung verdienenden Aufsatzes „Betrachtungen über die Bedürfnisse und Zustände der Kartoffelcultur und der Kartoffelkrankheit. Von F. Jühlke" aus der Hamburger N. Allg. deutschen Garten- und Blumen-Zeitung März 1849 mit. Der Verfasser sagt:

„Ohne irgend wie für etwaige anzustellende Versuche Vorschriften geben zu wollen, möchten wir doch schließlich folgende Punkte der Berücksichtigung des geneigten Lesers empfehlen:

„1) Auf nassem, kaltem Boden ist den Kartoffelreihen die Richtung von Norden nach Süden zu geben; auf mehr warmem Boden hingegen von Osten nach Westen.

„2) Die Behäufelung muß auf nassem Boden schwächer als auf trockenem statt finden; dagegen muß auf ersterem eine häufigere Lockerung als auf letzterem vorgenommen werden.

„3) Für Höheboden tiefe Bearbeitung im Herbst auf rauher Furche, das Ebenen derselben erfolge mit der Gabel und Harke im Frühling, daß nicht durch ein zweites Graben (im Frühling) die Winterfeuchtigkeit entweiche.

„4) Die Reihen-Entfernung betrage auf nassem Boden 2 und auf trockenem 1½ Fuß.

„5) Vermeidung der frischen Düngung, sowohl mineralischen als animalischen Ursprungs.

„6) Isolirte Stellung der Kartoffeln zur Saat auf dazu besonders geeigneten Stellen.

„7) Für Höheboden ist die Pflanzung in Furchen mit dem Spaten zu empfehlen, doch müssen dieselben nach der Pflanzung geöffnet bleiben und erst später im Verlauf der Vegetationsperiode nach und nach mit der Harke zugezogen und zuletzt auf ¾ Fuß hoch behäufelt werden, und endlich

„8) versuchsweises Niederlegen der Stengelpartien bei weiter Pflanzung."

Jede landwirthschaftliche Zeitung und jeder landwirthschaftliche Verein sollte obigen Aufsatz in ihren Kreisen möglichst verbreiten und gründlichst darüber verhandeln, da er nicht von abgedroschenen Ansichten auszugehen scheint und unendlichen Stoff zum Nachdenken und zu Versuchen bietet. Unseres Blattes specielle Zwecke verbieten, uns hier weiter darauf einzulassen, da auch Mangel an Raum uns viel öfter in Verlegenheit setzt, als Mangel an gehörigen Stoffen. In dieser Hinsicht bitten wir auch um fernere Verschonung mit Mittheilung über agronomische Gegenstände und landwirthschaftliche Abhandlungen, weil wir davon Gebrauch zu machen Bedenken tragen müssen, wofern nicht die Horticultur damit in unmittelbare Berührung kommt. Unser specieller Wirkungskreis ist groß, und mannichfaltig genug, so groß — daß leider jedem Einzelnen oft genug Wissen und Erfahrung und Geist mangeln wird, um der Gesammt-Aufgabe nur annäherungsweise zu genügen. Eine weitere Zersplitterung würde und müßte nur zur Zerfahrenheit und zum Argen führen.

Die Bee-hive-Erdbeere.

Wie keine frühere Erdbeersorte wurde diese mit allen Posaunen des höchsten Lobes angeblasen und mit Eigenschaften der höchsten Art geschmückt, welche sie unschätzbar machten.

Sie wurde daher bis ins Unzählbare vermehrt und zu Tausenden und Abertausenden nach allen Weltgegenden verkauft. Aber seit einiger Zeit erheben sich in England, Belgien und Frankreich der tadelnden und beklagenden Stimmen gegen diese Erdbeere immer mehr und lautere. Eine Stimme behauptet: die angebliche Größe dieser Erdbeere beruhe auf offenbarer Unwahrheit, denn sie überschreite die alltägliche Größe niemals. Eine andere ruft: „Was wollt ihr mit der Köstlichkeit dieser Früchte? Das ist ja eitel Lug und Trug! Die Stöcke bringen zwar einen ungewöhnlichen Reichthum von Früchten, diese sind jedoch keineswegs von edelm Geschmack noch von besonderem Aroma, sondern im Gegentheile sehr säuerlich und bei weitem nicht so aromatisch wie Dutzende der früher erzogenen Sorten!“

Die Ermittelung der Wahrheit dürfte um so mehr Schwierigkeiten haben, da wieder andere Stimmen ebenso laut: Wunder, Wunder! schreien und alle jene hochgepriesenen Eigenschaften für ebenso viele Wahrheiten erklären. Dasselbe Zetergeschrei wird wahrscheinlich auch bald in Deutschland losgehen, darauf muß man sich gefaßt machen. Denn wahrscheinlich wird diese Erdbeere bei vielen Leuten, welche des edeln Glaubens leben, die Erdbeeren bedürften keiner Cultur, man brauchte sie nur in den ersten besten Winkel zu pflanzen — sehr ordinaire Früchte und deren vielleicht nicht einmal übermäßig viele bringen. Auch bei Manchem, der sich redlich und sinnig mit seinen Pflanzungen Mühe gibt, wird nur Mittelgut zum Vorscheine kommen, weil so selten bedacht wird, daß jede Gattung ihre eigenthümlichen Ansprüche an Erde, Luft, Wasser, Sonne, Schatten und Pflege macht und in Allem Beharrlichkeit und Umsicht verlangt, wenn sie mit ihrem Besten dafür lohnen soll. Wie Wenige sind aber, welche auf geeignete Weise cultiviren und ihre Methode beharrlich verfolgen! Und geht es dann nicht nach Wunsch — so trägt der Handelsgärtner die Schuld!

Uebrigens wäre es nicht sehr Unrecht, wenn eine erprobte Culturmethode für diese interessante Erdbeere von einem tüchtigen Praktiker bekannt gemacht würde, da jetzt wohl viele Gärtner Zeit genug gehabt haben, außer an die Vermehrung, auch ein wenig an die Resultate der in England dafür angegebenen Culturmethode zu denken.

Schnittwunden an Moderstellen schnell zu heilen.

Wo Moderstellen an sehr fleischigen und saftreichen Pflanzen durch das Messer beseitigt werden müssen, entsteht häufig ein kaum minder großes Uebel des Verblutens oder bedeutenden Saftverlustes. Diesem ist sehr einfach und sicher vorzubeugen, wenn man sogleich nach dem Schnitte die ganze Wunde mit einem Stück brennenden Schwammes belegt und diesen sich darauf ganz verkohlen läßt, indem sich darunter die Wunde sogleich verharscht und hier die Fäulniß auch nicht weiter greift.

Cultur der Zwiebel in Rußland.

(Von Herrn Saillet.)

Das **Journal practique hebdomadaire de Mussehl** theilt die Methode mit, wie man die Zwiebel in Rußland cultivirt, und welche darin besteht, daß man dieselbe, nachdem man sie einige Zeit hängend aufbewahrt und sie vermittelst Rauch getrocknet hat, in Form eines Kreuzschnittes in vier Theile theilt, nur muß man Sorge tragen, daß die Stücken an der Wurzel (Basis) vereint bleiben; man pflanzt darauf das Ganze auf ein neu zubereitetes Erdbeet, jedoch nicht zu stark gedüngt. Der Herr Referent dieser Mittheilung, wohl einsehend, daß diese Methode ihm kein befriedigendes Resultat liefern würde, glaubte jedoch, daß es der Mühe werth sei, sie zu versuchen. In Ermangelung trockner Zwiebeln wählte Referent große saftreiche Zwiebeln, und nachdem er sie durch einen Kreuzschnitt in vier Theile bis zum Wurzelstock getheilt hat, glaubte er sicher, daß sie in der Erde faulen würden. Referent hatte sich in seinen Vermuthungen getäuscht, er bemerkte nicht nur mit großem Vergnügen, daß nicht nur jeder der vier Theile der Zwiebel aus der Erde hervorkam, sondern auch, daß sich mehrere Fruchtstengel bildeten, und daß jede Zwiebel vier schöne Zwiebeln hervorbrachte.

Es scheint, daß diese russische Methode, Zwiebeln zu erziehen, noch nicht allgemein bekannt ist. Es ist aber gewiß auch eine andere Art als die, welche man aus Samen erzieht, nämlich die, welche man **Oignon-Pomme de terre** in Rußland nennt und identisch mit der ist, welche in Frankreich und Belgien den Namen **Oignon-Patate** führt.*)

Der Baron Foelkersahm glaubte diese Methode mittheilen zu müssen, indem er solche seit länger als **30** Jahren auf seinen Gütern mit dem allerbesten Erfolg anwenden ließ.

Nachdem die Zwiebeln während des Winters an frostfreien und trocknen Orten aufbewahrt worden sind (wie man es gewöhnlich zu thun pflegt), werden sie vollkommen getrocknet, und im Frühjahre, sobald die Witterung es erlaubt, wie die Kartoffeln in Reihen, **1** Fuß von einander entfernt, ausgepflanzt. Der Boden wird im Herbste schon gedüngt und bereitet. Die Löcher, welche die Zwiebeln aufnehmen sollen, brauchen nur flach zu sein und sobald die Zwiebeln eingelegt, werden sie ein wenig mit Erde bedeckt.

Als Preservativ gegen Frost und um dem Boden gleichzeitig neue Kraft zu geben, bedient man sich trockenen zu Pulver verarbeiteten Pferdedüngers, und bringt auf jede Stelle, wo eine Zwiebel liegt, davon ein Häufchen, ungefähr **4 — 5** Zoll breit und **3** Zoll hoch. Bald treiben die Zwiebeln durch diese Häufchen durch und werfen den Dünger zur Seite, den man jedoch nicht entfernen darf.

*) Die richtige deutsche Benennung ist mir nicht bekannt und würde es mir sehr erwünscht sein, zu erfahren, ob in Deutschland auf ähnliche Weise Zwiebeln erzogen würden.

E. Otto.

Man schneidet gewöhnlich jede Zwiebel in 4 Theile, läßt sie 24 Stunden in warmem Rauche zubringen und legt sie dann einzeln nieder.

Sobald als das Wachsen schnell vor sich geht, bricht man sie und wird bald bemerken, daß fünf, sechs bis acht Triebe von jedem Zwiebelstücke aus der Erde hervorkommen, die man sämmtlich wachsen läßt, muß aber Sorge tragen, daß sie vom Unkraute rein bleiben.

Gegen die Mitte oder zu Ende des August werden die Zwiebeln aufgenommen und die Blätter abgeschnitten.

Wohl in keinem Lande werden mehr Zwiebeln verbraucht als in Rußland. (Journal d'Horticult.)

Bereitung eines guten Lacks für Etiquetten, Nummerhölzer ꝛc.

Man löse in einer Flasche 1/2 Pfd. Damara=Harz in 1 Pfd. Terpentin=Oel auf. Zu schneller Beförderung dieser Auflösung thue man einige Porzellanscherben hinein und rüttle damit die Flasche tüchtig. Sind nun Etiquetten, Nummerhölzer ꝛc. mit Oelfarbe bestrichen und wie gewöhnlich mit Bleistift beschrieben, so trage man diesen Lack, nach vorheriger Aufrüttelung der Flasche, mit einem weichen Pinsel, jedoch nur mit einem einzigen leichten Striche auf, weil sonst Häutchen sich bilden. Dieser Lack erhält sich sehr lange durch alle Witterung rein und durchsichtig, und kann auch ebenso auf Papier angewendet werden. (V. Fr. Bl.)

Preis=Aufgabe.

Die Belgische Regierung hat zwei Preise ausgesetzt: einen zu 5000 Franken mit einer goldenen Medaille, und einen zu 1000 Franken. Den ersten für das beste Werk über Allgemeine Landwirthschaft, und den zweiten für die beste Abhandlung über die Kartoffelkrankheit. Fremde werden zur Concurrenz freundlichst eingeladen und sind die Manuscripte an den Belgischen Minister des Innern bis zum 1. Januar 1850 einzusenden.

Athenaeum.

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

5) Katalog von Friedr. Wilh. Wendel in Erfurt.

Bei der flüchtigsten Uebersicht wird die Ueberzeugung gewonnen, daß die Hauptkataloge bedeutender Gärtnereien sich heutzutage so ziemlich ähnlich sehen, nach Quantität und Qualität ungefähr dasselbe bieten, und wesentlich nur im Format, in der Kunst der Veranschaulichung des Lobes der Pflanzen und durch Verschiedenartigkeit der Druckfehler sich unterscheiden. Die Quintessenz dessen, was den Leser hauptsächlich interessiren kann, enthalten dagegen gewöhnlich die nachträglich einzeln gedruckten oder den Samenverzeichnissen angehängten Auszüge, Anhänge, Nachträge ꝛc. In diesen ist gewöhnlich das Neueste der Mode=Geschlechter enthalten, und für den glücklichen Matador des Jahres gilt, wer Dinge aufweisen kann, wovon in den andern Anhängen nichts geschrieben steht. Auch Herr F. W. Wendel hat seinem Samenverzeichnisse einen solchen Auszug neuer schönblühender Pflanzen angeschlossen. Wer schon die Freude gehabt, Herrn Wendels hübsch angelegten und mit lebendigster Sorgfalt unterhaltenen Garten gesehen zu haben, wer sich erinnert, daß bei großer, ja furchtbarer Concurrenz bei Ausstellungen, der Schönheit seiner Pflanzen schon öfters der Preis zuerkannt worden, der wird einem flüchtigen Blicke durch sein jüngstes Verzeichniß mit Vergnügen folgen.

Außer mehreren, schon bei J. C. Schmidt erwähnten Hauptsächlichkeiten des Jahres 1849, bietet dieser Auszug eine besonnene Auswahl von Fuchsien, Pelargonien, Pentstemen, Verbenen, Phloxen, Eupheen; den schönen Cytisus albiflorus, die interessante Daubentonia Tripetiana, Echites (Dipladenia) splendens, Glycine (Wistaria) Backhousiana (eine köstliche Schlingpflanze), eine Reihe von schönen Justicien, Lantanen, Lobelien, Pimelien, Staticen ꝛc. Die Topf= und Landrosen bieten der bekannten Sorten viele sehr hübsche, im Gebiete der neuesten nur wenig. Den Schluß dieses appetitlichen Auszugs bilden Remontant=Nelken, die renommirtesten Sorten Himbeeren, Erdbeeren, Johannisbeeren und Georginen=Sortimente. Möge sich dieser thätige und zuverlässige Mann eines recht reichen Absatzes erfreuen!

6) Katalog von J. C. Herger in Köstritz.

Tritt in so verhängnißreicher Zeit ein junger, gebildeter Mann frisch in das Gebiet der Unternehmungen ein, so verdient sein erstes öffentliches Erscheinen doppelte Aufmerksamkeit, wenn sich dasselbe, wie es hier der Fall ist, durch Eigenthümlichkeit der Richtung, Beachtung der Zeit und Umsicht unverkennbar kund gibt. Herr Herger hat sich bis jetzt lediglich der Cultur der Rosen gewidmet, aber gleichzeitig diesen Cultur=Anlagen das Gepräge wahrer Großartigkeit verliehen. Alles berechtigt zu der Aussicht, daß wir in dieser Anstalt binnen kurzem eine der umfassendsten und bedeutendsten Rosenculturen begrüßen können. Bis jetzt ist darüber kein Katalog durch den Druck veröffentlicht, sondern ein solcher nur schriftlich an Gärtner und Gartenfreunde verbreitet worden. Dennoch erfreut sich dieses Geschäft schon eines schönen Gedeihens. Was ihm so vielseitiges Vertrauen erweckt, ist wohl der natürliche Glaube, daß man von einem Manne, der sich hauptsächlich nur mit dieser einzigen Branche beschäftigt, auch das Wahre und Gute vorzugsweise zu erwarten, berechtigt sein dürfe.

Was wir bis jetzt von Pflanzen aus dieser Anstalt zu sehen bekamen, bestätigt auch in der That dieses Vertrauen vollkommen. Die Auswahl in diesem Kataloge ist auch wirklich reich und lockend genug. Den Reihen eröffnen 82 Sorten der Rosa muscosa. Diesen folgen 52, indessen schon wieder auf die doppelte Anzahl vermehrt, remontirende Hybriden; 90 R. burbonica; 40 der ausgesuchtesten R. Noisettiana; 10 der schönsten Varietäten von R. Lawrenceana; gegen 200 Varietäten von R. bengalensis und R. Thea; über 200 Varietäten aus den schönen Gebieten von R. alba, Centifolia, gallica, hybrida, sempervirens, capreolata etc., deren Anzahl neuerdings in diesem Garten sich bedeutend vergrößert hat. Genug also für die verschiedenartigsten Wünsche und Launen der Blumenfreunde.

Einem solchen Walten und Streben ruft gewiß jeder wahre Freund der schönen Sache ein herzliches „Glück auf!“ entgegen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 18. Erfurt, den 5. Mai. 1849.

Die hybride Rose Général Mouton.

Von jeher waren Blumenfreunde auf Neues und unter dem Neuen auf das Seltsamste am meisten erpicht, besonders wenn dieses Seltsamste zugleich als wirklich schön sich bewährt. Um so bemerkenswerther ist es, daß manche Dinge, welche diese beiden Eigenschaften in hohem Grade in sich vereinigen, sehr schnell vergessen und unbedeutenderen Neuigkeiten hintangesetzt werden. Unter die derartigen Merkwürdigkeiten gehört auch obige Rosen-Hybride **Général Mouton**. Vor mehreren Jahren fand ich sie bei Fr. A. Haage und der Freundliche machte mir ein Geschenk mit seinem einzigen Exemplare von bedeutender Größe. Durch eine Vernachlässigung ging der Stock mir ein und der Handelsgärtner G. Lotze in Weimar gewann von einem noch zu rechter Zeit abgeschnittenen Zweige zwei veredelte Exemplare. Diese sah ich im vergangenen Spätherbste in zweiter, vollkommenster Blüthe.

Da ich in keinem deutschen Rosenverzeichnisse diese Rose in neuerer Zeit mehr finde, so muß ich doch mit zwei Worten ungefähr andeuten, wie sie aussieht, damit man sich überzeuge, wie unrecht es ist, eine solche Seltenheit der Cultur zu entziehen. Die Rose ist von mittlerer Größe, guter Füllung und Halbkugelform; ihre Hauptfarbe ist ein etwas düsteres Chokoladebraun, in der Mitte mit Carmin reizend gelichtet, nach den Rändern hin in Purpurviolett schillernd. Beide Exemplare waren nach allen Richtungen zur wurzelechten Vermehrung eingelegt und gewährten so mit ihren Dutzenden von Blüthen ringsum einen köstlichen Anblick im tiefen Herbste. Diese Spätblüthe war ohne Zweifel daher entstanden, weil alle Blumen der Frühlingsblüthe abgeschnitten und der Boden rings um die Stöcke mit gutem Compost sehr gereizt worden war. Diese Rose erscheint noch als seltene Schönheit, obgleich sie unmittelbar von den herrlichen Rosen **Passe velours**, **Scribe** und **Pajol** umgeben ist. — Warum findet man sie sonst nicht? Sie gehört als Schmuck in jede Sammlung.

Ebenso verhält es sich mit den drei Rosen **Gloire des Hybrides**, **Bouquet de Flore** und **Adèle Hay**, welche neben **Mdme. Hardy**, **Unica** und **Aimé Vibert** zu dem Köstlichsten gehören, was wir durch alle Gattungen von weißen Rosen besitzen und dennoch nur so äußerst selten in Handelskatalogen verzeichnet stehen oder in Privatsammlungen prangen, als die herrliche **Hybride du Luxembourg** (unter den edelsten rothen, dunkelmarmorirten Rosen eine der schönsten) sich sehen läßt.

Wie erzieht man große Stachel- und Johannisbeeren?

Wer Johannis- und Stachelbeeren in seinem Garten cultivirt hat, wird wahrgenommen haben, daß im ersten Pflanzjahre die Früchte klein und sogar oft unausgebildet bleiben, in den folgenden größer werden, und vom sechsten bis achten Jahre an wieder an Größe abnehmen, ja so klein werden, wie sie im ersten Pflanzjahre gewesen sind. Es rührt dies allein von der Behandlung her, indem man diesem Heckengehölze eine unpassende Stelle gibt und gewöhnlich wenig Aufmerksamkeit widmet. Man hat aber treffliche, theils natürliche, theils künstliche Mittel, um diese Sträuche stets in solchem vollkommenen Stande zu erhalten, daß sie alle Jahre eine Masse großer Früchte liefern und ein hohes Alter erreichen.

Vor Allem trachte man, die Sträuche in guten Boden und in halbschattige Lage zu pflanzen und sie in Stämmchen zu erziehen, welches sehr leicht geschieht, wenn man den Haupttrieb stets von seinen Ausschlägen und Wurzeltrieben reinigt. Ferner ist nöthig, daß man den Boden öfter ringsum behacke und im Spätherbste mit gut verrottetem Dünger versehe. Im Frühjahre sind alle einjährigen Zweige zurückzuschneiden und die Stämmchen an frisch eingeschlagene Stäbe zu befestigen. Alle drei Jahre wird es nöthig, die dichtbuschig gewordenen Kronen etwas zu lichten und alte Stämme mit jungen zu ersetzen. Daß man auch auf Vertilgung des Ungeziefers bedacht sein muß, versteht sich von

selbst, doch haben diese Sträuche bei guter Pflege wenig davon zu leiden.

Man hat aber auch ein rein künstliches Mittel, immer große Früchte zu erhalten. Man pfropfe nämlich die erzogenen Stämmchen auf das zweijährige Holz, entweder von den eigenen Reisern auf denselben Stamm oder von andern Sorten. Oefteres Ueberpfropfen übt auf Größe der Beeren einen erstaunlichen Einfluß und sollte mehr in Anwendung kommen. Wer seine Johannis- und Stachelbeeren pfropft, braucht in der übrigen Behandlung nicht thätig zu sein, denn die gepfropften liefern sogar in schlechtem Boden die besten und größten Früchte. Aus Erfahrung! (Pflz. G. 3.)

Abutilon striatum, Dicks. für Cultur im Freien.

Herr Joseph Maywald zu Neu-Becse in Ungarn ertheilt die angenehme Nachricht, daß es ihm gelungen ist, eine einjährige Pflanze von **A. striatum** nebst **6** frischen Stecklingen, welche er zusammen in einer Gruppe im freien Lande vereinigt hatte, bis tief in den Januar und trotz mehrerer Fröste so gut zu erhalten, daß sie um diese Zeit sehr hübsche Blüthen trieben. Er beschloß hierauf, sie im Freien stehen zu lassen, die Pflanzen niederzubeugen, einzelne Zweige mit Erde zu bedecken und dem Ganzen einen tüchtigen Schirm mit Schilfmatten zu geben.

Wer nicht gerade eine Portion **A. striatum** überschüssig hat, lasse sich, wenigstens in Mittel- und Norddeutschland, zu einem solchen Versuche vor der Hand nicht hinreißen, bis Herr Maywald die Güte gehabt haben wird, das Resultat seiner Ueberwinterung mitzutheilen. Denn beinahe muß man an ein Mißglücken desselben glauben, da ich mich nicht entsinnen kann, in derselben oder in einer anderen Zeitschrift bisher wieder ein Wort darüber gelesen zu haben.

Ist ein Gartenfreund im Besitze einiger überflüssigen Pflanzen, so kann es nur als löblich und förderlich erscheinen, wenn, statt sie wegzuwerfen, dergleichen Versuche mit einiger Umsicht angestellt werden; um so mehr, da Handelsgärtner selbst in der Regel dazu weder Zeit noch Raum haben und beide für ihren nächsten Betrieb verwenden müssen.

Hoffentlich bringen uns die nächsten Frauendorfer Blätter Nachricht von Herrn Maywald über das Schicksal seiner im Freien überwinterten Pflanzen und alsdann läßt sich ein Wort mehr darüber sprechen.

Sagittaria sagittifolia, L. var. flore pleno

Diese altbekannte Wasserpflanze mit ihren sehr schönen, röthlich angehauchten rahmweißen Blüthen, welche vorzüglich in der Sammlung der Herren Rollisson seit geraumer Zeit prangt, scheint um so mehr der Vergessenheit zu entziehen zu sein, da sie keine Culturschwierigkeiten bedingt, fröhlich gedeiht und reichlich blüht.

Neue monströse Herzkirsche von Mezel.

Schon früh im vorjährigen Sommer veröffentlichte Herr Lecoq, der Vicepräsident der Gartenbau-Gesellschaft von Auvergne, das Resultat einer Commissionsbesichtigung einer merkwürdigen neuen Herzkirsche im Dorfe Mezel bei Clermont Ferrand in der Limagne. In diesem Berichte heißt es unter Anderm:

„Die Früchte waren zahlreich und, wie dies bei der Gattung der Herzkirschen oft vorkommt, ihre Reife verschieden, so daß der Baum Kirschen von dunkelbrauner Farbe, andere von karminrothem Braun, mehrere nur auf einer Seite geröthet und sogar einige trug, deren rosenrothe Schattirung noch kaum bemerkbar war. Der Baum war hoch, wenigstens **30** Jahre alt und am Fuß des Stammes gepfropft. Die Kirschen standen üppig und ihr Gewicht bog auf die zierlichste Weise einen Theil der oberen Aeste.

„Das Gewicht dieser Frucht ist bemerkenswerth. Einige Kirschen wogen **10** Gramme und im Durchschnitte wogen **11** derselben einen Hectogramm, was **110** Früchte für den Kilogramm (**55** für das Pfund) beträgt — gewiß ein ungeheures Gewicht, wenn man es mit den andern bekannten Kirschen vergleicht. Eine dieser Kirschen hat einen Breite-Umfang von $2^3/_4$ und einen Höhe-Umfang von über **3** Zoll, obgleich das Jahr nicht günstig war und die Kirschen ihre gewöhnliche Größe nicht erreicht hatten. Die Form ist ein auf zwei Seiten abgeplattetes Oval, am Grunde bauchig, auf der ganzen Oberfläche etwas weich fleischknotig und am Stielpunkte concav. Der Stiel ist dünn und von mittlerer Länge. Die Haut hat ein schönes mit Karmin gemischtes Scharlachroth, ist punktirt und wie mit einem Firniß von großem reinem Glanze überzogen. Das Fleisch ist rosenroth, fest, jedoch saftig, zuckersüß und sehr gut. Der Stein ist klein. Auch das üppige Blattwerk verleiht diesem Baume einen eigenthümlichen Reiz, denn wir fanden Blätter von $6^1/_2$ Zoll Länge und $3^3/_4$ Zoll Breite. Diese Kirsche ist eine neue und unstreitig die schönste und beste aller bis jetzt bekannt gewordenen Herzkirschen. Bäume davon sind zu haben in der Gärtnerei des Herrn Brawy und Comp. zu Clermont-Ferrand &c."

Da wir uns nicht entsinnen, den Namen dieser köstlichen Neuigkeit bis jetzt in einem deutschen Kataloge gefunden zu haben, so glauben wir darauf aufmerksam machen zu müssen.

Eine Mahnung in Betreff der Pensées.

Da dieser Winter unter den im freien Grunde gebliebenen **Pensées** so schrecklich gewüthet hat, daß ganze Sammlungen mit Stumpf und Stiel erfroren und verloren gegangen sind, so werden voraussichtlich bedeutende Aussaaten davon auch in den spätern Monaten veranstaltet werden. Ein ordentlicher Gärtner, der eigene Aussaaten beabsichtigt, sortirt ohnehin seine Samen von den Hauptblumen. Also dürfte

Beiblatt zu Nr. 18. der Allg. Thüring. Gartenzeitung.

Protokoll der Herren Preis-Richter, bei der großen Blumen-Ausstellung des Mainzer Gartenbau-Vereins.*)

Heute den 14. April 1849, Nachmittags 1 Uhr, haben sich die Unterzeichneten durch den Verwaltungsrath des Mainzer Gartenbau-Vereins ernannten und besonders dazu eingeladenen Herren Preis-Richter, nämlich:

Hr. Fr. Neuner, Hofgärtner in Stuttgart; Hr. Schwebler, Churfürstl. Hofgärtner in Frankfurt; Hr. C. Singer, Vereinsgärtner in Mannheim; Hr. Dr. Anschel, praktischer Arzt in Mainz; Hr. A. Humann, Ehrenpräsident des Gartenbau-Vereins in Mainz,

in dem Gasthofe zum „Rheinischen Hofe" dahier versammelt, von wo aus sie, begleitet von dem Verwaltungsrath, sich in das Ausstellungs-Lokal, die Fruchthalle, begaben. Daselbst angekommen, haben sie zuerst sämmtliche aufgestellten Blumen, Pflanzen und Gewächse genau durchsehen, von dem Inhalte der ihnen übergebenen Programme Kenntniß genommen, und darauf das ihnen übertragene Richter-Amt angetreten. — Ihr Urtheil fiel dahin aus, daß der Mainzer Frauen-Preis, **sechs silberne Eßbestecke**, derjenigen Sammlung von Rosen in Töpfen, welche die preiswürdigsten

12 Roses hybrides-remontantes in 12 Sorten, — **12 Roses Isle Bourbon** in 12 Sorten,
8 Rosa Thea in 8 Sorten, — **4 Rosa muscosa** in 4 Sorten,

enthält, laut Programm der Rosengruppe Nr. 14, des Herrn Gab. Vogler, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, wegen ihrer vorzüglichen Cultur und Blüthenfülle, zugetheilt wurde.

Für **Rosa Muscosa Coeline; General Drouot; Pompon; Centifolia. — Rose Bourbon Souchet; George Cuvier; Cesarine Souchet; Bouquet des fleurs; Comte de Rambuteau; Vicomte de Cassy; Pierre de St. Cyr; Labedoyère; Comice de Seine et Marne; Reine des Iles de Bourbon; Paul Joseph. — Rosa Thea Adam; Virgile; Antherose; Bruyère; Safrano; Souvenir d'un ami; Devoniensis; Mansaes. — Rose Hybr. remontante Marquis Bocella; Prince Albert; Clementine Seringe; la Reine Laffay; General Allard; Louis Bonaparte; Duc d'Aumale; Aubernon; Alice Peel; Enfant d'Ajaccio; la Reine du Matin.**

Das Accessit zu diesem Preis, 12 silbervergoldete Kaffeelöffel, erhielt die Rosengruppe Nr. 20, der Herren Gebrüder Mardner, Kunst- und Handelsgärtner dahier, welche Gruppe sich durch ihre Neuheiten besonders auszeichnet, für:

Rosa Thea Elise sauvage; Narcisse; Mad. Jacqueminot; Souvenir d'un ami; Goubault; Triomphe de Gant; Frits Morel; Duchesse de Lavallière. — Rose Bourbon Margat jeune; Du petit Thouars; l'Admiration; Pauline Bonaparte; Blanc; Gloire de Brotteau; Marianne; Souvenir de Malmaison; Marquise de Moire; George Cuvier; Duc d'Istrio; Bouquet des fleurs. — Rose Remontantes Vicomtesse de Bellevalle; Marquis Bocella; Duchesse de Southerland; de la Reine; St. Max; Monsieur Mandel; Sidonie; Prince Albert; la Ranoncule; Comte de Montalivet; Rivers; General Maurangiez. — Rosa Muscosa Comtesse de Noë; General Drouot, Centifolia muscosa; Angelique Quettier.

Die nach dem allgemeinen Programm ausgesetzten Preise wurden folgendermaßen zugesprochen:

1. Preis: Eine große goldne Medaille, den 6 neuesten Camellien, welche noch nicht hier aufgestellt waren, und allen Anforderungen der Blumistik entsprechen, der Gruppe Nr. 7, der Hrn. Gebr. Mardner, K.- u. Handelsgärtner dahier, für: **Camellia Palagi; Mazzuchelli; Monteroni; General Washington (Ramboldi); Lowii; Ralemona d'Italie.**

Das Accessit zu diesem Preis, eine kleine goldne Medaille, konnte nicht ausgegeben werden, weil in den übrigen Gruppen sich die erforderliche Anzahl von Neuheiten nicht vorfand.

2. Preis: Eine kleine goldne Medaille, der schönsten Sammlung **Azalea indica** in mindestens 12 Arten, der Gruppe Nr. 7, der Hrn. ꝛc. ꝛc. Gebr. Mardner dahier, wegen der bisher noch nirgends erreichten besseren Cultur.

Das Accessit, eine große silb. Medaille, der Gruppe Nr. 18, des Hrn. C. Janz, Kunst- und Handelsgärtner dahier.

3. Preis: Eine große silberne Medaille, den 3 Pflanzen der neuesten Einführung, der Gruppe Nr. 11, des Hrn. L. Neber, Kunst- u. Handelsgärtner in Frankfurt a. M. **Chorozema Laurentiana; Hakea heterophyl.; Hovea pungens.**

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte nicht ausgegeben werden, da die aufgestellten Pflanzen den Anforderungen des Programms nicht entsprachen.

4. Preis: Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Camellien, welcher nur einem Aussteller, der nicht auch Handelsgärtner ist, zuerkannt werden soll, der Gruppe Nr. 5, des Herrn G. F. Sieglitz, Gerichtsbote dahier.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 5, des Hrn. G. Mangold, Küfermeister dahier.

5. Preis: Eine große silberne Medaille, den 6 schönsten **Rhododendron arboreum** oder Hybriden in 6 Arten, der Gruppe Nr. 19, des Herrn Jak. Schmelz, Kunst- und Handelsgärtner dahier, für:

Nec plus ultra; Roussellianum; Leodiense; Elegans; Cinnamomum; Roseum pallidum.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte nicht ausgegeben werden, da die übrigen zur Concurrenz aufgestellten Pflanzen nicht den zur Preisertheilung erforderlichen Culturstand hatten.

6. Preis: Eine große silberne Medaille, für das preiswürdigste Culturstück, von einem Aussteller, der nicht auch Handelsgärtner ist, der Gruppe Nr. 3, des Hrn. Freiherrn v. Jetzer, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, für **Clematis azurea.**

---

*) Da wir glauben, vielen unserer Leser einen Gefallen mit dieser Mittheilung zu erweisen, so widmen wir dafür ein Extra-Blatt, um nicht Raum für andere Dinge zu verlieren. Anmerk. d. Herausgebers.

7. Preis: Eine große silberne Medaille, wie der sechste Preis, der Gruppe Nr. 2, des Herrn Dr. Pitschaft, Präsident des Obergerichts, für Spiraea prunifolia.

8. Preis: Eine große silberne Medaille, wie der sechste Preis, der Gruppe Nr. 10, des Herrn Kraft, Gärtner des Herrn A. Humann dahier, für Templetonia retusa.

9. Preis: Eine große silberne Medaille, den preiswürdigsten Warmhauspflanzen, in wenigstens sechs verschiedenen Gattungen, der Gruppe Nr. 3, des Herrn Freiherrn v. Jetzer, k. k. Feldmarschall-Lieutenant, für: Cordyline rubra; Douglasia integrifolia; Begonia manicata; Curculigo recurvata; Tillandsia purpurea; Chamaedorea elatior.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgetheilt werden.

10. Preis: Eine große silberne Medaille, der schönsten Sammlung Neuholländer Pflanzen, in wenigstens 12 Sorten, würde der Gruppe Nr. 7 ertheilt worden sein, da jedoch nach dem Programm kein Aussteller mehr als zwei Preise erhalten kann, so wurde der Gruppe Nr. 11 des Herrn L. Neder, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M., der Preis und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 7, der Herren Gebr. Mardner, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz, zuertheilt.

11. Preis: Eine große silberne Medaille, so wie das Accessit, eine kleine silberne Medaille, für die 12 preiswürdigsten Eriken in 12 Sorten, konnten nicht zuerkannt werden, da die aufgestellten Pflanzen die erforderlichen Eigenschaften nicht hatten.

12. Preis: Eine große silberne Medaille, für die 6 preiswürdigsten Decorationspflanzen, und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

13. Preis: Eine große silberne Medaille, für die 3 neuesten, blühenden, schön gezogenen Schlingpflanzen, die noch nicht hier aufgestellt waren, würde der Gruppe Nr. 11 des Herrn L. Neder in Frankfurt zuerkannt worden sein: da jedoch diese Gruppe bereits zwei Preise erhalten hatte, so wurde derselben das Accessit, eine kleine silberne Medaille, ertheilt. Der Preis konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ertheilt werden.

14. Preis: Eine große silberne Medaille, den 6 preiswürdigsten blühenden Orangebäumen in Kübeln oder Töpfen, der Gruppe Nr. 18 des Herrn Conr. Janz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, des Gruppe Nr. 15, des Herrn Wilhelm Boland, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

15. Preis: Eine große silberne Medaille, den 4 schönsten preiswürdigsten Magnolien in 4 Sorten, und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

16. Preis: Eine große silberne Medaille, der reichhaltigsten und preiswürdigsten Sammlung Cacteen, der Gruppe Nr. 8, des Herrn Franz Hock, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 9, des Hrn. A. Humann Sohn, Weinhändler in Mainz.

17. Preis: Eine große silberne Medaille, den 3 schönsten Paeonia arborea in 3 Sorten, der Gruppe Nr. 16, des Herrn Jakob Schmelz, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgetheilt werden.

18. Preis: Eine große silberne Medaille, der reichhaltigsten Sammlung Calceolarien in wenigstens 12 Sorten, und das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

19. Preis: Eine große silberne Medaille, der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Cinerarien in mindestens 12 Sorten, der Gruppe Nr. 15, des Herrn Wilhelm Boland, Kunst- und Handelsgärtner in Mainz.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 10, des Herrn J. Kraft.

20. Preis: Eine große silberne Medaille, der schönsten Sammlung Levkoyen in wenigstens 6 Sorten, der Gruppe Nr. 18, des Herrn Conrad Janz, Kunst- und Handelsgärtner dahier.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte, da die aufgestellten Pflanzen den Anforderungen des Programms nicht entsprachen, nicht ausgetheilt werden.

21. Preis: Eine große silberne Medaille, dem schönsten, reichsten und geschmackvollsten Blumenbouquet, Nr. 21, des Herrn Joseph Schott dahier.

Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, dem Bouquet Nr. 23, des Herrn Christian Ott, Kunst- und Handelsgärtner aus Frankfurt a. M.

22. Preis: Eine kleine goldne Medaille, der reichhaltigsten und preiswürdigsten Sammlung Rosen in Töpfen, die von einem Aussteller, der nicht auch Handelsgärtner ist, aufgestellt sind, der Gruppe Nr. 13, des Hrn. G. F. Sieglitz, Gerichtsbote dahier.

Das Accessit, eine große silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgetheilt werden.

23. Preis: Eine große silberne Medaille, demjenigen Gärtnerlehrling, der sich in der Vereinsschule durch Fleiß und Kenntnisse ausgezeichnet hat, wurde von der Verwaltung dem Ernst Kehl, Gärtnerlehrling bei Hrn. Gebr. Mardner, zuerkannt.

Das Accessit, rine kleine silberne Medaille, erhielt David Gindra, Lehrling bei Herrn Conrad Janz.

24. und 25. Preis: Zwei große silberne Medaillen, waren zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

Der Erste wurde dem Plan Nr. 25 des Herrn Kielbock, Obergärtner in den Gärten Sr. K. Hoheit des Kronprinzen von Würtemberg, und der Zweite der Decorations-Kommission für die geschmackvolle Ausschmückung des Lokales zuerkannt.

Eine ehrenvolle Erwähnung verdienen die Viola altaica in der Gruppe Nr. 12, des Herrn Chr. Scheuermann, Kunst- und Handelsgärtner in Frankfurt a. M.

Nachdem somit die Preise, welche in den beiden Programmen festgesetzt, so weit möglich ausgetheilt waren, wurde gegenwärtiges Protokoll geschlossen, vorgelesen und von den Herren Preisrichtern und dem Secretair des Vereins unterschrieben.

Mainz, den 14. April 1849.

Fr. Neuner. Schwedler. C. Singer. Dr. Anschel. Ant. Humann. J. F. Bittong, Secretair.

Die holden Frauen und Mädchen Deutschlands mögen sich an den Damen von Mainz ein Beispiel nehmen, wie man für Emporbringung von Gartenbau und Blumistik überall segensreich einwirken, und durch ein kleines Opfer auf den Altar des Schönen das Nützliche und Edle befördern könne.

Anm. des Herausgebers.

die in England, Frankreich, Belgien und Deutschland sehr vielfältig gemachte Erfahrung „daß gewöhnlich nur von hellfarbigen Blumen ausgezeichnete Sämlinge entstehen" hier nicht am unrechten Platze erscheinen. Vielleicht veranlaßt diese sehr triftige Bemerkung manchen Gärtner und Blumenfreund, künftig von allen seinen Hauptblumen den Samen sorgfältig besonders einzusammeln und nach den Farben der Mutterpflanze zu bezeichnen. Ohnehin ist es auffallend, wie schnell in unsern deutschen Culturen diese köstliche Blume nach Größe und manchen anderen Vorzügen zurückgegangen ist. Unter zehn Sammlungen bekommt man jetzt kaum mehr eine einzige wahrhaft schöne zu sehen. Geht es so fort im Krebsgange, so wird leider bald nichts anderes mehr übrig bleiben — als abermals unser schönes Geld nach England und Frankreich zu senden, um uns neue Typen zur Vermehrung und Samenzucht zu verschaffen.

Aquilegia jucunda var. Macroceras, Fisch.

Gmelin beschrieb diese Ancolie zuerst unter dem zusammengesetzten Namen „**Aquilegia nectariorum limbis diversicoloribus**", welcher bald wieder aus der Wissenschaft verschwand. Fischer hielt sie für die **A. glandulosa**; Decandolle machte daraus die **A. glandulosa var. a discolor**; Delessert betrachtete sie als die **A. alpina**; endlich bestimmte sie der Director des kaiserlichen botanischen Gartens zu St. Petersburg als eine großspornige Varietät der Art **jucunda**. Diese hat ihre Sporen von der etwas dicken Basis an gekrümmt, an der Spitze hackenförmig; Labellum (Corollensaum) breit, oben gerundet, größer als die Sporen; Stempel über die Staubgefäße hervorragend, diese gerade und Anfangs der Anthese parallel; Frucht eiförmig, an der Basis genabelt. Unsere Varietät unterscheidet sich davon durch sehr große, geschwollene Sporen, deren hinterer Theil größer ist als das Labellum, an der Spitze gewunden, schraubenförmig, kopfförmig.

Die Blüthe ist merkwürdig durch ihren Durchmesser von **10** Centimeter (**3⅓** Zoll) mit violettartig weißen Sepalen, Sporen und Corollenröhre und reizend schwefelgelbem Corollensaum. Diese Varietät hat bereits seit sieben Jahren unsern europäischen Wintern getrotzt, stammt aus Siberien, hält sich bei gewöhnlicher Gartencultur vortrefflich, ist sehr hübsch und wird doch nur sehr selten gefunden.

Georginenknollen doch zu etwas nütze!

Die naturforschende Gesellschaft zu Görlitz hat durch eines ihrer Mitglieder, Herrn Kretschmar, eine Entdeckung gemacht, welche der Cultur der Georginen wieder neuen Aufschwung verleihen und dieser Pflanze eine große Popularität verschaffen kann. Bekanntlich scheiterten bis jetzt alle Versuche, die überflüssigen Knollen der Georginen auf irgend eine Weise landwirthschaftlich nutzbar zu machen: nascht auch manche Thiergattung hin und wieder gern daran, so will doch bis jetzt keine einzige dieselben als eigentliches Futter roh oder gekocht verspeisen. In Amerika soll man nun dahinter gekommen sein, daß diese Knolle für den menschlichen Haushalt vortreffliche Dienste leisten, die Kartoffel zwar nicht ersetzen, jedoch zu deren Ersparung wesentlich beitragen kann. Man läßt nämlich die Georginenknollen daselbst im Boden gehörig reifen, nimmt sie dann heraus, reibt sie und bereitet aus ihnen auf bekannte Weise ein Stärkemehl, woraus man nun einen reinen, fuselfreien Spiritus gewinnt. Dieser Spiritus steht dort bei Apothekern und Homöopathen in bedeutendem Ansehen und wird bereits auch zu Branntwein weiter verarbeitet.

Hoch auf denn Georginencultur! Nun kann das Erstreben der blauen Georginen durch Samenzucht erst recht im Großen betrieben werden, ohne die Züchter mit Bankerott zu bedrohen, indem auch die schlechtesten Sämlinge nicht als werthlos weggeworfen zu werden brauchen, sondern Branntwein in ihren Knollen, und ein reiches Düngmittel mit ihrem üppigen Oberwuchs liefern. Und welche köstlichen Branntweinkataloge kann man fortan aus den englischen, französischen, belgischen, italienischen und deutschen Georginen-Spiritusen zusammenstellen, — damit kann Deutschland vielleicht doch gerettet werden!

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

1) Katalog v. Moschkowitz u. Siegling in Erfurt.

Wir haben es hier mit dem Anhang zu dem Samenkataloge zu thun, zugleich aber mit einem uns so eben zugekommenen Supplement zu dem Kataloge von **1849**. Auf zwei kleine Räume findet hier der Blumenfreund einen glänzenden Reichthum der neuesten und interessantesten Erscheinungen zusammengedrängt, so daß die Auswahl um so schwieriger wird, weil wir solchen Betrachtungen nur wenige Zeilen widmen können. Aus dem Anhange heben wir daher nur hervor: **Gloxinia alba sanguinea** und **austerior, Cestrum candidum, Echites nutans, Gesneria Warscewiczii, Myoporum punctatum, Siphocampylos nitidus, Tradescantia Warscewicziana, Cuphea purpurea**, mehrere neue **Nerium, Salvia, Spiraea**, die schöne **Swainsonia coronillaefolia rubra etc.** Näher wollen wir das neue Supplement betrachten.

Unter den neuesten Varietäten von **Azalea indica** stoßen wir hier auf **A. obtusa, Leonardo da Vinci, variegata, praestantissima.** Dann erscheinen **Rhododendron arboreum aureum, chrysolectum, Gibsonii, ochroleucum, carneum elegantissimum; Camellia Alexina, Vexillo di Flora etc.** Unter manchen der neuesten **Cineraria** die werthvollsten **C. Cocardeau, Newington beauty, Triumphans, Angélique Keller, Gloria Humanni.** Die schönsten Varietäten in **Fuchsia** und **Petunia** vom Jahre **1848**. Unter den neuesten **Verbena** von **1848** die Prachtsorten: **Mme Rattier, Lutèce, Minerva, Sabinus, White Perfection.** Ein wahrer Putzflor von **Antirrhinum.** Aus dem großen Sortimente neuester Rosen leuchten hervor: **R. Thea à cinq couleurs, R. gallica tricolor de Flandre,** die köstlichen Bourbons und Noisetten des berühmten Vibert von **1847** ꝛc. und so manche andere, welche

nur zu nennen dem Rosenfreunde schon ein Genuß ist. Auch die vielbesprochenen remontirenden Nelken prangen hier in 12 Sorten; nach ihnen die gepriesenen Pentstemon pyramidale und lanceolatum, die prächtigsten Phlox von Rodigas und Van Houtte. — Zu den in diesen Blättern früher schon erwähnten Achimenes kommen hier noch A. cupreata, gloxiniaeflora, ocellata. Prächtige Aeschynanthus, Browallia, die von Warscewicz ganz neu eingeführte Begonia tomentosa; Clerodendron scandens und sinuatum; Solandra grandiflora, Gardenia Stanleyana; ein ungewöhnlich reiches Sortiment von Glorinien; Hoya imperialis und H. bella; Passiflora amabilis, Stifftia chrysantha, Gesneria guatimalensis etc. Für das kalte Haus empfehlen sich Cantua buxifolia, Castilleja lithospermoides, Lophospermum violaceum, Pimelia Verschaffeltiana, Plumbago Larpentae, 3 neue Salvia, 2 neue Siphocampylos, 3 sehr interessante neue Tropaeolum, Zauschneria californica etc. Ferner finden wir Aconitum rubrum und longiflorum, neue schöne Aquilegia, eine reiche Auswahl von Aurikeln, die schöne Lychnis fulgens nobilis, die neue Lobelia marmorea, Funkia grandiflora, Gunnera scabra, Nuttallia grandiflora, Scilla bifolia grandiflora; ein köstliches Sortiment von Pensées. Wer Obststräuche und Bäume bedarf, wird sich hierher nicht umsonst wenden, da eine der bestgeordneten Baumschulen Thüringens diesen Herren zur Verfügung steht.

8) Katalog von Ch. Deegen in Köstritz.

Haben wir in den vorstehenden Katalogen ein ungemein rühriges Streben nach Mannichfaltigkeit und Betrieb in allen Branchen der Gärtnerei bewundert, so muß ein Katalog des verdienstvollen Deegen hiernach beinahe arm erscheinen. Aber diese Armuth ist nur ein Schein, ein den Herrn Deegen ehrender Schein: er beurkundet ein nicht minder wichtiges und beachtenswerthes Streben, mit Einzelnem sich zu beschäftigen, und hierin mit aller Energie und Ausdauer stets nach Vervollkommnung zu streben. So bildet denn den Anfang vom Kataloge dieses, ich möchte beinahe sagen phantastischen Georginenfreundes, mit Recht ein 10 Blätter starkes Verzeichniß von deutschen, englischen und französischen Georginen, reich genug für jedes Bedürfniß und für jeden Geschmack. Ihnen folgen sinnige Auswahlen von gestreiften Prachtsorten Antirrhinum, Alstroemeria chilensis, der mit Recht jetzt wieder hervorgesuchten und so schön vervollkommneten Bellis perennis, welches immer zu den zierlichsten und dankbarsten Einfassungen gehören wird. Dianthus plumarius fl. pl. tritt mit 24 Sorten auf, die wohlberechtigten Modekinder Fuchsia, Mimulus, Pentstemon, Petunia, Phlox, Primula veris elatior, Verbena, Veronica in sehr besonnenen Auswahlen des besten und schönsten, beschränken sich auf ein Blatt.

Möge diesem tüchtigen Manne die Freude werden, für sein unablässig eifriges und sich selbst gar oft aufopferndes Bestreben im Gebiete des Edelsten der Gärtnerei, die verdiente Anerkennung und wenigstens den Lohn zu finden, daß ihm ein Weiterstreben und Fortarbeiten stets möglich bleibe. Wir können dabei des Bedauerns uns nicht enthalten, daß Herr Deegen, welcher in der Zuchtung von Viola hybrida maxima so Ausgezeichnetes geleistet hat, diesen Culturzweig jetzt ganz aufgegeben zu haben scheint. Die Erinnerung an seinen früheren Pensées-Flor wird mir stets unvergesslich bleiben. Eine Beschränkung der Georginenzucht auf das Vorzüglichste und eine anderweitige Ausdehnung auf einige, in unserer Zeit fast unerläßliche Geschlechter, dürfte vielleicht seiner schönen Anstalt in den Augen aller Gartenfreunde einen noch höheren Werth verleihen.

Deutsches Magazin für Garten- und Blumenfreunde.

Neue Zeitschrift ꝛc. Herausgegeben und redigirt von W. Neubert, Mitglied mehrerer Gartenbau-Vereine. Stuttgart, bei C. Hoffmann.

Der erste Jahrgang 1848 dieser in Monatsheften erscheinenden Zeitschrift zeugt von so tüchtigem Wollen und besonnenem Streben, daß wir das Unternehmen ein wahrhaft willkommenes nennen dürfen, um so mehr, da die Menge schwarzer und colorirter Pflanzen-Abbildungen allen Nichtbesitzern der englischen, französischen und belgischen Bilder-Zeitschriften, einen hübschen Ersatz bietet. Der Herausgeber, als Verfasser mehrerer Schriften über die Modeblumen bereits rühmlich bekannt, arbeitet hier in einer Reihe von Original-Aufsätzen über sehr interessante Gegenstände, sehr ausführlich und belehrend für Gartenliebhaber und Blumenfreunde, welchen er auch stets die einfachsten und wohlfeilsten Hülfsmittel der Cultur trefflich an die Hand zu geben weiß. Daneben finden sich interessante Mittheilungen aus ausländischen Journalen und anderen deutschen Garten-Zeitschriften, worunter wir auch zu großem Vergnügen unsere Thüringische berücksichtigt finden.

Leider fehlt uns der Raum zum Eingehen auf eine nähere kritische Beleuchtung dieser interessanten Garten-Zeitschrift: wir können hier nur die angenehme Pflicht üben, sie dem deutschen Publikum bestens zu empfehlen, und ihm die Sorge dafür an das Herz zu legen, daß diesem schönen Unternehmen jährlich reichere Mittel zu Erweiterung und Vervollkommnung geboten werden mögen. Es würfe ein garstiges Licht auf alle Tausende von deutschen Garten- und Blumenfreunden, wenn ein vorzugsweise für sie gegründetes, unverkennbar mit Hingebung, Liebe und Geist redigirtes Unternehmen nicht die lebhafteste Unterstützung fände. F. v. B.

Bitte an die verehrten Redaktionen von Garten-Zeitschriften.

Manche deutsche Garten-Zeitschrift erweis't unserm Blatte die Ehre, Artikel daraus für ihre Spalten zu benutzen. Das ist ganz in der Ordnung und dem Zwecke von Garten-Zeitschriften angemessen; wir selbst machen es auch so, wo wir etwas für die speciellen Zwecke unseres Blattes Geeignetes finden. Indessen herrscht bei solchem Verbrauch in Deutschland die altehrwürdige Sitte: daß man stets die Quelle, woraus man geschöpft hat, nenne. Diese Sitte wird in neuerer Zeit ziemlich häufig außer Acht gelassen, und wir wollen nicht gut dafür stehen, daß dies sogar uns selbst schon begegnet ist. Deßhalb glauben wir, an jene Sitte freundlichst erinnern zu dürfen, da sie ja für sämmtliche Redaktionen von gleichem Interesse ist, indem es für alle deutschen Gartenzeitungen wohl stets ein unauflösbares Problem bleiben wird, sich nur mit wirklichen oder sogenannten Original-Artikeln zu beschäftigen. Also: das Gute und Nützliche nehmen, wo man es finden möge, aber auch ehrlich sagen, wo man es gefunden hat! D. H.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 19. Erfurt, den 12. Mai. **1849.**

Vanda tricolor, Lindl.

Eine der reizendsten kürzlich durch Herrn Lobb aus Java an die Herren Veitch und Sohn gesendete Pflanze. Lindley verglich sie mit V. Hindsii aus Guinea und mit V. insignis, Blume, erkannte jedoch darin eine eigene Art.

Beschreibung: Stengel von mäßiger Länge, an der Basis große fleischige Wurzeln austreibend, womit er sich an Bäumen festsetzt; Blätter linien-riemenförmig, gerinnt, schön grün, 1 – 1½ Fuß lang. Rispe von vielen großen, schönen Blumen über langen, keulförmigen, gestreiften Ovarien, welche Blumenstielen ähnlich sehen. Die Blumen gehören unter die größten des ganzen Geschlechts. Sepalen eirundlich, an der Basis schmäler, ausgebreitet, wellenförmig, reich gelb, mit vielen blutrothen Flecken und Streifen; Petalen ähnlich in Form und Färbung, Lippe so lang oder etwas länger als die Hülle, dick und fleischig, länglich-herzförmig, man könnte es fast leyerförmig nennen, dreilappig, die beiden Seitenlappen gerundet, der mittlere länglich, an der Spitze ein wenig ausgebreitet und kaum bemerkbar zweilappig; Hauptfarbe der Lippe ist Purpur, mit erhabenen Linien und Strichen, die Basis und die Ränder der Seitenlappen sind farblos. Säule kurz, dick, weiß.

Cultur: Diese wahrhaft tropische und epiphytische Orchidee verlangt ein warmes Orchideenhaus, Befestigung an einem Stück Holz oder sonst einer Oberfläche, wo sie sich dann mit ihren Luftwurzeln von selbst weiter befestigt. Während der Vegetationszeit muß das Haus warm und feucht gehalten werden, sobald jedoch die Pflanze einen Nachlaß an Wachsthum andeutet, was sich am Aufhören des Verlängerns der Wurzelspitzen deutlich zu erkennen gibt, muß man damit stufenweise abnehmen. In unsern Orchideenhäusern ist es schwierig, die Temperatur und Feuchtigkeit nach den Bedürfnissen der verschiedenen Geschlechter zu reguliren und dabei für jede einzelne Species die gehörige Rücksicht auf Wachsthum oder Ruhestand ꝛc. zu nehmen. Immerhin können wir unsere Sommer als die Zeit des Regens und Wachsthums der Tropenländer betrachten, und diese können wir auch durch die uns zu Gebote stehenden künstlichen Mittel so ziemlich nachahmen; aber die trockene Jahreszeit der Tropenländer bietet um so größere Schwierigkeiten, da sie mit unseren Wintermonaten zusammentrifft, wo unsere Luft mit feuchten Elementen bei kühler Temperatur geschwängert ist. Wir können in unseren Glashäusern nur mit einem höheren Grade von Hitze der Trockenheit nachhelfen, was dann der Erhaltung der Pflanzen leicht nachtheilig werden kann. Deßhalb gebietet unsere Praxis eine Minderung der Hitze und der Feuchtigkeit auf den möglichst thunlichen Grad. Aber gerade bei einer solchen Behandlung sind manche Arten von Vanda, Aërides, Saccolabium etc. zum Wachsthum im Winter und Frühjahr geneigt, während sie im Sommer unmittelbar nach der Blüthezeit zu wachsen aufhören und dann einen hohen Grad von trockener Hitze ohne allen Schaden ertragen. Tritt danach im Herbst, bei Minderung der äußeren Wärme im Hause natürlich mehr Feuchtigkeit ein, so reizt dies die Pflanzen zur Vegetation. Um der Natur in Allem zu Hülfe kommen zu können, müssen also unsere Orchideenhäuser mehrere Abtheilungen erhalten. (Bot. Mag. 4432.)

Dendrobium Devonianum, Paxt.

Unstreitig eine der zierlichsten und liebenswürdigsten aller Orchideen, aus dem Hügelgebiete von Khosea in Ostindien stammend, blühte zum ersten Male in Europa 1847 in der Sammlung des Herrn Clordes. In Betreff der Blüthen hat diese Art viel Aehnlichkeit mit D. fimbriatum, aber die Blätter sind sehr davon verschieden.

Beschreibung: Stengel lang, fast walzenförmig, geknotet, blaß-weißlichbraun, viele Triebe machend; die jungen Triebe beblättert; die Blätter nicht zahlreich, zweireihig, weit von einander, linienförmig-lanzettig, gespitzt, halb hautartig. Blüthen bilden am Ende der blattlosen Stengel und Stiele eine große schöne Afterdolde, ihre Grundfarbe ist weiß; Sepalen breit lanzettig, etwas gestumpft, ganz, mit blasser Purpurzeichnung; Petalen größer als die Sepalen, sehr aus-

gebreitet, eiförmig, gespitzt, zierlich gewimpert, an der Spitze mit einem Purpurflecken geschmückt. Lippe auffallend groß, sehr breit herzförmig, tief und sehr elegant gefranst, mit zwei großen, orangefarbigen Flecken auf dem reinweißen Grunde, und an der ausgerandeten Spitze mit purpurner Zeichnung. Säule in der Basis des Labellums versteckt.

Cultur: Erheischt einen Platz im warmen Orchideenhaus, und da die Stengel von Natur weich und hängend sind, muß sie frei aufgehangen werden und auf einem Stück moosigen Holzes sitzen, oder in einem Körbchen sehr weiten Geflechtes, mit Torfbrocken und verkleinertem Sphagnum gefüllt; oder man kann die Pflanze ohne Block und Korb auf eine dichte Masse von festem Sphagnum setzen, welche lange Zeit solid und gesund bleibt, auch keine Insecten und Schwämme beherbergt. In der Vegetationszeit muß sie den nöthigen Triebreiz durch Wärme und Feuchtigkeit, auch Beschattung gegen die Mittagssonne erhalten. Sobald die Stengel ihr volles Wachsthum erreicht haben, fängt sie an, ihre Blätter fallen zu lassen, man halte nun mit dem Wassergeben mehr und mehr zurück und setze die Pflanze freier der Sonne aus. Während der trockenen Jahreszeit kommen die Blüthen an den blattlosen Stengeln, was ja bei mehreren Arten dieser Sippe von **Dendrobium** der Fall ist. Die Pflanze macht Seitentriebe, welche eigene Wurzeln bilden und mit der Mutterpflanze verbunden lustig fortwachsen. (**Bot. Mag. 4429.**)

Senecio mikanioides, Otto. (**Breonia palmata, H. Belg.; Delaisia odorata, Lam.; Eupatorium scandens, Jacq; Ipomoea hederacea, Hort.; Mikania senecioides, Hort.**) **zum Blühen zu bringen.**

Herr Garten-Director F. Otto theilt in der Allgem. Gartenz. Nr. 51. v. J. folgende Methode mit, diese Pflanze leicht in Blüthe zu bekommen.

„Wir sahen bei einem Privatmann drei Fenster in seiner Wohnung mit dieser Pflanze dekorirt, die mit einer Menge goldgelber Blüthendolden geschmückt waren. Die Schönheit sowohl, als die Reichhaltigkeit der Blüthen erregte bei uns den Wunsch, sie näher betrachten zu dürfen, aber auch zugleich zu erfahren, wie man es anzufangen habe, so reich blühende Pflanzen zu erziehen, welches uns auch freundlichst gewährt wurde. Von den im Zimmer, dicht an den Fenstern, in voller Blüthe stehenden Exemplaren standen einige in langen Kästen, die fast die ganze Länge der Fensterbrüstung einnahmen und ungefähr 6—7 Zoll Breite und 6 Zoll Höhe hatten; die übrigen standen in Töpfen von derselben Dimension, und waren zum Theil am Spalier, oder bogenförmig, Guirlanden bildend, gezogen. Die Erde, worin sie standen, schien eine gewöhnliche nahrhafte Gartenerde zu sein, in welcher sie üppig wuchsen und eine dichte Laubmasse bildeten, welche mit hunderten von Blüthendolden geschmückt waren und einen herrlichen Duft verbreiteten. Nach dem Verblühen werden die Pflanzen nicht weiter beachtet, in ein kaltes Zimmer gestellt, nothdürftig begossen, wo sie sich bald entblättern. In dem darauf folgenden Frühlinge werden von den jungen Trieben Stecklinge gemacht und die alten Pflanzen als unbrauchbar gänzlich entfernt. Die jungen Stecklingspflanzen werden in die dazu bestimmten Kästen oder Töpfe gepflanzt, frei in sonnige Lage gestellt und in beliebiger Form gezogen. Im September erscheinen bereits dann Knospen, und beginnt das Wetter kühl zu werden, so kommen sie in das für sie bestimmte Zimmer, dessen Fenster nach Osten liegen. Die auf diese Art gezogenen Pflanzen entwickeln ihre Blüthen im October, deren Dauer vollkommen zwei Monate währt. Wir können nicht umhin die Liebhaber, welche Zimmerpflanzen ziehen, auf diese Culturmethode aufmerksam zu machen, da sie sehr belehrend ist, und die Blüthen zu einer Jahreszeit erscheinen, wo sie einen doppelten Werth haben.“

Einige der neueren Remontanten- und Bourbon-Rosen.

Die französischen Kataloge verkünden eine Menge neuer Rosen aus obigen beiden Lieblingsgattungen. Wir erachten, auf einige davon die Handelsgärtner und Gartenfreunde aufmerksam machen zu dürfen, und ihnen zu bemerken, daß solche bei **Duprex-Jamain, horticulteur-pépiniériste, 59, Barrière d'Italie, route de Fontainebleau, près Paris,** zu sehr billigen Preisen zu haben sind.

Remontanten.

Châteaubriand (Portemer). Gefüllt, oft voll, 2—3 Zoll im Durchmesser, durchschimmernd hell rosenroth, in sehr reichen Rispen blühend.

Docteur Arnal (Roeser). Mittelmäßig gefüllt, sehr schön gebaut, ranunkelförmig, lebhaft roth in hellroth übergehend.

Elise Vilmorin (Leroy André). Durchmesser von 2 bis $2^1/_2$ Zoll, sehr gefüllt, am Rande feurig dunkelroth, in der Mitte fleischfarbig, sehr blüthenreich.

Etendart de Marengo (Delphin Armand père). Durchmesser von $3-3^1/_2$ Zoll, sehr gefüllt, oft voll, herrlich dunkel-karminfarbig, mit flachen, dicken Petalen; köstlicher Bau.

Général Négrier (Portemer). Durchmesser von $3-3^1/_2$ Zoll, sehr gefüllt, wundervoller Bau, schön rosenfarbig, lieblicher Geruch, sehr reichliches wiederholtes Blühen.

Georges Lecamus (Oger). Groß, reich gefüllt, oft voll, rosenröthlich-lilla, Petalen rund muschelförmig, wodurch die ganze Rose eine edle Kugelform gewinnt.

Jeanne d'Arc (Verdier). Große Blume, reich gefüllt, oft voll, Petalen breit, weiß mit zart rosenrothem Centrum. (Der Rose **le Manteau de Jeanne d'Arc** sehr ähnlich.)

La Gigantesque (Mauget). Sehr groß, von reicher scharlach-karmin-Färbung.

L'élégante (Laffay). Groß, reich gefüllt, glänzend rosenroth, dachziegelförmige Stellung der Petalen, prächtig.

Léonore (Verdier). Von mittelmäßiger Füllung, sehr blumenreich, lebhaft rosenroth.

Madame Guillot (Guillot). Von 2—2½ Zoll im Durchmesser, sehr gefüllt, oft voll, mit erhobenem Centrum, Petalen gerundet, dachziegelförmig, schön rosenroth; herrliche Tracht, großer Blüthenreichthum.

Madame Pépin (Verdier). Von mittelmäßiger Füllung, zart rosenroth, weißer Schimmer auf der Rückseite der Petalen, interessante Blume.

Madame Wilfrid (Stassin). Sehr reichblühend, hellroth, sehr wohlriechend.

Pivoine rose (Verdier). Sehr groß, reich gefüllt, päonienförmig.

Pourpre royal (Laffay). Von mittelmäßiger Füllung, kugelförmig, dunkel-lilla mit dunkel purpurnem Centrum; Prachtblume.

Bourbon-Rosen.

Appoline (Verdier). Groß, reich gefüllt, oft voll, nuancirtes hell-rosenroth. Aehnelt im ganzen Wachsthume der der Bourbonrose Pierre de St. Cyr.

Bernardin de St. Pierre (Oger). Mittelgroß, sehr voll, dunkel-violettroth.

Carache (Dorisy). Schöne Blume von eigenthümlichem Purpurroth.

Léon Oursel (Oger). Mittelgroß, sehr reich gefüllt, oft voll, hell-feuerroth.

Marrey Monge (Dorisy). Schön rosenröthlich-weiß.

Mon fils chéri (Stassin). Sehr groß, dunkel-rosenfarbig, ausgezeichnete Blume.

Parfait (Stassin). Purpurroth. (Nicht mit der älteren **la parfaite** zu verwechseln.)

Paul et Virginie (Oger). Mittelgroß, reich gefüllt, oft voll, beim Aufblühen weißlich, dann in edelste Fleischfärbung übergehend, von der Form der Bourbon-Rose **Mad. Nérard**.

Souvenir de Mauget (Mauget). Dunkel-karmoisin-farb.

Souvenir du 4 Mai (Morel). Von mittelmäßiger Füllung, Petalen gerundet, innen schön rosenroth, außen rosakarminfarbig, regelmäßige sehr zierliche Form, äußerst hübsch.

Vierge de Lemnos (Morel). Groß, reich gefüllt, oft voll, rosenröthlich Aurora-farbig.

Auch aus dem Gebiete von **Rosa Noisettiana, Bengalensis, Thea, Chinensis etc.** sind dort mehrere der interessantesten Neuigkeiten angezeigt, worunter ich hier nur erwähnen will:

Rosa chinensis Yellow. Sehr gefüllt, orange-fleischfarbig, in reichen Rispen blühend.

Courge sucrière (Zuckerkürbis).

Unter den vielen Gattungen jetzt so häufig cultivirt werdender Kürbisse erscheint gerade einer der vorzüglichsten in Deutschland noch sehr selten. Dies ist der seit 1839 in Frankreich bekannte und dort mit Recht beliebte Zuckerkürbis, weil seine Frucht zu den angenehmen Speisen durch alle Volksklassen gehört. Nicht durch Größe zeichnet dieser Kürbis sich aus, denn er erlangt bei einer Länge von 5—7 Zoll nur einen Umfang von 11—14 Zoll, aber dafür liefert eine wohlgepflegte Pflanze auch gern 15—20 Früchte, welche sich sehr lange aufbewahren lassen und überdies die Annehmlichkeit bieten, daß für jede Familie durchschnittlich eine Frucht zu einer Mahlzeit hinreicht, also nicht wie bei den großen Speisekürbissen, angeschnittene Früchte aufbewahrt und dem Verderben ausgesetzt werden müssen.

Diese Kürbisse sind länglich oval, häufig gerippt, freundlich pomeranzengelb, haben ein weißlichgelbes Fleisch von angenehm süßem Geschmack. Die Cultur ist ganz dieselbe wie bei allen Kürbis-Arten; es wäre daher wohl der Mühe werth, daß die deutschen Handelsgärtnereien diese edle Gemüseart mehr als bisher zu verbreiten trachteten, um so mehr, da sie auch bei den Privaten als eine hübsche und einträgliche Bemäntelung von Erdhaufen, Compost-Anlagen rc. dienen kann, und eine besondere Pflege nicht beansprucht.

Die Pflaume Drap d'or d'Esperen.

Auch durch Erziehung dieser Frucht hat sich der verstorbene Major d'Esperen ein schönes Verdienst um alle Obstfreunde erworben. Der Baum hat eine sehr schöne Tracht und äußerst kräftigen Wuchs und brachte seit 1843, bevor er die erste Frucht gezeigt, jährlich sehr viele und schöne Früchte; mithin kann diese Varietät mit Recht unter die sehr tragbaren gezählt werden. Die Frucht, welche nicht selten einen Querdurchschnitt von 1¾—2 Zoll erreicht, ist bei ihrer vollen Reife schön goldgelb, sehr regelmäßig eiförmig, lös't sich vollkommen von dem Steine, und hat ein ausnehmend schmelzendes Fleisch. Sie reift gewöhnlich in der Mitte Augusts. Hinsichtlich der Form nähert sie sich etwas der Washington-Pflaume, aber ihr Bau ist viel regelmäßiger und ihr Stein länglicher; auch unterscheidet sie sich davon in Farbe und am wesentlichsten im Geschmack. Diese merkwürdige Pflaume verbreitet sich jetzt als ein neuer Liebling in Belgien und Frankreich und verdient ihr Beliebtsein als eine wahre Prachtfrucht für den Nachtisch. Der ausnehmend kräftige Wuchs eignet diese Varietät vollkommen zur Hochstammzucht im Obstgarten. Unsere deutschen Baumschulen finden darin eine wesentliche Bereicherung.

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

9) Katalog von Fr. C. Heinemann in Erfurt.

Ob dieser durch Bildung und lebendigen Eifer für sein Fach ausgezeichnete junge Mann einen eigenen Pflanzenkatalog veröffentlicht, ist nicht zu unserer Kenntniß gelangt, wir können daher nur den Anhang an seinem Samenkatalog als solchen betrachten.

Ein reiches Sortiment von Achimenes, darunter die neuesten, von Fr. A. Haage, H. Schwabe, G. Möhring, Moschkowitz und Siegling ꝛc. in diesen Blättern erwähnten Arten und Varietäten, eröffnet den Reigen sehr hoffnungsreich. Eine Menge der interessantesten Pflanzen aus der Welt der Zwiebeln und Knollen schließt sich ihnen an, darunter bemerkenswerth eine hübsche Sammlung von Gesnerien, Gladiolen, Irien, Lilien, Oxalis. Unmittelbar auf diese edlen Schmuckpflanzen folgt ein Verzeichniß von 35 der edelsten und neuesten Erdbeersorten, 45 Varietäten der herrlichsten englischen Riesenstachelbeeren, 5 Gattungen der ausgesuchtesten Himbeeren und 5 der köstlichsten Johannisbeeren. 50 Sorten Viola hybrida maxima führen wieder unmittelbar von der Tafel in den Ziergarten, und Alles berechtigt zu der Vermuthung, daß ein so tüchtiger Mann in der That nur wahrhaft Schönes damit anbiete. Gleiche Erwartung darf man wohl von seinen 50 Sorten krautartiger Calceolarien hegen, da jetzt überall in diesem reizenden Geschlechte wahre Wunder geleistet werden. Die Lieblinge der neuesten Zeit, die in der That sehr vielfach empfehlenswerthen Remontant-Nelken fehlen auch hier nicht und werden wohl auch seiner Anstalt neue Freunde gewinnen. Am Schlusse prangen Phlox Rodigasii nova, P. imbricata, Plumbago Larpentae, Calystegia pubescens, Spiraea prunifolia etc. zu Verkündung des Bemühens um das Neueste und Beste. An Rosen und Stauden soll Hr. H. sehr reich sein und manche der edelsten Sorten in schönen Exemplaren abgeben können. Der Himmel verleihe ihm einen recht freundlichen Frühling und Sommer.

---

10) Katalog von A. Topf in Erfurt.

Auch von Herrn Topf weiß ich nicht, ob für 1849 ein eigener Pflanzenkatalog erschienen ist, aber der dem Samenkataloge angehängte Auszug ist umfassend genug, um einen Blick in die Rührigkeit und Mannichfaltigkeit dieses Geschäfts zu werfen. Sehr appetitlich beginnt dieser Auszug mit einigen Apfelsorten, hoch- und niederstämmig veredelt, darunter die neuen berühmten Sorten Pauline de Vigny, Reinette de Moldavii, Pomme Parmentier, Grawishton. Noch reicher an edlen Neuigkeiten treten die Birnbäume, ebenfalls in allen Gartenformen, auf: Belle après Noël, Calebase d'été, C. d'hiver, Elise d'Heyst, Fondante de Malines, Josephine, Passe tardive, Poirier neige, Reine des Poires, Poire fine de Septembre, Major Esperin, Mde. Durieux, Colorée d'Aout, Poire Louis, Fondante de Septembre, Beuré Kennes. Eine Zahl einladender Aprikosen lösen die Pfirsiche ab, darunter das Herrlichste, was die neue Zeit geboten hat: Brugnon Chauvières, Ferrières, Reine des Vergers, Belle de Fontenay, Pucelle de Malines. Diesen folgen Pflaumen, Kirschen, Weinreben, darunter 8 der neuen edlen Amerikaner; die interessante Juglans fertilis, welche schon als Bäumchen von 2 Fuß Höhe schöne Wallnüsse bringt. 6 der allerbesten neuen Himbeeren, 6 Johannisbeeren, 43 Sorten englischer Stachelbeeren, 32 der edelsten und neuesten Erdbeeren ꝛc. Eine reiche und so ziemlich allen gangbaren Bedürfnissen entsprechende Sammlung von Zierbäumen und Sträuchen bildet die Einleitung zu einer der Lieblingsculturen des Herrn Topf, zu den Coniferen, welche aus den Geschlechtern Araucaria, Callitris, Cupressus, Dacrydium, Frenellia, Juniperus, Phyllocladus, Pinus, Podocarpus, Taxodium, Taxus, Thuja etc. in der That wahre Schätze enthalten. Von den neuesten englischen und italienischen Pracht-Camellien paradiren hier 58 Sorten, eine Menge älterer Sorten und Einfache zum Veredeln werden um billige Preise geboten. Das Verzeichniß von im Freien ausdauernden Stauden enthält viel des Schätzenswerthesten. Den Beschluß machen die Rosen, diese Lieblinge aller Zeiten, in unseren Tagen so unglaublich bereichert und vervollkommnet. Mit Verweisung auf seinen Hauptkatalog von 1848, welcher eines der reichsten und vorzüglichsten Rosenverzeichnisse umfaßt, empfiehlt er hier 95 der schönsten Neuigkeiten aus den edeln Gebieten von Rosa Thea, R. Noisettiana, R. burbonica, R. hybrida bifera (Remontanten), R. bifera calendularum (Remontanten), R. centifolia muscosa, aus den reinsten Quellen bezogen, in allen Höhen veredelt, in schönen Exemplaren angezogen. Erwägt man, daß Hr. Topf dabei ein ganzes Haus voll der 3 Varietäten der köstlichen Lilium lancifolium cultivirt, so muß man in der That einer so jungen Anstalt zu solcher Betriebsamkeit und so vielseitigem Fleiße Glück wünschen.

Neue Erscheinungen in der Gartenliteratur.

Carl Friedrich von Gärtner, Dr. Med., kündigt in eigenem Verlage für diesen Frühling an:
„Versuche und Beobachtungen über die Bastardzeugung im „Pflanzenreich, mit Hinweisung auf die ähnlichen Erschei„nungen im Thierreich. Ganz umgearbeitete und sehr ver„mehrte Ausgabe seiner von der holländischen Akademie „der Wissenschaften gekrönten Preisschrift."

Diese Schrift eines der bedeutenden deutschen Gelehrten dürfte um so interessanter werden, da wir Ausführliches über diesen hochwichtigen Gegenstand der modernen Gartenkunst bisher nur von dem Franzosen H. Lecoq, in dessen geschätztem Werke „De la fécondation naturelle et artificielle des végétaux et de l'hybridation etc. Paris, 1845 (deutsch von dem Herausgeber) besitzen, also hier neuen Aufklärungen entgegen zu sehen berechtigt sind.

Rabenhorst, Dr. L. Deutschlands Kryptogamen-Flora, oder Handbuch zur Bestimmung der kryptogamischen Gewächse Deutschlands, der Schweiz, des lombardisch-venetianischen Königreichs und Istriens. Bd. 2. 3te Abtheil. Laubmoose und Farren. 2te und letzte Lieferung. Leipzig, Fr. Kummer.

Rabenhorst, Dr. L. Die Algen Sachsens. Dresd. 1849.

Rabenhorst, Dr. L. Die Bacillarien Sachsens. Ein Beitrag zur Fauna von Sachsen. Fasc. 1. Dresden und Leipzig. 1849.

Deutschlands Flora in naturgetreuen charakteristischen Abbildungen aller Arten in natürlicher Größe. Jede Decade in 4. colorirt zu $1\frac{1}{2}$ Thlr., schwarz $\frac{5}{6}$ Thlr. (Eine wohlfeile Ausgabe in 8. ist bereits bis zum Band XII., welchen Gust. Reichenbach bearbeitet, vorgeschritten.) Leipzig, bei F. Hofmeister.

Walpers, Annales botanices systematicae, Tom. I, Fasc. 1, 2, 3. Ranunculaceae — Celastrineae.

W. Hofmeister. Die Entstehung des Embryo der Phanerogamen. Leipzig, bei F. Hofmeister.

(Wird von Zeit zu Zeit fortgesetzt.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 20. **Erfurt**, den 19. Mai. **1849.**

Ein Wort über die Cupheen.

Beim Besuch der Glashäuser, Gärten und Fenster von Blumenfreunden sieht man sich nicht selten zu der Frage veranlaßt: „Warum cultivirt dieser sonst so umsichtige Mann dieses oder jenes Geschlecht gar nicht?“ Diese Frage warf ich mir neulich selbst auf, nachdem ich wohl ein Dutzend größerer und kleinerer Anstalten von Dilettanten besucht und in allen keine einzige Pflanze aus dem Geschlechte **Cuphea** gefunden hatte, obgleich überall des Aelteren und Neueren sehr vielerlei vorhanden war, Manches sogar, was gerade für den Dilettanten nicht von besonderem Werthe sein kann. Im Allgemeinen scheinen die Cupheen weniger verbreitet zu sein, als sie es in der That verdienen, da sie im Doppelfenster sich so reizend ausnehmen, wie in dem Glashause und in Gruppen des freien Landes.

Außer der hübschen Zahl älterer Sorten erhielten wir in neueren Zeiten einen reichen Zuschuß mit

C. cordata, R. & Pav. aus Peru, halbstrauchartig, raschwüchsig, sehr elegant, mit endständigen Trauben von scharlachrothen, den ganzen Sommer hindurch blühenden Blumen.

C. decandra, Ait. (Lythrum ciliatum, Sw.) aus Jamaica, mit ihren beinahe einseitigen Trauben, von hübschen, im Sommer und Herbst blühenden purpurrothen Blumen.

C. miniata, Hort. wahrscheinlich aus Süd-Amerika. Mit, aus allen oberen Blattwinkeln hervorbrechenden, einseitigen, beblätterten Aehren von scharlachrothen Blüthen mit schwarz-purpurner Kelchröhre, welche im Herbste und Sommer blühen. Bildet wenige Aeste, welche schlank und gerade aufsteigen, wenn man sie nicht frühzeitig zurückschneidet und dadurch zu reicherer Verästung zwingt und buschig macht. Sie hat vorzugsweise die Eigenheit, an sehr warmen und trockenen Standorten gern von der rothen Spinne befallen zu werden, daher man sie lieber etwas kühl stellt (auch im freien Grunde) und den Boden ringsum feucht erhält, auch hin und wieder mit Bespritzen der Pflanze selbst zu Hülfe kommt. Macht sich, vom Juni an ausgetopft, im freien Grunde köstlich.

C. platycentra, Hook. aus Mexiko. Halbstrauch, 2—3 Fuß hoch, mit schlanken, zusammengedrückten Aesten, einzelnen, achselständigen, petalenlosen Blüthen, deren 1 Zoll lange, gespornte, scharlachrothe Kelchröhre äußerst zierlich und effektreich erscheint.

C. pubiflora, Benth. (C. strigulosa, Hort., nicht H. & K.) aus Mexiko. Halbstrauch mit meistens zweiblumigen endständigen Trauben. Die Kelchröhre gespornt, unten orangefarbig, oben gelbgrün; die zwei aufrechten Petalen schön dunkelroth. Blüht im Sommer und Herbst.

C. purpurea, Hort. Eine köstliche Hybride von **C. miniata** und **C. viscosissima**, mit feurig-rosenrothen bis in das Violette schillernden Blüthen, eine der zierlichsten Erwerbungen unserer Zeit.

Die Cultur ist im Allgemeinen sehr einfach: In Töpfen mit einer Mischung von $^2/_3$ gutverrotteter Lauberde und $^1/_3$ sehr sandiger Heideerde (oder $^4/_5$ Lauberde und $^1/_5$ Sand), mit tüchtiger Scherbenunterlage als Wasserabzug. Zu Anfang des März umgetopft und zurückgeschnitten, gegen Ende Mai mit dem Ballen in den freien Grund verpflanzt, zu Ende September oder Anfang October wieder in gleiche Erdmischung eingetopft, und an einer hellen, möglichst luftigen Stelle, bei 5—8° Wärme und möglichst sparsamem Wasser überwintert. Was man über Sommer in Töpfen behalten will, muß gegen anhaltend kältere Witterung und Nässe an irgend einem passenden Orte unter Glas Schutz finden und dabei gehörig Luft erhalten können, wenn es nicht dem Verderben ausgesetzt sein soll.

Was die Ueberwinterung betrifft, so lehrt die Erfahrung, daß die Cupheen, mit Ausnahme von **C. decandra**, welche etwas Wärme liebt, auch mit einem hellen, luftigen Standorte von 2—5° Wärme recht gern und gefahrlos vorlieb nehmen. Alle vermehren sich ziemlich leicht durch Stecklinge, bei einiger Aufsicht und Pflege auch durch Samen, welchen besonders **C. miniata** oft sehr reichlich liefert.

Heftige Sonnenstrahlen sind ihnen nicht gedeihlich. In der Vegetationszeit lieben sie ziemlich viel Wasser, im Winter aber einen möglichst trockenen Standort. Sie machen sich in kleinen Gruppen beisammen sehr hübsch, allerliebst auf kleinem Beete mit einer Einfassung von niedergelegten weißen und bläulichen Verbenen und einem Mittelpunkte von etwas höheren Fuchsien, Petunien oder einigen Pelargonien. Sehr reizend erschienen sie mir auf einem Ovale mit **Rosa Lawrenceana la mouche** und **Louis Philippe** eingefaßt, auf einem zweiten mit einem Doppelkranze von blauen und weißen Vergißmeinnicht umgeben, mit einem Kerne von blauen und weißen Pentstemon gekrönt. Derartige Zusammenstellungen lassen sich, bei dem jetzigen stets wachsenden Reichthume von Zierpflanzen noch viele andere und hübsche erdenken und leicht ausführen. Die Garten- und Blumenfreunde sollten in der That die zierlichen Cupheen weit mehr berücksichtigen, als es bisher an vielen Orten geschehen ist.

Eigenthümliche Cultur von Gesneriaceen.

Hat man allerwärts gesehen, wie Achimenes ꝛc. sorgfältigst in Töpfen und in gewählter Erde gezogen werden, wie man solche nach dem Verblühen umtopft, wie man überhaupt diese glänzenden Wesen einer eben so gemeinen und prosaischen Cultur wie die gewöhnlichsten Pflanzen unterordnet, so vergißt man gänzlich, daß diese Pflanzen in ihrer Heimath in den Zinken und Gabeln großer Bäume, in Felsenritzen ꝛc. wachsen. Um so angenehmer wird daher der Besucher der Gewächshäuser von Orleans überrascht — wenn er im Orchideenhause ganze dicke Baumstämme mit Achimenes besetzt findet. Man hat davon mehrere Arten auf demselben Baume angebracht, und alle haben hier so kräftig getrieben, daß sie nur eine einzige pittoreske Masse von Grün und Blüthen bildeten.

Einer jener ungeheueren Unglücksfälle, welche in der Geschichte der Völker so traurige Erinnerungen zurücklassen, hat seltsamer Weise diese neue Culturmethode begünstigt. Die Ueberschwemmung im Jahre 1846 hatte eine große Menge alter Bäume entwurzelt, und Herr Delaire, der Director des botanischen Gartens, ließ in das große Glashaus einige Platanen- und Ulmenstämme sammt den Aesten einsetzen, die Aeste aber etwas über den Gabeln absägen, um Orchideen darauf anbringen zu können.

Zu gleicher Zeit mit den Orchideen ließ er Achimenes-Knöllchen daselbst in Moos pflanzen. Diese fanden sich denn auch vortrefflich in ihre neue Lage, so daß sie jetzt einen unbeschreiblich eigenthümlichen und reizenden Anblick gewähren: **Achimenes grandiflora, picta, rosea, coccinea, longiflora, pedunculata** in reichster, üppigster Blüthe bunt durcheinander, so dicht und massenhaft, daß alle diese Blüthen nur einem einzigen Stocke anzugehören scheinen. Auf gleiche Weise cultivirt Herr Delaire die Glorinien, Gesnerien, **Aeschinanthus**, Billbergien ꝛc. und alle diese Pflanzen finden sich vortrefflich in warmer und feuchter Atmosphäre des Orchideenhauses zurecht. Einige der eingepflanzten großen Bäume haben in dem Hause sich bewurzelt, neue Zweige getrieben und so die Täuschung von einem Schmarotzerthume der Archimenes vollendet.

Aehnliche Versuche im Kleinen könnten unsern Orchideenhäusern einen neuen Reiz verleihen.

Einige schöne, halb vergessene Pflanzen.

Abutilon vitifolium, Presl. (Sida acerifolia, Cav.)

Diese als Topfpflanze für das Kalthaus wie für das freie Beet gleich empfehlenswerthe Zierde, findet man sehr selten in Privatgärten und nicht häufig bei Handelsgärtnern, obgleich viel minder Hübsches bei beiden paradirt. Sie stammt aus Chili, ♄, blüht gern und reichlich. Die Blüthe hat $3^1/_2$ Zoll und mehr im Durchmesser, ist blaßblau-lilla, und an der Basis, der an den Rändern sich deckenden 5 Petalen, gelblichweiß geflammt und in der Mitte mit einem violetten Sternchen geziert. Dies contrastirt allerliebst mit den vielen röthlich-lilla gefärbten Knospen mit weißer Basis, welche aus tiefgezähnten, hellgrünen, kurzbehaarten Kelchen hervortreten.

Die Topfcultur verursacht durchaus keine Schwierigkeit: geräumige Töpfe, Mischung von Laub- und Mistbeeterde mit Sand, im Sommer reichlich, im Winter sehr mäßig Wasser. Hält sich auch im Zimmer bei 5 — 10 Grad Wärme gut. Vermehrung durch Stecklinge und Samen.

Chirita sinensis, Lindl.

Diese hübsche Cyrtandracee wurde durch Hrn. Fortune der Londoner Gartenbau-Gesellschaft gesendet und bildet für unsere gemäßigten und warmen Häuser eine allerliebste Zierde: ♃, stengellos; Blätter behaart, länglich, stumpf, gekerbt, am Stiele verschmälert. Blumenstiele aufrecht, Blumen sehr schön, fast 2 Zoll lang, von der Gestalt der **Digitalis purpurea**, lilla-bläulich, im Schlunde mit zwei orangefarbigen Schwielen und stumpfen Saumlappen. An lichter und warmer Stelle eines guten Grünhauses hält sie sich sehr gut, in nahrhafter mit Sand gemischter Lauberde und guter Scherbenunterlage. Im Winter sehr mäßiges Begießen; im Sommer Schutz gegen Sonnenbrand und Nässe an den Blättern. Vermehrung durch Stecklinge im Sand.

Gesneria Gardneri, Hook.

Von Herrn Gardner im Orgelgebirge in Brasilien entdeckt, wo sie in felsigen Gegenden 3 – 4 Fuß hoch wächst; ♃, Stengel aufrecht, krautartig, reich verästet; Blätter von der Gestalt der Ulmenblätter, sehr dick, fleischig, blaß, an der Unterseite mit stark hervorragenden Nerven; Blumen im Sommer einzeln, achselständig, $1^1/_2$ Zoll lang, von freundlich rosenrother Färbung. (Bot. Mag. 4121)

Myosotis azorica, Wats.

Stammt von den azorischen Inseln Corvo und Flores, wo dieses reizende Vergißmeinnicht an feuchten Felsen, Wasserfällen ꝛc. wächst, gegen 2 Fuß hoch wird und außerordentlich reichlich blüht: 4, eine reizende Zierpflanze, mit vielen indigoblauen Blüthen; an einem schattigen Standorte mit nahrhaftem, jedoch lockern und feuchten Sandboden im Freien; Ueberwinterung im Topfe, mit gutem Wasserabzuge durch Scherbenunterlage im Kalthause oder an jedem frostfreien lichten Orte. Verdient in der That eine viel größere Verbreitung und würde zu einem Hauptschmuck von Ost- und Nordseiten feuchter Felsenpartheien, Wasserränder ꝛc. dienen können. (Bot. Mag. 4112.)

Platylobium parviflorum, Sm.

Dieser schon ziemlich alte neuholländische, immergrüne Strauch ist troß seiner Schönheit und reichen Blüthenbüschel noch immer ziemlich selten, weil seine Vermehrung nicht immer sehr leicht und bequem von Statten geht. Indessen sind die Schwierigkeiten dabei nicht von der Art, daß sie einen eifrigen Gärtner abhalten sollten und unsere großen Fortschritte durch Vermehrungshäuser ꝛc. wissen nach und nach alle Hindernisse zu überwinden. Jede einzelne Blüthe hat ungefähr ½ Zoll im Durchmesser, eine lachende gelbe Farbe mit rothen Punkten. Bei Herrn Rollisson findet man eine schöne Sammlung solcher Büsche, sowohl in Zwergform blühend, wie 2 — 2½ Fuß hoch. Ein guter Wasserabzug ist Hauptsache bei der Cultur, übrigens eine Mischung Lehm- und Torfstücken mit etwas Lauberde. Eine reizende Kalthauspflanze. (Paxt. Mag. Bot.)

Odontoglossum maxillare, Warn.

Warner hat in dem Bot. Reg. eine einzelne Blüthe dieses neuen Odontoglossum mitgetheilt. Es ähnelt hiernach dem O. Cervantesii, unterscheidet sich jedoch davon durch die flügellose Säule und vorzüglich durch das Vorhandensein eines großen gelben Anhängsels an der Basis des Labellum, welches beinahe so lang als die Säule selbst ist. Man kennt das Vaterland dieser neuen Art nicht, jedoch läßt ihre Aehnlichkeit mit O. Cervantesii, nebulosum und Rossii mit einiger Wahrscheinlichkeit auf Mexiko schließen. (Portefeuille des Horticulteurs etc.)

Stanhopea velata, Morr.

Diese neue Stanhopea brachte Hr. Hacyman von Courtrai im Jahre 1847 zum ersten Male zur Ausstellung. Sie hat die Charaktere mit denen des Geschlechtes gemein: die Bracteen sind oval gespitzt, braun; die Sepalen oval gestumpft, an den Rändern wellenförmig, weißlich-gelb mit purpurnen Punkten; die Petalen mehr lanzettig, noch mehr gewellt, mit größeren Flecken, besonders an der Basis; das Labellum von derselben Farbe wie die Corolle, an der Spitze mit rosenröthlich-weißem, gelb durchwaschenem, schleierähnlichem Queransatz; die Säule ist rosenfarbig mit Gelb durchwaschen und purpurn punktirt.

Das Vaterland ist unbekannt. Cultur in Körbchen mit Brocken von Heideerde, Sphagnum und Topfscherben. Wärme von 21 — 24° bei Tag und 18° bei Nacht. Vermehrung durch Theilung der Pseudozwiebel.

Camellia Marie Morren.

Eine sehr schöne Hybride, gewonnen von Hrn. Haquin zu Lüttich, aus künstlicher Befruchtung einer C. punctata. Blühte zum ersten Male in ihrem sechsten Jahre und wurde von allen Kennern der Ehre, in jeder Sammlung zu prangen, für würdig erachtet. Sie hat einen Durchmesser von 3½—4 Zoll, einen sehr edlen, dachziegelförmigen Bau. Die äußeren Petalen sind sehr groß, oval stumpf, zuweilen zweilappig; nach der Mitte hin werden sie immer kleiner und die Farbe von Carmin-Purpur geht allmählich in Rosa über; die Petalen im Centrum sind ganz leicht rückwärts gemuschelt, der Stamm ist kräftig, die Blätter sind fest, dick, tief gesägt, stark wellenförmig und rückwärts gebogen.

Die Birne Colmar d'Aremberg.

Wahrscheinlich verdankt man diese edle Birne dem Hrn. Van Mons, wie wenigstens Hr. de Bavay äußert, welcher diese Varietät auf einer gepfropften Pyramide gefunden, die er schon seit 10 Jahren besitzt und deren Reis ihm ohne Namen von Hrn. Van Mons gesendet worden. Diese köstliche Birne stand schon seit 6 — 7 Jahren in mehreren französischen Katalogen verzeichnet, und seit 1845 auch in dem Kataloge des Hrn. de Bavay. Dennoch ist sie in Belgien und Deutschland noch sehr wenig verbreitet. Die größeren Baumschulen sollten wenigstens sich fleißiger um tüchtige Neuigkeiten bemühen. Die Bereicherung des Gemüse- und Obstgartens ist noch von weit höherer Bedeutung als die des Ziergartens, und genießt dabei den Vorzug, nicht so sehr den Launen der Mode unterworfen zu sein. Was der Privatmann übersieht, sollten die Staatsanstalten, die sogenannten Landesbaumschulen ꝛc. mit um so größerer Umsicht herbeischaffen und betreiben, wenn sie einem ihrer Hauptzwecke entsprechen wollen. Dieser besteht keineswegs in Geldmacherei, sondern in Beförderung der Obstcultur nach allen Richtungen, in Heranbildung des Volkssinnes für Vervollkommnung eines der edelsten Zweige der Landwirthschaft und Horticultur.

Einfluß galvanischer Leitung auf die Vegetation.

Im Herbste 1847 legte ein Gartenbesitzer dem New-York Farmer's Club einige Kartoffeln vor, welche 7 Zoll im Umfang hatten. Er hatte die Setzkartoffeln am 6. Mai in Löcher gelegt, die nur mit Lauberde gedüngt wurden. Quer über drei Reihen an einem Ende des Beetes grub er

ein Stück Kupferblech ein, welches 5 Fuß lang und 14 Zoll breit war, am andern Ende aber in einer Entfernung von 200 Fuß ein Stück Zinkblech von derselben Größe; beide waren aufrecht gestellt und durch einen Kupferdraht verbunden, so daß sie eine galvanische Batterie bildeten, in welcher die Feuchtigkeit des Erdbodens den Kreis vollendete. Den 15. (wahrscheinlich Juni) wurden einige Kartoffeln aus diesen Reihen genommen, welche 1—$1^1/_2$ Zoll Durchmesser hatten; am 2. Juli wurden andere ausgenommen, die $2^1/_2$ Zoll im Durchmesser hielten. (Isis, 1848, Heft VII.)

Rundschau durch die Thüring. Pflanzenkataloge.

11) Katalog von H. Maurer in Jena (früher Hofgärtner Harras).

Haben wir schon bei den Samenkatalogen die Bemerkung gemacht, wie umsichtig und besonnen Hr. Maurer zu Werke geht, so können wir nach eigener Ansicht seiner Anstalt und nach seinem nächstens veröffentlicht werdenden Pflanzenverzeichnisse mit Vergnügen bemerken, daß er sich glücklichst bemüht, sein Geschäft auf gleiche Höhe mit den berühmtesten Erfurtern allmählich emporzuheben.

Der Georginen verzeichnet er nicht viele, aber darunter manches Ausgezeichnete. Reicher treten die, allen Gartenbesitzern jährlich lieber werdenden Stauden auf. Wir begegnen hier einer hübschen Sammlung von **Aquilegia, Delphinium, Funckia, Lobelia, Phlox, Paeonia, Potentilla, Saxifraga, Spiraea, Veronica, Viola etc.**, bei allen Geschlechtern die werthvollsten und neuesten Arten und Varietäten. Sehr reichhaltig erscheint die Rubrik der Bäume und Sträuche. Von den größten Parkbäumen bis zu den niedlichsten Ziersträuchen durch das ganze Alphabet der Geschlechter alles bewährte Aeltere und eine Menge der anerkannten und berühmten Neuheiten wurzelächt, veredelt, in verschiedenen Formen und zu verschiedenen Zwecken erzogen. Daran reiht sich eine für jeden Rosenfreund sehr empfehlenswerthe Auswahl von Landrosen aus den Gebieten von **Rosa gallica, hybrida, Centifolia, muscosa, damascena, alba, Agathea, pimpinellifolia, lutea etc.** Ferner ein wahres Schatzkästlein von Kern-, Stein- und Beerenobst, Erdbeeren edelster Arten, Weinreben. Endlich ein ausgesuchtes Sortiment von Schlingpflanzen für das freie Land. Auch für das Warmhaus ist vielfach und sinnig mit Altem und Neuem gesorgt, unter anderen fallen uns gerade ein: eine Menge der schönsten Gesneriaceen, ein bedeutendes Sortiment von **Aeschinanthus, Ceropegia elegans, Lycopodium caesium**, die köstlichen neuen Heliotropien **Voltaireanum** und **Triomphe de Liège, Torenia asiatica etc.** Der Natur und den allgemeinen Bedürfnissen gemäß findet das Kalthaus eine noch viel reichere Auswahl, wovon ich nur bemerke: ansehnliche Sortimente von **Cuphea, Camellia, Citrus** hochstämmig und als Zwerge, **Fuchsia, Azalea, Myrtus; Calistegia pubescens, Nerium Tangle, Weigelia rosea, Arundinaria falcata**, mehrere köstliche **Aralia etc.** Dabei darf ich aus vielfacher Erfahrung bewahrheiten, daß man von Hrn. Maurer stets gesunde, kräftige, gutgebaute Pflanzen zu erwarten hat, auch schnelle Bedienung, solide Verpackung ihm stets am Herzen liegen. Das ächte Emporkommen jedes Geschäfts in so schwerer Zeit kann jedem Wohldenkenden nur Freude gewähren.

12) Katalog von J. D. Menz & Sohn in Gotha.

Von allen thüringischen Städten ist Gotha eine der Gartenlustigsten und Gartenschönsten. Die Beispiele wirkten hier eben so lebendig und reichhaltig, wie der besonnene Eifer und der consequente Fortschritt des dortigen Gartenbau-Vereins. Gotha besitzt eine Menge, nicht gerade Prunkgärten, im großen Maßstabe, sondern sinnig eingerichtete und stets mit Neuem und Schönem freigebig versorgte Gärten. Es ist dort gewissermaßen eine Ehrensache, seinen Garten in schönster Ordnung zu erhalten, von den Fortschritten der Horticultur darin fortwährend lebendige Kunde zu geben, den Schönheitssinn beständig zu üben und zu reizen. In einer solchen Stadt ist eine tüchtige Handelsgärtnerei ein unerläßliches Bedürfniß, wie nahe und zahlreich auch dergleichen Anstalten ringsumher liegen mögen, und diesem Berufe scheinen Hr. Menz u. Sohn auch bestens zu entsprechen, indem sie ihrer Anstalt nach und nach eine größere Bedeutung auch für die Ferne zu geben sich bemühen und in die Reihe der Handelsgärtnereien, welche überall genannt werden, sich erheben.

Ein Hauptpflanzenkatalog liegt von Hrn. Menz mir nicht vor, aber der dem Samenkatalog angefügte Auszug und Nachtrag deutet auf ziemlich umfassende und wohlberechnete Tendenzen hin. Außer manchen der interessantesten neuen Topfpflanzen umfaßt dieser Auszug recht hübsche Sortimente von **Azalea indica, Begonia, Calceolaria, Camellia, Cineraria, Citrus, Cuphea, Erithryna, Fuchsia, Justicia, Lantana, Lobelia, Pelargonium, Petunia, Tropaeolum, Verbena etc.** Von Stauden eine Auswahl der gangbarsten Geschlechter und Arten; 282 Sorten Rosen; eine sehr reiche und wohlgeordnete Auswahl von Ziersträuchen, worunter die neuesten Erscheinungen nicht fehlen; die edelsten Beerenfrüchte, welche jetzt einen so bedeutenden Artikel in der Handelsgärtnerei bilden. Wir finden also so ziemlich alles beisammen, was die Aufmerksamkeit der Gartenfreunde erregen kann und verdient, und können aus Erfahrung hinzusetzen, daß Hr. Menz gesunde, schön gezogene Pflanzen liefert und die Bedingungen der Zuverlässigkeit und Schnelligkeit auch bestens erfüllt, mithin allgemeiner Berücksichtigung empfohlen werden kann.

Indem wir hiermit die Katalogschau für dieses Jahr schließen, weil sie ohnehin zu tief in den Sommer hineinlaufen würde, um alsdann noch die Aufmerksamkeit der Leser anziehen zu können, und andererseits nicht allzuviel Raum andern Gegenständen entzogen werden darf, sei es mir erlaubt auszusprechen, daß dieser Artikel nicht so sehr bedeutungsleer ist, wie Manche glauben, daß er im Gegentheile schon jetzt manche schöne Frucht gebracht hat, wovon Beweise vorliegen. Wahrhaft interessant kann er jedoch nur werden, wenn Samen- und Pflanzenkataloge möglichst frühzeitig mir zukommen. Darum bitte ich denn die thüringischen Herren Handelsgärtner für das kommende Jahr freundlichst.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 21. Erfurt, den 26. Mai. 1849.

Neue köstliche Birnen.

Der Major Esperen, einer der unermüdlichsten Pomologen Belgiens, bereichert unsern Obstgarten abermals mit einer Reihe neuer Birnsorten. Diese neuen Gaben Pomoners und der Horticultur sind aus dieser Quelle um so schätzenswerther, weil man dort nicht leichtsinnig in den Tag hinein marktschreit: „ich habe etwas Neues, Vortreffliches, Niedagewesenes!“ sondern indem dort eine vernünftig organisirte und von dem gesammten Publikum selbst mit Hingebung unterstützte Gartenbau-Gesellschaft, mit dem vollen Ernst eines Geschworenengerichts und mit der ganzen Würde der Wissenschaft alle neuen Erscheinungen sorgfältig und gründlich prüft, bevor sie ihnen das Zeugniß der wirklichen Neuheit und Güte ertheilt. Was mit einem solchen Zeugnisse der belgischen Gartenbau-Gesellschaft versehen ist, das darf man in der ganzen Welt unbedenklich als gut kaufen und anpreisen.

Diese neuen köstlichen Birnen sind:

1) **Double Philippe oder Gros Monseigneur.** Diese herrliche Birne hat sich binnen wenigen Jahren bereits über alle Gärten Belgiens verbreitet und auch in Frankreich allgemeinen Anklang gefunden. Die Varietät empfiehlt sich überdies durch kräftigen Wuchs und reichste Tragbarkeit. Die Frucht wechselt häufig zwischen der Ei- und Kreiselform, ist ganz glatt, vor der Reife blaßgrün, bei vollkommener Reife schön gelb, bisweilen mit rosigem und ocherfarbigem Anhauch an der Sonnenseite. Der Stiel ist ziemlich kurz, regelmäßig, dick und sitzt in einer tiefen Höhlung. Diese Birne hat eine Länge von $3^1/_3$ — 4 Zoll und einen Durchmesser von 2 — $2^1/_2$ Zoll. Das Fleisch ist schmelzend, etwas parfumirt, der Saft reichlich und sehr süß. Pflückt man sie vor der völligen Reife, so hält sie sich bis in den November, jedoch kann sie schon im September gespeis't werden.

2) **Beurré Bretonneau.** Herr von Bavay ertheilte dieser Birne den generischen Namen Beurré, um damit jedem Pomologen vorweg anzudeuten, zu welcher Gruppe diese vortreffliche Frucht gehört. Sie ist sehr groß, eiförmig oder pyramidenartig-kreiselförmig, wechselt jedoch vielfach in der äußeren, gewöhnlich stumpfen Form. Die ganze Oberfläche erscheint glatt ohne alle Hervorragungen, Höcker &c. Die Schale ist grün, beinahe durchweg mit rothen Punkten besetzt und hat gegen den Stiel hin eine tiefer grüne Färbung, so wie um den Nabel. Der Stiel ist schön braunroth, ziemlich dick, kurz, in eine kaum bemerkbare Höhlung eingesetzt. Das Fleisch ist sehr fein, sehr schmelzend, butterig, sehr saftig, von lieblichem, etwas moschusartigem Parfum. Die eigentliche Reife erfolgt vom Januar bis zum März. So vereinigen sich in dieser Frucht die Eigenschaft der Vortrefflichkeit und Haltbarkeit, um sie zu etwas Ausgezeichnetem zu erheben.

3) **Soldat laboureur.** Frucht kreiselförmig, blaßgrün, bei der völligen Reife in grünliches Gelb übergehend, mit grauen Flecken marmorirt; von mittlerer Größe, aber an gutem Standorte und in gutem Boden an Umfang sehr zunehmend. Der Stiel sitzt in einer kleinen unregelmäßigen Höhlung und hält sich oft etwas schief, was auch mit dem Nabel der Fall ist. Das Fleisch ist sehr schmelzend, reich an sehr süßem, geschmackvollem Safte. Die Frucht hält sich bis tief in den November und gewinnt auf dem Lager an Wohlgeschmack. Der Baum ist von kräftigem und raschem Wuchse und bildet sich von selbst hübsch pyramidenförmig.

4) **Orpheline d'Enghien.** Diese Frucht gehört unstreitig unter die edelsten aller Birn-Arten. Der Zufall entdeckte sie in dem Garten des Orphelins zu Enghien in Flandern, und häufig verwechselte man sie in Frankreich mit der Birne le soldat laboureur, in England mit der Beurré d'Aremberg, obgleich alle drei sehr wesentlich von einander verschieden sind, und schon auf den ersten Blick am Holze bedeutend abweichen: der Baum vom Soldat laboureur ist ausnehmend kräftig in seinem Wuchse, und gehört unter jeder Bedingung in den Obstgarten, während der Baum unserer Orpheline nur zur Pyramide oder zum Spaliere sich eignet. Sie gedeiht gleichgut bei Veredlung auf die Quitte wie auf Wildlinge, hat gerade, aufsteigende, lange

Aeste, mit rothbrauner Schale an den jungen Trieben, weniger roth an dem einjährigen Holze, mit grauen Linsen besäet. Die Knospen sind mittelgroß, dreieckig, sehr hervortretend, vorzüglich an dem alten Holze. Auf den Aesten hin zeigen sich in der Regel unter der Schale Anschwellungen, welche in kaltem und feuchtem Boden leicht in Krebs übergehen, aber an einem günstigen Standorte dem Baume nicht zu schaden scheinen. Die Blätter sind lang, am alten Holze sehr schlank, an den jungen Trieben stark rinnenförmig gerollt, zierlich gezähnt; Nebenblätter kurz, hellgelb. Die Frucht wechselt häufig in ihrer Form und erscheint unregelmäßig eiförmig, oder stumpf-pyramidenförmig; der Stiel sitzt gewöhnlich schief und an einer Fleischgeschwulst sehr fest, ist von unregelmäßiger Gestalt, höckerig, ziemlich dick, sehr kurz. Die Schale ist grün vor der Reife, färbt sich aber nachher schön grünlich-gelb, mit ocherbraunen Marmorirungen, vielen zartgrünen Punkten und ist rauh. Das Fleisch ist sehr schmelzend und angenehm säuerlich, mit reichlichem, parfumirtem Safte. Die Frucht hält sich trefflich bei der Aufbewahrung und hat überdies die Eigenthümlichkeit, daß sie an dem Baume selbst nicht gleichzeitig reift. Der Baum ist sehr reichtragend, gedeiht recht gut hochstämmig gezogen, aber unfehlbar am besten als Pyramide, in etwas leichtem, tiefgrundigem Boden.

5) **Bon Gustave**, welche im Herbste 1848 bei der Ausstellung des Wintergartens mit dem ersten Preis gekrönt wurde. Ein Baum von kräftigstem Wuchse, vortrefflich zur Pyramide geeignet. Frucht kreiselförmig, an Gestalt und Größe der **Bon-Chrétien d'Espagne** sehr ähnlich. Farbe blaßgrün, bei der Reife in das Gelbliche übergehend. Reifzeit im Dezember und Januar. Schale mit einigen dunkelgrünen Punkten und ocherbraunen Marmorirungen gefärbt. Fleisch beinahe rosenroth. Wird die Frucht erst spät gepflückt, d. h. wenn sie vollkommen reif ist, so hat sie ein sehr schmelzendes, wohlschmeckendes Fleisch.

6) **Princesse Charlotte de Brabant.** Kräftiger Baum, sehr tragbar, leicht in die Pyramidenform sich fügend, jedoch stets seinen Wildlings-Charakter beibehaltend. Frucht von der Größe und Gestalt der **Passe-Colmar**; Farbe gelb mit lebhaftem Roth überwaschen. Fleisch schmelzend, leicht moschusathmend, von trefflichem Geschmack. Reifzeit zu Anfang des Novembers. Abbildung von № 1—4 im **Portefeuille des Horticulteurs etc.**)

Gloxinia fimbriata, H. Par.

Eine wahre Prachtpflanze, von deren Ursprung wir leider nicht mehr wissen, als daß Hr. Ketelew zu Paris sie dem königlichen Garten von Kew unter obigem Namen gesendet hat, daß sie hier im September 1848 blühte und ihre Blüthe lange Zeit hindurch in großer Schönheit erhielt. Sie unterscheidet sich sehr wesentlich von den übrigen **Gloxinia**-Arten und kann als eine wahre Bereicherung des Warmhauses betrachtet werden.

Beschreibung: länglich, geschuppt. Stengel aufrecht, krautartig, einfach, $1-1^1/_2$ Fuß hoch, fast unkenntlich vierkantig, grün, mit Roth gefleckt, häufig weiße, fadenähnliche, sogenannte Luftwurzeln austreibend. Blätter gegenüberständig, kurz gestielt, oval, gespitzt, gesägt, glatt, bläulich-grün, unten etwas blässer und mit vorstehenden Nerven. Blüthenstiele einzeln, achselständig, einblumig, länger als die Blattstiele, kürzer als die Blätter. Kelchröhre kreiselförmig, gewinkelt, Kelchabtheilungen aus einander abstehend, eiförmig, groß, blätterig, dreinervig, wellenförmig. Corolle geneigt, groß, weiß mit Blaßpurpur überwaschen. Röhre beinahe kreiselförmig, doch mehr walzenförmig, innen glänzend gelb und zierlich roth punktirt; Saum rein-weiß, groß, ausgebreitet; Lappen gerundet, beinahe gleich, über einander geschlagen, auf der Oberseite behaart, am Rande etwas wellenförmig und sehr zierlich gewimpert. Staubgefäße und Griffel tief in die Röhre eingeschlossen.

Cultur: wie bei den übrigen Arten des Geschlechts. — Verdient allgemeinste Verbreitung. (**Bot. Mag. 4430.**)

Hortensien gesund, kräftig und grün zu erhalten.

Man sieht jährlich so viele Hortensien mit fahlen, vergelbten Blättern, daß man wohl auf den Gedanken kommen muß, entweder: die Hortensienfreunde kennen ein altbewährtes Mittel gegen dieses Uebel nicht, oder sie haben es vergessen. Daran erinnert zu werden, dürfte daher manchem um so angenehmer sein, da das Mittel selbst sehr wohlfeil und leicht anwendbar ist. Jenes Uebel des Gelbwerdens der Blätter rührt meistens und hauptsächlich von Armuth der Erde her, da die Hortensie sehr viel Humus verzehrt. Man verpflanze sie also im Frühjahre, bevor sich die Vegetation recht belebt. Auf den Boden der Töpfe bringe man $1^1/_2-2$ Zoll hoch Lohe, welche man im Herbste an einem trockenen Orte, wo sie jedoch tüchtig durchfrieren konnte, dazu sich zurecht gelegt hat. Unmittelbar auf diese Lohe-Unterlage bringe man die Hortensien und fülle den übrigen Raum im Topfe gehörig mit guter Heide- und Moorerde aus. Stehen die Töpfe nicht, ohnehin unpassend, in der Sonne und läßt man es nicht an Bewässerung fehlen (ohne zu überschwemmen, wie es leider häufig geschieht), so werden sich die Hortensien gewiß wohl befinden. Noch besser ist es, wenn man die Lohe auf gleiche Weise durch zwei Winter dazu vorbereitet, wenn auch solche zuvor schon im Warmkasten gedient haben sollte. Frische Lohe vom Gerber hinweg dürfte eher schaden als nützen.

Das Mittel ist, wie gesagt, nicht neu, wird aber von vielen Hortensienfreunden mit bestem Erfolge angewendet, wobei freilich auch der Umstand mit zur Sprache kommen muß, daß Hortensien keinen großen Genuß am harten Wasser finden.

Gesneria picta, Lobb, Bot. Mag.

In neuerer Zeit machte ich Bekanntschaft mit 2 Gesnerien aus Columbia, wovon die eine Herr Seemann gesendet hat, die andere von Herrn Lobb durch die Herren Veitch & Sohn in England eingeführt worden ist. Keine von beiden finde ich irgendwo schon beschrieben, und betrachte sie daher als neu, jedoch beide für eine und dieselbe Species. Beide sind außerordentlich schön, nicht allein durch den Reichthum und die Pracht der köstlichen Blüthen, sondern auch dadurch, daß die Unterseite der Blätter in Nuancen von feurig Roth und Violett prangt, während die Oberseite den schönsten grünen Sammet darstellt. Die Blüthezeit dauert vom Sommer bis tief in den November. Sie erheischt das Warmhaus oder einen warmen Kasten.

Beschreibung: Stengel krautartig, 2—4 Fuß hoch, dicht purpurroth bewollt, dazwischen mit feinen, langen, abstehenden Haaren besetzt. Blätter gegenüberständig oder dreizählig, oval, sehr behaart, gespitzt, gesägt, die unteren an langen dichtbehaarten Stielen, auf einer Seite an diesen herablaufend. Blumenblätter an kurzen, dünnen Stielen, alle unten in Purpurnuancen spielend. Blüthenrispe endständig, lang, beblättert. Blüthenstiele achselständig, in Quirlen, einblumig, kürzer als die Blumenblätter, sehr behaart. Kelch halbkreisförmig, mit 5 aufrecht stehenden Zähnen. Corolle geneigt, jedoch nicht hängend, scharlachroth, unten und an der Mündung gelb, sehr haarig und sammetartig, halbwalzenförmig, in der Mitte etwas bauchig; Mündung verengt, Saum mit 5 kleinen, gerundeten, getüpfelten Lappen, behaart, oft rauhhaarig. Staubgefäße und Griffel eingeschlossen; Ovarium und Griffel haarig; Drüsen fünf, groß, drei davon an der Basis verwachsen.

Cultur: wie bei den übrigen Gesnerien des Warmhauses.

Da diese Prachtpflanze ohne Zweifel auch im guten, gemäßigten Glashause, gleich so vielen Gesnerien und Glorinien fortkommt, so darf sie um so mehr empfohlen werden. (Bot. Mag. 4431.)

Bejaria coarctata, Bot. Mag.

Stammt aus den kühlsten Gegenden von Peru, 9 bis 10,000 Fuß über dem Meere und wird also unsere Winter im Freien wohl aushalten, gleich den pontischen Rhododendron und Azaleen. Blühte zum ersten Male in einem sehr kühlen Kalthause bei den Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter im Januar 1849.

Beschreibung: Ein hübscher Strauch, reicher und zierlicher verästet als die mehrsten Arten dieses Geschlechts, schon in einer Höhe von $^3/_4$ Fuß reichlich blühend. Blätter immergrün, wechselständig, abstehend, ellyptisch-länglich, etwas gespitzt, ganz, von compactem, sprödem Gewebe, flach, kaum sichtbar generot, unten graugrün. Blattstiele sehr kurz, und, gleich der untern Rippe, wollig. Afterdolden endständig an den Zweigen, kurz, vielblumig, gedrungen. Stielchen mit kleinen abfallenden Bracteen und beinahe so lang als die Blumen, wollig. Kelch wollig, halbkugelförmig, siebenlappig. Petalen sieben, ausgebreitet, länglich-lanzettig, oder halbspatelförmig, blaß-rosenroth mit dunkleren Streifen. Staubgefäße sieben, aufrecht, nahe beisammen, so lang wie die Petalen. Staubfäden pfriemenförmig, an der Basis breiter und flaumig. Staubbeutel länglich-eiförmig, zweizellig, an jeder Zelle mit einer Oeffnung oben. Ovarium frei, fast gerundet, siebenlappig, siebenhäusig. Griffel so lang als die Staubgefäße. Narbe siebenlappig.

Die Cultur ist noch zu wenig bekannt, um hier ausführlich darüber sprechen zu können. Genug: bei Herrn Lucombe gedeihen bis jetzt die wenigen Pflanzen herrlich und blühen vortrefflich in einem Kalthause bei den indischen Azaleen, in einer Mischung von sandiger Torferde, Düngererde, und einen kleinen Theil halbverrotteter Lauberde. Vermehrung durch Stecklinge und wahrscheinlich auch bald durch Samen, da bei Herrn Lucombe die Samen reifen zu wollen scheinen.

Diese Pflanze ist unstreitig einer der köstlichsten Gewinne des vergangenen Jahres und wird hoffentlich recht bald auch in unsern deutschen Gärten einheimisch werden, mindestens Anfangs unsern Kalthäusern zu einer Hauptzierde gereichen. (Bot. Mag. 4433.)

Eigenthümliche Erscheinung mit Nemophila insignis.

Nemophila insignis scheint für die Katzen, ähnlich dem Baldrian, etwas Anziehendes zu haben. George Lawson hatte in seinem Garten eine Gruppe dieser Pflanze; ehe sie ihre lieblich blauen Blumen entfaltete, war sie Nachts zertreten. Zurückgelassene Haare wie das zerdrückte Ansehen der Pflanzen zeigten, daß sich Katzen auf ihr gewälzt hatten. Der Besitzer half seiner Lieblingsblume, so gut er konnte, wieder auf die Beine, aber schon am folgenden Morgen fand er dieselben Spuren des nächtlichen Katzenbesuchs, dieselbe Zerstörung. Er suchte die Ursache dieser Anziehung in etwas, das in der Erde verborgen sein mochte, grub deßhalb rund herum auf, ohne jedoch etwas Besonderes zu finden. Er umzäunte jetzt den Platz, umstellte ihn auch mit Blumentöpfen, aber schon am andern Morgen waren die Blumentöpfe umgeworfen, der Zaun überstiegen, die Sache wie vorhin. Verschiedene andere Schutzversuche waren eben so erfolglos. Um nun zu sehen, ob die Pflanze selbst oder die Stelle des Bodens es sei, welche die Katzen herbeiführte, grub Lawson sämmtliche Nemophila-Pflanzen heraus und ebnete den Grund. Keine Katze besuchte ihn wieder; dagegen ward eine Nemophila-Pflanze, die in einem andern Theile des Gartens zwischen andern Gewächsen stand, bald von den Katzen ausgespürt und auch ihr wurden nächtliche Besuche

abgestattet. Der Verfasser bemerkt, wie er weder an den Blättern noch an der Blüthe der Nemophila einen Geruch wahrnehmen könne; er vermuthet deßhalb, daß der Geruchsinn, dessen Feinheit schon bei Menschen so verschieden ist, bei Thieren in noch viel höherem Grade abweichen könne und die Nemophila insignis für die Katze einen Wohlgeruch besitzen müsse. (The Zoologist, № 70, 1848. Schleiden und Froriep N. Notiz. VIII.) —

Haben auch schon deutsche Gärtner und Gartenfreunde ähnliche Erfahrungen bei ihren Nemophila-Pflanzungen gemacht, oder litten jene Katzen des Herrn Lawson an einem eigenen englischen Whimchen?

Neue und seltene empfehlenswerthe Pflanzen.

Achimenes misera, Lindl.

Es ist diese Art ein wahres Unkraut. Sie ist eine kleine, perennirende Pflanze, in jedem Theile pubescent und hat gegenüberstehende, tief gezähnte Blätter und kleine schmutzig-weiße Blumen, gezeichnet mit Purpur im Schlunde. Sie stammt aus Guatemala, von wo sie 1848 eingeführt wurde. (Gardn. Journ.)

Achimenes atrosanguinea, Lindl.

Eine der schönsten Arten dieser so beliebten Gattung. Sie hat kaum Knollen, aufrechte Stengel, ungefähr 2 Fuß hoch, ovale, herzförmige, tief gezähnte, haarige Blätter. Die Blüthen sind herrlich, bestehend aus einer schlanken Röhre, 1½ Zoll lang, gelb mit dunkel Purpur gefleckt. Der schmale, ausgebreitete Saum, bestehend aus halb abgerundeten Einschnitten, ist von lebhaft scharlachrother Färbung. Das Vaterland ist nicht bestimmt, vermuthlich auch Guatemala. Sie wurde 1847 eingeführt. (Gardn. Journ.)

Stylidium scandens, R. Br. Stylidiacee.

Eine zwar ältere aber unstreitig eine der hübschesten Arten. Sie wird 1½ Fuß hoch und hat einen ästigen, perennirenden Stengel. Die Blätter stehen in Quirlen, sind schmal linienförmig, fast 3 Zoll lang und an der Spitze wie eine Ranke eingerollt. Die Blumen stehen in gipfelständigen, vielblüthigen Doldentrauben und sind rosenroth. Die Pflanze ist in Neuholland, Van-Diemensland und in anderen Theilen Australiens zu Hause und wurde bereits 1830 durch Colonel Lindsey in England eingeführt. (Paxt. Mag. of Botan. 1848.)

Torenia arracanensis, Paxt.

Eine hübsche perennirende Art. Der Stengel ist viereckig und kletternd und wie die herzförmigen Blätter, purpurroth überlaufen. Die Blumen achsel- und gipfelständig, und in letzteren in Büscheln von vier bis sechs. Blumenkrone ist dunkel-purpurroth, mit nur vierlappigem Saume, dessen Einschnitte abgerundet und heller als die Röhre sind. Im Juni 1846 blühte die Pflanze bereits bei Herrn Rollison zu Tooting. (Paxt. Mag. of Botan. 1848.)

Calanthe vestita, Lindl. Orchidacee.

Aus Java, wo sie im Districte von Moulmein, wahrscheinlich von Herrn Lobb aufgefunden worden. Eine ungemein schöne Art, mit Blumen von 2½—3 Zoll Länge, edel-weiß, im Centrum roth gefleckt. Unstreitig gehört sie zu den schönsten, in jüngster Zeit eingeführten Orchideen und erhielt als solche bei der Ausstellung von London von der englischen Gartenbau-Gesellschaft als Preis die große silberne Medaille.

Ferdinand Freiherrn von Biedenfeld's neuestes Garten-Jahrbuch. Fortgesetzt von J. A. F. Schmidt &c. Zweites Ergänzungsheft, welches die neuen Entdeckungen, Fortschritte und Erweiterungen des Gartenwesens von Michaelis 1847 bis dahin 1848 umfaßt und die Beschreibung von beinahe 700 neuen Pflanzen enthält.

Dem Vater eines Kindes, welchem Zeit und Mittel zu dessen guter Erziehung und zeitgemäßer Heranbildung mangeln, kann keine größere Freude widerfahren, als die, sein Kind unter Aufsicht und Pflege eines Mannes zu wissen, der es liebevoll und zärtlich als sein eigenes betrachtet und den treuesten Fleiß auf dessen Vervollkommnung verwendet. Diese Freude genieße ich in vollem Maße mit den Fortsetzungen obigen Garten-Jahrbuchs durch den längst bewährten, so gründlichen als gewandten Gartenschriftsteller. Diese Fortsetzungen erfüllen in der That in hohem Grade, alle bei Herausgabe des Hauptwerkes ausgesprochenen Wünsche und Hoffnungen: Sie ergänzen es fortschreitend von Jahr zu Jahr für einen billigen Preis, ohne den Käufer zu wiederholtem Ankauf des schon einmal bezahlten zu nöthigen, und rufen so allmählich ein Ganzes in das Leben, so umfassend und vielseitig, wie nur wenige Werke sich dessen rühmen dürfen. Auf der andern Seite gewähren sie aber auch als vollkommen selbständige Werke, dem Gärtner und Gartenfreunde eine jährlich möglichst umfassende, dennoch gedrängte und wohlfeile Uebersicht aller neuen Erscheinungen des vergangenen Jahres, nach den anerkannt besten Quellen bearbeitet, wie keine andere Literatur sie aufzuweisen hat. So wird sich dieses solide und nützliche Unternehmen unfehlbar jährlich mehr Freunde erwerben und bald zu den unentbehrlichen Werken in jedem Garten gezählt werden. Dem verehrten Herrn Fortsetzer spreche ich auch besonders dafür meinen freundlichsten Dank aus, daß er sich so glücklich bemüht hat, den Fortsetzungen zugleich einen wissenschaftlichen Werth zu verleihen, welcher bei dem Hauptwerke unmöglich berücksichtigt werden konnte, wenn es nicht zu ungebührlichem Umfange anwachsen sollte. Möge diesem Unternehmen das Glück zu Theil werden, seinen jetzigen hochverdienten Bearbeiter recht lange zu behalten, und möge der Herr Verleger nicht ermüden, sein Unternehmen durch den Jammer unserer Zeit fortzusetzen, denn was nützlich und gut ist, wird und muß sich Bahn brechen und in schönerer Zeit zu voller Blüthe kommen. F. v. B.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 22. **Erfurt**, den 2. Juni. **1849.**

Die Cultur der Winter-Levkoyen. Nach vieljähriger Erfahrung ausführlich dargestellt, von **F. H. Horn, 1846.**

Im Schlusse dieses Werkchens sagt der Herr Verfasser: „Mancher, der dies Büchlein aufmerksam durchgelesen, mag erschrecken vor der Menge von Regeln und Mühen, welche die Erziehung von guten Levkoyen vorschreibt."

Nun frage ich: was hat denn eigentlich der Herr Verfasser mit seinem Schriftchen bezwecken wollen? Soll man vor seiner Culturmethode erschrecken und sie unbeachtet liegen lassen, oder soll man den vorgeschriebenen krummen, kostspieligen und unsichern Weg gehen, um sich nach meiner Ueberzeugung, nach allen Mühen und Kosten zuletzt getäuscht zu sehen?

Es will mir scheinen, als ob der Herr Verfasser von der Gärtnerei gar nichts kenne und sich so auf seine eigene Faust als Levkoyenzüchter herangebildet, ohne sich umzusehen, ob denn nicht eine kürzere, leichtere und wohlfeilere Methode zum sichern Zwecke führe. In diesem Falle mag er immer seine Methode verfolgen, wobei er auch noch einigen Gewinn haben mag, wenn er das Stück seiner Winter-Levkoyen, wie er sagt, mit **20** Sgr. bis **1** Thlr. verkauft. Daß seine Culturmethode aber niemand nützen kann, der mindestens **6** Stück Winter-Levkoyen für **1** Thlr. geben muß, ist gewiß.

§. 1. In der Einleitung wird gesagt: daß die Herbst-Levkoye, eigentlich nur eine späterblühende Sommer-Levkoye, nur wegen neuer und seltener Farben, die Mühe des Durchwinterns lohne; da diese kaum 1 Fuß hoch und an Schönheit, Größe und Dauer der Blüthen mit der Winter-Levkoye keinen Vergleich aushalte. Dazu komme nun noch die kurze Dauer der Blüthe und die Unmöglichkeit wegen der vielen einfachen Blumen eine regelmäßige Pflanzung zu erzielen. Die Winter-Levkoye hingegen bei guten Exemplaren die Höhe von 2 bis 3 Fuß und einen Umfang von 6 Fuß und darüber erreiche!!

Obgleich hier die Winter-Levkoyen als Riesen und die Herbst-Levkoyen als Zwerge dargestellt sind, so muß ich Letztere doch in Schutz nehmen. Die Herbst-Levkoyen, deren mehr als **20** Sorten bekannt sind, theilen sich in früher- und später-blühende, erstere gereichen, zusammengepflanzt, jedem Garten zur größten Zierde, während die später blühenden sich oft nur an den untersten Zweigen zeigen, zur Durchwinterung ganz besonders geeignet sind, ich erwähne hier nur die Kaiser-Levkoyen, die an Reichthum und Dauer der Blüthen von keiner Winter-Levkoye erreicht werden. Was die vielen Einfachen betrifft, so möchte ich doch dem Herrn Verfasser hier, wie überhaupt, rathen, sich erst die nöthige Kenntniß zu verschaffen, ehe er so ins Blaue hinein schreibt, denn gerade die Herbst-Levkoyen geben die meisten Gefüllten.

Das Gefülltsein der Levkoyen bezeichnet der Herr Verfasser ganz richtig als eine Krankheit, versteht aber nicht, nach welcher Behandlungs-Art die Krankheit zum Gefülltwerden zu erzielen, sondern stellt als Prinzip zur Erreichung dieses Zweckes auf, daß man die Pflanzen bei ihrer allmählichen Entwickelung zwei- bis dreimal verpflanzen und jedesmal eine verschiedene, aber kräftige Erde geben soll! (Hierüber siehe **№ 38.** d. Bl. **1848.**)

§. 2. Erziehung der Pflanzen.

Die Erde zur Aussaat soll eine etwas schwere, dabei kräftige Gartenerde, welche noch nicht getragen hat, sein! dieselbe soll auf dem Mistbeet erst sechs Tage abdampfen! hieraus könnte man schließen, daß die Beete warm sind? Ist dies so, dann wehe den Pflanzen, trotz der empfohlenen Sandbestreuung und Zwischensaat von Porree und Zwiebeln! Der Faulfuß wird sich sicher einstellen.

(Ueber Levkoyenpflanzen-Zucht behalte ich mir vor, ein andermal mein Prinzip in einer besondern Abhandlung mitzutheilen.)

§. 3. Piquiren der jungen Pflanzen.

Sobald die Pflanzen **2** oder **3** Blätter haben, sollen sie ins freie Land, **3** Zoll aus einander, gepflanzt werden. Dieses Piquiren soll einen dreifachen Nutzen gewähren, der darinn bestehen soll, daß die Pflanzen stämmiger und wurzel-

reicher werden; dann, daß sie noch länger gegen nachtheilige Witterung durch Decken, Laden, Zweige rc. geschützt werden können.

Hiermit wird nicht nur nichts gewonnen, wohl aber trotz aller Mühe die Pflanzen im April (denn in diese Zeit fällt doch wohl das Piquiren) wohl eher verkrüppeln!

Endlich aber, als die Hauptsache, würden sie durch zweimaliges Umpflanzen zum Gefülltwerden geneigter gemacht, und zwar dadurch, daß die Erde hierzu eine von der ersten Samenerde ganz verschiedene Mischung enthalte. Hier soll Sand, Lauberde und andere Düngerstoffe in Anwendung kommen, und lieber etwas magerer als fetter sein, damit hierdurch eine Umwandlung der Säfte erzielt werde —!

§. 4. Bereitung des Bodens in den Pflanzenbeeten.

Die Erde dieser Beete soll wieder verschieden von der auf der Piquirstelle sein, und zwar mehr schwer, lehmig und im Frühjahr mit kurzem Kuhmist gedüngt sein. Wer zu nassen oder kalten Boden hat, dem wird der Pferde-, Hühner- und Taubenmist empfohlen.

Wer seine Levkoyen vor kranken Wurzeln schützen will, nehme doch ja keinen frischen Dünger, sondern Compost!

Das Land soll 8 Tage vor der Pflanzung gegraben sein, warum?

Ist es möglich, so pflanzt man unmittelbar nach dem Graben am zweckmäßigsten!

§. 5. Zweites Verpflanzen. — Behandlung der Pflanzen während des Sommers.

Hier ist über die Beschaffenheit des Bodens nichts gesagt, sondern nur ein fleißiges Begießen mit Mistwasser empfohlen, was Wachsthum und Umwandlung der Säfte befördern soll —!

Zur Erzielung gut geformter Stöcke, soll das Auskneifen der Spitzen und Wegschneiden der Zweige Anwendung finden.

(Fortsetzung folgt.)

Guzmannia tricolor, R. & Pav.

Bis jetzt kennt man nur eine einzige Art von **Guzmannia**, welche in der Familie der Bromeliaceen eine ausgezeichnete Stelle zwischen den Buonaparteen und Caraguaten einnimmt. Es ist eine Pflanze von eleganter Tracht, mit 30 bis 40 bandartigen, gerinnten, gespitzten, heiter grünen, glänzenden Blättern, aus deren Mitte ein Schaft aufsteigt, dessen lange und gespitzte Bracteen grün und dunkel-purpurbraun gestreift sind, nach der Spitze der Blumenähre hin in Violett, dann in lebhaftes Roth übergehen. Aus ihren Achseln treten die rein-weißen Blüthen hervor.

Sie blüht im Juli, macht sich köstlich in einer eleganten Vase und erheischt dieselbe Cultur, wie alle übrigen Bromeliaceen.

Eigenthümliche Cultur des Goldlacks.

In diesem Frühjahre sah ich bei einem Privatmanne so außerordentlich schönen Goldlack, wie ich welchen irgendwo gesehen zu haben, mich nicht entsinnen kann. Auf Befragen: was er denn treibe, um so herrlichen Goldlack zu erzielen? antwortete er einfach: Goldlack ist meine Lieblingsblume von jeher gewesen, dennoch wollte es mir auf gar vielerlei Weise nicht gelingen, ganz schöne Pflanzen zu gewinnen. Da gerieth ich zufällig über eine ziemlich alte Gartenzeitung und fand darin folgende Culturmethode:

„Wähle im Herbste zum Eintopfen nur kerngesunde, reingrüne Sämlinge, ohne gelbe Blätter rc., stelle sie bei möglichst vielem Lichte über Winter in ein Zimmer, worin es niemals wärmer wird, als daß es gerade nicht gefriert; gib ihnen täglich Luft durch Oeffnen der Fenster, wenn auch außen eine Kälte von 2 bis 3 Graden herrscht. Im Frühjahre versetze deinen Goldlack zeitig in gute Erde, nachdem du auf den Boden des Topfes ½ Zoll hoch Stückchen von angefeuchtetem Makulaturpapier *) und darauf 1 Zoll hoch Erde gebracht, auch unter die übrige Erde im Topfe ziemlich viele Stückchen solchen Papieres gemischt hast. Dann halte die Töpfe fortwährend feucht, ohne Nässe aufkommen zu lassen. Auch stelle deine Pflanzen an einem Orte auf, wo sie weder verdumpfen noch vergeilen können, d. h. hübsch luftig."

Obgleich diese Vorschrift mir nicht recht einleuchten wollte, so befolgte ich sie doch getreulich, und seitdem erfreut sich mein Goldlack einer Schönheit, welche ihm eine Art von Ruhm erworben hat. Alle Welt will Samen von mir haben und glaubt dann stets von mir getäuscht worden zu sein, wenn der Goldlack nicht so schön wie bei mir ausfällt.

Die Sache ist also nicht eigentlich neu, aber gewiß auch nicht allbekannt und nur selten versucht, mithin gehört sie in den Bereich der Zeitschriften. +

Abronia umbellata, Lamk. Nyctaginaceen.

Obgleich diese Pflanze in den Katalogen von Sweet und Loudon als eine in unseren Gärten längst bekannte angeführt wird, scheint sie doch in keinem Garten vorhanden zu sein. Erst im Jahre 1848 zog man dergleichen aus Samen, welchen man aus der Gegend von Monterey in Kalifornien durch Herrn Hartweg erhalten hatte. Dort wächst sie am Seegestade im Sande, dessen Theilchen sich überall an der Pflanze anhängen, da sie durchaus kleberig ist. Es ist in jeder Beziehung eine wahre Zierpflanze, worüber Lindley folgendes sagt:

„Sie wächst am Meeresstrand. Hier kriecht sie auf dem Sande hin, treibt ihre langen, behaarten, wurzelschlagenden Zweige weithin, hat eiförmig stumpfe, saftige, mit weichen Haaren (welche im trockenen Zustande abfallen) besetzte,

*) Sollte nicht geleimtes Papier besser sein? A. d. H.

langgestielte Blätter. Die Blüthenstiele sind etwas länger als die Blattstiele, tragen dichtgedrängte Dolden von vielen geröhrten, violetten, vorzüglich Abends außerordentlich angenehm duftenden Blumen. Der Saum ist in fünf Petalen getheilt, deren jede regelmäßig zweilappig erscheint.

„Beim ersten Anblick hält man sie für eine sehr schöne Art von **Verbena**. Für dieses herrliche Geschlecht wird sie bald eine furchtbare Nebenbuhlerin werden und sowohl wegen der Schönheit als wegen des Wohlgeruchs der Blüthen auch überall sich zahlreiche Freunde erwerben. Cultur wie bei **Verbena**."

Cultur der Mimulus in Belgien.

Die Arten und zahlreichen Varietäten der Gattung **Mimulus** werden in Belgien mit großer Vorliebe gepflegt. Alle Arten bieten in physiologischer Hinsicht eine interessante Erscheinung. Die Narbe ist nämlich zweitheilig und die beiden Lappen derselben stehen von einander. Sobald man sie berührt oder Blumenstaub auf sie zur Befruchtung bringt, so erheben sie sich augenblicklich und schließen sich zusammen.

Es gibt nur wenige Anstalten in Belgien, wo nicht der **Mimulus moschatus** gezogen würde, welchen der berühmte Douglas in Kalifornien entdeckt hatte. Dies ist bekanntlich eine Pflanze, welche im Zimmer in einer lockeren Heideerde sehr gut gedeiht und aus dem ausfallenden Samen von selbst wieder aufgeht, auch im Frühjahr durch Stecklinge sich leicht vermehren läßt (am bequemsten durch Stocktheilung). Erst seit **1826** wurde dieselbe in die Gärten eingeführt und dennoch ist sie wegen ihrer leichten Cultur und Vermehrung, so wie wegen ihres starken Moschusgeruchs ganz allgemein verbreitet.*) Die Stengel dieser Pflanze legen sich nieder und hängen über den Topfrand herab, weßhalb sie sich zur Bepflanzung von Blumen-Ampeln, Körbchen und im Sommer zur Bekleidung von Felsenpartien eignet. Der Geruch kommt von einer klebrigen Feuchtigkeit, die von drüsigen Haaren, mit denen die Pflanze dicht besetzt ist, ausgeschwitzt wird.**)

Mimulus ringens wurde schon **1759** aus Nord-Amerika eingeführt und wird seitdem als ausdauernde Staude in den Gärten cultivirt. In gewöhnlicher Gartenerde gedeiht derselbe aber selten freudig, sondern er verlangt einen lockeren, mit guter Moor- oder Heideerde gehörig durchmengten Boden, so wie einen halbschattigen Standort. Auf Partien, welche für Azaleen, Rhododendren oder Alpenpflanzen in den Garten-Anlagen bestimmt sind, gedeiht er ganz vorzüglich.

Mimulus alatus, **1783** aus Nord-Amerika eingeführt, mit geflügelten, aufrechten Stengeln und purpurblauen Blumen, schließt sich an die vorhergehende Art an. Vermehrung durch Samen, welcher wegen seiner Kleinheit sowohl bei dieser, wie bei allen anderen Arten dieses Geschlechts nur obenauf gestreut und nicht gedeckt werden darf; so wie durch Wurzeltheilung.

Mimulus Lewisii kam erst im Jahr **1824** von den Ufern des Missouri in Nord-Amerika zu uns. Eine große blaßrothe Blume zeichnet denselben aus. Er liebt Schatten, leichte Erde und viel Feuchtigkeit.

Den prächtigen **Mimulus cardinalis** mit seinen schönen großen zinnoberrothen Blumen verdanken wir ebenfalls dem unglücklichen Douglas, jenem unermüdlichen Sammler für die Gartenbaugesellschaft in London, dem sein rastloser Eifer für die Wissenschaft den Tod brachte. Im Jahre **1835** keimten von ihm gesendete Samen dieser prächtigen ausdauernden Zierpflanze in London, und seitdem hat sie sich nicht nur mit unglaublicher Schnelligkeit in unseren Gärten verbreitet, sondern wir cultiviren auch bereits eine große Zahl von Abarten derselben, welche, wenn gleich nicht an Farbenpracht, doch im Bau der Blume die Stammart übertreffen. Diese und die Varietäten werden im Topfe oder im freien Lande erzogen. Im freien Grunde müssen sie öfters verpflanzt und auseinander gerissen, so wie im Winter leicht bedeckt werden. Eine leichte Erde sagt ihnen am meisten zu.

Mimulus roseus ist ebenfalls in Kalifornien heimisch, von wo ihn Douglas im Jahr **1833** sendete. Die rosenrothen Blumen unterscheiden ihn von **Mimulus cardinalis**, mit dem er dieselbe Cultur gemeinschaftlich hat.

Mimulus luteus, B. stammt aus Chili, ist eine ausdauernde Pflanze mit aufrechten Stengeln, mit ovalen oder fast leyerförmigen Blättern am Grunde und herzförmigen, umfassenden Blättern an der Spitze des Stengels. Blumen gelb mit einem blutrothen Flecken. Von dieser Art stammen die zahlreichen Abarten, wie **M. rivularis, variegatus, Smithii** ꝛc. Die Abart **M. variegatus** diente zur Bastardirung mit **M. cardinalis**, woraus zuerst **M. Mac Leana** und **M. Moodiana** (warum nicht **Mac Leanus** und **Moodianus**?) entsprangen, aus denen dann eine spätere Generation von zahlreichen Abarten erzogen wurde, mit rosenrothen, purpurfarbenen, orangerothen ꝛc. Blumen, welche sich sämmtlich mehr dem **M. cardinalis** nähern und die Cultur mit demselben gemein haben. **M. luteus** und seine Abarten eignen sich auch zur Winterflor, indem sie an lichten Stellen schon im Februar blühen.

---

*) Dieses für den Garten, für Zimmer und Ampeln köstliche Gewächs wird in Deutschland allzusehr vernachlässigt und erscheint gewöhnlich unansehnlich, weil man ihm zu schweren und zähen Boden gibt. Anm. d. Herausgebers.

**) Da nicht alle Ampelpflanzen denselben Boden gleich gut ertragen und jetzt die Mode herrscht, verschiedene Pflanzen in einer Ampel zu vereinigen, was bei richtiger Auswahl allerdings sein Schönes hat, so darf man sich wohl wundern, daß die Gärtner noch nicht auf den Gedanken gekommen sind, sich eigene Töpfe für die Ampeln fertigen zu lassen, mit 2, 3 – 4 Scheidewänden, in deren Abtheilungen jede Pflanze ihre eigenthümlich zusagende Erde und Behandlung erhalten könnte, wobei alle viel schöner gedeihen würden. Die Aufgabe ist keine schwierige, noch kostspielige, ihre Ausführung wird aber gewiß diese hübsche und einträgliche Mode sehr fördern. Anm. d. Herausgebers.

Mimulus guttatus, DC. ist synonym mit **M. luteus, Sims.**, stammt aus Peru und unterscheidet sich von **M. luteus, L.** durch ganze Blätter und doppelt so lange, gelbe, roth punktirte Blumen. Im Schatten und den Winter gedeckt, hält er im Freien aus.

Mimulus floribundus, Dougl. aus Kalifornien, **M. parviflorus, Lindl.** aus Chili, **M. andicolus, Kth.** aus Süd-Amerika, **M. brevipes, Benth.** aus Kalifornien, **M. tenellus, Bunge** aus China, **M. lyratus, Benth.** aus Kalifornien, **M. glabratus, Kth.** aus Mexiko, **M. pilosiusculus, Kth.** aus Peru, **M. alsinoides, Dougl.** aus Kalifornien, **M. primuloides, Benth.** aus Nord-Amerika, **M. peduncularis, Dougl.** aus Kalifornien, **M. javanicus, Blume** aus Java, **M. nepalensis, Dougl.** aus Nepal, **M. orbicularis, Wall.** aus Ostindien, **M. repens, R. Br.** aus Van-Diemensland, **M. gracilis, R. Br.** aus Neu-Holland, **M. glandulosus, Lehm.** aus Nord-Amerika, sind sämmtlich bis jetzt noch sehr wenig verbreitete Arten, welche eine allgemeinere Verbreitung verdienten. (Ch. Morren.)

Neue Prachtvarietäten von Iris germanica.

Eine der interessantesten, reichsten und schönsten Sammlungen von **I. germanica** und Sämlingen hat unstreitig der rühmlich bekannte Pariser Gärtner, Herr Lémon, welcher seit einer Reihe von Jahren der Iriscultur die liebevollste Sorgfalt zugewendet hat. Sämmtliche Varietäten erscheinen wohlgeordnet nach ihren Grundfarben in Abtheilungen mit gelbem Grunde 16; mit weißem Grunde 16; mit blauem Grunde 12; mit lilla Grunde 3; mit braunem Grunde 2 ausgezeichnete Varietäten, eine Zierde jedes Gartens. Aber vor allem ausgezeichnet und prachtvoll bezeichnet das **Portefeuille des Horticulteurs** folgende 6 Varietäten und gibt davon zugleich reizende Abbildungen:

1) **Sylphide.** Pflanze von schönster Pracht, Blume von edlem Bau, äußere Petalen sehr groß, breit, zurückgebogen, ohngefähr 3 Zoll lang und 1¾ bis 2 Zoll breit. Grund rein-weiß, am obern Rande gestreift, die lebhaft blauvioletten Streifen beginnen bei dem wolligen Theile und werden nach dem Untertheile des einfach gesprenkelten Saumes immer schmäler. Die inneren Petalen aufgerichtet, breit, so gebogen daß sie den Griffel schirmen, rein-weiß, überall mit zartblauer Zeichnung eingefaßt. Zart blau-violett, auf der Mittelrippe und an deren Spitze etwas farbenreichere Marken.

2) **Idion.** Pflanze von mittlerer Höhe, mit weiß eingefaßten Blättern; Blüthen weniger stoffreich als die vorigen, aber prächtig. Aeußere Petalen 2 Zoll lang, 1⅓ Zoll breit, strohgelb mit Braun gestreift, am untern Ende des Saumes einen breiten mit grünlichem Gelb gerandeten Flekken bildend. Diese Petalen erscheinen leicht geneigt. Die inneren Petalen aufgerichtet, offen, köstlich gelb, mit Ausnahme einer braun getiegerten Stelle am Nagel. Narbe schön gelblich fleischfarbig.

3) **Duchesse de Nemours.** Pflanze von schöner Tracht; Blumen mittelgroß, aber von vollkommenem Bau; äußere Petalen gerundet, weißgrundig, mit in Purpur übergehendem Violett durchwaschen; Rand des Saumes schön violett. Innere Petalen und Narbe rein weiß.

4) **Poiteau.** Schöne Form; Blumen mittelgroß; äußere Petalen groß, rückwärts gekrümmt, 2⅓ Zoll lang, 1⅔ Zoll breit; Grundfarbe weiß mit reichem Purpurviolett am Nagel gestreift und am Rand des Saumes mit etwas dunkleren weißen Fleckchen. Narben blau-violett, an den Rändern fleischfarbig, an der Spitze dunkler violett gezeichnet.

5) **Neala.** Große Vollkommenheit der Form vereinigt mit ausgezeichneter Zartheit der Farbe. Aeußere Petalen 2⅓ Zoll lang, 1⅔ Zoll breit; Grund Weiß mit Schieferblau der ganzen Breite nach gestreift, mit einem Anhauch derselben Farbe am Rand des Saumes, bartige Linie bläulich, mit Gelb bebuscht. Innere Petalen aufgerichtet, von schönem zartem Porzellanblau; Inneres des Saumes Weiß mit demselben Blau geadert; Narben mit bläulich-weißen Rändern, an der Spitze Porzellanblau. Ist eine Hybride von **Ch. Buriense** und **C. Swertii.**

6) **Paquita.** Gutgeformte Blume, mittelgroß. Aeußere Petalen 2 Zoll lang, 1⅓ Zoll breit; Grundfarbe weiß mit weinrothem Violett gestreift. Innere Petalen groß, wellenförmig, offen, von derselben Farbe wie der Saum der äußeren Petalen, jedoch etwas heller, am Obertheile des Saumes und über dem Nagel gestreift. Narben von derselben Farbe wie der übrige Theil der Blume, in der Mitte mit einem dunkler violetten Strich.

Eine äußerst empfehlenswerthe Sammlung, wovon die vorzüglicheren Blumen wesentlich zur Verschönerung unserer Gärten beitragen würden. Aber — französische Albernheiten und Untugenden nachzuahmen sind wir stets bereit, dagegen mit englischen Scheuledern gegen alles Schöne in Frankreich geblendet.

Rosa Noisettiana, Mss. Sidons (Siddons).

Diese wahrhaft edle Rose gehört leider zu denen, unter deren empfehlenden Namen nicht selten andere Varietäten im Handel vorkommen, wie ich selbst zu meinem großen Verdrusse mehrmals erfahren mußte. Wen es interessirt, diese Rose echt zu haben, der wende sich getrost an Herrn G. Möhring in Arnstadt, dessen Rosenzucht überhaupt, nach allem bisher Erlebten, eine vorzügliche und sehr empfehlenswerthe genannt werden darf.

Frhr. v. Biedenfeld.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 23. Erfurt, den 9. Juni. **1849.**

Die Cultur der Winter-Levkoyen. Nach vieljähriger Erfahrung ausführlich dargestellt, von F. H. Horn, 1846.

(Fortsetzung und Schluß.)

§. 6. Bereitung der Erde zum Einpflanzen der gefüllten Stöcke.

Hier heißt es: Da sich das Gefülltsein der Stöcke nun entschieden hat, so bedarf es keiner Veränderung mehr in den Grundbestandtheilen der Erde, es kömmt nun blos darauf an, eine gute kräftige Topferde zu bereiten. Im Frühjahre guten kurzen Kuhmist von der Miststätte genommen und mit guter kräftiger Erde gemischt, während des Sommers alle drei bis vier Wochen tüchtig umgestochen und etwas Sand zugefügt, soll zum Einpflanzen der Stöcke brauchbar sein; wenn sich auch noch einzelne unverweste Misttheile darinnen befänden.

Gerade das Letztere ist sorgfältig zu vermeiden, und ist eine solche Erde erst, nachdem sie 3 Jahre alt ist, zu gebrauchen.

§. 7. Einpflanzen der gefüllten Stöcke in Töpfe.

In diesem Abschnitte kommen zwar einige gute Winke vor, die aber Jedem, der einmal in Töpfe gepflanzt hat, bekannt sein müssen; dahingegen aber wieder Regeln, vor deren Anwendung zu warnen ist.

Als die beste Zeit zum Einpflanzen wird Michaelis empfohlen, wie auch unbedenklich noch den ganzen Oktober, ja selbst November. (Heute am 12. November haben wir $1\frac{1}{2}$ Fuß Schnee und 7° Kälte!) da sollen noch Levkoyen anwachsen?

Man versäume doch ja nicht die Zeit von Mitte September bis Mitte Oktober zum Einpflanzen fest zu halten! Je früher dies geschieht, desto besser werden sich die Stöcke bewurzeln, und je vollkommener die Bewurzelung, desto sicherer und leichter ist die Durchwinterung.

Nach dem Einpflanzen wird das Angießen mit nicht zu starkem Mistwasser, dem heißes Wasser zugegossen werden soll, empfohlen!

Erst in Misterde gepflanzt, dann noch mit Mistwasser gegossen, sollte man glauben, die Wurzeln müßten selbst zu Mist werden!

§. 8. Das Begießen im Winter wird als ein wichtiger Punkt bezeichnet. Dem ist allerdings so, jedoch nicht wie der Herr Verfasser meint, daß im Allgemeinen zu wenig gegossen werde und das in vielen Gartenschriften empfohlene Gießen am Rande des Topfes verwerflich sei.

Es gibt wohl nicht leicht eine Topfpflanze, auf welche die Nässe am Stamme so nachtheiligen Einfluß hat, als bei der Levkoye, und da es nun allgemeine Regel ist, alle Topfpflanzen im Winter vor Nässe am Stamme zu wahren, so ist dies bei den Levkoyen ganz besonders zu beachten.

§. 9., 10., 11. und 12. handeln von Umpflanzen der Stöcke im Frühjahre in andere Töpfe und ins freie Land und deren Behandlung, die sich auch auf zweijährige Stöcke erstreckt.

Hierin ist nichts gesagt, was, wenn die Stöcke nach der gegebenen Vorschrift wirklich mit dem Leben durch den Winter gekommen sind, sich nicht von selbst versteht.

§. 13. Samen-Erziehung.

Hier wird als unleugbare Thatsache herausgestellt, daß sowohl die Beschaffenheit des Samens als auch die nachherige Behandlung der Pflanzen zum Gefülltwerden mitwirken.

Ich behaupte, daß das Gefülltwerden einzig und allein in der Beschaffenheit des Samens liegt!

Der in §. 2., 3. und 4. empfohlene 3—4malige Wechsel in Beschaffenheit der Erde, vorherrschend von schlechterer zu besserer, soll nun bei Samenstöcken fast in umgekehrter Ordnung stattfinden, und sonach von besserem zu schlechterem Boden übergehen.

Hier ist der Herr Verfasser ganz auf dem rechten Wege denn nur mager bis zur Verkrüppelung erzogene Stöcke geben guten ins Gefüllte fallenden Samen.

Leider geräth derselbe aber wieder auf einen Irrweg, indem er vorschreibt, daß nur 8—10 Samenschoten an den Haupttrieben stehen bleiben, alles Uebrige aber weggeschnitten werden soll.

Das ist doch ein offenbarer Widerspruch! Der Samenstock soll mager erzogen werden, und dann sollen nur 8 bis 10 Schoten an den Haupttrieben stehen bleiben, denen soweit alle Säfte des ganzen Stockes zugeführt werden und auf's Vollkommenste ausgebildeten Samen liefern müssen.

Am Schlusse dieses Werkchens wird endlich noch der Castration der Levkoyen des Herrn Messer gedacht. Ueber diesen Gegenstand habe ich mich s. Z. in der Weißenseer Blumenzeitung sehr ausführlich ausgesprochen und Herr Messer hat mir selbst gestanden, daß seine damals vermeinte richtige Procedur, gefüllten Samen zu erzielen, auf einem Irrthum beruhe. Die Ansicht des Herrn Verfassers, daß eine Blume ohne Befruchtung unmöglich Samen tragen kann und daß hier offenbar ein arger Irrthum zu Grunde liege, ist ganz richtig. Ein eben so arger Irrthum ist es aber auch, wenn der Herr Verfasser glaubt, daß nach seiner Vorschrift gewonnener Samen gut ins Gefüllte fallender wäre.

J. M.

Cereus Mallissoni roseus.

Sehr schöner Sämling von C. speciosissimus, gewonnen von Herrn Quillardet, 3 — 4 Fuß hoch, walzenförmig, ziemlich dünn, schön grün, vier- bis fünfkantig, seiner ganzen Länge nach gleich. Areolen (Warzen) hervortretend, nur ein wenig filzig, mit 7 bis 12 abstehenden Stacheln, deren mittelste die längste ist, alle sind düster grau, $1/3$ Zoll lang und trotz ihrer Dünne sehr stechend. Die Blüthen sind 4 — 5 Zoll lang, haben eine an der Basis grünliche, weiter hinauf fleischfarbige Röhre, die aus den Warzen sprossenden Stacheln verwandeln sich hieran in rosenröthlich grüne, spitze, an der Basis wollige Bracteen. Die eigentliche Blüthe ist rein-trichterförmig, oft ein wenig ausgeschweift. Die zahlreichen Sepalen sind lanzettförmig-spitzig, die äußere leicht umgebogen, einfarbig rosenroth, die Petalen sind an der Basis noch feuriger rosenroth; die Staubgefäße treten nicht über die Corollenmündung hervor, in Büschel vereinigt, rein-weiß; der Griffel ist an der Spitze rosenfarbig. Blüthezeit im Juni und deren Dauer so lang wie bei C. speciosissimus.

Bei demselben Herrn Quillardet sind noch andere höchst interessante Varietäten von C. speciosissimus gewonnen worden, wie:

C. heterocaulis salmoneus, mit lachsfarbigen Bracteen und matt-karminfarbigem Schlund.

C. heterocaulis var. splendens, schön, roth mit violettem Schiller, unten violetten, oben weißen Staubfäden.

C. phyllanthoides var. Marie Quillardet. Dunkel-rosenfarbig mit Aurora-Schiller, rosenfarbigen Staubfäden, weißen Staubbeuteln.

C. heterocaulis superbus, köstlich roth mit violettem Schiller.

C. heterocaulis var., Blüthen dunkelroth und sehr prächtig glänzend.

C. heterocaulis Quillardetti, herrlich rosenroth.

Alle sind für Cacteensammlungen äußerst empfehlenswerth. (Portefeuille des Horticulteurs.)

Billbergia Morelii, A. Brongn.

VI., 1; Bromeliaceen.

Diese prachtvolle Pflanze wurde 1847 durch Hrn. Porte aus Bahia an Herrn Morel gesendet, bei dem sie im Oktober 1848 zum ersten Male blühte.

Beschreibung: Blätter linienförmig länglich, groß, gerinnt, stumpf gerundet, etwas gespitzt, blaßgrün, sehr dünn, beinahe durchscheinend, glatt und etwas glänzend auf beiden Seiten, in ziemlich weiten Abständen kurz gezähnt. Blüthen sitzend, an einer lockeren, gebogen herabhängenden Aehre, mit sehr langen, zart rosenrothen Bracteen, deren untere länger als die Blumen, gegen das Ende der Aehre hin plötzlich kleiner werdend, gleich der Spindel und den Kelchen mit einzelnen kleinen, kleieartigen Schuppen bedeckt. Spindel und Kelche zart rosenroth; Sepalen stumpf, länglich; Petalen linienförmig, spatelförmig, stumpf, eine einwärts gebogen, zwei aufgerichtet; Staubgefäße hervortretend, kürzer als die Petalen.

Diese durch die Pracht der Blüthen-Bracteen vorzüglich merkwürdige Art steht in naher Verwandtschaft mit B. iridifolia, Bot. Reg. 1068, welche schon so lange in den Gärten cultivirt wird, aber ihr an Schönheit der Blüthen durchaus nicht zu vergleichen ist. Noch wesentlicher unterscheidet sie sich durch andere Form und Färbung der Blätter als eine eigene Art.

Cultur: In Heideerde in aufgehangenen Körben, welche mit Lycopodien besetzt sind, nicht nur damit die Erde darin frisch bleibe, sondern damit man daran auch stets den Feuchtigkeitsgrad des Bodens erkennen könne. (Abbild. in Portefeuille des Horticulteurs).

Neue sehr schöne Varietäten von Gompholobium polymorphum, R. Br. u. G. splendens.

Bei dem berühmten Gartenmeister Cels zu Paris blühten kürzlich diese zwei Varietäten, welche sich lediglich durch die Färbung der Blüthen von einander unterscheiden. Stengel holzartig, liegend, schlingend, fadenförmig; Blätter von 3, aber gewöhnlicher von 5 Blättchen, lanzettig gespitzt, beinahe linienförmig, stachelspitzig, glatt, an den Rändern gerollt; Nebenblätter kürzer als der Blattstiel; aus den Blattachseln treten sehr lange, mit zwei Bracteen versehene Blumenstiele hervor, sie sind einblumig; die zweite aus der Mitte des Stielchens hervorkommende Blume ist oft unfruchtbar und unvollkommen; oft kommt auch aus der Axe eine neue Blume. Die Blüthenknospe ist dick und kegelförmig;

der Kelch hat fünf tiefe Einschnitte, gleich, ausgebreitet; die Fahne ist ³/₄ Zoll breit, herzförmig, oder vielmehr nierenförmig, weit ausgebreitet, von schönem saffranartigem Orange, mit einem blutrothen Flecken in der Mitte, um den Flecken läuft ein Rundschein, welcher sich mit der Hauptfarbe der Fahne verschmilzt. Die Flügel sind länger als das Schiffchen, welches sie ganz bedecken, karminroth; das Schiffchen ist an seinem Ende gespitzt, weiß. — Die andere Varietät unterscheidet sich davon nur durch einige Unterschiede in der Hauptfarbe.

Bei derselben Aussaat gewann Cels auch zwei sehr bemerkenswerthe Varietäten von G. splendens. Da die Gompholobien von März bis zum August ihre reizenden Blüthen ununterbrochen entfalten, so gereichen sie jeder Sammlung zur wahren Zierde. Sie sollten daher, trotz ihrer etwas schwierigen Cultur in ganz leichter Erde, nicht so sehr vernachlässigt werden, als es leider der Fall ist.

Lycopodium caesium, Fort. (?)

Das Portefeuille des horticulteurs verzeichnet unter den neueren, vorzüglich hübschen Lycopodien auch dieses von Fortune aus Schang-haë in China eingeführte als ein sehr schönes Deckmittel für die Nacktheit der Loheflächen in unseren Gewächshäusern. Um so mehr, da es sich von der hübschen L. denticulatum, arboreum und caespitosum, durch größere Blätter, dichter stehende Blättchen von tieferer, häufig in bläulich- und gräulich-grün schillernder Färbung sehr vortheilhaft unterscheidet, und diesen Blauschimmer bei vollkommenem Heranwachsen der Pflanze immer auffallender entwickelt. Aber soll es schön bleiben, so muß es schattig stehen, weil es in der Sonne gern rostet und eine unangenehme gelbe Farbe annimmt.

Dasselbe Journal empfiehlt auch

Clematis Leeana, Auct. (?)

Eine kräftig wüchsige, harte, windende Pflanze, immer grün, mit dicken, dunkelgrünen Blättern. Auf einem violetten Stiele erscheint die weiße Blume, mit linienförmigen, ohngefähr ²/₃ Zoll langen Sepalen, und mit einem seidenartigen Büschel unfruchtbarer Staubfäden in der Mitte. Sie gehört zur Gruppe C. Flammula, trägt einzelne Blüthen aus den Zweigachseln, aber deren sehr viele gleichzeitig, was sie zu einem schätzenswerthen Schmucke der gemäßigten und kalten Häuser erhebt.

Odontoglossum Celsianum.

Diese prachtvolle Orchidee blühte im Frühling von 1847 zum ersten Male bei Herrn Cels zu Paris. Die Pseudozwiebeln sind fast eiförmig und gerippt; die Blätter eiförmig-lanzettig, an der Spitze ziemlich stumpf, zartgrün, in der Mitte mit einer sehr merklichen Faltung, stehen gewöhnlich paarweise. Schaft schmächtig, 16—20 Zoll lang, mit bräunlichen, schuppigen Bracteen besetzt. Rispe von 12—15 Blumen, getragen auf einem kleinen, beugsamen Ovarium, haben 1²/₃ — 2 Zoll im Durchmesser. Innere und äußere Kelchblättchen gleichförmig, oval-spitzig, an ihren Rändern wellenförmig, von beinahe grünlichem Gelb, mit schön braunen Querstreifen; Basis einfarbig grün; Labelle geräumig, 1 Zoll lang, am Ansatzpunkt der Säule schmäler; die beiden Seitenlappen kurz, eckig, der Nagel trägt an der Basis 3—4 kegelförmige, rückwärtsgebogene Drüsen, welche nicht über die Mitte des Nagels hinausgehen; der mittlere Lappen ist unregelmäßig kreisförmig, an der Basis mit einer Dolchspitze versehen, oft auch gespalten, von herrlichem, glänzendem Goldgelb. Säule kurz, geflügelt, oben bis nach der Mitte von gleichem Glanzgelb, unten etwas heller. Die Blüthe hält sich ungewöhnlich lange.

Cultur auf Rinden oder in hängenden Körbchen, sonst wie bei den übrigen Orchideen. Verdient die Aufmerksamkeit aller Orchideenfreunde in hohem Grade.

Cattleya tigrina, A. Rich.

Aus Brasilien. Blühte zum ersten Male im Orchideenhause der medizinischen Fakultät zu Paris im August 1847. Stengel verlängert, mit 2 — 3 sitzenden, ellyptischen, stumpfen, oder an der Spitze zweilappig ausgerandeten, fleischig-lederartigen Blättern. Blüthentraube endständig mit 5—6 Blumen. Aeußere Sepalen ausgebreitet, grün mit ocherbraun gewaschen gleich den Petalen, mit Purpur punktirt, flach, halbgespitzt, am Rande wellenförmig, an der Basis etwas schmäler. Labelle lebhaft rosenroth, dreilappig; die Seitenlappen stumpf, die Säule umfassend und kürzer als diese, endständig, sitzend, mehr breit als lang, ausgerandet, von tieferer Färbung, mit hervorstehender Aderung; Säule sehr groß, rosenfarbig, unten hohl. — Eine köstliche Art, nahe verwandt mit C. granulosa, Lindl., jedoch wesentlich von ihr verschieden, schätzenswerth durch den lieblichen, äußerst aromatischen, leicht an Pfeffer erinnernden Duft. (Abbild. in Portefeuille des Horticulteurs.)

Die Johannisbeere Reine Victoria.

(Ribes vulgare var. Regina Victoria.)

Diese, auch durch den Fleiß der deutschen Handelsgärtner bei uns bekannte Varietät gehört unstreitig zu den schönen und wesentlichen Bereicherungen unseres Obstgartens. Der Strauch ist kräftiger und rascher wüchsig als die Stammart, hat größere und stoffreichere Blätter, bringt seine Trauben in Büscheln von 5 — 7 beisammen, und zwar Trauben, welche an gutem Standorte und in guter Pflege eine Länge von 5 — 7 Zoll erreichen und 20 — 25 Beeren bringen. Die Beeren selbst sind nicht so groß wie an der Kirsch-Johannisbeere, rund, am Stielcheneinsatz etwas gedrückt, glänzend roth, sehr saftreich und wohlschmeckend, mit vielen sehr kleinen Samenkörnern, indessen etwas säuerlich, daher offenbar mehr für Küche und Conditorei, als für die

Tafel bestimmt, jedenfalls sehr werthvoll, auch durch Größe und Menge der Früchtetrauben eine wahre Gartenzierde, welche sich mit der Kirsch-Johannisbeere und den holländischen Gattungen zusammengestellt sehr auffällig hübsch macht. Sie sollte in keiner Johannisbeer-Pflanzung fehlen, und wird wohl bald von unseren Köchen und Conditoren vorzugsweise gesucht werden. Alle deutschen Pflanzenkataloge von einiger Bedeutung führen sie bereits und zwar zu sehr mäßigen Preisen, also frisch daran, neben schönen Blumen haben auch die edlen Beerenpflanzen ihre eigenthümlichen und schätzbaren Reize!

Brodiaea californica, Lindl. Liliaceen.

Diese Pflanze wurde im Juni 1848 aus Kalifornien in Europa eingeführt. Hartweg hatte sie dort auf den Bergen und in den vom Sacramento durchströmten Ebenen gefunden, wo jetzt die Goldwäscherei so viel Aufsehen erregt. Indessen ist sie auch dort selten, wie der unermüdliche und umsichtige Reisende versichert.

Ihre Zwiebeln gleichen vollkommen denen von B. grandiflora, aber die Pflanze selbst ist in jeder Beziehung größer, hat fleischigere Blätter; blaßblaue, langgestielte, aus einem dreiblättrigen (?) Schafte hervortretende Blüthen, deren Abtheilungen kürzer sind als die Stielchen, und woran jede Petale in der Mitte einen dunkler-blauen Flecken hat. Die eigentliche Röhre ist etwas gedunsen und bauchig, kürzer als die Saum-Abtheilungen, welche ausgebreitet, lanzettig erscheinen.

Die Pflanze ist hart, bedarf derselben Cultur wie Scilla, blüht vom Juli bis in den Oktober, und unter Glas oder im Kalthause bis zu Ende Dezembers, gehört also jedenfalls unter die höchst schätzbaren Gewinnste der jüngsten Zeit.

Ch. Lemaire.

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen.

I.

In den Gärten unserer deutschen Blumenfreunde läßt sich ohne Zweifel noch manche wesentliche Verschönerung durch richtige Verwendung der Rose, dieser Königin aller Blumen, anbringen, wenn man die Natur der verschiedenen Gattungen, Arten und Varietäten zweckmäßiger berücksichtigt, als es leider meistens geschieht. Dadurch läßt sich auch ein dem Auge wohlthuender Wechsel der äußeren Formen herbeiführen, wovon man selten viel Erfreuliches zu sehen bekommt, weil man beinahe überall nur die Abwechselung von Baum und Strauch eingeführt hat und festhält. Dennoch haben wir sehr viele der schönsten Rosen-Arten und Varietäten, welche sich für noch andere Formen trefflich eignen und dadurch zu der lieblichsten Mannichfaltigkeit von selbst auffordern.

Zwei hübsche Formen findet man in deutschen Gärten vorzüglich vernachlässigt, nämlich die Verwendung der Rosen als Schlingpflanzen in zahllosen Formen und die als eigentliche Pyramiden. Nächste Ursache dieser Vernachlässigung dürfte wohl der Mangel an Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Natur-Anlagen der Rosen von Seiten der Gartenliebhaber sein. Daher dürfte eine Andeutung hierüber den Gartenfreunden nicht unwillkommen erscheinen. Diese Andeutung bestehe hier einfach in einem Verzeichnisse mehrerer der hübschesten Rosen für obige beiden Zwecke:

a) Rosen, welche sich für gewundene Formen, wie Schlingpflanzen eignen.

Hybriden der Rosa chinensis: Beauté de Billard (gewöhnlich Dr. Billard genannt), Prachtblume, feurig-scharlachroth. — Blairii, №. 2, blaßroth. — Fulgens, reich sammetartig-kermesin. — Général Kleber, purpurroth mit Violett schattirt. — Hippocrates, in Kermesin verschwimmendes Lilla. — Nec plus ultra, fein-karminroth. — Pompon bicolor, purpur mit Kermesin gelichtet. — Princesse Auguste, köstlich kermesin mit Purpur durchwölkt. — Triomphe de Laqueue, roth mit Purpur schattirt. —

Boursault: Amadis, Nuancen von Kermesin und Purpur. — Gracilis, leuchtend-rosa. —

Ayrshire: Ruga, blaß-fleischfarbig. — Splendens, weiß mit Roth punktirt. —

Sempervirens: Anacreon, prächtig, in ungeheuern Büscheln kleiner, reich gefüllter, sehr wohlriechender, blaßrosenfarbiger und weißlicher Blumen blühend, ungemein schnellwüchsig.*) — Banksiaeflora, weiß, Centrum blaßgelb. — Felicité perpétue, rahmweiß. — Leopoldine d'Orléans, weiß, mit Rosa schattirt. — Myrianthes Rénoncule, zartrosa. —

Bourbon: de l'Isle, schön rosa. — Etoile de Lyons, rosa-purpur. — Phoenix, feurig-roth mit Purpur schattirt.**) — Souvenir d'Anselm (auch l'Enfant d'Ajaccio genannt), kermesin-scharlach. —

Noisette: Desprez, rosa und röthlich-gelb. — d'Espalais, rosa. — du Louxembourg, rosenröthlich-lilla, Centrum roth. — Fleur du jeune age, weiß, Centrum gelb. — la Biche, schön blaß-fleischfarbig, mit Nanquin-Schimmer. — Lamarque, hell-schwefelgelb. — Prudence Röser, rosenröthlich-lilla, mitunter rein-rosenroth, in ziemlich großen Büscheln blühend.***)

(Fortsetzung folgt.)

---

*) Diese sehr zu empfehlende Rose eignet sich ebenfalls und beinahe noch besser zu der Pyramidenform, zu einfachen Bogen, Lauben rc., da ihre Jahrestriebe von nicht selten 8—9 Fuß, zwar sehr geschmeidig aber doch sehr dick sind.

Anm. d. Verf.

**) Diese ungemein reich-blühende Art ist nicht genug zu empfehlen, wo es darauf ankommt, Blumenpracht und Fülle zu zeigen.

A. d. V.

***) Der Streit vieler Engländer, ob die Rose hierher oder zu den Noisetten gehöre, ist ein leerer, da wir ja bei so vielen hybriden Sämlingen und Vermischung der Charaktere der Stamm-Arten gewohnt sind, daß bald dieser, bald jener Charakterzug mehr hervortritt.

Anmerk. d. Verfassers.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 24. Erfurt, den 16. Juni. 1849.

☞ Der hiesige Gartenbau-Verein beabsichtigt, in der Mitte September d. J. eine große Ausstellung von Garten- und Feldfrüchten zu veranstalten. Es wird dies hiermit bekannt gemacht und mit dieser Anzeige die freundliche Bitte an die Herren Gärtner und Oekonomen verbunden, daß sich dieselben bei gedachter Ausstellung recht lebhaft betheiligen mögen, damit auch hierdurch offen dargelegt wird, wie unser **Erfurt** in der Pflanzen-Cultur den alten Ruhm bewahrt habe. Ueber die eingesendeten Pflanzen und Früchte wird sorgfältige Aufsicht geführt und über dieselben dann öffentlich Bericht erstattet werden mit Angabe der Einlieferer.

Erfurt, im Juni 1849.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins.

Neue Cinerarien.

Das moderne Gartenwesen hat in der That manche so betrübende wie komische Seite, wovon man in der früheren bescheidneren Periode keine Ahnung hatte. Eine der auffallendsten dieser Sonderbarkeiten ist das plötzliche emphatische Geschrei von einer Neuigkeit und das baldige Verstummen darüber, das gänzliche Fallenlassen derselben. Kaum ein Paar Jahre ist es her, daß man sich fast die Beine ablief, um ein Paar hübsche Cinerarien zu betrachten, und daß man in alle Posaunen stieß, um einen erträglichen Sämling gehörig anzublasen. Jetzt aber, da England herrliche Produkte geliefert hat, Frankreich noch schönere bot und deutscher Fleiß endlich gleich schöne zu erzielen weiß — jetzt findet man es kaum der Mühe werth, über die schönsten Erscheinungen in diesem Gebiete ein Wort zu verlieren.

Derartige Betrachtungen stießen mir auf, als der Zufall mir die Ansicht der reichen Cinerariensammlung des Herrn **Heinemann** in Erfurt gewährte: die geschmackvollste Auswahl der reizendsten englischen, der farbenblühendsten französischen Cinerarien, im Vereine mit den edelsten deutschen Sämlingen. Aber eine wahre Herzensfreude empfand ich erst, als ich erfuhr, daß zwei der schönsten von allen — Sämlinge des Herrn **Heinemann** sind. **Irene** ist die eine, die andere **Hofgärtner Morsch** genannt. Beide sind die ganze Ausbeute von beinahe 2000 Sämlingen und, wohlbemerkt, aus Samen von einer Sammlung, wobei nur vorzügliche Blumen geduldet werden. **Irene** ist schneeweiß mit zartvioletten Spitzen und reizender, sehr großer Scheibe, welche in Roth, Braun und Schwarz schillert, so schön wie eine reine Jungfrau, so reizend wie eine ihrer selbst unbewußte Coquette. **Hofgärtner Morsch** ist etwas größer, blendendweiß und an der Spitzenhälfte der Petalen feurig violettbläulich, mit sehr dichter, gedrungener, entschieden schwarzbrauner Scheibe mit fein goldenem Schiller. Man betrachtet die herrliche Blume so zweifelhaft, wie wenn man zwischen einem schönen Blau-Auge und einem hinreißenden Schwarz-Auge zu wählen hat, ob man dem weißblauen Sterne, oder der dunkeln Scheibe den Vorzug geben soll. Und diese Blumen sind nur unvollkommene Erstlinge der beiden Pflanzen!

Ich weiß nicht, welche Schönheits-Vorschriften die Handelsspeculation der englischen Gärtner für Cinerarien aufgestellt hat, aber ich bin überzeugt, daß jedes gesunde Auge diese beiden Blumen schön finden muß und daß jeder Gartenfreund ihres Besitzes sich nur freuen kann. Nicht dem ersten besten Samen muß man seine Mühe und Zeit widmen, seine Wünsche und Hoffnungen anvertrauen, sondern dem Samen von einer so sinnig gewählten, klassischen Sammlung!

Panax horridum, Sm. (Aralia erinacea.)

Diese bereits von **Decandolle** im Prodromus IV., 252 beschriebene Pflanze verdient in mancher Hinsicht die Aufmerksamkeit aller Gärtner und Gartenfreunde. Schätzenswerth machen sie ihre Formen, ähnlich denen von Gilibertia palmata, so wie der Breitegrad ihrer eigentlichen Heimath:

Nutka, die Inseln Kadiak und Sitka, unter dem 56. Grade. Sie bildet dichte Büsche, bestehend aus beinahe einfachen, aufrechten, mit Stacheln besäeten, 8—12 Fuß hohen Stengeln. Ihre schönen Blätter von mehr als 1 Fuß Durchmesser, sind handförmig gelappt, haben hervorstehende Nerven und auf beiden Seiten Stacheln. Die Blüthen sind blaßgrün und stehen an den Spitzen der Zweige in gedrängten Rispen.

Seit vielen Jahren schon wünschte ich, diesen Strauch in unsern Gärten einzuführen, aber vergeblich waren alle meine Bemühungen, bis es endlich der Umsicht des letzten Statthalters der Colonien, Herrn Etoline gelang, mir vollkommen ausgebildete Samen in bestem Zustande zu senden.

Das Klima der Insel Sitka, woher ich diese Samen erhalten habe, bietet ziemlich ausnahmsweise Eigenthümlichkeiten. Es ist sehr nebelig, nur höchst selten waltet Sonnenschein. Der Sommer ist sehr feucht und ziemlich kalt, dagegen der Winter sehr mild und sehr feucht, lange und harte Fröste sind dort ganz unbekannt, nur zuweilen versilbern einige Reife die Erde und die Büsche.

Demungeachtet erscheinen beim ersten Aufblühen der **Rubus spectabilis, R. nootkensis** zahlreiche Kolibris mit ihrem farbenschimmernden Gefieder, um für 6 kurze Wochen sich zu erlustigen. Demnach erheischt unser **Panax** einen geschützten Standort, einen feuchten Boden und eine feuchte Atmosphäre. Er erträgt leichte Fröste, würde jedoch einer strengen Kälte erliegen. Für Landschaftsgärten ist er von wesentlicher Bedeutung und auch für Ziergärten, kurz überall, wo man ihn unter den natürlichen Bedingungen seines Gedeihens anbringen kann.

Fischer.

Limnanthes rosea, Benth. Lymnanthaceen.

Ebenfalls eine jener angenehmen Eroberungen des Herrn Hartweg aus dem Gebiete des Sacramento in Kalifornien, wo diese Pflanze in den von dem Flusse überschwemmten Gebirgsgegenden häufig zu wachsen scheint. Es ist eine einjährige, fette, liegende Pflanze, von der Tracht der **L. Douglasii**, jedoch viel eleganter als diese, mit größeren, blaß-rosenrothen Blumen, auf sehr langen, achselständigen Stielen. Die Blätter erscheinen in sehr verschiedenen Formen: bald außerordentlich schmal und ringsum ganz, bald gefiedert und halbgefiedert, mit halbfadenförmigen Abtheilungen einfach oder mehrfach getheilt. Die Petalen sind an der Basis mit langen Haaren eingefasst, und an der Spitze eingebuchtet.

Cultur wie bei **Collincia, Nemophila, Clarkia, Escholtzia etc.** mit einem Worte wie alle gewöhnlichen erotischen Einjährigen. Aussaat im Herbste, Ueberwinterung im Kalthause, im Frühjahr Verpflanzung an den Platz, wenn man schon im Mai Blüthen haben will; bei der Aussaat im Frühling blüht sie den ganzen Sommer hindurch.

Die Bee-hive-Erdbeere.

Die Erfahrung aus einer deutschen achtbaren Gärtnerei über diese so vielfach und verschiedenartig besprochene Erdbeere ist wohl für alle Gartenfreunde von einigem Interesse.

Von Herrn Möhring erhalte ich heute eine Portion reifer Früchte der **Bee-hive** mit folgenden Bemerkungen: „Ich habe diese Varietät in meinem Garten ohne alle besondere Aufsicht und Pflege cultivirt, auch auf keine Weise ihnen mehr Nahrung ertheilt als allen übrigen Erdbeeren, weil es mir von Bedeutung schien zu erproben, wie sich diese Sorte zu unserer gewöhnlichen deutschen Erdbeer-Cultur im freien Garten stellen werde. Das Resultat ist: der Beweis einer ungewöhnlichen Tragbarkeit, indem Stöcke mit 8 reichen Blüthenstielen sehr gewöhnlich sind, andere noch mehr davon treiben. Die Beschaffenheit der Früchte mögen Sie selbst beurtheilen ꝛc."

Die Früchte fand ich denn, von der Größe einer Mittelkirsche, hübsch rund geformt, einfarbig dunkelroth, consistent und fest, beinahe glatt. Das Fleisch ist schmelzend, saftreich, wohlschmeckend, ohne besonders auffallendes Aroma, wovon freilich bei der Versendung viel verloren gegangen sein mag, indem die Watte, worein die Erdbeeren verpackt gewesen, recht angenehm duftete. Nach ihrer Qualität gehört mithin diese Erdbeere zu den guten und schätzenswerthen, und auch für die gewöhnlichste Gartencultur, in Betreff ihrer Tragbarkeit unter die reichsten und empfehlenswerthesten aller bekannten Erdbeer-Arten und Varietäten, und hat überdies den schönen Werth, daß sie auch eine hübsche Pflanzenvermehrung liefert.

Die Zeit der emphatischen Anpreisungen davon ist vorüber und ich fühle mich Hrn. Möhring zu freundlichstem Danke verpflichtet, daß er mir Veranlassung gegeben, die Wahrheit auf einfachste Weise allen Gartenfreunden zu berichten.

Frhr. v. B.

Maxillaria leptosepala, Hook.

Aus Neu-Granada, woher Purdie sie 1846 sendete. Sie brachte zum ersten Male Blumen im Warmhause des Königl. Kew-Gartens im Juli 1848. Pseudozwiebeln gebüschelt, ungefähr 2 Zoll lang, rundlich-eiförmig, gedrückt, mit scharfen Enden, theilweise mit hautartigen Schalen umgeben, an der Spitze ein einzelnes, beinahe 1 Fuß langes, länglich-lanzettförmiges, stumpfes, lederartiges, nervenloses, an der Basis mit einer Art von Stiel versehenes Blatt treibend. Schäfte zwei bis drei, welche aus der Zwiebelbasis hervortreten, viel kürzer als das Blatt bleiben, mit hautartigen, hellgelben Bracteen beinahe ganz umgeben sind, deren oberste das Ovarium scheidenförmig umgibt. Blüthen einzeln, groß. Sepalen sehr ausgebreitet, 2½ Zoll lang, gelblich-weiß, schmal-lanzettig, gespitzt, an den Rändern umgebogen; Petalen ihnen an Gestalt und Farbe ähnlich, doch kleiner; Lippe mäßig groß, länglich-eiförmig, dreilappig,

mit einer kissenartigen Anschwellung an der Basis der Scheibe, die Seitenlappen niedlich gefrans't, weiß mit Purpur geadert, Mittellappen lang, stumpf, wellenförmig, gezähnt und gefrans't, weiß; Scheibe gelb, behaart, Säule kurz.

Da diese epiphytische Orchidee in den gemäßigten Gegenden von Neu-Granada zu Hause ist, so muß sie eine der kühleren Stellen im Warmhause erhalten, wo man sie an ein Stück Holz heftet, aufhängt und gegen die Mittagssonne beschattet. (**Bot. Mag. 4434.**)

Cimentgänge in Gärten und Glashäusern.

Ein einfaches und vortreffliches Mittel zu dauerhafter Herstellung von Wegen in Gärten und Glashäusern enthält das **Hort. Mag.** vom Januar 1849: Man vermenge gut $^2/_3$ eingeschlemmten, von allen Erdtheilen befreiten Sand mit $^1/_3$ Kalkasche, wie solche in den Kalköfen sich vorfindet, und lasse diese Masse zusammen 3 Tage lang stehen. Hierauf befeuchte man sie und breite sie auf den bestimmten Wegen zu einer 3 Zoll hohen Lage aus. So lasse man sie wieder 3 Tage lang liegen. Alsdann lasse man sie von Leuten mit Schuhen ohne Nägel tüchtig durchtreten. Ist die Masse dadurch vollkommen gleich über den Weg verbreitet, so schlage man sie 14 Tage lang täglich mit einer Tennepatsche ordentlich glatt, bis sie endlich hart geworden, wonach man die Oberfläche leicht mit Wasser befeuchtet, und sie mit der Kelle vollkommen glättet, endlich mit dem Haarbesen sie rein erhält, bis sie völlig compakt geworden. Dergleichen Wege halten sich 40 bis 50 Jahre lang trefflich. Die Kosten betragen auf 10 Quadratfuß 4 Sgr. Arbeitslohn und $1^1/_4$ Sgr. für Material, und dafür erspart man durch eine Reihe von Jahren eine Menge von Arbeit, Mühe und Unannehmlichkeit.

Neue französische Chrysanthemum, bei Herrn Pelé.

Gluck (Bernet). Drei Reihen der äußeren Corollen flach, ziegelfarbig, während die Mitte der Blume aus röhrigen Corollen zusammengesetzt und glänzend gelb ist.

Berryer (Pelé). Blumen sehr groß, schön geformt, Corollen bandförmig, roth mit goldgelbem Centrum.

Mad. Gondareau (Pelé). Die Blüthen in Köpfen beisammen; äußere Corollen flach und rückwärts gebogen, mittlere Corollen röhrenartig mit sehr merklich gezähnten Rändern. Ganz neue Form von sehr seltsamen Aussehen. Weiß, außen rosenfarbig.

Ondine (Lebois). Blume sehr groß, rein milchweiß; Corollen bandförmig, rückwärts gebogen; Durchmesser von wenigstens 3 Zoll.

Tullie (Pelé). Blumen mittelgroß, in sehr hübsch geformten Pompons; Corollen flach und rückwärts gebogen; rein-weiß.

Peruvienne (Lebois). Blumen groß, halbkugelförmig; Corollen flach, rückwärts gebogen, regelmäßig dachziegelförmig; goldgelb mit Purpurspitze; ausgezeichnete Prachtblume.

Rebecca (Lebois). Blumen sehr stoffreich und von bester Haltung, kugelförmig; Corollen flach, weiß, außen purpurfarbig.

Phoebé (Lebois). Blumen mittelgroß, halbkugelförmig; Corollen flach, ziegelröthlich-gelb. Eine sehr reichblühende, effektvolle Pflanze.

Vesta (Lebois). Blumen sehr schön gebaut, klein, sehr zahlreich, purpurn mit lachsfarbigem Schimmer, weiß gespitzt; ein reizendes Gewächs.

Duchesse d'Abrantés (Bernet). Blumen groß, flach; Corollen bandförmig, im Mittelpunkte leicht rückwärts gebogen, lebhaft rosenroth mit weißen Spitzen; sehr reich blühend.

Mad. Pépin (Pelé). Blumen mittelgroß, schön gebaut; rosenröthlich-purpurn. Ist von wirklichem Zwergwuchse und blüht einen ganzen Monat früher als alle anderen Chrysanthemen.

Calochortus monophyllus, Lindl.
(Cyclobothra monophylla, Lindl.)

Aus Kalifornien, aus den Gegenden des Flusses Sacramento, im Juni 1848 von Hartweg nach Europa gebracht. Das einzige Blatt ist linienförmig-lanzettig, 9—12 Zoll lang; der Stengel 3—4 Zoll hoch; 2—3 Blüthen auf gekrümmten Stielen, von größerer Länge als die sehr schmalen Bracteen; Sepalen eiförmig und sehr spitzig; Petalen gleichförmig, jedoch viel weniger gespitzt, reich mit groben Haaren besäet, von köstlich gelber Farbe.

Diese Pflanze hält die Mitte zwischen den Sectionen **Eucalochortus** und **Cyclobothra** und wird eine nicht unwürdige Nebenbuhlerin von den schönen Arten **C. splendens, venustus** und **luteus** werden, und empfiehlt sich jedenfalls den Freunden der schönen Zwiebelpflanzen.

Zu Rasen-Anlagen geeignete Gräser.

Bei manchen Rasen-Anlagen hat man seine liebe Noth mit dem Gedeihen der verschiedenen Raygräser, vorzüglich an Plätzen mit Holzüberwuchs, Schatten 2c. in Bosquets. Hier wird **Aira flexuosa, L.** (**A. montana, Koel.; A. scabroso-setacea, Knapp; A. uliginosa, Rchb.; Avena flexuosa, Mert. & Koch**) treffliche Dienste thun, da es sehr kräftigen, dauerhaften Wuchses ist und bei einmaligem Scheeren den ganzen Sommer hindurch grün bleibt.

Für dürre und trockene Orte rathe ich vorzüglich zu **Festuca ovina, L.** Diese Gras-Art ist an solchen Orten ganz wohl zu Hause, sehr ausdauernd, fein und von schönem Grün. Bei einiger Behandlung kann sie das auf solchen Flecken stets etwas schwierige und undankbare Raygras trefflich ersetzen, ohne gleiche Mühen, Kosten und Unfälle zu verursachen. (**Revue horticole.**)

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen. (Fortsetzung.)

b) Rosen, welche sich zu Pyramiden, an Pfeiler rc. eignen.

Hybriden der Rosa chinensis: **Aurora**, kermesin mit Violett schattirt, oft weiß punktirt oder gestreift. — **Belle Marie**, rosenfarbige Prachtblume. — **Brennus**, feurig-karmin, Prunkblume. — **Captain Sisolet**, schön rosenfarbig. — **Charles Duval**, Nuancen von Incarnat, Rosa, Karmin. — **Chénédolé**, sehr große, feurig-karminfarbige Blume. — **Dandigné de la Blanchaie**, dunkel-purpurn. – **Duke of Devonshire**, rosenröthlich-lilla mit weißen Streifen. — **Great Western**, kermesin mit Purpur, sehr groß, in Büscheln blühend. — **Henry Barbet**, feurig tief-rosenroth. — **Hybrid Stadtholder**, licht-rosa. — **La Grandeur**, rosa. — **Lord John Russell**, leuchtend-rosa. — **Madame Plantier**, rein-weiß. — **Madame Rameau**, dunkelviolett-purpurn, Centrum karmin. — **Paul Perras**, schön, groß, rosa. — **Richelieu (Duval)**, sehr schöne Form, sehr blaßroth. — **Victor Hugo**, groß, rosenröthlich-lilla.*)

Remontanten: **Dr. Marx**, rosa-karmin. — **Duchess of Sutherland**, blaßrosa. — **Mme. Laffay**, sehr schön, leuchtendrosa.

Bourbon: **Bouquet de Flore**, hell-karmin. — **Hennequin**, schön, karmin-purpurn. — **Marquise d'Ivry**, tief rosa.

Noisette: **Bonton Nanquin**, nanquinfarbig, in Blaßroth übergehend. — **Fellemberg**, kermesin, sehr schön. — **Euphrosyne**, blaßrosa mit Gelb, sehr wohlriechend. — **Chromatella**, leuchtend goldgelb, groß.

II.

Es werden jährlich Tausende und Abertausende von Rosen in Deutschland getrieben, von Dilettanten fast eben so viele wie von Handelsgärtnern, und sehr häufig hört man den Jammer: „meine getriebenen Rosen grünen herrlich, aber sie blühen nicht!" Meine Absicht ist hier nicht, die häufigen Versehen in der Cultur, weßhalb die getriebenen Rosen nicht blühen wollen, anzudeuten, denn solche Belehrung findet man übergenug in einer zahllosen Menge von Werken und Abhandlungen. Aber sehr oft blühen getriebene Rosen auch deßhalb nicht, weil der Treiber eine falsche Art gewählt hat, indem er des Aberglaubens lebte: „Rose ist Rose und alle Rosen lassen sich treiben!" Es gibt eine Menge von Rosen-Arten und Varietäten, welche sich niemals gut treiben lassen, während manche sich sehr leicht und dankbar darein schicken. Daher schelten mich gewiß viele Treibfreunde nicht dafür, daß ich ihnen hier ein kleines Verzeichniß der Rosen-Arten und Varietäten gebe, welche nach den Erfahrungen Englands, Frankreichs, Hollands, Belgiens und Deutschlands sich vorzüglich gern treiben lassen. Ohne Zweifel gibt es deren noch viele andere, allein diese Liste reicht gewiß für alle Wünsche und Bedürfnisse aus.

Muscosa: Die gewöhnliche rothe. — **White Bath**.

Centifolia (Provincialis): **Major**. — **Minor**. — **Dijonensis**. — **Duc d'Angoulème**, dunkelrosa. — **Laura**, rosenröthlich-lilla. — **Rachel**, groß, glänzend rosa.

Hybriden der **Rosa chinensis**: **Belle Marie**, prachtvoll, rosa. — **Brillante**, tief blaßroth. — **Charles Louis**, kirschroth mit blässeren Spitzen. — **Comtesse de Lacépède**, hell-fleischfarbig. — **Dombrowskii**, tief scharlach. — **Hortense Leroy**, lieblich rosa. — **Plantier**, violett-kermesin.

Remontanten: **Aubernon**, schön rosa-kermesin. — **Clementine Seringe**, blaßrosa, sehr wohlriechend. — **Neuilly**, rosa-karmin. — **Earl Talbot**, tief rosa. **Edward Jesse**, kermesin mit dunkel-purpur schattirt. — **Fulgorie**, rosa-karmin. — **Julie Dupont**, groß, tief rosa. — **Lane**, purpur-kermesin. **Louis Buonaparte**, leuchtend-kermesin. — **Madame Laffay**, sehr schön, leuchtend-rosa. — **Melanie Cornu**, tief roth. — **Prince Albert**, rosa mit Violett und Kermesin schattirt. — **Princesse Héléne**, rosa-purpurn. — **Psyche**, blaßrosa. — **Reine de la Guillotière**, dunkelroth, Spitzen heller. — **William Jesse**, kermesin mit Lilla gelichtet.

Noisettiana: **La Victorieuse**, weiß, zart mit Rosa schattirt. — **Le Pactole**, fein gelb.

Bourbon: **Armosa**, zart blaßroth. — **Acidalie**, schön röthlich-weiß. — **Cardinal Fesch**, köstlich violett. — **Céliméne**, hellroth. — **Ceres**, Prachtblume, tief rosa. — **Crimson globe**, purpur-kermesin. — **Edward Defosse**, blaßroth. — **Enfant d'Ajaccio (Souvenir d'Anselme)**, kermesin-scharlach. — **Gloire de Paris**, prachtvoll, dunkel-kermesin-violett. — **Madame Aude**, hell rosenröthlich-lilla, sehr schön. — **Pourpre Fafait**, purpur-kermesin. — **Paul Joseph**, reich sammetartig-karmin. — **Proserpine**, feurig roth-karmin. — **Queen**, rosenroth-lachsfarbig.

Bengalensis (Chinensis): **Antheros**, weiß, Centrum gelblich-fleischfarbig. — **Belle Elvire**, blaßroth. — **Eugène Beauharnais**, Prachtblume, kugelförmig, amaranth. — **Gramoisi supérieur**, köstlich geformt, klein, reichblühend, sammetartig-kermesin. — **La superbe**, tief roth, nuancirt. — **Madame Bureau**, rein-weiß. — **Madame Desprez**, sehr wohlriechend, blaß zitronengelb. — **Madame Lacharme**, sehr blaßroth. — **Mr. Bosanguet**, sehr schön, blaß-fleischfarbig*) — **Miranda**, weiß, Centrum rosa.

Theerosen: **Barbot**, gelb mit rothen Spitzen. — **Belle Archinto**, nuancirt blaßroth. — **Bon Silène**, rosa mit Kermesin durchwaschen, sehr wohlriechend. — **Bougère**, groß, lachsfarbig. — **Caroline**, rosa mit Hellroth schattirt. — **Clara**, groß, weiß, Centrum fleischfarbig. — **Comte de Paris**, fleischfarbig-rosa. — **Devoniensis**, sehr groß, weißlich mit Blaßgelb und rothgezeichneten Centrumpetalen. — **Don Carlos**, blaßroth mit Lachsfarbe. — **Smith's Yellow** (bei den Engländern auch **Yellow Noisette** genannt) schön gebaut, gelb. — **Marie de Medicis**, rosa, Centrum bräunlich. — **Merley de Laboulaye**, rahmfarbig mit rosa Spitzen. — **Moiret**, groß, prächtig, gelblich-fleischfarbig. — **Niphetos**, groß, schneeweiß mit magnolia-ähnlichen Petalen. — **Originale**, hellroth, blaß. — **Prince Esterhazy**, groß, sehr schön, rosa, starker Wohlgeruch. — **Princesse Hélène (du Luxembourg)**, groß, weiß, Centrum gelb. — **Princesse Marie**, kupferartig-rosa. — **Safrano**, gelblich mit Gelb und Orange schattirt und Rosa-Schimmer, als halboffene Knospe ausnehmend schön. — **Triomphe de Luxembourg**, groß, sehr gefüllt, Schattirung von Fleischfarbe, Rosa u. Gelb.

Schließlich die Bemerkung, daß bei allen hellfarbigen Rosen die Farben beim Treiben bisweilen etwas blässer erscheinen, die Nuancen sich mehr verwischen, was bei entschiedenen und dunkleren Farben nicht in so hohem Grade der Fall ist. Je schneller man das Treiben durch höheren Wärmegrad erzwingt, um so mehr zeigt sich jene Alteration der Färbung, welche nur selten im kühleren Raum desselben Jahres sich wieder ganz herstellt.

(Fortsetzung folgt.)

*) Caesar und Calypso rc. müßte man auch hierher rechnen, wenn sie nicht gar zu wenig Füllung hätten. Sie eignen sich indessen vortrefflich auf sehr große Rasenplätze in einiger Ferne und für den Landschaftsgarten. Anm. d. Verfassers.

*) Wird von den meisten Franzosen und Deutschen, wohl nicht mit Unrecht, zu den Bourbon-Rosen gezählt. Anm. d. Verf.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. — In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 25. Erfurt, den 23. Juni. 1849.

Calceolarien-Sämlinge.

Nachdem mir die Freude zu Theil geworden, vor zwei Jahren die trefflich gepflegte Sammlung der Calceolarien bei Fr. Ad. Haage in Woodschen Töpfen zu sehen, eine Auswahl wundervoller Calceolarien-Sämlinge hier bei G. Lotze zu betrachten, und die köstlichen Erzeugnisse dieses Geschlechts von Benary zu bewundern, glaubte ich in der That das „bis hierher und nicht weiter!" bei den Calceolarien genossen zu haben.

Eine Sammlung von 64 diesjährigen Sämlingen des Herrn G. Möhring in Arnstadt überzeugt mich vom Gegentheil. Denn obschon ich darunter keine einzige Blume von der Größe jener Sammlungen erblicke, so überrascht und entzückt daran eine so größere Mannichfaltigkeit der Farbenspiele, der phantastischen Zeichnungen und der zauberischen Combinationen von beiden, durch alle Nuancen vom dunkelsten Purpur bis zum Incarnat, vom glühendsten Orange bis zu dem zartesten Hauch von Stroh- und Citronengelb, von schwärzlichem Umbra bis zum hellsten Ocher, punktirt, gestricht, beides durch einander, wie mit Hieroglyphen oder morgenländischen Schriftzügen besäet, gefleckt, gewölkt, schattirt, übergossen, angehaucht, verwaschen. Stundenlang kann man diese seltsamen Naturspiele betrachten und bei jedem Blicke entdeckt man neue Reize und Wunder. Welche neue Wunderblumen werden sich im nächsten Jahre wieder aus dem Samen dieser Blüthen entwickeln, wobei Natur und Kunst so viele Verbasterungen vorgenommen hat?

Der Gärtner, der sein einziges Credo nach den englischen Journalen altgläubig betet und nur auf den Ausspruch englischer, wohlberechneter Kreisform-Manie schwört, wird zwar einwenden, daß manche dieser Blüthen das Ideal der Rundform nicht erreichen, sondern mehr oder minder zum Oval sich neigen. Allein der wahre Blumenfreund wird darauf antworten: „Euer Ideal ist kein wirkliches Ergebniß des Schönheitsgefühls, sondern ein Ergebniß der Modesucht und kaufmännischen Herkommens. Gerade diese Mannichfaltigkeit hebt den Reiz der Harmonie in einer solchen Sammlung, und manche der ovalen Blumen mit dem wundervollen Zauberspiele der Farben, ist in der That schöner, reizender als manche der sogenannten idealen kreisrunden mit hundertmal bereits gesehener Färbung!"

Das Erstreben der vollkommen runden Form und Größe war ein segensreicher Sporn für das Nachdenken und Versuchen der wahren Kunstgärtnerei, aber man soll daraus kein alleinseligmachendes Papstthum ableiten wollen. — Werden die Herren Fr. Ad. Haage, Benary und Lotze mit dem Samen ihrer Calceolarien erfreuen, so wird es gewiß Herr G. Möhring mit seinem auserkorenen Samen in gleich hohem Grade. Frau Fortuna hat ja bei jeder Aussaat ihre launenvolle Hand auch ein wenig mit im Spiele!

Im Augenblick, wie ich diesen Erguß schließen will und in den wonnigen Anblick der vorjährigen Calceolarien von Hrn. Benary mich hineinträume, erscheinen vor mir eine Sammlung von lebenden diesjährigen Sämlingen, welche ein Freund dort gekauft hat und 60 Sorten abgeschnittener Blüthen. Nenne man diese Sämlinge nun Varietäten, Farbenspiele, oder Hybriden, ganz nach Belieben, jedenfalls gehören sie unter die reizendsten Wunder der Natur und der sinnigen Gartenkunst und gewähren eine der glanzvollsten Ausschmükkungen für Gruppen, Stellagen, Blumentisch und Fenster. Diese jährlich in anderen Nuancen und neuen Zeichnungen sich fortpflanzende Schönheit und Vollkommenheit bei Sämlingen von wahrhaft guten Produkten ist um so interessanter, da bekanntlich eine Ueberwinterung der Calceolarien ihre Schwierigkeiten hat und überdies zweijährige Pflanzen niemals in solcher Fülle und Ueppigkeit blühen. Mit einer Portion Samen verschafft sich jeder Blumenfreund unfehlbare Genüsse, auch unfehlbar wieder neue Nuancen, neue Freuden, neue Wunder. Für 15 Sgr. ist im August eine Portion dieses Samens bei Hrn. Benary zu haben, dessen Zuverlässigkeit längst jeden Zweifel beseitigt hat. Begierig bin ich, im nächsten Jahre zu erfahren, ob Hrn. Möhring's

oder Hrn. Benary's zahlreichen Kunden mit diesem Samen die glücklicheren gewesen sind? Beide werden gewiß zufrieden sein. Frhr. v. B.

Stifftia chrysantha, Mik.

(Augusta grandiflora, Leand.; Plazia brasiliensis, Spr.; Mocinia mutisioides, DC.) Zusammengesetzte Mutisiaceen.

Wie viele Leute auch über diese Pflanze gelesen und gehört haben mögen, so gibt es doch wahrscheinlich nur sehr wenige, welche sie wirklich gesehen haben, obgleich sie schon ziemlich lange in Europa eingeführt ist. Genug, diese edle Warmhauspflanze fehlt den deutschen Glashäusern beinahe durchgängig und hat selbst in dem Kew-Garten noch nicht geblüht, indem das **Bot. Mag.** seine Abbildungen nach den im Februar 1849 aus dem botanischen Garten zu Edinburg gesendeten Blüthen fertigen ließ. Sie stammt aus Brasilien.

J. H. Balfour beschreibt sie folgendermaßen: Diese Pflanze ist jetzt ungefähr 6 Fuß hoch und erreicht nach Mikan in ihrer Heimath eine Höhe von 8—10 Fuß. Der holzige Stamm hat $4^1/_2$ Zoll im Umfang (an der Basis) und eine rauhe Rinde. Die Aeste wachsen gabelförmig. Blätter lanzettig, gespitzt, wechselständig, kurz gestielt, ganz, glatt und glänzend, mit einer Mittelrippe, welche an der obern und untern Seite leicht fiedernervig erscheint, Aderung netzartig, deren äußerste Zweige laufen beinahe parallel mit den Rändern. Blattstiel an der Oberseite leicht gerinnt, an den Ast gliederartig angesetzt. Blüthenköpfe endständig auf den jungen Zweigen, einzeln, ungefähr 20 Scheibenblumen enthaltend. Hülle beinahe kreiselförmig, lederartig, mit 30 bis 40 dachziegelförmigen Schuppen in mehreren Reihen, im jungen Zustande fest angedrückt, später abstehend ausgebreitet, grün im Centrum, nach dem Rande hin blässer, mit kurzen Haaren gewimpert; die äußeren kurz, eiförmig, stumpf, oft schwarz punktirt, die mittleren länger, gestreckter eiförmig, 1 Zoll lang, blaßgrünlich. Der Fruchtboden hat einen milchartigen Saft, ist beinahe flach, mit Sechsecken bezeichnet, in deren Mittelpunkte eine kleine Vertiefung für die Blume sich befindet. Corolle regelmäßig, röhrenförmig, $1^3/_4$ Zoll lang, anfänglich blaß-orangefarbig, später etwas dunkler. Saum in 5 kleinen, rückwärts gebogenen Abtheilungen. Staubfäden glatt, gefärbt, am obern Theil der Corollenröhre eingesetzt, wechselständig mit den Saum-Abtheilungen, über der Mündung der Röhre sich einbiegend, so daß die Antheren in der Mitte zusammentreffen. Antheren zweilappig, an der Spitze zweitheilig, in eine zweitheilige Verlängerung auslaufend; Pollen ellyptisch, gefurcht. Griffel walzenförmig, fast 1 Zoll lang über die Corolle hervorragend. Narbe zweitheilig, Abtheilungen gleich, spitz, innen behaart; Ovarium grün, dreieckig, $^3/_4$ Zoll lang; Federchen beinahe bis an den Obertheil der Corollenröhre reichend, orangegelb, nach dem Abfallen der Corolle sich ausbreitend.

Cultur: Dieser Strauch ist sehr starkwüchsig und zur Buschform geneigt, verlangt die Wärme eines Hauses für tropische Gewächse und gedeiht in jedem guten, etwas lehmigen Gartenboden, der die Feuchtigkeit nicht zu sehr behält. Obgleich wir ihn bereits 11 Jahre cultiviren und jetzt erst Blüthen an ihm zu sehen bekamen, so sind wir doch überzeugt, daß auch jüngere Pflanzen zum Blühen gebracht werden können. Vermehrung durch Stecklinge, unter der Glocke, im Warmbeet.

Bemerken müssen wir noch, daß Heynold rc. diese Art mit **S. insignis, Fisch.** für synonym erklären, während andere Botaniker und auch Vater Bosse beide Pflanzen als verschiedene Arten bezeichnen und beschreiben. Bosse z. B. unsere **Chrysantha** einen immergrünen, glatten Baum, und die **S. insignis** einen immergrünen, glatten Strauch nennt, die Blüthen an jenem als goldgelb, an diesem purpurroth angibt. Kurz, Alles beweist, daß die Wissenschaft hinsichtlich dieser beiden Arten noch nicht ganz im Reinen ist und sich in Zweifeln bewegt, welche einer entscheidenden Aufklärung harren. Aber jedenfalls gehört diese Pflanze zu den Prachtgewächsen des Warmhauses. **(Bot. Mag. 4438.)**

Curcuma cordata, Wall.

Scitamineen, I., 1.

Eine der schönsten Arten dieser seltsamen Pflanzengruppe, welche in unsern Warmhäusern viel zu sehr vernachlässigt wird, obgleich sie auch ohne Blüthen demselben zu einer wahren Zierde gereicht. Diese Art wurde von Dr. Wallich in den dichten Bambuswäldern auf den Hügeln von Prome gefunden. Pflanzen davon sendete er an den Kew-Garten und nach Syon-House, wo sie im Juli 1847 zum ersten Male blühte.

Beschreibung: eine wahrhaft schöne krautartige Pflanze, mit einer ganz kurzen Art von Stamm, welcher eigentlich nur aus den scheidenförmigen Untertheilen der Blätter besteht. Blattstiel beinahe 1 Fuß lang, Blätter $1—1^1/_2$ Fuß lang, zweireihig, eiförmig, gespitzt, an der Basis gestumpft oder herzförmig, quer-fiedernervig, einfarbig grün. Die reich gefärbte Blüthen-Aehre ist länglich-walzenförmig, aufrecht und steigt aus dem Mittelpunkte der Basis der obern Blattstiele empor. Bracteen eiförmig, fünfreihig gestellt, sehr stumpf, grün, an der Spitze umgebogen, dunkler, einige der oberen bilden eine Art von violettem, unfruchtbarem Schopf mit einem tief-purpurnen oder blutfarbigen Flecken. An der ganzen Aehre treten aus ihnen die gelb, rosenroth und weiß, ganz eigenthümlich gestalteten, Blüthen hervor.

Cultur: Eine krautartige tropische Pflanze, mit knolligen Wurzeln, welche in der trockenen Jahreszeit schläft, und durch den Reiz der Feuchtigkeit zur Vegetation erwacht. Sie muß daher in einem tropischen Hause stehen. Nachdem man die Knollen im Frühling von der vorjährigen Erde befreit hat, verpflanzt man sie in eine frische Mischung von leichtem

Lehm, Lauberde und torfiger Heideerde, mit gutem Wasserabzug und stellt den Topf in einen sehr warmen Kasten. Wasser gibt man sehr sparsam, bis die Pflanze gut ins Wachsen gerathen ist, und da die jungen Wurzeln sehr saftiger Natur sind, so muß man in der Bewurzelungsperiode die Erde niemals anhaltend feucht werden lassen. Nach dem Verblühen zeigen die Blätter alle Symptome des baldigen Abfallens, man breche also mit dem Begießen allmählig ab und stelle endlich die Töpfe außer allem Bereiche von Feuchtigkeit, damit die Erde keine Spur von Moder erhalte, weil sonst die Knollen und Wurzeln darin sterben. Vermehrung durch Knollentheilung beim Verpflanzen im Frühling. (Bot. Mag. 4435.)

Eriopsis rutidobulbon, Lindl.

Aus Neu-Granada von Herrn Purdie dem königlichen Garten von Kew gesendet, wo sie im August 1848 ihre reichen Blüthenrispen zum ersten Male entfaltete.

Beschreibung: Pseudozwiebel länglich-eiförmig, stumpf, dunkel-purpurschwärzlich, mit besonders rauher Oberfläche. Nur 2, sehr selten 3 große, breit-lanzettige, gestreifte, gegen die Spitze hin lederartige Blätter, steigen aus der Krone der Zwiebel so auf, daß man noch einen Theil derselben zwischen ihnen sieht. Schaft $1^1/_2$ Fuß lang, wurzelständig, stumpf, dunkel-purpurbläulich, eine reiche Rispe von Blumen bringend. Sepalen und Petalen beinahe ganz gleich, fast wagerecht ausgebreitet, länglich, stumpf, dunkel-orangegelb, mit Purpurroth gespitzt und gerandet. Lippe ungefähr so lang als die Sepalen, stumpf gespornt, breit-eiförmig, dreilappig; Scheibe gestreift, beblättert, mit einem dunkeln Kamm; die Seitenlappen breit, hüllenartig, der Endlappen klein, kreisförmig; kaum bemerkbar zweilappig, weiß, mit dunkel-purpurnen Flecken; der übrige Theil der Lippe ist dunkel-orangefarbig, mit dunkel-purpurnen Zeichnungen. Säule kürzer als die Lippe, grünlich, halbgestumpft, oben etwas ausgebreitet. Staubbeutel halbkugelförmig.

Cultur: Da Hr. Purdie sie an dem glatten Stamm eines Palmbaumes, in der vollen Sonne, in der gemäßigten Region von Antioquia in Neu-Granada, in einer Höhe von 4—5000 Fuß über dem Meeresspiegel gefunden, wo das Thermometer Morgens bis 65° fällt und durch den Tag auf 75° steigt, so kann sie bei uns in einer Temperatur von 55—65° gut fortkommen. Sie steht auch zu London in dem kühlern Theile des Orchideenhauses in torfiger Heideerde mit gutem Wasserabzuge, erhält im Winter sehr spärlich Wasser, und zur Mittagszeit im Sommer Schatten. Diese Behandlung erscheint freilich in bedeutendem Widerspruche mit ihrem heimathlichen Wachsthum auf der Sonnenseite eines glatten Palmbaumes, allein sie gedeiht dabei bisher sichtbar. Wahrscheinlich wird sie in Europa geraume Zeit eine Seltenheit bleiben, da sie auch in ihrer Heimath selten zu sein scheint, indem Purdie, ungeachtet vieler Nachforschungen, später kein zweites Exemplar mehr gefunden hat. (Bot. Mag. 4437.)

Notizen über die Bohne Haricot Beurre (H. cire; H. translucide; H. Fursterling; H. de Mongolie; H. transparent; H. delicieux; H. d'Alger.)

Von Hrn. Neumann, Direktor des Pariser Pflanzengartens.

Diese köstliche Art, welche seit mehreren Jahren in einigen Gärten, jedoch in geringer Menge cultivirt wird, verdient eine Stelle in allen Gemüse-Gärtnereien. Der Gärtner der Central-Gartenbau-Gesellschaft zu Paris, Hr. Masson, hat mir im vergangenen Frühjahre mehrere solcher Bohnen mitgetheilt und ich legte sie in drei Reihen und mit bestem Erfolg an drei sehr verschiedenen Standorten.

Diese Bohne ist dunkelblau, gerundet, von gewöhnlicher Größe. Der schlingende Stengel steigt 6—$7^1/_2$ Fuß hoch auf. Die Blüthen sind anfänglich hübsch rosenröthlich-lilla, die Bohnenschoten, anfänglich schön grün, wachsen sehr schnell, ohne indessen die Bohnen selbst bald zu entwickeln, da diese in einem dichten, mehlartigen, zuckerhaltigen Gewebe, wie bei der Bohne Mange tout eingeschlossen sind. Zur Zeit der Reife wird die Schote gelblich, bleibt jedoch dabei vollkommen saftig und so leichtbrüchig wie in ihrer Jugend. Nun kann man sie noch immer als Gemüse oder Salat speisen, da sie so zart ist, wie sonst nur junge Bohnen sind. Steht ein Stock sehr frei, so erscheinen die Schoten in der Jugend weißlich, immer sind sie eine wahre Delikatesse unter den Bohnen. Zudem ist diese Art sehr reichtragend und wird im tiefsten Alter noch, d. h. sobald die Samen selbst reifen, sogar hübsch durch die purpurblauen Flecken auf der äußern Schale.

Herr Masson hat sie unter diesem Namen aus Rußland bezogen. Auch die Bohnen im getrockneten Zustande sollen ein treffliches Gemüse liefern; da ich jedoch selbst sie nicht genossen habe, so will ich darüber kein Urtheil hier abgeben. Diese Bohne ist der größten Verbreitung werth und der Pflanzengarten wird sich redlichst bemühen, zu dieser so nützlichen Verbreitung möglichst beizutragen. (Revue horticole.)

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen. (Fortsetzung.)

III. Die Rosenkataloge.

Manche englischen und französischen Gärtnereien sind zu der Einsicht gelangt, wie gut und angemessen es wäre, wenn Käufer wie Verkäufer mit Bestimmtheit stets wissen könnten, was unter jedem Ausdrucke in den Pflanzenverzeichnissen eigentlich verstanden werde, statt, wie solches bisher leider sehr häufig gewesen, darüber sehr im Dunkeln herumzutappen, seine Hoffnungen und Erwartungen sehr oft getäuscht zu sehen. Hiernach kamen diese Männer zu dem sehr nachahmenswerthen

Entschlusse, nach dem Beispiele des Herrn William Paul zu London in seinem Prachtwerke über die Rosen, stets folgende Ausdrücke in ihren Verzeichnissen der Rosen, streng nur für die dabei bezeichneten Eigenschaften anzuwenden, und ähnliches nach und nach bei allen Haupthandelsgeschlechtern einzuführen:

Sehr klein, wenn die Blume nur 1 Zoll oder weniger,
Klein, wenn sie $1\frac{1}{2}$—2 Zoll,
Mittelgroß, wenn sie 2—3 Zoll,
Groß, wenn sie 3—4 Zoll,
Sehr groß, wenn sie 4—5 Zoll im Durchmesser hat.
Einfach, wenn die Blume nur 1 Reihe von Petalen,
Halbgefüllt, wenn die Blume 2-5 Reihen von Petalen,
Gefüllt, wenn die Blume mehr als 5 Reihen von Petalen hat, aber noch Staubgefäße zeigt.
Reich gefüllt, wenn die Blume eine hinlängliche Zahl von Petalen hat, um die Staubgefäße zu verbergen.
Voll, wenn die Blume einen vollkommen geschlossenen Stand der Petalen hat, wobei gar keine oder nur noch einzelne Staubgefäße völlig verborgen bleiben, wie z. B. bei der gewöhnlichen Moosrose, bei der Hybride **Dr. Billard**, der Remontante **Aubernon**, der Bourbon **Acidalie**, der Noisette **Lamarque**, der Theerose **Bougère**.

Werden diese Bezeichnungen treu festgehalten und dabei die Farben wahr angegeben, so dürfte der Mehrzahl der Rosenfreunde für die Hauptsache schon geholfen sein. Allein Herr W. Paul geht mit seinem Beispiele noch weiter, indem er auch für Tracht und Wuchs bestimmte Bezeichnungen wählt und diese durch sein großes Verzeichniß consequent festhält. Erschwert dies auf einer Seite die Aufstellung eines Katalogs, so erleichtert es unfehlbar andererseits dem Käufer die Wahl außerordentlich, indem er aus dem Kataloge selbst genau ersehen kann, wie und wozu er jede einzelne Art oder Varietät verwenden muß, wenn er eine gute Wirkung für den Garten davon erleben will. Daher bezeichnet Herr Paul seine Rosen mit:

Verästet (**Branching**), wenn die Arten oder Varietäten die vorherrschende Neigung haben, aus dem Centrum des Stocks sich zu verästen, Seitentriebe zu machen; was z. B. bei der Mehrzahl der Hybriden von **R. chinensis** der Fall ist.

Aufrecht (**Erect**), wenn die Rose ihre Triebe senkrecht oder beinahe so in die Höhe macht, wie z. B. die Mehrzahl der Hybriden von **R. gallica**.

Hängend (**Pendulous**) für Rosen, deren Aeste und Zweige bogenförmige Bildung lieben und mit den Spitzen sich gern abwärts neigen, wie z. B. die **Ayrshire**, **Sempervirens etc.**

Hochwüchsig (**Vigorous**) für Rosen-Arten, welche sehr lange Triebe machen. Will man dabei consequent verfahren, so darf man eigentlich hierher nur jene Rosen rechnen, welche über 8 und in einzelnen Fällen bis 25 Fuß hoch aufsteigen, wie die **R. alpina** (Boursault), **Ayrshire**, **Sempervirens**, **Prairie**, **Banksia**, Moschus-, manche Noisette- und hybride China-Rosen, **multiflora**, indem man bei anderer Bezeichnung eine richtige Abstufung gewinnen kann.

Starkwüchsig (**robust**) für Rosen, welche bis zur Höhe von 8 Fuß steigen. Dahin gehören denn manche Hybriden von **Bourbon**, **Chinensis**, **Sempervirens**, Moschus, **Macartney**, **Noisette etc.**

Mittelwüchsig (**moderate**) für Rosen, welche zu minderer Höhe aufsteigen, in der Regel hübsche, dichte Büsche, und bei der Veredlung geschlossene Kronen oder Köpfe bilden.

Zwerg (**Dwarf, small**) klein- oder schwachwüchsige, ganz niedrige Arten, welche die Höhe von 2 Fuß nicht überschreiten, mitunter bei 6—9 Zoll beharren.

Ist die Genauigkeit dieser Bezeichnungen von hohem Werthe für den Landschaftsgärtner, so ist sie es in der That nicht minder für den Zier- oder Blumengarten, da auch hier Wirkungen erstrebt, Bilder erzielt, Gruppen verlangt, Contraste hervorgebracht werden sollen, ohne das Grundprincip des Schönen, die Harmonie des Ganzen zu stören. Alle diese Bezeichnungen, wahr und treu gegeben, wären viel nützlicher und empfehlender als jene abgedroschenen Beisätze von „außerordentlich, extra, prachtvoll 2c." welche überdies, wenn es doch ohne solche nicht abgehen kann, immerhin noch hinten angeklebt werden könnten. Vorwärts! ist in der That auch bei der Abfassung der Kataloge zu beherzigen!

IV.

Für Alle, welche englische Kataloge und Gartenwerke zu lesen haben, dürften manche Ausdrücke nur obenhin verständlich sein und daher oft zu Irrthümern verleiten, indem der englische Gärtner etwas ganz bestimmtes darunter begreift, also auch verstanden wissen will. So kommen bei Aufführung der Rosen die Ausdrücke vor:

Weeping Roses; darunter verstehe man sehr hochwüchsige Rosen mit hängenden Zweigen, auf wenigstens 4 Fuß hohen Stämmen gezogen.

Standard Roses, jede Art von Rosen auf Stämmen von 3 Fuß Höhe.

Tall Standards, jede Art von Rosen auf Stämmen von 4—5 Fuß Höhe.

Half Standards, jede Art von Rosen auf Stämmen von $1\frac{1}{4}$—$2\frac{1}{2}$ Fuß Höhe.

Dwarf Standards, jede Art von Rosen auf Stämmen von $\frac{1}{2}$—$1\frac{1}{2}$ Fuß Höhe.

Dwarfs, sind zweierlei, entweder: unmittelbar am Boden veredelte Rosen, dann heißen sie **Worked dwarfs**; oder aus Stecklingen, Ablegern wurzelecht gezogene Rosen, dann heißen sie **dwarfs on their own roots**.

Climbing Roses, die allerhöchstwüchsigen Rosen verschiedener Gruppen des ganzen Geschlechts.

Pillar Roses, diesen an Höhe zunächst kommend, oder solche erreichend, jedoch von gerader, aufrechter Tracht. Doch behandeln manche Kataloge und Bücher die **Climbing** und **Pillar Roses** als völlig synonym, gebrauchen beide abwechselnd für Bezeichnung derselben Sache.

Pot Roses. Damit bezeichnet der Engländer nicht sowohl Rosen, die zufällig in Töpfen gezogen sind, sondern alle Rosen-Arten, welche eigentlich nur für Topfcultur passen und sich eignen, also Topfrosen im Gegensatze zu den Landrosen.

(Fortsetzung folgt.)

Handels-Notiz.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. — In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 26. Erfurt, den 30. Juni. **1849.**

Paeonia edulis, var. Guérin.

Diese wahre Prachtvarietät aus der Abtheilung **P. albiflora edulis** wurde von Herrn Modéste Guérin aus Samen gewonnen und blühte zum ersten Male 1847. In dessen Katalog steht sie unter Nr. 11 verzeichnet.

Sie hat kräftige, starkwüchsige Stengel von 3 – 3½ Fuß Höhe; die Blätter unterscheiden sich kaum von denen der Mutter-Art, sind jedoch sehr groß, wenig gezähnt, blaßgrün. Blumen sehr groß, sehr gefüllt, von trefflichem Bau und edelster Haltung; Petalen am äußeren Umkreise groß, gerundet, becherförmig gebogen; Petalen der Mitte schmäler, etwas durch einander, gekräuselt; Durchmesser 6½ — 7 Zoll; Farbe durchaus lebhaft rosenroth.

Diese Varietät gehört unstreitig unter das Allerschönste was wir von diesem ganzen Geschlechte haben, und verdient eine Ehrenstelle in jedem Garten. Bekanntlich verdankt man beinahe sämmtliche werthvolle Varietäten und Hybriden des Geschlechts **Paeonia** dem lebendigen Betriebe mehrerer französischer Gärtner, von welchen Herr Lémon der Vater 1824 die erste Aussaat versucht hat und zwar von **P. sinensis** und **P. albiflora**. Anfangs war er nicht sehr glücklich, aber bald fielen von Samen der **P. sinensis** die herrlichen Varietäten: **P. belliformis**, **nivea**, **grandiflora**, **formosa**, **grandiflora carnea**, **edulis superba** etc. Von ihm aufgemuntert begann Modéste Guérin seine lange Reihe von Versuchen mit Aussaaten von **P. sibirica**, **sinensis**, **edulis**, **albiflora**, **officinalis** etc. Zeigte sich die **P. sibirica** fast beständig undankbar, so variirten die übrigen Arten um so reicher, der Schüler überbot den Meister, und bald sah sich Herr Guérin im Besitz einer Varietätensammlung von Päonien, welche weltberühmt wurde und wohl die bedeutendste von Europa geblieben ist. So hat er von **P. officinalis** die schönen Varietäten:

P. anemonaeflora, dunkelkermesin, das Centrum ganz gefüllt mit bandähnlichen kleinen Petalen derselben Farbe.

Carnea pallida, fleischfarbig, in Weiß übergehend.

Maxima rosea, rosenfarbig in Incarnat übergehend.

Purpurea, purpurroth.

Splendens, purpur, das ganze Centrum gefüllt mit glänzend gelben Staubbeuteln.

Von der **P. paradoxa** zeichnen sich aus:

P. Daurica fl. pl., weinröthlich-rosenfarbig.

Fimbriata plena, rosenröthlich-violett.

Pulchella plena, violett-purpur.

Rosea striata plena, rosenfarbig gestreift.

Sanguinea plena, roth.

Violacea plena, violettroth.

Lassen auch diese, meistens von den Herren Jacques, Lémon und Guérin gewonnenen Varietäten dieser beiden Arten noch hin und wieder etwas zu wünschen übrig, so sind sie doch insofern von großer Bedeutung für jeden Garten, weil sie die Lücke zwischen der Blüthezeit der **P. arborea** und der krautartigen Päonien so nachhaltig ausfüllen, daß man einen Päonienflor für 2 volle Monate dadurch sich sichert.

Vorzüglichste Varietäten von **P. sinensis** u. **P. edulis** sind:

P. anemonaeflora striata, äußere Petalen rosenröthlich-lilla, Petalen der Mitte kleiner, gedrängt, rosenröthlich mit Lachsfarbe schattirt.

Alexandrina, äußere Petalen rosa, Petalen der Mitte heller, Form sehr regelmäßig.

Carnea fl. pl., äußere Petalen fleischfarbig, Petalen der Mitte kleiner, fleischfarbig-weiß.

Duchesse d'Orleans, äußere Petalen rosenröthlich-violett; Petalen der Mitte sehr zahlreich, kürzer, schmäler, rosenröthlich-violett, mit lachsfarbigen Bänderchen dazwischen; Bau sehr regelmäßig.

Duc Decazes, äußere Petalen groß, rosenröthlich-karmin; Petalen der Mitte schmäler, anemonenförmig beisammenstehend, von gleicher Höhe, lebhaft rosenroth, an der Spitze etwas heller.

Edulis superba, rosenröthlich-lilla, mit fleischfarbigen Bändchen gemengt; Form sehr schön.

Festiva, rein-weiß, einige Petalen der Mitte mit karminfarbigen Randstreifen.

Formosa, äußere Petalen weiß; Petalen der Mitte schwefelgelb in Weiß übergehend; sehr regelmäßige Form.

Grandiflora lutescens, äußere Petalen breit, rosenröthlich-weiß; Petalen der Mitte schmäler, schwefelgelblich-weiß, gemengt mit gelben Bändern.

Grandiflora nivea plena, Blumen sehr groß, rein-weiß, einige Petalen der Mitte mit Karmin gerandet.

Général Bertrand, äußere Petalen groß, gefrans't, rosenröthlich-lilla; Petalen der Mitte schmäler, geziert mit lachsfarbigen, in Fleischfarbe schillernden Bänderchen, in hübscher Unordnung stehend und dadurch von eigenthümlichem Reiz; eine der größten Blumen, die höchste aller Päonienstauden.

Lutea variegata, äußere Petalen groß, gerundet, fleischfarbig; Centrum gelb.

Poiteau, Antoine, äußere Petalen groß, aufrecht wie bei den Tulpen stehend, zart rosenroth; Mitte fleischfarbig mit gleichfarbigen Bändchen.

Pottsii, dunkel-purpurfarbig.

Reine des Français, groß, äußere Petalen schön rosenfarbig; Mitte rosa und gelb nuancirt, in Fleischfarbe übergehend; wundervolle Form.

Rosea superbissima, Form sehr gewölbt, Petalen regelmäßig gestellt, schönstes Rosa, an den Rändern etwas heller.

Manche dieser köstlichen Päonien sieht man in deutschen Gärten äußerst selten. Vielleicht sieht sich ein thätiger Handelsgärtner hierdurch veranlaßt, solche, lebhafter als es bis jetzt der Fall gewesen, auch bei uns zu verbreiten, und eine Menge jener einfachen Varietäten zu verdrängen, welche Niemand recht mag, obschon bisweilen viel Rühmens davon gemacht wurde.

Neuer Pelargonien-Sämling.

Herr G. Lotze in Weimar ist im Besitz einer kleinen aber ausgewählten Sammlung englischer und Klier'scher Pelargonien, von welchen er jährlich eine hübsche Menge Sämlinge, ohne andere Absicht als zu Erlangung hübscher Blüthepflanzen zum Hausverkauf zu erlangen, heranzieht. Von künstlicher Befruchtung oder gar Verbasterung war bisher gar nicht die Rede. Natur und Zufall haben indessen für ihn gesorgt. Er präsentirt mir einen vorjährigen, jetzt zum ersten Male blühenden Sämling sehr interessanter Art: die Blüthe hat ungefähr 2 Zoll im Durchmesser, liegt fest und flach in hübscher Rundung, obgleich sich die Petalen nicht decken. Die 2 oberen Petalen sind purpurviolett mit eleganten schwarzbraunen Garben, scharfer Zeichnung, die 3 unteren Petalen verschwommen karminroth bis zum Rosenroth herab. Eine Blüthe ist, beinahe wie bei den gestreiften Löwenmäulern, der Länge nach durch alle Farben etwas heller blau als **Linum perenne**, unregelmäßig über die oberen und unteren Petalen gestreift. Die andere Blume (an demselben Stiele) hat keine Spur von solchen Streifen, aber dafür, beinahe wie an manchen Pensées, eine reizende blaßblaue Einfassung der Petalen. Wiederholen sich dieselben oder ähnliche Farbenspiele an den Blumen der übrigen noch knospenden Blüthen, so haben wir eine interessante Varietät neuer Färbung gewonnen. Ich werde zu seiner Zeit Nachricht in diesen Blättern darüber ertheilen.

Frhr. v. B.

Eriostemon intermedium, Hortul.

Rutaceen; X., 1.

Unsere erste Bekanntschaft mit dieser schönen Pflanze machten wir bei der Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft zu London vom Jahre 1848, wo sie einen Preis erhielt. Sie führte dort den Namen von **E. neriifolium**, aber dieser Name stammt lediglich aus Sieber's **Specim.**, auf Blüthenstengel gegründet, und bezeichnet offenbar dieselbe Art, welche als **E. myoporoides, DC.** unter № 3180. in dem **Bot. Mag.** bereits vorgekommen. Unsere Pflanze dagegen kommt in den englischen Gärten als **E. intermedium** vor, wahrscheinlich zur Bezeichnung ihres Mittelzustandes zwischen **E. myoporoides** und **E. buxifolium**. Vielleicht ist sie sogar eine Hybride von beiden. Wie dem auch sein möge, so verdient sie einen Platz in jedem Kalthause.

Beschreibung: Strauch, reich verzweigt, der im Kew-Garten eine Höhe von $2\frac{1}{2}$—3 Fuß erreicht hat. Blätter sehr zahlreich, zerstreut, ausgebreitet, $\frac{3}{4}$—$1\frac{1}{2}$ Zoll lang, länglich-eiförmig, ganz, einnervig, am Rande ein wenig umgebogen, gespitzt, unten etwas graugrün, mit vielen kleinen, dem unbewaffneten Auge unsichtbaren Drüsenpunkten besäet. Blüthenstiele an allen jungen Zweigen, achselständig, einzeln, einblumig, nicht halb so lang als die Blätter, an der Basis mit einem Paar ganz kleiner Bracteen besetzt. Blüthen von ungefähr $\frac{3}{4}$ Zoll im Durchmesser, sternförmig. Kelch klein, glatt, fünftheilig. Petalen lanzettig, weiß, als Knospen außen roth gefleckt. Staubgefäße zehn, aufrecht, abwechselnd in der Größe, pfriemenförmig, gewimpert. Antheren eiförmig, dolchspitzig. Ovarium aus 5 ovalen, gespitzten Lappen auf einer großen, flachen Scheibe sitzend. Griffel fünf, vereint. Narbe fünflappig.

Cultur: Dieser schöne Strauch stammt aus Neu-Süd-Wallis, gehört demnach in das Kalthaus. Am besten scheint er in torfiger Heideerde, mit Beimischung von scharfem weißen Sande, zu gedeihen. Die Töpfe müssen einen guten Wasserabzug durch Scherben-Unterlage erhalten und gut ist es, auch mehrere Kohlenbrocken unter die Erde zu mischen. Das Messer muß eine hübsche Buschform erzielen und eine Verpflanzung in allmählich größere Töpfe erfolgen. Im Sommer muß das Begießen sorgfältigst beachtet und die Pflanze so gestellt werden, daß die Sonne die Topfwand nicht unmittelbar berührt. Vermehrung durch Stecklinge, unter Glocke im Warmbeet; oder durch Veredlung auf **Correa alba.** (**Bot. Mag. 4439.**)

Pelargonium heteranthum, v. Brunet.

In seiner Aussaat vom Jahre 1847 entdeckte Hr. Brunet Granger, Gärtner zu Orleans, eine Varietät von Pelargonium, welche bei ihrer Blüthe eine sehr merkwürdige Anomalie entwickelte und solche auch bei dem zweiten Blühen wiederholte. Diese Anomalie erinnert sehr lebhaft an jenes merkwürdige Phänomen bei Cytisus Adami, welcher, bekanntlich eine Hybride von C. Laburnum und C. purpureus, nicht selten auf demselben Zweige dem C. Laburnum ähnliche und andere Träubchen dem C. purpureus ähnlich bietet.

So enthält diese Varietät von Pelargonium zweierlei auffallend verschiedene Blüthen: einige weiß mit leichtem Anhauch von Lilla, an den oberen Petalen mit wunderschönen purpur-violetten Flecken; andere rosenröthlich-weiß mit feuerrothen Flecken, und, was noch merkwürdiger erscheint, die Blüthen der letzteren Art sind schön gerundet und schmäler.

An derselben Dolde finden wir nicht nur Blüthen von beiden Arten, sondern sogar eine Blüthe, deren obere Petalen purpur-violette Flecken, wie an der ersteren Sorte und dabei die unteren Petalen viel schmäler und rosenröthlich-weiß, wie an der zweiten Sorte, hatte. (Revue horticole.)

Dieses von der Gartenbau-Gesellschaft zu Orleans, unter ihrem würdigen Präsidenten Porcher, sehr gepriesene, hübsche Natursviel, verdient auch Verbreitung bei deutschen Gartenfreunden.

Amaryllis meldensis, H. Par.
(V. Paquet?)

Eine herrliche Hybride, gewonnen von Herrn Quétier zu Meaux (Rue St. Faron, 32) durch Befruchtung einer A. longifolia mit Pollen von Crinum taïtense. Sie blühte zum ersten Male im Jahre 1848. Die Blume hat manche Aehnlichkeit mit Vater und Mutter, ist schön weiß und von der Kelchbasis an leicht rosa gefärbt, vom lieblichsten Wohlgeruch. Die Zwiebel erlangt völlig ausgewachsen einen Umfang von 14—16 Zoll, die Blätter eine Länge von 5—5½ Fuß, bei 4 Zoll in der größten Breite. Der Schaft ist sehr stark und gerade, geschmückt mit einer großen Zahl 24—30 Tage lang blühender Blumen. Größere Zwiebeln treiben gewöhnlich drei solcher Schäfte aus, welche durch den ganzen Sommer abwechselnd ihre Blüthen bringen. Diese herrliche Hybride dauert im Freien so gut aus wie ihre Mutter (dies dürfte in Deutschland doch ein Wagstückchen sein) und macht sich vortrefflich im Beet eines Wintergartens oder Kalthauses, wovon sie bald eine der Hauptzierden sein wird. Die Cultur bedingt durchaus keine Eigenthümlichkeiten, die Vermehrung erfolgt leicht durch die zahlreichen Brutzwiebeln.

Man findet sie auch bei Herrn Lemichez, Rue des Trois couronnes, die große Zwiebel zu 40, die mittlere zu 25, das halbe Dutzend mittlerer Zwiebeln zu 90 Franken.

Cypripedium spectabile, Sw.
(C. album, H. Kew.; C. canadense, Mich.; C. Reginae, Walt.; C. hirsutum, Mill.; C. calceolus, L.)

Eine wunderschöne, aber sehr alte Pflanze! rufen naserümpfend die modesüchtigen Feinschmecker und verachten eine Pflanze, welche sie vielleicht in ihrem Leben nicht gesehen haben, lediglich weil sie in den Katalogen nicht als besondere Neuigkeit gesperrt oder großgedruckt erscheint. Was würde wohl William Young, der diese köstliche Pflanze 1770 aus Nord-Amerika zuerst nach Europa gebracht, dazu sagen, wenn er sie aus beinahe allen Gärten verbannt und an ihrer Stelle eine Menge minder schöner Blumen fände?

Diese edle Frühlingsblume mit den schneeweißen oberen Abtheilungen und der großen, purpurnen, taschenförmigen, nicht selten 1½ Zoll langen Labelle, sollte um so mehr in keinem Garten fehlen, da sie unsere härtesten Winter im Freien überdauert, wenn man ihr unter den Wurzeln einen freien Wasserabzug verschafft, oben sie mit trockenem Laube bedeckt, und sie in leichte Heideerde pflanzt. Will man ganz sicher gehen, so thut man wohl, einige Exemplare in Töpfen zu halten, in ein kaltes Beet, unter Fenster zu stellen, oder in eine Orangerie, und so gewiß einer edlen Frühlingsblüthe zu genießen.

Verwahrung der Himbeeren gegen die Wanzen.

Selten ist Jemand ein großer Freund von dem scheußlichen Geruch und Geschmack, welchen der oft so häufige Besuch der Wanzen an den Himbeeren hinterläßt. Folgendes einfache und wohlfeile Mittel bewahrt sicher vor dem Uebel des Wanzenbesuchs der Himbeersträuche: Man lösche ein faustgroßes Stück Kalk in einer Gießkanne voll Wasser und bepinsele damit im Anfang des Frühlings die Himbeersträuche.

Preis-Aufgabe.

Den von Aug. Pyr. Decandolle gestifteten Preis für die beste monographische Bearbeitung einer Familie oder Gattung erhielt für 1846 Professor Melaner in Basel für seine Monographie der Thymelaeen. Der nächste Termin zur Einsendung einer Bearbeitung für diesen, 500 Franken betragenden Preis, ist der 1. Juli 1851. Die Preisschrift muß in lateinischer oder französischer Sprache abgefaßt sein. Die Zusendung geschieht postfrei an Alphonse Decandolle in Paris.

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen. (Fortsetzung.)

V.

Der tüchtige William führt in seinem sorgfältig ausgearbeiteten und mit illuminirten Abbildungen von vielen Hauptrosen geschmückten Werke, in der zweiten Abtheilung unter der Rubrik Rosa lutea, Gruppe XV. the Austrian Brier, folgende in den englischen Gärten verbreiteten gelben Rosen an, wovon manche in den deutschen Zier- und Landschaftsgärten zu fehlen oder vernachlässigt zu werden scheinen:

1) **Bicolor**, englisch **Flamed**, einfach, kupferfarbig und gelb; Bau becherförmig; Tracht reich verästet; sehr hochwüchsig.
2) **Copper**, reich röthlich-kupferfarbig, einfach; Bau becherförmig; Tracht reich verästet; Wuchs mäßig.
3) **Victoria**, englisch **Double Blush**, Farbe blaßrosa, Centrum hellroth; Bau becherförmig; sehr wohlriechend.
4) **Double Yellow William's**, Blume mittelgroß, gefüllt, schön gelb; Bau becherförmig; Tracht reich verästet; Wuchs mäßig; jährlich sehr reich blühend; will nur sehr schonend beschnitten sein; bringt sehr vielen reifen Samen. Wurde von Hrn. William zu Pitmaston aus Samen gezogen.
5) **Globe Yellow**, Blume edel zitronengelb; Bau kugelförmig.
6) **Harrisonii**, Blume mittelgroß, edel goldgelb, gefüllt; Bau becherförmig; Tracht hängend; Wuchs mittelmäßig. Blüht alljährlich sehr reich, macht als Bäumchen veredelt einen köstlichen Effect, dauert aber gewöhnlich nicht sehr lang (würde sich vielleicht auf № 1 veredelt besser halten). Will nicht viel beschnitten sein. Wurde vor ungefähr 14 Jahren aus Amerika eingeführt.*)
7) **Harrisonii № 2**, Blume blaßroth mit lachsfarbigem Centrum; Bau becherförmig.
8) **Italien Yellow**, Blumen sehr hübsch strohgelb.
9) **Persian Yellow**, Blumen groß und reich gefüllt, sehr glänzend gelb; Bau kugelförmig; Tracht reich verästet; wuchs je nach Standort und Boden abwechselnd, oft sehr hochwüchsig. Will wenig beschnitten werden. Wurde 1837 von Sir H. Willock aus Persien eingeführt.
10) **Single Yellow**, Blumen groß, einfach, von der Farbe der gelben Schlüsselblume; Bau becherförmig; Tracht reich verästet; sehr hochwüchsig.

Die unter dem Namen **Provence** in manchen englischen Katalogen verzeichnete Rose ist nichts anderes, als die gewöhnliche **Double Yellow** (gefüllte gelbe, gelbe Centifolie, **Rosa sulphurea**).

Die Blumen 4, 5, 7 und 8 entsinne ich mich nicht in einem deutschen Garten gesehen zu haben, falls nicht unter № 5 die seit einigen Jahren eingeführte sogenannte **Rubiginosa lutea plena** zufällig dieselbe Rose ist, welche allerdings durch außerordentlichen jährlichen Reichthum der blaß-schwefelgelben Blüthen und feurig-schwefelgelben, ausnehmend schönen Knospen, durch die lange bogenförmige Verästung und das zarte Laubwerk sehr zu empfehlen ist, und ebenfalls wurzelächt bei Hrn. G. Lotze in Weimar bezogen werden kann. Einzeln auf Rasen oder vor dunkeln Strauchgruppen oder mit **Persian Yellow**, **Harrisonii** ꝛc. gruppirt macht sie eine köstliche Wirkung und verdient daher eine große Verbreitung.

VI.

Noch findet man von für den Zier- wie für den Landschaftsgarten gleichbedeutenden Prairie-Rosen nur selten einzelne Exemplare und die Rosen-Kataloge der deutschen Gärtner scheinen noch gar keine Notiz davon nehmen zu wollen.

Die sogenannte Prairie-Rose ist die **Rosa rubifolia**, stammt aus Nord-Amerika und wurde bereits 1830 in England eingeführt, wo sie sich auch sehr verbreitet und mit Varietäten bereichert hat, während auch neue Varietäten von den Herren Pierce zu Washington und Hrn. Feast gewonnen wurden. In dem **Magazine of Horticulture** empfiehlt Hr. Feast diese Rosen unter andern auch zu Hecken und Einzäunungen, mit dem Bemerken, daß er selbst eine Portion Samen von wilden Prairie-Rosen ausgesäet und unter den Sämlingen zu seinem großen Erstaunen 12 Varietäten gefüllter Rosen gewonnen habe.

*) Ist in schönen wurzelächten Exemplaren bei G. Lotze in Weimar zu haben. Anm. d. Verf.

Die Varietäten der **Rosa rubifolia** scheinen Hybriden zu sein, haben sehr viel von dem Charakter der **Rosa multiflora** an sich, unter andern auch den, daß diese Varietäten sämmtlich ihre Blüthen in mächtigen Büscheln bilden, während die Typus-Art nur einzeln ihre Blüthen bringt. Erwägt man, daß die Cultur und Anzucht dieser Rosengruppe noch eigentlich in ihrer Kindheit begriffen ist, so wird man billigerweise an deren Produkte nicht die Anforderungen stellen, welche man an die Remontanten, Bourbon-, Thee- ꝛc. Rosen zu machen gewöhnt ist. Indessen haben sich folgende Varietäten bereits als sehr hübsch und werthvoll für alle Zwecke der höchstwüchsigen Rosen bewährt, erheischen keine besonderen Culturmaßregeln und verdienen daher auch Verbreitung in den deutschen Gärten und Parken:

Altoniensis, rosenroth.
Anne Marie, blaß-fleischfarbig mit rosenrothem Centrum, mittelgroß, sehr gefüllt; edle Becherform.
Baltimore belle, weiß mit Fleischfarbe schattirt, klein, reich gefüllt.
Beauty of the prairies, rosenroth mit weißen Streifen, groß und sehr gefüllt.
Caradori Allan, schöne rothe Färbung.
Eva Corinne, blaßröthlich, groß, gefüllt.
Jane, rosenröthlich-lilla, mittelgroß, sehr gefüllt; höchstwüchsig.
Linnaean Hall Beauty, blaßröthlich, in Weiß übergehend, sehr gefüllt.
Miss Gunnell, zart blaßröthlich, punktirt, mittelgroß, becherförmig.
Mrs. Hovey, fein weiß, groß, reich gefüllt.
Pallida (Superba), zart röthlich, edle Becherform.
Perpetual, rosenröthlich-roth, in Purpur spielend.
President, tief roth, klein, sehr gefüllt, Form sehr compact. Blüht später als alle übrigen Varietäten.
Pride of Washington, blaßrosa, mittelgroß, gefüllt, becherförmig.
Ranunculiflora, blaßröthlich, klein, sehr wohlriechend.
Seraphim, röthlich-fleischfarbig mit rosenfarbigem Centrum, sehr gefüllt.
Triumphant, leuchtend hochrosa, mittelgroß, sehr gefüllt, Form compact; großes, schönes Laub.
Virginia Less (wird sehr gerühmt, aber der Verfasser sah sie noch nicht in Blüthe).

Nähere Nachweisungen hierüber kann ohne Zweifel der rühmlich bekannte englische Gärtner und Gartenschriftsteller „William Paul, Cheshunt, Herts" ertheilen und finden sich in mehreren Katalogen Englands.

(Schluß folgt.)

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 27. **Erfurt**, den 7. Juli. **1849.**

Die Rose Comte de Montalivet, eine sogenannte Hybride perpetuel.

Von allen seit dem Jahre 1846 in den Handel gekommenen Rosen dieser Gruppe habe ich bis jetzt keine so herrlich blühen sehen, wie diese **Comte de Montalivet.** Ich will sie damit nicht die schönste der in den jüngsten zwei Jahren erschienenen Perpetuellen haben, da mir mehrere der gepriesensten davon noch gar nicht zu Gesicht gekommen sind, aber eine der interessantesten ist sie gewiß und an einem gesunden Stocke in vollkommenem Zustande eine wundervolle Erscheinung.

Sie entstand im Garten des Grafen v. Mondeville zu St. Radegonde aus Samen von William Jesse, ohne daß eine künstliche oder Befreuzungsbefruchtung an der Mutter bekannt geworden ist, und kam 1846 in den Handel. Der Stock ist vielfältig verästet, mittelwüchsig, reich an sehr großem, feingesägtem, an der Basis stark herzförmigem, saftig hellgrünem Laub, bildet sich wurzelecht sehr buschig aus und macht veredelt eine herrliche Krone. Die Blume hat vollkommen die Größe von Laffay's berühmter **la Reine** und übertrifft darin diese nicht selten; sie erscheint in Sträußen von 3—9 beisammen, wovon gern mehrere gleichzeitig blühen und dann einen wahren Prachtanblick gewähren. Mit ihren mächtigen äußeren Petalen gestaltet sie sich zu der edelsten Form der üppigsten, noch nicht völlig ausgebreiteten Centifolie — zu dem Mittelding zwischen Halbkugel- und Becherform; was wenigstens meinem Auge gefälliger erscheint, als die oft etwas lose und zerstreute Weise der sonst so köstlichen **la Reine.** Die Füllung macht sich sehr reich durch die Menge kleiner Petalen um das Centrum, wo einige Staubbeutel ein goldnes Knöpfchen sehr reizend durchschimmern lassen. Auch die Färbung ist eigenthümlich und von prachtvoller Wirkung: Purpur, nach den Rändern hin mit Atlasschimmer von lebhaft rosenröthlichem Lilla, in der Mitte der Petalen schwere Wolken von schwärzlichem Violett (wie bei der schönen **Deuil du Marechal Mortier**) mit feurigen Purpurschimmern. An manchen Blumen erscheinen auch diese Wolken nicht schwarzviolett, sondern mehr braunviolett, wie an der Georgine **Admiral Stopford** oder an der Rose **Général Mouton** (siehe Stück №. 18.), jedoch wärmer, gesättigter.

Ich habe diese Rose nur an wurzelechtem Stocke gesehen, aber ein zuverlässiger Kenner versichert mir, daß diese Blüthen ohne Vergleich weniger schön sind, als an einer auf Centifolie veredelten Krone, oder an einem Auge, unmittelbar auf den Wurzelstock eines Wildlings am Boden eingesetzt.

Die Rose steht jedenfalls hoch an Pracht über der ebenfalls 1846 zuerst in den Handel gekommenen so schönen perpetuellen **le Commandant Fournier** und verdient einen Ehrenplatz in jedem Garten.*)

*) Herr A. Topf in Erfurt hat davon sehr schöne Exemplare.
Anmerk. d. Herausg.

Eine Hyacinthe mit gespornten Deckblättern.

(Vom Professor Ch. F. Hochstetter.)

In diesem Augenblick, den 25. Februar, steht eine von mir gezogene Hyacinthe, welche zwei Blüthenstengel oder Trauben mit vielen blaßgelben einfachen Blüthen entwickelt hat, in schönster Vollkommenheit der Blüthen-Entwickelung an meinem Fenster. Während die Blüthen selbst nichts Unregelmäßiges zeigen, bieten die Deckblätter derselben eine merkwürdige Abnormität dar, indem sie beinahe sämmtlich wie die Primärblätter oder rhizomblattartigen Schuppen (**stipulae infraaxillares** einiger Schriftsteller) am Grunde der **Asparagus**-Aeste gespornt sind. Der Sporn dieser Deckblätter ist krautartig, grünlich, während das Deckblatt selbst mehr ins Weiße oder Gelblichweiße neigt oder völlig diese Farbe zeigt. Bei einigen Blüthen ist er vom Ursprung des Deckblattes an frei und abstehend, 3—5 Linien lang, bei andern zur Hälfte an den Blüthenschaft angewachsen und nur das Ende frei; bei andern Blüthen zeigt sich der Sporn seiner ganzen Länge nach angewachsen, dann aber meist noch weit länger, bis zu 1 Zoll oder darüber, also weit länger als das Deckblatt selbst, und mehr oder weniger verschmolzen mit dem Schaft, an welchem er herabgewachsen ist. An einigen Blü-

then ist das Deckblatt sogar doppelt, und jeder Theil (das Deckblatt scheint durch Spaltung oder Theilung gedoppelt aufzutreten) gespornt, ein Sporn länger und spitziger, der andere kürzer und stumpfer, jedes Deckblatt an seiner Spitze wiederum gegabelt.

Daß auch die Blätter des Perianthiums der Garten-Hyacinthe bisweilen spornartige Verlängerungen oder Einsackungen am Blüthenstiel herab zeigen, worauf ich mich in meiner Abhandlung in den Würtemb. naturw. Jahresheften (IV. 2.) „Fortsetzung des Aufbaues der Graspflanze" S. 174 in einer Anmerkung berufen habe, ist wohl schon öfter beobachtet worden. Ob gegenwärtiger Fall, der vielleicht seltener vorkommt, von den Schriftstellern schon erwähnt worden ist, weiß ich nicht. Doch ist er merkwürdig genug, so daß ich nicht unterlassen wollte, meine Beobachtung hier mitzutheilen.

(Flora.)

Pachystigma pteleoides, Hook.

Rutaceen.

Aus den Gebirgen von Santa Cruz, Jamaica, wo Purdie sie schon 1844 entdeckte. Damals kamen Samen davon nach England, man gewann davon Pflanzen, welche jetzt eine Höhe von 8—9 Fuß im königlichen Garten erreicht haben und im Februar 1849 zum ersten Male im Warmhause Blüthen brachten.

Beschreibung: In ihrer Heimath wächst diese Pflanze zu einem kleinen Baum heran, von schlankem und elegantem Aussehen, mit dreizähligen, gestielten, immergrünen Blättern, oben dunkelgrün, unten gelblichgrün, mit bläulich schillernden Flecken. Die Blumenstiele treten aus den Achseln der obersten Blätter hervor und bringen Blüthendolden. Blumen von gelblicher Rahmfarbe, in einiger Form der gelben Banksrose ähnlich; der fünflappige Kelch geht stufenweise in die concaven Petalen über. Staubgefäße kürzer als die Petalen in zwei Reihen aus einem großen, fleischigen, orangegelben Torns hervortretend. Narbe ausnehmend groß und zweilappig.

Cultur: Ein tropischer Strauch oder kleiner Baum, also für das Warmhaus geeignet. Er gedeiht in jeder guten Gartenerde, sobald die Vorsicht gebraucht wird, daß das Wasser in dem Topfe nicht stagniren kann. Will man ihn hübsch buschig ziehen, so müssen die schlanken Zweige öfters gestutzt werden, wodurch zugleich ein reichlicheres Blühen erzielt wird. Vermehrung durch Stecklinge, unter der Glocke, in einem sehr warmen Beete eingesenkt.

Rogiera amoena, Rogiera Menechma, R. Roezlii und R. elegans, Planchon.

(V., 1; Rubiaceen.)

Das Märzheft der Flore des Serres enthält eine Abbildung der reizenden R. amoena, Planchon, welche als erste eines neuen Geschlechts mit ihren drei folgenden Genossinnen dem Geschlechte Rondeletia enthoben wurde.

Diese vier neuen Arten Rogiera stammen aus den gemäßigten Regionen von Guatemala und blühten sämmtlich bei Van Houtte. Wahre Zierpflanzen mit reichen Afterdolden köstlich rosenrother Blüthen: kleine Sterne, welche einen Büschel goldfarbiger Haare im Schlunde umstrahlen, lange dauern und einen angenehmen Duft verbreiten; zierlich im höchsten Grade. Alle vier Arten ähneln sich übrigens so sehr, daß nur der Botaniker wesentliche Unterschiede daran finden kann. Die reiche Verästung, die großen, breit eiförmigen, langgespitzten dunkelgrünen Blätter, der ungemeine Reichthum der endständigen Blüthendolden erheben sie alle vier unter die Zahl der hübschesten Zierpflanzen für den Topf.

Der atmosphärische Zustand ihrer Heimath berechtigt zu der Hoffnung, daß sie auch bei uns im Freien, im Schatten fröhlich gedeihen werden und im Winter mit dem Kalthause und gemäßigten Glashause sich begnügen. Ihre Cultur im Warmhause hat lediglich eine Beschleunigung des Blühens zum Zwecke. Sie lieben einen leichten Compost von Torf- und Lauberde mit ein wenig Sand und in der Vegetationsperiode häufiges Begießen. Vermehrung durch Stecklinge, unter Glocke, im feuchten Raume eines lauen Beetes.

Hoffentlich erfreuen uns die deutschen Handelsgärtner recht bald mit diesen höchst zierlichen und nicht schwer zu cultivirenden Neuigkeiten.

Schutz für Pflanzen.

„Man muß sich ein für allemal darüber verständigen, daß man in Betreff der Garten-Praxis stets nur allgemeine Regeln aufstellen kann, welche in ihren besonderen Anwendungen manchen Modificationen und Ausnahmen unterworfen bleiben, wie solche der Beobachtungsgeist und die Erfahrung wahrer Praktiker an die Hand geben wird.

„Alljährlich erhalten wir größere oder kleinere Verzeichnisse von Pflanzen, welche unsere Winter im Freien überdauern, ohne dabei wesentlich zu leiden, und man glaubt hiernach solche ohne Weiteres Pflanzen für das freie Land nennen zu dürfen. Allein damit täuscht man sich und Andere oft sehr verdrießlich, weil es sehr häufig geschieht, daß solche Pflanzen an demselben Standorte in einem Winter einen gewissen Grad von Kälte überstanden haben, im folgenden Winter einem geringeren Kältegrade erliegen. Um so weniger darf man daher erstaunen, wenn sie an anderen Standorten, in anderem Boden, in anderer Umgebung dem Tode verfallen.

„Alle exotischen Gewächse, auf welche wir einigen Werth legen, sollen in unserm Klima gegen den Frost 2c. einigen Schutz erhalten. Die Mittel dafür sind allbekannt; indessen dürfte doch die Bemerkung für manche Gartenfreunde nicht überflüssig erscheinen, daß das Jedermann zugängliche Baumlaub eines der nützlichsten Mittel gegen den Frost ist. Ein wenig Erde oder Sand über den Wurzelstock der Pflanze gehäuft und eine Lage trockenen Laubes darüber ausgebreitet, schützt die Wurzeln in der Regel hinlänglich. Aber es gibt

Sträuche und strauchartige Gewächse, deren immergrünes Laub ebenfalls Schutz verlangt. Als vortheilhaft dafür erweisen sich Stroh, Strohmatten &c. Aber beides ist nicht immer zu haben, an manchen Orten etwas kostspielig und die Verfertigung von Strohmatten raubt immer einige Zeit. So nehme man denn Buchen- und Eichenzweige mit dem vertrockneten Laube daran, stecke sie rings um solche Pflanzen in den Boden und umbinde das Ganze einfach mit Schnüren, Bindfaden, Weiden &c., denn einen bessern Schutz gibt es nicht. Ja, solche Zweige von Laubholz sind denen von Nadelholz weit vorzuziehen, weil die Nadeln der letzteren stets noch eine Quantität Feuchtigkeit in sich bewahren und bekanntlich die Feuchtigkeit für Wärme wie Kälte einen viel lebhafteren Leiter bildet als die Trockenheit. Aus diesem Grunde ist es auch noch besser, wenn man über solche mit Laub eingebundene Pflanzen eine Kappe oder ein Dach anbringt, welche Regen und Schnee von der Laubdecke ableitet, die eingebundene Pflanze selbst dagegen schützt."

Was hier V. Paquet seinen Franzosen weißlich anräth, darf man wohl auch in Deutschland zur Beherzigung empfehlen, da hier gegen das Laubholz zu solchem Zwecke manche Vorurtheile zu herrschen scheinen.

Das Beschneiden der Camellie.

Kein Strauch zeigt sich für jede Laune des Gärtnermessers so gefällig wie die Camellie, welche bekanntlich jeder Form sich fügt und dabei unfehlbar reicher und schöner blüht, als wenn sie mit dem Messer ganz verschont geblieben. Indessen gehen viele Gärtner und Gartenfreunde mit solcher Willkühr zu weit und verfahren namentlich mit dem Beschneiden schonungslos in Zeiten, wo es nicht geschehen sollte.

Die geeignetste Zeit zum Stutzen der Camellie ist der November, um eine reiche und schöne Blüthen-Ernte zu erzielen. Wird sie zu dieser Zeit zurückgeschnitten, so behält die Pflanze in sich noch immer eine Vegetationsbewegung zum Vortheil der Blüthezeit, während bei einem Beschneiden im Frühling, wo sie schon kräftigst vegetirt, der ganzen Pflanze Schaden zugefügt wird, ohne daß man dadurch auch nur den mindesten Vortheil für die Blüthen gewinnen könnte. Man hüte sich daher wohl, obschon mehrere Gartenschriftsteller es vorschreiben, die Camellien sogleich nach dem Zurückschneiden umzutopfen, indem sie dazu sämmtlich den Frühling bestimmen, was unfehlbar schädlich wäre. So weit ist man jetzt doch durch eine umsichtige Erfahrung und vernünftiges Denken gekommen, daß man sich solchen veralteten Gewohnheiten enthoben hat und bei der neuen Methode schönerer Resultate sicher ist.

Wer übrigens ganz schöne Blüthen erhalten will, der darf auch nicht mit den Knospen geizen und ahme den Engländern nach, welche dadurch allein oft wahre Wunderblumen zu Markte bringen. Ist eine Camellie reich mit Knospen geschmückt, so schneide man immerhin davon $^{2}/_{3}$ aus und gewiß werden die übrigen um so größer, schöner und prächtiger blühen. Man warte dabei auch nicht etwa die Periode ab, wo sich die Knospen bereits vollkommen ausgebildet haben, sondern man schneide sogleich nach dem bestimmten Knospen-Ansatze, indem ein späterer Schnitt den ganzen Strauch schon eine hübsche Kraft nutzlos werde haben verschwenden lassen.

Paillet.

Heliophila trifida, Thb.

(H. pinnata, L. f.; H. Leptormus, Eckl. & Zeyh.).

Cruciferen.

Obgleich bereits 1819 diese hübsche Einjährige aus hamburgischen Gärten nach England gekommen, so scheint sie doch dort eben so wenig wie in Deutschland beachtet worden zu sein und erregte erst 1846 durch ihr Blühen in England die Aufmerksamkeit von Neuem. Gleich allen Arten des Geschlechts stammt sie aus dem südlichen Afrika und wurde zuerst in den sandigen Ebenen des Vorgebirgs der guten Hoffnung gefunden.

Sie ist, wie gesagt, einjährig, krautartig, glatt, sehr verästet, graugrün; untere Blätter dreizählig, bisweilen fünfzählig (eigentlich dreispaltig oder gefiedert fünfspaltig), mit ganzen, fadenförmigen Lappen; obere Blätter ganz; Blüthen sehr zahlreich an endständigen Trauben und Rispen, freundlich hellblau, auf fadenförmigen Stielchen ohne Bracteen.

Cultur: Begnügt sich mit der Behandlung von H. pilosa und H. araboides; kommt jedoch am besten fort in einer Mischung von gleichen Theilen sandiger Heideerde, leichter Garten- und gut verrotteter Mistbeeterde. Aussaat gegen Ende Februars in Töpfe, welche man in eine Orangerie oder auf ein warmes Beet stellt. Sind die Pflänzchen groß und stark genug, so versetzt man sie im Mai einzeln in Töpfe, oder, sobald keine Fröste mehr zu befürchten sind, ins freie Land, unmittelbar hinter die Einfassung, welche sie wesentlich verschönern. In Töpfen dienen sie zu vorzüglichem Schmucke der Orangerie. (Paxt. Mag. Bot.).

Callistemon brachyandrum, Lindl.

Capitain Grey erklärt, die Samen dieser Pflanze an der Nordküste von Australien im Jahre 1843 gesammelt zu haben.

Es ist ein steifer Strauch, von der Tracht der übrigen Arten dieses Geschlechtes, jedoch mit schmalen, stechenden, rinnenförmigen, unten mit Punkten sehr merklich gezeichneten, nervenlosen, dunkelgrünen Blättern. Die Blüthenähren sind locker, ungefähr 15—20 Zoll lang; die Kelche sehr filzig, mit 5 oder 6 Abtheilungen. Die Petalen sind schmutzig weiß, kurz, weich behaart, concav, wenig ansehnlich. Die Staubfäden ungefähr doppelt so lang als die Petalen, haben eine lebhafte Färbung in Kermesin und stehen ganz gerade; die

glänzend gelben Antheren bilden damit einen sehr reizenden Kontrast. Die Kürze der Staubfäden ist ein charakteristisches Merkmal dieser Art.

Ein hübscher Zuwachs für das Kalthaus. Gedeiht ohne Schwierigkeit in einer Mischung von Torf- und sandiger Thonerde. Vermehrung durch Stecklinge vom jungen Holze auf gewöhnliche Weise. Blüht vom August bis zum November. Verdient allgemeine Verbreitung. (**Journ. of the Hort. Soc. of London**).

Lindley.

Siphocampylos microstoma, Hook.

Aus Neu-Granada, eingeführt durch Hrn. Purdie in den königlichen Garten von Kew, wo sie im letzten Herbst und Winter zum ersten Male mit ihrer sehr lange dauernden Blüthe erfreute (**Bot. Mag. 4286**), bereits in die belgischen Gärten verbreitet. Allem Anscheine nach im Sommer mit dem Kalthause zufrieden und bei gehöriger Cultur das ganze Jahr hindurch blühend.

Halbstrauch, aufrecht, reich verästet; Blätter wechselständig, kurzgestielt, eiförmig, gespitzt, drüsig gesägt, glatt; Blüthen an endständigen Dolden, beblättert; Kelch kreiselförmig, winkelig, kurz, mit verlängerten, linienförmigen, stumpfen, ausgebreitet stehenden Abtheilungen; Corolle reich behaart, keulenförmig 1½—2 Zoll lang geröhrt, oben bauchig, an den Seiten eingedrückt, winkelig, mit zusammengezogener Mündung, ziemlich gleichen kleinen, linienförmig stumpfen, behaarten Lappen, dunkel, aber feurig scharlachroth.

Cultur: Man halte diese wunderschöne Art den Sommer über in der freien Luft, im Winter aber im gemäßigten Glashause, bei einer Wärme von 5—6° R., was ihr vollkommen genügt, indem sie im Warmhause sehr gern spindelt, also schwächlich wird, mithin nur zum Treiben hierher gebracht werden soll, oder zu schnellerer Vermehrung. Vermehrung durch Stecklinge, unter Glocke, im lauen Beet. Im Allgemeinen ist die Behandlung wie bei **S. glandulosa** und **S. coccinea**.

Jedenfalls haben wir damit eine höchst schätzbare und für unsere deutsche Cultur sehr willkommene Bekanntschaft zu machen.

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen.

(Schluß.)

VII.

Einer von dem berühmten Vibert zu Angers neu gebildeten Gruppe von Perpetuellen geschieht in deutschen Katalogen nur äußerst selten und obenhin Erwähnung, indem man manche Varietäten davon, wie **Amandine, Blanche Vibert, Delphine Gay, Eliza Balcombe, Lesbie, Sidonie, Yolande d'Arragon** ꝛc. unter die Masse der sogenannten Remontanten einwirft. Ich meine die Gruppe der **Roses de Trianon**, welche Vibert von den Damascener-Perpetuellen ausgeschieden hat. Er selbst sagt darüber: „Ich habe eine neue Gruppe aus manchen interessanten Damascener-Perpetuellen gebildet, welche sämmtlich von Varietäten abstammen, die das Gepräge ihres Typus, der Rose von Trianon, an sich tragen, durch manche Eigenthümlichkeiten sich auszeichnen und zu einer sehr großen Zahl von Varietäten heranwachsen werden. Sie sind sämmtlich sehr schön, beinahe alle sehr wohlriechend, nicht zärtlicher als die übrigen Damascener-Perpetuellen, aber in der Regel von kräftigerem und rascherem Wuchs. Die Blumen erscheinen mehrentheils in kleinen Büscheln im Sommer und die Blätter drängen sich an den Spitzen der Zweige dicht zusammen. Die gewöhnliche Höhe ist 3—4 Fuß.“

Außer den bereits genannten Varietäten dieser noch jungen, aber so hoffnungsreichen Gruppe erscheinen noch folgende als auszeichnungswerth:

Adéle Mauz', rosa, groß, reich gefüllt, oft voll; eigenthümliches Laub.
Amanda Patenotte, tief rosa, groß, reich gefüllt, oft voll, kugelförmig; Tracht aufrecht, gerade, Wuchs mittelmäßig.
Antigone, eigenthümliches Dunkelrosa, groß, reich gefüllt, bringt große Büschel; kugelförmig.
Arielle, rosenröthlich-lilla, mittelgroß, voll.
Crillon, fleischfarbig, mittelgroß, voll.
de Trianon, rosa, mittelgroß, gefüllt, becherförmig.
Duke of Devonshire, leuchtend rosa, groß, voll; ausgezeichnete Blume.
Earl of Derby, rosa, am Rande weißlich, groß, voll, becherförmig; Tracht aufrecht, hochwüchsig, Laub sehr fein, in der Jugend roth gespitzt. Ausnehmend hübsch.
Joasine Hanet, purpurroth, in Büscheln, mittelgroß, voll.
Léonide Leroy, weiß, leicht mit Fleischfarbe verwaschen, in Büscheln, mittelgroß, voll, kugelförmig.
Louise Bordillon, rosa, groß, voll; edel becherförmig.
Niobé, blaßrosa, in Büscheln, mittelgroß, voll.
Oliviér de Serres, tief rosa, groß, voll; eigenthümliches Laubwerk; reich verästet, hochwüchsig.
Petite Marie, rosa, mittelgroß, voll, kugelförmig.
Psyché (nicht mit der gleichnamigen Bourbon-Rose zu verwechseln), fleischfarbig, mittelgroß, voll; eine merkwürdige Blume.
Sappho, weiß, mit Fleischfarbe gewaschen, mittelgroß, gefüllt (nicht mit der gleichnamigen Landrose zu verwechseln) ꝛc.

Bei der ungeheuern Menge von Varietäten der alten Lieblingsrose der Damascener-Perpetuellen dürfte es nicht unangenehm sein, diese Gruppe der Trianon-Rose aufrecht zu erhalten und auch in den Katalogen sie künftig zu sondern, wozu Vibert und andere französische Kataloge vornhinein Anweisung ertheilen.

Berichtigung.

Die in № 25. dieser Blätter von Herrn Direktor Neumann zu Paris mit Recht sehr gerühmte **Haricot Beurre** ist nichts anderes, als die schon seit einigen Jahren in Deutschland eingeführte schwarze römische Speck- oder gelbe Wachsstangenbohne, wie die Herren Moschkowitz und Siegling nach dorther bezogenem Samen sich überzeugt haben.

Der Herausgeber.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 28. **Erfurt**, den 14. Juli. **1849.**

Erfreuliches.

In einer Zeit der buntesten und wildesten politischen Wirren, wo Geist und Gemüth Aller stündlich mit neuen Hoffnungen gestachelt, mit neuen Besorgnissen gepeinigt, mit neuen Aussichten getäuscht werden, jeder Sinn und alle Kraft für Anderes als Politik abgestoßen zu sein scheinen, ist es doppelt erfreulich, Kunde zu erhalten von dem rastlosen Fortarbeiten eines Gartenbau-Vereins, der zu den bestgegründeten, sinnigst gepflegten und wirksamsten Deutschlands gehört, die Wissenschaft an der Hand einer umfassenden Praxis fördert, die Praxis nach den Lehren und Grundsätzen der Wissenschaft ordnet und vergeistigt.

Der Verein zur Beförderung des Gartenbaues in den Königl. Preuß. Staaten beging am 17. Juni sein 27. Jahresfest und vereinigte damit die 25jährige Stiftungsfeier der Königl. Gärtner-Lehr-Anstalt. — Die gewohnte Pflanzen-Ausstellung in den weiten Räumen des Königl. Akademie-Gebäudes, wenn gleich, in Folge der ungünstigen Frühlingswitterung und der überall fühlbaren Rückschläge stürmischer Bewegungen, weniger reich, weniger strahlend im farbigen Blüthenglanze wie in früheren Jahren, war dennoch in ihrer Gesammtheit eben so großartig als in ihren Einzelheiten von vielseitigem Interesse und bot in dieser tief erschütternden Zeit ein erquickliches Bild von dem ruhigen Walten der Natur und ihrer Pfleger. Besonders imponirte die bewundernswerthe Mannigfaltigkeit exotischer Blattformen. Mit großem Geschick hatten die diesmaligen Ordner, Hr. Handelsgärtner Allard und Hr. Hofgärtner G. Fintelmann, wie die einzelnen Aussteller, die vorwaltenden Schwierigkeiten zu überwinden gewußt, wesentlich unterstützt durch die reichen Beiträge aus den Schätzen des botanischen Gartens und der übrigen Königl. Gärten, namentlich von der Pfauen-Insel, von Sanssouci, Charlottenburg, Bellevue, Monbijou und des Universitätsgartens, so wie hiesiger Privatbesitzer größerer Sammlungen, von denen besonders aus den Gärten des Herrn Decker und des Herrn Westphal die grandiosen Gruppen werthvoller und seltener Pflanzen in ausgezeichneten Exemplaren hervortraten. Auch die Gärtner-Lehr-Anstalt war, zu ihrer Jubelfeier, aus dem Institutsgarten in Schöneberg würdig vertreten. Betrübend war dagegen, die theils in den Witterungsverhältnissen, theils in den sonst berührten Umständen liegende diesmalige spärliche Betheiligung der Handelsgärtner. — Hoffen wir, daß die baldige Rückkehr der Segnungen des Friedens und des wechselseitigen Vertrauens, die gemüthliche Intelligenz der vom Hauche der Zeit empfindlich berührten Gärtnerei, ihrem erlangten hohen Aufschwunge wieder neuen Glanz geben werden. — Daß statt der sonstigen Fülle an Obst und Gemüse nur eine kleine, desto werthvollere Auswahl dargeboten werden konnte, war hauptsächlich der ungünstigen Frühlingswitterung beizumessen, welche viele Erzeugnisse um Wochen zurück hielt. — Der zahlreiche Besuch der Ausstellung, über deren Einzelheiten die Verhandlungen des Vereins berichten werden, zeugte für das allgemeine Interesse, das stets an derselben genommen wird. — Zur festgesetzten Stunde zogen die Mitglieder des Vereins sich zurück behufs statutenmäßiger Wahl des Vorstandes, welche die sämmtlichen bisherigen Mitglieder desselben auch für das nächste Gesellschaftsjahr in ihren Aemtern bestätigte. Der Director, Herr Geh. Medizinal-Rath, Professor Dr. Link, gab sodann öffentlich Nachricht von dem Zustande des Vereins, die mit der traurigen Kunde begann, daß die Erschütterungen um uns her, auch eine erhebliche Anzahl von Mitgliedern, dem Verbande entzogen, deren baldiger Ersatz für die heilsamen Bestrebungen des Vereins höchst wünschenswerth ist. Sinnig bezeichnete der Redner die Ursache davon mit dem Anführen: „Unmuth ergreift nur zu leicht den Gärtner, den Gartenfreund, den Freund der schönen Natur überhaupt, wenn ein wiederholter, ja ein fortwährender Hagelschlag die Blüthen und Früchte verwüstet, wenn der Wurm unaufhörlich an der Wurzel nagt, um den schönen Baum verdorren zu machen. „Desto mehr" äußerte er in seinen weiteren Betrachtungen, „sind wir denen Dank schuldig, die mit einer gewissen Treue, mit einer Anhänglichkeit an das Schöne, immer bei uns bleiben, in der Hoffnung, daß eine bessere Blüthenzeit kommen werde." Er knüpfte hieran die freudige Mittheilung, daß die monatlichen Versammlungen des Vereins eben so zahlreich besucht wurden, wie vormals, in denen stets blühende Pflanzen, oft von seltener Schönheit, um die ausgesetzten und regelmäßig gewährten Prämien wetteiferten. Er wies auf die praktische Richtung des Vereins hin, die das Wirkliche Darzustellende liebe, und vermuthlich uns den zahlreichen Besuch der Versammlungen erworben habe, in denen nur kurz und rasch geredet werde, wodurch die sonderbare Erfahrung gemacht worden, die sich auch vielleicht auf andere Versammlungen anwenden ließe, daß, je mehr man über eine Sache rede, desto verworrener und dunkeler sie werde. — Die Schilderung der geordneten Kassenverhältnisse ließ besonders den Eingang der beträchtlichen Beitragsreste wünschen, mit besonderer Rücksicht auf die Anführung, daß die unentgeltliche Verleihung von Schmuckhölzern für die Verschönerungs-Vereine, die bei der glücklichen Friedenszeit überall entstanden, wie die unentgeltliche Vertheilung von Obstbäumen und Edelreisern aus der Landesbaumschule zur Verbesserung der Obstzucht, uns nicht allein Dank erworben, sondern auch jene Befriedigung gewährt habe, welche eine

nützliche Wirksamkeit beständig erzeugt und es daher um so schmerzlicher sein würde, wenn die Zurückhaltung jener Reste die Verlegenheit herbeiführen sollte, hierin Ersparnisse machen zu müssen. — Die gedruckten Verhandlungen des Vereins berührend, bezeichnete der Redner die, neben der unentgeltlichen Vertheilung von mehr denn 1000 Exemplaren, aus dem Verkauf von 75 Heften gelöste Einnahme von 96 Thlr. für ein Jahr wie das vorige, als allerdings erheblich zumal sie nichts Politisches enthalten. — Die 39ste Lieferung wird nächstens die Presse verlassen. Das der Mitverwaltung des Gartenbau-Vereins anvertraute Staats-Institut der Gärtner-Lehr-Anstalt wurde, wie der weitere Verlauf der Rede bezeichnete, am 1. März 1824 eröffnet, wonach dem Vereine die Freude ward, deren 25jähriges Bestehen feierlich zu begrüßen. Es knüpften sich hieran folgende numerische Angaben. Bis zum März dieses Jahres traten ein: 171 Zöglinge, wovon noch jetzt in der Anstalt befindlich: 27, einschließlich 8 Frei-Alumnen, worunter einer im Genuß des Ludolff'schen Stipendiums von 60 Thlr. jährlich, auf 4 Jahre. Ueberhaupt sind durch die verschiedenen Bildungsstufen der Anstalt gegangen 144, wovon aus verschiedenen Gründen 19 während der Lehrzeit entlassen werden mußten. Von den bis zur völligen Ausbildung darin verbliebenen 125 sind 10 verstorben; von 11 fehlen die Nachrichten, 32 gingen zu anderen Beschäftigungen über, so daß der Gärtnerei verblieben 72. Von diesen sind, soviel bekannt geworden, noch gegenwärtig in Thätigkeit: 5 Garten-Inspectoren, 4 Hofgärtner, 5 fürstliche und prinzliche Gärtner, 6 Magistrats- und Stadtgärtner, 2 Königl. Garten-Obergehülfen, 2 Garten-Conducteure 2 botanische Gärtner, 8 Handelsgärtner, 14 herrschaftliche Gärtner, 22 Garten-Gehülfen. Sie sind über alle Theile des Preuß. Staates verbreitet, einige auch über die Grenzen desselben hinaus, nach Hamburg, Sachsen und Bayern, endlich auch über die Grenzen von Deutschland, nach Rußland, Schweden, England und Frankreich, ja außerhalb Europa, nach der anderen Hemisphäre, zur Erforschung der dortigen Pflanzenschätze. Aber auch von denen, die nach vollendeter Ausbildung als Gärtner zu andern Geschäften übergingen, erfuhren wir, daß es ihnen wohl gelungen. Es sind darunter Doktoren der Philosophie, Offiziere, Theologen, Förster, Landschaftsmaler. — „Alles Gelernte hilft zum Lernen" bemerkte treffend der gelehrte Redner, „der Geist will geübt sein, wie der Körper. Es gehört zu den Thorheiten der Zeit, daß man nur das Nützliche lehren solle. Was am meisten den Geist übt, ist am meisten zum Lernen zu empfehlen; es ist das Nützlichste." — Des verstorbenen Stifters der Anstalt und des Gartenbau-Vereins, Ministers v. Altenstein, und der dabei leitend gewesenen Beweggründe näher gedenkend, schloß der Redner mit bewegter Stimme in dem Ausrufe: „Gott erhalte König und Staat, damit diese wie jede zweckmäßige Anstalt forthin gedeihe und blühe!" Hiernächst verkündete der General-Secretair, Hr. Garten-Inspector Bouché, das preisrichterliche Urtheil, wonach Prämien zuerkannt wurden: der Maranta albo-lineata und der Maranta roseo-lineata des Hrn. Matthieu; der Echites nobilis und dem Pelargonium Anais des Hrn. Th. Rietner; der Gloxinia Comtesse Ther. Thun, dem Pelargonium tricolor und der Platythera galioides des Hrn. Dannenberger (Kunstgärtner Hr. Gaerdt); der neuen fein punktirten Calceolaria eigener Züchtung des Hrn. Morsch, der Lechenaultia biloba grandiflora des Herrn Mack aus Schönebeck; der Erica ventricosa purpur. des Hrn. Allardt; der Lyperia pinnatifida u. der Sobralia macrantha des botanischen Gartens; Pitcairnia undulata, des Hrn. Decker (Kunstgärtner Hr. Reinecke), so wie den gelungenen Gruppirungen des Garten-Inspectors Hrn. Bouché, des Kunstgärtners Hrn. Reinecke, des Universitätsgärtners Hrn. Sauer, des Hofgärtners Hrn. Mayer, den überaus künstlerischen Zusammenstellungen abgeschnittener Blumen des Hrn. Jannoch und des Hrn. Stenge im botanischen Garten; den aus Guatemala neu eingeführten werthvollen Pflanzen des Herrn v. Warscewicz unter Cultur des Hrn. Sello; den ausgezeichneten Rosen-Collectionen des Hrn. Lorberg und des Hrn. Deppe, der Erica tricolor Lecana des Hrn. Jänicke, dem Tableau getrockneter Blumen des Hrn. Laube; ferner aus der v. Seydlitz'schen Stiftung: der schön gereiften Ananas, den vorzüglichen Aprikosen und den englischen Wachskartoffeln des Hrn. Ed. Rietner; den Weintrauben des Hrn. Sello, den Topf-Erdbeeren des Hrn. Ohse; den Schlangengurken des Hrn. Späth und den frühen Treibgurken des Hrn. Mathieu. Zur Ertheilung der ausgesetzten Prämien für reiche Frucht- und Gemüse-Sortimente fehlte es leider an Veranlassung. — Ehrenvolle Erwähnung ward zuerkannt: der Hoya imperialis des Hrn. Allardt, der Achimenes Escheri und der blühenden Dionaea muscipula des Hrn. Decker, der Erica ventricosa stellata des Hrn. Mack, der Gloxinia speciosa formosa superba des Hrn. Dannenberger, der Homelia patens des Hrn. G. Fintelmann und dessen gelungener Pflanzen-Gruppirung, so wie der von den schon genanten Ordnern gebildeten malerischen Palmengruppe hinter der aus Blumenbüschen emporragenden Büste Sr. Majestät des Königs. — Demnächst wurden vertheilt die neuen Prämien-Programme zu den künftigen Ausstellungen im Frühling und zur nächsten Jahresfeier, denen wir mit neuen Hoffnungen entgegensehen. — Das Festmahl im Englischen Hause vereinigte mit den von nah und fern zahlreich herbeigekommenen vormaligen Zöglingen der Gärtner-Lehr-Anstalt an 200 Theilnehmer, die bei harmonischem Liederschalle und hellem Becherklange enthusiastisch einstimmten in die mit tiefer Bewegung ausgebrachten begeisterten Wünsche für das Wohl Sr. Majestät des Königs, des erhabenen Protectors dieses Vereins, Ihrer Majestät der Königin, der hohen Beschützerin alles Schönen, Sr. Königl. Hoheit des Prinzen von Preußen und Hochdessen dem Vereine huldvollen Gemahlin, wie des ganzen verehrten Königshauses.

Aufrichtig freuen wir uns der Hoffnung, über eine Ausstellung der Erfurtischen Gärtnerei recht bald berichten zu können. Nicht königliche Anstalten werden freilich hierbei die Hauptsache thun können noch thun, sondern der lebendige Geist und die rege Strebsamkeit der Handelsgärtner wird sich an die Spitze stellen müssen und den Beweis kräftigst liefern, daß auch der Thüringische Verein kein fruchtloser ist, daß Kunst und wahrer Handelsgeist über alle Hemmnisse der Zeit und alle von der Natur entgegen gestellten Schwierigkeiten stets schöne Siege zu erringen wissen.

Frhr. v. B.

Ulex Gallii, Planch.

Die neue Art U. Gallii, Planch. ist schon seit mehreren Jahren aus dem Herbarium von W. Hooker unter dem Namen von U. nanus var., welcher solche in der Grafschaft Dorset gefunden hat, beschrieben. Gründlichere Untersuchungen von dem Botaniker Hrn. v. Gall und genaue Diagnosen des französischen Oberst-Lieutenants Toussaint zeigen nun jene angebliche Varietät als eine unzweifelhafte eigene Art: Strauch von $1\frac{1}{2}$—3 Fuß Höhe; Aeste und Stacheln beinahe wie an U. europaeus, jedoch alles minder kräftig. Kelch-Bracteechen länglich-oval, klein, etwas weniges breiter als der Durchmesser des Stielchens. Blüthe mittelgroß, orange-gelblich. Kelch mit einem leichten gelben Flaum besetzt, der an der Spitze etwas röthlich erscheint. Flügel etwas

länger als der Rachen, aber an jungen Blüthen kürzer aussehend, indem sie bogenförmig gekrümmt sind. Blüthezeit vom September bis in den Dezember. Nähere Beobachtungen über die Früchte sind noch nicht angestellt worden. Hiernach bildet die Art U. Gallii genau eine Mittelart zwischen U. europaeus und U. nanus, was manche Botaniker zu der Ansicht verleitet haben mag, sie sei nur eine Varietät oder Hybride von beiden. In der Bretagne kommt sie häufig in den Gebieten nahe an der See vor und bildet in jedem Falle einen schätzbaren Zuwachs zu den hübschen Arten U. europaeus, U. nanus, U. australis Clem. (U. provincialis, Lois.), während sie in Frankreich von mehreren Gegenden als Futterkraut, Streu ꝛc. gleich der U. europaeus benutzt wird. Für die Topfcultur dürfte sie sogar noch angemessener als diese sein, weil sie nicht so groß wird, reichlich und zu einer Zeit blüht, wo jede Blüthe in Orangerie und Kalthaus willkommen ist.

Rosa Thea Mondor.

Von dieser erst 1846 in den Handel gebrachten Rose sendete mir Hr. J. C. Schmidt in Erfurt ein wahres Parade-Exemplar, 1 Fuß hoch auf Wildlinge gepfropft, und jetzt prangt die Blüthe vor mir. Busch jedenfalls sehr kräftigen Wuchses, reich verästet; Aeste und Zweige stumpf gekniet, sehr langgliederig; die größeren Stacheln paarweise oder gegenüberständig in der Regel nur nahe unter den Blattansätzen, kleinere einzeln zerstreut; Aeste freundlich grün, etwas rauh, jüngere Triebe glatt, durchschimmernd, purpurröthlich. Blätter sehr paradirend mit den großen oft 2½ Zoll langen eiförmigen, fein und scharf gesägten, hellgrünen, glänzenden 3—7 Blättchen. Blumen einzeln, sehr groß, die äußeren Petalen sehr groß und breit spatelförmig, oben einmal, oft zweimal eingekerbt oder gebuchtet, die inneren Petalen klein, gekraus't, beinahe wie bei der Devoniensis; Füllung nicht gerade reich, Bau elegant; Färbung weder blendend noch eigentlich prunkend, aber von eigenthümlich reizender Zartheit; Grundfarbe perlweiß wie in Fleischfarbe getaucht, Mitte lieblich fleischfarbig, von den Rändern herein eine wolkenähnliche Verwaschung von kupferröthlichem Lilla; Duft periodenweise schwach, aber sehr fein, oder gar nicht vorhanden. An wurzeläch ten Stöcken soll die Färbung viel entschiedener hervortreten, die Blume jedoch etwas kleiner bleiben. Auf Centifolie veredelt soll sie an Fülle gewinnen. Darüber muß erst die Erfahrung Gewißheit verschaffen. Jedenfalls eine reizende Acquisition.

Calycanthus floridus, L.

Warum wird dieser edle Strauch von der Handelsgärtnerei nicht zur Topfcultur für Freunde blühender Gewächse im Zimmer erzogen, da er so jung blüht, mit seinem köstlichen Aroma ein ganzes Zimmer durchduftet und sich so bequem in jedem Keller überwintern läßt, auch überdies einen Hauptschmuck für Bouquete liefert? Die Kunst der Stecklingszucht ist weit genug gediehen mit ihren vielerlei Anstalten, daß man auch vor den Schwierigkeiten bei diesem edlen Strauche nicht zurück zu schrecken braucht. Ich denke wohl, daß im Vermehrungshause oder Kasten das reife Jahresholz am Ansatz des alten Holzes abgeschnitten bald wurzeln sollte, wo der Luftraum gehörig beschränkt wird. Nichts für ungut, meine Herren Gärtner, es ist eine Ansicht, gut gemeint und leicht berichtigt, wenn sie auf Irrthum sich gründen sollte, oder leicht ausführbar und fruchtbringend, wenn sie richtig ist.

Frhr. v. B.

Fuchsia corymbiflora var. alba, Salter.

Der berühmte Fuchsienzüchter Salter hat wieder durch Glück und Geschick ein Meisterstück zu Stande gebracht: eine weißblühende F. corymbiflora aus Samen gezogen, eine Hybride schönster und edelster Art, welche wohl geeignet sein dürfte, alle Fuchsienfreunde in neue Aufregung zu bringen, um so mehr, da auch die prachtvolle Fuchsia syringaeflora, Houtte, deren Abbildungen so große Sensation erregten, ohne Zweifel mit nächstem Frühjahre in den deutschen Handel kommen wird. Ist diese F. corymbiflora alba nur halb so schön, wie man sie sich wohl denken mag, so gehört sie unter die werthvollen Erwerbnisse des Jahres und verdient weiteste Verbreitung. Hoffentlich finden wir bald Veranlassung weiter darüber zu sprechen.*)

Gompholobium barbigerum, DC.
(G. fimbriatum, Sbr.)

Die botanischen Kataloge sprechen bereits 1824 von dieser Pflanze in England, indessen scheint sie bis 1845 so ziemlich aus den Gärten verschwunden und beinahe ganz vergessen worden zu sein. Seitdem kommt diese interessante Neuholländerin wieder in vielen englischen Sammlungen vor und verdient allgemeine Verbreitung.

Es ist ein immergrüner, aufrechter, winkelästiger Strauch mit wechselständigen, beinahe sitzenden, kleeblattförmigen Blättern, linienförmigen, gespitzten Blättchen; Blüthenstielchen mit kleinen Bracteen; Blüthen von ungefähr 1 Zoll Durchmesser, schön, goldgelb; Nachen an der ganzen Naht gebartet, Fahne groß, länger als der Nachenkelch.

Diese Art ist, im Vergleich zu G. polymorphum und andern, ziemlich hart. Wohl befindet sie sich in einer Mischung guter Dammerde mit Sand; übrigens begnügt sie sich vollkommen mit der gewöhnlichen Pflege der Orangeriegewächse, bei viel Wasser im Sommer und wenig im Winter. Vermehrung durch Stecklinge. (Portef. des Hort.).

*) Fuchsia corymbiflora alba wird vom Monat October ab für 8 Thlr. und F. syringaeflora schon jetzt, à Stück für 1 Thlr., bei den Herren Moschkowitz & Siegling in Erfurt zu haben sein. Anm. d. Herausg.

Vorzüglicher Dünger für Baumschulen.

Die beste Düngung für die Baumschule ist — Dungsalz, d. h. der Rückstand bei Salinen. Je nachdem dieser reicher oder weniger reich an Salztheilen ist, muß die Quantität vermehrt oder vermindert werden. Von zu drei Viertheilen lösliche Salze enthaltendem Dungsalz nimmt man auf 100 Quadratfuß 3/4 Pfd., von mehr andere mineralische Bestandtheile, als: Kalk, Gyps, Bittererde 2c. enthaltendem Dungsalz nach Verhältniß 1 Pfd. und mehr. Dies wird am besten im Winter auf den Schnee gestreut. Der Trieb, den die jungen Bäume hierauf zeigen, ist ganz erfreulich, und es hat dieses Mittel bei allen Obstsorten dieselben vortheilhaften Wirkungen gezeigt. Zugleich ist diese Düngung, selbst wenn sie jeden Winter wiederholt wird, die billigste, die man finden kann. Will man das Salz in Zeiten anwenden, da die Bäume nicht im schlafenden Zustande sind, so darf es nur bei naßkalter Witterung geschehen. Besonders für junge Obstsaaten nehme man bei der Anwendung große Vorsicht, indem während der Vegetationszeit, bei trockenem Wetter angewendet, das Dungsalz überreizend, ja tödtend wirkt. In den Baumschulen zu Hohenheim wird seit mehreren Jahren das Dungsalz mit entschieden günstigem Erfolge als Düngung der Obstbäume gebraucht. Hohenheim, im Januar 1849.

(Frauend. Bl.) Eduard Lukas.

Straßenkehricht.

Nicht oft genug können wir es uns wiederholen: wir Deutsche wissen beinahe alles besser als die übrigen Völker, aber nur sehr weniges können wir so gut wie sie machen; wir sind zu gelehrt um klug und weise zu sein; wir speculiren und träumen lieber zehnmal als einmal tüchtig und entschlossen zu handeln. So wissen wir längst zur Genüge, daß Straßenkehricht für Feld und Garten unter die vortrefflichsten Mittel zur Bodenveredlung und Bereicherung gehört, wir haben darüber große Abhandlungen sehr gelehrt geschrieben und sehr erbaut gelesen. Aber dennoch bezahlen wir überall in deutschen Städten eine Menge Taglöhner dafür Jahr aus Jahr ein, daß sie uns den lästigen Straßenkehricht vom Halse schaffen, dahin, wo er verloren geht; während Engländer, Franzosen und Belgier das Recht, den Straßenkehricht fortzuschaffen und zu benutzen, für recht hübsche Sümmchen verpachten, so daß die Stadtkasse von Paris z. B. jährlich 500,000 Franken (133,333 Thlr. 10 Sgr.) Pachtgeld bezieht und diesen Pacht ohne Zweifel noch bedeutend erhöhen wird. Und was machen die Pächter daraus? Composthausen, welche ihnen die überaus fleißigen und sinnigen Gemüse- und Blumengärtner zu beträchtlichem Gewinn abkaufen. Klagen über Düngermangel sind lächerlich, so lange man aus Geistesträgheit die edelsten Stoffe dazu jämmerlich zu Grunde gehen läßt.

Schiller's Gärtchen.

An der Wohnung des Lieblingsdichters der Nation befand sich ein Gartenplätzchen, ungefähr 4 – 6 Quadratruthen groß, ehemals von größeren Gärten umgeben, jetzt zwischen eine Straßenmauer und drei Wohngebäude eingezwängt. Eine Laube von wildem Wein nahm in Stunden, wo seine Seele der Einsamkeit bedurfte, ihn auf und gestaltete sich zur Wiege manches der ewigen Gesänge des Gottbegeisterten. Diese Laube ist verschwunden und die einst sie bildende Rebe spaliert sich nun hoch hinauf an der Südwand eines neuen Wohngebäudes. Das ganze Plätzchen war durch die Zwingherrschaft von vier Mauern so verfinstert und dumpf geworden, daß es einem trübseligen Winkel glich, wohin man nicht gern Jemand führte. Bei der nun vollendeten Restauration des ganzen Hauses und dem täglichen Besuche von Fremden machte sich auch die Nothwendigkeit einer Aufheiterung des Gartenräumchens fühlbar. Der unermüdliche und sinnige Stadtdirector Herr Dr. Hase beehrte mich mit der Erlaubniß, eine solche Restauration zu übernehmen. Luft und Sonne sind Grundbedingungen jedes Gartenraumes. Was ehemals zwischen andern Gärten, also im Freien möglich und hübsch gewesen, erschien jetzt zwischen hohen Mauern eingeschlossen als unstatthaft. Eine Wiederherstellung der alten Laube durch Zerstörung der hübschen grünen Hausbekleidung würde schwerlich Beifall finden können, überdieß hatte diese Laube keinen eigentlichen Zweck mehr, da des Schattens eher zu viel als zu wenig hier ist. So trat an die Stelle der Laube eine kleine Felspartie von Tuff als Trägerin von Schiller's Büste vor der grünen Rebwand, in reichem Blüthenschmuck, zur Rechten und Linken Beete mit blühenden Sträuchern, Stauden und Einjährigen, vom März bis in den tiefsten Spätherbst einen fortwährenden Frühling erhaltend. Die östliche Mauer wurde abgebrochen und durch ein eisernes Gitter ersetzt, damit die Luft Eintritt und Bewegung gewinnt, die Sonne ihre belebenden Strahlen bis zur Mittagsstunde spenden kann.

Die Maurerarbeiten hat unser wackerer Meister, Herr Graff hier, aus eigenen Mitteln geleistet; die Bepflanzung besteht aus freundlichen Beiträgen der Kunst- und Handelsgärtner, der Herren E. Herger, Ch. Deegen u. J. Sieckmann zu Köstritz, Hrn. H. Maurer zu Jena, Hrn. G. Möhring zu Arnstadt, der Herren A. Topf, Moschkowitz und Siegling zu Erfurt, der Herren H. Schwabe, G. Lotze und A. Schiffner zu Weimar. Die Pflege und Erhaltung hat der eifrige Kastellan Hr. Kunsthändler Lobe übernommen; Beiträge des Publikums haben die übrigen Ausgaben gedeckt. So ist das durch einen der größten Geister und edelsten Charaktere des vorigen Jahrhunderts geweihtes Plätzchen eines Blickes der Besuchenden wenigstens nicht mehr unwürdig.

Frhr. v. B.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 29. Erfurt, den 21. Juli. **1849.**

Englische Methode der Rebenzucht in Töpfen und im Zimmer.

In neueren Zeiten ziehen die Engländer ausnehmend schöne Trauben in Töpfen und im Zimmer, nach der Methode des sogenannten Rundlegens. Diese Methode besteht darin, daß man einen 6—20 Fuß langen Schößling vom Weinstocke abschneidet, ihm alle Augen bis auf einige am obersten Ende wegschneidet und denselben, vom Boden des Topfes angefangen, sechs bis acht Male an der innern Wand eines Topfes von 12—14 Zoll Durchmesser spiralförmig herumlegt. Mit Ausnahme von 3—4 Fuß am obern Ende kann ein solcher Schößling ganz aus altem Holze bestehen. Das obere Ende läßt man 2—3 Fuß hoch frei aus der Erde hervorstehen, bindet es um 2—4 Stäbe und hüllt es völlig in Moos ein, welches so lange beständig feucht erhalten wird, bis sich die Trauben entwickelt haben. Hauptsorge sei eine möglichst gleichförmige Temperatur, nur so hoch, daß die Augen nicht eher austreiben, bevor sich nicht die Wurzeln gehörig gebildet haben, weßhalb in den ersten Wochen häufiges Luftgeben unerläßlich ist. Findet man bei der Untersuchung dieser Stöcke eine tüchtige Bildung junger Wurzelfasern und sind die Knospen im Begriffe aufzubrechen, auch die neuen Triebe in sichtbarem Wachsthum, so erhöhe man die Temperatur stufenweise von 6 bis zu 12° R., doch ja nicht höher. Das Stutzen der Triebe und Ableiter geschieht nach den gewöhnlichen Regeln. Von Zeit zu Zeit gieße man mit flüssigem Dünger, oder fülle einen Untersetzer damit. Solche Stöcke tragen in der Regel reichlich und gute Früchte. Am besten ist es, solche Stöcke nach der Ernte ins freie Land zu verpflanzen; jedoch geben sie sich auch willig zu einer zweiten ähnlichen Ernte her, wenn man sie gegen den Winter aus den Töpfen nimmt, von aller Erde befreit, alle Wurzeln dicht am Stamme wegschneidet und sie dann wieder rund herum wie zuvor in den Topf mit frischer Erde pflanzt.

Die Vortheile dieser Methode bestehen offenbar darin, daß in einer verhältnißmäßig sehr geringen Quantität Erde sich eine ungewöhnlich große Zahl von Saugwurzeln erzeugt und daher auch ungewöhnlich viel Nahrung dem Stocke zugebracht wird, wenn man mit flüssigem Dünger von Zeit zu Zeit nachhilft. Man sieht wohl ein, daß diese Zuchtart auch für den Gärtner in einer eigenen Abtheilung des gemäßigten Glashauses wesentliche Vortheile bietet, indem ein kleiner Raum sehr viele solcher Stöcke bergen kann.

Die Rose Millesii (Millesiana).

Diese in einigen Katalogen als Bourbon- in andern als Hybride rémontante angeführte Rose gehört diesen beiden Gruppen zugleich an, sowohl in der Aehnlichkeit der Blume, als im ganzen Habitus und in der Eigenschaft des öfteren Blühens. Warum diese Rose unter den halb aufgegebenen und vernachläßigten erscheint, erklärt mir ihr hiesiges Betragen. Seit 6 Jahren steht sie hier bei Hrn. Lotze im freien Lande wurzelächt, machte in den ersten Jahren erstaunlich viele Triebe ohne Blüthen, brachte vom dritten Jahre an einzelne, jämmerliche, kaum halbgefüllte Blumen und wurde daher zum Ausrotten verurtheilt. Aber sie soll leben, hoch leben!

Zur Vermehrung ringsum eingelegt, bildet sie jetzt einen vollen Busch von $1\frac{1}{2}$—2 Fuß Höhe mit Hunderten von Trieben und an der Spitze eines jeden Büschels von 6 bis 24 Knospen und Blumen, ein köstlicher Anblick auf dem hellen Grün des Blätterdomes. Die Blume hat sehr viel Aehnlichkeit in Bau und Farbe mit Miss Bosanquet, bildet vor ihrer Anthese einen wundervollen Becher, und, ganz offen, eine flache, dicht dachziegelförmig geschlossene, in der Mitte etwas höhere Form von $2\frac{1}{2}$—3 Zoll Durchmesser, an den größeren Büscheln jedoch gewöhnlich nur von 2 Zoll. Als einzelne Blüthe nach unseren jetzigen Forderungen betrachtet, eine Blume zweiten Ranges, als Ganzes betrachtet ein Rosenstock erster Klasse, ein wahres Schau- und Prachtstück für Gruppe und Rabatte.

Der ziemlich schwere Thonboden bei Hrn. Lotze scheint sie demnach anfänglich etwas angewidert zu haben, sie mußte

sich erst daran gewöhnen, ihre Bewurzelung nach allen Richtungen ausbreiten, bevor sie in ihrer ganzen Herrlichkeit sich zeigen konnte. Wahrscheinlich geht dies in besserem Boden schneller. Jedem Rosenfreunde ist diese Varietät bestens zu empfehlen. Frhr. v. B.

Bouvardia leiantha, Benth.

Bereits ältere, aber sehr wenig bekannte und äußerst seltene Art, obgleich sie die schönste des ganzen Geschlechtes ist. Bentham lieferte die Beschreibung davon nach den von Hartweg gesammelten getrockneten Exemplaren, in jüngster Zeit aber sendete Warscewicz Samen von diesem edeln Halbstrauch an den botanischen Garten zu Zürich, wo die jungen Pflanzen im Jahre 1848 zum ersten Male blühten und mit den reichblumigen, endständigen, scharlachrothen Doldensträußen wahrhaft prangten. Ohne Zweifel ist der botanische Garten in Zürich jetzt zur Abgabe mit jungen Pflanzen versehen. Werden wir sie nicht auch bald zu sehen bekommen?

Heliotropium peruvianum var. Souvenir de Liège, Mackoy.

Die von Herrn E. Benary in Erfurt in Nr. 25. dieser Blätter angezeigte Varietät von Heliotropium unterscheidet sich in mancher Hinsicht sehr angenehm von den bisherigen. Der Bau im Allgemeinen ist sehr gedrungen und kräftig, scheint Abneigung gegen das Hochaufstreben zu haben, da die Blüthen schon bei einer Höhe von wenigen Zollen an den Spitzen sich zeigen. Stengel stark, gleich Blumen und Blattstielen mit sehr feinen weißen Härchen besetzt. Blätter wechselständig, eiförmig-lanzettig, theilweise sehr flach gebuchtet, fein gewimpert, an der Basis verschmälert, tief genervt, netzartig gerippt, stark, oben freundlich grün, unten heller. Aus jeder Blattachsel tritt bald ein neuer Trieb hervor, woraus sich eine hübsche Pyramidenform bildet und ein großer Reichthum lange dauernder Blüthen entfaltet. Die Doldentrauben groß, deßgleichen die einzelnen Blüthen, diese glänzender als bei den übrigen Varietäten durch das entschiedenere Hinneigen des Lilla in Blau, das reine Weiß an der Basis und den scharf markirten, sehr dunkeln Schlundstern. Köstlich zu flachen Gruppen, zur Einfassung, sehr reizend und dankbar im Topfe. Cultur wie bei den übrigen Varietäten.

Vorsicht bei Vermehrung der gestreiften Antirrhinum!

Alle die köstlichen Varietäten gestreifter Antirrhinum, wie solche Moschkowitz und Siegling, Ch. Deegen in Köstritz ꝛc. so schön aus Samen gewonnen haben und liefern, so wie die gestreiften Englischen, Belgischen ꝛc. scheinen die Eigenthümlichkeit in höherem oder minderem Grade zu besitzen, daß sie einzelne Zweige mit streifenlosen, dem Typus ähnlichen Blüthen bringen. Vorzügliche Neigung dazu scheint die sonst unübertrefflich schöne Varietät H. von Gagern zu haben. Wer also bei gestreiften Varietäten einer richtigen Vermehrung durch Stecklinge sicher sein will, der mache solche nur von Zweigen, deren Blüthen er bereits gesehen hat. Mithin verdamme man auch nicht den Handelsgärtner sogleich, wenn man eine gestreifte Sorte bestellt und eine ungestreifte erhalten hat. Um so weniger, da die Gestreiften, wie ich bei der herrlichen Auswahl von G. Lotze hier, in diesem Sommer mich überzeugt habe, mitunter auch launenhaft sind und ungestreifte Blüthen an den zuerst blühenden Zweigen bringen und erst an den späteren ihre wahre Natur offenbaren. Frhr. v. B.

Neue Erdbeere la Parisienne.

Diese neue Erdbeere vom Jahre 1848 der Herren J. L. Jamm & Durand zu Paris bewährt ihre Vortrefflichkeit auf das Beste. Sie ist 1 — 1⅓ Zoll lang, hat ¾ Zoll im Durchmesser, eine scharlachrothe, wie lackirt glänzende Färbung, rosenrothes, schmelzendes, reich duftendes Fleisch und wird für eine der edelsten aller bis jetzt bekannten Varietäten gehalten.

Pflanzen-Heilkitt.

Herr F. C. H. in Magdeburg erweist mir die Ehre, mich um Zusammensetzung eines guten Heilkitts für Pflanzenwunden zu befragen. Oeffentlich beantworte ich diese Frage, weil manchem der verehrten Leser dieser Heilkitt vielleicht noch unbekannt sein dürfte, obgleich gewiß sehr viele Gärtner und Gartenfreunde ihn längst kennen und gebrauchen.

Herr Professor Dr. Wiegmann empfiehlt nämlich mit Recht in seinem sehr beachtungswerthen Buche: „die Krankheiten und krankhaften Mißbildungen der Pflanzen ꝛc. Braunschweig bei Fr. Vieweg und Sohn, 1839." folgende Zusammensetzung, nach Forsyth's Angabe und Praxis:

16 Theile Kuhmist,
8 „ alter Kalk,
8 „ Holzasche,
1 „ Flußsand.

Gleiche Empfehlung läßt er der von ihm stets mit bestem Erfolge angewendeten Salbe aus einer Mischung von Theer mit feinstem Kohlenpulver angedeihen, welche auf die Wunde geschmiert und mit trockener Erde überworfen, alle Fäulniß um so gewisser abhält, weil im Theer eine erkleckliche Menge von Kreosot enthalten ist.

Frhr. v. B.

Sinningia guttata, Lindl. var.
(Gloxinia guttata, Mart. var.)

Bei einem neulichen Besuche in der vielfach interessanten Gärtnerei der Herren Moschkowitz und Siegling erfreute mich vorzüglich der Anblick einer Sinningia guttata, in zwei

Stengeln von kaum 8 Zoll Höhe mit 58 Blüthen und Knospen an einer freundlich belaubten, aufrechten, einseitigen, endständigen Traube oder Aehre. Eine nähere Betrachtung überzeugte mich, daß diese reizende Pflanze nicht S. guttata, sondern eine Varietät oder Hybride davon ist. Blätter 4—5 Zoll lang, glatt, glänzend, ei-lanzettförmig, lang gespitzt, unten hellgrün, roth verwaschen, filzig, oben dunkelgrün, fein behaart, gekerbt, gestielt. Blumenstiel gegen 1/2 Zoll lang; Corolle 2 1/2—3 Zoll lang, trichterförmig, Röhre oben bauchig, unten höckerig, Saum abstehend aus 5 gerundeten Lappen, äußerlich flaumhaarig, innen und an der Röhrenbasis außerhalb mit lebhaft karminrothen, sehr feinen Punkten besäet, im Schlunde mit 9 rothen Linien und 1/8 Zoll breiten dunkelgelben Streifen gezeichnet, was sich auf dem edeln weißen Grunde der Hauptfarbe sehr reizend macht.

Von hübschen Einjährigen fiel mir vorzüglich auf: ein Paar neue Sorten von Portulacca, ein weiß- und ein zierlich gelbblühender; das reizende Grammanthes gentianoides flore luteo; zwei Nyctaginia, nämlich N. villosa und selaginoides; eine Nemesia versicolor; Mesembrianthemum Candollei; eine sehr hübsche, mir unbekannte Art von Venidium; eine Conia turbinata vom Cap. Dabei aus Texas eine Sammlung, worunter man als sehr freundliche Erscheinungen mit Recht auszeichnen wird: Cosmanthus nemophylloides; Helenium tenuifolium, Cosmidium filiforme. Meine Zeit war leider zu kurz zugemessen, um noch eine Anzahl anderer interessanter Capgewächse betrachten zu können. Das Publikum verliert indessen bei dieser Versäumniß nichts, da die Herren M. u. S. in dem nächsten Samen-Kataloge mit diesen zum ersten Male in den Handel kommenden Dingen angenehm überraschen werden. Einen köstlichen Anblick gewähren die herrlichen Verbenen, die neuesten Erzeugnisse des so thätigen als umsichtigen Chanvière, welche den englischen Blumen dieses reichen Geschlechtes den Rang abzulaufen drohen und in Betreff der Farben das schönste sind, was bisher zum Vorscheine gekommen ist.

Frhr. v. B.

Eine Bemerkung über die Kataloge der Handelsgärtner.

Die ungemeine Vermehrung der Handelsgärtnereien ist theilweise auch eine natürliche Folge der ungemeinen Vermehrung der Garten- und Blumenliebhaberei in dem Publikum. Diese Liebhaberei zu beleben, zu spornen und ihr auf jede denkbare Weise zu Hülfe zu kommen, ist daher wohl eine natürliche und gewiß fruchtbringende Aufgabe der gesunden Speculation der Handelsgärtner. Da nun bei der größeren Menge von Blumenfreunden &c. die gehörige Pflanzenkunde und Kenntnisse der Horticultur gewiß nicht in angemessenem Grade vorhanden sind und namentlich die Liebhaberei von Zimmerpflanzen und Zimmergärtnerei sehr häufig zu irriger Wahl &c. sich verirrt und dann statt Freude nur Verdruß erntet, so dürften die Handelsgärtner künftig wohl thun, durch irgend ein auffallendes Zeichen in ihren Samen- und Pflanzen-Katalogen zu bemerken — was sich davon auch zu der Zimmercultur leicht eignet. Dabei ist freilich Aufrichtigkeit erforderlich, aber diese kleine Mühe wird sich gewiß reichlich lohnen und künftig manchem Verdrusse vorbeugen. Man muß die Zeit beobachten und ihren Winken folgen!

Frhr. v. B.

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen.

Sehr häufig begehen Blumenfreunde den Fehler, in ihren Garten-Einrichtungen sich nach denen der renommirten Handelsgärtner zu richten, ohne zu erwägen, daß sie damit in der Regel einen oder den andern Fehlgriff begehen müssen. Denn, liegt es auch zuweilen im Interesse des Handelsgärtners, einzelne Prunkpflanzen möglichst vortheilhaft aufzustellen, so kann er doch nur höchst selten die Harmonie des Ganzen berücksichtigen, weil Raum und Zeit dazu ihm mangeln, seinem Gedeihen ganz andere Bedingungen gestellt sind, Vermehrung, Samenzucht, Culturfortschritte und Absatz die Elemente sind, um welche seine Beschäftigung hauptsächlich sich drehen muß. So sieht man denn auch bei Blumenfreunden Alleen von Rosen auf den Rabatten und Gruppen auf Beeten oder Rasen ohne alle Rücksicht auf Harmonie der Färbung und Hebung einer Schönheit durch die andere, so wirr und heillos zusammengestellt, als gälte Bosse's einfache Farbenlehre für die Georginen, nicht auch für die Rosen, so wie überhaupt für alle Blumen.

Die Allee der Rabatten und Kreuzgänge erheischt durchaus einen bunten Wechsel von Pyramide, Baum, Hängebusch und aufrechten Busch, so wie von Farben, wenn nicht die an sich langweilige Gartenform durch Monotonie ganz gleichgültig stimmen soll. Der Wechsel der Formen muß, meines Erachtens, hier regelmäßig und symmetrisch eingerichtet sein, der Wechsel der Farben aber nach den gesunden Regeln der Schönheit durch Harmonie in Mannichfaltigkeit erfolgen. Wer seinen Geschmack einigermaßen dafür gebildet hat, der kann bei der täglich anwachsenden Mannichfaltigkeit der Farben-Nuancen bei Rosen unmöglich in Verlegenheit kommen, und Bosse's Farbenlehre für Georginen gibt, wie gesagt, auch dafür sehr zu beachtende Winke. Aber es gibt auch ein sehr einfaches Mittel, eine symmetrische Aufstellung nach Farben zu erzielen, ohne monoton zu werden, ohne den pikanten Reiz der Buntheit aufzugeben, ohne dem Zauber der einzelnen Rosen Abbruch zu thun, während dabei das Kenner-Auge für Unterscheidung der feinsten Nuancen in Form und Farbe unwillkührlich sich stärken und schärfen kann. Man bilde hiernach seine Rosenflor der Rabatten auf folgende zwei Weisen:

Entweder beginne man an den 4 Enden des Hauptkreuzganges mit den dunkelsten Varietäten der violetten Rosen und stufe dann nach der Mitte fort durch alle Nuancen von Roth allmählich bis zum hellsten Incarnat ab, um in der Mitte in Weiß zu endigen.

Oder man fange an den 4 Enden mit Weiß an, gehe stufenweise durch Incarnat und alle Nuancen von Roth, so daß in der Mitte des Kreuzes die dunkelsten Violetten zusammentreffen.

In beiden Fällen lasse man aber alles Gelbe aus dem Spiele, weil es mit den andern Farben sich nicht wohl nuan-

ciren läßt und hierbei viel vortheilhafter verwendet werden kann, indem sich Gelb und Weiß, wie Gelb und Violett gegenseitig heben und kräftigen. Im Mittelpunkte jedes Hauptkreuzganges läßt sich immer ein Raum für eine Gruppe bilden, eine Raute, ein Kreis, ein Oval 2c. Darauf stelle man nun eine Gruppe der schönsten **Gelben**, allenfalls: **Nois. Ophyr** (in die Mitte, hoch veredelt, wo sie einen köstlichen Hängebaum bildet) darum wechselnd **Centf. sulphurea plena major** und **minor, Solfatara, Rubiginosa lutea plena, Pimpinellifolia lutea plena**, und in den äußern Kreis **Persian Yellow, Chromatella, Harrissonii**, wodurch die wundervolle Färbung von **Ophyr** auffallender und reizender hervortritt, als wenn man die feurig-gelben unmittelbar damit zusammenbrächte.

Gewöhnlich hat jeder derartige Garten noch andere von den Seiten nach dem Hauptgange hereinführende Kreuzwege. Diese nuancire man eben so symmetrisch, jedoch mit Rücksicht auf den Hauptgang. Stößt z. B. der Kreuzweg A. links und rechts auf den Hauptgang, wo auf diesem die Nuance Hellrosa steht, so theile man den Nebenweg links und rechts der Länge nach in 2 gleiche Theile, und nuancire, von deren beiden Enden gleich mit Hellrosa angefangen, nach der Mitte hin zu dunklern Farben. Stößt der Kreuzweg B. auf den Punkt des Hauptganges, wo Dunkelroth 2c. steht, so nuancire man von beiden Seiten hinein nach der Mitte hin von Dunkelroth nach Weiß. So besetzen sich natürlich alle Rabattenwege des ganzen Gartens symmetrisch, harmonisch und dennoch in buntem Wechsel. Der Reichthum an Varietäten ist groß genug, daß dieselbe Varietät dabei nicht zweimal im Garten zu erscheinen braucht; aber die Schönheit vieler Varietäten ist auch so anerkannt, daß Jeder, der nicht Hunderte von Varietäten besitzt oder anschaffen will, getrost dieselbe Varietät wiederholt anwenden kann, ohne dem Eindruck des Ganzen im Geringsten zu schaden. (Fortsetzung folgt.)

Aufforderung zur Bildung eines Central-Vereins zur Sammlung und Herausgabe der Verhandlungen und Aufsätze sämmtlicher Gärtner und Gartenbau-Vereine in Deutschland.*)

Wer da weiß, wie die Herausgabe der Gartenbau-Verhandlungen und sonstigen schriftlichen Arbeiten manchmal fehlerhaft beschaffen ist, oft aber mit fast unüberwindlichen Schwierigkeiten zu kämpfen hat, der hat wohl schon oft bedauert, daß so manche Stümperei in die Welt gesetzt wurde, und daß so manches wirklich Gute und Nützliche dem Betriebe der Kunst, wenn nicht verloren ging, so doch in der Ecke liegen blieb.

Der seitherige Austausch der Verhandlungen unter den Vereinen trägt nicht weniger alle diese, und noch andere Mängel, und wenn Deutschland den wirklichsten, den besten Nutzen in diesem und anderem Betracht davon ziehen will und soll, so ist vor Allem Centralisation nöthig, damit es groß, reich und reif der Welt zum Muster, aber vor Allem sich selbst zur Erbauung dastehe.

Es wäre deßhalb wohl nöthig, daß alle diese Vereine in Deutschland dieses Ansinnen unverweilt prüfen und sich ein Verein, der Kräfte genug in und um sich trägt, der etwa in der Mitte Deutschlands seinen Sitz hat, an die Spitze stellt und vorläufig die Bedingungen des Beitritts aufstellt, oder eine Versammlung von Deputirten aller Gärtner und Gartenbau-Vereine an den Ort seines Sitzes zur Berathung und Feststellung der nöthigen Gesetze, einlade.

Wie die Sache anzufassen sei, darüber wird sich wohl zu einigen sein, sofern nur alle Vereine deutschen Willen entgegen bringen, woran ich, so viel ich das Ziel dieser Vereine zu kennen glaube, nicht zweifele.

Das Beste würde es vielleicht sein, da ein solches Werk als Ausdruck aller Vereine gelten soll, wenn es in 14tägigen oder höchstens in monatlichen Heften als National-Zeitschrift der deutschen Gärtner und Gartenbau-Vereine, ausgegeben würde. Alle Vereine müßten sich dann zur monatlichen Einsendung ihrer protokollarischen, sowie sonst schriftlichen Verhandlungen verbindlich machen, und zugleich auf ein oder mehrere Exemplare schriftlich Bestellung sichern; der Preis könnte dann nach Maßgabe der schriftlichen Einsendungen oder nach Kopfzahl der Vereine angeschlagen werden und der weitere Verlag gegen höhere Preise der Redaktion überlassen werden, wobei nicht zu bezweifeln, daß gute Geschäfte gemacht werden könnten und daß die Vereine wohl auf dem leiblichsten Wege ihre Verhandlungen gedruckt erhalten und auch in eine gegenseitige Berührung kommen, wie dies seither nicht möglich war.

Ein Jeder, der einige Einsicht besitzt, wird mit mir wohl diesen großen Wunsch theilen, aber auch männlich auf dessen Erfüllung hinarbeiten helfen. Es ist gewiß nicht nöthig, erst noch auf einem halben Buch Papier buchstäblich die großen Vortheile für Wissenschaft und Bildung, die dieses Unternehmen auf die deutschen Gärtner, auf den ganzen deutschen Gartenbau ausüben werde, aufzuzählen; ich hoffe vielmehr, daß sich im Frühling deutscher Freiheit, Wissenschaft und Kunst gleich dem Aar erhebe und kühn sich über dem Centrum schwinge. Also frisch zur That!*)

Frankfurt a. M., im April 1849.

*) Wir ersuchen alle Redaktionen von Garten-Zeitschriften, denen am Vaterland, denen am Wohl und an der Bildung Deutschlands gelegen ist, diese Aufforderung ungesäumt aufzunehmen. Der Verf.

*) Der Thüringische Gartenbau-Verein hält bald seine Ausstellung, es wäre daher wohl am zweckmäßigsten, wenn derselbe, mit seinen europäisch bekannten Matadoren an der Spitze, einen Aufruf zu einer gleichzeitigen Versammlung für diesen Zweck ergehen ließ, zuvor aber ein Programm seiner Ansichten und Vorschläge zu jenem Vereine ausarbeitete. Denn viel leichter, gründlicher und kürzer gestalten sich alle Debatten, wenn solche auf ein Vorhandenes sich gründen, als wenn man erst ein Programm danach aufstellen soll. Eine solche Versammlung wäre wohl auch geeignet, andere, längst angeregte Wünsche der deutschen Gärtnerei wieder ernstlich zur Sprache zu bringen und endlich in das Leben zu rufen. Erfurt ist dazu ganz der geeignete Ort. Anm. d. Herausg.

Handels-Notiz.

Tropaeolum azureum (blühbare Knollen)	à Stck.	1	Rß.	20	Sgr.
„ tricolor	„ „	—	„	15	„
„ Jaratti	„ „	—	„	20	„
„ edule	„ „	1	„	—	„
„ brachyceras	„ „	—	„	12	„
Fuchsia syringaeflora	„ „	—	„	20	„
Zauschneria californica	„ „	—	„	15	„
Plumbago Larpentae	„ „	—	„	15	„
Heliotropium Souvenir de Liège (Makoy)	„ „	—	„	15	„
Achymenes gesneriaeflora	„ „	—	„	20	„
„ occellata	„ „	—	„	15	„
Samen der neuen prächtig getigerten Calceolarien	à Port.	—	„	15	„
„ der besten Cinerarien	„ „	—	„	5-10	„
„ Tropaeolum azureum	„ „	—	„	20	„
„ „ tricolor u. brachyceras	„ „	—	„	10	„

offerirt **Ernst Benary,**
Handelsgärtner.

Erfurt, im Juli 1849.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine

Thüringische Gartenzeitung.

Centralblatt

für

Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 30. **Erfurt**, den 28. Juli. **1849.**

Erziehung von Wasserpflanzen auf dem Lande.

Man baue hölzerne Kästen von 6 Fuß Länge, 2 Fuß Breite und 2½ Fuß Tiefe, beschlage deren Ecken mit Eisen, streiche die äußere Seite an und verpiche die innere tüchtig. Für Nymphäen, **Potamogeton** ɛc., kurz für Pflanzen, welche tiefes Wasser verlangen, fülle man die Kästen mit ⅓ Erde; für Aroideen, **Alisma**, **Ranunculus** ɛc., welche weniger Wassertiefe brauchen, mit ⅔ Erde; für Sumpf- und Bruchpflanzen aber bis zu 5 Zoll vom obern Rande an. Dies geschehe im April, wo die Wasserpflanzen zu erscheinen beginnen, und man fahre damit fort bis in den Juni. Sobald die Pflanzen in die Erde gesetzt sind, fülle man die Kästen mit Wasser. Manche Wasserpflanzen, z. B. die Arten **Lemna**, **Hydrocharis morsus ranae**, **Stratiotes**, **Aloides** ɛc. sind Wanderpflanzen, d. h. sie schwimmen umher, wohin der Wind sie treibt, wurzeln nur im Wasser, nicht in der Erde. Für solche bringt man nur eine ganz kleine Quantität Erde in den Kasten, lediglich um das Wasser in gutem Zustande zu erhalten.

In Flüssen und lebendigen Quellen lebende Pflanzen müssen natürlich sehr oft frisches Quellwasser erhalten, während Pflanzen aus stagnirendem oder Sumpfgewässer nur selten frisches Wasser bedürfen. Die Wasserpflanzen können unbeschadet sogleich nach dem Verpflanzen der vollen Sonne ausgesetzt werden. Um den Samen solcher Wasserpflanzen zu erhalten, muß man die Pflanzen von der Blüthe bis zur Reife genau beobachten und genau dessen verschiedenen Naturen folgen, wenn er keimfähig bleiben soll. Demnach bringt man den geernteten Samen in Töpfe oder Kästen, worin er entweder untersinkt oder obenauf schwimmt, bis er im Frühling zu keimen beginnt. Die Sämlinge werden alsdann auf dieselbe Art in Kästen verpflanzt, wie die Mutterstöcke im vorigen Frühling. Man kann sich auf solche Weise manche wahre Zierde für den Garten ohne große Kosten und Mühe verschaffen. Natürlich sind für exotische Wasserpflanzen noch andere Vorsichtsmaßregeln der Ueberwinterung nöthig. Darüber zu gelegener Zeit. (**Floricult. Cabinet**).

Navarretia pubescens, Hook & Arn.

Samen dieser Pflanze erhielt ich im Januar 1848 von Hrn. Hartweg, der die Pflanze in Kalifornien bei Somona gefunden haben will.

Es ist eine Zwergpflanze, nicht höher als 5—6 Zoll, verästet, behaart; Blätter doppelthalb gefiedert, mit linienförmigen, spitzen, etwas ausgebreiteten Lappen. Blüthen klein, an dichten Köpfchen, gräulich-blau, mit 3—4 Zoll langer purpurfarbiger Röhre und dunkleren augenförmigen Flecken; Antheren hervorstehend, weiß; Korollenlappen gerundet, einer den andern deckend. Die ganze Pflanze verbreitet nur wenig Geruch.

Einjährig, für das freie Land; verlangt dieselbe Behandlung wie **Gilia**, **Leptosiphon** und andere derartige krautartige Gewächse. Aussaat im Frühling auf flache Beete im Freien. Blüthezeit im Juni und Juli. Macht in Massen eine sehr hübsche Wirkung. (**Journ. of the Hort. Soc. of London**). J. Lindley.

Paeonia albiflora festiva, Makoy und Salvia Spielmannii, Scop.
(S. truncata, Don.)

In der Sammlung der Herren Moschkowitz & Siegling kamen mir neulich diese zwei Stauden im freien Lande zu Gesicht, welche zwar nicht ganz neu, jedoch wenig verbreitet und für jeden Garten so höchst interessant sind, daß sie wohl verdienen, den Gartenfreunden ins Gedächtniß zurück gerufen zu werden.

Paeonia albiflora festiva, vor wenigen Jahren durch Hrn. Makoy in den Handel gebracht, ist unstreitig eine der reizendsten und schätzbarsten des ganzen Geschlechts. Stengel und Zweige beinahe viereckig, vielfach fein gerinnt, nach den Spitzen hin mehr und mehr purpurröthlich; Blätter 3, 6 und 7 fingerig ungleich getheilt, Blättchen länglich-lanzettig, an der Basis verschmälert, bald sitzend, bald ganz kurz halbscheidenförmig gestielt, freundlich hellgrün; Blumenstielblätter dreifach gefingert, die obersten einfach, kurzgestielt, zuweilen

mit kleinen pfriemenförmigen Bracteen besetzt. Blume mittelgroß, halbkugelförmig, reich gefüllt, alle äußeren Reihen der sehr großen Petalen rein weiß, die inneren kleiner, elegant gekräuselt und an den Spitzen leuchtend mit Karmin geflammt oder gestrichelt. Sehr reichblühend, Morgens von feinem, rosenartigem Dufte. Ist im nächsten Frühjahre zu 1 bis 3 Thlr. zu haben.

Salvia Spielmannii, Scop. Stammt aus Italien, hält vollkommen im Freien aus, wird 1—$1\frac{1}{2}$ Fuß hoch, ist schon geraume Zeit bekannt, aber nur sehr selten zu finden, obgleich man sie zu den wahren Gruppen- und Rabattenzierden rechnen darf. Blätter 6—7 Zoll lang, beinahe spießförmig, an der Basis herzförmig, mit sehr starker, unten hellgrüner Mittelrippe, oben dunkelgrün, reich netzförmig durchnervt, unregelmäßig einfach und doppelt gezähnt. Viele 6 bis 7 Zoll lange Blüthenquirle an aufrechten, vierkantigen, vierfach tief gerinnten Stielen. Blüthen sehr zahlreich, zu 4 bis 7 an einem Quirle, mit Bracteen besetzt, lachend blau, äußerst elegant gehoben durch blendend weiße Säumung der Lippe. Sehr empfehlenswerth.

Passiflora Neillei, H. Ang.
(Granadilla, DC.)

Der in der Gartenwelt doch hinlänglich bewanderte E. Regel erwähnt diese **Passiflora** in Nr. 12. der Flora als eine besonders schöne Warmhauspflanze mit weißen Blüthen und violetter Krone, bemerkt dabei, daß sie zwar seit bereits 10 Jahren eingeführt worden, aber dennoch von ihm noch in keinem Garten angetroffen wurde. Auch Altmeister Bosse scheint diese Art übersehen zu haben.

In derselben Nummer bemerkt E. Regel: „die **Passiflora Colvilli, Swl.** unterscheidet sich von **P. coerulea** durch gesägte Blätter, zweidrüsige Blattstiele, halb ovale Nebenblätter mit drüsig gezähnter Spitze mit einer langen Borste.

Vermehrung von Tropaeolum speciosum.

Der rühmlich bekannte E. Otto ertheilt darüber folgende Lehre: „Dieses herrliche **Tropaeolum** ist keineswegs eine einjährige Pflanze, wie man anfänglich sicher glaubte, daher man es auch, um eine schnelle und dauernde Vermehrung davon zu erhalten, auf perennirende Arten pfropfte. Der hamburgische botanische Garten erhielt im vorigen Jahre eine starke, dem Anscheine nach gleichfalls veredelte Pflanze aus einem belgischen Garten. Beim Verpflanzen dieses Exemplars vor einigen Wochen wurden die stärksten Wurzeln abgenommen und in einen flachen Topf eingelegt; nach nur wenigen Tagen hatte ich die Freude, solche austreiben zu sehen und wachsen die Pflanzen jetzt freudig fort. Selbst einzelne Wurzelstücke trieben aus und läßt sich auf diese Weise diese herrliche Kresse-Art leicht vermehren." (N. A. d. Gt. u. Bl. 3.).

Merkwürdiges Naturspiel an Weintrauben.

In einem Weinberge bei Meersburg fanden sich im Herbste 1846 Trauben, wovon eine und dieselbe einerseits weiße Burgunder und andererseits rothe Rulånder, oder auch rothe Ruländer und schwarze Burgunder, also in Farbe, Größe und Geschmack ganz verschiedene Beeren trug. Die Ursache dieser Erscheinung liegt darin, daß die drei genannten Trauben-Arten daselbst in fortlaufenden Reihen neben einander gepflanzt wurden, wodurch die Uebertragung des Pollens der einen Blüthe auf die Narben einer anderen sehr leicht möglich ist. Es spricht dafür unter anderm der Umstand, daß oft $\frac{1}{2}$, oft nur $\frac{1}{3}$ oder $\frac{1}{4}$ der einzelnen Beeren einer Traube einer andern Sorte angehört und daß dieselben meistens nur auf jener Seite der Traube selbst sich befinden, die der Pflanzenreihe einer andern Sorte zugewendet ist. Daß diese Erscheinung an andern Orten vielleicht noch nicht beobachtet wurde, mag wohl darin seinen Grund haben, daß in den Rebpflanzungen bei Meersburg nicht, wie gewöhnlich an andern Orten, die ganze Halde mit einer Rebsorte bepflanzt wird, sondern jede einzelne Pflanzenreihe eine andere Sorte zugetheilt erhält. (Flora.)*)

Salvia Warscewicziana, Reg.

Die diesjährige Flora Nr. 12. enthielt hierüber folgende Notiz von E. Regel: „Die Samen dieser Art erhielten wir von Herrn v. Warscewicz aus Guatemala. Ist mit **S. urticaefolia, L.** zunächst verwandt, unterscheidet sich aber davon durch die Behaarung, die Form der Blätter (hier langgestielt, herz-eiförmig, an der Basis etwas keilförmig an dem Stiele, gespitzt, rauh-runzlich, gekerbt-gesägt, mit kurzen Haaren besetzt, oben blässer), durch den Blüthenstand und die fast gefärbten, nur mit einzelnen Haaren besetzten Kelche." Die Blüthen sind schön blau.

Himalaya-Baum-Rhododendren.

Das längst erwartete Werk über die Entdeckungen im Himalaya-Gebiete, herausgegeben von W. u. Dr. J. D. Hooker, ist endlich erschienen. Daraus heben wir hervor die kurzen Notizen über einige neue Arten von **Rhododendron** aus Darjeeling in dem Sikkim-Theile vom Himalaya, 7200 Fuß hoch über dem Meeresspiegel. Samen davon wird bereits in England erwartet.

Rhododendron Dalhousiae. Ein Schmarotzer auf Eichen, Magnolien 2c. Blumen von $4\frac{1}{2}$ Zoll (engl.) Durchmesser und heller Färbung.

Rh. barbatum. Wächst 10,000 Fuß hoch über dem Meere oft zu einer Höhe von 40—60 Fuß. Eine der schönsten Arten mit dunkelkarmin- und blutrothen Blüthen.

*) Kann denn auch eine so ausschweifende Traubenmischung einen guten Wein liefern? Manche Dinge erscheinen dann doch in hochcultivirten Ländern noch immer als sehr seltsam.
Anm. d. Herausg.



Rh. lanatifolium. Nur 6—8 Fuß hoch; in Farbe und Blattwerk dem vorigen ähnlich, aber kleiner.

Rh. Wallichii. In Blüthen und Blättern dem Rh. ponticum ähnlich, 10 Fuß hoch.

Rh. Campbelliae. Wächst 10,000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel zu einer Höhe von 40 Fuß. Nach Form und Farbe der Blüthen dem Rh. arboreum ähnlich, doch mit kleinen, lanzettigen, unten braunfilzigen Blättern.

Rh. Baylii. Kleiner, kleinblättriger Busch mit ziegelrothen Blumen, nur etwas größer als von Rh. hirsutum.

Rh. cinnabarinum. Busch noch kleiner als der vorige. Blumen sehr klein, roth.

Rh. elaeagnoides. Wurde in einer Höhe von 10 bis 15,000 Fuß über dem Meere ohne Blüthen gefunden.

Rh. argenteum. Eine der köstlichsten Arten. Blätter hellgrün, sehr groß; Knospen schuppig; Blumen schön, weiß.

Rh. Falconeri. Blätter groß, eiförmig; Blumenköpfe klein, jedoch sehr gedrängt voll; Blumen klein, weiß. Sehr merkwürdige Art. (Gardn. Journ.).

Abhaltung des Maulwurfs von Mistbeeten 2c.

In der Frühlingszeit, wenn man die Stachelbeeren und Rosen beschneidet, grabe man rings um ein Mistbeet, einen Sommerkasten 2c. 8 Zoll breit und 1½ Fuß tief eine Rinne aus, belege sie dick mit obigen abgeschnittenen Zweigen und darauf 4 Zoll Erde. Sobald ein Maulwurf von außen in das Mistbeet sich einen Gang gräbt, stößt er seine Nase an die Dornen und kehrt gewiß um. Da diese jedoch im Herbste abfallen, so muß die Operation in jedem Frühjahre erneuert werden.

Coelogyne fuliginosa, Lindl., Lodd.

Aus Ostindien, schon 1838 nach Europa gesendet und aus der Sammlung des Hrn. Clowes dem königl. Garten von Kew mitgetheilt, diesem neuerlich wieder aus Calcutta zugesendet.

Beschreibung: Aus einem verlängerten, kriechenden, schuppigen Stock, ungefähr von der Dicke eines Schwanfederkiels, treten in kleinen Entfernungen die etwas gedrückten, glatten, an der Basis schuppigen Pseudozwiebeln hervor und bringen zwei breit-lanzettige, gewellte, halb haut-, halb lederartige Blätter mit Längestreifen. Die Blüthentraube besteht aus 3—5 großen, schönen, einseitigen Blumen, welche als junge Knospen in eine schmale, spitze, scheidenförmige Bractee eingeschlossen sind. Kelch ochergelb, Sepalen länglicheiförmig, kurz gespitzt, concav; Petalen kürzer als die Sepalen, und gleich der obern Sepale etwas über die Säule herein geneigt; Lippe groß, länglich-spatelförmig, dreilappig, ochergelb; Scheibe tief purpurbraun mit zwei erhabenen, gekraus'ten Längestreifen oder Lamellen, dreilappig, die Seitenlappen etwas gerollt, Mittellappen kreisförmig. Säule lang, beflügelt.

Cultur: Als tropischer Schmarotzer verlangt sie ihren Stand in dem wärmeren Theile des Orchideenhauses an einem aufgehangenen Holzblocke, und sonst dieselbe Behandlung wie alle indischen Schmarotzer-Orchideen. Hauptsache bleibt immer die Erhaltung des gehörigen Grades von Feuchtigkeit in der Vegetationszeit und der Schutz gegen die Mittagssonne im Sommer. (Bot. Mag. 4440.).

Thyrsacanthus bracteolatus, Nees. (Justicia bracteolata, Jacq., Vahl.; Odontonema lucidum, Nees. exclus. synon. Andr.).

Aus Neu-Granada und Westindien von Hrn. Purdie durch Samen in den königl. Garten von Kew gekommen.

Beschreibung: Stengel 2—3 Fuß hoch, vierkantig, dunkel-purpurbraun. Blätter gegenüberstehend, 5—6 Zoll lang, fast sitzend, lanzettig, ganz, leicht wellenförmig, gespitzt. Blüthenrispe straußartig, endständig, stumpf. Zweige halbquirlförmig, schlank, an den Theilungen mit zwei kleinen, gegenüberstehenden, lienienförmigen Bracteechen besetzt. Kelch klein, nackt, mit fünf gleichen, pfriemenförmigen Abtheilungen. Korolle scharlachroth, 1½ Zoll lang; Röhre dünn, in der Mitte winklich gebogen und von da an trichterförmig; Saum ungleich, zweilippig, tief getheilt in fünf lange, schmale, ausgebreitete, mit drüsigen Flecken bezeichnete Lappen. Staubgefäße hervortretend, mit Ausnahme der zwei unfruchtbaren, welche ganz eingeschlossen stehen, gleich dem Griffel. Ovarium auf einer großen fleischigen Scheibe; Narbe zweitheilig.

Cultur: Diese aufrechte strauchartige Staude erfordert tropische Wärme und kömmt in jedem leichten, nicht wasserhaltigen Boden gut fort. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocken. (Bot. Mag. 4441.).

Flüchtige Bemerkungen über Verwendung der Rosen.

(Fortsetzung und Schluß.)

Wer das Glück hat, über seinen Garten lediglich zum Vergnügen verfügen zu können, also ihn nach eleganteren und schöneren Formen einzutheilen, der hat auch ohne Zweifel Gelegenheit, Rosen in einzelnen Massen, Gruppen, Parthieen 2c. aufzustellen und damit die herrlichsten Wirkungen hervorzubringen. Stehen die Rosen in vollem Flor, so wird Jedermann an der Pracht dieses Anblicks sich weiden, wie solche auch zusammengestellt sein mögen; aber ein Kenner-Auge wird auf den ersten Blick bemerken, ob der Besitzer Farbensinn und Geschmack habe oder nicht.

Gilt bei der Allee-Aufstellung und Rabatte, wo immer wieder andere Pflanzen mildernd und erhöhend zwischen den einzelnen Rosen erscheinen, Bosse's Farbenlehre, so ist dies ohne Zweifel in noch höherem Grade der Fall bei der Zusammenstellung in Massen und Gruppen, wo keine andere Pflanze eine Vermittelung üben kann. Bei der Gruppe und Masse ist die Mannichfaltigkeit in der Aufstellung größer als bei der Allee und auf der Rabatte. Ich kann eine Gruppe oder Masse bilden:

Entweder nur aus Rosen einer Art oder einer Varietät; dabei gelten natürlich keine andern Regeln als die, daß die Gruppe eine dem Ganzen angemessene Größe und Form erhalte; daß sie nach einer Seite in ihrer ganzen Pracht sich zeige, oder nach mehreren Seiten Glanz verbreite. Das Messer muß hierbei das Wesentlichste thun.

Oder aus Rosen aller Farben durch einander. Soll eine solche Gruppe dem Züchter wirklich Ehre machen, so müssen nicht nur die Regeln der natürlichen Farbenlehre auf das sinnigste angewendet werden, sondern es muß auch die Verschiedenheit von Wuchs, Tracht, Laubwerk ꝛc. der einzelnen Arten die sorgsamste Berücksichtigung finden, damit die Hauptform sich so erhalten lasse, wie man solche sich ursprünglich gedacht hat.

Oder aus Rosen in Abstufung mit Nuancen derselben Farbe, z. B. nur mit mehreren violetten, mehreren dunkelrothen, mehreren hellrothen ꝛc.

Oder endlich mit Rosen in Abstufung aller Farben von Weiß bis zu Violett, was freilich nur bei sehr großen Gruppen vortheilhaft ausgeführt werden kann und eine köstliche Wirkung macht.

In beiden letzteren Fällen kann man auf vierfache Weise nuanciren, nämlich: entweder mit der hellsten oder mit der dunkelsten Nuance von außen anfangen; oder von dem Mittelpunkte der Gruppe und von deren Umkreis zugleich mit der hellsten oder dunkelsten Nuance anfangen, und so von beiden Seiten nach der Halbscheide der Gruppe hin zum Dunkeln oder zum Hellen hin nuanciren.

Ist Raum und Lust für mehrere Gruppen von Rosen in einem Garten vorhanden, so frägt es sich natürlich: sollen diese einzelnen Gruppen nahe beisammenstehend unter sich ein Ganzes bilden? Oder sollen sie entfernt von einander, nicht auf einen Blick überschaubar, völlig selbständig bleiben? Jener Fall bedingt unverkennbar eine gewisse Symmetrie, wenigstens Harmonie in Form und Größe der einzelnen Gruppen; dieser bedingt nur eine Rücksicht auf Form, Größe ꝛc. des Gartens im Allgemeinen. In beiden Fällen sind Rosen in Pyramiden, als aufrechte und als Hängebäumchen ꝛc. unter die naturwüchsigen gemengt, von hoher Bedeutung und trefflicher Wirkung, nur dürfte sie nicht steife, pedantische Gebilde erstreben und hervorbringen, nicht durch starre geometrische Formkünstelei der Naturschönheit Gewalt anthun und landschaftliche Gruppen in Karrikaturen verwandeln. Wo möglich lasse man auch Rosenmassen und Gruppen unvermischt mit andern Pflanzen. Dies ist jetzt um so leichter ausführbar, da die köstlichen Remontanten und Bourbons bis in den tiefsten Herbst hinein fortwährendes Blüthenleben erhalten, und die Ränder mit einer Auswahl von Thee-, Bengal-, kurzen Noisette- und Lawrence-Varietäten schon im Vorsommer in Farbe gebracht werden können.

Ueber alle bunten Zusammenstellungen von Rosen geräth der Gartenfreund gewiß nur selten in einige Verlegenheit, jedoch häufig wo es sich um Gruppirung von Nuancen einer Farbe handelt. Es kann mir nicht einfallen, hier ein Verzeichniß der Rosen nach ihren Farben geben, noch eine absolute Vorschrift aufstellen zu wollen, aber eine Andeutung zu mehreren nuancirten Gruppen ist doch vielleicht Manchem um so willkommener, weil er sich hiernach dann auch mit andern Rosen leichter zurecht finden kann. Ueber eine Gruppe von Gelben gab ich bereits oben Andeutung, ich darf also hier auf die übrigen Hauptfarben mich beschränken. Ich würde z. B. folgende Nuancen zusammenstellen:

Von Weißen: **Mme. Hardy, Gloire des Hybrides, Adèle Hey, Aimé Vibert, Miroir des Dames, Boule de Neige, Parure de Flore, Reine des Vierges, Centif. Unica, Centif. Pompon blanc, Colonel Fabrier, Souvenir de la Malmaison, Cuisse de Nymphe etc.**

Von Fleischfarbigen: **Centif. Vilmorin, Reine de Danemarque, Triomphe de Guérin, Fanny Bias, Carnea media, Anacreon, Carnée de Montmorency, Mme. Nérard, Prémises de Charpennes, Prince de Croy, Dukess of Sutherland, Marquise de Boccella, Beluze, Hermosa, Reine des Isles, Lélie etc.**

Von Rosenfarbigen und Hellrothen: **Centif. major, minor, dijonensis, hollandica, amoena, ornata etc., Cinnamomea rosea, Rivers, la Reine (Laffay), Bar. Prevost, Natalie, la Grandeur, Charles Duval, Aubernon, Clementine Seringe, Julie Dupont, Mme. Laffay, Mme. Bréon, Alice Peel, Lady Fortwich etc.**

Von Dunkelrothen: **Cinnamomea rubra, le Géant des batailles, Friedrich Wilhelm IV., Brennus, Paul Joseph, Proserpine, Labedoyère, Coquette de Montmorency, Riego, Comice de Seine & Marne, Comte de Rambuteau, Ninon de l'Enclor, Jacquard, Souvenir de Dumont Durville, Admiral Turville, Dr. Billard, Dr. Marks, Malton, Reine de Fontenay, Edward Jesse etc.**

Von Dunkelschattirten: **Comte de Montalivet, Great Western, Melanie Cornu, Comte de Paris, Dueil du Marechal Mortier, Dueil du Duc d'Orleans, Athalin, Pyrol, Passe Velours, Schönbrunniana, Garnier Pagès, Luxembourg, Scribe etc.**

Von Violetten: **Napoleons Tod, Mouton, Keratry, Cardinal Fesch, Princesse Clementine, Violette de la Belgique, Indigo, Ebène etc.**

Beide letzteren Sorten durch einander nuancirt machen sich noch schöner. In alle diese Gruppen lassen sich Moosrosen, **Bengalensis, Thea, Bracteata, Noisettiana** sehr vortheilhaft einmischen und zu Abrundung, Belebung der Formen benutzen. Ich mache nicht Anspruch auf buchstäbliche Befolgung, aber auf Benutzung dieser Winke nach eigenem Sinnen und Geschmack. Es ist nicht genug, schöne Blumen im Garten zu haben, es gilt auch, sie schön zu verwenden.

Frhr. v. B.

Handels-Notiz.

Bekanntmachung für Gärtner und Gartenbesitzer.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. — In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 31. **Erfurt,** den 4. August. **1849.**

Lapageria rosea, R. & Pav. VI., 1.

Kein europäischer Gärtner oder Gartenfreund wird die Abbildung dieser Pflanze betrachten, ohne den sehnsüchtigen Gedanken zu hegen, daß er recht bald in deren Besitz gelangen möchte. Aber trotz der früheren Beschreibung von Ruiz & Pavon erhielt doch der königliche Garten von Kew erst 1847 eine solche aus Concepcion in Chili, durch den Amerikaner, Hrn. Rd. Wheelwright, der mit Einführung der Dampfschifffahrt auf dem stillen Meere beschäftigt war und bessere Mittel zum Transport nach England verschaffte. Im folgenden Jahre waren die Herren Veitch & Sohn nicht minder glücklich, indem sie durch ihren Sammler, Hrn. Thomas Lobb, dieselbe Pflanze erhielten, welche jetzt bereits 6 Fuß hoch ist, leider ohne noch geblüht zu haben, so daß wir unsere Abbildung nach einem getrockneten Exemplare und nach den in dem Vaterlande derselben aufgenommenen Zeichnungen fertigen lassen mußten. Nach der Beschreibung von Ruiz & Pavon wechselt die Farbe von Rosenroth zu Kermesinrosa, und so stellt sie auch unser Bild dar.*) Auf diese Pflanze und die damit sehr nahe verwandte und kaum minder schöne **Philesia** gründete Dr. Lindley die Ordnung der Philesiäen; allein nach Dr. Hooker's Ansicht in seiner **Flora antarctica** V. II. p. 355, reiht sie sich mit **Callixene** ganz natürlich den Smilaceen an. Diese Ansicht wird auch durch den Bericht von Ruiz & Pavon, wonach die Wurzeln bei den Chilesen als Surrogat für die von **Smilax Sarsaparilla** gebraucht werden, thatsächlich anerkannt.

*) Diese und die folgende Beschreibung stimmt nicht ganz mit der vorliegenden Abbildung der wundervoll schönen Blume überein. Das Bild zeigt die äußere Färbung als ein glühendes Scharlachroth mit Rosa gelichtet, die innere Farbe als ein feuriges Rosa; auf der Außenseite am Rande der Petalen nach der Spitze hin 2—4 Reihen lang-ovaler weißer Flecken; die Innenseite der Petalen ganz mit dergleichen besäet. In jedem Falle ist diese Blume eine der prachtvollsten, welche seit vielen Jahren zum Vorschein gekommen, also der angestrengtesten Culturversuche um so mehr würdig, da ihre Heimath eine Kalthauspflanze verspricht. Anm. d. Herausg.

Die große, längliche, fleischige Beere, welche wir nicht gesehen haben, wird als eine eßbare Frucht gepriesen und soll einen sehr aromatischen, angenehmen Geschmack haben. Dieses Geschlecht erhielt seinen Namen zu Ehren der Gemahlin Napoleon's, der geliebten Josephine Lapagerie, welche durch die Cultur von exotischen Pflanzen in den schönen Gärten von Malmaison und durch die Ermunterung, welche sie botanischen Werken angedeihen ließ, der Wissenschaft wesentliche Dienste leistete.

Beschreibung: Stengel viele Fuß hoch, kletternd, stumpf, verzweigt, nackt, nur hin und wieder schuppig. Blätter gestielt, eiförmig-lanzettig, lederartig, glänzend, gespitzt, fünfnervig und netzaderig. Blumenstiele achselständig, einzeln, länger als die Blattstiele, eine einzige, schöne, lilienartig hängende Blume von tief-rosenrother Färbung mit weißen Punkten innen hervorbringt. Aeußere Sepalen spatelförmig, mit einem Höcker an der Basis; innere Sepalen ihnen ähnlich, aber breiter und mehr gefleckt. Staubgefäße und Griffel kürzer als der Kelch.

Cultur: Unsere Kenntniß von der Cultur dieser Pflanze ist in der That noch sehr beschränkt. Es ist erst zwei Jahre her, seitdem wir solche aus Chili erhalten haben; da bei dem Ausheben aus ihrem heimathlichen Boden überdies die Wurzeln etwas verletzt worden, so litt ihre monokotyledonische Natur und sie ging zurück, ohne irgend ein Zeichen von Wachsthum zu geben. Indessen scheint die Natur aller Dinge mit der Aussicht zu trösten, daß diese herrliche Pflanze, wenn sie erst einmal ordentlich bei uns eingeführt sein wird, auch ohne große Schwierigkeit wird cultivirt werden können. Ihre Tracht ist die mehrerer Arten von **Smilax** oder mehr noch von **Eustrephus u. Geitonoplesium**, welche als leichtwüchsige, kräftige Kletterpflanzen des Kalthauses bekannt sind. (**Bt.Mg.4447**)

Gompholobium hirsutum, Paxt.

Gefunden von Drummond 1846 am Schwanenfluß, von wo er Samen an die Hrn. Knight & Perry sendete, bei welchen die Sämlinge 1847 zum ersten Male blühten.

Dieser immergrüne Strauch hat sehr viel Aehnlichkeit mit der ganzen Tracht von G. venustum, wächst jedoch kräftiger und rankt etwas weniger und bringt schöne gelbe Blüthen an reichen Doldentrauben. Als passende Erde für die Gompholobien erkannte ich eine Mischung von gleichen Theilen leichter Rasen- und sandiger Heideerde mit einigem Silbersand. Man gebe nicht zu große Töpfe, einen tüchtigen Wasserabzug und pflanze nicht sehr tief ein. Vermehrung durch Stecklinge vom halbreifen Holz, jedoch nicht von den äußersten zu zarten Spitzen der Zweige, erst wenn die Blüthen abgefallen sind. (Paxt. Mag. of Bot.)

Asystasia scandens, Lindl.

(A. quaterna, Nees; Henfreya scandens, Lindl.; Ruellia quaterna, Thonn., Schum.)

Eine merkwürdige afrikanische Kletter-Acanthacee, durch Lord Derby und Herrn Whitfield in unsere Warmhäuser eingeführt, sehr regelmäßig und langeblühend.

Beschreibung: Kletterstrauch; Stengel und Zweige stumpf; Blätter gegenüberstehend, an kurzen dicken Stielen, gewöhnlich eiförmig, zuweilen gespitzt, ganz, glänzend-dunkelgrün, dick und etwas fleischig; Blüthentraube endständig, straußartig, vielblumig; Blumen gelblich oder rahmweiß mit einem Anhauch von fleischfarbigem Lilla. Blattstiele gegenüberstehend, an der Basis mit einem Paar verwachsenen Bracteen und einem Paar kleinerer auf dem Stiele selbst. Kelch nackt, von der Basis an in 5 linienförmig-lanzettige, gewimperte, gleiche Theile geschnitten. Corolle groß, leicht behaart; Röhre gekrümmt, der enge walzenförmige Untertheil so lang als der Kelch, dann plötzlich zur Glockenform sich ausdehnend, ausgebreitet in einen fünflappigen, beinahe gleichen Saum, Schlund etwas behaart, die Lappen breit-eiförmig, stumpf geadert, am Rande gekerbt und gekraus't. Staubgefäße kürzer als die Röhre, drüsig. Anthere dunkelpurpur; Zellen unten gegrannt; Ovarium auf einer großen Drüse; Griffel eingeschlossen, Narbe zweilappig.

Cultur: Diese durch Pracht der Blumen und Fülle des schön grünen Laubwerks gleich merkwürdige Art, hat auch den Vorzug, daß sie nicht von Insecten heimgesucht wird. Als Bewohnerin von Sierra Leone erfordert sie einen heißen und feuchten Raum. Sie gedeiht gut in einer Mischung von lehmiger Rasen- und Heideerde mit ein wenig Lauberde, und verlangt dabei Bodenwärme und Unterstützung durch Gitter 2c. Vermehrung leicht durch Stecklinge unter Glocke und mit den Töpfen in Bodenwärme gesenkt. (Bot. Mag. 4449.)

Campylobotrys discolor, Lem.

Aeußerst zierliche Pflanze mit kleinen scharlachrothen Blumen, mit großen glänzend-grünen, purpur generten Blättern an purpurnen Blattstielen. Gedeiht trefflich bei der Cultur der Gesneriaceen ohne Knollen und vermehrt sich durch Blatterstecklinge. (Paxt. Mag. of Bot.)

Neue Kaisernelken und Antirrhinum.

Weil ich im vergangenen Jahre mit wahrer Freude den schönen Antirrhinum-Sämlingen der Herren Moschkowitz & Siegling gerechtes Lob gespendet, so darf ich wohl auch jetzt den herrlichen Sämlingen von Herrn J. C. Schmidt mit Jubel ein „Willkommen!“ entgegen rufen, denn sie sind in der That weit schöner als irgend einer der köstlichen Belgischen und Französischen, welche zufällig daneben liegen, schöner durch Größe, Regelmäßigkeit des Baues, Entschiedenheit der prachtvollen Streiffarben, Eleganz und Neuheit der Streifenzeichnung: die entzückendsten Abstufungen vom hellsten Schwefelgelb bis zum glühenden Dottergelb und Orange, vom blässesten Rosahauch bis zum gesättigten Purpur verschmelzen sich hier mit den zartesten Tinten von Lilla und Blauviolett neben den Flammen von Zinnober und Scharlach. Es sind wahre Zauberblumen, so phantastisch, wie kein Maler sie ersinnen kann.

Dennoch verschwindet alle ihre Pracht neben der Herrlichkeit der Sämlinge von Kaisernelken in einfachen und gefüllten Varietäten; manche davon überschreiten die Größe eines Guldenstücks und ihre Petalen schimmern im wunderlichst feenhaften Farbenspiel chinesischer und brasilianischer Schmetterlinge und Käfer, durch alle Nuancen von Violett, Purpur, Karmin, Rosa, Ziegelroth, Schwarzbraun 2c. gestreift, bandirt, bordirt, geflammt, gezackt, geadert, gewölkt, gespritzt, gefleckt. Zieht sich die Mode mehr und mehr zu diesen köstlichen und so dankbaren Blumen hin, so hat sie diesmal entschieden Recht, denn sie hat wahrhaft Schönes auserkoren. Von solchem Samen darf kein Körnlein verloren gehen, denn alle Aussicht ist vorhanden, daß davon in künftigem Jahre noch Schöneres zu Tage kommen wird. Ein Kaiser könnte wahrlich seinen Krönungsmantel nicht mit Prachtvollerem schmücken, als mit einer Bordure solcher Kaisernelken. Frhr. v. B.

Cultur von Combretum purpureum als Prunkpflanze.

Bekanntlich gehört diese Art unter die prächtigsten Warmhauspflanzen, welche jedoch bisher bei der Topfcultur sich sehr schwierig zeigte. W. Wood zu York hat diese Schwierigkeiten überwunden und verfährt damit auf folgende Weise: „Unter meiner Aufsicht hatte ich 1847 auch ein starkes, vielverzweigtes C. purpureum in einem 11zölligen Topfe. Ich nahm sie heraus, befreite sie von aller Erde, mit Sorgfalt alle Wurzeln gegen Verletzung bewahrend, und pflanzte sie in einen 14zölligen Topf mit 2 Zoll hohem Wasserabzug von Scherben und einer Lage von trockenen Moorerde-Brocken darüber, in eine Mischung gleicher Theile torfiger, sandiger Rasenerde und gut verrotteter torfiger Heideerde, beide ungesiebt. Ich stellte sie auf die Oberfläche eines mäßig warmen Lohbeetes im Weinkasten, bis sich nach einigen Wochen ein kräftiges Wachsthum zu äußern begann, wonach ich den Topf

zur Hälfte in dasselbe Beet einsenkte, nachdem ich einen großen Napf darunter gestellt hatte. Luft gab ich, sobald es die äußere Atmosphäre gestattete, erhielt aber sonst die Temperatur in hohem Grade feucht und warm. Die Pflanze trieb sehr kräftig 12—18 Zoll lang. Beim Beginnen der Holzreife brachte ich den Topf wieder auf die Oberfläche und dann durch den Herbst und Winter in eine Temperatur von 8—12°, was zu Erhaltung der Blätter genügt. Im Sommer 1848 trieb die spalierartig gezogene, $2^1/_2$ Fuß hohe Pflanze, aus den Blattachseln am vorjährigen Holze ihre prachtvollen, fast 2 Fuß langen und 12—18 Zoll breiten Blüthentrauben, wofür sie bei der Ausstellung von York mit der großen Medaille belohnt wurde.“ (Mag. of Bot.)

Englische Stachelbeeren.

Wer in diesem Sommer der seltsamen Witterung und des Raupenjammers umsonst nach Stachelbeeren schmachtet, wende sich getrost an Herrn H. Maurer in Jena, dessen ausgesuchte englische Sorten abermals die herrlichsten Früchte lieferten, wovon ich selbst vor mir habe, deren $22^1/_2$ netto 1 Pfund wiegen. Solche Größe, solcher Reichthum süßen aromatischen Geschmacks zeugt für den Adel der Sorten und zugleich für eine sorgfältige, umsichtige Cultur. Es gibt zwar Leute, welche viel von 2—$2^1/_2$ Loth schweren Beeren erzählen, aber damit dürfte es doch, wenigstens heuer nicht ganz geheuer sein! Frhr. v. B.

Pesomeria tetragona, Lindley.
(Epidendrum tetragonum, Thouars.)

Diese merkwürdige Orchidee wurde von Aubert du Petit Thouars zuerst auf der Insel Bourbon entdeckt und als Epidendrum bezeichnet, später von Loddiges in den königlichen Garten von Kew eingeführt und von Lindley mit Recht als ein eigenes Geschlecht bestimmt und Pesomeria genannt, das sich von Bletia durch 4, statt der dortigen 8, Pollenmassen unterscheidet.

Beschreibung: Stengel 1—$1^1/_2$ Fuß hoch, aufrecht, gegliedert, ungefähr fingerdick, scharf vierkantig, an den Kanten etwas geflügelt. Blätter an den Gliedern, eiförmig-lanzettig, der Länge nach geadert, gespitzt, hautartig. Blumenstiele aus der inneren Basis eines Seitenblattes hervortretend, 1 Fuß lang, mit Bracteen besetzt. Blüthen von 2 Zoll Durchmesser, je 8—10 an einer lockeren Aehre. Blumen-Bracteen scheidenartig, abfallend. Sepalen und Petalen einförmig, ausgebreitet, länglich, gespitzt, außen grünlich, innen rothbraun mit Grün. Lippe an die Säule angelegt, die Basis an ihr herablaufend, die Seitenlappen um sie gewunden, der Mittellappen gekraus't und in einer großen Dolchspitze endigend. Farbe gelb mit orangerothen Streifen und drei Lamellen in der Mitte. Säule geflügelt und an der Spitze gezähnt. Antherengehäuse zweitheilig, haarig. Pollenmassen vier, ungleich, sämmtlich zweitheilig.

Cultur: In der warmen Gegend eines Orchideenhauses, im Topf mit torfiger Heideerde und sorgfältigem Wasserabzuge. Im Allgemeinen wie bei Bletia und Calanthe. (Bot. Mag. 4112.).

Aeschynanthus miniatus, Lindl.

Wurde 1847 von Thomas Noble auf Java gefunden und im November den Herren Veitch und Sohn gesendet. Hat eine äußerst elegante Tracht und gehört wegen des großen Reichthums an kleinen, glänzend-scharlachrothen Blumen mit gelbem Schlunde und Purpurstreifen zu den schönsten und empfehlenswerthesten Arten des Geschlechtes. (Paxt. Mag. of Bot.)

Cultur von Hippeastrum aulicum, Herb.
(Amaryllis aulica, Ker.)

Gardener's Chronicle enthält über diese zwar altbekannte aber wenig gebräuchliche, durch ihr lange anhaltendes Blühen äußerst schätzenswerthe Pflanze, folgende Culturmethode von Herrn J. Williams:

„Als Erde eine Mischung von 2 Theilen kräftiger Rasenerde, 1 Theil gut verrottetes Kuhlager mit etwas Flußsand, in Töpfen der Größe der Zwiebeln angemessen, d. h. von 6—9 Zoll. In der Vegetationszeit eine Temperatur von 12—20° R., und wöchentlich einmal Guß mit flüssigem, sehr verdünntem Dünger. Später Verminderung der Temperatur und des Begießens, bis wieder die Periode der neuen Vegetation beginnt. Sobald sich die Blumen öffnen, bringe man die Töpfe in ein Kalthaus an eine kühle, jedoch gegen kalte Zugluft geschützte Stelle, wo sie zu 5—6 blühen werden. Sogleich nach dem Abblühen zurück damit in das Warmhaus, damit die Vegetation ihren Umlauf vollende. Besonders hüte man sich vor jeder Beschädigung der Blätter.“ Herr Williams ist der Ansicht, daß die Mehrzahl der Amaryllis-Arten für das Warmhaus bei gleicher Behandlung sich wohl befinden dürften.

Cuphea floribunda, Lehm. var. grandiflora, Reg. (C. atrosanguinea, Warsc.)

In der diesjährigen Nummer 12 der Flora sagt E. Regel von dieser interessanten Varietät: sie unterscheidet sich von der Art durch eine kräftigere Tracht, durch rauhe Behaarung von Stengel, Unterseite der Blätter und der Kelche, durch größere, sehr dunkelviolette Blüthen, von halb regelmäßiger Form. Den Samen dazu hatte Herr v. Warscewicz aus Guatemala gesendet, und die Pflanze C. atrosanguinea genannt.

Die Cupheen sind so hübsch und zugleich so dankbar für das bischen Cultur, daß die Herren Handelsgärtner wohl nicht anstehen werden, unseren Blumenfreunden auch diesen Genuß recht bald zu verschaffen.

Stemonacanthus macrophyllus, Nees.
(Ruellia macrophylla, Vahl, Lindl.) XIV., 1.

Eine alte, bereits von Vahl bestimmte Art, jedoch so viel uns bekannt ist, erst vor Kurzem in unsere Warmhäuser eingeführt und zwar durch Herrn Purdie, den Sammler für den königlichen Garten von Kew, der 1844 ein Exemplar von St. Martha sendete. Uebrigens findet sich die Pflanze auch in Mexiko und auf Jamaica, so wie in anderen Gebieten von Neu-Granada.

Beschreibung: Stengel 3—4 Fuß hoch, unten strauchig, der Rest krautartig, viereckig, Zweige stumpf; Blätter gegenüberstehend, gestielt, eiförmig, gespitzt, weichhaarig, genetzt, ganz, jedoch etwas gebuchtet, oft kaum bemerkbar gezähnt. Blüthenrispen so lang oder länger als die Blätter, zwei- oder dreigabelig; Blatt- und Blumenstiele dünn, mit Bracteen besetzt; Blumen groß, hübsch, halb-einseitig; Kelch länglich, röhrenförmig, mit zwei Bracteen an der Basis, $\frac{1}{2}$—$\frac{3}{4}$ Zoll lang, grün, bis in die Mitte in 5 beinahe gleiche, linienförmig-lanzettige, stumpfe, gewimperte, aufrechte Lappen getheilt. Corolle 2—3 Zoll lang, scharlachroth, Röhre gekrümmt, oben breiter, an der Seite eingedrückt, bisweilen etwas gefältelt, innen gelb; Saum groß, in 5 beinahe gleiche, längliche, stumpfe Lappen geschnitten, wovon 4 aufwärts und 1 abwärts gebogen sind. Staubgefäße hervorragend; Anthere länglich, pfeilspitzg, zweihäusig. Ovarium auf einer großen fleischigen Drüse. Griffel fadenförmig, länger als die Staubgefäße; Narbe von 2 sehr ungleichen, linienförmigen Lappen; Kapsel keulenförmig, vielsamig.

Cultur: Diese saftig-holzige, aufrechte Pflanze erheischt die Temperatur eines Warmhauses und gedeiht recht gut in trockener, reicher Gartenerde. Gleich vielen anderen Acanthaceen wächst sie dünn und nackt auf, damit sie Seitentriebe mit Blüthen bilde, muß man die Hauptstengel zurückschneiden. Vermehrung leicht durch Stecklinge. (**Bot. Mag. 4448.**)

Bidens Warscewicziana, Reg.

Der verehrte Autor sagt in der Flora: „Mein lieber Freund Warscewicz sammelte den Samen dieser ausgezeichneten Art in der Gegend von Guatemala. Unter den daraus gezogenen Pflanzen fanden sich die 3 Abarten

a) **simplicifolia**, mit durchaus einfachen Blättern, länglich-lanzettig, am Stiel verschmälert.

b) **pinnata**, mit ungleich gefiederten Blättern und lanzettigen Blättchen.

c) **bipinnata**, mit gefiederten Blättern, verschiedenartig eingeschnitten, lanzettig oder lanzettig-linienförmig gelappt, gezähnt und gesägt.

Die Pflanze ist aufrecht, glatt; Stengel fast vierkantig; Blätter nach den 3 Abarten verschieden; afterdoldige Köpfchen äußere Schuppen der Hülle linienförmig, gewimpert, grün; innere oval-lanzettig, roströthlich, angedrückt; Blatthäutchen weiß, länger als die Hülle ꝛc. Schöne Staude mit rankenden Sprossen.

Oncidium flabelliferum, Lindl.

Der in Brasilien wohnende Botaniker Pinel sendete 1846 diese Pflanze den Herren Rollisson. Sie hat Pseudoknollen von 2 Zoll Länge und darüber, bildet 12—18 Zoll lange Schäfte. Petalen und Sepalen sind eiförmig-lanzettig, gerundet, an den Rändern geschweift, tigerartig gestrichelt und punktirt. Die Lippe ist groß und breit, fächerartig und am obern Rande mit Purpurbraun dicht gefleckt. Eine der schönsten Orchideen. **(Paxt. Mag. of Bot.)**

Kennedya eximia, Paxt.
(K. tabacina, Vent., Labill.; Caulinia eximia, Mch.)

Von Drummond am Schwanenfluß gefunden und den Herren Knight & Perry gesendet. Blüht leicht und reich mit köstlich scharlachenen Blumen. Gefällt sich in einer Mischung von leichter Rasen- und Heideerde mit etwas Sand, im trockenen, luftigen Kalthaus, bei mäßigem Begießen und möglichst wenig Heizwärme. Muß öfters verpflanzt werden. Sehr schön. **(Paxt. Mag. of Bot.)**

Lobelia densiflora, Paxt.

Zwergartige Pflanze von bedeutender Schönheit. Blühte zuerst im Oktober 1848 bei Knight & Perry zu Chelsea ungefähr 9 Zoll hoch, worüber die pyramidenförmige, dichte Aehre schön kobaltblauer Blüthen ungefähr eben so hoch emporragt. Blätter glänzend, lebhaft grün. Sehr zu empfehlen. **(Paxt. Mag. of Bot.)**

Guter Gartenbesen.

Zum Abkehren kurz geschorener Rasenplätze, zum Zusammenfegen von Laub ꝛc. auf freien Plätzen und in Gängen eignet sich vorzüglich ein auf folgende Weise angefertigter Besen: Er erhält einen Stiel von 6 Fuß Länge und wird aus Birkenreiß oder Ginster gebunden. An jede Seite vom untern Ende des Stiels nagelt man zwei hölzerne Leisten von 1 Fuß Länge und 1 Zoll Breite, so daß ein kleiner Raum zwischen frei bleibe. Durch diesen Raum werden die Reißer gezogen und mit betheertem Bindfaden an die Leisten und weiter oben an den Stiel festgebunden, so daß sie unverückbar in ihrer Lage bleiben. Hierauf stutzt man die Reißer halbmondförmig so, daß die Wölbung nach Außen komme, macht sie tüchtig naß und presst sie 24 Stunden lang unter einem beschwerten Brete. Dadurch erhält man einen breiten, flachen, fächerförmigen, leichten Besen, womit 1 Mann mehr und Besseres leistet als 2 Arbeiter mit einem gewöhnlichen Besen zu thun vermögen. (Frdf. Bl.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 32. Erfurt, den 11. August. 1849.

Reactionaire überall!

Die gesammte politische und religiöse Welt ertönt überall von dem Nothgeschrei: Reaction! Reactionaire! Ist es etwa in der Garten- und Blumenwelt anders? Hört man nicht hundertfältig den warnenden und drohenden Ruf: „Schmäht und verachtet nicht immer alles Alte, vergöttert nicht alles Neue!“ Dieser Ruf ist an sich sehr vernünftig und kein Mensch wird dagegen etwas einzuwenden haben. Aber in seiner Anwendung artet er oft geradezu bis zum Verrückten aus, ist wenigstens eben so unvernünftig, wie das Streben in anderen Dingen, Alles, was seit drei Jahrhunderten gedacht und geschehen ist, ungedacht und ungeschehen zu machen, und die Welt wieder in den Harnisch und die Kette des Mittelalters zurückzutreiben.

Ein Narr wäre ohne Zweifel, wer die Schönheit unserer uralten Centifolie und gewissermaßen ihre musterhafter Vollkommenheit nicht anerkennen wollte; aber ein eben so großer Narr ist gewiß, wer deßhalb das afterweise Geschrei erhebt: „Nur Centifolien! werft all das neue Zeug aus eueren Gärten fort!“ oder wer einer großen Zahl der neuen Errungenschaften in der Rosenwelt einen hohen Grad von Schönheit, eine täglich anschaulichere Annäherung an die Vollkommenheit bestreiten will. Was soll man aber erst von Leuten sagen, welche ihr „Fort mit dem Neuen!“ dieses jämmerliche Zeter auch gegen alle Erwerbungen im Gebiete von **Azalea, Calceolaria, Camellia, Cheiranthus, Cineraria, Dianthus, Epacris, Erica, Fuchsia, Pelargonium, Phlox, Petunia, Rhododendron, Viola tricolor** ꝛc. und anderen Lieblingsgeschlechtern der Zeit mit gleichem Ingrimm ausstoßen? Sie haben nichts Anderes für sich, als daß man überhaupt des Neuen nicht bedürfe, um Schönes zu haben und glücklich zu sein. Alles Neue ist in ihren Augen schlecht, nur weil es neu ist. Bankerott-Philosophie, bocklederne Weisheit!

Abgesehen davon, daß, mit Ausnahme der Rosen, in allen genannten und vielen anderen Geschlechtern das Alte außer allem Vergleiche weniger schön und vollkommen ist, als die anerkannten Neuheiten; abgesehen auch davon, daß man außer allem Zweifel einen Ziergarten viel reicher, schöner und lachender zusammenstellen kann, als dies vor 30 Jahren der Fall gewesen — ist es gerade dieses unaufhörliche Streben nach Neuem, Schönerem und Vollkommnerem, was nicht nur die praktische Technik der Horticultur unendlich gefördert, sondern auch die Wissenschaft selbst zu wesentlichen Fortschritten unwillkührlich angetrieben hat. Ohne dieses unaufhörliche Streben und Sehnen nach Neuem würde die Horticultur in manchem Betrachte sich noch in der Kindheit befinden, wäre Handelsgärtnerei und Blumenliebhaberei nur ein kleinlicher Schacher und ein fades, sinntödtendes Einerlei — ähnlich dem berühmten Triebgange des Pferdes um die Radwelle. Die Welt ist keineswegs geschaffen, um zu bleiben, wie sie uranfänglich gewesen, und Gottes Ebenbild, der Mensch, ist nicht so reich ausgestattet mit Verstand, Phantasie, Gefühlen und Leidenschaften, um Alles, so wie er es vorgefunden, bescheidenst für vollkommen zu halten und mit dem Vorhandenen sich zu begnügen. Die Eichelkost unserer Vorfahren mag nahrhaft und angenehm gewesen sein, aber deßhalb Pfirsiche und Ananas verachten zu wollen, wäre noch mehr als lächerlich. Der deutsche Niersteiner mag vor 500 Jahren einen köstlichen Juchtengeschmack gehabt haben, aber unfehlbar ist der jetzige, nicht nach Juchten riechende noch schmeckende Niersteiner ein feineres, besseres, edleres Getränk. Es mag eine herrliche Gartenzeit gewesen sein, wo drei Rosensorten für alle denkbaren Ausschmückungen zu Gebote standen; aber es gehört eine gewaltige Orthodoxie dazu, die Behauptung aufzustellen, wir wären jetzt mit unseren 4000 Varietäten auch nicht weiter gekommen. Es war eine dukatenreiche Zeit, wo man mit **Camellia alba** und **Pink** nach Wien reisen und Staat machen konnte, aber Herr J. Seidel in Dresden würde selbst herzlichst lachen, wenn Einer jetzt noch, Angesichts der reichen Camellienflor — von der Herrlichkeit jener an Graf Palffy 1820 oder 1821 verkauften Camellienbäumchen sprechen wollte.

Von allen Narrheiten in dieser narrenreichen Welt ist gewiß diejenige die tollste, welche gegen alle Fortschritte närgelt und grämelt, oder das unaufhörliche Fortschreiten leugnen will.

Frhr. v. B.

Cyrtanthera catalpaefolia, Nees. II., 1.

Aus Honduras durch M'Donnel an den königl. Garten von Kew gesendet, wo sie im Sommer 1848 im Warmhause zum ersten Male blühte und als Prachtpflanze hohen Ranges sich zeigte.

Beschreibung: Stengel 5—6 Fuß hoch, aufrecht, verzweigt; Zweige gegenüberstehend, so wie die gestielten Blätter, diese groß, herzförmig, gespitzt, ganz, an der Basis gestumpft; zwei Blüthenblätter kleiner als die übrigen an der Basis des kurzen Blüthenstiels. Blumenrispe oder Strauß dicht gedrängt, an der Basis mit kleinen, linien-pfriemenförmigen, braunen Bracteen. Kelch-Abtheilungen beinahe eben so schmal, aber kürzer. Corolle groß, röhrenförmig, in der Hälfte in zwei gespaltene Lippen getheilt, glänzend gelb; die obere aufrecht, ganz, zusammengelegt und die Staubgefäße enthaltend; die untere abwärts gebogen, spatelförmig, gerinnt, an der Spitze dreitheilig. Ovarium länglich, glatt, in eine becherförmige Drüse versenkt. Griffel sehr lang, fadenförmig; Narbe kopfförmig.

Cultur: Es ist eine strauchartige, saftreiche, nackte Pflanze, welche ihre prachtvollen Blüthensträuße an der Spitze der aufrechten Triebe macht. Sie gedeiht in jedem leichten Boden; um jedoch reiche Blüthen zu erzielen, wähle man eine junge Pflanze, setze sie in einen Topf in eine Mischung von guter lehmiger Rasenerde mit Laub- oder torfiger Heideerde und stelle ihn an einen warmen Platz im Warmhaus; der Topf werde, sobald es nöthig erscheint, durch einen größeren ersetzt. Im Sommer, bei lebhafter Vegetation, gebe man reichlich Wasser, wobei der Wasserabzug die Versumpfung verhindern muß. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocke oder in einem Glasbeet. (**Bot Mag. 4444.**)

Neue Pflanzentrocknungs-Methode.

Jeder Pflanzensammler kennt den bedeutenden Zeitverlust, die Schwierigkeiten und die vielen Umstände, welche das Trocknen der gesammelten Pflanzen begleiten. Dieses macht oft auch den eifrigsten Botaniker mißmuthig und schreckt Anfänger oder nicht besonders passionirte Liebhaber auch ganz vom Sammeln der Pflanzen ab; so wie auch schon gewiß so manchem Liebhaber der Kinder Florens ein besseres Verfahren sie zu trocknen und zu erhalten wünschenswerth erschien. Die Vorschriften, wie sie in allen neueren und älteren botanischen Werken über das Einlegen und Trocknen gegeben werden, geben ein höchst complicirtes Verfahren an; das Trocknen nimmt daher zu viele Zeit von Seite des Botanikers in Anspruch und dauert, ehe die Pflanzen im Herbarium deponirt werden können, entsetzlich lange und bei dem Allen gerathen sie sehr oft nicht nach Wunsche. Wer daher zwar Lust und Liebe zur Sache hat, aber nur einige wenige freie Stunden dem Studium der Botanik widmen kann, muß wegen der wochenlangen, zeitraubenden, mühsamen gewöhnlichen Trocknungs-Methoden seine edle Liebhaberei aufgeben. Auch mir, der ich mich durch eine geraume Reihe von Jahren mit dem Sammeln und Trocknen der Pflanzen beschäftige, machte das Trocknen nach den üblichen Methoden oft recht viel Verdruß, wobei ich zuweilen noch den Aerger haben mußte, daß die sorgsamst und fleißigst behandelten Exemplare dennoch nicht geriethen und weggeworfen werden mußten. Durch Versuche gerieth ich auch auf eine von den bisherigen ganz abweichende Trocknungs-Methode, welche ich bereits einige Jahre anwende und für ihre Prakticabilität und Zweckmäßigkeit die besten Beweise und Erfahrungen habe. Die besondern Vorzüge meiner Methode bestehen in Folgendem:

1) Ist meine Methode in allen Stücken viel einfacher, als alle anderen Methoden.

2) Die Exemplare kommen aus meiner Trocknungs-Manipulation eben so frisch, wie sie im natürlichen Zustande sind, hervor, was durch keine andere Methode erzielt werden kann.

3) Die runden Theile der Pflanzen, Stiele, Stengel, Blüthenköpfe u. dgl. werden nicht, wie in Folge anderer Behandlungsweisen, plattgedrückt, so daß sie oft denen im natürlichen Zustande gar nicht mehr gleichen, sondern sie behalten ihre natürliche Form vollkommen bei.

4) Man läuft dabei niemals Gefahr, daß sie nur bei einiger Aufmerksamkeit, selbst die im feuchten Zustande eingelegten Pflanzen, unscheinbar, entfärbt, braun oder schwarz und dadurch unbrauchbar werden, und die Mühe des Sammelns, Einlegens und Trocknens verloren gehe.

5) Der wesentlichste Vortheil meiner Methode ist aber die Mühe- und Zeit-Ersparniß. Das wiederholte Umlegen der Exemplare, das nach andern Methoden in der ersten Zeit täglich zweimal, später bis zur völligen Trocknung täglich einmal nothwendig ist, fällt bei meinem Verfahren gänzlich weg; denn hat man einmal die Pflanzen zum Trocknen gehörig besorgt, so braucht man sie gar nicht mehr anzusehen, bis sie trocken sind, und selbst dieses geschieht in der allerkürzesten Zeit. Die gewöhnlichen, mittelgroßen und nicht besonders saftreichen Pflanzen sind bereits in zwei, drei Tagen vollkommen trocken und brauchbar und bedürfen gar keiner Nachtrocknung. Sie können daher sogleich, was auch am besten ist, in der Sammlung aufgehoben oder versendet werden. Größere und saftigere Pflanzen brauchen 1—2 Tage mehr zum völligen Austrocknen.

6) Da die Dauer des Trocknens so äußerst kurz ist, so kann man auch in wenigen Wochen eine bedeutende Menge

von gut getrockneten Exemplaren zusammen bekommen, was für diejenigen, welche ihrer anderweitigen Geschäfte wegen das Pflanzenstudium nur als eine Erholung und unterhaltende Nebenbeschäftigung betreiben, und demselben nur die ihnen karg zugemessene freie Zeit widmen können, so wie auch für solche, die mit einer Pflanzentausch-Anstalt in Verbindung stehen, besonders vortheilhaft sein muß. Diese Methode eignet sich daher auch sehr gut, wo man mit dem Trocknen zu eilen hat, auf Reisen z. B., deßgleichen in den Monaten Mai, Juni, Juli, wo ungemein viele Pflanzen auf einmal dem Sammler zu Gebote stehen.

Diese Ueberraschendes leistende Methode habe ich mit den dabei gemachten Erfahrungen und Vortheilen kurz und faßlich beschrieben und bin gesonnen, diese Schrift zum Frommen der Botanophilen durch den Druck veröffentlichen zu lassen, behufs dessen ich bloß die Druckkosten im Wege der Pränumeration gedeckt wissen möchte. Ich fordere daher sämmtliche Liebhaber der Pflanzenkunde auf, recht viele Bestellungen auf diese Schrift zu machen, weil nur so viele Exemplare gedruckt werden, als Abonnenten sich gemeldet haben werden.

Da durch meine Methode das Anlegen der Herbarien und das Bevölkern derselben mit schönen und charakteristisch erhaltenen Pflanzenbürgern ungemein erleichtert wird, so dürfte auch die Wissenschaft selbst dadurch mittelbar viel gewinnen und sehr bald weit zahlreicherer Verehrer und Jünger sich erfreuen.

Lomnitz, in Mähren, am 1. Januar 1849.

F. S. Pluskal.

Gomphrena pulchella, Mart.

Diese schöne Pflanze war früher bereits durch den unglücklichen Sellow und in Herbarien bekannt geworden, in neueren Zeiten erhielten jedoch die Hrn. Veitch & Sohn Samen davon von den Ufern des Rio de la Plata und erzogen daraus schöne Pflanzen und eine reiche Blüthe im Kalthause. Ob sie einjährig oder perennirend ist, konnte noch nicht ermittelt werden. Die Blumenköpfe sind groß, die Blüthchen stehen darauf in hübscher nicht ganz enger Rundung beisammen und prangen im freundlichsten Rosa. (Flore des Serres.)

Sehr großen und weißen Blumenkohl zu erzielen.

Die sehr einfache Kunst besteht in Bereitung und Verwendung einer tüchtigen Erde.

„Man lege im Herbst eine Schicht Rasen an, darüber eine Lage recht verlegenen Kuhmist und bestreue nun den Haufen mit einigen Händen voll Holzasche. Darüber decke man wieder eine Lage Rasen, dann Kuhdünger und Asche und so fort, bis man seinen Erdbedarf vollständig zu haben weiß. Man lasse den Haufen so lange in Ruhe, bis man bemerkt, daß der Rasen sich in Erde aufzulösen beginnt, dann arbeite man die Masse tüchtig durch einander, bringe oben in der Mitte eine Vertiefung an, worein von Zeit zu Zeit einige Kannen in Wasser aufgelös'ten Kuhmistes gegossen werden. Im Winter lasse man den Haufen in Ruhe, damit er tüchtig durchfriere.

„Sobald im Frühjahr das Verpflanzen des Blumenkohls beginnen soll, mache man auf den gehörig zugerichteten Beeten dahin, wo eine Pflanze wachsen soll, eine 8 – 9 Zoll tiefe Grube von 6 Zoll Durchmesser, fülle sie mit obiger Rasenerde, drücke diese etwas ein und verpflanze unmittelbar darein.

„Noch wirksamer wird diese Erde, wenn man im Herbste einige Schichten Hornspäne mit angebracht hat. Ferner habe ich es sehr bewährt befunden, die Wurzeln der Pflanzen büschelweise vor dem Einsetzen in eine mit Wasser sehr verdünnte Lauge von Holzasche zu tauchen. (Frauend. Bl.).

Ernst Suske zu Sichrow in Böhmen.

Tropaeolum tuberosum, R. & Pav.

Diese längst bekannte, sehr hübsche, aber, man weiß nicht recht warum, vernachlässigte und halbvergessene Art, wird jetzt wieder durch das Aprilheft der Flore des Serres lebhaft in Erinnerung gebracht. Die Pflanze gewinnt dadurch vielleicht mehr Interesse, da sie nicht nur das Auge durch die Schönheit der Blüthen, Blätter und purpurrother Blüthenstiele erfreut, sondern auch mit ihren Knollen eine angenehme Würze für den Salat, eine den Einmache-Gurken ähnliche, wohlschmeckende Speise bietet.

Die Cultur ist äußerst einfach: Man behandle die Pflanze im Allgemeinen wie die Kartoffel und vermehre sie eben so durch die jährlich außer der Hauptknolle sich entwickelnden Nebenknöllchen, welche man über Winter, von Erde frei und trocken, auf den Beeten jedes Kalthauses aufbewahren kann.*)

Programm für die Gemüse-, Obst- und Blumen-Ausstellung des Gartenbau-Vereins zu Mainz am 30. September 1849.

Der Verwaltungsrath beehrt sich, den Herren Landwirthen, Gärtnern und Blumenfreunden die Anzeige zu widmen, daß er bei der am 1. Oktober d. J. dahier stattfindenden zwölften Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe eine Ausstellung von Gemüse und Obst veranstalten und hiermit auch eine Blumen-Ausstellung verbinden wird. — 1) Die Ausstellung beginnt am 30. September 1849 Nachmittags 1 Uhr und dauert bis 3. Oktober einschließlich. — 2) Inländer wie Ausländer sind eingeladen, Gemüse, Obst und Blumen zu dieser Ausstellung einzusenden. — 3) Die einzusendenden Gegenstände müssen spätestens den 29. September des

*) In ziemlich weiten Töpfen mit ½ Damm-, ¼ Laub-, ¼ Mistbeeterde (ungesiebt) und ⅙ Sand, nebst Wasserabzug, reichlich Wasser in der Vegetationszeit und einem dünnen Düngerguß von 8 zu 8 Tagen, an warmem, luftigem Standorte, über Mittag beschattet, gewährt sie als Zierpflanze einen reizenden Anblick und soll viel leichter und reicher blühen als im freien Grunde. Anm. d. Herausg.

Abends dahier eintreffen, damit deren Aufstellung und die Anordnung des Ganzen auf passende und geschmackvolle Art ausgeführt werden kann. — 4) Jeder Einsender ist gebeten, seinen Namen anzugeben und die von ihm eingesendeten Gegenstände deutlich und mit der richtigen Benennung zu bezeichnen, und auch ein vollständiges Verzeichniß derselben beizulegen. — 5) Es werden folgende Preise ausgesetzt, welche von den hierzu ernannten Herren Preisrichtern zuerkannt werden:

A. Für Gemüse. 1. **Preis:** Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten **Kerbelrüben.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 2. **Preis:** Eine große silberne Medaille für die schönste und reichhaltigste Sammlung von **Kohlarten.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 3. **Preis:** Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten **Borthfelder Rüben.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. 4. **Preis:** Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten **Oxalis esculenta** (eßbarer Sauerklee). Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 5. **Preis:** Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten **Spätpflück-Erbsen.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 6. **Preis:** Eine große silberne Medaille für die reichhaltigste Sammlung der besten und neuesten **Bohnensorten.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 7. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Salatsorten.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 8. **Preis:** Eine große silberne Medaille für diejenigen **Gemüse-Arten**, welche hier neu eingeführt und zur Cultur im Freien sich eignen. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. —

B. Für Obst. 9. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Aepfeln** (Tafel-Obst). Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 10. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Aepfeln** (Wirthschafts-Obst). Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 11. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Birnen** (Tafel-Obst). Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 12. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Birnen** (Wirthschafts-Obst). Accessit: Eine kleine silberne Medaille. Die Einsender werden ersucht, von Aepfeln und Birnen von jeder Sorte wo möglich 3 Stück und einen kleinen belaubten Zweig auszustellen. — 13. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Pfirsichen.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 14. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Trauben.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. —

C. Für Blumen. 15. **Preis:** Eine große silberne Medaille den sechs schönsten und neuesten **Dahlien**, welche allen Anforderungen der Blumistik entsprechen. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 16. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung von **Dahlien-Sämlingen**, welche im Jahr 1849 gezogen wurden. Accessit: Eine kleine silb. Medaille. — 17. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von **Dahlien** in Töpfen. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 18. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung blühender **Sommergewächse** in Töpfen. Accessit: Eine kleine silberne Medaille. 19. und 20. **Preis:** Zwei große silberne Medaillen der schönsten und reichhaltigsten **Gruppe blühender Pflanzen** in Töpfen. Accessit: Zwei kleine silberne Medaillen. — 21. **Preis:** Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung **Gladiolus.** Accessit: Eine kleine silberne Medaille. — 22. und 23. **Preis:** Zwei kleine silberne Medaillen. Zwei Preise zur freien Verfügung der Herren Preisrichter.

6) Der für die 6 schönsten und neuesten Dahlien, sowie der für die schönste Sammlung von Dahlien-Sämlingen ausgesetzte Preis kann nur einem Vereinsmitgliede zugesprochen werden. — 7) Die gekrönten Pflanzen und Früchte werden mit einer besonderen Aufschrift, welche auch den Namen des Einsenders enthalten wird, versehen werden. — 8) Der Verwaltungsrath behält sich das Recht vor, von den Einsendern eine Bescheinigung des Ortsvorstandes zu verlangen, woraus nachgewiesen wird, daß die von ihnen zur Ausstellung eingesendeten Gegenstände Erzeugnisse ihres eigenthümlichen oder gepachteten Grund und Bodens sind. — 9) Das Lokal der Ausstellung wird seiner Zeit angezeigt werden. — 10) Keiner der Herren Preisrichter kann um irgend einen der in diesem Programme ausgesetzten Preise concurriren. — 11) Der Eintrittspreis ist wie gewöhnlich 12 Kreuzer für die Person. Vereins-Mitglieder genießen in Folge der Statuten für ihre Person freien Eingang. Gleiches Recht haben Diejenigen, welche durch Einsendung von Gemüse, Obst oder Blumen 2c. zur Verschönerung der Ausstellung beitragen. — 12) Den 4. Oktober müssen sämmtliche aufgestellte Gegenstände wieder abgeholt werden. — 13) Der Verwaltungsrath wird es mit dem größten Dank erkennen, wenn die Herren Landwirthe und alle Freunde der Gemüse-, Obst- und Blumencultur von nahe und ferne die bevorstehende Ausstellung durch recht zahlreiche Einsendungen verschönern und dazu beitragen wollen, damit dieselbe in jeder Hinsicht anziehend und anregend wirke.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. — In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine

Thüringische Gartenzeitung.

Centralblatt

für

Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 33. Erfurt, den 18. August. 1849.

Cultur der Pelargonien im freien Lande.

(Von M. A. Kendall.)

Gegen den Mai des vorigen Sommers wählte ich mir unter den schönsten Varietäten von Pelargionien, z. B. Aurora, Mustee, Hebe's Lip, Mount Etna, Orion, Duke of Cornvall, Dukess of Leinster, Fire King ꝛc. ungefähr 100 Exemplare aus, welche eine sehr reiche Blüthe verkündeten. Ich pflanzte sie auf 3 Beeten auf folgende Weise: nachdem ich sie einige Tage lang den Einflüssen der Sonne sehr ausgesetzt hatte, grub ich in den zu ihrer Aufnahme bestimmten Beeten Löcher, ungefähr von gleichem Durchmesser wie die Töpfe, jedoch von beinahe doppelter Tiefe, so daß, wenn ich die Töpfe in diese Löcher stellte, sie so zu stehen kamen, daß, während ihr oberer Rand mit der Oberfläche des Beetes gleich stand, unter ihnen ein bedeutender Raum leer blieb. In allen auf solche Weise gesetzten Töpfen blühten die Pflanzen vortrefflich und die ganzen Gruppen machten eine köstliche Wirkung durch die ganze schöne Jahreszeit.

In solcher Gefangenschaft in den Töpfen können die Wurzeln stets so leicht untersucht werden, als ständen sie in einem Glashause, und falls eine oder die andere durch das Abzugsloch aus dem Topfe hinausläuft, bleibt deren augenblickliche Verhinderung oder Beseitigung ebenfalls sehr leicht. Die ganze Behandlung solcher Töpfe verursacht überdies nicht mehr Schwierigkeit, als ständen solche auf einer Stellage. Jedoch muß ich bemerken, daß die auf solche Weise eingepflanzten Pelargonien eine größere Aufmerksamkeit erheischen, als die unmittelbar in das freie Land gepflanzten, indem sie stets in einem gewissen Grade von Feuchtigkeit erhalten werden müssen; allein diese kleine Mühe belohnt sich auch schönstens durch ein auffallend reicheres Blühen. (Florist.)

Solanum somniculentum, Kunze.

Diese sehr schöne Pflanze stammt aus Meriko, woher Hr. C. Ehrenberg Samen an Hrn. Professor G. Kunze in Leipzig sendete, welcher im dortigen Universitätsgarten die ersten Pflanzen hervorbrachte, wo sie auch blühten. Ihren Namen erhielt diese Art von der Eigenschaft der Blüthen, so lange die Sonne scheint, mit Ausnahme der ersten Morgenstunden, zu schlafen. Sie gehen gegen 8 — 9 Uhr Abends auf und bleiben bis gegen 9 Uhr Morgens offen; bei bedecktem Himmel beginnen sie ihren Schlaf erst gegen Mittag, d. h. sie legen ihre zarten Corollen wie eine Düte in 10 Falten zusammen und zeigen so nach außen 5 lanzettförmige Bänder von grünlicher Farbe, und dazwischen 5 häutige Dreiecke, mehrfach zusammengelegt wie an den Knospen. Der perennirende Theil des Stengels bildet eine kurze, dicke, gewundene, fleischige, nach der Basis hin verlängerte, in eine oder mehrere dicke, verästete Wurzeln auslaufende Unterlage. Die Abtheilungen dieser Wurzeln sind wahre walzenförmige, der Spindelform sich nähernde Knöllchen, 1 — 2 Zoll lang, gelblich-weiß. Aus der hier beschriebenen Unterlage (Stamm) treiben gegen den April junge, gräulich feinbehaarte Triebe, entwickeln sich dann sehr schnell und bilden bald eine niedrige Pflanze, mit gewundenen Zweigen, woran die Blätter abwechselnd paarweise ziemlich nahe beisammen stehen und die großen zartvioletten Blumen, mit radförmigen Saume, den ganzen Sommer hindurch prangen. Im Herbst fallen noch vor der Frostzeit die Zweige von selbst ab, der Stamm bleibt mit den sichtbaren Augen der Vegetation des folgenden Jahres.

Diese schöne Pflanze erträgt, von der Zeit an, wo kein Frost mehr zu befürchten ist und den ganzen Sommer hindurch den Stand im freien Lande, muß aber in den Topf verpflanzt werden, sobald im Herbste die ersten Zweige abfallen, wonach man sie in das Kalthaus bringt. Für den Winter erhält sie eine leichte Erde und nur so viel Feuchtigkeit, daß die Wurzelknollen nicht geradezu vertrocknen. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocke im Lauwarmen. (Flore des Serres.)

Centradenia floribunda, Planch. VIII., 1.

Alle Blumenliebhaber kennen wohl die C. rosea, diese hübsche Melastomee aus Merіko, mit ihren Hunderten gebogener und verworrener Aestchen, ihren kleinen, ungleichen,

schiefen Blättchen, so nahe und sich deckend beisammen stehend, übersäet mit zahllosen rosenfarbigen Blüthen. Obige Art gehört gleichfalls zu derselben Gruppe anmuthiger und zierlicher Pflanzen, allein sie hat aufgerichtete Aestchen, halb hängende Blätter, welche halb gewunden den schönsten Contrast der violetten Unterseite mit dem dunkeln Grün der Oberseite coquettirend zeigen; die vielen Doldentrauben in einen großen endständigen Strauß vereinigt. Sie stammt aus den gemäßigten Gegenden von Guatemala, wurde bei Van Houtte, aus Samen dorther gewonnen, bildet eine allerliebste kleine holzartige Pflanze mit lieblichen, hell-rosenrothen Blüthen, welche zwar einzeln sehr schnell verblühen, aber bei ihrer Menge und allmäligen Entwickelung dennoch ihren hübschen Strauß sehr lange Zeit in vollem Prunk erhalten. Wir haben damit jedenfalls eine Hauptzierde für das Glashaus erhalten.

Cultur: Obschon man die C. rosea gewöhnlich im Warmhause cultivirt, so genügt ihr doch die Temperatur des gemäßigten Hauses vollkommen, und so ist es auch bei dieser Art. Sie verlangt eine leichte Erde, gemischt aus $1/3$ Lauberde und $2/3$ Sand. Man begießt sie häufig und schneidet die Spitzen der ersten Endtriebe ab, um die Pflanze buschiger zu bilden und ihr eine angenehme Form zu verleihen. Vermehrung leicht durch Stecklinge unter Glocke im lauwarmen Beete. (Flore des Serres.)

Rhododendron Dalhousiae und Rh. barbatum.

Von den herrlichen Himalaya-Rhododendren, worüber unsere Blätter in № 30. bereits Kunde ertheilt haben, gibt jetzt das Maiheft der Flore des Serres einige reizende Abbildungen obiger beiden Arten: Die Blüthen jener fast von der Größe der weißen Lilie, köstlich rahmweiß; die Blüthen von dieser ein flammender Purpur mit köstlichem blauen Schiller im Schlunde; beide Prachtpflanzen hohen Ranges. Hr. Van Houtte möge die Abbildungen der übrigen Himalaya-Arten in seinem Journale möglichst bald folgen lassen; eine schönere Empfehlung für alle Pflanzenfreunde kann es je kaum geben, als so treue und elegantest ausgeführte Bilder.

Cultur der Verbenen.

Die Aussaat von Verbenen muß im März geschehen und zwar in möglichst flache Näpfe, welche man alsdann in ein lauwarmes Beet einsenkt. Sobald die Sämlinge eine Höhe von 3—4 Zoll erreicht haben, verpflanze man sie, je 3—4 beisammen, in Töpfe von 3—4 Zoll Durchmesser und kneipe die Spitzen der Stengel ab, damit sie hübsch buschig werden. Statt dessen kann man sie auch sogleich auf freie Beete verpflanzen, (d. h. bei uns in Deutschland doch nicht vor Ende des Mai) am besten in einen nicht sehr besuchten Theil des Gartens, um bei dem allmäligen Heranblühen die schönsten Varietäten beizubehalten und Stecklinge davon zu machen. (Ganz gewiß besser — sie auf der Stelle als Ableger zu behandeln). Diese ausgesuchten Varietäten numerirt man und fertigt darüber ein Verzeichniß, am besten mit einer kurzen Beschreibung von Farbe, Bau ꝛc. der Blüthen und sonstigen Eigenschaften.

Will man im nächsten Jahre Beete von diesen Nummerblumen anlegen, so dient ein sehr einfaches Verfahren zu Verhinderung des leider bei diesen Pflanzen sehr gewöhnlichen Strebens, an allen Knoten ihrer Stengel Wurzeln zu treiben, wo jene mit der Erde in Berührung kommen, mithin an dem Blüthenreichthum zu verlieren, was sie an Fülle und Ueppigkeit des Blätterwerks gewinnen.*) Zu diesem Behufe genügt es, den Boden, worein diese jungen Stöcke verpflanzt sind, unmittelbar nach der Einpflanzung mit kleinen Stücken von Zweigen des wilden Pflaumenbaumes oder des Schwarzdorns, (überhaupt wohl mit Zweigstücken von irgend einem Baum oder Strauch) zu bestecken, die Verbenenzweige auf deren Gäbelchen zu legen, damit sie hinlänglich weit von der feuchten Oberfläche des Bodens entfernt bleiben, um nicht in Vegetations-Ueppigkeit zu gerathen und Wurzeln zu treiben. Die Befolgung unserer Methode verschafft einen ungewöhnlichen Reichthum von Blüthen und dabei doch Blätter genug zu gehöriger Verbergung der kleinen Holzstützen. (Flor. Cab.)

Gastronema sanguineum, Lindl.

Ein köstlicher Gewinn für das Kalthaus aus dem südöstlichen Afrika, ein eleganter Zuwachs für auserwählte Sammlungen von Habsanthus und andere Amaryllideen und im Allgemeinen ganz wie diese zu behandeln. Die Herren Backhouse haben sie aus dem Lande der Kaffern eingeführt und Exemplare davon der Gartenbau-Gesellschaft von London übergeben.

Auf einem 4—6 Zoll langen, hohlen, graugrünen Schafte erscheint eine sitzende Blume von ungefähr gleicher Länge, an ihrer Basis mit zwei langen und schmalen Scheiden umgeben. Die lange Blüthenröhre ist grünlich, weitet sich in einen halbkegelförmigen Schlund aus, der von außen mit karminfarbigen Längestreifen bis in die Winkel des Saumes herein

*) Ich bedaure, gegen eine mit Recht so hoch geschätzte Gartenzeitschrift einen leisen Zweifel aussprechen zu müssen. Der Herr Verfasser ist der Ansicht: an der Erde aufliegende oder eingelegte Verbenen litten dadurch eine Verminderung ihres Blüthenreichthums. Allein Erfahrung und Beobachtung der Verbenencultur, wenigstens hier und in der Umgegend bestimmen im Gegentheile viele Gärtner und Gartenfreunde, ihre Verbenen im freien Lande möglichst vielfältig einzulegen, und zwar nicht lediglich der leichten Vermehrung durch Anwurzeln wegen, sondern weil die Bemerkung sich stets wiederholt, daß so eingelegte Verbenen reicher und lustiger blühen, als auf gewöhnliche Art gehaltene, und dabei eine wundervolle grüne, rasenähnliche Bodendecke bilden. Eine sachgemäße Berichtigung dieser entgegengesetzten Ansichten wäre sehr willkommen. Anm. d. Herausg.

geschmückt ist, während innen ebenso viele weiße Bänderchen laufen, in der Mitte gehoben durch ein reizendes karminfarbiges Netz. Die sechs Corollen-Abtheilungen treten lebhaft hervor durch ihr einfarbiges, dunkles Rosenroth. Die beinahe zu der Höhe der Blume aufsteigenden Blätter sind dunkelgrün mit Graugrün leicht gelichtet, stumpf gespitzt. (Journ. of the Soc. Hort. of London.)

Restrepia vittata, Lindl.

Diese elegante Orchidee bewohnt, gleich ihren übrigen Geschlechtsgenossen, die feuchten Waldungen der Anden von Columbia, woher sie Hr. Linden nach Europa und namentlich der Gartenbau-Gesellschaft von London gebracht hat. Der berühmte Lindley sagt darüber in dem Journ. of the Hort. Soc. of London:

„Es ist eine eigenthümliche Pflanze, welche neben der Tracht einer Pleurothallis walzenförmige, vielfach gefleckte Stengel, an dessen Spitze mit einem einzigen, länglichen, stumpfen, lederartigen Blatte entwickelt, das etwas kürzer als der Stengel ist. Die Blumen erscheinen einzeln eingesetzt an der Spitze eines dünnen, aufrechten Stieles, ungefähr halb so lang als das Blatt.

„Die Sepalen sind weiß, die unteren leicht nachenförmig; die Petalen mit lebhaftem Rosa gefleckt, in lange, dünne, schmale, auswärts gebogene Anhängsel auslaufend, welche der Rücken-Sepale gleich kommen. Das Labellum ist mattgelb, gebändert mit lebhaftem Rosa, kürzer als die doppelte Unter-Sepale, stumpf."

„Diese kleine niedliche Pflanze wird im Allgemeinen wie Pleurothallis behandelt und ist unstreitig eine der schönsten Arten ihres Geschlechts."

Cultur der Petunien.

(Von W. Young.)

Mit Anfang März beginne ich die Samenschalen und den für Petunien-Samen bestimmten Compost in Bereitschaft zu setzen. Dieser Compost besteht aus $^3/_4$ Mistbeeterde, $^1/_4$ Lauberde und $^1/_4$ Sand, sorgfältigst gereinigt von allen Insekten, Larven, Eiern rc. Auf den Boden der Samenschale lege ich 1 Zoll hoch Topfscherben als Wasserabzug, bedecke diese erste Lage mit etwas Moos, damit nicht die feine Erde zwischen die Scherben entrinne, fülle alsdann den Topf mit obigem Compost und bilde damit durch sanftes Andrücken mit der Hand eine möglichst glatte Oberfläche. Den Samen streue ich möglichst gleichförmig auf und stelle nun die Schale in einen Kasten von 15—18° Wärme und mit feuchter Atmosphäre. 10 bis 14 Tage darnach werden sich die jungen Pflänzchen zeigen und jetzt gilt es haupsächlich, sie gegen Schnecken, Kellerasseln rc. sorgfältigst zu beschützen, damit diese nicht alles in einer Nacht auffressen. Dabei gebe man viel Luft und stelle die Schale ganz nahe unter die Scheiben, um die Pflänzchen zu kräftigen.

Sobald sich diese Sämlinge in der Schale sehr zu drängen beginnen, fülle man andere Samenschalen mit demselben Composte und verpflanze darein die kräftigsten und größern der Sämlinge in gehörigen Zwischenräumen, bringe die Schale wieder in denselben Kasten, gebe Schatten und Luft zu gehöriger Zeit, bis sich die Pflanzen hinlänglich bewurzelt haben. Bald werden sie weit genug herangewachsen sein, um einzeln in $2^1/_2$zöllige Töpfe verpflanzt und in einen kalten Kasten unter Fenster gebracht zu werden, wo sie reichlichst Luft erhalten müssen. Sobald sie blühen, wähle man die schönsten Varietäten aus, diejenigen mit den größten, ganzesten, rundesten Corollen und mit der glänzendsten und interessantesten Färbung. (Man verpflanze sie mit den Ballen an eine geeignete Stelle: guten präparirten Boden, gruppenweise, möglichst entfernt von andern Petunien, damit man gerechte Hoffnung habe, noch edleren Samen von ihnen zu gewinnen. Auch kann man sie in etwas größere Töpfe bringen und diese gruppenweise bis an den Rand einsenken, am besten in etwas groben Sand, und hier von Zeit zu Zeit von allen trockenen und modernden Blättern sie reinigen.) (Florist.)

Stenanthium frigidum, Kth.

(Veratrum frigidum, Cham. & Schlecht.)

Die Gartenbau-Gesellschaft von London verdankt diese Pflanze Hrn. Hartweg, der ihr 1846 Samen davon unter dem Namen von Cebadilla de tierra frias sendete. Sie wächst sehr häufig auf den höchsten Punkten der Regionen von Anganguco und Ajusco in Mexiko, auf den Gebirgen von El Guardo in einer Höhe von 9000—9500 Fuß über dem Meere.

Es ist eine Staude mit grasähnlichen Blättern, vor dem Blüthenstande ähnlich der Tuberose. Merkwürdig ist sie durch die schwärzliche Purpurfarbe der Blüthen, deren hängende, beblätterte, rispenartige Trauben am Ende des 3 Fuß hohen beblätterten Stengels erscheinen. Außerdem zeichnet sie sich hauptsächlich durch ihre giftigen Eigenschaften aus und ihre Samen bilden die im Handel vorkommenden Cebadilla-Körner, woraus man die Veratrine zieht.

Ohne Zweifel haben wir damit einen hübschen Zuwachs für das freie Land gewonnen. Man pflanze sie in sehr torfigen Boden und halte sie im Sommer sehr feucht. Vermehrung sehr leicht durch Wurzeltheilung vor der Ruheperiode. Sie blüht im Juni und Juli. (Journ. of the Hort. etc.)

Amherstia nobilis, Wall. XVII., 4.

Diese merkwürdige und wahrhaft prachtvolle Leguminose wurde zuerst durch Dr. Wallich in seinem trefflichen Werke »Plantae asiaticae rariores« beschrieben; Herr Gibson, Pflanzensammler des Herzogs von Devonshire, brachte die ersten lebenden Exemplare aus Birmanien nach Europa und Hr. Lawrence brachte sie in dem Warmhause zu Chatsworth im April 1849 zum ersten Male zum Blühen.

Dieser Baum erreicht in seiner Heimath eine Höhe von **30 — 50** Fuß und erscheint mit seinen Tausenden von wundergroßen, herabhängenden Doldentrauben von großen, reich zinnoberrothen mit Gelb geschmückten Blumen, rothen Blüthenstielen und Afterblättern wahrhaft wie ein Wesen der Feenwelt, von unbeschreiblicher Schönheit. In England kam schon ein zweijähriges Exemplar zur Blüthe, welches im feuchten Warmhause bei **70 — 80°** Fahrenh. und einer Bodenwärme von **90°** Fahrenh. cultivirt wurde und überdies mit einer Canevas-Hülle umgeben war, wodurch zugleich Schatten gegeben und die Luftfeuchtigkeit mehr zusammengehalten wurde. Mischung von guter lehmiger Rasen- und Heideerde, bedeutende Bodenwärme, stets feuchte Atmosphäre, besonders in der Vegetationszeit, im Winter nur Wärme bis zu **70°** Fahrenh. und mindere Luftfeuchtigkeit, Beschattung bei starkem Sonnenschein; jedenfalls einen ganz guten Wasserabzug in dem großen Topf, der in Lohe eingesenkt wird. Vermehrung durch Stecklinge, im Warmen, unter Glocke. (**Bot. Mag. 4453.**)

Handels-Notiz.

Nachstehende Pflanzen sind von jetzt ab in gesunden transportabeln Exemplaren bei Unterzeichnetem abgebbar.

Blühbare **Remontant-Nelken** in 24 div. Sorten à St. $7\frac{1}{2}$ *Sgr.* à Dtzd. 3 *Rb.*

Kleinere dergl. . . . . à Stück 5 *Sgr.*, à Dtzd. 2 *Rb.*

Erdbeeren, neueste englische Riesen- in folgenden Sorten: Beehive, Comte de Paris, Eliza, Eleonore, Hoopers Seedling, Keens Seedling, La liegeoise, Mammouth, Patriks Seedling, Princess royal, Prolific „Catleugh“, Prolific „Myat“, Royal Pine. — à Dtzd. m. Nam. 15 *Sgr*, à Dtzd. davon i. Romm. $7\frac{1}{2}$ *Sgr.*

Auch folgende neue Prachtpflanzen werden in gesunden Exemplaren abgegeben:

Plumbago Larpentae	à St. 15 *Sgr.*
Cantua bicolor	„ „ 15 „
Zauschneria californica	„ „ 15 „
Passiflora crocea	„ „ 10 „
Spiraea prunifolia fl. pl. albo . . . à St. 5 *Sgr.*,	à Dtzd $1\frac{1}{2}$ *Rb.*
Viola arborea fl. pl., gefüllte immerblühende Veilchen „ „ 5 „	„ „ $1\frac{1}{2}$ „

Köstritz, im August 1849. ***J. Sieckmann.***

Nachschrift. Die Georginenflor entwickelt sich dies Jahr so prachtvoll, daß man sich in eine ganz neue Georginenwelt versetzt glaubt!

Die Sieckmann'schen und Deegen'schen Georginengärten in Köstritz.*)

Nun seht doch mal die Zauberflur!
Sind's irdische Wesen? Ist's Erdennatur?
Dann ist es so schön auf der Erde zu sein!
O blickt doch in's Eden der Blumen hinein!
Wer hauchte die himmlischen Farbentöne
In's blumige Reich, das ewig schöne?
Wo ist denn der Finger, der all diese Formen
Gewunden, gereiht nach den freiesten Normen?
Jede Zelle gerundet und enggehüllt,
Gibt der empfindenden Seele ein Bild
Des einzelnen Schönen, das innig und zart
Im Ganzen verschwimmt, mit dem es sich paart.
Bald siehst du im Spiegel wie Kranz an Kranz
Geregelt sich schmieget mit Wunderglanz,
Bald winden die Blätter vom Zwange sich frei,
Doch immer dem Reiche des Schönen getreu,
Entfliehn sie der Form, die das Vollendete spricht,
So weicht doch die Farbe, die bezaubernde, nicht;
Und was noch im Busen verborgen feiert,
Vollkommner wird es wohl künftig entschleiert.
Denn wie den denkenden Menschen hienieden
Ist diesen Wesen Vermögen beschieden,
Vollkommner zu reifen und dieses Streben
Zu nähren bis in das unendliche Leben.
Des Pflanzers Hand hat mühsam ausgesät,
Was kommen wird hat er noch nicht erspäht,
Doch was an Müh und Pflege er getroffen,
Das läßt ihn auch auf seine Freude hoffen,
Auf Freuden, die zugleich er andern zieht,
In deren Sinn ein Eldorado blüht.
Wird auch der Mensch nach dieser Kunst erzogen?
Was auch der Pflanzer weislich abgewogen,
— Freiheit behält der Sterbliche sich vor,
Frei rankt er sich an Gottes Spruch empor, —
So auch die Blume, die in tausend Bildern
Kein Pinsel kann und keine Sprache schildern;
Sie blühet auf, doch frei nach ihrem Willen,
Sie mag Gebot nicht schulgetreu erfüllen.
Bereust du es? Sinkt dein Erwarten nieder? —
Sie gibt weit Schöneres als du gehofft, nur wieder. —
Wie! läßt sich in Erziehungsfragen
Bei Menschen nicht ein Gleiches übertragen?
Geist der Natur! Welch eine Farbenpracht
Hast du in diese Blumenflur gebracht!
Welch eine Glut! und doch darin die Milde,
Das Wunderholde in dem Blattgebilde;
Der Sammet, der im Hintergrund gestickt,
In allen Tinten aus der Tiefe blickt;
Der Farbenschmelz, der wie im Regenbogen
Verlierend sich durch's ganze Bild gezogen,
Bisweilen scharf ein jedes Blatt begränzt,
Und Perlen gleich am runden Saume glänzt;
Das Gold, das aus dem dunkeln Laube steigt,
Und dem an Glanz die Gold-Orange weicht;
Der Purpur wie kein Fürstenmantel führt;
Das Weiß der Unschuld, das den Schnee nur ziert
Das Roth der Rose, das das Auge weidet,
Um das die Rose selber wohl beneidet;
O all die himmlisch schönen Farbenspiele
Wie Feen reden sie zu dem Gefühle,
Durch das in Wundern auf dem saft'gen Grün
Gedanken wie aus andern Welten zieh'n.
Und Köstritz, du, in dessen reichem Thale,
Wie Teppiche in einem Königs-Saale,
Der Schatz der Georginen ausgestellt,
Wie nie und nirgends in Europa's Welt;
Was sagt dein Herz zu diesem Panorama?
Sag', fühlt es auch den Geist in diesem Drama?
Ich frage nur, mehr will ich auch nicht fragen.
Euch beiden Pflanzern wollte ich nur sagen,
Was meiner Innenwelt Ihr aufgerollt.
Das höchste Gut der Menschen ist jetzt Gold.
Drum sind sie auch in Haß und Streit zerfallen,
Das Leben müssen sie sich selbst vergallen.
Nicht so bei Euch! Im Reich des Ewigschönen
Kann höh'rer Sinn das niedre Gold verhöhnen.
Wer Euch belauscht, wie Euer Blumensinn
Bald hier, bald da sich eine Königin
Erzieht, und pflegt, und ehrt, wie Ihr entzückt,
Wenn sie das, was Ihr wünschtet, ausgedrückt,
Der gibt dem eignen Sinn Begeist'rung,
Dem ist die Freude, die bei Euch geboren,
In keiner Ferne ihm und Euch verloren,
Denn ewig jung ist die Erinnerung.

*) Unser Blatt spart Jahr aus Jahr ein sehr haushälterisch jedes Räumchen für nützliche Dinge, so mag ihm denn auch nicht verdacht werden, wenn es auch einmal eine Seite der Poesie zum Opfer bringt, am Ende ist es sogar vielen Lesern angenehmer, als wenn diese Ansichten in blanker Prosa ausgesprochen wären, und den allzeit fertigen Gegnern alles dessen, was Andern eine Freude macht, minder anstößig. Also: Glück auf!
A. d. H.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 34. Erfurt, den 25. August. **1849.**

Zwei neue Aepfel: Reinette Gathoye und Reinette François Gathoye.

Unter den Obstzüchtern, welche im September 1848 eine der Auszeichnungen erhalten haben, die von der belgischen Regierung zu Belohnung besonderer Verdienste gestiftet sind, prangt auch der Name des Herrn Gathoye zu Bayards lez Liège (eine der nördlichen Vorstädte von Lüttich). Seine Anstalt gehört auch in der That zu den reichst versorgten und best unterhaltenen, und schon seit geraumer Zeit beschränkte sich dieser Ehrenmann nicht lediglich auf die Vermehrung alles dessen, was Andere hervorgebracht haben, sondern er nöthigte auch die Natur, ihm neue Varietäten zu liefern, vortreffliche und wohlschmeckende Früchte, deren Ursprung zu verkünden eine Ehrenpflicht der Journale ist.

Herr Gathoye hat schon seit Jahren neue Früchte geliefert, Kinder seiner Sorgen, Nachtwachen und sinnigen Operationen: es ist keine leichte Aufgabe aus denselben eine gehörige Wahl zu treffen, da deren Anzahl sehr groß ist, nicht allein unter den Aepfeln und Birnen, sondern auch im Gebiete der Pfirsiche, Aprikosen, Blutpfirsiche ꝛc. Für diesen Augenblick beschränken wir uns auf ein Wort über 2 Reinetten, deren ersten wir den Namen **Reinette Gathoye** zu Ehren ihres Züchters, und der zweiten den Namen **Reinette François Gathoye** zu Ehren seines Sohnes ertheilt haben.

1) Die **Reinette Gathoye** ist das Produkt einer Aussaat vom Jahre 1843. Die sorgfältige Pflege brachte diese Sämlinge dahin, daß sie schon im dritten Jahre ihre Erstlingsfrüchte brachten und als etwas Vorzügliches anerkannt werden konnten. Seitdem hat diese Varietät ihre Vorzüge Jahr für Jahr als constant bewährt und verdient eine ehrenvolle Aufnahme in alle Kataloge guter und ausgezeichneter Merkwürdigkeiten.

Der Same dazu stammte von einer **Reinette de Tourraine**. Pfropfreiser von diesem Sämlinge wurden frühzeitig auf Paradies-Aepfel veredelt und in Folge des Verfahrens nach Van Mons gediehen die Früchte so bald, daß man sie nach genauester Untersuchung der Aufnahme in die Sammlungen der besten Früchte für würdig erachten mußte.

Die Rinde des Baumes ist schwärzlich, bronzirt, wenig runzlich.

Die Blätter sind groß, zuweilen etwas ausgeschnitten, eirund, gespitzt, regelmäßig vielfach und eng gezähnt, so daß sie gleich oder je 3 beisammen stehen. Auf der Oberseite sind diese Blätter dunkelgrün, glänzend, auf der unteren weißlich bewollt und gewähren jenen eigenthümlichen Anblick aller der am spätesten reifenden Aepfel-Varietäten.

Die Augen sind voll und rund und stehen sehr nahe beisammen wie bei dem **Copendu**.

Die Knospe ist dunkelfarbig, beinahe schwarz, mit Roth gestreift.

Die Blüthe ist wie an der gewöhnlichen Reinette.

Die Frucht ist von mittlerer Größe, etwas kreiselförmig, mit glatter, grüner Schale, schwach blaßrosa gestreift und mit schwarzen Punkten sehr sparsam bestreut. Die Vertiefung um die Blume ist regelmäßig, kreisförmig, ohne Höcker und Beulen, genau an der Spitze der Halbkegelform des Apfels, am weitesten entfernt von seinem größten Durchmesser an der Basis.

Das Fleisch ist fein, brüchig, der Geschmack vortrefflich, dem des **Pepin d'or** nahe kommend. Der Duft erreicht seine vollkommenste Entwickelung, wenn man den Apfel bis zu seiner vollkommenen Reife, d. h. bis zu den ersten Frösten am Baume läßt. Dieser Apfel erhält sich vollkommen gut bis zum nächsten August.

Der Kern bildet die Gestalt einer sogenannten Thräne in der Heraldik.

Da es eine ganz neue Varietät ist, so bemühte sich Herr Gathoye, die Lehre von Van Mons genauest zu befolgen, d. h. diese Kerne unverzüglich auszusäen, indem, zufolge der Ansicht jenes berühmten Pomologen, daraus neue, der Stamm-Art unähnliche Varietäten hervorgehen werden.

2) Die zweite Varietät ist die **Reinette François Gathoye**. Sie stammt vom Samen der **Reinette d'Angleterre**

und hat mit dieser einige Aehnlichkeit. Die Frucht ist kugelförmig, kaum bemerkbar halbkegelförmig gegen die Blume hin. Diese zeigt sich vollkommen, steht in einer kreisförmigen Vertiefung. Die Farbe ist gelb und auf einer Seite roth, mit rothen und rosenfarbigen Längestrichen regelmäßig besetzt, beinahe geflammt, mit vielen schwarzen Punkten besäet.

Das Fleisch ist fein, brüchig, sehr saftig, von lieblichem Duft wie bei allen Reinetten. Es ist ein ganz vortrefflicher Apfel. (Abbildungen in **Annales de la Société royale d'Agriculture et de Botanique de Gand**, Mai 1849.)

Ch. Morren.

Anthurium amoenum, Kth. & Bouché.
IV., 1.

Herr Moritz sendete diese Pflanze aus Caracas, sie ist perennirend und blüht im September. Stengel sehr verkürzt, gerade, wurzelnd; Blätter langgestielt, länglich, gespitzt, 9 Zoll lang, $3^1/_2$ Zoll breit, an der Basis gerundet, durchschimmernd, unten blässer als oben, Mittelnerve unten gerundet, hervorstehend; Blattstiele und Schäfte gerundet, theils länger, theils kürzer als die Blätter; Blumenscheide etwas abstehend, länglich-eiförmig, gespitzt, sitzend, ziemlich flach, am Ende umgerollt, dem walzenförmigen, federspuledicken, $1-1^3/_4$ Zoll langen Kolben gleichstehend. Schaft grün, an der Spitze $1-1^1/_2$ Zoll hoch purpurfarbig. Diese Art ist hübsch und kommt dem **A. longifolium** sehr nahe. (**Spec. nov. Hort. Regii bot. Berol. auctore Kunth, 1849.**)

Alloplectus capitatus.
(A. speciosus, Hortul., v. Pöppig) XIV., 2.

Die Herren Knight und Perry zu Chelsea erhielten diese Pflanze unter dem Namen **A. speciosus, Hort.** von dem Festlande und theilten sie dem königl. Garten von Kew mit. Sie stammt ohne Zweifel aus dem tropischen Amerika und gehört durch Blattwerk, Eleganz der Stengel und Pracht der Blüthen unter die Prunkpflanzen eines Warmhauses, wo sie im März und April blüht.

Stengel gegen 3 Fuß hoch, einfach, gerade aufrecht, mehr saftig als holzig, rund vierseitig, mit den Narben der abgefallenen Blätter bezeichnet, oben beblättert, sammetartig behaart, blutfarbig mit gelben Punkten. Blätter gegenüberstehend, groß, flach, eiförmig, gesägt, gespitzt, stark genervt und geadert, gewimpert, schön dunkelgrün, mit kurzer, sammetartiger Behaarung glänzend bedeckt, unten weniger glänzend, oft mit purpurnen Flecken. Blattstiel ungefähr 2 Zoll lang, blutfarbig, sammetartig behaart. Blüthenstiel aus den Achseln der obersten Blätter hervortretend, ungefähr eben so lang als die Blattstiele, aufrecht, sammetartig, mit einer großen, dichten, kugelförmigen, mit Bracteen versehenen Dolde; Blüthenstielchen einfach, nach oben dicker. Kelch sehr groß, reich blutfarbig, mit 5 flaumigen, hüllenförmigen Sepalen, an den umgebogenen Rändern gezähnt. Corolle klein im Verhältniß zum Kelch, gelb, seidenartig mit stehenden Haaren besetzt; die Röhre bauchig in der Mitte, Saum klein, mit 5 beinahe gleichen, roth gerandeten Abtheilungen. Staubgefäße eingeschlossen; Ovarium seidenartig, mit einer großen Drüse an einer Seite. Griffel eingeschlossen, Narbe zweilappig.

Diese Bewohnerinnen der Urwälder von Süd-Amerika mögen immerhin als eine Schmarotzerpflanze betrachtet werden, da sie an feuchten Orten auf Bäumen und vermodernden vegetabilischen Stoffen wachsen. Sie haben saftige, fleischige Stengel und erscheinen beinahe wie eine Kletterpflanze, heften sich mit ihren saftigen Wurzeln fest an, welche in feuchter Atmosphäre aus den Blattachseln hervorkommen. Unsere jetzige Art unterscheidet sich davon in mancher Hinsicht: sie wächst gerade und steif empor und scheint durchaus keine Luftwurzeln an dem Stengel hinauf zu bilden. Sie blühte in England in dem feuchten Warmhause, in leichter, torfiger Heideerde, im Winter äußerst wenig oder gar nicht begossen. (**Bot. Mag. 4452.**)

Zieria macrophylla, Bonpl.
(Z. arborescens, All. Cunn.) IV., 1.

Aus Van Diemensland, Ost-Australien, wo Hr. Cunn. in schattigen Gebirgsschluchten rc. sie häufig fand und dieser Strauch unter dem Namen von Stinkholz (**Stink-Wood**) bekannt ist. Ein aufrechter, zierlich wachsender Strauch mit gestreiften, leicht behaarten, glatten Aesten und Zweigen. Blätter gegenüberstehend, dreizählig, Blättchen lanzettig, mehr oder minder gespitzt, ganz, hell punktirt, unten etwas blässer, oft leicht behaart. Rispen achselständig, kegelförmig, gewöhnlich länger als die Blätter, dreigabelig, vielblumig. Blumenstielchen und Kelch sternförmig behaart; Sepalen 4, eiförmig; Staubgefäße 4, Staubfäden breit, an der Spitze kammförmig, an der Basis mit einer großen fleischigen Drüse. Ovarien 4, zusammengesetzt; Griffel kurz, einfach; Narbe vierlappig; Petalen doppelt so lang als der Kelch, reich behaart, punktirt, weiß.

Kalthaus-Pflanze, welche jährlich und reichlich blüht. Mischung von lehmiger Rasen- und Torf- oder Heideerde, mit gutem Wasserabzug. Im Sommer Sorge dafür, daß sie niemals Mangel an Wasser leide, bei einem Standorte, wo der Topf nicht unmittelbar von der Sonne getroffen werden kann. Diese Art wächst hoch und schlank auf mit gegenüberstehenden Aesten, sie muß daher durch das Messer buschig gezogen werden. Vermehrung durch Samen, welcher in Europa reift und durch Stecklinge auf gewöhnliche Weise. (**Bot. Mag. 4451.**)

Navarretia cotulaefolia, Hook. & Arn.

Im Mai 1847 und im Januar 1848 sendete Hr. Hartweg die Samen davon, als von einer Einjährigen, welche nur wenige Zolle hoch wird und auf den Feldern von Sonoma in Californien wächst.

Stengel schleppend, röthlich, sehr leicht behaart; Blätter weich, halb- oder bis zu einem gewissen Punkte doppelthalbgefiedert, mit fast walzenförmigen, linealigen, gespitzten Abtheilungen. Blüthen klein, weiß, mit linienförmigen Corollen-Abtheilungen, an dichten Köpfchen vereinigt, Blumenstiele kürzer als die Blätter. Kelch sehr stachelig. Die ganze Pflanze haucht einen fuchsartigen Geruch aus.

Diese Pflanze ist für das freie Land und man behandle sie wie das **Leptosiphon**. Man säet sie im Frühjahre unmittelbar auf ihren Standort, wo sie im Juni und Juli blüht und vorzüglich an Felsgruppen sich sehr hübsch macht. **(Journ. of the Hort. Soc. of London)** J. Lindley.

Tecoma jasminoides leicht zum Blühen zu bringen.

Während man sich in der Regel darüber zu beklagen hat, daß **T. jasminoides** sehr schwierig zum Blühen zu bringen ist, habe ich in den 4 Jahren, seit welchen ich diese Pflanze cultivire, mich stets einer reichen Blüthe zu erfreuen gehabt. Ich behandle sie auf folgende Weise:

Stets erhalte ich diese Pflanzen im Zustande sehr dichter Büsche und sobald ich bemerke, daß irgend ein guter Trieb darüber hinauswachsen will, schneide ich ihn sogleich über dem zweiten oder dritten Zwischenknoten ab. Beide blühbaren Stöcke in meinem Besitze sind nicht höher als 15 Zoll und haben einen ungefähr gleichen Durchmesser, dennoch war jeder schon mit 70—100 Blumen geschmückt. Sie stehen in 7zölligen Töpfen, welche niemals durch größere ersetzt werden. In jedem Jahre gebe ich ihnen nur so viele frische Erde, als ich von der alten, ohne die geringste Beschädigung der Wurzeln, entfernen kann. In Betreff der Erde scheint die Pflanze nicht ekel zu sein, wofern nur der ihr zugetheilte Boden nicht zu schwer oder zu compakt ist. **(Florist.)** J. H. R.

Macrostigma tupistroides, Kth.

Ein neues Geschlecht von nahe mit den **Tupistra** und **Aspidistra** von der Familie der Smilaceen verwandten Arten. Die Hülle ist schalenförmig, fleischig, gefärbt; die Röhre haarförmig, der Saum sechstheilig, etwas unregelmäßig, sehr offen und rückwärts gebogen. Sechs Staubbeutel, mit dem Rücken an den Hüllenschlund verwachsen, zweihäusig; Griffel frei, agaricusförmig, etwas über die Röhre hervorstehend; Ovarium klein, kaum etwas dicker als die Griffelsäule, dreihäusig, in jedem Haus 2 Eierchen, am Boden festsitzend; Narbe groß, convex-schildförmig, die Oeffnung schließend, oben glatt, am Rande mit 6 kaum bemerkbaren Lappen versehen. Frucht noch unbekannt. Kraut stengellos; Rhizom vielfach, sprossentreibend; Blätter einzeln auf den verkürzten Sprossen, außen mit Schuppen bedeckt, gestielt, lanzettig, streifenweise generyt. Blumenstiele einzeln aus den Sprossen kommend, an der Spitze schaftförmig, mehrblumig-ährenförmig, nickend; Blumen mit einer Bractee, schwärzlich-violett. Dieses in seinem Bau sehr eigenthümliche Geschlecht unterscheidet sich von den **Tupistra** durch eine sehr große Narbe mit der converen Schildform und der kaum bemerkbaren sechsfachen Lappung; von der **Aspidistra** aber durch die Ovariumhäuschen mit zwei Eierchen, die Blüthen an Aehren. **(Nov. spec. hort. reg. bot. Berol. auctore Kunth., 1849).**

Tradescantia velutina, Kth. & Bouché.

Hr. v. Warszewicz sendete diese Pflanze aus Guatemala. Sie gehört zu derselben Section wie **T. crassifolia, Cav.**, mit der sie manches Uebereinstimmende hat.

Stengel verästet, fleischig; Aeste sehr weich aber sehr dicht behaart; Blätter sitzend, eiförmig-lanzettig, stengelumfassend, gespitzt, krautartig, conver, flach, zurückgebogen, kaum bemerkbar wellenförmig, auf beiden Seiten sehr weich behaart, $4^1/_4$—$4^1/_2$ Zoll lang; die Blumenblätter werden nach obenhin immer kleiner; Blumendolden achselständig und endständig, sitzend, vielblumig, in ährenförmigen Zweigen sich bildend; Blumenstielchen und Kelch reich behaart; Staubgefäße gleichförmig, bebartet; Narbe stumpf, ganz. Die Blumen haben die Größe derer von **T. rosea**, sind innen violett, außen etwas blässer, haben gelbe Antheren auf violetten Staubfäden; sie blühen im November. Die Wurzeln sind knollenartig und gebündelt. **(Nov. spec. hort. reg. bot. Berol. auctore Kunth., 1849).**

Cultur des Sellerie in England.

(Nach William Cole.)

Man säe den Sellerie in der ersten Woche des Februars. Sobald die Pflänzchen genügend herangewachsen sind, verpflanze man sie in einen reichen vegetabilischen Compost und bedecke sie mit Glocken. Nun bereite man die Erdgräben an dem eigentlichen Standorte auf die gewöhnliche Weise, in der ersten Woche des Juni, mache sie 9 Zoll tief und mische darin sehr fette, ganz verrottete Düngererde. Hierein versetze man die kräftigsten Pflanzen mit starken Wurzeln und begieße sie reichlich. Nach einem Monate haben sie sich vollständig bewurzelt und hergestellt. Man füge nun wieder etwas gute Erde hinzu, jedoch mit gehöriger Vorsicht, damit nichts davon in das Herz der Pflanze komme. Zuvor aber begieße man jede Reihe mit flüssigem Dünger oder mit Sodawasser. Einen oder zwei Tage vor dieser Operation streue man der Länge nach an den Linien hin etwas trockene Soda zu Vertilgung und Abhaltung der sich etwa zeigenden Würmer und Insekten.

In allen Gärten, wo der Unterboden etwas trocken ist, begieße man die Sellerielinien reichlich, wenigstens alle 14 Tage einmal, aber noch besser täglich in kleinen Portionen, wenn es möglich wird.

Sehr reicher Mist eignet sich nicht für Sellerie; ebenso

muß starker Düngerguß vermieden und stets nur sehr verdünnt ertheilt werden. Ein Compost von guter moorhaltiger Dammerde, Holzerde, Lauberde und gut verrottetem Kuhlager, zu gleichen Theilen, bildet den besten Boden für diese Pflanze. In solchem Boden muß man die Pflanzen 18 Zoll weit auseinander setzen und niemals ihn unbepflanzt lassen. (Journ. of the Hort. Soc. of London.)

Limnanthes alba, Hartw.

Diese Art hat gleich **L. rosea** so ziemlich die Tracht von **L. Douglasii**, aber ihre Blumen sind nicht gelb und rosa, sondern weiß und die Stielchen sind sehr lang. Sie bietet einige Vortheile für die Gärten, vorzüglich zu Ausschmückung feuchter Stellen mit sehr schwerem und festem Boden, wo edlere Pflanzen nicht gerne wachsen. In solchen Lagen gedeihen alle Arten vortrefflich und werden wahrhafte Zierpflanzen, indem sie den ganzen Sommer frisch und grün bleiben und ohne Unterbrechung fortblühen.

Man darf sich wohl auch fragen, ob diese Pflanzen nicht auch als Salat gute Dienste leisten würden, da sie den angenehmen säuerlichen Geschmack von **Tropaeolum** besitzen, ohne ganz so scharf und pikant zu sein. (Journ. of Hort. Soc. of London.) J. Lindley.

Philodendron (Euphilodendron) pertusum, Kth. & Bouché.

(Ph. anatomicum, Hort.) XXI., 9.

Diese prachtvolle Aroidee stammt aus Guatemala, woher sie Hr. v. Warszewicz dem botanischen Garten zu Berlin gesendet hat, wo sie noch nicht blühte. Sie nähert sich dem **Ph. pinnatifidum, Kth.** Rhizoma steigend; Blätter langgestielt, eiförmig-rundlich, herzförmig, halbgefiedert, durchlöchert, lederartig fleischig; Abtheilungen breit linealig, sichelförmig, schief gespitzt, 3—4 Zoll lang; Blumenstiele warzig, weichstachelig am Rücken, etwas gedrückt, mit zwei scharfen Kanten, geflügelt, am Ende wellenförmig. Obgleich Schaft und Blüthen von ihr noch nicht gesehen worden, so kann man diese Pflanze doch unter die merkwürdigen und prächtigen zählen. (Nov. spec. hort. reg. bot. Berol. auctore Kunth., 1849).

Aus der Garten-Literatur unserer Tage.

1) Ueber die Führung der zum öffentlichen Unterrichte bestimmten botanischen Gärten rc. Vom Professor Treviranus.

„Willst du vorwärts streben und kommen, so darfst du nicht rückwärts gehen und sehen!" könnte man bei Durchfliegung dieser Schrift dem Hrn. Professor mit Fug zurufen. Er gibt sich für einen Mann des Lichtes aus und ist ein Reactionair; er hängt den Mantel des Liberalismus in sehr pompösem Faltenwurfe um und denkt und arbeitet unverkennbar für Absolutistik und Egoismus; Wissenschaftlichkeit scheint er einprägen zu wollen, aber er will die wissenschaftlichen Tendenzen lediglich zur melkenden Kuh für einen Einzigen gestempelt wissen. Es ist in der That höchst traurig, wenn sonst tüchtige und mehrfach verdienstvolle Männer von Verblendung der Leidenschaft sich auf solche Abwege hinreißen lassen.

Unsere Zeit hat ja, dem Himmel sei Dank, längst anerkannt, daß Praxis der Gärtnerei ohne Theorie etwas zu armseliges sei, um fortan noch mit Ehre bestehen zu können; und daß die botanischen Gärten für höhere Zwecke gestiftet worden und vom Staate unterhalten werden, als um dem Hrn. Professor Director einen recht artigen Despotensitz und Armstuhl für müßige Stunden zu gründen, oder dem Hrn. Hofgärtner lediglich ein allerliebstes Mittel an die Hand zu geben, sich auf Staatskosten bequemest zu bereichern. Dergleichen Sätze sind so abgedroschene Waare, daß sie auch Hr. Treviranus nicht wieder zum Vorschein bringen sollte.

Da ich in diesen Blättern lediglich im Interesse der Handelsgärtner und Gartenfreunde mich zu beschäftigen habe, so kann ich hier auf weitläufige Erörterungen über eine ganze Masse von Irrthümern und Irrlehren über die botanischen Gärten von Seiten des Hrn. Treviranus auf keine Weise mich einlassen und verweise jeden, den solche Belehrung interessiren mag, auf Heft 6. 1849 der Hamb. Allgem. Garten- und Blumenzeitung und auf die sehr energisch abgefaßte Broschüre: „Die botanischen Gärten, mit Rücksicht auf ihre Benutzung und Verwaltung. Von F. Jühlke. Ein Commentar zu den Bemerkungen über die Führung von botanischen Gärten, welche zum öffentlichen Unterricht bestimmt sind. Von L. C. Treviranus, ord. Prof. der Botanik zu Bonn. Hamburg, bei Rob. Kittler. 1849." In dieser Broschüre sind Salz und Schmalz auf eine sehr bündige Weise vereinigt, und gewiß wird sie der ordentliche Herr Professor zu Bonn nicht hinter den Spiegel stecken.

Aber ein Wörtchen über eine die Handelsgärtnerei betreffende Ansicht des Herrn Professors muß ich hier flüchtig berühren, weil solche unmittelbar in den eigentlichen Bereich der Haupt-Tendenzen unseres Blattes einschlägt. Der Hr. Professor meint: „die Handelsgärtnerei gehöre recht eigentlich zu dem Betriebe eines botanischen Gartens" — natürlich unter unmittelbarer Oberleitung des dirigirenden Professors!

Kein Mensch ist wohl heutzutage so befangen, den botanischen Staatsgärten die Zumuthung zu machen, daß sie ihren Ueberschuß an Pflanzen und Sämereien zum Fenster hinauswerfen und dadurch ein hübsches Mittel zur Förderung ihrer Hauptzwecke von der Hand weisen sollen. Treten sie aber, wie es leider ohnehin schon mehrfach der Fall ist, förmlich in die Reihe der Handelsgärtnereien ein, so beeinträchtigen sie die natürlichen Rechte derselben und bilden eine Concurrenz, welcher der Handelsgärtner unterliegen muß.

Die botanischen Gärten können und sollen zur Beförderung des Wohls im Staate beitragen. Dies geschieht aber nicht, indem sie einen von mancherlei Concurrenz ohnehin fast erdrückten Handelsstand noch mehr drücken. Botanische Gärten sollen keine Preisverzeichnisse für das allgemeine Publikum ausgeben, nicht mit diesem in unmittelbaren Handelsverkehr treten, sondern ihr eigenes Wohl dadurch befördern, daß sie nur an Handelsgärtner ihren Ueberschuß an Pflanzen und Samen verkaufen und diesen dadurch ihr jetzt so schwieriges Geschäft erleichtern, statt es noch schwerer zu belasten.

Frhr. v. Biedenfeld.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 35. **Erfurt**, den 1. September. **1849.**

Cultur der krautartigen Calceolarien im freien Lande.

Die prachtvollen, großblumigen, krautartigen Calceolarien haben sich viele Freunde erworben, und mit Bewunderung sieht der Gärtner und der Blumenfreund vor einer reichen Sammlung und mit dem Wunsche, Gleiches zu besitzen. Aber dem Blumenliebhaber und dem Gärtner eines kleineren Gartens stehen nicht die Mittel zu Gebote, sich einen großen Flor zu verschaffen; er macht wohl den Versuch mit einigen wenigen Pflanzen, findet sich aber meistens getäuscht, indem er meist gelbblühende oder kleinblumige Calceolarien bekommt, weil er vielleicht das häufige Umsetzen versäumte. Dann wird die Schuld auf den Gärtner geschoben, von welchem der Same ist, aber oft mit Unrecht, denn selbst aus dem Samen von guten dunkelfarbigen Blumen fallen viele gelbe, weil alle durch Kunst veränderte Pflanzen die Neigung zeigen, sich durch Samen wieder der Urform zu nähern, und diese ist bei den Calceolarien die gelbblühende, punktirte **Calceolaria crenatiflora**. Wer daher eine Sammlung von nur schönen Calceolarien aufstellen will, muß eine große Menge cultiviren. Bei den Aufstellungen sieht man freilich nur Prachtblumen, aber die gelben und kleinblumigen stehen hinter den Coulissen.

Diese Schwierigkeit und Umständlichkeit bewog mich, einen größeren Versuch im freien Lande zu machen, nachdem ich früher wohl einzeln Pflanzen blühend ausgepflanzt und dies auch anderwärts gesehen hatte, auf welche Art aber immer viele zu Grunde gingen. Ich säete den Samen in den ersten Tagen des März, wie gewöhnlich in Heideerde (ohne ihn zu bedecken), verpflanzte die jungen Pflänzchen, sobald es anging, in Holzkästen (Nelkenkästen) und stellte diese nahe unter die Fenster eines kalten Beetes. Als die Pflänzchen zu wachsen anfingen, wurde so viel Luft als möglich gegeben, und an schönen Tagen wurden die Fenster ganz abgenommen. Dadurch wurden die Pflanzen so abgehärtet, daß sie gegen den 20. April ins Freie gepflanzt werden konnten. Sie halten beim Auspflanzen sehr gut Ballen, wenn man nur die Vorsicht gebraucht, die Pflanzen mit einem Messer auszuschneiden. Das Beet war zu Rhododendren und Azaleen bestimmt und mit zwei- und dreijähriger Lauberde, mit Sand vermischt, angefüllt. Die Lage ist halbschattig gegen Osten. Anfangs wuchsen die Pflanzen nur langsam. Die ersten Blumen, welche im Mai erschienen, als die Calceolarien in Töpfen längst in voller Blüthe standen, waren meistens gelb. Da die Pflanzen dicht genug standen, so riß ich viele davon heraus. Doch bald zeigten sich schönere Blumen, und gegen Anfang Juni entwickelten die Pflanzen sich so, wie ich nie vorher gesehen hatte, indem sie große Büsche bildeten und eine Menge von 1 — 2½ Fuß hohen Stengeln trieben, an denen reiche Afterdolden mit großen herrlichen Blumen prangen. Reichliches Gießen, wobei einmal das Wasser von abgebrühten Hornspänen und Ruß benutzt wurde, beförderte das Wachsthum sehr. Das Beet war wahrhaft prachtvoll zu nennen und erregte große Bewunderung. Noch jetzt (Ende August) stehen die Calceolarien in voller Blüthe, während der Same, welcher von den ersten schlechteren Blumen ausgefallen ist, schon wieder auf dem Boden aufgegangen ist.

Aus dem Obigen geht hervor, daß jeder Blumenliebhaber das Vergnügen haben kann, eine reiche, den ganzen Sommer fortdauernde Calceolarienflor zu besitzen. Zu bemerken ist, daß man die Stengel sorgfältig anbinden, und besonders nach Regen sie wieder aufrichten muß, denn die Blumen nehmen viel Wasser auf und neigen sich, dadurch schwer gemacht, zur Erde. Eine leichte Bedeckung würde daher die Calceolarienflor sehr verlängern und begünstigen, indem sie Sonne und Regen abgehalten würde. J.

Ein gärtnerischer Uebersetzer-Irrthum.

Uebersetzer bringen manchmal große Mißverständnisse unter das Publikum, indem sie technische Ausdrücke falsch wiedergeben. So finde ich in Büchern und Zeitschriften (auch in dieser) das französische Zeitwort **pailler** und das Hauptwort **paillage** durch „mit Stroh belegen" und „Bedeckung

mit Stroh" übersetzt. Es heißt dies aber nichts anderes als eine zollhohe Bedeckung der Gemüse- und selbst der Blumenbeete mit halbverrottetem Mist, in Ermangelung mit frischem aus der Grube, was in leichtem Boden ein unschätzbares Mittel ist, die Feuchtigkeit und Lockerheit des Bodens zu erhalten, das viele Begießen zu ersparen und das Unkraut zurückzuhalten. Wird das Behacken nothwendig, so werden die Strohtheile abgenommen und das übrige hackt man unter. In Frankreich wird vom Mai an jedes Gemüsebeet (Bohnen, Carotten u. dgl. ausgenommen) vor dem Bepflanzen so mit Mist belegt. Im Blumengarten habe ich Moos und Lohe eben so zweckmäßig gefunden, ohne daß die Lohe etwas geschadet hätte, während sich im Moos viele Schnecken aufhielten. J.

Mormodes lentiginosa, Hook.

Aus Mittel-Amerika. In der Sammlung des Herrn Lawrence. Blüht im April. Die jungen Pseudozwiebeln sind meistens kugelförmig, blätterig; die älteren gewöhnlich länglich, stumpf und mit den verwelkten hautartigen Resten der alten Blätter umgeben. Blätter ungefähr eine Spanne lang, lanzettig, hautartig, gestreift. Schaft von der Basis der Pseudozwiebel 1—1½ Fuß hoch, ganz leicht gekniet, die Blumenrispe sehr locker, mit wechselständigen, aus den Knieen hervortretenden Blumen. Bracteen klein, häutig, gespitzt. Die allgemeine Farbe der Blumen ist ein blasses röthliches Braun, über und über mit dunkleren Fleckchen gesprenkelt. Sepalen und Petalen länglich, gespitzt, mit eigenthümlich rückwärts gebogenen Rändern; die Petalen in gleicher Richtung wie Lippe und Säule, der Richtung der Sepalen entgegengesetzt. Lippe etwas größer, fleischig, eirundlich, ganz, an den Seiten ganz rückwärts gekrümmt. Säule kürzer als die Lippe, halbstumpf, gekrümmt, gespitzt. Antheren etwas tiefer roth als die übrige Blume; von der Gestalt der Säulenspitze.

In lockerer Torferde, im Topf. Ueber Winter bleibt sie in einem Zustand von Ruhe in einem trockeneren und mäßiger warmen Hause mit sehr wenig oder gar keinem Wasser. Sobald sich im Frühling die ersten Spuren von Vegetation zeigen, muß sie in die gewöhnliche Wärme und Feuchtigkeit eines Orchideenhauses zurückgebracht werden, nahe am Glase stehen, reichlich Wasser und über Mittag Schatten erhalten.

Conoclinium Janthinum, Morr. XIX., 1.

Eupatoriaceen.

Die sämmtlichen Charactere dieser schönen, wahrhaft eleganten Pflanze verweisen sie unfehlbar in das Geschlecht Conoclinium, wie solches Hr. Pyrame Decandolle in Bd. V. seines Prodromus bestimmt hat. Der einzige Character, welcher einiges Bedenken erregen könnte, findet sich an dem Fruchtboden, welcher so wenig erhaben ist, daß man ihn kaum kegelförmig nennen kann, sondern vielmehr einen Kugelabschnitt nennen muß. Man begreift wohl, daß dieser kleine, unwesentliche Unterschied nicht zu Aufstellung eines neuen Geschlechts berechtigt. Alle übrigen Organe stimmen mit der Diagnose des Geschlechts Conoclinium überein.

Ich sah diese Pflanze mit einem Stengel, schon tief unten in drei Aeste getheilt, deren jeder gabelig, holzig, braun, durch Spalten der Rinde gestreift, gegliedert durch Merithallen von 1—3⅓ Zoll Höhe, glatt, glänzend werdend, grün; der Hauptstengel hat unten ⅓ Zoll Durchmesser. Die Blätter erscheinen mit den Blumen in einer Höhe von 20—23 Zoll, sind rund, mit bräunlichem Flaum bedeckt, stark genervt, netzartig geadert, gesägt. Blattstiel behaart, etwas zusammengedrückt, gerundet, ein wenig rinnenförmig, 1½—2 Zoll lang, Platte 2—4 Zoll lang, 1½—2⅓ Zoll breit, länglich-eirund, unten winkelig, oben verjüngt, Ende spitzig, Zähne stark, einfach oder mit kleiner Zähnung, jede Zahnspitze bildet ein kleines Kügelchen, die obere Fläche dunkelgrün, die untere blaß, behaart, fast sammetartig, die Haare einfach, gegliedert, Nerven zahlreich, oben hervortretend. Doldentraubenförmige Köpfe, endständig, dicht; Blüthenstielchen behaart, gewöhnlich fünf. Die Hüllenschuppen erscheinen in drei Reihen, sind länglich, lanzettig, behaart, grün, mit schmutzigem Rosa verwaschen; Fruchtboden gerundet, halbkegelförmig; Blümchen weißlich-rosa; Narben sehr lang, reizend lilla, beinahe bläulich. Der Geruch von eigenthümlichem, fast honigartigem Aroma.

Diese schönste, wahrhaft herrliche Art sendete 1847 Hr. De Vos aus Gent, der Naturalien-Sammler des Herrn Al. Verschaffelt aus St. Catharina. Sie hat hier geblüht und bei dem Comité der Königl. Gesellschaft für Ackerbau und Botanik mit Recht die ehrenvollste Anerkennung gefunden.

Gleich den fünf übrigen stammt auch diese Art aus den wärmeren Gebieten von Brasilien und Mexiko und verlangt daher im Winter einen Stand im Warmhause. Die Blüthe wird nur um so reicher und schöner, wenn man die Conoclinien im Frühling in ein gemäßigtes Haus bringt, auch dauert hier ihre Blüthezeit, vom Mai bis in den Juli, etwas länger bis in den August. Im Winter stelle man sie möglichst nahe an die Fenster, damit sie nicht spindeln und bleichen. Vermehrung aus Samen, durch Stecklinge oder bei krautartigen durch Stocktheilung. Den Samen streue man in leichte Erde, bedecke ihn mit etwas Moos, halte ihn feucht. Die Stecklinge macht man in warme Beete, mit einer Glocke bedeckt. Die Stocktheilung bei den krautartigen geschieht im Februar und März, bevor die Pflanzen in Vegetation treten.

Im Allgemeinen lieben die Conoclinien eine leichte, die Feuchtigkeit etwas anhaltende Dammerde. Sobald die Pflanzen ihre Knospen zu zeigen beginnen, vermehrt man das Begießen und habe vorzüglich Sorge für einen vollsonnigen Stand. Gut ist es, wenn man ihnen nach dem Verblühen frische Erde zukommen läßt und sie zurückschneidet, damit sie eine hübsche Buschform gewinnen. Im Frühjahre kneipe man

ja nicht die jungen Triebe, weil die Blüthenköpfe nur an deren Spitzen erscheinen. Ein häufiges Bespritzen thut diesen, die Feuchtigkeit liebenden Pflanzen sehr wohl.

Diese köstliche Pflanze ist bereits bei Hrn. Al. Verschaffelt in Vermehrung zu haben. (Annales de la Société royale d'Agric. et de Bot. de Gand.)

Ch. Morren.

Lobelia densiflora, Paxt.

Diese in einer äußerst eleganten Pyramidenform aufwachsende Art blühte zuerst bei den Herren Knight u. Perry zu Chelsea, wo Parton sie sah und abbilden ließ. Sie wird nur 8 — 10 Zoll hoch, wovon die dichte Blüthenähre die Hälfte einnimmt und mit dem köstlichen Azur der vielen Blüthen weithin prunkt. Das gesättigt grüne Blattwerk macht damit einen sehr wohlthuenden Contrast.

Das Vaterland dieser Pflanze ist völlig unbekannt, trügen jedoch nicht alle Merkmale, so wird sie auch in den wärmeren Gegenden Deutschlands im Freien überwintern können. Bevor diese Ueberzeugung gewonnen ist, bedecke man sie sorgfältig und überwintere jedenfalls ein Exemplar im Topfe und Kalthause.

Man kann die jungen Pflanzen sehr früh in das freie Beet bringen, wo sie auf Rabatten, Vorgruppen 2c. sich köstlich macht. Boden reich und leicht, mäßig feucht. Vermehrung durch Wurzelsprößlinge.

Mit vollem Rechte kann diese ausgezeichnete Art den deutschen Gärtnern zur Verbreitung empfohlen werden, da sie überdies durchaus keine Schwierigkeiten in der Cultur bereitet, großen wie den kleinsten Gärten zur Zierde gereicht und leicht auch zum Fensterschmuck verwendet werden kann. Im ziemlich geräumigen Topfe $^2/_3$ Damm-, $^1/_3$ Mistbeeterde, $^1/_6$ Sand und ein leichter Wasserabzug. (Annales de la Société roy. de l'Agric. et de Bot. de Gand.)

Cirtochilum citrinum, Lindl.

Diese hübsche Orchidee hat viel von der Tracht des C. filipes (Oncidium Wrayae, Hook.), jedoch einen stärkeren Schaft, größere Blüthen, einfarbig hell-, beinahe citronengelb und dabei eine anders geformte Lippe. Sie stammt aus Central-Amerika und blühte zum erstenmale in der reichen Sammlung des Hrn. Lawrence im April 1849.

Die Pseudozwiebeln sitzen büschelweise beisammen, sind kurz, eiförmig, zuweilen etwas eingedrückt, gefurcht und tragen ein Paar 4 — 5 Zoll langer, länglich-linealiger, ziemlich scharfer, halb lederartiger, nervenloser Blätter. Schaft 1 — $1^1/_2$ Fuß lang, aufrecht, an den Gliedern mit Bracteen besetzt, trägt eine sehr lockere Doldentraube oder Rispe von citronengelben Blumen an der Spitze. An der Basis des blumenstielförmigen kleinen Ovariums kleine Bracteen. Sepalen ausgebreitet, eiförmig, kürzer als die Lippe, eiförmig-lanzettig, zart grün gefleckt. Petalen noch kürzer als die Sepalen, oval, gespitzt, leicht wellenförmig. Lippe sehr groß, halbrund-geigenförmig, genagelt an der Basis und hier zweitheilig. Säule kurz, mit einem hervortretenden, linealförmigen Zahn auf jeder Seite. Antherenhaus halbkugelförmig, mit einer Furche in der Mitte.

Diese prächtige Schmarotzerpflanze gehört in die kühlere Abtheilung des Orchideenhauses, in ein aufgehangenes Körbchen mit lockerer Torferde mit Sphagnum gemischt; Beschattung in der Sommergluth; im Winter sehr mäßig Wasser. (Bot. Mag. 4454.)

Dracocephalum argunense var. eximium.

Herr Van Houtte in Gent ist im Besitz dieser von Herrn P. Verleeuwen aus Samen gewonnenen schönen Varietät. Sie unterscheidet sich von der Art durch ihre viel größeren, ungefähr $1^1/_3$ Zoll langen Blüthen mit längerer Röhre, und statt des Blau an jener erscheint hier ein elegantes Violett.

Aus der Garten-Literatur unserer Tage.

2) Die Cultur des Maulbeerbaumes und die Zucht der Seidenraupe als Erwerbsmittel in Norddeutschland 2c. Vom Professor Dr. Klencke 2c. Nordhausen, 1849, bei Ad. Büchting.

Die Culturfähigkeit des weißen Maulbeerbaumes (Morus alba) in Norddeutschland kann als vollkommen anerkannt betrachtet werden, da bereits auch Schweden und Norwegen damit vortheilhaft sich befassen. Eben so anerkannt ist die Nutzbarkeit von Holz und Bast und längst erwiesen auch die Möglichkeit, mittelst der Maulbeer-Cultur durch Seidenzucht wesentlichen Erwerb zu bereiten, sobald beide vernünftig betrieben werden. Alle diese Umstände haben bereits eine große Menge von Büchern über diesen Gegenstand herbeigeführt, ohne daß solche bis jetzt bedeutende Resultate erzielen konnten. Dies lag theils an den Büchern selbst, theils an der Befangenheit und Denkfaulheit der Leser, aber großentheils auch an mancherlei Hemmungen und Mißverhältnissen im bisherigen deutschen Staatshaushaltungswesen.

Die Denk- und Thatenfaulheit einer großen Zahl deutscher Leser hat sich nun so ziemlich in Denk- und Thatenlust umgewandelt; der deutsche Staatshaushalt hat, als wesentlichste Errungenschaft der jüngsten Zeiten, nun wesentlich an Verfügbarkeit nnd Beweglichkeit im Innern gewonnen; Hunderttausende von Ackern Landes sind feudalfrei geworden, Hunderttausende können es bald vollends werden. Der freie Boden gestattet und gebietet neue Formen und neuen Geist der Culturen, eine neue land- und gartenwirthschaftliche Regsamkeit. Gewiß wird dabei die Seidenzucht nicht vergessen werden. Diese bedingt aber unumgänglich eine rationellere Zucht des Maulbeerbaumes, als solche bisher an gar vielen Orten üblich gewesen.

Eine treffliche Anleitung dazu bietet unser Büchlein, um so schätzenswerther, da der geehrte Herr Verfasser in wahrhaft populärer Weise zu schreiben versteht, d. h. durch Bündigkeit, Klarheit, Einfachheit 2c. leicht verständlich wird und unwiderstehlich zum Denken reizt, seinen Gegenstand logisch und gründlich erschöpft, ohne in Gelehrtenbombast und Weitschweifigkeit

jemals sich zu verirren, für ein Paar Groschen liefert, was man anderwärts theuer erkaufen und mit großem Zeitaufwande verwerthen muß.

Solche wahrhaft populäre Schriftchen haben für das Wohl des Volks eine weit höhere Bedeutung, als die große Mehrzahl emphatischer und aufregender Declamationen aller Schulen und Parteien. Eine möglichste Beförderung dieser Art von Literatur ist Pflicht jeder Regierung und jedes Vaterlandsfreundes. Wir haben noch gar viel zu thun und zu versuchen, um von den Befreiungen durch die neuen Verfassungen wahren Nutzen für das Ganze, nachhaltige Vortheile für das Volk zu ziehen.

Aufrichtigst und dringendst dürfen wir dieses Büchlein empfehlen.

---

3) **Anleitung zur Cultur der Georginen; insbesondere zur sicheren Durchwinterung der Georginenknollen und Anzucht der Stecklinge, für Alle, denen beides noch häufig mißlingt; von J. G. C. Oberdieck** ꝛc. **Hannover, bei Louis Ehlermann, 1850.**

Es bleibt immer eine sehr mißliche Sache, nach Werken von Paxton, Pirolle, Neumann ꝛc. über denselben Gegenstand noch ein neues Buch erscheinen zu lassen und für alle Leser willkommen zu machen. Um so schwieriger wird ein solches Unternehmen gegenüber einer so leichten, allgemein bekannten und einfachen Cultur, wie die der Georginen es in der That ist und wohl auch stets bleiben wird, indem alle vielfach versuchten Künsteleien dabei nicht sehr erquickliche Resultate lieferten.

Neues erwartet wohl auch der erfahrene Gärtner in einem solchen Werke höchstens in Betreff der Versuche und Resultate der künstlichen Befruchtung und Verbasterung, worüber die Natur noch so manches Geheimniß verbirgt und der menschliche Geist noch so vieles zu erspähen und zu erfahren hat. Aber gerade über diesen wichtigen Punkt geht der geehrte und im Gartenwesen mehrfach erprobte Herr Verfasser nur sehr flüchtig hinweg, während er über alles Andere sehr klar und umständlich auf 143 Seiten verhandelt.

Dieses Buch vereinigt in der That alle Lehren, Vorschriften und Vorsichtsmaßregeln in sich, welche die früheren Werkchen von Paxton, Pirolle und Neumann vereinzelt und mitunter widerspruchsweise enthalten. Es bestrebt sich nicht ohne Glück, viele bisherigen Irrthümer zu berichtigen, manche Widersprüche und Zweifel zu beseitigen und zu vermitteln, alles Einzelne und Zerstreute systematisch zu vereinigen; es ertheilt auch seine gewonnenen Ansichten und Ueberzeugungen in einer äußerst klaren und verständigen Weise, ohne allen überflüssigen, oft so lästigen Redeprunk. Hat es daher auch keinen besondern Werth für ausgebildete Gärtner, so ist es allen Gartenneulingen, Blumenliebhabern und Culturfreunden um so mehr als ein besonnener, treuer und weiser Rathgeber zu empfehlen, da jene früheren Werke über Georginenzucht beinahe schon verschollen sind und dieses Alles in jenen Büchern zerstreute Wesentliche genau und sinnig vereinigt hat, in mancher Hinsicht bereichert.

Die Georgine wird stets eine Lieblingsblume für den Spätsommer und Herbst bleiben, und stets wird daher auch jede Bereicherung mit schönen Varietäten und Hybriden unter die willkommensten Erscheinungen gehören. Daher dürfte die Lehre von der künstlichen Befruchtung und Verbasterung vorzüglich für die Georginen-Cultur von täglich höherer Bedeutung werden, also auch eine mehrseitige Berichtigung, Vervollkommnung und Ausbildung verdienen. Dieser Lehre steht noch eine große Zukunft bevor und die Enthüllung des geringst scheinenden Geheimnisses der Natur in diesem Betrachte ist eine große und wesentliche Bereicherung der Horticultur. Das Büchlein von H. Lecoq „über natürliche und künstliche Befruchtung ꝛc.“ (Weimar, bei B. F. Voigt) sollte billig in den Händen jedes Gärtners und Gartenfreundes sein, nicht etwa als ob es ein vollendetes Ganzes wäre, sondern als ein treuer Wegweiser und verständiger Führer auf den schwierigen Wegen der Forschungen und Versuche, als ein sinniger und systematischer Leitfaden über Alles, was man eigentlich dabei zu erforschen, zu erwägen, zu berücksichtigen, zu thun und zu lassen habe. Ein verständiges Studium dieses Büchleins, eine beharrliche Befolgung seiner Ansichten, Lehren und Vorschriften muß jeden Gärtner weiter führen und mit schönen Resultaten erfreuen.

Ein so wissenschaftlicher und zugleich praktischer Mann, wie Herr Oberdieck, kann auch auf diesem Gebiete unserer deutschen Gartenkunst wesentliche Dienste leisten. Wahre Liebe zu einer Sache führt am leichtesten zum Ziele.

Der Herausgeber.

Handels-Notizen.

Sehr zu empfehlende neue und prachtvolle Pflanzen, welche von jetzt ab zu haben sind:

Tropaeolum azureum	à Stück	1 Rb.	20	Sgr.
„ brachyceras	„	„ — „	12	„
„ edule	„	„ 2 „	—	„
„ tricolor	„	„ — „	15	„
(Obige 4 Sorten in starken blühbaren Knollen.)				
Browallia Jamesonii, prachtvoller Strauch für's Kalthaus			15	„
Zauschneria californica, blüht scharlach und schön			10 — 15	„
Plumbago Larpendae, blüht kornblumenblau und schön			10	„
Fuchsia syringaeflora			15	„
„ Perfection (Miellez)			15	„
„ General Negrier (Miellez)			15	„
„ Julie Griesii (Miellez)			10	„
Mesembrianthemum Spec. de Californica			15	„
Salvia oppositifolia			10	„
„ patens alba, blüht schneeweiß			15	„
„ „ coccinea			15	„
Dianthus floribundus			15	„
Penstemon Pelieri (Miellez)			15	„
„ formosus (Miellez)			15	„
„ splendidus (Miellez)			15	„
Neueste Verbenen in prachtv. Varietäten, à Dtzd. 3 Rb., à St.			10	„

Außer obigen Pflanzen besitze ich noch viele neue und seltene, wovon auf Verlangen ein Verzeichniß zu Diensten steht.

Erfurt, Ende August 1849.

J. C. Schmidt.

Tropaeolum azureum	schon ausgetriebene blühbare starke Knollen	à St. 1 Rb. 20 Sgr.
„ brachyceras		„ „ — „ 12 „
„ edule, ächt!		„ „ 1 „ 20 „
„ pentaphyllum		„ „ — „ 8 „
„ tricolorum		„ „ — „ 12 „

in Dutzenden noch billiger bei Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 36. Erfurt, den 8. September. 1849.

Beschwerden über den Samen von Viola hybrida maxima.

Eine zahlreiche Beschwerden-Sammlung von Gartenfreunden gegen Samenhandlungen und Handelsgärtner über schlechte Bedienung mit Pensée-Samen liegt wieder vor, und soll der Bestimmung der Kläger gemäß veröffentlicht werden. Wir sind jedoch mit dem Veröffentlichen solcher Invectiven stets ein wenig scheu, und, besonders in Samen-Angelegenheiten, nicht so leicht in Harnisch zu bringen, da hierbei einerseits auch bei dem redlichsten Willen ein Versehen, Verwechseln leicht vorkommen kann, und andererseits ein Verkennen und Verleugnen aller Grundregeln der Pflanzenzucht aus Samen leider nur allzuhäufig bei Gartenfreunden üblich ist. — Auf der andern Seite hat eine systematisch verfolgte Cultur der Pensées zu einem Erfahrungssatze hingeführt, der nur wenigen Dilettanten bereits klar geworden sein dürfte, und wahrscheinlich auch manchen Gärtnern noch ein Geheimniß ist. Und in Nichtbeachtung oder Nichtkenntniß dieses Erfahrungssatzes liegt wahrscheinlich eine der Hauptursachen von den so häufigen Klagen über Vernachlässigung der Wahrheit und Treue von Seiten der Samenhandlungen. — Wer Pensées fortgesetzt cultivirt, und die Erfolge seiner Samenzucht aufmerksam beobachtet, wird bald auf die Bemerkung stoßen, **daß der Same von allen dunkelfarbigen Pensées, wie schön und vollkommen die Mutterpflanzen auch erscheinen mögen, eine vorherrschende Neigung zeigt, kleiner, weniger vollkommene Blumen zu liefern, welche dem Naturzustande unserer alten Viola tricolor mehr und mehr von Generation zu Generation sich wieder nähern; daß aber der Same von hellfarbigen Nummerblumen (lilla, hellblau, gelb, weiß) viel seltener umschlägt, namentlich die Größe und runde Form bei den Nachkommen treuer und länger fortpflanzt, überhaupt gewöhnlich schönere Blumen liefert.**

Interessant wäre es zu erfahren, ob auch andere Gärtner Beobachtungen hierüber angestellt haben und welche Resultate die Erfahrung ihnen an die Hand gegeben hat. Ich hatte Anlaß genug, wahre Musterblumen aus vielerlei Gärtnereien und aus England unmittelbar zu sammeln und mehrere Jahre hindurch diese Erfahrung so beständig zu machen, daß ich zu eigener Nachzucht nur Samen von helleren Varietäten wähle, und mit den Erfolgen zufrieden zu sein Ursache habe. Wahrscheinlich liegt der Grund darin, daß die Hellfarbigen mehr Blut von der **Viola altaica etc.**, die dunkelen aber mehr von der Natur der **Viola tricolor** beibehalten haben.

Frhr. v. B.

Die neue, im Freien fortkommende, nord-amerikanische Melone.

Die Kataloge der Herren H. Schwabe in Weimar, A. Maurer in Jena und Moschkowitz & Siegling in Erfurt u. a., verbreiteten in diesem Frühjahre den Samen einer sehr wohlschmeckenden nord-amerikanischen Melone, welche im Freien bei uns cultivirt werden könne und einen großen Früchtereichthum enthalte. Irren wir nicht, so hat Herr Landes-Directionsrath Ludecus in Weimar diese schätzbare Frucht nach Deutschland gebracht, und Herr G. Lotze in Weimar die ersten sehr glücklichen Culturversuche im Freien damit gemacht. — Da dieser Sommer nun gerade kein günstiger für eine solche Cultur genannt werden kann, so fordern wir die Gärtner und Gartenfreunde, welche sich damit beschäftigt haben, um so dringender auf, ihre deßfallsigen Resultate gefälligst mitzutheilen, damit wir zu Fortschritten in der Cultur dieser schätzbaren Pflanze gelangen und zu ähnlichen Versuchen mit andern ermuntern. Ohne Zweifel enthält Nord-Amerika noch mehrere Nutzpflanzen, welche für unsere Cultur im Freien sich einbürgern lassen. Namentlich glaube ich auf einige, ebenfalls durch Hrn. Ludecus hieher gekommene Hirsen-Arten aufmerksam machen zu müssen, welche durch ungemeinen Reichthum an Körnern sich auszeichneten, aber leider nicht bestimmt wurden und im Winter durch Mäusefraß gänzlich verloren gingen. Herr Landes-Directionsrath Ludecus würde sich durch eine zweite Herbeischaffung jener schöner Hirsen-Arten sehr verdient machen.

Frhr. v. B.

Ostheimer Kirschen auf Johannisbeeren zu Weimar.

Als ich kürzlich in Begleitung von H. Schwabe den sehr gut gepflegten Garten des großherzogl. Kammermusikus Hrn. Walbrühl besuchte, wurden wir mit einem Anblick überrascht, den wir Beide noch niemals gehabt hatten. Ostheimer Kirschen in der Höhe von ungefähr 3 Fuß auf gewöhnl. Johannisbeerstämmchen gepfropft, sehr gesund und starkwüchsig. Auf die Frage: wie er auf einen so seltsamen Gedanken gekommen, antwortete Hr. W.: „Weil ich diese Operation bei meinem Vater sehr vielfältig gesehen und deren Resultate genossen habe, indem die also gepfropften Ostheimer Kirschen leicht anwachsen, reichlich treiben und tragen und Früchte von eigenthümlichem Wohlgeschmacke liefern."

Alle Einwendungen der Theorie verstummen einer Thatsache gegenüber. Ich erzähle diese hier lediglich, damit Andere kund geben, ob sie auch schon eine ähnliche Erfahrung gemacht haben, oder ob diese Abnormität ihnen auch schon anderwärts zu Gesicht gekommen ist.

Mag dieser Fall an sich selbst und in Betreff seiner Resultate ziemlich bedeutungslos erscheinen, so ist er es doch keineswegs für den Naturforscher, und verdient daher eine nähere und beharrliche Untersuchung.

Frhr. v. B.

Aechmea miniata var. discolor.

VI., 1.; Bromeliaceen.

Im Jahre 1847 kam die neue und glänzende Art A. miniata aus der Provinz Bahia nach Europa und zwar in zwei Varietäten, welche von mancher Seite als zwei verschiedene Arten betrachtet wurden, wie anfänglich A. discolor und A. fulgens, aber jetzt nur als zwei Varietäten erkannt sind.

Unsere obige Varietät hat 15 — 20 Zoll lange und nicht ganz 2 Zoll breite Blätter, rinnenförmig gehöhlt, spitz auslaufend, dolchspitzig, an den Rändern leicht gezähnt, auf der oberen Seite lebhaft grün, auf der unteren schön purpur-violett.

Der Schaft ist gerade, roth, mit raschelnden, gespitzten, anliegenden Bracteen besetzt. Die Blüthen erscheinen an einer straußartigen Rispe von 7 — 9 Zoll Länge, mit Zweigen von 4 — 5 Blumen. Die einzelnen Blüthen stehen auf korallenrothen Stielchen, haben eine eiförmige, fleischige, scharlachrothe Hülle mit dunkleren Rändern, innen schön zart-blau, in fleischfarbiges Rosa und von da in Weiß übergehend.

Diese Varietät ist Zierpflanze in so hohem Grade wie A. fulgens, von der sie sich hauptsächlich durch die viel reicher verästete Blüthenrispe unterscheidet. Sie blüht beinahe zwei Monate lang und zwar vom 15. August bis in die Hälfte Octobers.

Die andere Varietät A. miniata concolor unterscheidet sich von A. miniata discolor lediglich durch ihre schärfer grünen Blätter und durch den dunkleren Scharlach an den Blüthen.

Cultur: Die beiden Varietäten von A. miniata erheischt dieselbe Pflege wie alle übrigen Bromeliaceen: ein Warmhaus, methodisches Begießen, häufiges Besprengen. Man cultivirt sie am besten in aufgehangenen Körben, worin man Lycopodien hält, sowohl um eine gewisse Bodenfrische zu erhalten, als zu hygrometrischer Anzeige zu dienen. Denn sobald ein Wasserbedürfniß fühlbar wird, verliert das Lycopodium seine Festigkeit, schmachtend fallen seine Stengel um und es deutet damit an, daß die Aechmea selbst durch die Trockenheit zu leiden beginnt.

Die Vermehrung findet Statt durch die jungen Wurzelsprossen an der Basis der Mutterpflanze, bis sie durch Samen fortgepflanzt werden kann, sofern sie bei uns Samen ansetzen wird. (Portefeuille des Horticulteurs.)

Abermals ein neu entdecktes Samengeheimniß.

Das französ. Gärtner-Jahrbuch des Hrn. Dr. Birio von 1848 enthält ein sehr einfaches Mittel zu Erkennung des Samens an Nelken, welcher gefüllte Blumen liefert, oder wenigstens zu Hervorbringung solcher vorzugsweise geneigt ist. Dieses Mittel nennt der Hr. Doctor ein von ihm selbst erprobtes; wir halten es daher, trotz unserer eigenen Unglaubigkeit, für Pflicht, solches hier mitzutheilen, um so mehr, da jetzt wohl die geeignetste Zeit zu derartigen Versuchen ist. Herr Birio sagt:

„Um die Wahl unter den Samenkörnern zu treffen, nimmt man Samenkapseln, welche auf den Stengeln in gleicher Höhe stehen, d. h. entgegen gesetzt, oder in 3 — 4 quirlförmig gestellt. Die Samenkörner, welche diese gegenüberstehenden Samenkapseln enthalten, werden Pflanzen mit gefüllten Blüthen hervorbringen, während diejenigen, welche einzeln übereinander stehen und so mehr ihrer natürlichen Stellung entsprechen, die Keime zu Pflanzen mit einfachen Blumen enthalten."

Das Mittel ist in der That ein sehr einfaches und leichtes. Erproben wir es also, und seien wir nicht zu träge, die Ergebnisse solcher Versuche offen mitzutheilen.

Frhr. v. B.

Browallia speciosa (B. Purdieana).

XIV., 2.; Scrophulariaceen.

Das Geschlecht Browallia, von dem die erste Art bereits 1735 in die europäischen Gärten eingeführt wurde, zählt jetzt noch kaum 6 Arten, wenn wir die B. alienata, L. nicht mitrechnen, welche nun unter Ruellia gehört, und die B. humifusa, Forsk., welche nun zu Buchnera gezählt wird. Es bereicherte sich nur sehr langsam mit neuen Arten und diese waren überdies sämmtlich von ziemlich kleinem Umfange, sogar B. grandiflora, Grah., welche erst 1829 eingeführt wurde.

Unsere hier angeführte Art beweis't, wie unangemessen es ist, den Pflanzen so arten-armer Geschlechter so absolut

specifische Benennungen zu geben. In der That, gibt es eine Art, welche den Namen **B. grandiflora** verdient, so ist es diese, welcher man den Artnamen **speciosa** zu geben sich genöthigt sah, da jene erste bereits irrigerweise **grandiflora** genannt worden ist und man nicht denselben Namen zwei Arten dieses armen Geschlechtes zutheilen wollte, nachdem bereits auch **B. cordata, Don.** in dem **Botanical-Register** unter **1384** als **B. grandiflora** aufgeführt worden ist. **B. speciosa** verdiente eigentlich diesen Namen vollkommen, denn sie hat mindestens dreimal größere Blüthen als **B. grandiflora**.

Herr Purdie, welchem man diese **B. speciosa** auch synonymisch als **B. Purdieana** gewidmet hat, entdeckte diese Pflanze im Jahre **1846** auf den Bergen von Tolima und Quindiu in den Cordilleren. Sie blühte zum erstenmale im Jahre **1847**, und zwar gleichzeitig in dem Garten von Kew und dem von Lyon.

Die **B. speciosa** hat aufrechte, verästete, glatte Stengel und beinahe sämmtliche Theile der Pflanze ebenfalls glatt. Die Blätter erscheinen bald gegenüberstehend, bald abwechselnd, oval gespitzt, auf kleinen, kurzen, rinnenförmigen Stielen. Die Blüthenstiele kommen achselständig, einzeln, einblumig und sind im Allgemeinen kürzer als die Blume selbst. Der Kelch hat gespitzte Lappen, beinahe eben so lang als seine Röhre, welche oval, walzenförmig ist. Die Corolle ist präsentirtellerförmig, hat eine lange, dünne Röhre, dreimal größer als der Kelch; der Saum ist schief, beinahe zweilappig, hat **5** große, ausgebreitete, eiförmig gespitzte Abtheilungen.

Was diese Art wesentlich von allen übrigen Arten dieses Geschlechtes unterscheidet, welche ausgerandete Lappen haben, das sind die vertieften Streifen auf jeder Abtheilung, wodurch deren Oberfläche sehr ungleich wird, und die blasse Lilla-Färbung auf der Rückseite und an der Röhre, woran übrigens der hervorspringende Theil die Farbe der Streifen hat und hervortretende Nerven in Grün bildet; die obere Fläche ist violettartig-blau, der Schlund weiß.

Diese Art macht eine hübsche Wirkung und blüht nicht gerade, wie man wohl glauben könnte, ausschließlich im Herbste, sondern auch im Frühling, zuweilen an nur einigen Zoll hohen Exemplaren.

Cultur: Diese Art kann ohne Zweifel ganz so behandelt werden, wie die übrigen Arten dieses Geschlechtes. Bis jetzt hat man sie im Glashause behalten. Sie verlangt einen nahrhaften Boden und reichliches Begießen, um so mehr da sie sehr rasch wächst. Die Vermehrung geschieht durch Stecklinge unter Glocken und durch Samen, sobald sich diese Gattung hinlänglich acclimatisirt haben wird, um bei uns Früchte anzusetzen und zu reifen.

Allen Blumenfreunden kann diese Art als eine wahre Zierpflanze bestens empfohlen werden. (**Portefeuille des Horticulteurs.**

Aus den Erfahrungen eines Obstbaumzüchters.

(Von Adrian van Andel, Besitzer der Eimsbütteler Baumschule in Hamburg.)

Es ist nicht zu läugnen, daß die Horticultur sich in dieser Gegend sowohl, wie im übrigen Deutschland, gegenwärtig auf einer sehr hohen Stufe befindet, und daß wir den Engländern und Franzosen in dieser Hinsicht nur um ein sehr Geringes nachstehen. Und die Ursache, daß wir mit diesen beiden Nationen nicht gleichen Schritt zu halten im Stande sind, ist namentlich die, daß jene Länder, und England insbesondere, durch fortwährende lebhaftere Communication mit allen Welttheilen, fast jede neue Entdeckung im Pflanzenreiche zuerst in die Hände bekommen, und wir alsdann jene Produktionen nur durch sie beziehen können. Dieses läßt sich nun freilich nicht ändern, und es kann nur lobend erwähnt werden, daß viele Etablissements Deutschlands fortwährend bemüht sind, alle interessanten neuen Erscheinungen im Gebiete Flora's, trotz der enormen Preise, die jene auswärtigen Cultivatoren beanspruchen, — im Vaterlande einzuführen. Und da unsere Gärten herrliche Gewächshäuser in großer Anzahl aufzuweisen haben, worin die Gewächse der verschiedensten Zonen eine künstliche Heimath finden, so gelingt es uns im Allgemeinen ziemlich, die Fremdlinge darin zum freudigen Gedeihen zu bringen. Aber nicht so günstig verhält es sich mit den Culturen im freien Grunde, da die Gartenbesitzer nur allgemein den zarten Bewohnern jener Conservatorien ihre ganze Aufmerksamkeit schenken, ohne zu bedenken, daß solche künstlich behandelte Gewächse nie die Vollkommenheit zu erreichen vermögen, die wir in einem guten, wohl bearbeiteten Gartenboden, unterm freien Himmel zu erzielen im Stande sind. — Man findet zwar in vielen unserer Lustgärten manche Gruppen recht guter ausdauernder Gehölz-Arten; — aber entweder läßt man solche gänzlich ohne Pflege fortwuchern, oder auch bildet man aus den verschiedenen Bäumen und Sträuchern erbärmliche, verkrüppelte Gestalten, die traurig nach jenen Glasdächern hinüberblicken, und die darunter befindlichen zarten Favoriten zu beneiden scheinen, welche dort mit übergroßer Sorgfalt gepflegt werden, und darnach selten den gehegten Erwartungen ganz entsprechen und die darauf verwandten Mühen völlig belohnen; während diese, bei geringer Aufmerksamkeit, eine noch gar wenig bekannte Pracht entfalten würden. — Und sogar die Obstcultur, dieser wichtige Zweig des Gartenbaues, wird in den meisten Theilen Deutschlands ungemein vernachlässigt, obwohl viele Gärten eine wahrlich nicht geringe Anzahl Obstbäume enthalten; allein diese liefern, da sie einer geringen Pflege entbehren, nur einen unbedeutenden Ertrag. — Insbesondere sollten Handelsgärtner und Landbauer größern Fleiß auf diese Branche verwenden, um so mehr, da das Obst gegenwärtig einen vorzüglichen Handelsartikel bildet und als solcher noch fortwährend im Zunehmen begriffen ist, der sogar in enormen Quantitäten nach England ausgeführt wird. Namentlich sendet Holland eine große Masse dorthin; aber auch die von Hamburg nach London und Hull fahrenden Dampfschiffe bringen bedeutende Partieen hinüber; so zwar, daß für den Hamburger Markt wieder beträchtliche Zufuhren vom Inlande erforderlich sind. — Nur werden die in Holland gezogenen Früchte den übrigen stets vorgezogen und ungleich besser bezahlt, indem man dort bekanntlich in der Obstcultur weit voraus ist. — Allein was ist die Ursache, daß das in Holland gezogene Obst eine größere Vollkommenheit erreicht? Man wird hierauf antworten: solches liege an dem dortigen außerordentlich fruchtbaren Boden. Nun freilich, Holland besitzt

einen ganz vorzüglichen Boden, aber damit wäre äußerst wenig gewonnen, wenn nicht der Holländer mit bekanntem Fleiße und Ausdauer seinem Boden zu Hülfe käme. Denn wo findet man solch herrliche Obst-Plantagen, wie es deren in Holland gibt? Diese Anlagen, die ausschließlich dem Obstbaue gewidmet sind, und worin den Bäumen eine sehr sorgfältige kunstgerechte Wartung zu Theil wird, liefern einen überaus reichen Frucht-Ertrag. Aber nicht allein diese, sondern auch diejenigen Gärten Hollands, in denen der Fruchtbau mit andern Branchen vereint betrieben wird, zeugen, daß auch dort jedem Zweige insbesondere volles Recht geschieht.

Mit Vergnügen vernehmen wir indeß, daß in der 19ten General-Versammlung des landwirthschaftlichen Vereins der Kreise Delitzsch und Bitterfeld (in Sachsen) dieser Gegenstand ebenfalls in nähere Erwägung gezogen, und die Bepflanzung von Feldgrundstücken und Feldrändern mit Obstbäumen empfohlen worden ist. Und auch in andern Theilen Deutschlands scheint man auf die Wichtigkeit des Obstbaues aufmerksamer zu machen, wozu das Mißrathen der Kartoffeln in zwei auf einander folgenden Jahren wohl besondere Veranlassung gegeben haben mag.

(Fortsetzung folgt.)

Ein berühmtes Herbarium.

Da viele junge Gärtner in Deutschland für gute Herbarien sich interessiren, so dürfte manchen die nachstehende Bekanntmachung des rühmlichst bekannten Hrn. Professors Wiegmann willkommen sein

„Da es meinen vielfachen Bemühungen bis jetzt nicht gelungen ist, mein rühmlich bekanntes Herbarium an eine öffentliche Lehr-Anstalt zu verkaufen, so sehe ich mich, durch die in meinem hohen Alter durch Fallissements herbeigeführte traurige Lage veranlaßt, dasselbe zu verloosen.

„Das Herbarium besteht aus etwas über 17,000 verschiedenen Species in mehr als 19,000 Exemplaren aus allen Erdtheilen, welche größtentheils mit der größten Sorgfalt und charakteristisch eingelegt sind, und unter denen sich nicht eine einzige Pflanze befindet, an der irgend eine Spur von lebenden Wesen zu entdecken wäre. Außer den von mir auf meinen Reisen durch Deutschland und die Schweiz gesammelten Pflanzen enthält es den größten Theil der Sieber'schen, Hoppe'schen, Schleicher'schen, Salzmann'schen und Drege'schen Pflanzensendungen, und die Sendungen des würtembergischen Reise-Vereins und anderer Reisenden in verschiedenen Ländern und Erdtheilen. Von vielen Pflanzen sind mehrere von verschiedenen Standorten und Formen, und von sehr vielen auch cultivirte Exemplare derselben Art, so wie auch verschiedene Monstrositäten und Bastardpflanzen, (von mir selbst erzogene abgesondert) und einzelne wohlerhaltene Originalexemplare von Haller, Pallas, Forster, Pott und Vahl darin enthalten. — Sämmtliche Pflanzen, die Laubmoose und Flechten nicht ausgenommen, befinden sich in weißem Schreibpapier in Register-Folio-Größe (das Papier kostet über 130 Thlr.) und größtentheils zwischen mit ledernen Riemen zusammengehaltenen buchenen Brettern, und sind nach dem Linné'schen Systeme geordnet.

„Als Katalog der Sammlung dient der Nomenclator botanicus von Graf Henkel von Donnersmark vom Jahre 1821 in zwei gebundenen und mit Papier durchschossenen Büchern, in welchen die in dem Herbarium befindlichen Pflanzen unterstrichen oder beigeschrieben sind. Zu der Cryptogamie ist ein besonderes gleichfalls gedrucktes und eingebundenes Verzeichniß.

„Der Plan, welchen ich hinsichtlich der Verloosung mit Zuziehung der Herren Prof. Blasius, Medizinalass. Dr. Mansfeld, Forstrath Dr. Hartig und Dr. med. Lachmann sen. entworfen habe ist folgender: Es werden 200 Loose, das Loos zu 1 Friedrichsd'or, ausgegeben, und die Ziehung des gewinnenden Looses am 1. Novbr. d. J. in Gegenwart der genannten Herren vollzogen, worauf dem Gewinner das Herbarium sogleich ausgeliefert wird. — Sollten zu Ende Oktober nicht wenigstens 150 Loose untergebracht worden sein, so erhalten die Herren Theilnehmer das eingesandte Geld zurück, und wenn die Ziehung vor sich gegangen ist, wird das Resultat derselben bekannt gemacht werden."

Braunschweig, im Juni 1849.

Dr. A. F. Wiegmann, Professor.

Verkäufliche Pflanzen aus Griechenland.

Diese neueste und vielleicht letzte Ausbeute der Reisen des den Botanikern rühmlich bekannten Hrn. von Heldreich von einem Theile des Jahres 1847 und von 1848, kann jetzt von Unterzeichnetem bezogen werden. Die Sammlungen, welche viele sehr seltene Pflanzen in vorzüglich getrockneten Exemplaren enthalten, bestehen aus 50 — 150 Arten, die meist auf den Bergen Olenos, Chelmos und Kyllene, in der Nähe der alten Achaja und Arkadiens, auf den Bergen Delphi und Xerobuno auf Euböa und auf dem Hymettus, Pontelicus und Parnes in Attica gesammelt sind. Alle Arten sind von dem Hrn. Boissier und v. Heldreich bestimmt. Die Centurie der größeren Sammlungen kostet 11 Fl. rheinisch; Sammlungen unter 100 Arten, die alle unten angegebenen Arten enthalten, werden zu 8 Fl. die Centurie berechnet.

Spheropus divaricatus. Atraphaxis Billardierii. Acantholimon androsaceum. Statice caspica. Senecio Euboeus*. Echinops microcephalus. Crepis Sartoriana*. Crepis incana. Tragopogon longifolium*. Phyteuma limonifolium. Campanula parnassica. Galium thymifolium. Galium cylleneum*. Origanum pulchrum*. Nepeta Sibthorpii. Nepeta argolica. Sideritis taurica. Marrubium velutinum. Nonnea ventricosa. Verbascum pinnatifidum. Linaria microcalyx. Pinguicula megaspilaea*. Cyclamen graecum. Butinia macrocarpa. Pimpinella chiliosciadia. Bupleurum trichopodum. Bupleurum gracile. Saxifraga Sibthorpii. Delphinium tenuissimum. Clypeola microcarpa. Malcolmia graeca. Hesperis secundiflora. Capparis sicula. Helianthemum lavandulaefolium var. Spergularia diandra*. Buffonia brachyphylla. Alsine parnassica. Dianthus tripunctatus. Saponaria ocellata. Silene auriculata. Silene pentelica. Rhamnus Sibthorpiana. Euphorbia deflexa. Crozophora verbascifolia. Geranium macrorhizum var. Trifolium Parnassi*. Onobrychis ebenoides*. Ebenus Sibthorpii. Alhagi graecorum.

Eßlingen bei Stuttgart. R. F. Hohenacker.

Anfragen.

1) Mehrere Blumenfreunde wünschen noch vor Ausgabe der Kataloge zu erfahren, wo und zu welchem Preis Fuchsia syringaeflora und Fuchsia corymbiflora fl. albo zu haben sind. Wir bitten die Besitzer von Vermehrung in beiden Sorten um gefällige Nachricht in diesen Blättern.

2) Wo ist Rosa hybr. remont. Comte de Montalivet wurzelecht zu haben?

Wo Rosa muscosa bifera Mauget wurzelecht?

Wo Rosa berberifolia hybr. Hardii wurzelecht?

Der Herausgeber.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 37. Erfurt, den 15. September. 1849.

Etwas über Verbenen.

Unter den neueren Pflanzen, welche aus überseeischen Ländern eingeführt worden sind, gibt es gar viele, welche in unsern Gärten jetzt ganz unentbehrlich geworden. Zu diesen zähle ich namentlich die Verbenen. Die neuesten Varietäten dieser Pflanze haben so große Vorzüge vor allen früheren, daß man die älteren in den Gärten bald wird verschwinden sehen. Wenn ich nicht irre, wurde vor 18 oder 20 Jahren die wirklich schöne Verbene **melindres** in Deutschland eingeführt. Seitdem hat man eine so unzählige Menge neuer Varietäten erzeugt, daß man glauben sollte, es könnte nun keine neue mehr hervorgebracht werden. In der That hat man seit einigen Jahren nichts auffallendes cultivirt, bis auf einmal im vorigen Jahre einige französische und englische Gärtner so schöne und prachtvolle Varietäten erlangten, daß selbst die schönsten früheren Sorten weit hinter ihnen zurückbleiben. — Die neuesten Verbenen zeichnen sich einmal durch die auffallende Größe jedes einzelnen Blümchens, so wie der ganzen Büschel, dann aber auch durch die Reinheit der Farbe aus, wozu neuerdings noch die schön gestreiften, marmorirten, mit dunkler Zeichnung in der Mitte und hellen Augen bedeckten Arten hinzutreten. Diese letztern sind dem **Phlox Drummondi** sehr ähnlich. Eine kurze Beschreibung der neuesten Varietäten, wie solche nachfolgt, wird deßhalb gewiß allen Blumenfreunden angenehm sein. Zugleich bemerke ich noch, daß sämmtliche Varietäten jetzt oder nächsten Frühling à Stück 3 Sgr. und à Dutzend 1 Thlr. bei mir zu haben sind.

White Perfection, rein=weiß.
Fayry (Smith), weiß mit rosa=purpurnen Punkten, groß u. schön.
Sabinus (Chauvière), blaß=fleischfarbig mit dunkel=karminrothen Punkten in der Mitte.
Madame Blattier (Chauvière), rosa mit karmoisin Punkt.
Minerva (Chauvière), rosa=ziegelroth, manchmal gestreift, groß= und vielblühend.
Orpha (Chauvière), blaßrosa mit starken purpur Punkten, sehr schön, extra.
Mr. Lecomte (Chauvière), rosenroth mit dunkel=purpur Punkten, etwas matter als vorhergehende.

Madonna (Smith), lebhaft gesättigt=rosa.
St. Margareth (Barker), karminroth mit bläulicher Mitte, sehr großdoldig und vielblühend, extra.
Speciosissima (Yuells), glänzend=karmin, einen Schein dunkler als vorige, mit gelbem Punkt.
Duchess d'Orleans, dunkel=karminroth, manchmal mit weißlichen Flecken.
Defiance (Robertson), das glänzendste und allerleuchtendste Hellscharlach, sehr große Büschel und prachtvoll, unbedingt eine der prachtvollsten.
Emperor of China (Ivery), dunkel=karmoisin, sehr glänzend und extra schön.
Vicomte de Courvel (Chauvière), scharlach, extra schön, nur einen Schein dunkler als **Defiance**.
Comte de Paris (Dufoy), rosa=lilla mit Violett gestreift und marmorirt, groß und extra.
Atroviolacea (Dufoy), violett=purpur, groß.
Valentine de Saveuse (Chauvière), dunkelblau mit noch dunklerer Mitte, extra schön.
Felix, im Aufblühen dunkelroth mit noch dunklerem Mittelpunkte, später färben sich die Blumen mit weißen Spitzen.
Clotilde (Chauvière), weiß mit Rosa=Karmin gestreift, sehr schön.
La Villageoise (Haquin), lilla=blau mit weißem Mittelpunkt.

Außer eben genannten Verbenen sind im Laufe dieses Sommers noch neuere Varietäten hinzugekommen, welche nächsten Frühling das Stück zu 6 Sgr. und das Dutzend zu 2 Thlr. zu haben sind. Diese sind theilweise noch schöner.

Apollon (Dufoy), roth=violett mit noch dunklerer Mitte, ganz seltene Farbe, extra schön.
Baucis (Chauvière), amaranth=roth, eigene Farbe.
Belle Anzinoise (Defosse), dunkel=violett mit schwärzlichem Auge.
Charmante Zoe (Defosse), blaß=fleischfarbig mit rosa Mitte, sehr großdoldig.
Diana (Chauvière), rosa=lilla mit karmin=violetter Mitte.
Général Cavaignac (Defosse), leuchtend=karminroth mit dunkler Mitte, sehr großblühend.
Louis Napoleon (Miellez), leuchtend=dunkelscharlach mit schwärzlichem Mittelpunkt.
Leopoldinae, karmoisin mit noch dunklerer Mitte, wie **Phlox Drummondi**.
Madame Briolet (Chauvière), blaßblau, manchmal ganz himmelblau scheinend.
Marquis de Ridolfi (Chauvière), fleischfarbig mit karmoisin Streifen und marmorirt.

Magnificent (Dufoy), beim Aufblühen ziegelroth, dann rosa=ziegelroth mit großem karmoisin Mittelpunkt, sehr großdoldig, wie Phlox Drummondi.

Phidias (Dufoy), dunkel=karmoisin mit schwärzlicher Mitte, sehr groß und extra.

Souvenir de Marie (Defosse), weiß mit Violett gestreift und marmorirt.

Talleyrand (Defosse), bläulich=lilla mit hellen Streifen und röthlicher Mitte.

Virgile (Chauvière), dunkel=karmoisinroth.

Zoe (Dufoy), rosa=karmin mit dunkler Mitte und gelbem Punkt.

Erfurt, im September 1849. *J. C. Schmidt.*

Mitraria coccinea, Cav.

XIV., 2.; Gesneriaceen.

Unter den anziehendsten Erscheinungen der Ausstellung im Juni 1849 von Seiten der Gartenbau=Gesellschaft von Chiswick prangte diese seltene und reizende Pflanze, welche die Herren Veitch aus Exeter eingebracht hatten. Sie stammt von Chiloe, woher Herr William Lobb sie gesendet hat, und ist bis jetzt an keinem andern Orte gefunden worden. Seit langer Zeit schon gehört sie unter die ersehntesten Dinge der Gärtner und Gartenfreunde. Sie gehört in das Grünhaus und wird wahrscheinlich einen Stand im Freien ertragen, wenn nicht der Mangel an der ewigen Nebelluft ihrer Heimath bei uns ihr ein Hinderniß werden sollte.

Beschreibung: Ein niedriger, saftiger Strauch, mit nicht scharf vierkantigen Aesten. Blätter ziemlich klein, aber nahe beisammenstehend, von eigenthümlich zartem Grün, gegenüberstehend, selten dreizählig, eiförmig, gespitzt, sägenkerbig, beinahe ganz glatt, auf der Unterseite etwas blässer, graugrünlich, an sehr kurzen Stielen. Blumenstiele länger als die Blätter, gewöhnlich einzeln aus den Blattwinkeln hervorkommend, hängend, nach dem Kelch hin sich verdickend, höckerig, einblumig. Bracteen groß, zweilappig, genervt, breit eiförmig, flaumig, eine Seite des Kelchs umschließend. Kelch von fünf ungleichen, lanzettigen Lappen oder Sepalen, blaß gefärbt, flaumig, vier Sepalen kleiner als die fünfte. Corolle glänzend scharlachroth, Röhre bauchig, gekrümmt, an der Basis verengt, an der Mündung etwas zusammengezogen. Saum kaum bemerkbar zweilippig, mit fünf nicht völlig gleichen, ausgebreiteten, stumpfen Abtheilungen. Staubgefäße und Griffel etwas hervorstehend. Staubfäden pfriemenförmig; Ovarium eiförmig, auf einer großen, fleischigen Scheibe. Zellen mit zwei Wandbehältern. Narbe stumpf.

Cultur: Diese merkwürdige Pflanze gehört zu derselben Gruppe der Gesneriaceen, wie Nematanthus Jonema, Mart. und Alloplectus capitatus und hat auch dieselben Hauptbedürfnisse mit diesen und anderen tropischen Verwandten gemein. Da sie aber von jener Gruppe von Inseln stammt deren Haupt=Insel Chiloe ist, so kann sie wohl als eine ziemlich harte Pflanze betrachtet werden, besonders in der Nähe der südlichen und westlichen Seeküsten Englands, indem das Klima von Chiloe als kalt und feucht im größeren Theile des Jahres bekannt ist, jedoch nur selten oder gar keine Fröste hat. Wir lernen von Hrn. Veitch, der bis jetzt noch allein Besitzer dieser Pflanze ist, daß vier Exemplare den vorigen Winter im Freien bei ihm gestanden haben, also in einer bei Weitem nicht so günstigen Lage, wie unter dem milden Klima von Devonshire. Am geeignetsten bleibt es immer, dieser Art über Winter einen tüchtigen Schutz zu verleihen, am besten aber ihr einen Stand im Grünhaus oder in einem frostfreien Kasten anzuweisen. Uebrigens blüht die Pflanze reich und leicht, vermehrt sich leicht durch Stecklinge auf die gewöhnliche Weise und wird daher sehr bald unter die gesuchtesten Lieblinge für das Kalthaus gehören. (Bot. Mag. 4462.)

Gesneria Geroldtiana und G. Herberti.

Unter der bedeutenden Zahl von Varietäten aus dem Geschlechte Gesneria, womit die englischen Gärtner seit einigen Jahren uns bereichert haben, zeichnen sich obige beide Varietäten in mancher Hinsicht sehr vortheilhaft aus und verdienen sowohl ein Wort näherer Betrachtung, wie auch eine größere Verbreitung in den deutschen Gärten.

Gesneria Geroldtiana ist eine prächtige Pflanze, beinahe 3 Fuß hoch. Stengel kräftig, behaart, violett. Blätter fleischig, mit dichter, weicher Behaarung, die unteren herzförmig, die oberen an den Blüthenstengeln nierenförmig. Blüthenstengel von 20—24 Zoll Länge. Der Hauptstengel verästet sich in 5—6 violette, behaarte Zweige mit 40—50 Blüthen besetzt. Die Blüthenstielchen sind beinahe doppelt so lang als die Blumen, welche eine Länge von ungefähr 1 Zoll haben. Die Corollenröhre erscheint verengt an ihrem Einsatze, aufgebläht an dem Schlunde; der Saum zerfällt in fünf ungleiche Abtheilungen, deren oberste die größte von allen ist. Die Hauptfarbe der Blüthe dieser Varietät ist ein lebhaftes Scharlachroth, am untern Theile der Corollenröhre in Gelb übergehend. Die Corollenröhre ist, gleich der ganzen Pflanze, behaart, und innen im Schlunde sehr schön gelb mit Kermesin besprengt und tiefer innen mit großen kermesinfarbigen Flecken. Die Geschlechtstheile sind schön weiß und treten aus der Blume hervor.

Gesneria Herberti ist gedrungener in allen Theilen, hat ein dichteres grüneres Blattwerk, kleinere und minder nierenförmige Blätter. Der Schaft ist kürzer, grün mit Purpur gestreift. Die Blume unterscheidet sich von der vorigen hauptsächlich nur durch eine größere Intensivität aller Farben.

Diese beiden sehr schönen Pflanzen bilden nicht zwei wesentlich verschiedene Varietäten, sondern eigentlich nur zwei Spiel=Arten einer und derselben Varietät und machen sich in Gesellschaft beisammen vortrefflich. (Portef. des Hortic.)

Neue Varietäten von Cyclamen persicum.

Von dieser allbekannten, aber besonders auch für Zimmercultur so lieblichen wie eigenthümlich reizenden Zierpflanze,

deren Cultur den rühmlich bekannten Gärtner, Hrn. Fournier (Paris, Rue de l'Ourcine, Nr. 148) schon viele Jahre beschäftigt, hat dieser unermüdliche Mann durch eine Reihe von Aussaaten eine hübsche Zahl ausgezeichneter Varietäten vom reinsten Weiß bis zum dunkelsten Karmin gewonnen, unter welchen auch gefüllte vorkommen, deren Constanz jedoch noch nicht gehörig erwiesen ist. Allen Handelsgärtnern und Blumenfreunden sind diese wahrhaft schönen Varietäten zu empfehlen. Herr Fournier hat ihnen bis jetzt keinen Namen gegeben, sendet jedoch auf Verlangen nur die schönsten und wahrhaft neuen Varietäten. (Portf. d. Hort.)

Gaultheria bracteata, Don. (G. coccinea, Herb.; G. cordifolia, H. B. K.; G. erecta, Vent.; G. odorata, H. B. K.; G. rigida, H. B. K.; Andromeda bracteata, Cav.) X., 1.; Ericaceen.

Unter die interessantesten Gebirgspflanzen der tropischen Länder der südlichen Hemisphäre und besonders der neuen Welt, gehören unstreitig die verschiedenen Arten des Geschlechtes **Gaultheria**. Decandolle führt deren 43 an, aber viele davon sind gewiß nur Varietäten und hierüber, so wie über die specielle Geschichte des Geschlechtes ins Reine zu kommen, bedürfte es eines sehr reichen Herbariums.

Unsere obige Art stammt aus den Anden von Columbia, wurde von Herrn Purdie an die Königin und an den Garten von Syon gesendet und ist nichts anderes als die von Cavanilles beschriebene und abgebildete **Andromeda bracteata**, wie unsere lebenden Pflanzen in vollkommenster Uebereinstimmung mit jener Beschreibung und Abbildung beweisen.

Zu allen obigen Synonymen wären wir sehr geneigt, noch die von **G. Pichinchensis, Benth.** und **G. rufescens, DC.** hinzuzufügen, allein die Bekleidung an den jungen Stengeln ist etwas verschieden und mannichfach. Die größere oder geringere Breite der Blätter und das Ausdauern oder Abfallen der Behaarung an den verschiedenen Theilen der Pflanze bleiben immer sehr ungewisse Charaktere.

Beschreibung: Ein steifer, sehr hübscher Strauch für das Grünhaus, mit zerstreuten abhängenden Aesten, welche mehr oder minder rauh behaart oder borstig erscheinen, und deren Borsten im Allgemeinen an allen jüngeren Theilen der Pflanze mit drüsigen Haaren gemengt sind. Die Blätter wechselständig, eiförmig oder länglich oder herzförmig, mit einer drüsigen Dolchspitze, sehr klein gesägt, netzförmig geadert, im Allgemeinen glatt, die Sägezähnchen gewimpert oder mit oft abfallenden Haaren besetzt; auf der Unterseite glatt oder behaart, an der Basis und auf der Hauptrippe borstig. Trauben achsel- und endständig, einfach, einzeln. Blüthen einseitig, rosenfarbig, gleich dem Kelch und den großen Bracteen, und sämmtlich, so wie auch die kurzen Blüthenstielchen mit ihren zwei Bracteechen, mehr oder minder behaart und mehr oder minder drüsig. Kelch locker, fünffach tief eingeschnitten, die Abtheilungen ausgebreitet, dreieckig, stachelspitzig. Corolle mehrmals länger als der Kelch, kegelförmig eirundlich, Saum mit fünf kleinen, eirunden, ausgebreiteten Abtheilungen. Staubfäden pfriemenförmig, haarig, Antheren mit zwei kurzen Hörnern besetzt; Ovarium gedrückt, flaumig, fünflappig; Griffel säulenartig, Narbe gestumpft.

Cultur: Dieser Strauch wächst in den höhern Regionen von Neu-Granada und unter denselben klimatischen und atmosphärischen Einflüssen wie **Bejaria coarctata** (siehe unser Blatt Nr. 21., 1849), kann mithin auch im Allgemeinen nach den bei dieser angegebenen Bemerkungen behandelt werden. Sie gedeiht in leichter Heideerde, an einer kühlen, luftigen Stelle im Winter, im Sommer aber im Schutze gegen die Sonne, wenigstens bei heißer Witterung. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß diese Pflanze künftig sich als noch härter zeigen wird. Jedenfalls ist sie eine sehr hübsche Vermehrung unserer Kalthausschätze. (Bot. Mag. 4461.)

Lobelia decumbens, Sims. als Einfassung.

Diese zierliche Lobelie, auch bekannt unter den Namen **L. rhyzophila, Spr.; L. anceps, Thb.; L. bellidifolia, Ait.** und **L. rupivola, Bert.** wird mit Unrecht in unseren Gärten vernachlässigt, indem sie für Rabatten und Gruppen eine allerliebste Einfassung bildet und durch die Unzahl ihrer Blüthen, wie durch die lange Dauer derselben stets ein schönes Leben erhält.

Rhododendron formosum, Wall. (Rh. Gibsoni, Hort.)

Dieses schöne und seltene Rhododendron blühte im April 1849 im Garten von Syon und beinahe gleichzeitig im königl. Garten von London in beiden unter dem Namen von **Rh. Gibsoni**, durch Herrn Paxton eingesendet: an gutem Standorte tüchtig herangezogen unstreitig einer der schönsten des ganzen so reichen Geschlechtes.

Beschreibung: Strauch klein, leicht, schlank; Aeste und Zweige tief purpurröthlich, die jungen Triebe oft flaumig. Blätter länglich-eiförmig, stumpf, oft mit einer kleinen Dolchspitze versehen, blaß und graugrün auf der Unterseite, auf einem kurzen Stiele; die jüngeren haarig und sehr blaßgrün. Die Blumenstiele kurz, paarweise, an den Spitzen der Zweige, von jungen Trieben überwachsen und dadurch seitenständig erscheinend, an der Basis mit eirunden oder eirundlichen, braunen Bracteen besetzt. Kelch sehr klein, kaum bemerkbar fünflappig, oft mit langen Wimpern. Staubgefäße zehn, Staubfäden behaart, Antheren klein, purpurroth. Ovarium eiförmig, fünflappig, fünfzellig, mit vielen Drüsen besetzt. Griffel drüsig oder haarig; Narbe kopfförmig, kaum bemerkbar fünftheilig. Farbe der Petalen rein-weiß.

Ohne Zweifel wird diese sehr schöne Art mit den übrigen des Geschlechtes und mit den vorhandenen Varietäten sich

leicht verbastern lassen und dann interessante Hybriden hervorbringen. Leider ist sie nicht hart genug, um auch nur einen englischen Winter im Freien ohne gehörigen Schutz auszuhalten. Sie gedeiht vortrefflich in leichter Heideerde mit einem kleinen Theil torfiger und lehmiger Wiesenerde gemengt und mit gutem Wasserabzuge versehen. (Bt. Mg. 4457.)

Aus den Erfahrungen eines Obstbaumzüchters.

(Fortsetzung.)

Um nun zur Hebung der Obstcultur ebenfalls ein Scherflein beizutragen, wollen wir in gedrängter Kürze die hauptsächlichsten Regeln anführen, die bei der Anlage einer Obstschule höchst wichtig, und dennoch nur zu häufig unbeachtet gelassen werden; und deren Vernachlässigung schon oft zur Folge hatte, daß man sich über das schlechte Gedeihen der aus dieser oder jener Handlung bezogenen Bäume beklagte, und den Verkäufer ohne Weiteres der Unreellität beschuldigte.

Vor Allem sorge man für einen dem Zwecke angemessenen Boden. Man untersuche zunächst die Beschaffenheit und Güte der vorhandenen Erd-Arten, und lasse die Bearbeitung auf eine solche Weise geschehen, daß die verschiedenen Baumgattungen, je nachdem ihre besonderen Eigenschaften es erfordern, eine ansprechende Erdmischung erhalten. — Hierbei sei man natürlich zugleich bedacht, jeder Obstsorte eine möglichst günstige Lage zu sichern. — Einige nähere specielle Angaben der vorzüglichsten Erdmischungen und Lagen für die hauptsächlichsten Obst-Arten dürften hier am rechten Platze sein.

Der Apfelbaum liebt einen nahrhaften, tief lockern, etwas fetten und mäßig gedüngten Boden. Die Morgen- und Mittagssonne in möglichst freier Lage ist demselben sehr zuträglich.

Der Birnbaum treibt seine Wurzeln noch tiefer als der Apfelbaum, daher muß zu dessen Standort der Boden sehr tief zubereitet werden. Ein etwas steiniger oder sandiger Grund schadet ihm nicht, nur wähle man eine möglichst warme und kräftige Erd-Art. Gelinde Feuchtigkeit ist demselben sehr dienlich. Der Birnbaum liebt eine warme Lage, und es erreichen mehrere Birn-Arten nur am Spaliere ihre Vollkommenheit.

Der Kirschbaum ist fast mit jedem Boden und Standort zufrieden; kommt aber vorzugsweise in einem lockern, kräftigen, nicht zu feuchten Grund gut fort. Man gebe demselben eine starke Düngung.

Dem Pflaumenbaume sagt ein nahrhafter Boden und eine warme, sonnenreiche Lage sehr zu. Derselbe bringt am Spalier die schönsten Früchte.

Pfirsichen- und Aprikosenbäume gedeihen vortrefflich an einem warmen, sehr kräftigen, fetten, jedoch mit etwas Sand vermischten Boden. Eine nach Süden gelegene Mauer oder Planke ist für diese Arten als Spalierbäume — die vortheilhafteste Lage.

Die Weinrebe verlangt einen warmen fruchtbaren, nur nicht zu nassen Boden. Eine mäßige Düngung ist derselben sehr zuträglich. Die Lage muß möglichst warm und sonnig, dabei aber ziemlich luftig sein. Im nördlichen Deutschland erreichen nur die frühen Weinsorten ihre gehörige Reife.

Wallnuß- und Kastanienbäume kommen fast in jedem nicht zu feuchten Boden fort, jedoch müssen die für sie bestimmten Stellen recht tief umgegraben werden.

Stachel-, Johannis- und Himbeersträucher lieben nahrhafte, lockere Erde und wachsen fast in jeder Lage. Johannis- und Stachelbeeren am Spalier nach Süden oder Südost gezogen liefern ausgezeichnet schöne und frühreife Früchte. Johannisbeeren können auch wie Schattenmorellen an nördlich und westlich gelegenen Mauern gezogen werden und bringen auf diese Weise noch ganz spät im Sommer Früchte.

Außer den obigen Andeutungen ist zu bemerken, daß man an Stellen, wo bereits früher Bäume gestanden haben, nie dieselbe Art wieder pflanze, die sich ehedem daselbst befunden. Denn wo z. B. ein Apfelbaum gestanden hat, ist die Erde von den dieser Baumart zusagenden Bestandtheilen schon zu sehr beraubt, als daß ein solcher dort wieder gedeihen könnte. Wo aber früher ein Apfelbaum stand, wird eine Kirsche, Pflaume ꝛc. noch hinreichende Nahrung finden.

Da es nun von großer Wichtigkeit ist, daß die zur Anlage einer Obstplantage zu verwendenden Sträucher während ihrer Jugendperiode mit der größten Sorgfalt und vollkommener Sachkenntniß behandelt seien, so ist es rathsam, solche nur von durchaus zuverlässiger Hand zu beziehen. Letzteres auch deßhalb, damit man die gewünschten Obstsorten echt erhalte. — Man wähle ferner zu der beabsichtigten Anlage wo möglich nicht zu junge Bäumchen, die mehrere Jahre nutzlos stehen, und unterdessen (abgesehen von der Wartung, die sie noch bedürfen) die für sie bestimmten Stellen schon sehr entkräften, sondern man nehme wohlcultivirte, kräftig und üppig gewachsene Exemplare, von etwa 4 — 6 Zoll Stamm-Umfang. Ist man jedoch genöthiget, seinen Bedarf von einem weit entfernten Orte zu beziehen, so würden Stämmchen von der angegebenen Stärke die Transportkosten zu sehr vertheuern, und müßte man in diesem Falle schwächere Exemplare nehmen.

Die Ansicht, daß Bäumchen, die in einem schlechten Boden angezogen sind, später in einen guten Boden verpflanzt, um so besser gedeihen werden, ist durchaus falsch. Die jungen Stämmchen wollen in den ersten Jahren wohl genährt und gepflegt sein, sonst werden sie auch in der Folge einst nur kümmerlich ihr Leben fristen.

(Schluß folgt.)

Anzeige.

Handels-Notiz.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 38. Erfurt, den 22. September. 1849.

☞ Der Erfurter Gartenbau-Verein wird am 23., 24. und 25. September in Vogels-Garten eine Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellung halten. Die Einlieferung wird vom 22. früh 10 Uhr ab erwartet. Es werden die Herren Gärtner und Gartenfreunde, welche in Blumen, Gemüse und Obst der Ausstellung Werthes besitzen, ergebenst ersucht, wo möglich dergleichen einzuliefern. Eintrittsgeld für Einzelne 2 Sgr., für Familien 5 Sgr.

Der Vorstand.

Medinella Sieboldtiana, Planchon.
(M. eximia, Sieb., non Blume.)
(X. (VIII.), 1; Melastomaceen.)

Zufolge des wundervollen Naturgesetzes, wonach in allen ihren Werken die Harmonie des Ganzen alle Mannichfaltigkeit und Verschiedenheiten des Einzelnen beherrscht, bietet die Vegetation in den tropischen Urwäldern eine gewisse Gleichförmigkeit, wenn man sie mit einem Blicke überschaut und mit den Wäldern anderer Zonen vergleicht, ohne daß deßhalb die Flora jedes einzelnen Gebietes der tropischen Zone ihre eigenthümlichen Charaktere einbüßte. Zum Beweise dieser Behauptung stützen wir uns nur auf eine sehr breite Basis und stellen z. B. die Urwälder von Amerika, namentlich die von Guyana und Brasilien denen von Ostindien, besonders aber denen von dem großen Malayischen Archipele gegenüber, welchem sein Klima noch mehr als seine geographische Lage den Namen von **India aquosa** (Wasser-Indien) verschafft hat. Beiderseits auf diesen zwei Bildern zeigt sich derselbe Grundreichthum, dieselbe Ueppigkeit der Lebenskraft, dasselbe dunkle Grün am Blätterwerk, dieselbe harmonische Vermengung zahlreicher baumartiger Formen, welche, so sehr verschieden von den unsrigen, mehrentheils mit den prachtvollsten Corollen sich schmücken: es sind die Palmen und die baumartigen Farren, die Bambus und die Bäume mit zusammengesetzten Blättern, die Lianen und Epiphyten, und so viele andere charakteristische Formen der heißen Zonen, welche der Landschaft jenes unbeschreibliche Gepräge von Majestät und anmuthiger Schönheit zugleich verleihen.

Wahr ist es, daß zahllose Nuancen diese Vegetationen unterscheiden, bedingt durch die verschiedenen geographischen Lagen der relativen Höhen über dem Meeresspiegel, des Standortes, des Bodens, der kleinatologischen Einflüsse, und von tausend anderen Ursachen, welche in minder augenfälliger Weise auf die Vertheilung der Pflanzen und deren Tracht einwirken; wahr ist es, daß Amerika's Bromeliaceen, Lecithydeen, Vochysiaceen, Paullinieen, Cusparieen, den **Cinchona**, den Marcgraviaceen, Asien seine Dipterocarpeen, Aqularineen, seine **Clerodendron**, **Ixora**, **Tectona**, **Rhododendron**, **Nepenthes etc.** entgegenstellt; daß überdies die Zahl der Lianen in Amerika größer ist als die der Epiphyten, während das umgekehrte Verhältniß auf den verhältnißmäßig feuchteren Inseln des Malayischen Archipels stattfindet. Erwähnen wir vorerst die vorzüglichsten unter den amerikanischen Epiphyten, ohne der eigentlichen Schmarotzer, wie z. B. der **Loranthus** der **Viscum** zu gedenken, so finden wir zahllose Orchideen der Geschlechter **Epidendrum**, **Oncidium**, **Maxillaria**, **Cattleya**, **Stanhopea**, **Gongora**, **Odontoglossum**, **Stelis etc.**, von glänzenden Bromeliaceen, wie **Tillandsia**, **Gussmannia etc.**, einige Gesneriaceen, wie **Nemotanthus**, **Columnea etc.**, verschiedene Guttiferen, wie **Clusia**, **Arrudea etc.**, zahlreiche Aroiden, wie **Philodendron**, **Anthurium etc.**, Marcgraviaceen, ein der **Crescentia** verwandtes Geschlecht **Tanaecium**, die Rubiaceen, wie **Schradera**, **Psychotria etc.**, die **Amaryllis** (**Hippeastrum**) **calyptrata etc.**, zahllose Cryptogamen, wie **Apetium**, **Acrostichum**, **Hymenophyllum**, **Antrophyum**, **Lycopodium**, **Usnea etc.**, und, handelt es sich von den Waldungen der Andes, ein Geschlecht der Solaneen, **Joanulloa**, so wie eine kleine Zahl von Vaccinieen, wie **Sphyrospermum**, **An-**

thopterus etc. Von der andern Seite in jenen feuchten Wäldern der Inseln des Malayischen Archipels, in den verschiedenen Vegetationszonen über einander auf den Flanken jener hohen Inselberge, welche Blume mit dem Namen der Region der Artocarpeen, Region der Rubiaceen und Region der Amontaceen so trefflich charakterisirt hat; in diesen Wäldern, sagen wir, bildet die ungeheure Zahl von Epiphyten vielleicht einen der auffallendsten und merkwürdigsten Züge der Landschaft. So zählen z. B. auf der Insel Java diese luftigen Cohorten eine unzählbare Menge von Orchideen der Geschlechter **Dendrobium, Eria, Saccolabium, Aerides, Cirrhopetalum, Renanthera, Phalaenopsis, Grummalophyllum, Sarcochilus**; ferner Cryptogamen, verschiedene Rubiaceen, wie **Myrmecodia, Hydnophytum, Catospermum**, viele Melastomeen, wie **Pachycentria, Pogonanthera, Medinella etc.**, manche Araliaceen, wie **Sciadophyllum, Paratropia**, sehr zahlreiche Asclepiadeen, wie **Conchophyllum, Dischidia, Hoya etc.**, eine Menge von Cyrtandraceen, wie **Aeschynanthus, Agalmyla, Didymocarpus, Trichosporum etc.**, verschiedene Arten von **Fagraea, Cyrtophyllum, Procris, Combretum, Rhododendron, Agapetes, Vaccinium**, kurz eine Masse von Arten oder Geschlechtern aus den wesentlich tropischen Gruppen oder aus denen, welche unsern gemäßigten Zonen gemein sind, oder den kalten und höheren Regionen der zwischentropischen Länder angehören.

Unter diesen Epiphyten, welche die Flora der indischen Inseln so wesentlich verschönern, zeichnen sich die **Medinella** sowohl durch ihre Anzahl als durch ihre Schönheit aus. Mit allen gewöhnlichen Eigenschaften der Halbschmarotzer begabt, d. h. mit lederartigen, saftreichen Blättern, kaum bemerkbar oder gar nicht durchadert, sind diese Pflanzen zugleich mit einem Theile der Vorzüge der Lianen und der wahren Epiphyten ausgestattet, d. h. ihre Stengel sind kletternd ohne sich zu winden, und steigen an den Stämmen der Bäume empor, an welche sie sich mitelst einer Menge von nach und nach hervortretenden Luftwurzeln festmachen, während ihr Zusammenhang mit dem Boden gleich Anfangs gar nicht bestand, oder wenigstens in einer gewissen Lebensperiode der Pflanze unterbrochen wird, was indessen seltener auf unmittelbare Weise geschieht. Die Stengel mehrerer Arten von **Medinella** erheben sich bis zu einer Höhe von 45—75 Fuß, an Bäumen emporkriechend, und ihre wenig zahlreichen Aeste bringen am alten Holze, an den Ansatznarben der bereits abgefallenen Blätter, Rispen mit fleischfarbigen Blüthen, deren saftiges Gewebe und durchschimmerndes Aussehen an die leichtbrüchige Substanz von Wachs erinnern. In unsern Glashäusern erscheinen dieselben Arten nur als niedrige Sträuche in der Erde, mit aufrechten Stengeln und empfehlen sich durch ihr schönes Aussehen und zugleich durch manche Eigenthümlichkeit als wahre Zierpflanzen aus dem Gebiete der Melastomeen.

Unsere hier besonders erwähnte Art hat Dr. Sieboldt aus Java nach Europa eingeführt, blühte in der Anstalt von Van Houtte, und zeichnet sich vor allen bisher bekannten Arten wesentlich aus. Im Allgemeinen cultivirt man die allerliebsten Sträuche des Geschlechtes **Medinella** in leichtem, beinahe ganz aus Lauberde bestehenden Boden. Den ganzen Winter hindurch hält man sie im Warmhause, aber eine Wärme von 8—10° R. genügt ihnen und man kann sie über Sommer in das Kalthaus stellen oder auch ins Freie. In jedem Fall erfordern diese Pflanzen viel Wasser und Schutz gegen die Unmittelbarkeit der Sonnenstrahlen. Ihre Vegetation dauert beinahe unaufhörlich fort und jährlich einmal erscheinen ihre schönen Blumen. Die Vermehrung ist leicht durch Stecklinge unter Glocken auf gewöhnliche Weise oder durch Samen. **(Flore des Serres.)**

Lacepedea insignis, H. B. K.

(Tricercla tinifolia, W.; Triceros xalapensis, Spr.)

V., 3; Hippocrataceen.

Ein schöner, immergrüner, 14—18 Fuß hoch werdender Strauch aus Mexiko, der im Warmhause im Mai blüht. Er bildet die einzige Art des, von Humbold und Bonpland dem Grafen von Lacepède zu Ehren benannten Geschlechtes und kam durch Herrn Henderson in den königlichen Garten von London.

Beschreibung: Baumartiger Strauch, sehr ästereich. Blätter gegenüberstehend, an langen Stielen, eiförmig oder länglich-eiförmig, halblederartig, netzartig geadert, mit hervorragenden Nerven. Blattstiele stumpf, 1—3 Zoll lang. Rispen endständig; Blumen in Büscheln, weiß, sehr wohlriechend, eiartig-kugelförmig. Blumenstielchen schmächtig, ohne Bracteen. Kelch von fünf dachziegelförmigen, ovalen, gewimperten, weißen Sepalen. Petalen nicht länger als die Sepalen, weiß, länglich-eiförmig, aufrecht, concav, kaum bemerkbar gekerbt und gesägt. Staubgefäße aufrecht, länger als die Sepalen. Staubfäden ziemlich dick, pfriemenförmig, weiß. Antheren groß, gelb, gerade über die Corolle hervorstehend. Die Basis des Ovariums umgibt eine große, fleischige, tief gelappte und gekerbte Scheibe. Ovarium eiförmig, dreilappig, haarig, beinahe borstig, nach oben in drei getrennte Griffel auslaufend; Narben ausgebreitet.

Cultur im Warmhaus, ohne Bedürfniß einer eigenen Erd-Art, verlangt jedoch viel Wasser und einen guten Wasserabzug. Vermehrung leicht durch Stecklinge unter Glocken im Warmbeete. **(Bot. Mag. 4459.)**

Ueber Erlangung der Iris-Arten aus Samen.

Das hohe Verdienst der Iris als Zierpflanze, die Verschiedenheit ihrer typischen Formen und ihrer Farben, die außerordentliche Leichtigkeit ihrer Cultur, sind glücklicherweise jedem Gärtner und Gartenfreunde längst bekannte Dinge. Was man aber weit weniger weiß und was zu wissen doch von großer Bedeutung erscheint, ist die Kenntniß der Thatsache, daß die

Samen von einer einzigen Iris-Art bei jeder Aussaat beinahe immer einige Varietäten liefern, welche die Schönheit der Mutter übertreffen und außerdem den Vortheil vor ihr haben — daß sie etwas Neues sind. Und das Neue ist es doch hauptsächlich, was die Herren Handelsgärtner und modernen Blumenfreunde am wesentlichsten interessirt.

Den Samen von Iris säe man im Oktober in flache Näpfe oder auch in das freie Land, wenn der Boden von allen Unkräutern tüchtig gereinigt ist. Aber die Aussaat in Näpfe ist jedenfalls vorzuziehen (besonders bei uns in Deutschland) weil es hierbei möglich bleibt, die jungen Sämlinge im kalten Kasten unter Fenstern zu überwintern und sie von jeglichem Unkraut hier vollkommen rein zu erhalten.

Sobald im folgenden Frühjahre die Pflänzchen erschienen sind, muß man sie gut begießen und hauptsächlich gegen den unmittelbaren Einfluß der Sonnenstrahlen schützen. Haben sie sich erst gut entwickelt, so kann man sie in das freie Land verpflanzen, aber jedenfalls an einen Ort, wo sie nicht zu viel Sonne haben. Hier lasse man sie denn bis zum nächsten Herbste forttreiben, wo das Vergelben ihrer Blätter das Herannahen ihrer Ruheperiode verkünden wird. Nun handelt es sich davon, sie wieder in einen kalten Kasten zurückzubringen. Zu diesem Zwecke bereite man sich kalte Beete von 3½ Fuß Breite und beliebiger Länge, ziehe darin der ganzen Länge nach mehrere Furchen von 1⅔ Zoll Tiefe und pflanze in diese, in Entfernungen von je 5 Zoll die Zwiebelchen, Knöllchen oder Rhizomen, welche man aus dem freien Lande sorgfältigst ausgehoben hat.

Tritt starke Kälte ein, so muß man die jungen Pflanzen mit Streu bedecken, wie man es bei den Salaten und jungen Rettigen thut, aber diese Streu wieder abheben, so oft milde und schöne Witterung eintritt.

Gegen den Frühling hin werden die jungen Pflanzen zu treiben beginnen. Nun ist es von Wichtigkeit, den Boden durch Behacken zu lockern und häufig zu begießen, vorzüglich bei warmer Witterung. Kommt nicht ein absonderlicher Unfall dazwischen, so wird man sie bei solcher Behandlung sehr bald zum Blühen bringen und eine hübsche Mannigfaltigkeit von Formen und Farben erleben. Hierbei bleibt dann nur noch übrig, daß man eine gute Auswahl treffe, d. h. die wirklich interessanten Varietäten zur Fortzüchtung beibehalte, sie sorgfältig numerire, ihre besonderen Eigenschaften, Farben 2c. genau beschreibe, ihnen Eigennamen ertheile, solche ordentlich verbuche und späterhin für ihre Vermehrung auf gewöhnliche Weise sorge. (**Hortic. Magaz.**)

Nemotanthus Jonema, Mart.

(N. cordicola, Schrad.; N. Morrelliana, Hort.)
XIV., 1; Gesneriaceen.

Dies ist die glänzendste aller bekannten Arten dieses Geschlechts, besonders merkwürdig durch die große Länge ihrer Blumenstiele, das tiefe Blutroth der Corolle, die reiche Purpurfarbe der Kelchröhre und die Behaarung an dieser. Die Heimath dieser schönen Pflanze sind die Urwälder Brasiliens zwischen Ilheos und der Stadt San Pedro de Alcantara, wo sie im September blüht, während sie bei uns ihre Blüthen im Frühling bringt und ein feuchtes Warmhaus erfordert, wenn sie fröhlich gedeihen soll. Der Garten von Kew verdankt diese Pflanze dem Herrn Henderson vom Pine Apple Place, welcher sie unter dem nicht bekannt gemachten Namen von **N. Morrelliana** einsendete.

Beschreibung: Ein saftreicher, klimmender Strauch, mit stumpfen Aesten, welche ihre Zweige nahe an den Blattwinkeln austreiben. Blätter gegenüberstehend, dick, fleischig, breit-lanzettig oder leicht eirundlich, ganz leicht gesägt, sehr dunkelgrün, gespitzt, an einem dicken, ungefähr 1 Zoll langen Stiel an der Basis flügelartig verwachsen. Blumenstiele einzeln oder paarweise, achselständig, dünn, 6—12 Zoll lang, hängend, tief-purpurroth, rauhhaarig, mit einer einzelnen schief hängenden Blüthe. Kelch groß, mehr bewollt als rauhhaarig; Röhre kreiselförmig, sehr dunkel-purpurfarbig; Saum mit fünf lanzettigen, gesägten, beinahe blätterigen, ausgebreiteten Abtheilungen. Corolle von der Gestalt wie bei **N. longipes** oder **N. chloronema**, jedoch von tiefem Blutroth mit weicher, hellpurpurner Behaarung. Staubgefäße und Griffel so lang als die Röhre. Ovarium haarig, mit einer großen Drüse auf einer Seite.

Cultur: Wie oben bereits erwähnt ist, gehört diese Pflanze in ein feuchtes Warmhaus und kann also unter den Orchideen sich wohl befinden. Man gebe ihr einen Topf mit torfiger Heideerde, oder hänge sie in einem Korbe an dem Giebel auf, wie man es mit manchen Orchideen zu thun pflegt. (**Bot. Mag. 4460.**)

Dielytra spectabilis, DC. (Eucapnos spectabilis, Sieb.; Corydalis spectabilis, Pers.; Fumaria spectabilis, L.)

(in den englischen Katalogen »**Redand white Montan-flower Dielytra**« genannt.)

Diese sehr schöne, harte, krautartige Pflanze hat die größten Blüthen von allen Arten dieses Geschlechtes, die größten Blätter und Blättchen, ähnlich denen von **Paeonia Montan.** Nach der Angabe des berühmten Fortune ist es eine Lieblingspflanze der chinesischen Mandarinen. Sie scheint vorzugsweise in dem nördlichen China, an den Grenzen der Tartarei vorzukommen, ist also wahrscheinlich auch im asiatischen Rußland zu Hause, wohin sie denn auch Gmelin in seiner **Flora sibirica** versetzte.

Beschreibung: Tracht von **D. formosa**, 1—1½ Fuß hoch. Blätter gefiedert, mit 3—5 gefiederten, gestielten Blättchen, welche dreizählig sind oder dreitheilig tief eingeschnitten, die Abtheilungen sind breit, ei-keulförmig, eingeschnitten. Stengel, Blatt- und Blumenstiele roth. Rispe

lang. Stielchen dünn, mit einer pfriemenförmigen abfallenden Bractee. Blumen nickend, groß, tief rosenröthlich=roth, die inneren Petalen beinahe weiß. Kelch von zwei kleinen, schmal-eiförmigen, concaven, gefärbten Schuppen. Aeußere Petalen sehr groß, hüllenförmig, an der Basis höckerig gebläht, nach der Spitze hin verjüngt, zurückgebogen, spatelförmig; die inneren Petalen länglich, kielförmig, in der Mitte merkwürdig zusammengezogen, am obern Theile breit beschwingt, die Spitzen zusammenhängend. Staubgefäße in zwei Bündeln vereint, deren jedes drei enthält, in der Mitte etwas gekniet, von da an die Staubfäden frei. Ovarium klein, walzenförmig; Griffel kurz; Narbe zweilippig.

Cultur: Diese sehr hübsche Pflanze ruht auf einem Bündel fleischiger Wurzeln im Winter schlafend und treibt jeden Frühling daraus frisch hervor. Wir haben sie noch nicht lange genug in Cultur, um behaupten zu können, daß sie im Freien unser Klima ertrage; da sie jedoch aus dem nördlichen China stammt, so glauben wir solches voraussetzen zu dürfen, wenigstens wenn man sie über Winter mit irgend einem schützenden Stoffe bedeckt. Jedenfalls ist sie eine prächtige Pflanze für Topfcultur im Grünhause, wo sie in guter Gartenerde gedeiht und nach dem Verblühen ins Freie gestellt werden muß, bis die Blüthen ganz abfallen, die Stengel abwelken, wonach man sie in einen frostfreien Kasten stellt und ihr nur so viel Wasser gibt, daß die Erde nicht ganz austrocknet. Vermehrung durch Wurzeltheilung oder Stecklinge. (Bot. Mag. 4458.)

Aus den Erfahrungen eines Obstbaumzüchters.

(Schluß.)

Hinsichtlich der Form sind in den meisten Fällen die hochstämmig gezogenen Bäume empfehlenswerth. In Gegenden aber, wo starke Winde herrschen, ist die Pyramidenform der obigen weit vorzuziehen. Die hoch= und niedrigstämmig in Vasenform gezogenen Obstbäume (auch Kessel= oder Kugelbäume genannt), zieren ungemein durch ihre schön ausgebreiteten Kronen, und sollten daher in Lustgärten besonders berücksichtigt werden. Auch in ökonomischer Hinsicht in diese Form die allervorzüglichste, indem die offen gehaltenen Kronen sowohl dem Luftzug als Sonnenschein freien Spielraum gestatten, wodurch das Obst eine weit größere Vollkommenheit erreicht.

Die feineren Obstsorten ziehe man jedoch vorzugsweise am Spalier vor einer Planke oder Mauer in geeigneter Lage. Zur Deckung sehr hoher Mauern sind die hoch= und halbstämmig gezogenen Spalierbäume sehr geeignet, und um so vortheilhafter, wenn man die gewöhnlichen niedrigen Spalierbäume mit den hochstämmigen abwechselnd pflanzt.

Welche Jahreszeit nun zur Pflanzung von Bäumen die beste sei, hängt größtentheils von der Beschaffenheit des Bodens ab, in dem man zu pflanzen gedenkt. In trockner und leichter Erde pflanze man im Herbste; in einem feuchten und schweren Boden aber am liebsten im Frühjahre. Ist man indeß genöthigt in einen trockenen und leichten Boden im Frühjahre zu pflanzen, so ist es rathsam, dabei die Methode des Einschlämmens anzuwenden. An den Pflanzstellen sei die Erde möglichst locker, damit letztere sich vollkommen an den Wurzeln anschließe. Von großer Wichtigkeit ist es, daß man einen Baum durchaus nicht tiefer pflanze, wie derselbe zuvor gestanden hat. Zahlreiche Beispiele haben zur Genüge bewiesen, daß Bäume und Sträucher bloß in Folge des zu tiefen Einsetzens fortwährend kränkelten, häufig sogar ganz zu Grunde gingen. Man beschneide dieselben beim Einsetzen nicht zu stark; sehe aber strenge darauf, daß die Wurzeln mit den Zweigen im Verhältniß stehen. Hat z. B. der Baum eine starke Krone und geringen Wurzel=Ansatz, so beschneide man die Zweige um so stärker, und wenn umgekehrt viele Wurzeln und wenig Zweige vorhanden, so stutze man die Wurzeln etwas mehr ein.

In einer Obstplantage pflanze man die Bäume 20 — 30 Fuß von einander entfernt. — Je fruchtbarer der Boden, desto größer sei die Distance, indem sich in einem guten Boden sowohl Wurzeln wie Krone weiter ausbreiten als in einem geringen. In einer kalkgründigen Gegend ist folgende Pflanzmethode sehr empfehlenswerth. Man mache Löcher von recht großem Umfange und bringe auf den Boden jeder Grube eine Lage Taubendünger von etwa 6 Zoll. Dann folge eine ähnliche Schicht Kuhdünger, und diese bedecke man wieder mit Erde; letztere 1 Fuß hoch. Darauf pflanze man den Baum und gebe wohl acht, daß die Wurzeln der Düngerdecke nicht zu nahe kommen. Mit gehöriger Vorsicht angewandt, wird diese Methode ein ausgezeichnetes Wachsthum zur Folge haben. Man pflanze wo möglich stets bei mildem trockenen Wetter. Starker Wind und Sonnenschein sind schädlich, und bei regnigtem Wetter setzt sich der Grund zu fest und läßt sich nicht wohl bearbeiten.

Sowohl für die Obstcultur wie für die Anpflanzung von Ziergehölzen ist ein fruchtbarer und wohlbearbeiteter Boden ein Haupt=Erforderniß, und man gehe daher bei den Erd=Arbeiten mit der größten Genauigkeit zu Werke. — Ein Sandboden läßt sich bekanntlich durch Vermischung mit Lehm, ein Lehmboden durch Hinzufügung von Sand verbessern. Große Feuchtigkeit ist für die meisten Holz=Arten schädlich, und muß daher durch Abzugsgräben vorgebeugt werden. Als Regel kann man annehmen, daß hochwachsende Bäume ihre Wurzeln sehr tief gehen lassen, daher präparire man für solche den Boden in gehöriger Tiefe. Niedrigbleibende Sträucher dagegen gedeihen recht gut in einem Boden von geringer Tiefe. Für Anpflanzung von Lustgärten und Parks wähle man (wie hinsichtlich der Obstbäume bemerkt ist) keine zu junge, winzige Pflänzchen, sondern kräftige, wohlbezweigte Exemplare. Nur zu häufig findet man bei dergleichen neuen Anlagen, daß mehrere Jahre vergehen müssen, ehe die Gehölzpartieen, und namentlich die (auf Rasen u. dgl.) einzeln stehenden Zierbäume, nur einigermaßen den beabsichtigten Effekt hervorbringen; und dieser Mangel findet allein seinen Grund in der Verwendung zu kleiner, schmächtiger Exemplare. Die Hauptsache aber ist sowohl bei diesen wie bei den obsttragenden Baum=Arten, daß man sie aus einer Baumschule beziehe, in der sie eine streng kunstgerechte Behandlung empfangen haben, da man sich sonst nie Nutzen oder Vergnügen davon für die Folge versprechen kann.

(Frauendorfer Bl.)

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 39. Erfurt, den 29. September. **1849.**

Das Beschneiden der Kern-Obstbäume im ersten Jahre ihrer Verpflanzung.

Bekanntlich ist der Stamm an Bäumen derjenige Theil, welcher senkrecht aufzusteigen strebt und aus dem Wurzelhalse entspringt. Der Stamm befindet sich zwischen zwei wesentlichen Theilen in der Mitte, nämlich zwischen den Wurzeln und den Blättern, welche sich an den Zweigen entwickeln. Welche Rolle spielen nun die Blätter bei dem wichtigen Vegetations-Akte der Pflanzen? Das lachende, dem Auge so wohlthuende Grün, womit die große Mehrzahl gefärbt ist, bildet einen Hauptschmuck unserer Waldungen, Baumgärten, Parke und Plätze. Aber davon handelt es sich hier nicht, sondern der Baumzüchter hat die Blätter in ihren Beziehungen zum gesammten Pflanzenkörper und allen seinen Theilen zu studiren, indem sie deren äußerste Auswüchse bilden und mit zu den Haupthebeln alles Wachsthums gehören. Dies beweist sich sehr einfach dadurch, daß man einem zu üppig wachsenden Zweige nur einen Theil seiner Blätter nehmen darf, um seine Vegetation augenblicklich zu mäßigen, und daß ein solcher Zweig, wenn man ihm alle Blätter nimmt, sich gar nicht mehr verlängert. Fordert man noch einen andern Beweis von der Wirkung des Abstutzens der Zweige folglich der Beseitigung der Blätter auf die Vegetation? Wohlan!

Von den zahlreichen Versuchen, welche ich über das Wachsthum der Bäume angestellt habe, erwähne ich hier nur eines einzigen mit einer Ulme in der vollsten Jugendkraft, welche jährlich in folgenden Verhältnissen an Stammdicke wuchs: im ersten Jahre maß sie 3 Fuß hoch über der Erde, am 1. April $23\frac{1}{2}$ Zoll, am 1. November $25\frac{2}{3}$ Zoll; am 1. November des folgenden Jahres hatte sie einen Umfang von $28\frac{1}{3}$ Zoll und im dritten Jahre am 1. November hatte ihr Umfang nur um nicht volle $\frac{2}{3}$ Zoll zugenommen, weil die Maikäfer und Blattläuse in ihrem Laubwerke furchtbar gewüthet hatten. Im vierten Jahre nahm sie wieder ihr voriges Wachsthum an und erreichte am Ende des Sommers einen Umfang von $32\frac{2}{3}$ Zoll.

Im März des folgenden Jahres wurde sie ausgeästelt und zwar der fast allgemein herrschenden Gewohnheit gemäß so grausam, daß man dem schönen Baume statt der früheren Krone nur einen einzigen Ast ließ — und der ganze Umfang des Baumes nahm in diesem Jahre nicht um $\frac{1}{2}$ Linie zu! Dies begreift sich auch leicht: der Saft war in diesem Jahre nicht angeregt worden durch die ungeheure Masse von Einathmungswerkzeugen, welche in den vorigen Jahren ihn in Bewegung gebracht hatten. Die Wunden der abgehauenen Aeste waren noch nicht einmal bedeckt, was gewiß geschehen wäre, wenn man dem Baum eine starke Krone gelassen hätte, wie man es immer thun soll, wenn man nicht geradezu widersinnig gegen alle physiologischen Grundsätze verfahren will. Denn zwischen den Wurzeln und den Blättern jeder Pflanze findet ein fortwährender, gegenseitiger Austausch statt, sowohl durch den vermittelnden Stamm, wie unmittelbar durch die atmosphärische Luft. Dieser Weg ähnelt der Kamin-Einrichtung in Wohnungen. Zieht aber ein Kamin nicht, so würde ein Baumeister sich gewaltig verwundern, wenn man ihm den Vorschlag machte, zu Herstellung des Ziehens die Fenster oder die Thüre zu öffnen; ein wahrer Baukünstler wird zu ganz andern Maßregeln seine Zuflucht nehmen und den Fehler durch eine Berichtigung aller Verhältnisse zu bessern wissen.

Ein Gärtner, der einen Baum beschneidet, um ihn zum Treiben neuer Wurzeln zu reizen, handelt gerade so unvernünftig wie ein Baumeister, der Fenster und Thüre öffnet, um Zug in ein Kamin zu bringen. Die Wurzeln sind Organe, durch deren Kanäle die Nahrungsstoffe aus dem Boden der Pflanze zugeführt werden. Im Embryo, der die Hülle eines Keimes bildet, bewegt sich die Wurzel zuerst und verlängert sich, um in die Erde tiefer hinab zu kommen, die Federchen entwickeln sich erst später. Aber sobald ein Stengel vorhanden ist, verändern die Wurzeln ihre ganze Natur: bis dahin scheinen sie sich nur durch eine allgemeine Erweiterung ihres Gewebes vergrößert zu haben, jetzt wächst sie nur noch in die Länge und zwar mittelst neuer Theilchen, welche von

oben herab kommen und sich an ihre äußersten Spitzen ansetzen. Dieser Ansatz neuer, aus dem Innern kommender Theilchen dauert beständig fort. Woher kommen diese Theilchen? Sie steigen aus dem Körper des Baumes nach den Enden seines Untertheiles und von da in die Wurzeln hinab. Aber die Blätter sind es, diese Hauptwerkzeuge zur Vergrößerung der Pflanzen und zur Entwickelung der Wurzeln, was die Nahrungssäfte der Pflanzen verarbeitet oder wenigstens solche aus der Atmosphäre einsammelt und zwar in Gestalt sehr verdünsteter Substanzen. Ja, aus den Blättern gehen diese luftförmigen Nahrungsstoffe und Saftsubstanzen in die Wurzeln hinab und scheinen niemals mehr in einer andern Richtung zurückzukehren. Die Blätter sind es, welche durch ihre unermeßliche Oberfläche mehr als alle übrigen Theile der Pflanze der Luft ausgesetzt, den Einflüssen von Wärme und Feuchtigkeit blosgestellt sind. In den Blättern scheint die Verarbeitung oder Verkochung aller zu rohen Stoffe, gleichsam deren Verdauung vor sich zu gehen, und zugleich auch die Abscheidung und Beseitigung alles Schädlichen zu erfolgen. Erwiesen ist es, daß gewisse flüssige Substanzen in den Pflanzen aufwärts steigen, und gewisse andere flüssige Stoffe in denselben Pflanzen abwärts gehen. Ist dies nicht ein wahrer Umlauf, wie der des Blutes in den thierischen Körpern? Geradezu will ich dies nicht bejahen, denn man müßte dafür zugleich beweisen, daß die niedersteigenden Säfte, sobald sie am Fuße der Pflanzen angekommen sind, auch durch die Wurzeln absorbirt und mit neuen Säften versetzt werden. Allein auch damit wäre ein vollständiger Vergleich mit dem thierischen Blut-Umlaufe noch bei Weitem nicht hergestellt. Zum Glück bedarf es hier keines tiefern Eingehens auf diesen Vergleich der thierischen und pflanzlichen Säfte-Circulation, da zur Genüge dargethan ist, daß zwischen allen einzelnen Theilen jeder Pflanze eine fortwährende Wechselwirkung von Säften-Anziehung, Ausscheidung, Anhäufung und Entleerung stattfindet. Ueberdies ist es eine allbekannte und eine bestrittene Thatsache, daß die Länge und Anzahl der Wurzeln eines Baumes stets im Verhältnisse zu seiner sich in der Luft wiegenden Blättermasse stehen.

Beschneidet oder beschädigt man also beim Verpflanzen eines jungen Baumes dessen Wurzeln und Zweige, so entzieht man ihm einerseits die Theile, durch welche er die zu seinem Dasein nöthigen Säfte aus der Erde einsaugt, und andererseits raubt man ihm durch die Beseitigung von Aesten und Zweigen die Fähigkeit, sich gehörig mit Blättern zu besetzen, mithin das Mittel, die Wurzeln zur Entwickelung anzureizen.

Haut man einen Baum kurz über dem Wurzelhalse ab, so sieht man ihn gewöhnlich mit großer Kraft neue Triebe machen, weil er kräftig bewurzelt ist und weil der in den Wurzeln enthaltene Saft eine beträchtliche Aufsteigungskraft besitzt, welche sich durch die Energie und das Verhältniß der neuen Triebe deutlich genug ausspricht. Hat man aber von einem solchen Baume die Wurzeln ebenso wie die Aeste beschnitten, oder hat man sie, wie es beim Verpflanzen von Bäumen zu geschehen pflegt, möglichst lang gelassen, aber sie haben sich mit dem Boden noch nicht gehörig verbinden noch darin festsetzen und einklammern können, so wird man das obige Resultat nicht erlangen und ein solcher Baum wird kaum einzelne armselige Triebe hervorbringen, wenn er anders dazu noch Kraft genug besitzt. Wie soll man nun hoffen, im folgenden Jahre auf so ärmliche Wüchse den Schnitt und irgend eine Form-Veredlung anwenden zu können? Unmöglich!

Pflanzt man dagegen einen Baum mit allen seinen in der Schule erlangten Zweigen, wie es stets geschehen sollte, so wird jedes Auge mehrere Blätter hervorbringen, der Baum mit einer Menge dieser lustigen Auswüchse sich bedecken; einzelne Augen, namentlich die an den Zweigspitzen, werden sich vielleicht zu neuen Zweigen entwickeln, was kein Uebel ist, da sich die unteren Augen niemals entfalten, obgleich sie zuweilen stark anschwellen, was gleichfalls nichts zu bedeuten hat, oft sogar vortheilhaft ist, weil man bei dem folgenden Schnitte über diesen Augen leichter arbeitet und besser zu seinem Ziele gelangt.

Was war nun das Resultat von dieser Blättermasse, welche sich auf unseren jungen Bäumen entwickelt hat? Sie rief eine große Menge von Wurzeln hervor, welche am Fuß jedes Baumes eine dichte Perrücke bilden, also die Saugmündungen, wodurch die Bäume ihre Nahrung aus der Erde holen, vermehren. Beschneidet man die Aeste, was 1 Jahr nach der Verpflanzung geschieht, gerade so, als wenn der Baum erst verpflanzt worden wäre, so hat man nicht mehr, wie es ein Beschneiden sogleich bei der Verpflanzung mit sich bringt, zu befürchten, daß man nur ärmliche Triebe sich entwickeln sehen werde, auf welche sich ein zweiter Formschnitt kaum anwenden lassen dürfte.

In dem vorliegenden Falle ist der Baum 1 Jahr nach der Verpflanzung stark mit dem Boden verwachsen und die sich indessen gebildet habenden Haarwurzeln sind eben so viele Sauger, welche ungeheuer viel absorbiren und durch ihre Thätigkeit eine unglaubliche Consumtion von Flüssigkeit hervorbringen, die auf dem Wege der Transpiration der Blätter in die Pflanze gelangt. Pflanzt man aber einen Strunk in den Boden, dessen beschnittene Wurzeln kaum 1 Fuß Länge haben, dessen Stamm oder Aeste verstümmelt sind, so frage ich: auf welche Weise soll und muß sich die Vegetation kund geben? Wie kann man hoffen, daß Wurzeln, welche nur noch den Körper, d. h. den Theil mit verhärtetem Gewebe haben, mithin unfähig sind, den Flüssigkeiten den freien Durchlauf zu gestatten, der Ernährung des Baumes Genüge leisten können?

Man vergesse ja nicht, daß die Wurzel nothwendigerweise einer neuen Bildung von Haarwurzeln bedarf und daß diese

auf einem durch die niedersteigenden Säfte gebildeten Calus sich bilden; aber diese Calusmassen und die Saugspitzen, welchen sie zum Anhaltepunkt dienen, bilden sich um so langsamer, je kleiner die in der Luft befindlichen Theile des Baumes, d. h. Zweige und Blättermasse, sind. Demgemäß muß man also trachten, keinen Baum seiner Zweige zu berauben, um die Oberflächen zu vermehren, mittelst deren sich zwischen den Wurzeln und Blättern das Wachsthum und die Lebenserhaltung bei den Pflanzen herstellt. Also heißt: einen Baum bei seiner Verpflanzung verstümmeln, beschneiden, gerade so viel, als einen großen Fehler begehen. Man beschneide ihn erst im folgenden Jahre, wie es alle physiologischen Gesetze der Pflanzennatur gebieten und consequent verfolgte Versuche gut heißen.*) (L'instricteur Jardinier.)

Victor Paquet.

Wahre Georginen-Zwerge.

In demselben Augenblicke, wo so manche Districte Deutschlands wieder das große Leid erfuhren, ihren Georginenflor durch die Nachtfröste vom 7. und 8. September mehr oder minder zerstört zu sehen, und wo vielleicht mancher Gartenfreund dieser wiederholten Unfälle wegen die Georginen für die Zukunft aus seinem Garten zu verbannen sich vorgenommen hat, von neuen Georginen zu sprechen, heißt wohl tauben Ohren predigen. Dennoch versuche ich es und zwar nicht ohne gerechteste Hoffnung, von vielen Gärtnern und Blumenfreunden mit Vergnügen angehört zu werden. Denn trotz ihres Unmuthes sehen sie auf der andern Seite doch auch ein, wie arm und verödet der Herbstgarten ohne Georginen aussehen muß, und daß wir für dieselben bis jetzt keinen halbwegs genügenden Ersatz aufzufinden wissen.

Dem Gartenmeister J. Sieckmann in Köstritz ist es gelungen, durch rationell fortgesetzte Samenzucht eine neue Gruppe von Georginen in das Leben zu rufen, welche manchen bisherigen Mängeln und Schwierigkeiten bei den Georginen glücklichst vorbeugt. Die Georgine war bis jetzt für Haus und Stellage eine ungefügige Blume, indem man sie nur verkümmert in Töpfen ziehen konnte, daran eine reiche Flor niemals erlebte, deßhalb auch mit irgend einer Art von Treiberei sich nicht beschäftigte, die Blüthenzeit auf keine Weise beschleunigte. Für kleine Gärten zeigte sie sich zu mächtig, um in größerer Menge, in Gruppen 2c. verwendet zu werden, und ihre prachtvollen Blumen erschienen für alle mäßigen Sträuße, Kränze 2c. zu massenhaft und groß. Selbst die bisherigen sogenannten Zwerg-Georginen zeigten sich als unzuverlässig für Ausstellungen, indem sie sehr häufig ihre angeblichen Normalgrößen hoch überwuchsen, theilweise auch nur spärlich blühten.

Diese neuen, wahren Liliput-Georginen haben eine beharrliche Beständigkeit in folgenden Eigenschaften bewährt: Die Stauden sind sehr buschig, $1\frac{1}{2}-2\frac{1}{2}$ Fuß hoch, haben einen ungemein reichen, stattlich hervortretenden Blüthenstand, Blumen von nur 1 — 2 Zoll Durchmesser, an Fülle, Formschönheit und Farbenpracht mit den herrlichsten Musterblumen wetteifernd. Das Sortiment ist noch nicht sehr groß, wird sich aber ohne Zweifel mit jeder Aussaat wesentlich bereichern.

Damit beginnt denn eine neue Aera für die Georginenzucht, ein neues, schönes Ziel ist ihr in Deutschland gesteckt: wahrhaft kleine Stauden mit wahrhaft kleinen Blumen zu erzielen; die Topfcultur im Kalthause mit einem köstlichen Schmucke zu vermehren, eine bisher nicht geahnete Mannichfaltigkeit für Sträuße und Haarputz der Damen zu erlangen; vor den fatalen Septembernächten für seine Lieblinge sich ferner nicht fürchten zu müssen, indem es jedem Gartenfreunde möglich werden wird, auf sehr einfachem Wege seine Liliput-Georginen schon im Juli zur Blüthe zu bringen, Fenster, Stellage und Garten gleichzeitig damit zu schmücken und die Knöllchen in Ruhestand zu versetzen, während die Blüthezeit der großen Georginen erst recht beginnt. Andernfalls bieten sie, bei gleichzeitiger Flor mit den großen, ein köstliches Mittel zur Abwechselung auf den Rabatten, zur Mannichfaltigkeit und neuen schönen Gestaltung von Georginengruppen.

Herr Sieckmann hat sich dadurch ein wesentliches Verdienst um den Ziergarten erworben und gewiß werden seine Liliput-Georginen auch in England, Frankreich und Belgien reißenden Absatz finden, da seine Georginenzucht ohnehin dort längst in höchst ehrenvoller Weise bekannt ist.

Verbenen-Wunder.

Haben wir in diesem Jahrgange die neuen Verbenen bei Herrn J. C. Schmidt mit wahrer Wonne betrachtet, so stehen wir jetzt voll Bewunderung bei Hrn. Heinemann vor einer Sammlung von beinahe 100 der neuesten französischen und englischen Varietäten und Hybriden von Verbenen, worunter so viele abermals glänzendes Zeugniß von wesentlichen Fortschritten in der Gärtnerei ablegen. Die Anordnung des Ganzen, die Ueppigkeit und Blüthenfülle zeugen aber zugleich höchst ehrenvoll von der Culturmethode und der sinnigen Pflege des Hrn. Heinemann.

*) Der Streit über dieses Thema ist ein alter, es ist indessen wohl der Mühe werth, an der Hand eines theoretisch und praktisch so hochgebildeten Gärtners, wie Herr V. Paquet allgemein anerkannt ist, ihn wieder aufzunehmen und aufzufrischen. Der Gegenstand ist ein vielfach wichtiger, aber von der gewöhnlichen Routine bisher sehr selten beachteter. Die täglich auf höchst erfreuliche Weise in Deutschland sich mehrende Zahl gebildeter, also denkender, Gärtner wird ihn zu würdigen wissen. Uebrigens hat Herr Paquet in der Ueberschrift dieses Aufsatzes offenbar ein Versehen gemacht; denn: ist seine Theorie eine richtige, woran wir glauben, so muß auch seine Regel nicht lediglich den Kern-Obstbäumen, sondern im Allgemeinen allen Bäumen und Sträuchen gelten, da bei allen die physiologischen Verhältnisse zwischen den Blättern und den Wurzeln dieselben sind. Nächstens folgt das Seitenstück „Ueber das Auskӧpfen der Wald- und Parkbäume beim Verpflanzen." Anm. d. Herausg.

Diese neuen Blumenwunder haben an Größe, Adel der Form und köstlicher Färbung bedeutende Vorzüge vor allen früheren, sie erscheinen einzeln als Paradeblumen ersten Ranges und in Farbengruppen beisammen als unübertreffliche, ja durch irgend eine andere Blüthe kaum erreichbare Zierde und vereinigen damit die altbekannte Leichtigkeit der Cultur und Vermehrung, welche kaum etwas zu wünschen übrig lassen. Sie eignen sich für die größten Gärten aller Arten, wie für das kleinste Gartenwinkelchen und das Fensterbret, werden aber freilich im freien Lande ungleich reicher und schöner als bei der sorgfältigsten Topfcultur.

Erstaunenswerth erscheint der unbeschreibliche Reichthum von Farben-Nuancen, vom dunkelsten Pupurviolett bis zur Fleischfarbe, vom tiefsten Blau bis zum blendendsten Schneeweiß; noch erstaunenswerther die Mannichfaltigkeit der Zeichnungen bei den zwei- und mehrfarbigen Varietäten: helle und dunkle Sterne wie bei den köstlichsten **Phlox Drummondi**, gestreifte, gewölkte, gespritzte, bandirte, gesäumte, schattirte, geflammte. Eine hoffnungsreiche Aussicht für die Samenzucht der nächsten Jahre.

Auf eine detaillirte Beschreibung der einzelnen Arten einzugehen verbietet uns der Raum. Dagegen wollen wir gern bekennen, welche von allen Varietäten uns am vorzüglichsten erschienen sind und welche wir daher für uns selbst bestellt haben: Die Nummern **1, 4, 7, 9, 10, 12, 16, 18, 22, 23, 24, 29, 30, 31, 33, 34, 35, 43, 47, 51, 53, 57, 64, 73, 88, 91, 93.** Sehr schön sind die Nummern **58** u. **59**, aber von äußerst nah verwandter Aehnlichkeit. Ohne dem Urtheile Anderer zu nahe treten zu wollen, halten wir die Nummern **7, 16** und **53** für die herrlichsten von Allen.

Möge sich Hr. Heinemann veranlaßt fühlen, die seiner Verbenen-Sammlung jetzt ertheilten Nummern genau auch in seinem Kataloge für **1850** beizubehalten, damit die Blumenfreunde sich überzeugen, ob sie mit unseren Ansichten übereinstimmen können oder nicht.

Frhr. v. B.

Düngerguß bei Verbenen.

Da nicht alle unsere Leser die Hamburger Allg. Garten- und Blumenzeitung zu Gesicht bekommen, so dürfte eine Bemerkung aus einem ihrer Artikel über Verbenen-Cultur Manchem willkommen sein. Der Verfasser sagt dort: „Ein verdünnter Düngerguß von Zeit zu Zeit thut Wunder bei den ins freie Land verpflanzten Verbenen — **jedoch nur bei den dunkelfarbigen Varietäten, aber nicht auch bei den hellfarbigen**, indem mich die Erfahrung zu belehren scheint, daß er auf alle Hellfarbigen eher nachtheilig als vortheilhaft einzuwirken scheine."

Diese Bemerkung ist um so beachtenswerther, da dieselben Wirkungen des Düngergusses vielleicht auch bei andern Geschlechtern von Zierpflanzen beobachtet werden können.

Neue Rosenhandlung.

Der als Rosenzüchter mit Recht berühmte und durch seinen Catalogue raisonné sehr verdienstvolle **Victor Verdier** zu Paris empfiehlt in einem dem Portefeuille des Horticulteurs beigelegten Umlaufschreiben die neben der seinigen neu errichtete Anstalt seines Sohnes **Eugène Verdier**, vorzugsweise für Rosen- und Camelienzucht. Für Gärtner und Gartenfreunde erscheint diese Anstalt gleich interessant, da sich der empfehlende Vater stets durch sorgfältigste Auswahl der Pflanzen Wahrheit in seinen Angaben und energisches Kämpfen für Rechtlichkeit und Würde im Handel vor vielen seiner Collegen rühmlich ausgezeichnet hat.

Im kommenden Oktober erscheint der erste Katalog der neuen Anstalt und wird auf Verlangen postfrei zugesendet. Die Adresse der Anstalt ist: Mr. Eug. Verdier, Horticulteur, rue des Trois-Ormes, 6, boulevard de la gare d'Ivry. Paris (extra muros).

Im November sind diese Kataloge übrigens bei dem Unterzeichneten auf postfreie Anfragen zu erhalten. Frhr. v. B.

Beantwortung der Anfrage Nr. 1. in Nr. 36. dieses Blattes.

Fuchsia syringaeflora ist, so viel ich erfahren habe, von Herrn **Van Houtte** in Gent gezogen, oder doch von demselben zuerst in den Handel gebracht worden. Der Abbildung nach gleicht sie ganz einer gedrängten Syringenblüthe. Die erste große Pflanze sah ich in der Ausstellung zu Gent am 16. dieses Monats, sie hatte jedoch in Folge des Aushebens aus dem freien Lande sehr gelitten. Schöne starke Pflanzen stehen bei mir zu 15 Sgr. à Stück zu Diensten.

Fuchsia corymbiflora fl. albo ist von Herrn **Salter**, früher in Versailles, jetzt in London wohnend, gezogen worden. Bei meiner Anwesenheit in Lille am 18. d. hatte ich das Vergnügen, diesen langjährigen Geschäftsfreund kennen zu lernen. Derselbe versicherte mir, daß die genannte Fuchsia die prachtvollste bis jetzt gezogene Varietät sei, die noch viel leichter als Fuchsia corymbiflora blühe und sich mehr buschig baue. Die in fußlangen Büscheln herabhängenden Blüthen seien fast reinweiß mit rother Corolle, und die einzelnen Blumen glichen der Größe nach ganz denen der Mutterpflanze. Herr **Salter** ist zu bekannt, als daß ich seinen Worten und der Abbildung, die er mir gezeigt, nicht vollkommen Glauben schenken sollte, weßhalb man volles Vertrauen zu genannter Varietät haben kann. Ich besitze von dieser Fuchsia einige Original-Pflanzen von 1 Fuß Höhe, die ich zu 6 Thlr. 20 Sgr., kleine Pflanzen zu 1 Thlr. à Stück ablasse.

Erfurt, Ende September 1849. *J. C. Schmidt.*

Antwort auf die Anfrage in № 36. S. 144.

1) Die remontirende Rose Comte de Montalivet ist wurzelecht zu haben bei J. **Sieckmann** in Köstritz und kostet 15 Sgr.

2) Ebendaselbst sind im kommenden Frühling zu haben:
Fuchsia syringaeflora, F. corymbiflora fl. albo und F. nigricans, wofür die Preise erst späterhin bestimmt werden können.

3) Rosa bifera muscosa Mauget ist wurzelecht bei C. **Herger** in Köstritz zu finden, dessen neuer Rosenkatalog überhaupt der allgemeinsten Aufmerksamkeit sich empfehlen dürfte.

Frhr. v. B.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. — In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 40. **Erfurt**, den 6. Oktober. **1849.**

Neue sehr schöne Cuphea.

Mit Recht hat die neuere Zeit die schönwüchsigen, reichblühenden, eleganten Cupheen unter ihre Lieblinge für Topfcultur und freies Land erhoben, und deren Behandlung als Einjährige bietet mancherlei Vortheile und Annehmlichkeiten. Mit um so größerem Rechte streben also umsichtige Gärtner nach einer Vermehrung und Veredelung der Varietäten und Hybriden, theils auf dem natürlichen Wege wiederholter Aussaaten, theils auf dem künstlichen Wege der Verbasterung.

Die Herren Moschkowitz und Siegling wählten in ihrer angebornen Unermüdlichkeit den letztern Weg, befruchteten die edle **Cuphea purpurea** (eine Hybride von **C. miniata** und **C. viscosissima**) mit dem Pollen von **C. miniata** und erlebten die Freude, aus diesem Samen eine Hybride zu erzielen, welche sie mit Recht **C. speciosa** benennen können, denn diese Hybride ist in der That ein Schau- oder Prunkgewächs unter den Arten und Varietäten ihres Geschlechtes.

Im Allgemeinen hat sie die Tracht von **C. purpurea** und **C. viscosissima** mit einer Fülle saftig-grünen Blätterwerks und einem ungemeinen Reichthume etwas größerer sehr eleganter, am Saume etwas weiter geöffneter, purpurner bis ins lachendste Rosenroth sich lichtender Mündung. Die Röhre ist ungefähr ³/₄ Zoll lang, glänzend-seidenartig-weiß behaart, purpur-violett oder violett-purpurn, mit metalligen, rothen Glanzlichtern, und die Blüthen gruppiren sich sehr häufig aus zierlichen Blätterkrönchen hervor, in gleichzeitigem Staate. Da auch diese köstliche Varietät (Hybride) die Behandlung als Sommergewächs vollkommen erträgt, so muß sie als ein wahrer Gewinn für unsere Sommerflor betrachtet werden und dürfte wohl schon in nächstem Sommer in den Gärten aller wahren Blumenfreunde prangen.

Unter dem vielen anziehenden, was uns sonst noch aus der reichen und lebenvollen Anstalt der Herren Moschkowitz u. Siegling zu Gesichte kam, zeichnen wir hier noch aus:

Manulea tomentosa, L., ein Sommergewächs vom Cap, welches mit seinen ausgebreitet niederliegenden Zweigen und den eigenthümlich-wachsähnlich gefärbten Blüthen, einen reizenden Bodenkranz bildet und einen geeigneten Platz auf der Rabatte verdient.

Ipomoea kermesina, einjährig, wahrscheinlich eine Varietät von **I. purpurea**, reich blühend, weiß mit sehr prunkendem, breitem Purpursaume, schön, constant, empfehlenswerth.

Ethulia corymbosa, H. Berol. (Conyza scabrida, H. Berol.) Einjährige vom Cap. Ausgezeichnet durch großen Reichthum von Traubendolden äußerst eleganter lilla-röthlicher Blüthchen auf ihren ziemlich steifen Stengeln und besonders empfehlenswerth, weil sie nicht mit der Masse der übrigen Annuellen zusammen blüht, sondern später in Flor kömmt, also den Herbstschmuck im Garten bereichert.

Pentstemon lanceolatum, Benth. aus Mexiko, dieser neue, nahe Verwandte von **P. gentianoides** erschien mir hier in seiner ganzen Pracht und Fülle, im Gewande des üppigsten Reichthums der schön blauen, achselständigen Glocken an mehrblumigen Stielen. Zu Vermeidung der so häufigen Verwechselung bemerke ich, daß diese Art durch das Blatt sich auffallend unterscheidet: es ist gegenüberständig, sitzend, hellgrün, breitet sich sogleich von der Basis an in Rautenform aus und dehnt sich dann von den beiden Rautenecken in eine 2 Zoll lange, gestreckte Lanzenspitze aus, hat eine sehr vertiefte, auf der Rückseite stark hervortretende Mittelrippe, und auf der Oberseite eine feine weißliche Aderung. Es ist jedenfalls eine der schönsten Arten.

Solanum cerasiforme, kam unter diesem Namen, jedoch mit einem Fragezeichen versehen von Herrn Vilmorin in diesen Garten und verdiente von Herrn Dr. Bernhardi näher bestimmt zu werden, da ich die Ansicht nicht theilen kann, daß es **S. flavum, Kit. (S. Kitaibeli, Schult.; S. ochroleucum, Bast.)** oder eine Varietät davon sei. Wie dem aber auch sein mag, genug es ist eine wahre Zierpflanze von hohem Rang, ⊙, ♃, eine reich verästete, gedrungene, schönbuschige Staude, lachend grün, mit einem vollen Bogendache von goldgelben Blüthendolden, für jeden Garten höchst empfehlenswerth, leicht vermehrbar durch Stecklinge und ohne

Zweifel auch durch Umlegen. Es wäre der Mühe werth, zu versuchen, ob nicht künstliche Befruchtung mit dem eigenen Pollen, oder der Stand unter Fenstern diese schöne Pflanze zum Ansetzen von Samen bei uns bringen würde.

Unter den gewöhnlicheren Dingen erscheint mir besonders interessant eine wahrhaft prunkende, sehr großblüthige Kaiserlevkoye herrlichster Füllung, edelster hellpurpurner Farbe, worauf ich alle Blumenfreunde aufmerksam mache, da diese Sorte im Kataloge von 1850 zum ersten Male in den Handel kommt. Aus dem reichen und bunten Flor von Petuniensämlingen tritt eine Varietät sehr eigenthümlich und merkwürdig hervor: sehr viele, mittelgroße Blüthen, hübsch geformt, durchaus gelblich-grün mit zart-violetter Aderung wie an manchen Hibiscus-Arten. Verdient diese Varietät unter den Prunkblumen keinen Rang, so gebührt ihr in anderer Hinsicht eine Stelle in jeder Sammlung: einerseits hebt sie die glänzende Färbung der andern Blüthen ungemein, und andererseits erscheint sie als Mittel zum Uebergange in neue Färbungen sehr hoffnungsreich für die Samenzucht. Diese Rücksicht sollte von Samenzüchtern mehr beachtet werden, als es gewöhnlich der Fall ist.

Frhr. v. B.

Cultur von Nymphaea rubra.

Seit langen Jahren cultivirte man die Nymphaea rubra in Ananas-Kästen von Eaton-Hull, ohne sie darin zum Blühen bringen zu können. Ich schrieb dies dem Umstande zu, daß die Pflanzen in zu weiter Entfernung von den Fenstern gestanden und die Temperatur in dem Kasten die gehörige Höhe nicht erreicht haben mochten. Als daher im Dezember 1846 die Blätter verschwunden waren, verpflanzte ich, von obiger Ansicht ausgehend, meine Nymphäen aus den Steinkufen, worin sie so lange gestanden hatten, in ihrer Größe angemessene Töpfe und versenkte sie bis zu einem zoll hohen Rande ins Wasser. Auf solche Weise in den Ananaskästen bis zum April und Mai des folgenden Jahres aufbewahrt, zeigten sie um diese Zeit ihre ersten Blätter, wurden nun in Kufen oder Töpfe mit Glasdecke verpflanzt und zwar in folgende Erdmischung: auf dem Boden des Gefäßes ½ Zoll hoch compakter Thon, darauf 5 Zoll hoch leichte und milde Thonerde, auf dieser 1—1½ Zoll hoch Sand, welcher lediglich bestimmt war, das Wasser hell zu erhalten. Die Kufen, worin sie standen, waren 3 Fuß lang, 1½ Fuß breit und tief und wurden auf den Rand der Heizröhren an den Einströmungspunkt der Wärme in den Ananaskasten gestellt und hier mittelst Unterlegung von Backsteinen so hoch erhoben, daß sie nur noch 1 Zoll weit von den Fenstern entfernt blieben. Die Töpfe von 10—13 Zoll Durchmesser und Tiefe, mit Glas bedeckt, wurden eben so wie jene Kufen gestellt, während ich ausnahmsweise einige davon in die Ecken eines Melonenkastens brachte. Kufen und Töpfe wurden beständig ganz voll Wassers erhalten, ja man ließ dieses sogar häufig überfließen, um es bei der Erneuerung rein zu erhalten. Die Temperatur in dem Kasten, welche fast beständig auf 21° R. erhalten wurde, überstieg in der Sonne oft 30° R. Die Fenster blieben beständig auf ihrem Platze. Einmal trieben die Pflanzen in voller Vegetation Wurzelsprossen, welche man knapp über den Knollen abkneipte, und sobald ihre Wurzeln die unterste Lage von compaktem Thon berührten, erlangten die Blätter eine ungemeine Entwickelung. Bei einer solchen Behandlung blühten Nymphaea coerulea und N. odorata sehr reichlich. Die erste Blume von N. rubra öffnete sich am 18. August: sie hatte 5 Zoll im Durchmesser. Derselbe Stock brachte im September eine zweite, etwas größere Blume mit einer Corolle von 19 Petalen, während sich in derselben Zeit viele Blüthenknospen bildeten, aber erst gegen Ende des Monats sehr unvollkommen aufblühten. Im Oktober begannen die Blätter zu verschwinden, wonach man die Knollen abermals verpflanzte und zwar in verhältnißmäßig kleine Töpfe.

Cultivirt man das schöne Nelumbium speciosum auf ganz gleiche Weise, so entwickelt es Blüthen und Samen sehr gut, während zu gleicher Zeit eine bei mir im Ananaskasten behandelte Pflanze nicht die mindeste Lust zum Blühen äußerte. (Horticult. Magaz.)

C. Duff.

Rhododendron argenteum, Hook.

Die Flora der Gewächshäuser von Van Houtte erwirbt sich ein wesentliches Verdienst um Gärtner und Gartenfreunde durch die vortrefflichen Abbildungen, welche sie nach und nach von den wundervollen neuen Rhododendren des Gebietes Sikkim im Himalaya liefert; denn keine noch so genaue Beschreibung ist im Stande, eine deutliche Anschauung aller kleinen Eigenthümlichkeiten einer Pflanze zu gewähren, das Wort wird hierin stets hinter Griffel und Pinsel weit zurückbleiben. Das 6te Heft 1849 äußert sich selbst hierüber:

„Genügte es zu einer guten Schilderung der natürlichen Schönheiten, sie als Liebhaber lebhaftest zu würdigen, sie als Naturforscher zu analysiren und zu beschreiben, so wäre diese Aufgabe vergleichsweise so leicht, als sie in der That unter allen gewöhnlichen Bedingungen schwierig ist. Diese von unserer Schwäche uns auferlegten Bedingungen bestehen darin, daß man an allen Gegenständen in jedem Augenblicke neue Nuancen sieht, für welche keine Sprache deutliche Ausdrücke hat; daß man neue Wirkungen und Erscheinungen im Ensemble entdeckt, welche nur allein der Pinsel wiedergeben kann; daß man harmonische Beziehungen und Contraste zwischen den verschiedenen Arten und an den Individuen, oder an den Gruppen eines Geschlechtes findet, welche, in trockene Formeln übersetzt, ihren süßen Duft einer lieblichen Poesie völlig verlieren; endlich daß man auf die einförmige Herkömmlichkeit einer gewissen Zahl von Kunstausdrücken beschränkt ist, welche im glücklichsten Falle nichts anderes her-

vorbringen und bewirken kann, als eine blasse und unvollständige Skizze statt eines durch die belebende Wirkung der Perspective und der Farben beseelten Abbildung. Solche Betrachtungen weckt der einfache Anblick einer Abbildung unseres **Rhododendron argenteum** wieder sehr lebhaft in unserer Seele. Die Pflanze erscheint in der That vor uns, wenngleich nicht vollständig mit ihren hochaufstrebenden schlanken Stämmen, mit ihren Endsträußen von Blüthen und Blättern, wenngleich auch nicht in der einflußreichen Umgebung ihrer natürlichen Landschaft und der Vegetation ihrer Heimath; eine Abbildung zaubert sie wenigstens vor unsere Blicke und enthüllt uns ohne große Anstrengung unserer Phantasie, nicht durch vereinzelte Stücke und mathematisch gemessene Theile eines Pflanzengerippes, sondern durch ein Gemälde voll Einheit und Leben die ganze äußere Erscheinung. Kann man nach dem Allen noch den Muth zu einer Wortbeschreibung haben? Kann man noch die Wirkungen dieser großen, an der Rückseite silberfarbigen Blätter, jener mit Rosenfarbe angehauchten Knospen und die so lebhafte Erinnerung an die Blüthenhülle bei den Proteen oder an den Zapfen einer **Abies** analysiren? Sollen wir noch sagen, daß die 10 Lappen dieser großen weißen Blüthenglocken in der That nur 5 ausgerandete Lappen einer Korolle darstellen? Sollen wir noch bei der unsymmetrischen Thatsache stehen bleiben, daß die Zahl der Zellen des Ovariums viel größer ist, als die Normalzahl von Fünf, welche die Gesetze der Symmetrie vorschreiben? Allen derartigen Erörterungen zieht der Handelsgärtner und der Blumenfreund die übersichtliche Abbildung bei jeder Pflanze vor, welche er mehr als einen Gegenstand der Gartenzierde, denn als einen Gegenstand naturwissenschaftlicher Studien, betrachtet ꝛc......"

Diese wahrhaft prachtvolle Art zeigt, auch hinsichtlich der Größe ihrer Büsche eine so nahe Verwandtschaft mit **Rh. arboreum**, daß man wohl hoffen darf, sie bald als einen Hauptschmuck unserer Orangerien zu sehen und daß sie mit ihren Verwandten und Heimathsgenossen uns bald mit neuen interessanten Varietäten bereichern werde. (**Flore des Serres**).

Gestreifte Pensées.

Jedermann erinnert sich noch mit Vergnügen einiger wunderschön gestreifter englischer Pensées, welche vor 5—6 Jahren allgemeines Entzücken erregten, zu den vollkommensten Schönheiten dieses Geschlechtes gehörten, aber jetzt dennoch verschwunden zu sein scheinen. Nun tauchen wieder seit 2 Jahren in vielen Gärtnereien (ich entsinne mich in diesem Augenblick nur der eigenen Ansicht bei J. C. Schmidt, Moschkowitz & Siegling in Erfurt, H. Schwabe in Weimar, J. Sieckmann in Köstritz ꝛc.) unter den Sämlingen mehr oder minder schön gestreifte Varietäten, bei weitem weniger vollkommen als jene früheren, meistens in blau und gelben oder blau und weißen Nuancen, gewöhnlich auch an demselben Stocke von sehr verschiedener Zeichnung, oft mit ungestreiften Blumen vermischt.

Ohne Zweifel lassen sich hieraus wieder durch fortgesetzte Samenzucht edlere gestreifte Färbungen und Formen gewinnen, wenn man dabei mit einiger Umsicht und Geduld verfährt.

Meines Erachtens wäre es am geeignetsten, von den Stengeln mit gestreiften Blumen Stecklinge zu erziehen, diese im kommenden Frühjahre von allen übrigen Pensées möglichst entfernt zur Samenzucht zu pflanzen, den Samen davon besonders zu sammeln und an isolirter Stelle auszusäen, die davon gewonnenen gestreiften Varietäten sogleich nach der ersten Blume auszuheben und wieder separat zu verpflanzen, durch Stecklingszucht und Samen wie zuerst zu erfahren und niemals eine nichtgestreifte Blume an solchen Stöcken blühen zu lassen. Gewiß wird man damit, verbunden mit einer richtigen Wahl von Standort, Erde, Düngung und sorgfältiger Pflege, auch wieder zu ganz edeln Gestreiften gelangen und eine englische Vollkommenheit der Blumen erreichen. An Constanz dürfte freilich außerhalb der Stecklingszucht nicht zu denken sein.

Frhr. v. B.

Einfachste und sicherste Methode zu Verhinderung des Durchwurzelns von Topfpflanzen und Abhaltung der Regenwürmer.

Man stelle einen etwas kleinern Topf, als der mit der Pflanze ist, in das um so viel tiefer gemachte Loch in der Erde, verstopfe dessen Abzugsloch oder bestreue dessen Boden mit einer Lage fein zerstoßenen Glases und stelle in denselben den Topf mit der Pflanze bis an den Rand in den Boden. Dadurch gewinnt diese einen vortrefflichen Wasserabzug, während sie höchstens sehr kleine Würzelchen unten aus dem Abzugsloche treiben wird und den Regenwürmern, wie überhaupt allem Ungeziefer, das Eindringen von unten in den Topf verwehrt ist.

Blumen-, Gemüse- und Obst-Ausstellung zu Erfurt,

am 23., 24. und 25. September 1849.

Mit großer Befriedigung haben gewiß alle Kenner diese Ausstellung gesehen. Wenn wir sie eine reiche nennen, so beziehen wir das weniger auf die Anzahl, als auf die Neuheit, Schönheit und Seltenheit der ausgestellten Gegenstände. Alle Produkte der Gärten, wie die Jahreszeit sie bietet, waren vertreten, und Erfurt hat Gärten genug, in denen der Ausstellung Werthes wächst. Das Auge des Beschauers fand in der einfachen aber gefälligen Gruppirung der Gegenstände bald das Bemerkenswerthe und Preiswürdige heraus, die Kunstgärtnerei wetteiferte mit der Gemüsegärtnerei. Was in den Gewächshäusern und was im freien Lande gezogen war, bewährte auch dieses Mal den alten Ruhm des Erfurter Gartenbaues.

Wie immer, hatte Hr. Kunst- und Handelsgärtner F. A. Haage Seltenes und Gediegenes aus dem großen Schatze seiner Pfleglinge dargelegt. Vornehmlich ergötzten mehrere Orchideen-Arten durch den wunderbaren Bau ihrer Gestalt und durch die Originalität ihrer Blüthe und ihres Geruchs. Zum Theil ganz neu und sehr beachtenswerth war Folgendes:

Pentstemon gentianoides, blaublühend (ein 8 Fuß hohes Exemplar in schönster Blüthe). — Cyrtoceras reflexum. — Clerodendron squamatum, W. — Tradescantia Warscewiczii, W. (besitzt Hr. Haage fast allein). — Statice macrophylla (sehr selten). — Lisianthus Rusellianus (vorzüglich cultivirt). — Achymenes longiflora latifolia (neu). — Achymenes Kleeii (ganz neu). — Gloxinia violacea rubra. — Gloxinia species Rio de Janeiro (ganz neu und sehr schön, mit buntem Blatt und blauen Blumen). — Gesneria species Rio (neu). —

Außerdem 6 Sorten Möhren in schönen starken Würzeln, darunter ausgezeichnet eine lange weiße mit grünem Halse.

Herr Wachswaarenfabrikant Schmidt hatte ebenfalls Seltenes und Schönes eingeliefert. Vor Allem bemerken wir eine ausgezeichnete Collektion der neuesten Georginen in reicher Auswahl, anziehend durch Farbenpracht und musterhaften Bau. Als preiswürdig sind hervorzuheben:

Aechmea fulgens. — Achymenes formosa. — A. Skinnerii. — A. Skinnerii grandiflora. — Hamelia patens. — Scutellaria Ventenatii. — Mehrere schöne Ericen. — Lechnaultia stricta. — L. laricifolia. — L. erecta. — Franciscea augusta. — Petunia Erzherzog Johann. —

Ferner ergötzte das Auge eine reiche Collektion der neuesten Fuchsien; dann das neueste Sommergewächs Nemophylla maculata (prächtig blühend; hat gegenwärtig auf dem Continent zum ersten Male in Erfurt geblüht); dann ein schönes Bouquet neuer Verbenen, ferner:

Lebretonia coccinea. — Gerondegia Deppeana (ganz neu). — Mehrere Sorten vorzüglichen Wein. —

Aus der Einlieferung der Herren Kunst- und Handelsgärtner Moschkowitz und Siegling heben wir Folgendes hervor:

Eine Collektion Cupheen, darunter 8 neue Hybriden von der Cuphea miniata in lebhaften Farben. — Ein Sortiment schöner Pyramiden- und Pyramiden-Kugel-Astern, desgl. neuer Bouquet-Zwerg-Astern. — 20 Töpfe der neuen prächtigen hell-purpurrothen Kaiser-Levkoye. — Ein Sortiment von 46 Sorten Bellis perennis fl. pl. — Ein Sortiment remontirender Landrosen. — Plumbago Larpentae (neu). — Zauschneria californica (neu). — Neuer, amerikanischer Riesenmais, 10—12 Fuß hoch. — 22 Sorten zum größern Theil neue Frühkartoffeln, darunter besonders empfehlenswerth: die Trauben-Kartoffel aus Darfur, die schwarze Sago-Kartoffel aus Neuseeland, die Post Allegré-Kartoffel aus Süd-Amerika, die späte Lima, die rothe, mehrjährig dauernde Kartoffel und die californische Kartoffel. —

Aus der Einlieferung der Kunst- und Handelsgärtner Herren Gebrüder Villain zeichnen wir aus:

Plumbago larpentae. — Zauschneria californica, beide in schönen starken Exemplaren. — Clerodendron squamatum (sehr schön). — Lophospermum Cliftonii (ganz neu). — Heliotropium Souvenir de Liège (ganz neu). —

Herr Kunst- und Handelsgärtner Heinemann bot für das Auge etwas sehr Schönes und Imponirendes, nämlich:

Eine Collektion abgeschnittener Verbenen in 98 Sorten, einem bunten Teppich gleich zusammengestellt. — Außerdem eine reiche Collektion Bohnen, ganz neu aus China importirt. — 7 Sorten Birnen, darunter die Isambert ausgezeichnet.

Von der Einlieferung des Herrn Kunst- und Handelsgärtners Topf zeichnen wir aus:

Thuja doniana (bis jetzt nur wenige Exemplare im Handel). — Ilex Cuninghami. — Berberis Fortuni. — Pinus Cedrus Deodora (schönes Exemplar). — Aralia crassifolia vera. — Phylocladus aspleniifolia (mit sehr schöner Krone). — Ilex castaneifolia. — Cryptomeria japonica (schönes Exemplar). — Aristotelia Makii fol. variegatis. — Pinus Abies Brunoniana (sehr schön und selten). — Thuja aurea nova (ganz neu, im Garten gezogen). — Außerdem ein Obstbäumchen voll schöner Früchte, aus der Baumschule ausgehoben. —

Von Herrn Kunst- und Handelsgärtner Benary waren Blumen und Gemüse in ausgezeichneten Exemplaren eingeliefert. Als eigenthümlich und beachtenswerth zeichnen wir aus:

Petunia Erzherzog Johann (imponirt durch ihre breite grüne Einfassung). — Eine Collektion schöner Kürbisse, 40 Sorten. — Eine Collektion Melonen, ein Exemplar in freiem Lande gezogen. — Plumagekohl in Töpfen (sehr schöne Exemplare). — Palmenkohl und Kohl von Daubenton von vorzüglicher Größe. — Artischokenblättrige Kohlrabi und Blumenkohl, vorzüglich in Größe und Bau. — Eine Collektion Georginen und Pensées. —

Von Herrn Möhring in Arnstadt waren eingeliefert:

21 Sorten Bellis perennis fl. pl. in einem Schmuckkästchen. —

Von Hrn. Registrator Sprengpfeil war eine originelle Composition in 2 Töpfen zu sehen, nämlich Cacteen, Sedum und Arenaria und andere zierliche Pflänzchen in Tuffstein gepflanzt.

Herr Oekonom Koch hatte eine reiche Collektion Kartoffeln eingeliefert: 28 der besten Sorten und außerdem verschiedene Sorten aus mexikanischem Samen gezogen. Außerdem schönes Obst.

Aus unsern Gemüsegärten sahen wir Gemüse von seltener Größe und Schönheit ausgelegt, vorzüglich Kraut, Porree, Sellerie, Kohlrabi, Wirsing u. a. m. Die Herren Gärtner, Bezirksvorsteher Güntzel, Gärisch und Moschkowitz verdienen die Anerkennung des Publikums, die sich bei der Besichtigung aussprach.

Das Beste von Obst war eingeliefert: von Herrn Schullehrer Fischer in Frienstedt (Aepfel und Birnen); von Hrn. Pastor Kaufmann (Obst und Nüsse); von Herrn Hauptkassenschreiber Kachel (vorzügl. Wein); von Herrn Oekonom Kaufhold (Aepfel, Birnen, italien. Zwetschen); von Hrn. Bierbrauereibesitzer Treitschke (Aepfel und Birnen); von Herrn Schröder (besonders schöne Reinetten); von Hrn. Kirchner Goldschmidt (ein volltragendes Aepfelbäumchen im Topf); von Herrn Secretair Blanc (Aepfel); von Hrn. Gräßer in Frienstedt (Aepfel aus Samen gezogen).

Schließlich müssen wir noch bemerken, daß in dieser Ausstellung bei Weitem noch nicht Alles vereinigt war, was Erfurt der Ausstellung Werthes besitzt. Denn die Herren Kunst- und Handelsgärtner Appelius, Bernhardi, Wendel, Platz, Tischinger hatten ihre Schätze nicht geöffnet.

Anzeigen.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. — In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 41. **Erfurt**, den 13. Oktober. **1849.**

Beitrag zur Cultur v. Tropaeolum tricolor.

Bekanntlich treibt diese köstliche Schlingpflanze nur sehr zarte und schwache Stengel, obgleich die Pflanze selbst sehr starkwüchsig und die Masse ihrer Blüthen ungemein groß ist. Zu Erlangung kräftigerer Stengel trachtete man daher nach einer Erzielung stärkerer Knollen und man erreichte diesen Zweck auf folgende Weise:

Hatte man sonst die Knollen 1—2 Zoll tief in die Erde gelegt, so legte man sie jetzt nur ganz flach obenauf, so daß sie der Luft und dem Lichte völlig ausgesetzt blieben. Dabei erstarken und vergrößern sich die Knollen ungemein, dehnen sich sehr schnell aus — aber die Blüthenfülle vermindert sich merklich, ohne Zweifel, weil die Knolle allen äußern Einflüssen preisgegeben ist. Indessen lasse man sich dadurch ja nicht abschrecken, denn ihr erstes sparsameres Blühen hat seinen Grund nur darin, weil die Pflanze sich für eine um so größere Pracht und Fülle für die kommenden Jahre stärkt und vorbereitet. Die an Umfang so sehr vergrößerte Knolle enthält mehr Nahrung und Treibkraft, macht mehr Wurzeln und daher auch viel kräftigere Triebe, welche dann mehr und größere Blumen bringen.

Ist auf solche Weise die Knolle zu möglichster Größe gediehen, so setze man sie bei jeder folgenden Verpflanzung um 1 Zoll tiefer in die Erde und stets wird man sich einer reicheren und üppigeren Flor zu erfreuen haben. Ganz dasselbe Verfahren ist anwendbar auf **Tropaeolum brachyceras, T. azureum etc.**

Die bekanntlich weder zahlreichen noch starken Wurzeln verlangen eigentlich nur kleine Töpfe; aber gibt man ihnen nur kleine Töpfe, so wirkt der Einfluß der Sonnenstrahlen zu nachtheilig auf die Erde und die zarten Wurzeln selbst, wodurch diese oft gelb werden und welken. Diesem Uebel vorzubeugen, stelle man den kleinen Topf in einen ziemlich größern und fülle den Zwischenraum mit Sand, Moos ꝛc. aus, wobei die Erde im Topfe stets etwas feucht bleibt und die Bewurzelung besser von Statten geht. **(Flor. Cabinet.)**

Higginsia macrophylla, Planch.

(V., 1; Rubiaceen.)

Eine neue, bei Van Houtte blühende, näher mit **H. mexicana, Klotzsch & Otto** als mit **H. discolor, Lem.** verwandte, höchst interessante Art. Blätter groß, länglich, scharf gespitzt, an kurzen Stielen hinablaufend, sehr leicht gezähnt, etwas kraus, hautartig, auf beiden Seiten grün, mit Rosaschimmer im Lichte spielend. Afterblätter kurz, dreieckig, abfallend. Afterdolden wenigblumig, zusammengezogen, beinahe kugelförmig, achselständig, halbsitzend; Blüthenstielchen sehr kurz, viel kürzer als die Blume. Corolle glatt, grünlichgelb, mit linealförmigen, schmalen Abtheilungen, beinahe zweimal länger als die Röhre, dreimal als der Kelch und 1/3 länger als die Staubgefäße; Griffel länger als die Staubgefäße.

Sie stammt von Samen aus Guatemala. Interessant auch für Handelsgärtner ist die Bemerkung von Planchon, daß die beiden Geschlechter **Campylobotrys** und **Higginsia** eigentlich identisch seien, also z. B. **Campylobotrys discolor, Lem.** eigentlich **Higginsia discolor, Planch.** genannt werden müsse. Hiernach sind Verwechselungen, besonders in den belgischen Gärten künftig sehr leicht und paßt der Gärtner oder Gartenfreund nicht wohl auf, so kann er unter anderm Namen als neu kaufen, was er bereits in seinem Garten hat. Die wirkliche und irrthümliche Synonymenmacherei kostet bereits hübsche Sümmchen!

Fuchsia nigricans, Linden.

Diese neue köstliche Art des schon so reichen Geschlechtes hat, botanisch betrachtet, manche Aehnlichkeit mit **F. triphylla.** Sie wurde von Linden entdeckt und zwar in den kalten Gebieten der Provinz Merida von Venezuela, zwischen Mendoza und Timotes in einer Höhe von 6700—7800 Fuß über dem Meeresspiegel. Die Pflanze erscheint dort in feuchten, schattigen Erdrissen und Schluchten, wo sie vom Mai bis in den November blüht. Samen davon erhielt Linden im Jahre 1847 durch Funcke und Schlim, die beiden Rei-

aus welchen die Blumen mit den violett-rothen Kelchen, den elegant gezähnten, keilförmigen, glühend karminrothen Petalen, mit einem Schmucke von violetten Haaren an jeder Basis und den zehn hervortretenden lein-blauen Antheren, emporragen.

Durch ihre botanischen Eigenschaften hält diese Nelke die Mitte zwischen **Dianthus Carthusianorum** und **Dianthus barbatus**, nach Tracht und Blättern ähnelt sie mehr der Ersteren, ihre Blüthe und deren Schönheit nähert sie mehr der Letzteren.

Ohne noch Bestimmtes darüber zu wissen, läßt sich diese Art doch als eine Staude ansprechen, welche unbedenklich den Stand im freien Lande aushält, und durchaus keine besondere Pflege erheischt. Sie vermehrt sich sehr leicht durch Stecklinge. (Abbildung in **Flore des Serres, Juillet 1849.**)

Fuchsia serratifolia hybrida alba.

Herr Louis Delbaere hat diese wunderhübsche neue Hybride durch Befruchtung von **F. serratifolia** mit Pollen der **F. hybr. Napoleonis** gewonnen. Sie unterscheidet sich von der Mutterpflanze durch die weiße Färbung statt der rosenrothen an dem Kelche. Uebrigens bildet sie einen kräftigen, gedrungenen Busch, dessen Zweige, beinahe von ihrer Basis an, sich mit einem großen Reichthum von Blumen bedecken und nicht, wie es leider bei so manchen andern Varietäten der Fall ist, blüthenlos bleiben.

Diese schöne Hybride ist bei Van Houtte in Gent zu haben.

Mittel gegen Feuchtigkeit in Mistbeetkästen.

In Mistbeetkästen, welche an zu großer Feuchtigkeit leiden, stelle man einige offene, flache Gefäße mit Stücken von frischem, ungelöschtem Kalk, der noch nicht lange von der Dörre genommen ist. Nach einigen Tagen wird die Feuchtigkeit sich mindern und bald ganz aufhören. (**Gardn. Chron.**).

Dieses Mittel ist sehr einfach, leicht anwendbar und wohlfeil; es verdient daher weitere Versuche, indem die Feuchtigkeit in den Mistbeetkästen unter die nicht allzuseltenen Leiden mancher Gärtner gehört.

Notizen über neue und schönblühende Pflanzen.

Rhynchopera punctata, Karst. Schöne Orchidee aus Venezuela, im Besitz des Herrn Hof-Buchdruckereibesitzer Decker zu Berlin. Karsten sagt darüber in seiner Auswahl neuer und schönblühender Gewächse Venezuela's: Die 5—6 Zoll hohe Pflanze wächst in dichtem Rasen auf den Aesten verschiedener Waldbäume der Provinz Caracas in einer Höhe von 5—7000 Fuß, an deren Rande sie sich mit ihren einfachen, weißen, nach allen Seiten hin ausbreitenden Wurzeln anheftet. Sie blüht vom August bis Oktober. Cultur wie bei **Restrepia elegans**. (Siehe unser Blatt vom Jahre 1848, Nr. 42.)

Aristolochia picta, Karst. Diese köstliche Aristolochie stammt aus Caracas, wo sie Herr Karsten hauptsächlich in der Gegend von Puerto Capello gefunden hat, und zwar stets in der Ebene, welche von der Regenzeit beinahe überschwemmt ist, sonst aber fast völlig ausdorrt. Hauptbedürfniß dieser Pflanze sind volle Sonnenwärme und Sonnenlicht. Sie ähnelt in Form der Blätter wie der Blumen der **A. Ottonis, Kltz.**, unterscheidet sich aber von ihr durch einen dunkelvioletten, gelb geaderten Saum der einblätterigen Blumenhülle.

Stannia formosa, Karst. Stammt aus Caracas, wo Herr Karsten diesen Halbbaum hauptsächlich in den Urwaldgebirgen von Topar, 5—6000 Fuß hoch über dem Meere fand. Stamm schlank, weißlich, runde Krone, Früchte von Gestalt und Größe mancher unserer Aepfel. An freien Standorten, wo der Boden niemals ganz trocken wird. Blüht im Juni bis zum September und reift die Früchte im Februar.

Brückea grandifolia, Kltz. & Karst. In Venezuela von Hrn. Karsten vielfältig als Strauch und als 30—50 Fuß hoher Baum mit Blüthen und Schmetterlingen bedeckt gefunden, stets an feuchten Standorten in der Nähe von fließenden Gewässern, 5—6000 Fuß hoch über dem Meere, in freien sonnigen Gegenden.

Heintzia tigrina, Karst. Diese prächtige Gesneriacee fand Hr. Karsten in engen und feuchten Schluchten und an schattigen Bächen der Gebirge von Caracas, 5000 Fuß hoch über dem Meere. Die Pflanze erscheint 4—5 Fuß hoch, verästet, mit bräunlichen Stengeln; Blätter fast 1 Fuß lang, köstlich grün, sammtartig behaart, Kelch prächtig rosenfarbig, Corolle über 1 Zoll lang, weiß mit ausgebreitetem purpurn punktirtem Saume.

Tropaeolum Deckerianum, Moritz & Karst. Gefunden von Herrn Moritz in der Provinz Topar von Venezuela, wo sie das ganze Jahr hindurch blüht. Sie erheischt eine etwas feuchte Atmosphäre von 15—18° Wärme, einen sonnigen, schattenlosen Standort. Die köstlichen Blüthen, feurig-purpurn mit smaragdnem Saume, schweben an langen gewundenen, fadenartigen Stielen frei und leicht in der Luft und bewegen sich leicht bei dem leisesten Hauche des Windes. Gewöhnlich erscheinen in der Umgebung dieser herrlichen Zierpflanze die **Schwerinia, Heintzia, Brückea etc.**

Die Abbildungen dieser Pflanzen findet man im zweiten Hefte des oben angeführten Werkes von Karsten, dessen Fortsetzung jeder Gartenfreund mit Sehnsucht entgegen sieht.

Handels-Notiz.

Lilium lancifolium album, starke Zwiebeln à Stück 20 Sgr., 100 Stück 60 Rthlr.; schwächere blühbare à Stück 15 Sgr., 12 Stück 5½ Rthlr. **Lil. lancifol. rubrum**, stark à St. 1 Rthlr., 100 St. 90 Rthlr.; schwächere blühbare à Stück 25 Sgr., 12 Stück 9 Rthlr. **Lil. lancifol. rubrum extra**, à Stück 1⅓—2 Rthlr. **Tropaeolum Deckerianum**, à Stück 1 Rthlr. **Fuchsia corymbiflora, fl. albo**, à Stück von 1—3 Rthlr. empfehlen

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Anzeige.

Bei der heutigen Nummer habe ich meinen diesjährigen Preis-Courant nochmals beigelegt, und empfehle mein Lager bei den jetzigen Herbst-Aussaaten zur gütigen und zahlreichen Benutzung, indem ich alles aufbieten werde, bei der jetzt so gesteigerten Concurrenz, durch prompte und reelle Bedienung die geehrten Blumenfreunde immer mehr an meine Firma zu fesseln. Mein reichhaltiger Catalog über Stauden und krautartige Modepflanzen, deren Flor in meiner Gärtnerei die ungeheuchelste Bewunderung aller Kenner erregte, wird in kurzer Zeit erscheinen und auf gefälliges Verlangen **franco** eingesandt.

Erfurt, Anfang Oktober 1849.

F. C. Heinemann, Samenhändler.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 42. Erfurt, den 20. Oktober. **1849.**

Moussonia elegans, Dec.

Um die Verdienste dieser neuen Art als Ziergewächs gehörig zu würdigen, muß man nicht etwa nur eine Blume oder einen Zweig betrachten, sondern ein ganzes lebendes Exemplar in der Fülle seines Wachsthums und der Eleganz seiner Tracht vor Augen haben. Wie anmuthig gruppiren sich die beugsamen Zweige, die zahlreichen Blätter mit ihrem reizenden Sammtgrün, und diese Sträuße scharlachner Blüthen, mit gelbem Schlunde und Purpurpunkten! Denkt man sich dazu noch die lange Dauer der Blüthenzeit und die Annehmlichkeit einer sehr leichten Cultur in dem gemäßigten Glashause über Winter, während die Pflanze den Sommer über sich im freien Lande bequemt und noch schöner als im Topfe das Röthliche an ihren Vegetationsorganen zeigt, so erscheint sie in der That als ein höchst willkommener Gewinn. Diese sommerliche Ausdauer im freien Lande hat sie mit vielen andern Pflanzen des gemäßigten Hauses aus Guatemala gemein.

Das Geschlecht **Moussonia** ist von Herrn **Regel** aufgestellt worden, und zwar erst im Jahre 1848, gegründet auf **Gesneria elongata, Grah.** und auf die von **Kunth** in den **Nova genera et species americ. de Humboldt et Bonpland** beschriebene **Gesneria sylvatica**. Herr **J. Duc** hat in der **Revue horticole** die Aufstellung dieses neuen Geschlechtes wohlbegründet gefunden und drei Arten vorläufig darin erkannt.

Die Cultur der **Moussonia elegans** erheischt, wie gesagt, das gemäßigte Glashaus im Winter, während sie durch die ganze schöne Jahreszeit im freien Grunde stehen kann. Gegen den Oktober hin verpflanze man sie alsdann in Töpfe und bringe sie in das Glashaus, wo sie den ganzen Winter hindurch blühen werden. Antreiben lassen sie sich in der feuchten Wärme des Warmhauses. Sie gedeiht vortrefflich in einer Mischung von Mistbeet- und Lauberde und läßt sich sehr leicht durch Stecklinge vermehren. (Abbildung in der **Flore des Serres, Juillet 1849.**)

Metrosideros robusta, All. Cunn.

Dieser, in seiner Heimath Neuseeland oft bis zur Höhe von 70 — 75 Fuß aufschießende Baum erscheint in unsern Kalthäusern zwar nur als ein mäßig hoher Strauch, aber jedenfalls viel zu selten, da er in der That sehr hübsch ist und eine größere Verbreitung verdient. Die Eingeborenen nennen ihn **Ratu** und verwenden sein hartes Holz sehr vortheilhaft zum Schiffbau, zu allerlei Arbeitsgeräthe 2c., da es sich auch sehr lange erhält.

Als Zierpflanze empfiehlt sich diese Art nicht nur durch die Schönheit ihres Laubwerks, sondern auch in hohem Grade durch den Reichthum an kermesinfarbigen Blüthenbüscheln mit den weit hervorstehenden Massen köstlich aussehender Staubgefäße. Die ellyptischen, flachen, an der Spitze ausgerandeten Blätter sind merkwürdigerweise sehr aromatisch, während die Blüthen geruchlos erscheinen.

Diese Art befindet sich trefflich in einer Mischung von gleichen Theilen von sandigem Lehm und Torferde und bedeckt sich schon bei einer Höhe von 3 Fuß mit einem großen Reichthum von Blüthen. Im Sommer befindet er sich wohl im Freien, im Winter im Kalthause. Gewöhnlich blüht er im Juni und vermehrt sich leicht durch Stecklinge. (**Journal of the Hort. Soc. of London.**)

Neue hybride Varietäten v. Cuphea miniata.

Herr **Van Houtte** hat von **C. miniata** einige neue hybride Varietäten gewonnen, welche sich durch Mannichfaltigkeit in Formen und Färbungen sehr hübsch auszeichnen und die Aufmerksamkeit aller Blumenfreunde von Neuem auf dieses interessante Geschlecht hinlenken werden.

Die erste Varietät — **C. miniata perfecta** — zeichnet sich durch ihre Petalen vom schönsten Zinnoberroth aus, die zwei größeren davon sind mit violett-schwärzlichen Flecken reich geschmückt.

Die zweite Varietät — **C. miniata speciosa** — bringt viel größere Petalen als die Mutter-Art, und ihre vier unteren Petalen stechen durch ihre Rosenfarbe von dem Rosa-

Karmin der beiden oberen sehr lebhaft ab; die letzteren sind gleichfalls violett-schwärzlich gefleckt.

Die dritte Varietät — **C. miniata picta** — zeigt lillafarbige Petalen mit gewöhnlichem Fleckenschmuck, jedoch dunkler und erscheint dadurch sehr empfehlenswerth.

Die vierte Varietät — **C. miniata lilacina** — steht ihr sehr nahe; sie hat aber die unteren Petalen viel mehr entwickelt.

Die fünfte Varietät — **C. miniata amaranthina** — ragt durch ihre entschiedene und glänzende Amaranthfarbe wesentlich hervor.

Die sechste Varietät — **C. miniata amoena** — erscheint merkwürdig durch ihre großen Petalen, einfärbig in einem höchst eleganten Mitteltone zwischen Rosa-Lilla und Amaranth.

Warme Saaten mit Sägespänen.

Wir haben in neuerer Zeit erlebt, daß Herr J. Sieckmann in Köstritz in reinen Laubbeeten Melonen und Ananas zur Reife treibt und letztere in herrlichem Zustande darin überwintert. Wir wissen auch, daß man zur Treiberei bisher Mist- und Lohbeete verwendete. Jetzt erfahren wir auch durch eine Menge von glücklichen Versuchen, daß man zu gleichen Zwecken die Sägespäne sehr vortheilhaft gebrauchen kann.

Die Sägespäne entwickeln die Hitze nicht in so hohem Grade wie jene Stoffe, werden nur allmählig warm, erhalten aber ihre Wärme sechs Monate hindurch.

Diese Einrichtung wird auf folgende Weise erzielt: Man verwendet eine starke Lage Sägespäne statt des Strohes als Stallstreu und läßt sie stets so lange, bis sie sich ganz mit Urin durchzogen haben, unter dem Vieh liegen.*) Das Vieh befindet sich dabei wohl und die Hufe der Pferde bleiben trocken und gesund. Sobald die Lage von Sägespänen gehörig mit Urin durchzogen ist, nehme man sie aus dem Stalle, schütte sie im Freien auf einen Haufen auf. Denn blieben die Sägespäne als Unterlage einer neuen Streu noch länger im Stalle liegen, so würden sie fest und hart sich ballen und in solchem Zustande später nur sehr wenig oder gar keine Hitze entwickeln, da die Sägespäne dies nur in gelockertem Zustande regelmäßig und zweckmäßig thun.

Auf gleiche Weise wird jede folgende Einstreu, sobald sie mit Urin gesättigt ist, auf denselben Haufen gebracht. Sobald dieser Haufen sehr trocken zu werden droht, oder sobald er in ein Beet benutzt werden soll, begieße man ihn reichlich mit Mistjauche oder mit Wasser von Essighefe, menge ihn sogleich tüchtig durcheinander und lasse ihn in diesem wohlgelockerten Zustande einige Tage liegen, damit er sich erhitze und für den Treibgebrauch eigne. Nun bringe man ihn in das Beet, trete ihn auf der Oberfläche möglichst gleich und glatt und bedecke ihn mit einer Lage gut verrotteten Strohmistes, um alle übermäßige Hitze von den Pflanzen unmittelbar abzuhalten. Darauf bringe man nun die Erde von erforderlicher Qualität und in üblicher Weise.

Solche Sägespänebeete gewähren den Vorzug, daß keine Pflanze darin verbrennt, daß man es mit dem öfteren Lüften nicht so ängstlich zu nehmen braucht und daß es in der That weniger kostet als ein Beet mit Pferdemist oder jedem andern Treibmittel. Diese Methode ist daher um so mehr zu empfehlen, da sie zugleich für die Topfcultur eine sehr gute Erde liefert.

*) Wer keinen Viehstand hat und sich Jauche oder Essighefenwasser verschaffen oder den Menschen-Urin sammeln kann, der lege sich an einem trockenen, schattigen, gegen Regen geschützten Orte einen Haufen von Sägespänen an, tränke ihn öfters mit jenen Flüssigkeiten, thue dies besonders kräftig einige Tage vor dem Gebrauch und arbeite danach den Haufen sehr locker um.

Anm d. Herausg.

Camellia japonica var. Archiduchesse Augusta, Gaet. di Vicenzo Corsi (non Hortul.)

Die Flora der Gewächshäuser liefert eine Abbildung dieser überaus herrlichen Varietät, welche, nicht mit Unrecht, die Königin der Camellien genannt wird, aber nicht mit einer andern Camellie verwechselt werden darf, welche unter demselben Namen in Umlauf gekommen war: eine einfarbige, sehr mittelmäßige Blume, womit schmutziger Schachergeist und blanke Unwissenheit den Eifer so vieler Blumenfreunde zu betrügen wußten.

Unsere neue Camellie **Archiduchesse Augusta** ist von Herrn Gaetano di Vicenzo Corsi aus Samen gewonnen worden, gehört in der That zu den prächtigsten unter den prachtvollen: große Blume, edle Dachziegelstellung der Petalen, schön, glänzende, reiche Färbung, worunter sich die reiche und eigenthümliche Nuance von Azur vorzüglich auszeichnet, die sehr zarte Panaschirung von Weiß und Purpur, alles vereinigt sich hier zu einem herrlichen Ganzen.

Diese Pracht-Camellie ist zu haben im kaiserlich-königlichen Garten zu Monza bei Mailand, und bei Van Houtte.

Befestigung der Spaliere an die Mauern.

Man spanne mittelst Pflöcken der ganzen Länge nach starke Eisendrähte senkrecht an eine Mauer, und zwar ungefähr $^3/_4$ Zoll weit von deren Oberfläche entfernt, und ungefähr 8—9 Zoll weit auseinander. Diese Pflöcke sollen aber hier nur ganz einfach aus Stücken Flacheisen oder eisernen Bändern, $^3/_4$ Zoll breit und $2^1/_2$ Zoll lang bestehen, welche an einem Ende zugespitzt sind, um hier in die Mauer eingetrieben zu werden, während sich am andern Ende ein kleines Loch befindet, durch welches die Eisendrähte laufen können und befestigt werden.

Die Länge dieser Drähte richtet sich nach der Größe der Spalierbäume. Uebrigens muß man sie anstreichen oder, was noch besser ist, sie vorher der Operation der Galvanoplastik unterwerfen.

An diese Drähte können die Zweige und Triebe der Bäume sehr leicht befestigt werden, die stärksten mittelst Weidenruthen, die schwächeren mit Binsen oder Bast. (Gardn. Chronicle).

Aufbewahrung von Aepfeln über Winter.

Der ungeheure Reichthum der Aepfel-Ernte des Jahres 1847 hat in der Gegend von Aschaffenburg zu einem Ueberwinterungsversuche Anlaß gegeben, der wegen seiner höchst günstigen Resultate allgemein bekannt zu werden verdient und wohl überall ausführbar sein dürfte, wo Winternässe von Oben und Unten abgehalten werden kann. Die Rheinische Zeitschrift für Landwirthschaft gibt jenes einfache Mittel auf folgende Weise an:

„Die Erdgruben werden nur in Lehmboden*) an einem wasserfreien Orte angelegt. Man gräbt sie 7 Fuß tief, 4 Fuß breit und 12—24 Fuß lang, vierkantig. Nachdem sie gehörig geebnet sind, wird auf den Boden Stroh ausgebreitet, auch die Wände mit Stroh verkleidet und das Obst langsam eingeschüttet, endlich dasselbe 1 Fuß unter der Erdoberfläche nochmals mit Stroh gedeckt. Dies geschieht bei trockenem Wetter. Drei Tage bleibt in diesem Zustande die gefüllte Grube noch offen und wird nöthigenfalls das feuchte Stroh gewechselt.**) Nachher wird die Aushub-Erde darüber geworfen und zu einer Pyramide geformt.“

Natürlich kann man für lange Aufbewahrung auf solche Weise nur eigentliche Winteräpfel verwenden, indem alle anderen Sorten verderben würden.

Unverwüstliche Etiquetten für Pflanzen.

Herr H. Pohl, Besitzer einer Zinkgießerei in Berlin, Alte Jakobsstraße № 21, verfertigt Pflanzen-Etiquetten von gegossenem Zink mit sehr erhabener, schon in einiger Ferne leicht lesbarer Schrift, zum Einstecken in die Erde und zum Anbinden an die Pflanzen selbst, in jeder beliebigen Form und Größe, zu sehr billigen Preisen.

Alle Gärtner und Gartenfreunde Berlins haben diese Etiquetten als schön und unverwüstlich anerkannt. Diese Erfindung erscheint auch in der That um so werthvoller, da wir bisher, außer bei den porzellanenen Etiquetten, stets an mehr oder minder schneller Vergänglichkeit zu leiden hatten, und den porzellanenen stets der verhältnißmäßig hohe Preis im Wege steht, auch überdies deren Verfertigung immer eine gewisse Zeit, deren Gebrauch manche Vorsicht erfordert.

Es ist daher zu erwarten, daß die Produkte dieser werthvollen Erfindung überall Anklang finden und bald über ganz Deutschland sich verbreiten werden, um so mehr, da bei dieser Art von Fabrikation die Menge von Bestellungen einen unmittelbaren Einfluß üben und eine noch größere Wohlfeilheit herbeiführen muß.

Der Gärtner gewinnt offenbar dadurch an Sicherheit und nicht ganz unbedeutend an Zeit, Garten und Glashäuser für alle Besucher an Annehmlichkeit, weil in manchen Anstalten das Entziffern der bisherigen Holz-Etiquetten mit Bleistift beschrieben eine nicht minder beschwerliche Aufgabe ist, als das Lösen der Sphynx-Räthsel.

Pleurothallis Smithiana, Lindl.

Durch eine merkwürdige Anomalie bieten die Pflanzentheile, welche zum Muster unserer Abbildung gedient haben (Bot. Reg. 1843), einige Abweichung vom Bau des früher beobachteten Typus. Ihr Labellum ist offenbar dreilappig, hat zwei sehr stark hervortretende Seitenlappen, während die Originalpflanze ein beinahe ganzes Labellum mit kaum bemerkbaren Seitenläppchen hat. In allen übrigen Beziehungen sind beide Pflanzen ganz identisch.

Diese zierliche Art verlangt die Cultur im Topfe in dem Orchideenhause mit sehr faserigen Compost von torfiger Heide- und verrotteter Lauberde und gutem Wasserabzuge. Während der ganzen Vegetations-Periode erfordert sie viel Licht und Feuchtigkeit, später jedoch mehr Trockenheit und Schatten. Paradirt diese Pflanze auch nicht unter dem eigentlich Prachtvollen, so erscheint sie doch interessant und sehr hübsch. (Journ. of the Hort. Soc.). Lindley.

Einiges über die Cultur der Cacteen im freien Lande den Sommer hindurch.

(Aus der Rheinischen Zeitschrift für Landwirthschaft.)

Wie sehr man auch noch vor wenigen Jahren den Cactus als eine Pflanze betrachtete, die nur im warmen Glashause, ganz trocken gehalten, gesund vegetiren und blühen könnte, so sind wir in neuerer Zeit durch die anhaltenden Bemühungen und Versuche mehrerer Cacteen-Cultivateure eines Besseren belehrt und auch eigene Erfahrungen veranlassen mich, über diese, in ihrem Bau und Blüthe so sehr verschiedene Pflanze einige Worte zu sprechen.

Der Cactus, nur in warmen Ländern heimisch, findet sich meist auf Felsen oder steinigem und sandigem Boden, es ist daher auch Haupt-Erforderniß, ihm in unsern Gegenden einen geschützten und wo möglich trockenen Platz von beliebiger Höhe im Garten anzuweisen, und wo man einen solchen nicht hat, durch Aufhäufen von Steinen und Bauschutt ꝛc., daß das Wasser im Innern des Hügels guten Abzug hat, sich einen zu bereiten und mit einer Mischung von 2 Theilen Mistbeeterde, 2 Theilen Sand und 1 Theil alten

*) Die Erfahrung in anderen Gegenden lehrt, daß es in jeder Bodenart thunlich ist, sobald das Wasser von oben gehörig von der Grube abgeleitet werden kann und das Innere vor unterirdischem Wasserzudrang und sehr großer Bodenfeuchtigkeit sicher ist.
Anm. d. Herausg.

**) Die Natur der Dinge bringt es mit sich, daß man während der drei Tage des Offenbleibens der Grube Behufs eines Verschwitzens der Aepfel und Stroh die gemessensten Anstalten treffe, daß weder Regen noch Reif in die Grube kommen könne.
Anm. d. Herausg.

Mauerlehm, 1 Fuß hoch zu überziehen. Um die Erde vor dem Abschwemmen durch starke Regengüsse zu schützen und zugleich einer solchen Gruppe mehr felsiges Ansehen zu geben, nimmt man Tuff- oder Tropfsteine, oder in Ermangelung derer, andere monströse Felsstücke, und legt dieselben in unregelmäßigen Gebilden terrassenähnlich um die Erhöhung.

Anfang oder Mitte Juni, wenn die Nächte warm sind, pflanzt man die Cacteen recht complicirt darauf, d. h. Mammillarien, Cereen, Opuntien ꝛc. durch einander, so daß es eine kleine Wildniß gibt; dies sieht unstreitig schöner aus als wenn man jede Gattung separirt oder nach der Größe in Reihen pflanzt; auch muß man vorzüglich darauf sehen, daß die hochwachsenden Arten nicht zu gezwungen angebunden werden, was einer noch so großartigen Sammlung und dem schönsten Arrangement ein ungefälliges Ansehen gibt.

Bei dem Pflanzen aus den Töpfen ins freie Land berücksichtige man sehr streng, daß der Cactus nicht tiefer gepflanzt wird, als er im Topfe gestanden hat, denn je tiefer man ihn in die Erde bringt, je leichter ist er der Fäulniß ausgesetzt, was allerdings durch die bergige Anlage eines Beetes vermindert wird. Das Gießen ist nur nöthig, wenn anhaltend trockene Witterung ist und muß dasselbe nach Sonnen-Untergang geschehen. Auf einem solchen Terrain hat man das Vergnügen, seine Cacteen bei üppigem Wuchse, vorzüglich Mammillarien und Cereen, reichlich blühen zu sehen, zumal wenn man sie in einem trockenen Glashause bei 2—4° R. überwintert hat. Tritt während der Flor starkes Regenwetter ein, so ist es rathsam, die Blüthen vor demselben zu schützen, indem man große Blumentöpfe, oder wenn man Melonenglocken besitzt, dieselben darüberstellt; für größere Exemplare ist es allerdings nicht so bequem, doch habe ich bei denselben mit gutem Erfolge nachstehendes Mittel angewendet: Um die Pflanze steckte ich in gleicher Entfernung 3—4 Pfähle und spannte grobe Sackleinwand darüber. Noch besser aber ist, zumal bei größeren Sammlungen, ein transportabeles Dach, welches auf Säulen ruht, die immer stehen bleiben, und damit sie keinen unangenehmen Eindruck auf's Auge machen, mit schlingenden Cacteen oder andern passenden Schlingpflanzen umwunden werden müssen. Das Dach besteht aus hölzernen Rahmen, worüber grobe Leinwand, die mit Oelfarbe bestrichen ist, gespannt wird, doch müssen diese Rahmen mittelst Haken an den Säulen befestigt werden, damit der Wind sie nicht hinwegführe. Selbst im hohen Norden habe ich Versuche mit der Cacteencultur im freien Lande angestellt und eine Fülle von Blüthen erzielt; sogar die herrliche Königin der Nacht (**Cereus grandiflorus**) am Spalier gezogen, welches an einer Terrasse von 25° Dosirung lag, lieferte mir im Laufe des Sommers mehr denn 50 Blüthen von einer Größe und Vollkommenheit, die nicht leicht bei Topfpflanzen vorkommt. Mitte oder Ende September bringe man sie wieder in ihre Töpfe und halte sie über Winter ziemlich trocken. Jeder Besitzer einer Cacteensammlung, sei sie auch noch so klein, sollte sich eine solche Felsengruppe anlegen, die Mühe ist gering, die Belohnung dafür aber um so größer.

Neustadt a. d. H., im Dezember 1848.

Bürgel, Obergärtner.

An die verehrlichen Vorstände von Pflanzen-Ausstellungen.

Wir erkennen es zwar gern für eine Pflicht gefällig zu sein und Nachrichten zu verbreiten, jedoch nur, wo diese Gefälligkeiten nicht geradezu den billigen Ansprüchen unserer Leser widersprechen, und wo solche Nachrichten wenigstens noch einigermaßen interessant erscheinen können. Dies kann nicht wohl der Fall mit veralteten Nachrichten sein. Daher sehen wir uns sehr ungern genöthigt, einen Bericht über eine schon im Vorsommer stattgefundene Ausstellung trotz seiner sonstigen Tüchtigkeit und Bedeutsamkeit, bei Seite zu legen, um so mehr, da solcher mehr die wissenschaftlich-botanische als die horticulturistische Seite der dortigen Erscheinungen ins Auge faßt und erörtert, was offenbar mehr eine Aufgabe anderer Zeitschriften als der unsrigen ist.

Wir benutzen diese Veranlassung zu der Bitte an die verehrlichen Vorstände von Ausstellungen, daß sie sowohl ihre Programme, als auch Berichte über die Ausstellungen, sofern sie deren Veröffentlichung in unsern Blättern wünschen, stets zeitig genug uns zukommen lassen mögen, indem wir andernfalls niemals davon Gebrauch machen werden.

Der Herausgeber.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. — In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 43. Erfurt, den 27. Oktober. 1849.

Pentstemon cyananthum, Hook.

Eine Pracht-Erscheinung von hohem Range, noch viel schöner als das im **Bot. Mag.** unter Nr. **4319** abgebildete Pentstemon, indem es eben so prächtige Blüthen hat, aber solche an einer viel gedrungenern Rispe weit zahlreicher hervorbringt und damit eine herrliche, pyramidenförmige, 12 bis 16 Zoll lange Aehre bildet, wie keine andere Art es thut, auch durch edleres Blätterwerk sich auszeichnet. Diese köstliche Pflanze stammt aus den Thälern des Platte-River der Rocky-Mountains, wo Herr Burke die Samen gesammelt hatte, sie an die Herren Lucombe, Pince & Comp. zu Exeter sendete, bei welchen die Pflanzen im Mai 1849 im freien Grunde zum ersten Male blühten. Zweifelsohne ist diese Species sehr hart und ein Hauptgewinn für Gruppen und Rabatten. Es hat ferne Verwandtschaft mit **P. acuminatum, Dougl.**, unterscheidet sich jedoch davon sehr wesentlich und ist außer allem Vergleich schöner.

Beschreibung: Eine Staude, mit krautartigen, aufrechten, stumpfen, bis jetzt wenigstens nur einfach erschienenen Stengeln. Blätter alle ganz, zum Graugrün sich hinneigend; Wurzelblätter gestielt, spatelförmig, gespitzt. Stengelblätter so breit und lang wie bei keiner andern Art des ganzen Geschlechtes, herzförmig-oval, gespitzt, sitzend; die an den untersten Pseudoquirlen sehr breit-herzförmig und lang gespitzt, nach oben hin immer kleiner werdend und gegen die Spitze in pfriemenförmige Bracteen sich gestaltend. Blüthenstiele gegenüberständig, achselständig an allen Blumenblättern und Bracteen, vielblumige Büschel in Pseudoquirlform rund um den Stengel und im Ganzen eine große, wahre Parade-Aehre bildend. Kelche von fünf pfriemenförmigen Sepalen. Corolle ziemlich groß, die Röhre oberhalb gebaucht, in Purpur spielend, der Saum zweilippig, herrlich azurblau, die Saum-Abtheilungen stumpf, beinahe gleich, die an der Oberlippe etwas kleiner. Staubgefäße und Griffel eingeschlossen, Staubfäden sehr gekrümmt, Antheren und die unfruchtbaren Staubgefäße haarig.

Cultur: Diese Pracht-Species ist gleich den übrigen Arten des Geschlechtes **Pentstemon** eine ziemlich harte perennirende Pflanze oder Staude, wird bald eine der Hauptzierden der freien Beete bilden. Bekanntlich sind viele Arten des Geschlechtes krautartige Stauden, andere immergrüne Halbsträuche; aber diese Art gehört zu einer Gruppe, deren Pflanzen oft nach dem Verblühen entkräftet und kränkelnd werden, und dann im folgenden Jahre nicht gleich schön und reich blühen. Aus diesem Grunde ist es zweckmäßig, stets eine Reihenfolge von jungen Pflanzen bereit zu halten und solche sich durch Stecklinge zu verschaffen, wie bei allen Arten, welche im Samentragen nicht immer zuverlässig sind. Die Stecklinge stellt man unter Glocken und macht sie im Sommer, so daß die jungen Pflanzen im Herbste schon kräftig genug sind. Als Halbsträuche befinden sie sich über Winter am wohlsten in einem Kasten, wo weder Erd- noch Luftfeuchtigkeit sie beschädigen kann.*) (**Bot. Mag. 4404.**)

Verbascum pilosum, Doell.

Dieser hübsche natürliche Bastard von **V. Blattaria** und **V. thapsiforme** wurde von J. Ch. Doell in der Umgegend von Karlsruhe entdeckt und wird von ihm in folgender Weise beschrieben:

„**V. pilosum** hält sowohl im Wuchse als in der Beschaffenheit der einzelnen Organe die Mitte zwischen **V. thapsiforme, Schrad.** und **V. Blattaria** und ähnelt bei sehr flüchtiger Betrachtung dem **V. nigrum**. Aber genauer betrachtet unterscheidet es sich auf das bestimmteste. Wurzel röhrenförmig, gewöhnlich mit mehreren Seitenfasern von Fadendicke; Stengel beinahe stielrund, mit kurzen, einfachen Haaren bekleidet. Vom Grunde der Blätter ziehen sich zu beiden Seiten an der Stelle der Blattränder abgerundete Kanten hinab, welche auf ihrer Mitte mit einer feinen Linie, der Spur des Blattrandes, bezeichnet sind. Der Stengel ist in

*) Im April nächsten Jahres bei Moschkowitz u. Siegling in Erfurt zu haben.

der Regel ästig, jedoch nie so stark wie bei kräftigen Stöcken von **V. thapsiforme** und einfach, wie er bei **V. Blattaria** ist, kommt der Stengel äußerst selten vor. Die Blätter sind mit kurzen weichen Härchen besetzt, auf der Unterfläche etwas dichter als oben, auf der Rippe der Unterfläche am längsten, zahlreichsten und stärksten. Die gestielten Wurzelblätter sind länglich, verschmälern sich in den Blattstiel, sind am Rande grob und ungleich gekerbt. Die Stengelblätter sind länglich, mit breiter Basis aufsitzend und ein wenig am Stengel hinablaufend, hie und da doppelt gezähnt, die unteren mehr oder minder zahnartig gekerbt und am Grunde buchtig gezähnt.

Die Inflorescenz ist schlanker und lockerblüthiger als bei **V. thapsiforme**, aber minder schmächtig als bei **V. Blattaria**. Die Blüthen stehen zu zweien, dreien oder vieren, seltener einzeln in den Achseln der Deckblätter. Blüthenstiele und Kelche tragen kurze drüsenlose Härchen; erstere sind so lang wie der Kelch, dessen Zähne länglich oder länglich-lanzettig und dabei anliegend sind. Die Blumenkrone ist ausgebreitet; die Knospe hat eine kreiselförmig-kugelige Gestalt, und die äußeren aufliegenden beiden hinteren Saumlappen haben auf ihrer Unterfläche einen rothbraunen Anflug rc."

Groß erscheint zwar der Gewinn für den Ziergarten nicht, aber interessant für jede **Verbascum**-Sammlung. Herr J. Ch. Doell im botanischen Garten zu Karlsruhe hat die Güte, lebende Exemplare davon unentgeltlich anzubieten.

Sida venosa, Hooker.
(Abutilon venosum, Hort.)

Ein großer Strauch für das Grünhaus, der beinahe ein kleiner Baum genannt werden kann. Seinen Namen fanden wir bis jetzt einzig in dem Pflanzenverzeichnisse des botanischen Gartens von Zürich als **Abutilon venosum, H. Züric.** So scheint diese Pflanze über Belgien nach England gekommen zu sein, ohne daß wir einige Nachricht über ihr Vaterland damit erhalten haben. Betrachten wir jedoch ihre sehr nahe Verwandtschaft mit **Sida Bedfordiana** und **S. picta**, so erachten wir wohl, Brasilien für ihre Heimath halten zu können, und zwar Süd-Brasilien. Von den beiden erwähnten Arten ähnelt der Strauch mehr der **S. picta** in Betreff der handförmigen, gefingerten Blätter, jedoch sind die Blatt-Abtheilungen selbst, so wie die Blüthen und besonders der Bau des Kelchs wesentlich davon verschieden. Sie blüht im Frühling und Sommer. Das einzige blühende Exemplar zeigte uns Herr Robert Barclay Esq. zu Nott's Green, Leytonstone. Die Blüthen sind groß und ungemein schön.

Beschreibung: Ein kleiner Baum oder großer Strauch, mit einzeln stehenden Aesten und krautartigen jungen Trieben, ganz glatt. Blätter häufig eine Spanne lang, breit-herzförmig, gefingert, sehr tief eingeschnitten, siebenlappig; die Lappen lanzettig, sehr gespitzt, stark aber ungleich gesägt; die jüngeren Blätter mit einigen sternförmigen Haaren besetzt, vorzüglich auf den Rippen der Unterseite. Afterblätter pfriemenförmig-lanzettig, ganz. Blumenstiele einzeln, achselständig, ungefähr so lang als die Blätter, einblumig, gegliedert und auch im Allgemeinen 1—1½ Zoll unter dem Kelche gekniet. Blüthen sehr groß, breit offen; Kelch groß, glockenförmig, leicht flaumig, mit röthlichen, sternförmigen Härchen besetzt; die Röhre gedunsen, halbkugelförmig, an der Basis sehr gestumpft, der Länge nach mit 15 erhabenen Strichen oder Lamellen bezeichnet, welche in den fünf großen, eiförmig-lanzettigen Saumlappen kaum bemerkbar auslaufen; die Saumlappen sind mit weißlichem Flaum besetzt. Die Corolle ist zweimal so lang als der Kelch. Petalen aufgerichtet, etwas einwärts geneigt, eiförmig-spatelförmig, sehr concav, von Gold-Orange-Farbe, mit Purpurbraun reich geadert und genetzt. Staubgefäße sehr zahlreich. Griffel so lang als die Staubgefäß-Säule, an der Spitze neunfach verzweigt.

Cultur: Dieser Strauch ist sehr saftreich, steht am besten im Beete eines Grünhauses und eignet sich nicht sehr für die Topfcultur. Zweckmäßig erscheint es, die Hauptzweige zurück zu schneiden, um ihm ein buschigeres Ansehen zu verleihen. Er gedeiht sehr gut in etwas lehmiger Gartenerde mit etwas Laub- oder sandiger Heideerde gemischt, erfordert im Sommer reichliche Gaben von Wasser und stets viel Luft. Vermehrung leicht durch Stecklinge in üblicher Weise. **(Bot. Mag. 4463.)**

Verwendung von Cereus grandiflorus in der Küche.

Nach der Angabe eines Herrn J. L. Sweeting liefern die Blüthenknospen dieser herrlichen Cactee im Zustande ihres Aufblühens einen vortrefflichen Salat, wenn man sie auf die gewöhnliche Weise zubereitet. **(Gard. Chronicle.)**

Diese Kunde ist wenigstens für alle diejenigen von Interesse, welche eine wunderschöne Blüthe lieber zum Braten verspeisen, als blühen sehen wollen. Die so sehr praktischen Engländer leiden doch häufig an seltsamen Einfällen

---

Persoz's Versuch mit Hortensien.

Persoz pflanzte 5 Hortensienstöcke in einen 5 Fuß 6 Zoll langen, 9 Zoll hohen und 10 Zoll breiten, mit gewöhnlicher Erde angefüllten Kasten, worein er jedoch ein Gemenge von 6 Pfd. schwarzgebrannter Knochen, 3 Pfd. künstlicher Salpetersäure und 1 Pfd. phosphorsauren Kali's gemischt hatte. Der Kasten wurde so aufgestellt, daß ihn nur die letzten Strahlen der untergehenden Sonne bescheinen konnten.

Ein anderer ähnlicher Kasten, ebenfalls mit 5 Hortensien besetzt, mit derselben Erde belegt, jedoch ohne obiges Gemenge, wurde so aufgestellt, daß ihn die Sonne etwas länger bescheinen konnte.

Die Entwickelung jener, der Einwirkung der phosphor- und salpetersauren Salze ausgesetzten Stöcke war wundervoll im Vergleiche zu jenen, welche keine solchen Salze erhalten hatten. An den mit den Salzen behandelten 5 Stöcken zeigten sich 278 Triebe, meistens von der Länge von 26 — 28 Zoll und jeder derselben war mit mehreren Blüthendolden von 7 bis 9 Zoll Durchmesser geschmückt, während die Blätter größer, kräftiger und in viel dunklerem Grün prangten.

Ueber ein Verfahren, Pflanzen oder deren Theile aufzubewahren und zu versenden.

(Vom Prof. Dr. Göppert.)

(Aus der Flora.)

Schon im Jahre 1828, als ich meine ersten Versuche über die schädliche Einwirkung der Quecksilberdämpfe auf die Vegetation anstellte, sah ich, wie auffallend lange Zeit hindurch Pflanzen sich lebend erhielten, wenn der Zutritt der Luft zu ihnen auch nur beschränkt, geschweige abgeschlossen war. Ich fand ferner in jener Zeit, daß man vermittelst der Anwendung niederer Temperatur das Pflanzenleben in der That zu suspendiren vermöchte, gleichwie unsere baumartige Vegetation im Winter, wenn ihre Säfte gefroren sind, was meinen Beobachtungen zufolge im Jahre 1829 — 30 vom 29. November bis Anfang März der Fall war, in diesem Zustande ohne alle Lebens-Aeußerungen, also scheintodt ähnlich zu existiren vermag und dennoch nach dem Schmelzen des in ihrem Innern in allen Zellen enthaltenen Eises wieder zum Leben erwacht. Jene Versuche, die ich in einem Schreiben in den Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gartenbaues in den königl. preuß. Staaten (16. Lief. 8. Bd. 1. Heft. Berlin 1831. p. 175 — 177) veröffentlicht und hier nochmals mitzutheilen mir erlaube, zeigten, auf welche Weise man mit Leichtigkeit während des Winters auch Früchte zu erhalten vermöchte. Einige Jahre darauf stellte ich ähnliche, die Erhaltung von Vegetabilien bezweckende Versuche wieder an. Ich schloß am 12. Juni 1836 vorher in Wasser eingeweichte Samen von Lepidium sativum und Erbsen ein. Erstere keimten in einem, eine Drachme fassenden Gläschen, gelangten bis zur Entfaltung der Cotyledonen, wuchsen aber nicht weiter; deßgleichen kamen auch Erbsen in einem eine Unze fassenden Glase nur bis zur Entwickelung des Würzelchens, welches jedoch nur in der Länge von 4 Linien heraustrat. Gekeimte Erbsen mit Blattfederchen und Würzelchen wuchsen nicht weiter. Mit Ausnahme jener im Glase selbst gekeimten Erbsen bräunten sie sich schon nach wenigen Tagen und haben sich in diesem Zustande noch bis heute erhalten. Noch besser erhalten in weißgelblicher Farbe ist eine Blüthe von Citrus Aurantium, welche ich um dieselbe Zeit in einem, 1 Drachme fassenden Gläschen einschloß. Ich erlaube mir, dieselbe der geehrten Redaktion zu überschicken und bitte für deren fernere Aufbewahrung Sorge tragen zu wollen. Außerdem bewahre ich einen ebenfalls am 12. Juni 1836 in eine $1\frac{1}{2}$ Unzen fassende Glasröhre eingeschlossenen 6 Zoll langen mit Blüthenknospen versehenen Zweig von Sedum rupestre auf, der mit Ausnahme einer gelblich-grünen Färbung, welche er jedoch laut meinem Tagebuch schon wenige Tage nach dem Einschließen annahm, noch vollkommen erhalten ist. Ein Paar Tropfen reinen Wassers befinden sich auf dem Boden des Gefäßes und Schimmelbildung hat sich nicht eingestellt. Von diesen Versuchen, die an und für sich wohl einiges Interesse darbieten, war aber nur wenig für praktische Zwecke zu erwarten, indem sie zu der beabsichtigten und der allerdings auch dadurch erreichten Erhaltung der Pflanzen zu viel Umstände erforderten. Ich begann daher, Pflanzen oder deren Theile in Gläser einzuschließen und fand endlich, daß das gewünschte Ziel am besten erreicht würde, wenn jede Art besonders, nicht mehrere zugleich in ein Glas gebracht würden. Hermetischer Verschluß war hierzu gar nicht nöthig, sondern ein gut passender Korkpfropfen vermochte allen Anforderungen zu entsprechen. Eine sehr große Anzahl von Pflanzen aus 70 der verschiedensten Familien der Mono- und Dikotyledonen einheimischer und ausländischer Gewächse wurde zu diesen Versuchen angewendet, von denen ich nur einige anführen will. Ein blühender beblätterter Zweig von Eschscholtzia californica in einem 12 Unzen-Glase erhielt sich 12 Tage vom 19. Juli bis Anfang August 1836, Osmunda gracilis, Asplenium germanicum vom 19. Juli bis 2. September, ein blühender Zweig von Sedum acre vom 19. Juli bis zum 8. August. Blätter von Nepenthes destillatoria, Dionaea muscipula und Sarracenia, welche ich am 26. Oktober 1837 in Dresden eingeschlossen und mit nach Breslau genommen hatte, erhielten sich hier in dem geheizten Zimmer bis zum 20. Dezember desselben Jahres. Nur die beiden ersteren waren am Rande etwas bräunlich geworden. Am 20. Juni 1836 sandte ich auch eine Anzahl auf diese Weise eingeschlossener Blüthen nach Bonn an meinen verehrten Lehrer und Freund Hrn. Prof. Treviranus, die dort am 7. Juli von ihm untersucht und zum großen Theil mehr oder minder gut erhalten angetroffen wurden, so daß sich hieraus auch ergab, wie auch aus vielen andern mit den obigen im Dunkeln angestellten Versuchen, daß Ausschluß des Lichtes nicht nachtheilig wirkt und eben so wenig das Schütteln und Rütteln des Transportes, der damals nur auf dem Wege der Fahrpost geschehen konnte. Seitdem habe ich noch oft zu meinem Privatgebrauch diese Versuche wiederholt, so daß ich wohl behaupten darf, daß man namentlich jetzt, wo durch Eisenbahnen die Entfernungen so sehr geschwunden sind, blühende Pflanzen nicht blos in allen Theilen Deutschlands, sondern sogar Europa's zu verschicken vermag. Der Alpenwanderer versieht sich mit kleinen Gläschen, füllt darin etwa zu untersuchende Blüthen und kann die Untersuchungen später zu Hause mit mehr Muse anstellen, als dies auf der Reise ge-

schehen kann und zu jeder Zeit von der Reise selbst Anderen wichtige Mittheilungen machen. Außer der Naturforscher-Versammlung in Prag, wo ich diese Erfahrungen beiläufig zur Sprache brachte, habe ich hierüber nichts veröffentlicht und hätte es auch wohl jetzt noch nicht gethan, wenn ich nicht kürzlich fand, daß man auf diese Weise auch die so sehr zarten Süßwasser-Algen längere Zeit aufzubewahren und zu versenden in Stand gesetzt wird. Die Algen werden in ein möglichst kleines Gläschen gebracht und dann dasselbe ein Paar Stunden lang umgestürzt, damit das überflüssige daran hängende Wasser abläuft und zugestöpselt. Auf diese Weise erhielt sich **Vaucheria clavata, Chara flexilis,** und die so zarten Spirulinen und Oscillatorien länger als 14 Tage, **Conferva fracta** über 6 Wochen in vollkommen zur Untersuchung geeignetem Zustande. Ueberhaupt muß man auch bei Landpflanzen überflüssige Feuchtigkeit möglichst vermeiden, jedoch die Feuchtigkeit nicht entfernen, die sich aus der lebenden relativ trockenen Pflanze an der Wand niederschlägt, indem diese zu ihrer Existenz nothwendig ist und von ihr daher auch wieder aufgenommen wird, wie ich oft beobachtete. Ich wünsche, daß man von diesem Verfahren recht häufig Gebrauch machen möge, um seine von mir wenigstens nicht bezweifelte Brauchbarkeit außer Zweifel zu stellen.

Sauromatium guttatum, Schott.
(Arum guttatum, Wall.)

Eine wahrhaft merkwürdige Aroidee aus Ostindien, wo sie nicht selten ist. Dr. **Wallich** entdeckte sie in Nepal, **Blume** auf Java. Herr **Law** sendete im Jahre 1848 Wurzelstöcke davon an den botanischen Garten zu London, und diese brachten im dortigen Warmhause im folgenden Frühling ihre ersten Blüthen. Auf die Blüthen folgten die Blätter. Diese Blüthen verbreiten einen nicht angenehmen Geruch, jedoch bemerkt Dr. **Wallich**, daß dieser Uebelgeruch nicht so stark ist wie bei manchen andern Arten. Unmittelbar vor dem Aufblühen fand Dr. **Wallich** eine bedeutende Wärme an dem Schafte.

Beschreibung: Aus dem Kopfe einer großen und beinahe kugelförmigen Knolle tritt, von 3—4 häutigen und gesprenkelten Schuppen oder Bracteen umgeben, der eigenthümlich gestaltete und nicht minder eigenthümlich gezeichnete, sitzende Schaft hervor, erhebt sich zu einer Höhe von $1^1/_2$ bis 2 Fuß, im Ganzen walzenförmig, an der Basis ziemlich stark geschwollen; in der Höhe von 3—4 Zoll über der Basis öffnet sich der Schaft und breitet sich in eine große, lanzettig pfriemenförmige, gerinnte, fleischige Scheide aus, welche wellenförmig sich umbiegt; die Farbe ist außen grünlich-purpurn, innen grünlich-gelb, unten am blässesten, innen mit vielen kleinen röthlich-purpurnen Flecken bezeichnet, am übrigen Theile erscheinen, mit Ausnahme der Spitze, größere Flecken, die Spitze ist mehr gestreift als gefleckt. Der Schaft ist unten aufrecht, fast walzenförmig, an der Basis dicht besetzt mit vielen eirundlichen unfruchtbaren Ovarien, dann von da an, wo er aufhört aufrecht zu sein, nackt, bis zur Spitze umgeben mit vielen sitzenden, zweihäusigen Antheren, darüber beginnt die fast walzenförmige, kaum merklich sich verjüngende Spitze, beinahe 1 Fuß lang, von blasser, verwaschener Purpurfarbe. Nach dem Abfallen der Blüthe entwickelt sich das Blatt auf einem gefleckten Stiele, länglich, nach der Spitze schmäler, ganz.

Cultur: Eine knollenwurzelige, krautartige Pflanze, aus Bombay und andern Gegenden Ostindiens stammend, deren Wurzelknollen in der trockenen Jahreszeit schlafen und dann rasch in Blüthen und Blätter aufschießen, sobald die Feuchtigkeit sie erweckt und stachelt. Bei uns schlafen die Wurzeln im Winter. Sie müssen daher an einer sehr trockenen Stelle des Warmhauses stehen, und dann allmählich mehr und mehr Feuchtigkeit erhalten. Jährlich im Frühling untersuche man die Wurzeln und topfe sie um, wenn dies nöthig erscheint. Man pflanze sie in eine Mischung von leichter, lehmiger Rasen- und Heideerde zu ziemlich gleichen Theilen, stelle den Topf ins Warme, bewässere sparsam, bis die Knollen zu schwellen beginnen. Die Blüthenschäfte kommen zuerst und einige Zeit danach folgen die Blätter, welche durch den ganzen Sommer grün bleiben. Zur Vermehrung treibt die Pflanze aus den Seiten der Knollen Wurzelsprößlinge. **(Bt. Mg. 4465.)**

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 44. **Erfurt**, den 3. November. **1849.**

Winke über Pelargonien=Cultur.

Gelegentlich der Besprechung einer Ausstellung von mehreren neuen Pelargonien=Sämlingen, ertheilt das **Floricult. Cabinet** folgende Winke über Pelargonien=Cultur, wovon zwar nicht Alles neue, aber Manches doch sehr interessante Ansichten enthält:

„Wer seinen Pelargonien ein besonderes Haus zu widmen nicht vermag, also mit andern Pflanzen gemengt sie aufstellen muß und auch dabei nicht unmittelbar an den Fenstern einen Standort über Winter ihnen anweisen kann, der thut unbedenklich am besten, sie gar nicht im Glashause zu überwintern, sondern in einem eigenen frostfreien Erdkasten, wo sie nahe unter dem Glase stehen und möglichst oft Luft erhalten können. Aus diesem Kasten entferne man sie erst und bringe sie in ein Glashaus, den Fenstern nahe, bei etwas erhöhter Temperatur, wenn die Blüthenstengel etwas über die Hälfte ihrer Länge erreicht haben; das Haus bleibe dann auch in den wärmsten Tagen geschlossen und werde bei hellem Sonnenschein mit Leinwand beschattet.

Pelargonien, welche im nächsten Jahre blühen sollen, beschneidet man am besten zu Anfang des Juni, wobei zugleich die Stecklinge gemacht werden. Eine Woche lang vor dieser Operation lasse man die Pflanzen ganz trocken stehen, d. h. man gebe nur gerade so viel Wasser, daß die Blätter nicht einschrumpfen. Sobald die Schnittwunden verheilt sind, bebrause man die Pflanzen selbst und gebe der Erde etwas Wasser und stelle sie in einen geschlossenen Kasten. Haben die neuen Triebe die Länge eines Zolls erreicht und sind die Ballen ziemlich ausgetrocknet, so schüttle man alle Erde von den Wurzeln ab und schneide diese tüchtig zurück, ohne zu viele Faserwurzeln zu beseitigen; dann setze man die Pflanzen in eine Mischung von Lauberde und Lehm mit gutem Wasserabzuge, bringe sie in einen lauwarmen Mistbeetkasten und gebe ihnen darin erst alsdann mehr und mehr Luft, wenn sie zu treiben beginnen.

Die im Juni zurückgeschnittenen Pflanzen müssen umgetopft werden, sobald die Töpfe mit Wurzeln angefüllt sind. Von den jungen Trieben breche man in Zeiten alles überflüssige aus, damit sich nur ein hinreichend dichter Busch bilde. Solche Pflanzen lieben außer dem gehörig reichlichen Begießen auch ein Besprengen von Zeit zu Zeit, hauptsächlich aber eine so freie und luftige Stellung, daß kein Stock den andern berühre. Dann und wann eine Portion Düngerguß wirkt sehr wohlthuend. Vom Anfang November bis zum Ende des Januar halte man diese Pflanzen bei sehr mäßigem Begießen in einer Temperatur von nur 4—5° Wärme. Die von ihnen ausgebrochenen oder ausgeschnittenen überflüssigen Triebe wurzeln sehr leicht in sandigem Lehm.

Die Stecklinge Anfangs Juni macht man entweder in Töpfen mit gleicher Erdmischung wie bei den Mutterpflanzen und bringt sie in einen Kasten, den man geschlossen hält und beschattet, oder in ein offenes, warmes, sonniges Beet, dem man bei starkem Sonnenschein Schatten ertheilt. Nach 4 bis 5 Wochen sind sie bewurzelt, müssen nun behutsam ausgehoben und einzeln in Töpfe verpflanzt werden, und zwar in eine Mischung von gleichen Theilen fetten Lehm und sandiger nicht gesiebter Heideerde. Auf einem Beete im Glashause, und noch sicherer in einem Kasten, werden sie zum September hin zu so schönen Pflanzen herangewachsen sein, daß man sie in allen Haupttrieben zurückschneiden muß, um schön buschige Exemplare zu erzielen.

Sobald man eine Ausfüllung des Topfes mit Wurzeln bemerkt, schreite man zur Verpflanzung, jedoch ohne Zerreißung der Ballen und zwar in eine Mischung von

- 2/6 torfigem Lehm,
- 1/6 gut verrotteter Mistbeeterde, welche zusammen wenigstens 6 Monate auf einem Haufen gelegen haben,
- 3/6 sandiger Heideerde und Lauberde zu gleichen Theilen, mit etwas Hornspänen vermischt.

Bald wird der Wurzelreichthum ein abermaliges Verpflanzen in die Töpfe, worin sie blühen sollen, nöthig machen. Dies ist im Februar oder spätestens in der Mitte des März nöthig, wonach im Juli und August die Blüthe erfolgt.

Will man Sämlinge erziehen, so säe man den reifen Samen sogleich im August oder Anfangs September und hebe die Sämlinge einzeln aus, sobald sie gehörig bewurzelt sind. Dadurch erstarken sie genug, um den Winter zu ertragen. Zu Erzielung buschiger Exemplare und einer frühen reichen Blüthe, schneide man die Leitzweige noch im Herbste oder zeitig im Frühlinge zurück.

Cyrtanthera aurantiaca, Hook., Makoy.

Diese schöne Acanthacee hatte Herr Henderson aus Belgien erhalten und dem königlichen Kew-Garten gegeben, ohne irgend eine Nachweisung über ihr Vaterland und wie sie nach Europa gekommen ist. Dieser Name findet sich auch bis jetzt nirgends, außer in den Katalogen von Makoy, ebenfalls ohne alle weitere Bezeichnung noch Nachweisung. Vergleichen wir die Beschreibung und Abbildung dieser Pflanze mit den Bildern der Erinnerung von 3—4 Jahren her, so ist diese **Cyrtanthera aurantiaca** wahrscheinlich nichts anderes, als jene vor 4—6 Jahren unter den verschiedenen Benennungen: **Aphelandra aurantiaca, Lindl.; A. ignea, Nees; Hemisandra aurantiaca, Hort.** und **Justicia aurantiaca, Hortul.** In dieser Hinsicht würde ich mich veranlaßt gefühlt haben, von dieser Neuigkeit des **Bot. Mag.** hier keinen Gebrauch zu machen, aber thue es dennoch, weil diese Pflanze in der That nicht so sehr bei uns verbreitet ist als sie es eigentlich verdient, und dann auch: weil es noch immer Leute genug unter uns gibt, welche eine Pflanze lediglich in dem Falle für empfehlenswerth halten, wenn sie von einem englischen Journale empfohlen wird.

Aus demselben Grunde haben wir in Nr. 43. unserer Blätter die Worte über **Sida venosa** aufgenommen, obgleich diese Pflanze wohl schon seit 10 Jahren in vielen deutschen botanischen und Fürsten-Gärten bekannt ist, und meines Entsinnens im **Horto Berolin.** schon darüber verhandelt wurde.

Das **Bot. Mag.** gibt folgende Beschreibung: Ein Strauch mit aufrechten Stengeln, kräftigen, krautartigen, scharf vierkantigen Zweigen; Blätter gegenüberstehend, breit-ellyptisch, lanzettig, leicht gespitzt, etwas steif, gefiedert-nervig, auslaufend in kurzen dicken Blattstielen. Blüthen groß, sehr schön, glänzend dottergelb und orangefarbig nuancirt, sehr zahlreich, aufgerichtet, einen dichten, endständigen, mit Bracteen versehenen Thyrsus bildend. Bracteen, wenigstens die unteren, ungefähr halb so lang als die Blüthen, ellyptisch, der Eiform sich nähernd, angedrückt, blattähnlich. Bracteechen lanzettig, flaumig, kaum etwas länger als die Sepalen des Kelchs, welche ihnen übrigens ähneln. Corolle glänzend-gold- oder dottergelb beim ersten Aufblühen, an der Röhre hinab und an der Unterlippe orangefarbig. Saum fast so lang als die Röhre, Oberlippe aufrecht, gespitzt, oben zweitheilig, untere Lippe länglich, sehr umgebogen, breitheilig, die Theile linealig, genähert, steif. Staubfäden beinahe so lang als die Corolle, in den Rinnen der Oberlippe eingefügt; Antheren-Zellen gesondert, beide mit einer leichten Drüsenspur am Rande. Ovarium in eine große, becherförmige, unregelmäßige Drüse eingelassen; Griffel an der Basis weichbehaart, von der Länge der Corolle; Narbe etwas verdickt, zweitheilig.

Cultur: Diese Art hat eine etwas steifere Tracht und einen minder üppigen Wuchs als die unter 4444 abgebildete Art, (**Cyrtanthera catalpaefolia**, s. unser Blatt Nr. 32., 1849) erfordert aber deren ganze Behandlung, jedoch muß man stets einige junge Pflanzen vorräthig halten, da diese Art gern nackt und unscheinbar wird, sobald sie verblüht hat, was leider bei so vielen der saftig-wurzeligen Acanthaceen der Fall ist. (**Bot. Mag. 4468.**)

Roupellia grata, Wall. & Hook.

(**Strophanthus Stanleyanus, H. Angl.**)

V., 1; Apocyneen.

Ein Abkömmling aus dem tropischen Afrika, eine wahrhaft schöne und wohlriechende Pflanze, von Afzelius zuerst beschrieben und **Cream-fruit** (Rahm-Frucht) genannt, wahrscheinlich wegen des in der Frucht enthaltenen milchartigen Saftes. Diese Pflanze wurde durch Herrn Whitfield in die englischen Gärten eingeführt und brachte im Mai 1849 bei den Herren Pince zu Exeter ihre ersten herrlichen Blüthen. Bei der Frühlings-Ausstellung der Gartenbau-Gesellschaft von Devon und Exeter erschien sie unter dem Namen von **Strophanthus Stanleyanus** und gewann einen Preis. Dem um die Botanik vielfach verdienten Charles Roupell Esq. in Südcarolina zu Ehren, ertheilten ihr **Dr.** Wallich und Hooker nach einer nähern Bestimmung obigen Namen und stellten sie als Typus eines eigenen Geschlechtes auf.

In seinem Werke über die Ergebnisse der Niger-Expedition liefert Bentham folgende Beschreibung: **Calyx 5partitus glandulis baseos (circa 12) in annulum dispositis. Corollae tubus infundibuliformis; faux coronata ligulis 10 aequidistantibus basi in annulum connatis; limbi laciniae 5 latae, aestivatione sinistrorsum convolutae. Stamina tubo inserta, inclusa, filamenta brevia, antherae sagittatae, longe acuminatae. Stylus filiformis, apice in massam 5sulcatam antheris cohaerentem dilatatus, ultra dilatationem vix productus et obscure emarginatus. Nectarium O. Ovaria? Fructus (fide R. Br.) Voacangae v. Urceolae. — Gen. nov. e tribu Plumieriearum et subtribu Tabernaemontanarum. — Frutex glaberrimus, habitu Tabernaemontanas africanas referens. Folia opposita, breviter petiolata, semipedalia, oblongo-elliptica, basi aculeata, crassiuscula, venis primariis a costa media divergentibus haud crebris subtus prominulis, rete venularum parum conspicua; petioli basi parum dilatati; linea transverrali conjuncti et intus glandulis parvis acutis stipulaeformibus aucti. Cymae terminales, sessites, dense 6—8**

florae, fere umbellaeformes. Bracteae ovato-lanceolatae, acute acuminatae, dorso carinatae, $1^1/_2$ — 2 lin. longae. Pedicelli bracteis longiores, calyce breviores. Calycis lobi obovati, 6 — 8 lin. longi, membranacei, apice colorati. Corolla alba pallide roseo-tincta, tubus sesquipollicaris, superne amplicatus, intus extusque glaber; lavoniae late obovatae, margine crispae, pollice paullo longiores. Coronae ligulae lanceolato-lineares, erectae, pulchre roseae, 4 — 5 lin. longae. Stamina ad originem partis ampliatae, ubi inserta. Filamenta brevia, crassa, leviter papulosa. Antherarum acumen tubum corollae fere superans, auriculae baseos breves rectae, pars media tantum pollinifera. Ovarium disco crassiusculo haud vero innectarium producto insidens.

Cultur: Dieser schöne Kletterstrauch stammt, wie gesagt, aus Sierra Leone, erheischt mithin seinen Standort in einem feuchten Warmhause. Er wächst leicht und schnell, hat ein schönes, glattes Blatt, leidet nicht durch Insekten und bildet an Gittern, Pfeilern rc. eine wahre Zierde. Will man eine buschige Pflanze daraus ziehen, so setze man ihn in einen Topf mit Gitterstäben rc. Sie gedeiht fröhlich in frischem Lehm (gute lehmreiche Rasenerde) mit ein wenig Lauberde. Im Sommer braucht sie viel Wasser, aber stets einen guten Abzug, damit niemals Stagnation entstehe. Vermehrung durch Stecklinge unter Glocke und den Topf in warmen Grund eingesenkt. (Bot. Mag. 4466.)

Ein unaufhörliches Blühen von Antirrhinum zu erzielen.*)

Diese, mit ihren köstlichen Varietäten unsere Gärten jährlich reicher schmückende und so leicht vermehrbare Pflanze kann man vom Mai an den ganzen Sommer hindurch bis in den tiefsten Spätherbst auf sehr einfache Weise in Blüthe haben:

Man mache eine erste Aussaat im Februar in Schalen oder Töpfe in einem lauen Beete oder im Glashause, verpflanze diese Sämlinge möglichst mit Bällchen oder Erd-Anhang zu Anfang April in das freie Land und sie blühen im Mai.

Eine zweite Aussaat, sogleich in das freie Land und auf den Standort, mache man im April und in der Regel werden diese Sämlinge im Juli zu blühen beginnen.

Eine dritte Aussaat besorge man im Mai, verpflanze diese Sämlinge zu Ende des Juni (hier, wie es sich von selbst versteht, mit einigem Schutz gegen Sonne in den ersten 8 Tagen) und die Blüthezeit wird im August beginnen.

Auch in England hat man ähnliche Versuche angestellt und das Floricult. Cabinet bestätigt deren Gelingen.

Der Gartenfreund, welchem wir obige Mittheilung verdanken, bemerkt zugleich, daß nach seinen dreijährigen Erfahrungen von den Aussaaten im Mai ungewöhnlich viele und schöne Varietäten von Gestreiften fallen. Er erlaube uns jedoch, vor der Hand diesen Reichthum an Gestreiften für ein Spiel des Zufalls zu halten und nicht für eine Folge der Aussaat im Mai. Darüber können fortgesetzte Versuche eine zuverlässige Ansicht verschaffen.

*) Das Floricult. Cabinet preist als vorzüglich schöne neue Varietäten von englischen Antirrhinum:
Garland, Ibrahim Pascha, Victory, Madonna, Calypso, Striped Perfection, Enterprises, Pawfayana, Prima Donna, Fair Maid, Lutea improved, Crimson King, Harlequin, Chloë Constellation, Maiden Blush, Queen of the Whites, Surplus, Prairie bird, Unique, Village-Maid, Virgin-Queen, Delight, Model of Perfection, Speckle Munda, Commander-in-Chef, Queen, Victoria, Cossack.
Einige davon sind schon nach Deutschland herüber gekommen, die übrigen kommen zu lassen erscheint als pure Vergeudung, da wir ohne Zweifel jetzt in hundert deutschen Gärten durch Aussaaten einen gleichen Reichthum der schönsten Varietäten gewinnen.

Aristolochia macradenia, Hook.

Diese sonderbare Pflanze blühte in dem warmen Grünhause des königl. Gartens von Kew im Frühling 1849 zum ersten Male, nachdem sie ein Jahr zuvor bei John Taylor Esq. zu Shetfield-House, Kensington geblüht hatte und von Herrn Taylor aus Real del Monte eingeführt worden war. Sie ist unstreitig eine der merkwürdigsten und ausgezeichnetsten des ganzen Geschlechtes.

Beschreibung: In einem Topfe mit Ballongitter cultivirt, bildet sie einen kletternden Halbstrauch mit langen, schlanken, stumpfen Stengeln. Blätter wechselständig, 4 bis 5 Zoll lang, gestielt, an der Basis tief-herzförmig, sonst spießförmig, in einem spitzen Punkte endigend, glatt, mit ungefähr 7 Hauptnerven und mehreren davon auslaufenden Nervchen; der Herz-Ausschnitt bildet eine ungewöhnlich tiefe Bucht, umgeben von zwei breiten, gerundeten, ausgebreiteten Lappen. Blattstiel $1 — 1^1/_2$ Zoll lang. Blumenstiel viel länger, achselständig, einzeln, einblumig. Blüthe ziemlich groß, in der vordern Hälfte hängend, so lang als die Blätter, den Samen umschließend. Ovarium leicht geflaumt, unterhalb stehend, keulenförmig, gefurcht. Röhre grünlich, gestreift, die untere Hälfte gebläht, dann eingezogen, oben sich ausbreitend und in eine einzige, geneigte, große, lang-eiförmige Lippe auslaufend, an den Seiten umgebogen, an der Oberfläche reich braun, mit gelber, netzförmiger Aderung, besäet mit einer Menge großer, gestielter, kugeliger Drüsen, im Aussehen den Befruchtungswerkzeugen einiger Calicium ähnlich. Die innere Seite der Röhre leicht behaart, an der Spitze des geblähten Theiles befindet sich eine Schuppe. Säule oval, mit fünf linienförmigen Antheren an den Seiten und einer sechstheiligen Narbe an der Spitze.

Cultur: Diese leicht- aber nicht sehr starkwüchsige und ziemlich weiche Art gedeiht sehr gut in einem mäßig großen Topfe mit beliebigem Gitterwerk versehen und in ein gemä-

ßigtes Haus gestellt, wo im Winter eine Wärme von 50° F. erhalten wird. Eine Mischung von leichter lehmiger Rasenerde mit sandiger Heideerde sagt ihr gut zu. Vermehrung durch Stecklinge auf die übliche Weise. (Bot. Mag. 4467.)

Mittel gegen die Schnecken.

Ein oft besprochenes Thema! ruft gewiß mancher ungeduldige Leser. Allerdings, allein es gibt manche Gegenstände, welche so oft und vielseitig besprochen werden müssen, damit und bis man zu einem sichern Resultate gelange. Deßhalb wiederholen wir hier, unbekümmert um solche Ausrufungen der Ungeduld, einen Bericht der Pfälzischen Gartenzeitung. Er lautet:

„Man findet in allen Zeitschriften für Gartenbau und Landwirthschaft so viele Anweisungen und Recepte zur Vertilgung der Garten- und Ackerschnecken, daß man glauben sollte, es stehe in eines jeden Landwirthes Gewalt, diese unsaubern Gäste gänzlich auf jede mögliche Art zu vertilgen. Dem ist aber nicht so: gerade durch die vielen Angaben, welche oft mit chemischer Glorie umgeben werden, um sie empfehlenswerther und wichtiger zu machen, bleiben die einfachsten, wirksamsten und die bekanntesten, sogenannten Hausmittel gänzlich unbeachtet. Hier also eines von vielen, damit es Anspruch machend auf die eben angeführten Eigenschaften von Jedermann angewendet werde.

„Wer gesiebte Steinkohlen-Asche von Zeit zu Zeit in seinen Garten bringt und eingräbt, und junge Pflanzen, die von Schnecken leiden, mit Salz umstreut, wird nie über dieses Ungeziefer Klage führen. Auch Regenwürmer werden sich in einem Garten nicht mehr zeigen, wo Steinkohlen-Asche im Boden sich findet. Sie werden durch die Aetze rein aufgezehrt oder vertrieben. Wer seine Topfpflanzen auf den Gartenboden stellt, bestreue die Fläche vorher mit Steinkohlen-Asche fingerdick, es werden Würmer oder Aehnliches weder diese Stelle besuchen, noch von unten in die Töpfe schlüpfen. Steinkohlen-Asche schadet im Garten, wenn nicht in zu großer Masse angewendet, durchaus nicht, sie nützt noch bei vielen Pflanzen."

Die Kataloge der Thüringischen Gärtner für den Herbst 1849 und den Frühling 1850.

Hat mir der ähnliche Artikel im verflossenen Winter und Frühling auf der einen Seite zwar kein Herzeleid, aber mancherlei Mißverständnisse, Beschwerden und Aerger in den Weg geworfen, so hat er mir doch auf der andern die Freude, nützlich damit gewirkt zu haben, in so hoher und überzeugender Weise bereitet, daß ich darin nur eine Aufforderung erkennen kann, wie ich damals begonnen habe, jetzt wohlgemuth fortzufahren. Der Zufall scheint mich in diesem Vorhaben bestärken, das Glück schon vornhinein mich belohnen zu wollen: der erste mir eingesendet werdende Katalog ist der eines jungen, vielseitig tüchtigen Mannes, dessen Katalog ich im Frühling nicht mehr besprechen konnte.

Ich halte es nicht für überflüssig, wiederholt hier zu bemerken, daß es mir dabei nicht im Mindesten einfallen kann, meine Zeit, meine Arbeitslust und meine frohe Laune an fruchtlose und widerwärtige Recensionen der Kataloge zu vergeuden, welchen Hochgenuß ich gern andern Federn überlasse, sondern daß ich nichts erstrebe, als zum Verständniß der Kataloge bei den vielerlei Abstufungen von Gartenfreunden mein Scherflein beizutragen, darauf aufmerksam zu machen, einige Liebe und Rücksicht dafür zu gewinnen.

Frhr. v. B.

1) Katalog von F. C. Heinemann in Erfurt.

Anderthalb Bogen in einem Riesenformate, noch größer als das gewöhnliche Erfurtische Katalogformat, so daß man beinahe verlegen wird, einen Tisch zu finden, groß genug, ein solches Verzeichniß darauf auszubreiten, jedenfalls so unbequem zum Lesen und Handhaben, als man es nur seinem Feinde wünschen kann. Diese Art der Katalogdruckerei ist eine Unsitte, unbegreiflich von gebildeten und verständigen Männern und wahrhaft belästigend für jeden, der mehrere Kataloge durchzugehen genöthigt ist. Warum wählen die Herren nicht ein bequemes Format in groß Octav, Quart, womit Jedermann sich befreunden kann? Macht es doch sonst Jeder, der gern gelesen sein will, seinen Lesern so bequem und anlockend wie möglich!

Die ganze erste und die halbe zweite Seite dieses an sich so bedeutenden und interessanten Katalogs umfassen die Sämereien für den Küchengarten in reichster Auswahl, geschmückt mit vielen der neuesten und besten Dinge, welche unsere rührige Zeit in den letzten Jahren gebracht hat. Außer dem üblichen Reichthume in den geschätztesten Kohl-, Wurzel- und Rüben-Samen, eine ungemeine Auswahl in den Gebieten der Salate, Rettige, Küchenkräuter, Spinate, Gurken, Melonen, Kürbis, Erbsen, Bohnen, mit einem inhaltschweren Anhange von ökonomischen Sämereien und Gräsern für alle Bedürfnisse.

Ihnen folgen anderthalb Seiten Samen von Sommerblumen so mannichfaltig und reich, daß gewiß kein Geschmack und keine Laune dieses Verzeichniß unbefriedigt aus der Hand legen wird, da in allen Gebieten das Interessanteste und Neueste hier prangt.

Das Verzeichniß von Samen der perennirenden Gewächse füllt eine ganze Seite mit gleichem Reichthum an Neuigkeiten.

Ihnen schließen sich die Topfgewächs-Samen für Kalthaus und wärmere Standorte an, 300 Nummern. Ferner Samen von Zierbäumen und Sträuchen, beinahe 200 Nummern, über 100 Sorten Blumenzwiebeln und Knollen, 39 Sorten der köstlichsten Erdbeeren, 45 Sorten der neuesten englischen Stachelbeeren, die edelsten Himbeeren und Johannisbeeren.

Wir sehen hieraus, daß Herrn H. junge Anstalt den reichsten der älteren Gärtnereien würdig zur Seite steht und zu den schönsten Hoffnungen berechtigt. Sein Katalog ist allen Garten- und Blumenfreunden bestens zu empfehlen.

Anzeige.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 45. Erfurt, den 10. November. 1849.

Das Vorkeimen der Samen von Stein- und Kern-Obst.

Das Vorkeimen der Samen von Obstbäumen besonders der Stein-Obstfrüchte, wird von den erfahrensten Baumgärtnern für eines der wichtigsten Hülfsmittel zur Einrichtung und Unterhaltung einer guten Obstbaumschule gehalten, und dies mit Recht. Viele Samen sind so hart, daß sie, auf die gewöhnliche Weise dem Boden übergeben, erst sehr spät im Frühjahre keimen; andere verlieren während des Winters ihre Keimfähigkeit, weil eine Zersetzung des darin enthaltenen Oeles vor sich geht, oder sie sonst verderben, wenn sie nicht vor Winter in die Erde kommen; sie sind aber gleich manchen andern im Freien den Angriffen der Mäuse so ausgesetzt, daß oft die ganze Saat verloren geht. Durch das Vorkeimen aber wird mit geringer Mühe stets ein sicherer Erfolg erzielt.

Die Franzosen, von denen die Verbesserung, wo nicht erfunden worden, doch am meisten in Ausübung gebracht wird, nennen die Einrichtung zum Vorkeimen — die Stratification, d. h. Schichtung, weil die Samen schichtenweise zum Keimen eingelegt werden.

In der Regel läßt man folgende Samen vorkeimen: Mandeln jeder Art, Pfirsiche, Aprikosen, Pflaumen und Zwetschen, Kirschen, edle Kastanien, Wallnüsse, Haselnüsse, Corneliuskirschen.

Seltener schichtet man Kern-Obst zum Keimen ein, weil die Herbstsaaten selten fehlschlagen, wenn es nicht zu viel Mäuse gibt, und auch die Frühjahrssaaten noch anzuwenden sind. Die Stratification oder das Vorkeimen, wie ich es lieber nennen will, geschieht im Herbst auf folgende Weise: Man bedeckt den Boden eines beliebigen Gefäßes, z. B. Kisten, Körbe, Töpfe 2c. mit einer Schicht feuchten Sandes oder sehr feiner sandiger Erde; darauf legt man eine Schicht Samen, dann wieder Sand, und so fort bis das Gefäß voll ist.

Die Samen können zwar dicht liegen, jedoch so, daß Sand dazwischen liegt. Die so angefüllten Gefäße werden in einen Keller oder sonst an einen frostfreien aber nicht geheizten und trockenen Ort gestellt, oder auch einige Fuß tief vor einer sonnigen Mauer in die Erde gegraben. Im letztern Falle darf der Ort nicht naß und tief liegen. Man kann auch die Samen ohne Gefäß in kleine Gruben an einer warmen trockenen Stelle des Gartens auf die angegebene Art einschichten. Nur dürfen es nicht solche sein, wonach die Mäuse gehen, und es muß die Stelle mit Streu gegen den Frost gesichert werden, damit das Keimen ungestört vor sich gehe.

Ende Februar oder Anfang März müssen die eingeschichteten Samen untersucht werden. Zeigt sich noch keine Spur vom Keimen, so befeuchtet man den Samen ein wenig oder stellt die Schichtungsgefäße an einen feuchten Ort, damit der Sand Feuchtigkeit anziehe und die Vegetation erregt werde. Sind Ende März die Samen noch sehr weit zurück, so ist es gut, das Keimen zu beschleunigen, indem man die Gefäße warm und feucht stellt. Dazu eignen sich am besten ein warmes Mistbeet, woraus der Dunst entwichen ist, oder ein warmer Stall. In geheizten Räumen (außer in Gewächshäusern) ist das Beschleunigen des Keimens nicht rathsam. Man sei jedoch dabei jedenfalls vorsichtig und treibe die Samen nicht heftig, denn vor Mitte oder Ende April brauchen die Keime nicht herauszubrechen. Aus diesem Grunde darf auch der Aufbewahrungs-Ort im Winter nicht zu warm sein, denn die zu früh gekeimten Samen würden nur verderben.

Ende April werden die gekeimten Samen vorsichtig aus den Sandschichten genommen, und ausgesäet oder vielmehr gepflanzt. Die dazu bestimmten Beete müssen sehr sorgfältig gegraben sein und guten nahrhaften Boden haben, damit die zarten Keime sogleich eindringen und kräftig wachsen können. Man macht auf dem Anzuchtsbeete kleine Furchen oder Gräben von verschiedenen Tiefen, je nachdem die Samen groß oder klein sind. Für große Samen, z. B. Wallnüsse, Haselnüsse, Mandeln, Aprikosen, Pfirsiche, Kastanien 2c. macht man am besten ein verhältnißmäßiges Loch mit der Hand,

oder mit dem Pflanzholze, weil sie 6—8 Zoll weit von einander gelegt werden, indem sie auf fettem Boden schon im ersten Jahre bedeutend groß werden. Die Steine der Pflaumen und Kirschen kann man auch dünn auf die Beete streuen und mit Erde bedecken; doch ist es auch hier besser, sie einzeln in gleicher Entfernung von 2—3 Zoll in die Gräben zu legen.

Die gekeimten Samen müssen so viel als möglich gerade gestellt werden, damit die Wurzel senkrecht nach unten, und die Cotyledonen oder Samenlappen nach oben stehen. Dies bewerkstelligt man am leichtesten dadurch, daß man mit dem Finger oder Rechen mit weitstehenden kurzen Zinken, eine kleine Vertiefung in die Furche drückt, in welche der gekeimte Samen gesetzt wird. Die ausgelegten Samen werden ganz vollkommen mit feiner Erde bedeckt und bei trockener Witterung begossen. Das Bedecken muß vorsichtig geschehen, damit die Samen nicht aus ihrer Stellung verrückt, oder Keime abgebrochen werden.

Läßt man Kerne von Aepfeln und Birnen vorkeimen, so werden diese stets gegen Mäuse gesichert (was besonders in Jahren, wo es nicht viel Obst gegeben hat, wünschenswerth ist) und keimen um mehrere Wochen früher, als wenn sie erst im Frühjahre gesäet werden. Da sie aber, besonders in warmen Kellern, frühzeitig keimen, so ist es nöthig, sie bald auszulegen, ehe Wurzel und Stämmchen lang und deßhalb untauglich werden.

Die ausgelegten Samen zeigen sich schon nach einigen Tagen über der Erde. Die Samenbeete werden ganz wie andere behandelt, nämlich von Unkraut rein gehalten, bei anhaltender Trockenheit begossen und im Spätsommer einmal vorsichtig behackt, was hier besser auszuführen ist, als bei den auf die gewöhnliche Weise bestellten Samenbeeten, weil die jungen Pflanzen weitläufig und in regelmäßigen Entfernungen stehen.

Im darauf folgenden Frühjahre werden die Sämlinge in die Baumschule verpflanzt. Wenn sie auf gutem Boden gewachsen sind, so werden viele darunter schon hinreichend stark sein, um copulirt oder im Sommer oculirt werden zu können.*)

*) Das alte, von so Vielen gehätschelte Vorurtheil, daß Baumschulen mit schlechtem Boden denen mit gutem Boden vorzuziehen seien, weil daraus entnommene Bäume dann im besseren Boden um so sicherer und schöner fortkommen sollen, erscheint auch hierbei in seiner Blöße und Richtigkeit. Es ist überhaupt zu naturwidrig und sinnlos, um 1849 noch einer ausführlichen Widerlegung zu bedürfen. Anm. d. Herausg.

Das Wunder der vier Jahreszeiten.

Unter diesem ziemlich pompösen und zugleich mysteriösen Titel verkünden französische Gärtner in ihren neuesten Katalogen nicht mehr und nicht weniger als eine vom Frühling bis tief in den Herbst hinein blühende und Früchte tragende Himbeersorte edelster Abstammung und edelster Natur.

Der Stock ist sehr rasch- und starkwüchsig, vielstengelig; die Früchte erscheinen sehr zahlreich, groß, mehr zur runden als zur spitzen Form sich neigend, süß, saftig, von köstlichem Aroma. Diese Angaben von Kennern (ich selbst habe nicht mehr davon gesehen als einen reichwüchsigen Stock im Topfe) scheinen sehr triftige Bestätigung darin zu finden, daß es ein Sämling von der vortrefflichen Falstoff-Himbeere ist, deren Vorzüge jährlich mehr Anerkennung finden und deren Verbreitung in Deutschland noch bei weitem nicht groß genug ist.

Demnach glauben wir, zu einer Empfehlung obigen Wunders der Jahreszeiten an alle Gartenfreunde berechtigt zu sein, um so mehr, da Niemand mehr nöthig hat, diese Himbeere fernher und mit bedeutenden Kosten aus Frankreich kommen zu lassen, indem der Kunst- und Handelsgärtner, Herr H. Schwabe in Weimar, im nächsten Frühjahr jeden deßfallsigen Wunsch zu befriedigen in den Stand gesetzt ist.

Courage! Sind schöne Blumen stets willkommen, so sind es edle Früchte doppelt, besonders wenn sie, gleich dieser Himbeere keine besondere Pflege und Cultur bedingen, durch Blüthen und Früchte die ganze schöne Jahreszeit hindurch dem Garten zugleich zu einer Zierde gereichen.

Frhr. v. B.

„Beste" und „Gernsbacher beste" Birne.

Ein wackerer preußischer Landwehrmann rechnete mir die Ergebnisse des diesjährigen Feldzugs in Baden vor und nannte als die erfreulichsten davon die Bekanntschaft mit zwei vortrefflichen Frühbirnensorten, welche unter obigen Namen in Karlsruhe und dem ganzen badischen Unterlande allbekannt sind und dort in jedem Bauerngehege mehrfältig vorkommen. Die sogenannte „beste Birne" heißt bei den Würtembergern „Eier-Birne" wegen ihrer regelmäßigen Hühner-Eierform und ist auch unstreitig die beste aller Frühbirnen. Die andere gehört wahrscheinlich zu der Gattung der Muskatellerbirnen, ist äußerst saftig und gewürzhaft, dunkelgrün mit braunen Flecken und Backen, hat bisweilen Steinchen und erscheint in ungeheurer Menge an den Bäumen des Murg- und Oosthals. Der wackere Preuße hat zu seiner Verwunderung beide Sorten in ganz Norddeutschland noch nirgends gefunden, und will auch in Thüringen und Sachsen keine gesehen haben. Aber so viel wir wissen, kann die Landesbaumschule auf Marienhöhe bei Weimar, wenigstens mit der „Beste" oder Eier-Birne dienen. Beide Birnsorten sind in der That sehr zu empfehlen und da, wo man sie noch nicht kennt, immerhin auch neu, was leider in der Welt oft mehr galt und jetzt noch gilt — als die Bezeichnung „gut."



Resultat der Mainzer Ausstellung vom September 1849.

Bei dieser Ausstellung bewährte sich der steigende Ruhm der rheinischen Gärtnerei und der zahlreichen Gartenfreunde abermals auf das Glänzendste. Alle Einrichtungen und Ausstattungen waren des Gartenbau-Vereins würdig, das Geschäft der Preisrichter wurde mit einer Ruhe, Besonnenheit und Unpartheilichkeit verwaltet, welche allen ähnlichen Vereinen zum Muster dienen können. Das Publikum betheiligte sich sehr zahlreich und lebhaft, wie überall, wo es den Ernst einer Sache, einen würdigen Zweck und eine ehrenwerthe Haltung der Beamteten erkennt. Leider fehlt uns der Raum zu einer ausführlichen Besprechung, wir müssen uns daher mit Darlegung des Resultates der Preis-Ertheilung begnügen.

Folgende Preise wurden vertheilt:

1) Eine große silberne Medaille, für die schönsten und bestcultivirten Kerbelrüben der Gruppe Nr. 27. des Herrn Joh. Becker XIV. in Gonsenheim, das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 45. des Herrn C. Krüger in Lübbenau in Schlesien zugetheilt wurde.

2) Eine große silberne Medaille für die schönste und reichhaltigste Sammlung von Kohlarten der Gruppe Nr. 23. des Herrn Jakob Brodbecker in Mombach. Für Rothkraut, Butterkraut, Weißkraut, Zuckerhutwirsing, grüner Winterkohl, Ulmer Kohlrabi, das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 26. des Herrn Franz Becker VI. in Gonsenheim. Für Wirsing, Blumenkohl, Rothkraut, Wiener Kohlrabi, Weißkraut, Winterkohl, Kohlrabi, Sprossen-Kohl. Der Preis wurde der Gruppe Nr. 23. zuerkannt, obgleich die aufgestellten Exemplare nicht in so großer Anzahl, wie in der Gruppe Nr. 26., sich vorfanden, dafür viel besser cultivirt sind.

3) Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten Borthfelder Rüben, sowie das Accessit zu diesem Preis, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

4) Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten Oxalis esculenta der Gruppe Nr. 43. des Hrn. Frhrn. v. Jetzer in Mainz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 45. des Herrn C. Krüger in Lübbenau.

5) Eine große silberne Medaille für die schönsten und bestcultivirten Spätpflückerbsen der Gruppe Nr. 44. des Hrn. Jos. Schmidt in Kiderich. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 42. des Herrn Clemens Lauteren in Mainz.

6) Eine große silberne Medaille für die reichhaltigste Sammlung der besten und neuesten Bohnensorten der Gruppe Nr. 36. in 19 Arten, der Herren Moschkowitz und Siegling in Erfurt. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 41. in 16 Arten, des Herrn Jakob Schier in Mombach.

7) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Salatsorten der Gruppe Nr. 25. in 10 ausgezeichneten Arten, des Herrn Georg Braun in Alzey. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 24. in 5 Arten, des Herrn Johann Becker XV. in Gonsenheim.

8) Eine große silberne Medaille für diejenigen Gemüse-Arten, welche hier neu eingeführt und zur Cultur im Freien sich eignen, so wie das Accessit zu diesem Preis, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

9) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Aepfeln (Tafel-Obst), der Sammlung Nr. 12. in 70 Sorten, des Herrn Regierungsrath v. Trapp in Wiesbaden. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 9. in 50 Sorten, des Herrn Friedr. Werner in Gaubischofsheim.

(Schluß folgt.)

Die Kataloge der Thüringischen Gärtner für den Herbst 1849 und den Frühling 1850.

2) Katalog von Barrenstein & Schnicke in Greußen.

Diese junge, auf dem Gebiete des Nützlichen sich eben so lebhaft wie auf dem des Schönen sich bewegende Horticultur-Anstalt sucht in ihrem diesjährigen Kataloge ausnehmend zu interessiren, nicht etwa durch einen unüberschwenglichen Reichthum an Sorten und Namen, sondern durch eine sinnige Auswahl bei der großen Mannichfaltigkeit ihrer Culturen. Wir haben es hier nicht mit Sämereien zu thun, sondern lediglich mit Pflanzen.

Der Katalog beginnt mit einem Register von 218 Aepfelsorten, zweckmäßig geschieden unter Tafel- und zu andern ökonomischen Zwecken dienende Aepfel, in beiden Klassen manche der besten und allerneuesten Erscheinungen enthaltend. Nun kommen 186 Birnsorten, darunter manche der merkwürdigsten Wunder der modernen französischen und belgischen Obstcultur, hoch- oder niederstämmig erzogen. Das Reich der Pflaumen ist durch 40 Sorten edelster Art vertreten. Die Aprikosen erscheinen in 22, die Pfirsichen in 31 der auserlesensten Sorten. Die Weinreben beschränken sich auf 36 europäische, 9 amerikanische Sorten, wovon die letzteren eigenthümlich in ihren Eigenschaften, wohl nur wenigen Gartenfreunden bekannt sein dürften. Die herrlichsten englischen Stachelbeeren schließen sich in 59 Sorten an, die besten und neuesten Erdbeeren in 33 Sorten; hierauf eine höchst interessante Auswahl verschiedener der edelsten neuesten Obst-Arten. Den Beschluß dieser Abtheilung machen mehrere der geschätztesten Arten von Spargeln und die hoffnungsreiche, in ihrer Bedeutung der Kartoffel ähnliche, hier Ulmeus, sonst Ullucus tuberosus genannte Neuigkeit, womit Versuche anzustellen jeder vernünftige Oekonom sich veranlaßt fühlen wird, und jeder Gartenfreund Reiz genug finden dürfte.

Die zweite Abtheilung eröffnen 762 Sorten ausdauernder Zierbäume und Sträucher, wobei alle denkbaren Garten- und Parkbedürfnisse auf das sinnigste berücksichtigt sind, alle Wünsche und Launen Befriedigung finden können. Hierauf eine reiche Auswahl junger Baum- und Strauchpflanzen für Anlagen, Hecken, Wald und Baumschulen; dann ein imposantes Verzeichniß der für Parke und Ziergärten täglich interessanter werdenden Coniferen oder Nadelhölzer in 160 Sorten, empfehlenswerth durch die Auswahl der Arten, wie durch die von Kennern sehr gerühmte Gesundheit und Schönheit der Pflanzen.

Die dritte Abtheilung beginnt mit dem Riesengeschlechte der Rosen und enthält über 220 Sorten Topfrosen (Bengal-, Thee-, Moschus-, Lawrence-, Bracteaten-, Multifloren- u. Bourbonrosen) mit großer Sachkenntniß ausgewählt und nach den Farben genügend beschrieben. Unter den Landrosen zählen wir 112 der edelsten remontirenden Hybriden, 24 Sorten der merkwürdigen Portlandsrosen, 11 ausgesuchte Centifolien, 34 der schönsten Moosrosen, 9 Sorten Damascener, eine wahre Elite von 25 Provinzial- und Provins-Rosen, 4 Sorten Bastard-Alpenrosen, 4 Sorten Capreolato oder Ayreshire-Rosen, 6 Arten und Varietäten von R. sulphurea. Seit ihrem Beginn hat sich diese junge Anstalt durch besondere Gesundheit und Schönheit der veredelten wie der wurzelechten Rosen, so wie durch Wahrheit in Angabe der Sorten rühmlich hervorgethan und verdient daher freundlichste Berücksichtigung der Rosenfreunde.

Eine fernere Abtheilung bilden 278 Sorten Stauden mit einem Anhange von 100 Sorten Topfnelken und mehr als 40 benannten Sorten der neuen, mit Recht so beliebten immerblühenden oder romontirenden Nelken, welche auf dem Wege ihrer blumistischen Vervollkommnung so lustig fortschreiten. Dann erscheinen

über 300 Arten Gewächshauspflanzen. Den Schluß dieses interessanten Katalogs machen Namens-Verzeichnisse einiger der Lieblingsgeschlechter von Zierpflanzen, wie Camellien, Fuchsien, Petunien, Verbenen rc.

Wo alle Verhältnisse es unmöglich machen, allumfassende Kataloge, wie Van Houtte, Simon Louis rc., zu bieten, da können nur ein gehöriges Gleichmaß, Geschmack und ein beharrlich-systematisches Fortschreiten die Kataloge interessant machen, die Kenntnisse und die sinnige Thätigkeit des Gärtners beurkunden, und dies ist auf höchst erfreuliche Weise bei den Katalogen der Hrn. Barrenstein und Schnicke der Fall.

Anzeigen.

Handels-Notizen.

Neue Himbeere: Wunder der 4 Jahreszeiten.

Diese neue Sorte haben die Herren Gebr. Simon-Louis in Metz aus den Samen der Falstoff-Himbeere gewonnen und bemerken dabei, daß sie unausgesetzt bis Ende Oktober die wohlschmeckendsten Früchte sehr reichlich trägt. Sie kostet dort 5 Franken, ich habe eine Parthie sehr starker Pflanzen kommen lassen und kann solche mit 1 Rh. 20 Sgr. pr. Stück von jetzt an abgeben.

Friedrich Ad. Haage jun.

Obst-Orangerie, aus den vorzüglichsten Aepfel-, Birnen-, Kirschen- und Pflaumensorten bestehend und zur Topfcultur geeignet, schön gezogene Bäumchen à St. 5—6 Sgr.; so wie auch die neuesten und prächtigsten nieder- und hochstämmigen Rosen mit besonders starker Krone empfehlen zum billigsten Preis die Handelsgärtner

Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 46. Erfurt, den 17. November. 1849.

Ein Wort über die Moosrosen.

Seitdem, vor noch nicht vielen Jahren, die Zahl der neuen Moosrosen plötzlich ungemein anzuwachsen begann und bald das zweite Hundert beinahe erreichte, mehren sich bei den Rosenfreunden Deutschlands in gleichem Verhältnisse die Klagen über die schlechte Qualität einer großen Menge solcher Moosrosen-Varietäten und Hybriden, Beschwerden geradezu über Prellerei und Betrug der Handelsgärtner. Weil meine Liebe für das Geschlecht der Rosen bekannt genug zu sein scheint, so beehrt man auch mich vorzugsweise mit allgemeinen und speciellen Anträgen und Gesuchen, öffentlich gegen solche Prellerei aufzutreten. Wollte ich allen solchen Anträgen Gehör geben, so würde jede Nummer unserer Zeitschriften Stoff zu Zank und Injurienklagen bieten. Solcher ferneren, ganz fruchtlosen Belästigung vorzubeugen, halte ich eine vermittelnde Erklärung für Pflicht; um so mehr, da hierbei in der That nicht von Prellerei und Betrug von Seiten der Handelsgärtner die Rede sein kann, sondern gewöhnlich nur von einer mangelhaften Abfassung der Kataloge.

Die große Zahl neuer Moosrosen verdanken wir bekanntlich der allmählich zur Wissenschaft sich steigernden Kunst rationeller Aussaaten und den täglich tieferen Einsichten in die Geheimnisse der künstlichen Befruchtung und Hybridation oder Verbasterung. Erfahrung, Nachdenken und consequente Beharrlichkeit haben die Rosenzüchter, namentlich die französischen, bereits so weit gebracht, daß sie mit ziemlicher Zuversicht auf eine gewisse Zahl von Moosrosen bei jeder dahin zielenden Aussaat rechnen können. Aber die Sache ist erst noch in der Periode des Werdens, der Entwickelung; im Allgemeinen besteht die Aufgabe noch nicht darin, bei solchen Aussaaten Blumen ersten Ranges, möglichst vollkommene Moosrosen zu erzielen, sondern überhaupt nur neue Varietäten oder Hybriden, welche die unerläßlichen Eigenschaften von Moosrosen besitzen und jenen Bedingungen entsprechen, wovon bei wiederholten Aussaaten und Verbasterungen schönere und vollkommnere Rosen sich erwarten lassen. Eine solche sogleich bei der ersten Aussaat zu erhalten, ist ein Glück, und daher nichts Alltägliches, sondern eine Seltenheit.

Aber Forschung und Erfahrung haben die unumstößliche Lehre an die Hand gegeben, daß von wiederholten Aussaaten und Verbasterungen mit Varietäten und Hybriden viel mehr und bessere neue Erscheinungen zu Tage kommen, als aus solchen Versuchen mit stabileren Arten.

Beobachtung und Erfahrung haben auch an die Hand gegeben, welche Eigenschaften ein Sämling haben müsse, um von ihm eine edlere Nachkommenschaft durch einfache Aussaat oder Verbasterung hoffen zu dürfen und bei rationeller Beharrlichkeit gewiß zu erzielen.

Diese beiden Erfahrungen und Lehren sind es hauptsächlich, was die Zahl der Moosrosen in den Katalogen so ungemein vermehrt hat und noch täglich vermehrt.

Der mit Rosen-Samenzucht sich beschäftigende Gärtner wirft einen Moosrosensämling deßhalb, weil er keine vollkommene Moosrose darstellt, nur in dem Falle weg, wenn er daran zugleich keines jener Merkmale und keine jener Eigenschaften entdeckt, welche eine veredelte Nachzucht gewärtigen lassen. Andern Falls behält er solche wohlweislich bei, vermehrt sie sogleich und nimmt sie auch in sein Verzeichniß der Neuigkeiten auf, weil jede solche Rose für jeden Rosen-Samenzüchter von einiger Bedeutung sein kann.

Aber er begnügt sich nicht damit, den Namen und den Preis dieser Neuigkeit kurzweg in sein Verzeichniß zu setzen, und dadurch den Dilettanten häufig zu dem Glauben zu verleiten, er bestelle eine vollkommen schöne Moosrose; sondern er bemüht sich redlichst, eine genaue Beschreibung der Eigenschaften und Merkmale dieser Rose beizufügen, woraus jedermann untrüglich erkennen kann, ob die Rose eine vollkommene oder nicht ist, und woraus der Rosenzüchter augenblicklich ersieht, ob sie seinen speciellen Züchtungsplänen förderlich sein könne oder nicht. Fallen dabei auch hin und wieder kleine Mängel und Unrichtigkeiten vor, so erwäge man die große Schwierigkeit der Beschreibung von

Farben, Nuancen, Formen ꝛc. einer Pflanze, und messe nicht der Unredlichkeit bei, was gewöhnlich nur aus irriger Ansicht, aus Mangel an Uebung im Darstellen und Beschreiben entstanden ist.

In dieser Beziehung sind die jährlichen Rosenkataloge eines Verdier, Vibert, Laffay, Noisette, Cels, Modeste, Guèrin ꝛc. für jeden Rosenfreund von großer Bedeutung und sollten vor der Bestellung neuer Rosen regelmäßig zu Rathe gezogen werden, damit man nicht sich selbst täusche oder von seinem Vermittler unabsichtlich getäuscht werde.

Manche deutsche Handelsgärtner folgen nun auch mehr und mehr der löblichen Sitte, den Neuigkeiten eine möglichst wahre Beschreibung beizufügen. Allein hierbei wäre vor Allem noch eine allgemeine Verständigung und Uebereinstimmung in Betreff der Ausdrücke sehr wünschenswerth, da hierin noch häufig sehr eigenthümlichen Ansichten gefolgt wird.

Auf der andern Seite nöthigt die täglich wachsende Concurrenz, so wie die Sucht nach Neuem den deutschen Handelsgärtner häufig zum Ankaufe neuer Rosen, bevor diese in den großen Katalogen verzeichnet sind, nach bloßen Empfehlungen, Abonnementslisten, Umlaufsschreiben ꝛc. Um einigen Gewinnes davon sicher zu sein, muß er sie schleunigst vermehren, ohne durch eigene Ansicht der Blüthe von deren Werth oder Unwerth zuvor sich selbst überzeugen zu können. So verkauft er oft Mittelmäßiges, was er selbst als Vorzügliches angeschafft und theuer bezahlt hat.

Wir haben in Deutschland keinen **Jardin du Luxembourg** für systematische Aufstellung aller vorhandenen und neuen guten Rosen, so müssen wir uns denn auf andere Weise zu behelfen suchen, so gut es gehen will. Handelsgärtner und Rosenfreunde müssen sich in die jetzt noch unvermeidlichen Gebrechen und Leiden des deutschen Rosenhandels ehrlich und freundlich theilen, denn beide seufzen gewiß mit gleichem Rechte. Frhr. v. B.

An die Redaktion der Allgem. Thüringischen Gartenzeitung.*)

. . . . Was Sie mir von dem Unmuth mancher Schreier über Ihre Katalogberichte schreiben, glaube ich Alles sehr gerne; denn es gibt einmal solche Großhänse in allen Ständen, welche überall nur allein prangen und genannt sein wollen, die am frohsten wären, wenn sie ganz allein im Gartenwesen schalten und walten könnten, und allen Uebrigen Gesetze vorschreiben wollen. Aber kümmern Sie sich den Kuckuk um solche Maulhänse und bleiben Sie bei dem Gedanken an die Katalogberichte, denn er ist praktisch, gründet sich auf Menschenkenntniß und lockt gewiß Manchen, der solches Zeug sonst bei Seite würfe, seine Nase doch in den oder jenen Katalog zu stecken und zu einigem daraus Lust zu bekommen. Ueberhaupt muß man, sobald man eine Sache ehrlich und reiflich überdacht und nach allen Seiten überwogen hat, von kleinen Nebenrücksichten dagegen sich nicht abhalten lassen. Kurzum: es bleibe dabei!

. . . . Sie wissen, wie sehr ich an der Botanik hänge und mit meiner Altmütterchenbrille nur wenig Anderes lese, aber dennoch sage ich Ihnen, daß Ihre Zeitung gerade durch Vermeidung der wissenschaftlichen Erörterungen und Verwendung des ganzen Raumes auf praktische Dinge der Horticultur und der Handelsgärtnerei wesentlich nützlich ist. Der botanischen Schriften, Abhandlungen und Zeitungen gibt es genug, an praktischen Zeitschriften ist ein Ueberfluß bis heute noch nicht zu verspüren. Bleiben Sie also auch hierin Ihrem Programme und Ihrem Grundgedanken beharrlich und getreu. Die Zeit der vollen Anerkennung wird nicht ausbleiben, das Richtige bricht sich langsam aber sicher Bahn . . . . . Sie haben im Programme einen sogenannten Monatsgärtner versprochen. Das war eine Uebereilung, denn der Handelsgärtner bedarf dessen nicht und der Gartenfreund kann solches Zeug an allen Straßenecken für 2 Silbergroschen sich kaufen, also wäre es in Ihrer Zeitung pure Raumverschwendung um so ärger, weil Sie in jedem Jahrgange dasselbe wiederholen müßten, um allen Abonnenten gerecht zu werden, und das wäre geradezu Lumpenhandel zum Einstampfen. Hat man sich übereilt, so ist es recht und vernünftig, die Uebereilung sich selbst einzugestehen und danach zu handeln . . . . Eine Uebereilung war es ebenfalls von Ihrer Seite, auf thätigen Beistand mancher Gärtner zu rechnen. Sie sehen an mir selbst, Ihrem wahren Freunde und warmen Verehrer aller Fortschritte im Gartenwesen, wie schwer es unserer deutschen Gewohnheit und Behaglichkeit wird, die Feder in die Hand zu nehmen und gleich den Gärtnern anderer Länder, den Karren selbst mit fortschieben zu helfen. Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans all sein Lebtage nicht! Also — die Last, die man auf seine Schultern genommen, immerhin hübsch muthig allein getragen, wenn auch alle Herren Zusager und Versprecher nun hübsch gemächlich aus dem Wege gehen. Zum Glück ist ja diese Last kein Kreuz und die Dinte wird Ihnen auch nicht einfrieren. Wer **A** gesagt hat, muß auch **B** sagen und sofort bis zum **Z**, wobei freilich das **A-B-C** lügt, weil es in der That immer mehr als nur ein **W** enthält. Was thut's? Man verschluckt die kleinen **W** wie Rhabarber und über die großen springt man hinweg, wofür würde denn sonst das Turnen gelehrt? . . . . Manche der Culturlehren der Franzosen und Belgier sind Ihnen für die

*) Wir geben diesen wörtlichen Auszug aus dem Schreiben eines grauen Gartenpraktikers dem wir all unser Herzeleid ehrlich geklagt und dessen Rath wir erbeten hatten, weil wir damit gewissermaßen unser eigenes Glaubensbekenntniß wiederholen, daraus einige Zuversicht schöpfen und den Muth, auf der betretenen Bahn fortzuschreiten. — Der Name des Briefschreibers ist übrigens ein mit Recht so allgemein verehrter, daß wir ihn mit einigem Stolz genannt haben würden, wenn Veröffentlichung ohne besondere Erlaubniß sich ziemte.

Anm. d. Herausg.

Zeitung lieber, als manche der Engländer? Das ist, mit Respekt zu melden, auch die Ansicht vieler praktischen und erfahrenen Männer. Die Engländer sind Mordkerle, haben Kopf und Magen auf dem rechten Flecke, machen vieles vernünftiger und besser als alle andern Leute, sind aber häufig in ihren Mitteln und Zwecken so verteufelt großartig und guineenlustig, daß wir mit unsern Thalern und Groschen die Nase davon lassen müssen, wenn wir nicht Schliff backen wollen. Zuweilen überkünsteln sie auch in der That und der gesunde, scharfe Verstand der Franzosen und der rührigen Belgier findet die Erreichung desselben Zweckes auf einfacherem und kürzerem Wege. Die Natur der Dinge lehrt also, daß man englische Recepte nur mit Vorbedacht und Umsicht vorschreiben soll, da wir einmal alle unsere Vermögens-Umstände und Gärten nicht englisiren können und der Himmel selbst uns gar oft vom Englischen abmahnt. Man lerne von ihnen ehrlich und verständig, was zu lernen ist, aber man hüte sich wohl, in irgend einer Hinsicht zu ihrem Sclaven sich zu machen. Baut englische Glashäuser, stiftet englische Vereine mit Tausenden von Guineen, schafft einen englischen Markt, dann träumt in des Himmels Namen auch nur englische Träume und hätschelt englische Whims! Indessen wollen wir aber an unser liebes Deutschland denken, wie es ist und wohl in Manchem auch noch durch einige Menschenalter bleiben wird, also mit wenigstens gleicher Liebe von Franzosen und Belgiern profitiren, wo von ihnen zu profitiren ist.......

Heliotropium Triomphe de Liège var. fl. pleno.

Der Herr Freiherr Wilhelm v. Bößlager zu Münster erfreut mich durch Zusendung eines Blüthenzweigs einer neuen Varietät von Heliotrop, welche dieser eifrige Blumist unter einer Aussaat von **Heliotropium Triomphe de Liège** in diesem Sommer gewonnen hat.

Nach der Stärke des vorliegenden Blüthenstiels zu urtheilen, müssen Stengel und Zweige eben so kräftig und mächtig sein wie an dem Mutterstocke. Das Blatt zeigt sich im ziemlich vertrockneten Zustande von ähnlicher Größe und Form, aber etwas dunklerem Grün. Die Blüthe war leider so sehr verdorrt, daß alle Auffrischungsmittel fruchtlos blieben und auch durch die schärfsten Gläser die Qualität der Füllung nicht mehr erkannt und bestimmt werden konnte.

Hiernach sehe ich mich denn auch leider außer Stand, hier mehr darüber zu sagen, als im Allgemeinen die Aufmerksamkeit der Gärtner und Gartenfreunde auf diesen Gegenstand hinzulenken. Ohnehin muß erst im zweiten Jahre die Blüthe beweisen, ob die im ersten Jahre erschienene Füllung nur eine zufällige und vorübergehende Folge von Nahrungs- und Saftfülle, ein momentanes Naturspiel gewesen, oder ob diese Füllung sich wiederholen, regelmäßig erhalten und für beständig ausbilden wird. Ist das letztere der Fall, so hat Herr v. Bößlager eine werthvolle Vermehrung unserer Zierde gewonnen, da gefüllte Blumen gewöhnlich viel länger blühen als die einfachen, und da der verdorrte Zweig noch durch sein Aroma auf einen ungewöhnlich starken Wohlgeruch hindeutet. Ich hoffe, im kommenden Frühjahre näheres über diesen Sämling sagen und ihn als **Heliotropium Bösslagerianum** bestens willkommen heißen zu können. Frhr. v. B.

Resultat der Mainzer Ausstellung vom September 1849.

(Schluß.)

10) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Aepfeln (Wirthschaftsobst), der Sammlung Nr. 11. in 60 Sorten, des Hrn. v. Jungenfeld in Mainz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 20. in 45 Sorten, der Akademie Hohenheim.

11) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Birnen (Tafelobst), der Sammlung Nr. 14. in 36 Sorten, des Herrn Jos. Schmidt in Kiderich. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 2. in 32 Sorten, der Herren S. und J. Rinz in Frankfurt a. M.

12) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Birnen (Wirthschaftsobst), der Sammlung Nr. 9. in 13 Sorten, des Herrn Friedr. Werner in Gaubischofsheim. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 5. in 9 Sorten, des Herrn Franz Probst in Mainz.

13) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Pfirsichen, der Sammlung Nr. 5. in 14 Sorten, des Herrn Franz Probst in Mainz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 16. in 3 Sorten, des Herrn Mart. Berninger in Mainz. Das Accessit, würde der Gruppe Nr. 3. in 8 Sorten zugetheilt worden sein, da der Eigenthümer, Herr Courtehoute jedoch Preisrichter ist, so konnte die Gruppe nicht mit concurriren.

14) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Trauben, der Sammlung Nr. 18. in 49 Sorten, des Herrn F. J. Dochnahl in Neustadt. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Sammlung Nr. 2. in 12 Sorten, der Herren S. u. J. Rinz in Frankfurt a. M. Das Accessit würde der Gruppe Nr. 3. in 14 Sorten zuerkannt worden sein, wenn nicht obiger Fall auch hier eingetreten wäre.

15) Eine große silberne Medaille den 6 schönsten und neuesten Dahlien, welche allen Anforderungen der Blumistik entsprechen, der Gruppe Nr. 38. der Herren Gebrüder Mardner in Mainz für Marie Hackmann, Cardinal Feretti, Sonne von St. Louis, Kronprinzessin von Bayern, Incomparable, Triomphe de Maux. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 39. des Hrn. Jakob Schmelz für Monseigneur Farnary, Beauty of Sussex, Proserpine, Cardinal Feretti, Königin der Gelben, Heinrich von Gagern.

16) Eine große silberne Medaille der schönsten Sammlung von Dahlien-Sämlingen, welche im Jahre 1849 gezogen wurden, der Gruppe Nr. 38. der Herren Gebr. Mardner in Mainz für Nr. 1, 2, 3, 4, 5, 8, 10, 13. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, der Gruppe Nr. 33. des Herrn J. Sieckmann in Köstritz für Nr. 192, 532, 600, 676.

17) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung von Dahlien in Töpfen, der Gruppe Nr. 29. der Herren Gebr. Mardner in Mainz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

18) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung blühender Sommergewächse in Töpfen, so wie das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnten wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

19) u. 20) Zwei große silberne Medaillen der schönsten und reichhaltigsten Gruppe blühender Pflanzen in Töpfen, der Gruppe Nr. 40. des Herrn Jakob Schmelz und der Gruppe Nr. 31. der Herren Gebr. Mardner, beide in Mainz. Das Accessit, zwei kleine silberne Medaillen, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

21) Eine große silberne Medaille der schönsten und reichhaltigsten Sammlung Gadiolus, der Gruppe Nr. 33. des Hrn. J. Sieckmann in Köstritz. Das Accessit, eine kleine silberne Medaille, konnte wegen Mangel an Concurrenz nicht ausgegeben werden.

22) u. 23) Zwei kleine silberne Medaillen zur freien Verfügung der Herren Preisrichter. Die eine für die geschmackvolle Ausschmückung des Lokals der Dekorationscommission. Die zweite der Sammlung Birnen in der Gruppe Nr. 6.

Eine besondere Erwähnung verdienen: das Obstkabinet in Wachs von Herrn van Beesten in Wiesbaden; die Obstgruppen Nr. 4. des Herrn Notar Wagner in Niederolm; Nr. 8. des Hrn. Jos. Bernier auf der Ingelheimer Aue; Nr. 10. des Hrn. Martin Hechtelberger in Mainz; Nr. 15. des Hrn. Peter Kilian in Mainz; Nr. 18. des Hrn. F. J. Dochnahl in Neustadt; die Gemüsegruppe Nr. 27. des Herrn Johann Becker XIV. in Gonsenheim; die Varietäten des Mais aus der Gruppe Nro. 9. des Herrn Bernier auf der Ingelheimer Aue; die Bienenrosen mit Honig gefüllt in Glasglocken des Herrn H. A. Schott; das lobenswerthe Sortiment Dahlien aus den Sammlungen Nr. 34. des Herrn Carl Singer in Mannheim und Nr. 35. des Herrn Georg Braun in Alzey; der Coniferen-Gruppe Nr. 30. des Hrn. Ch. Schreyer in Mainz und die Pflanzengruppe Nr. 28. des Hrn. Frhrn. v. Jezer in Mainz.

Nachdem somit die Preise, welche in dem Programm festgesetzt, so weit möglich ausgetheilt waren, wurde gegenwärtiges Protokoll geschlossen, vorgelesen und von den Herren Preisrichtern und dem Secretair des Vereins unterschrieben.

Mainz, den 1. Oktober 1849.

J. B. Courtehoute, H. Noack, A. Scheuermann.
Franz Bittong, Secretair.

Wir wünschen und hoffen, daß die zum nächsten Frühling beabsichtigte große Blumen-Ausstellung gleichgünstige Resultate in jeder Beziehung liefern möge. Erfurt kann Glänzendes leisten und weither ein bedeutendes Publikum anlocken, sobald Einigkeit bei seinen Gärtnern sich zeigt und ein lebendiger Ernst für die Sache. Die Zeit der gewöhnlichen Ausstellungen ist allerwärts vorüber, das Publikum hat ein Recht mehr zu verlangen, es will mehr im Hintergrunde sehen, als nur die bunte Schaustellung einiger blühenden Alltäglichkeiten und eine althergebrachte Verzierung der Ecken und Bögen mit Neuholländern, Laub- und Moosgewinden. Auch die Preis-Ertheilung muß aus ihrem Geheimnißvollen und Vornehmen hervortreten an das Licht der Oeffentlichkeit, Geschworene müssen richten und Preise müssen gefunden werden, werth, daß man sie empfange und deren sich freuen könne. Erfurt muß eine allgemeine thüringische Ausstellung erstreben und ermöglichen, und eine solche muß jährlich in einer andern thüringischen Hauptstadt gehalten werden: im Frühling eine Blumen-Ausstellung, im Herbste eine solche auch für Gemüse und Obst, vereint mit einer landwirthschaftlichen. So allein kann Zweckmäßiges und Großes zu Stande kommen und Thüringens edle Fürstenhäuser werden gewiß landesväterlich sich dabei betheiligen.

Wie wäre es, wenn der Erfurter Gartenbau-Verein zur deßfallsigen Verabredung einen Congreß von Gärtnern und Gartenliebhabern nach Erfurt ausschriebe und dazu für Thüringen dieselben Grenzen, welche wir in unserer Katalogschau angenommen haben, festsetzte?

Hat Jemand andere Gedanken und Ansichten hierüber, so theile er solche in unsern Blättern gefälligst mit, damit das Bessere gewählt werden könne und sich verwirkliche. Frhr. v. B.

Die Kataloge der Thüringischen Gärtner für den Herbst 1849 und den Frühling 1850.

3) Katalog von Moschkowitz & Siegling in Erfurt.

Der Versuch, von Zeit zu Zeit einzelne niedliche Blättchen in die Welt hinausfliegen zu lassen, worauf nur auserwählte Dinge verzeichnet sind, wird sich stets fruchtbar bei den vielen Gartenfreunden bewähren, welche nicht eine ganz besondere Freude daran finden, Riesenverzeichnisse zu durchlesen, d. h. in ungeheuern Wasserteichen nach einzelnen Goldfischchen zu angeln. Solche Angelei raubt entsetzlich viel Zeit und verleitet sehr häufig die Kauflust — zum Nichtskaufen.

Dieses hübsche Verzeichniß auf einem einzigen Octavblättchen enthält des Schönen und Werthvollen sehr viel und zerfällt in 2 Haupt-Abtheilungen:

1) Süd-afrikanische Sämereien, welche vom November 1848 bis April 1849 gesammelt und gegen baare Bezahlung zu erhalten sind.

Eine Abschrift von diesem interessanten Verzeichnisse hier zu liefern, kann nicht unsere Absicht sein, aber aufmerksam darauf wollen wir machen und daher nur folgender Sämereien erwähnen:

Acacia capensis. A. falcifolia. A. longifolia. A. lophanta. Asclepias arborescens. Aulax (Protea) pinifolia. Chironia frutescens. Diosma alba. D. crenata. D. ovata. D. rubra. D. virgata. Elichrysum fulgidum. E. sesamoides. E. speciosissimum. E. Stachelina. E. variegatum. Erica alopecuroides. Gardenia Rothmannia. Gnaphalium grandiflorum. Leucadendron argenteum. Leucospermum conocarpum. Muraltia Heisterii. Penaea mucronata. Phylica buxifolia. Polygala cordifolia. Protea acaulis P. coccinea etc. Roella ciliata. Statice grandiflora. Strelitzia alba. St. reginae.

2) Verschiedene Samen.

Antirrhinum majus (von den herrlichsten neuen bandirten Varietäten, welche wir im vorigen Jahrgange dieser Blätter ausführlich besprochen haben). Centranthus macrosiphon. Chorozema ericaefolia. Cosmidium filiforme. Grammanthes gentianoides. G. fl. luteo. G. fl. variegato. Gunera scabra. Heliophila pilosa. H. trifida. Jacksonia scoparia. Ipomaea kermesina. Lilium lancaefolium. (Davon ist auch eine Auswahl sehr schöner blühbarer Zwiebeln aller 3 Varietäten zu haben und zu empfehlen.) Nycterinia capensis. Portulaca grandiflora alba. P. var. aurea. Sileno ornata fl. roseo. Trichosanthes colubrina. Venidium spec. (neu und sehr schön.)

Hoffentlich ermuthigt der Erfolg die Herren Moschkowitz und Siegling zu wiederholten Ausgaben ähnlicher kleiner Kataloge, da es ihrer Rührigkeit an Interessantem und Neuem dazu niemals fehlen wird.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 47. Erfurt, den 24. November. **1849.**

Noch ein Wort über Thüringische Ausstellungen und Vereine.

Ueberblicken wir die ganze Lage und alle bisherigen Erscheinungen im Gebiete der Thüringischen Pflanzen-Ausstellungen und Gartenbau-Vereine, so drängt sich unwillkürlich der betrübende Gedanke auf, daß man bis heute erstaunlich viel Geld, Zeit und Arbeit so ziemlich fruchtlos darauf verwendet, d. h. also vergeudet hat. Separationsgelüste, Lokal-Eitelkeit, Klikenthum und Kleinigkeitsgeist waren und sind die Raupen, welche alle Blätter und Blüthen von dem Lebensbaume abfressen, als Hoffnungen und Erwartungen stets im Keime ersticken müssen. Bedeutendes, geschweige denn Großartiges läßt sich von der Menge dicht neben einander wuchernder Vereine und Veranstaltungen niemals hoffen, denn dazu fehlen jedem dieser einzelnen Vereine zu Gotha, Erfurt, Weimar ꝛc. alle Vorbedingungen und Mittel und überall ermattet und erkaltet das Publikum jährlich mehr an der unerquicklichen Comödie zweck- und fruchtloser, isolirter Schaustellungen im allergewöhnlichsten Sinne.

Alle diese wohlmeinend begründeten und bestehenden Vereine und Vereinchen für horticulturistische und landwirthschaftliche Zwecke bleiben müßige Unterhaltungen und Spielereien, Zeit-, Geld- und Geisteszersplitterung, so lang sie sich nicht zu einem einzigen Vereine von preußisch Thüringen, Weimar, Gotha, Coburg, Meiningen, Rudolstadt, Sondershausen, die Reuß'schen Lande und Altenburg zusammenthun und dadurch vor Allem die Mittel zu Ermöglichung großer Zwecke sich schaffen, eine zweckmäßige Vereinigung von landwirthschaftlichem und horticulturistischem Streben erzielen, den reichen wissenschaftlichen Kräften in Jena, Erfurt ꝛc. Anlaß und Aufmunterung zur Betheiligung bieten, allen Fürstenhäusern und Landesvertretungen dieser herrlichen Gebiete dadurch den Wink ertheilen, daß es endlich an der Zeit ist, mitthätig hier einzugreifen, die Bevölkerungen zur lebendigen Theilnahme zu erwecken.

Der Weimarische Gartenbau-Verein hat sich längst aufgelöst. So ist es denn Sache hauptsächlich der Vereine von Erfurt und Gotha, dieser ernsten und hoffnungsreichen Angelegenheit sich ernstlichst zu bemächtigen und dann die Gärtner und Gartenfreunde, die Landwirthe und die Männer der Wissenschaft von Eisenach bis Altenburg, von Coburg bis nach Sondershausen zu einer allgemeinen Congreß-Besprechung nach Erfurt einzuladen und dort einen einzigen großen Thüringischen Verein zu begründen.

Freilich müssen zu einem solchen Congresse die Vorarbeiten, Statutenpläne ꝛc. fertig vorliegen, indem es sonst eine Unmöglichkeit sein würde, in einem Tage die Debatten zu irgend einem erklecklichen Resultate zu bringen. Am einfachsten und schnellsten geht die Sache wohl, wenn die Vereine von Gotha, Meiningen, Erfurt, Gera ꝛc. aus ihrer Mitte zu Ausarbeitung von Statuten Männer beauftragen und solche alsdann durch unsere Blätter zu öffentlicher Kenntniß bringen. Dadurch wird sich schon vor dem Congresse eine lebhafte Debatte entspinnen, ein Austausch der Ansichten ergeben, und die Hauptdebatte ungemein erleichtert werden. Denn diese 4 Vereine würden sich in einer besondern Vorversammlung dahin zu vereinigen haben, daß sie irgend ein Statut für einen solchen Verein dem Haupt-Congreß als Fundament der Berathung und Abstimmung vorlegten und bei sämmtlichen einschlägigen Staatsregierungen darum einkämen, daß jede einen Commissair zu dem Haupt-Congresse ernennen und senden möge.

Ist es dem Gartenbau-Vereine zu Erfurt wirklich Ernst mit einer Ausstellung im größeren Style für das kommende Frühjahr, so wäre dieser Zeitpunkt wohl der geeignetste zu dem Haupt-Congresse. Für diesen Fall muß aber freilich der Erfurter Verein sich thatkräftig erheben und mit der Einleitung nicht auf sich warten lassen. Dann dürfen auch die übrigen Vereine nicht müßig bleiben.

Vielleicht erleichtert und beschleunigt sich die Sache für Alle, wenn wir in diesen Blättern recht bald die Grundzüge zu einem solchen Statute vorlegen. Zu einer solchen Vorlage laden wir alle Freunde Thüringens und der guten Sache ein.

Frhr. v. B.

Einiges über die Gentianen.

(Von Friedrich Otto.)

Die Gattung **Gentiana** ist, wie bekannt, sehr verbreitet, und unter diesen viele, welche der deutschen Flora und den benachbarten Ländern angehören. Es sind zum Theil Alpen- und Gebirgsbewohner, sie kommen aber auch auf Bergwiesen, Triften, Vor-Alpen und dergleichen Standorten vor. Es ist auffallend genug, daß nur sehr wenige Enzian-Arten in den Gärten gezogen werden, obgleich ein großer Theil derselben sich durch hübsche Blumen auszeichnet, sie leicht zu beschaffen sind und der Cultur eben kein schwieriges Hinderniß in den Weg tritt. Als wahre Zierpflanzen stehen unstreitig oben an **Gentiana lutea** mit mehreren schönen Varietäten, als **G. hybrida, Schl.** oder **G. Thomasii, Hall.**, ferner **G. purpurea, punctata (campanulata, Jacq.)**, wozu noch einige nord-amerikanische Arten, als **G. Saponaria (G. Catesbaei, Hall.)** und **ochroleuca** mit einigen Varietäten, welche gleich jenen leicht zu ziehen sind und nicht im Geringsten von der Winterkälte angegriffen werden.

G. asclepiadea, cruciata, pannonica und **Pneumonanthe**, obgleich minder schön als jene, verdienen doch einen Platz in den Gärten. Am häufigsten begegnet man der **Gentiana acaulis** und den beiden dahin gehörigen Formen **G. alpina** und **G. angustifolia**; sie werden bekanntlich als Schmuckpflanzen auf schattig gelegenen Rabatten, zu Einfassungen und auch wohl in Töpfen zu diesem Zwecke gezogen.

Einen hübschen Gartenschmuck bilden die niedrig wachsenden Arten, die entweder zu Einfassungen der Alpenpflanzenbeete oder als Alpenpflanzen in Töpfen gezogen werden können und die sich in Ansehung ihrer herrlichen Färbung auszeichnen, so unter andern **G. ciliata, verna et var. brachyphylla, Vill., bavurica et β imbricata, Schl. (serpillifolia, Lam.), imbricata, pumila et pyrenaica.***)

Eine Gruppe für sich bilden endlich die ein- und zweijährigen Arten, die mehr den botanischen als den Blumengärten angehören. Es sind: **G. Amarella** mit den Formen **uliginosa** und **axillaris, germanica, campestris, tenella, nana, utriculosa, nivalis** und **prostrata.**

Dies wären ungefähr diejenigen deutschen Arten, die in den Gärten zu cultiviren und leicht zu erlangen sind.**)

Die Cultur dieser außerordentlich schönen Pflanzengattung ist nicht schwierig. Die krautartigen Arten gedeihen sehr gut in einer vegetabilischen Moorerde, die von der Oberfläche einer stark bewachsenen Moorwiese entnommen und mit einem Theil lockerer Trift- oder Rasenerde vermischt wird. Die starkwurzeligen Arten, als **G. lutea** und andere lieben einen mehr reichen, lehmigen Boden. Beim Verpflanzen dürfen die Wurzeln nie beschädigt oder abgestochen werden, indem sie dadurch in ihrem Wachsthum gestört werden und mehrere Jahre hinter einander nicht zum Blühen gelangen. Zu ihrem Standorte schattige Lage gewählt.

Die kleineren Arten, als **G. bavarica, imbricata, brachyphylla** etc. sind wie andere Alpenpflanzen zu behandeln, lassen sich aber auch in Töpfen, gleich jenen, cultiviren. Die Samen, sowohl von den perennirenden als einjährigen Arten, werden bald nach der Reife in flache weite Töpfe ausgesäet. Aufbewahrte Samen keimen nur sehr sparsam, oft erst im zweiten Jahre. Zur Aussaat wählt man die bereits angegebene Erde, jedoch in einem mehr zersetzten und feineren Zustande; die Samentöpfe werden schattig und kalt gestellt, die jungen Sämlinge gleich andern ähnlichen Pflanzen während der Winterzeit im kalten Beete überwintert. (Allgem. Gartenz.)

*) **Gentiana verna** kommt merkwürdiger Weise in der Nähe von Berlin — Französisch Buchholz — auf einer Trift häufig vor, eine Pflanze, die sonst auf den Schweizer Alpen, in Kärnthen, Baiern ꝛc. auf Wiesen gefunden wird. Es ist dies bis jetzt der einzige bekannte Standort dieser hübschen Gentianen-Art in der großen norddeutschen Ebene. Anm. d. Verf.

) Außer diesen kommen hier und da in den Gärten vor und sind von mir selbst cultivirt worden: **Gentiana crinita aus Nord-Amerika, **G. decumbens (adscendens, Pall.)** aus Sibirien, **G. frigida** von den Karpathen, **G. gelida** vom Kaukasus, **G. macrophylla** aus Sibirien, **G. septemfida** aus Taurien und vom Kaukasus. Anm. d. Verf.

Das Umlegen zärtlicher Rosen im Winter.

Mehr und mehr verbreitet sich die Gewohnheit, manche Rosen, welche man sonst in Töpfen überwinterte, nur an ihrem Standorte zu überwintern. Die Erfahrung lehrt, daß diese Gewohnheit eine gute ist, sobald die gehörige Umsicht dabei obwaltet, nicht obenhin oder gar widersinnig gearbeitet wird.

Schwerlich wird der Erfahrungssatz umzustoßen sein, daß umgelegte und eingehackte Rosen nur in außerordentlichen Fällen im December und Januar, aber gewöhnlich im Februar und März verderben; daß sie häufiger durch Fäulniß als durch Frost leiden.

Auf diesen Erfahrungssatz gründet sich die ganze Vorsichtsmaßregel sehr einfach und augenfällig: schütze deine Rosen hauptsächlich gegen stagnirende Feuchtigkeit und Verdumpfung.

An einem Standort, wo Wasser sich sacken und stagniren kann, pflanzt man gewöhnlich keine Rosen in den freien Grund; demnach hat man nur dafür zu sorgen, daß nicht das Wasser von oben darauf sich sammle und eine Fäulniß herbeiführe.

Rosen, welche man in Beeten im freien Lande beisammen stehen hat, schützt und kräftigt man am sichersten auf folgende Weise, wie eine 15jährige Erfahrung lehrte:

Die Stellen, wohin die Rosenzweige umgelegt und eingehackt werden sollen, belege man mit ziemlich starken Fichtenzweigen, über diese hinweg lege man die Rosenzweige, daß sie die Erde nicht unmittelbar berühren und hake sie fest. Rings um ein solches Beet lege man eine Wand von Bal-

ken oder bilde eine solche aus Bretstücken und Pfählchen 18—24 Zoll hoch, errichte darüber ein Breterdach in zwei Senkungen, dessen Forst in der Mitte des Beetes nur 9 bis 12 Zoll höher ist, über dieses Dach häufe man Streu, Laub, Heidekraut, getrockneten Garten-Abraum, dünnen Reißig und belege den Boden rings um das Holzgebäude 18—24 Zoll hoch mit gleichem Material. Dabei treffe man die Vorrichtung, daß man bei schöner Witterung in Westen und Osten zwei Oeffnungen in der Wand als Luftzug bequem aufthun und Abends wieder schließen könne. Beginnt die mildere Witterung mit dem März, so nehme man die ganze Bedeckung über dem Breterdache ab, lasse aber die Bedeckung ringsumher noch liegen und gebe nun durch Abhebung einzelner Dachbreter möglichst oft und viel Luft, bis die Witterung so weit gediehen ist, daß man den Bau ganz wegnehmen, die Rosen aufrichten, beschneiden und den Boden gehörig reinigen und bestellen kann.

Wem diese Vorkehrung zu weitläufig und unbequem erscheint, der helfe sich auf folgende Weise:

Jeder einzelne Rosenstock werde, wie oben, über eine Lage von Fichtenreiß umgehackt, damit die Zweige nicht unmittelbar den Boden berühren. Nun bedeckt man ihn mit Fichtenreiß oder mit Reiß von Eichen, Buchen 2c., woran noch das trockene Laub hängt, 4—6 Zoll hoch und schüttet darüber 8—12 Zoll hoch ganz trockenes Laub, Heidekraut, Streu 2c.*)

Sobald die mildere Witterung beginnt, entferne man die oberste Decke, lasse aber das Reißig darauf, lüfte allmählich und fleißig am Tage, bedecke wieder Abends, bis man allen Schutz beseitigen und die nöthigen Frühlings-Operationen vornehmen kann.

Dies Alles gilt für wurzelächte oder unmittelbar am Boden veredelte Rosen. Bei höher veredelten sind diese Manipulationen zwar oft auch anwendbar, aber schwerlich zweckmäßig, weil der Raum zum Umlegen oft fehlen dürfte, und hauptsächlich, weil die stärkern Wildlinge gewöhnlich nur auf Kosten ihrer Wurzelgesundheit an der entgegengesetzten Seite umgelegt werden können, also kränkeln müssen und alsdann wenig Erfreuliches erleben lassen. Hier hilft in der Regel ein tüchtiges Einbinden der Edelkrone bis unter die Veredlungsstelle in Stroh, Moos; dabei gilt aber vor Allem die Vorsichtsmaßregel, daß kein Wasser in diesen Verband eindringen und darin sich festsetzen kann und ferner, daß Krone und Unterlage gehörig mittelst Stäbchen verbunden bleiben, damit nicht die Winterstürme die Krone herabreißen können, was bei einiger Sorglosigkeit nicht selten geschieht.

*) Statt des Laubes, Mooses 2c. versuchte ich öfters eine Bedeckung mit Erde oder Sand, aber ich hatte niemals Ursache, einer solchen Aenderung mich zu erfreuen. Aus zwei Gründen scheint mir auch eine Bedeckung mit Erde oder Sand nicht zweckmäßig. Einmal, weil beide in die Zwischenräume des Reißigs eindringen, unmittelbar mit dem Rosenstocke in Berührung kommen, den wohlthätigen Luftraum ganz ausfüllen und nach jeder Durchnässung die Rosenstöcke mit Schlamm umhüllen. Dann, weil eine Erdbedeckung bis auf die Rosen hinab durchfriert, wenn man sie nicht 18—24 Zoll hoch aufwirft und bei jedem eintretenden Thauwetter alles darunter Befindliche durchnäßt und gern modern macht. Anm. d. Herausg.

Epimedium pinnatum, Fisch.

IV., 1; Berberideen.

Eine sehr hübsche kleine harte Pflanze, deren Blumen in der Größe und Farbe mit denen unseres gewöhnlichen Helianthemum Aehnlichkeit haben, an denen man aber bei genauer Untersuchung die sonderbare Structur eines Epimedium entdeckt.

Der königliche Garten in Kew, woselbst die Pflanze im März 1849 blühte, erhielt dieselbe von Hrn. Shephard aus dem Liverpooler botanischen Garten. Einheimisch ist sie in den schattigen Bergwäldern von Gitah, einer Provinz von Persien, wo sie zuerst von Hablitz entdeckt wurde. Außerdem ist sie auch in der Gegend des Kaukasus gefunden worden, und zwar auf dem Berge Falusch zwischen Leukoran und Suwant, in einer Höhe von 2100 Fuß über dem Meeresspiegel.

Aus einem kurzen Rhizom entspringen mehrere Blattstiele und Schafte, die ersten tragen dreizählige oder doppeltdreizählige Blätter und die andern eine vielblumige Traube. In den gelben Blumen befinden sich vier kappenförmige Nebenkronenblätter, welche in einen stumpfen, orangegelben Sporn endigen.

Gleich allen andern Arten von Epimedium ist auch diese hart und krautartig und man kann sie wegen ihres hübschen Aussehens am Rande der Blumenbeete pflanzen, besonders wo Alpenpflanzen gezogen werden. Die Vermehrung geschieht durch Theilung des Wurzelstocks. (Bot. Mag. 4456.)

Thüringische Blumentöpfe.

Für das Gedeihen der Topfcultur kommt sehr viel auf die innere Form der Töpfe an. Diese Wahrheit ist eine uralte und von allen Gärtnern der Welt anerkannte. Eben so bekannt und anerkannt ist es, daß das Abzugsloch auf dem Boden der Blumentöpfe lediglich zu dem Zwecke angebracht werde, um aller überflüssigen Feuchtigkeit einen Ausweg zu verschaffen.

Dennoch wird gegen diese altanerkannten Wahrheiten und Regeln noch sehr häufig gesündigt, nirgends häufiger als in den thüringischen Töpfereien. Daß die Herren Töpfer aus Schlendrian und Geistesträgheit noch so häufig dagegen fehlen, ist einzig die Schuld der Herren Gärtner und Gartenfreunde, welche leichtsinnig genug sind, so schlechte und gefährliche Waare von gedankenfaulen Töpfern hinzunehmen.

Soll das Wasser in dem Topfe einen natürlichen und freien Abzug durch das Abzugsloch gewinnen, so erscheint wohl auch dem schwächsten Verstande als natürlich, daß dieses Abzugsloch der tiefste Punkt im ganzen Topfe sein müsse

und daß das Wasser kein Hinderniß finden dürfe, zu dem Abzugsloche zu gelangen. Am natürlichsten erfüllt man diese unerläßlichen Bedingungen, wenn man den Boden der Töpfe ringsum an den Wänden etwas dicker hält und nach der Mitte hin bis zum Abzugsloche allmählig verdünnt, wodurch der ganze Boden im Innern des Topfes eine nach der Mitte hin sanft sich senkende schiefe Fläche bildet, auf welcher das Wasser unabwendbar zu dem Abzugsloche hinabgleiten und durch dasselbe abfließen muß.

Statt dieser natürlichen und leichten Einrichtung findet man in thüringischen Töpfereien häufig gerade das Gegentheil, nämlich einen so verkehrten Bau des Bodens, daß dieser am Abzugsloche am dicksten ist und ringsum nach den Topfwänden hin sich allmählig verdünnt. Hieraus folgt natürlich der große Uebelstand, daß das Wasser durch das Abzugsloch nicht abfließen kann, sondern ringsum an den Topfwänden stehen bleibt, also einen Sumpf bildet und alle daraus unvermeidlich entspringenden Uebel hervorbringt.

Dieses grelle Mißverhältniß vermeiden nun manche Töpfer und formen den Boden gehörig abhängig nach der Mitte, machen aber dennoch ihre Töpfe völlig unbrauchbar durch das Beharren bei der albernen Gewohnheit, das Abzugsloch beim Topfdrehen von Außen einzudrücken. Bei dieser verkehrten Manipulation bildet sich im Innern des Topfes rings um das Abzugsloch ein mehr oder minder hoher Wall als Damm, welcher das Wasser nicht abfließen läßt und Stagnation verursacht. Das Abzugsloch muß nothwendig von Innen nach Außen gemacht werden, wonach es innen stets noch einen zweiten kleinen Fall bildet.

Unerbittlich sollten alle Gärtner auf solchen Bau der Töpfe sehen und durch Nichtannahme der schlechtgebauten die Töpfer zum Denken und zu vernünftiger Arbeit zwingen.

Beiträge zur Landschaftsgärtnerei.

(Von E. Petzold, Großherzogl. Sächs. Hofgärtner.)

Der große Landschafts-Gartenmeister, Fürst Pückler-Muskau schreibt über dieses Werk an den Verfasser:

„Lieber Petzold, Ihr neuestes Werk, das Sie die Güte haben, mir im Manuscripte mitzutheilen, habe ich mit noch höherem Vergnügen gelesen, als Ihre früheren Mittheilungen über denselben Gegenstand. Alle Freunde dieser Kunst — und trotz der politisirenden Epidemie unserer unglückseligen Zeit-Epoche, gibt es doch noch solche, die auch einem ästhetischen Bestreben noch nicht ganz abgestorben sind — müssen es Ihnen aufrichtig Dank wissen, hier so mannichfache, angenehm vorgetragene Belehrung zu finden, die nicht aus andern Büchern abgeschrieben und compicirt, sondern aus Theorie und Praxis zugleich, von einem feinen und gründlichen Beobachter geschöpft sind.

Obgleich ich nun wohl weiß, daß Leute, wie wir, abgesehen von allem Uebrigen, die Kunst nur um ihrer selbst willen lieben, oft vom Tadel mehr Befriedigung als vom Lobe erhalten, weil beim ersteren meistens etwas zu lernen ist, das zweite höchstens nur unserer Eitelkeit schmeichelt, so kann ich Ihnen doch nur der Wahrheit gemäß sagen, daß ich mit Allem, was Ihre Schrift enthält, vollkommen einverstanden bin, mit welcher Ansicht gewiß bald competentere Autoritäten, als ich bin, öffentlich übereinstimmen werden.

Ich erkenne in diesem Werke den immer weiter strebenden und sich das Errungene immer klarer machenden, treuen Kunstjünger, der im Denken und Schaffen gleich thätig, dadurch des großen Glücks theilhaftig wird, in seinem Beruf zugleich die innere und höhere Aufgabe seines irdischen Lebens zu finden. Ein Mann in dieser Lage darf und wird nie sein Pfund vergraben, und es ist daher unnöthig, Sie aufzumuntern, es für sich und Andere immer fortwuchern zu lassen.

Auf Ihren mir in Aussicht gestellten Besuch rechne ich mit Zuversicht, da es mir doppelt interessant sein wird, Ihr Urtheil und Ihren Rath zu vernehmen über die jetzt schon bedeutend vorgeschrittene Ausführung meines neuesten fast zu kühnen Unternehmens: eine reguläre, baumlose flache Wüste zu einer weit ausgedehnten, freundlichen Landschaft und einem alle Zierde und allen Luxus vereinigenden aristokratischen (Verzeihung für das verpönte Wort) Wohnsitz umzuschaffen.

Mit wahrster Hochachtung ganz der Ihrige. H. Pückler."

Wir geben dieses meisterlich geschriebene Zeugniß eines der größten Gartenmeister unserer Zeit über ein Buch, dessen Verfasser durch seine geistvollen Umwandlungen in den Parken von Weimar, Tiefurth ꝛc. und seine Schöpfungen zu Ettersburg die Aufmerksamkeit aller Freunde des Schönen in so hohem Grade erworben hat, weil wir das Buch treffender zu charakterisiren in der That nicht wüßten. Wir empfehlen dieses Werk allen denkenden Gärtnern und Gartenfreunden um so wärmer, weil auch in der Gärtnerei ein Isoliren der verschiedenen Zweige zu den Undingen gehört, alle im innersten geistigen Zusammenhange stehen, also auch der Besitzer des kleinsten Ziergärtchens unfehlbar nützliche Belehrung für seine Zwecke in diesem Werke über Landschaftsgärtnerei finden kann, wenn er mit Liebe und mit Verstand liest.

Frhr. v. B.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 48. Erfurt, den 1. December. 1849.

Einige Bemerkungen über das Einsenken der Pflanzen. (Von Friedr. Otto.)

Obgleich unsere Blätter bereits wiederholt über diese Culturmethode gesprochen haben, so halten wir es doch für Pflicht, unsern Lesern auch diese Winke eines deutschen Gartenmeisters aus der Allgem. Gartenzeitung mitzutheilen. Er sagt dort in № 37:

„Daß in den Gärten die zarteren capischen, neuholländischen und dergleichen Pflanzen nicht nach Einem Systeme cultivirt werden können und daher in jedem Garten einer andern Culturmethode unterworfen sind, wenn auch nicht immer der zweckmäßigsten, ist zu bekannt, um diesen Gegenstand hier noch weiter zu erörtern. Wir wollen unsere Leser mit einer Vorkehrungsweise, das Einsenken der Topfgewächse betreffend, bekannt machen, welche wir seit zwei Sommern zu beobachten Gelegenheit hatten und die uns vollkommen befriedigte.

„In der Regel werden die zarten und nicht gewöhnlichen Topfgewächse während der Sommermonate in Erdbeete, aber in offenen Grund, Sand, auch wohl in Cook-Asche eingesenkt, damit die Sonnenstrahlen nicht unmittelbar die Töpfe bescheinen und erwärmen können, wodurch den Wurzeln, die an der inneren Wand des Topfes anliegen, leicht Nachtheil erwächst, die Töpfe dabei auch, wenn sie frei auf der Erde oder auf Stellagen stehen, zu sehr austrocknen würden; daher werden sie denn auf Erdbeeten, Rabatten ꝛc. eingesenkt, um die Sonnenstrahlen, Luft und Licht von den Gefäßen abzuhalten.

„In dieser Beziehung wurde vom Hrn. Eduard Kraußnick jun. im neuen Garten zu Potsdam ein eigenes Verfahren in Anwendung gebracht. Derselbe versenkt nämlich die Pflanzen auf die gewöhnliche Art in geschützter schattiger Lage in die freie Erde, überdeckt aber alsdann das ganze Beet nach dem Einsenken mit einer fast zollhohen Lage körnigen, etwas lehmhaltigen, aber salpeterfreien Kieses, so daß der Topfrand sowohl als auch die Oberfläche des Erdballens der Pflanze völlig damit bedeckt wird und das Ganze einem Kiesbeete ähnlich ist, worin die Pflanzen unmittelbar zu stehen scheinen.

„Um diese Methode auszuführen und die Arbeiten nicht zu verdoppeln, ist es nöthig, diejenigen Pflanzen, die es bedürfen, vorher zu verpflanzen. Diese Arbeit wird im Frühling, einige Zeit vorher, ehe die Pflanzen an den Ort ihrer Bestimmung gelangen, vorgenommen und kann im Gewächshause stattfinden.

„Nach dem Einsenken und Belegen mit dem gedachten Kies wird keine Pflanze mehr einzeln begossen, vielmehr findet nun eine allgemeine Bewässerung mit der Brause Statt; es sei denn, daß sich einige darunter befinden sollten, die sehr stark zehrten, welches dann aber ebenfalls mit der Brause geschieht. Es werden hierzu nur ganz gesunde Pflanzen gewählt; sie bleiben, ohne verändert zu werden, den ganzen Sommer an ihrem Orte stehen, wenn nicht etwa die eine oder die andere dieser Pflanzen zu stark wächst und die Neben-Exemplare dadurch beeinträchtigt werden würden, welches aber dadurch verhindert wird, daß jede Pflanze gleich Anfangs hinlänglichen Raum zu ihrem Wachsthum erhält.

„Bei großer Hitze werden diese Gewächse leicht beschattet und erhalten sie indirect durch die Kiesbedeckung eine angenehme Kühlung an den Wurzeln, da der Untergrund weniger von der Luft ausgetrocknet und von der Sonne erwärmt wird, welches das Wachsthum ungemein fördert und kräftigt.

„Im September werden die Pflanzen nach und nach herausgehoben, wenn nöthig, aufgebunden; der Ueberfluß der Zweige wird entfernt und jedes Exemplar für das Einbringen in die Gewächshäuser vorbereitet; sie nehmen aber ihren alten Standort wieder ein, bis sie ihr Winterquartier beziehen müssen, ohne jedoch auf's Neue mit Kies bedeckt zu werden. Es ist nicht zu befürchten, daß die Pflanzen aus dem ihnen angewiesenen Topfraume in den Kies mit ihren Wurzeln eindringen und dadurch Schaden an den Wurzeln geschehen könne. Der im Sommer auf den Töpfen befindlich gewesene Kies wird gänzlich entfernt und alljährlich erneuert, damit sich keine Garten-Unkräuter in demselben ansiedeln.

Gewöhnlicher Sand ist wegen seiner Leichtigkeit nicht rathsam und dringt er auch zu sehr in die Ballen der Pflanzen ein. Ist der Kies zu grob und zu ungleich, so wird er durch das Erdsieb geworfen und die gröberen Theile werden entfernt.

„Die Pflanzen, welche auf diese Art behandelt werden, und die wir seit zwei Sommern zu sehen Gelegenheit hatten, zeigten ein äußerst kräftiges und gesundes Wachsthum und waren mit Blüthen reichlich geschmückt, daher diese Methode mir der Empfehlung sowohl als der Nachahmung werth zu sein scheint. Die Beete, womit die Pflanzen besetzt waren, enthielten viele Arten aus den beliebtesten Familien, und ich muß offen bekennen, daß ich unter der großen Unzahl keine einzige kranke auffinden konnte.“

Tropaeolum Wagnerianum, Karsten.

Aus den Hochgebirgen der Provinz Truxcillo von Venezuela. Die dritte der seit 1842 entdeckten Arten, welche ihre Blüthen an langen, dünnen, spiraligen Stielen tragen. Herr Karsten entdeckte sie in den dortigen feuchten Waldungen. Von T. Deckerianum unterscheidet es sich durch Mangel an Behaarung, dunkelviolette Blumenblätter, durch die Form, das dunkle Grün und den Glanz der Blätter. Seinem Begleiter Hrn. Wagner zu Ehren ertheilte ihm Hr. Karsten obigen Namen. Hr. Fr. Ad. Haage in Erfurt hat das Eigenthumsrecht für diese neue Art an sich gekauft und wird sie ohne Zweifel schon 1850 in den Handel bringen.

Stengel schwach, glatt, schlingend; Blätter schildförmig, länglich-dreieckig, schieflich, spießspitz, an der Basis etwas gestumpft, auf der Oberseite glänzend dunkelgrün, auf der untern blaßgrün. Aus den Achseln der Zweigspitzen treten einzeln nickende Blüthen hervor an äußerst dünnen, gewundenen Stielen. Der Kelchsporn ist gerade, gesättigt rosenroth, 1—1½ Zoll lang; die Kelch-Abtheilungen sind heiter grün, stumpf; die Petalen keulförmig, gesättigt violett, an den Spitzen siebenzähnig. Staubgefäße 8, gleich; Staubfäden violett, Staubbeutel blau.

Alle Tropaeolum-Freunde glauben wir auf diese neue, vorzüglich schöne Art aufmerksam machen zu müssen, damit sie ihre Bestellungen bei Hrn. Fr. Ad. Haage zeitig genug machen können. Frhr. v. B.

Schatten und Licht und Nacht.

Licht und Luft sind bekanntlich zwei der unerläßlichen Grundbedingungen des Lebens und Gedeihens aller Vegetabilien, mit Ausnahme weniger unterirdischer Pflanzen. Aber Licht und Luft sind, gegenüber den Pflanzen, nur relative Begriffe, indem das Mehr oder Weniger in zahllosen Abstufungen dabei stattfinden kann und muß.

In Betreff des Luftbedürfnisses für die Pflanzen im freien Grunde, wie in Töpfen, ist man auch in Deutschland so ziemlich im Reinen, indem nur noch Unwissenheit, Pfuscherei oder äußerste Noth ihre Pflanzen so dicht und enge zusammenstellen, daß an eine leichte Luft-Circulation nicht mehr zu denken ist, die feineren und schwächeren Pflanzen also aus Mangel an Luft leiden und kränkeln müssen.

In Betreff des Schattens und Lichtes scheint eine vollkommen klare Einsicht noch nicht zu herrschen, indem man in den meisten Gärten und Cultur-Anstalten Deutschlands noch immer die Begriffe Schatten und Nacht für gleichbedeutend zu halten scheint. Der Unterschied zwischen beiden ist aber wesentlich und bedeutend hinsichtlich ihrer Einflüsse auf das Pflanzenleben.

Nacht heißt der Zustand der Abwesenheit von Licht, Schatten aber ein Zustand der Unterbrechung der Lichtstrahlen und ihrer unmittelbaren Wirkungen mittelst eines dichten Körpers, der die Lichtstrahlen auffängt und von weiterem Vordringen abhält. Nacht ist Aufhebung, Schatten nur Milderung des Lichtes. Nacht wird für die Pflanzen eine naturwidrige Verlängerung ihrer Schlummerzeit, eine Art von Betäubung; Schatten ist ein natürlicher Zustand, unter welchem die große Mehrzahl der Samen zum Keimen, die jungen Pflanzen zum Heranwachsen gelangen, alle kleineren Waldpflanzen ꝛc. beinahe fortwährend leben.

Das Schattengeben in deutschen Gewächshäusern, Fensterkästen und offenen eingerahmten Beeten verwandelt sich allzuhäufig durch unmittelbares Auflegen von Tüchern, Matten, Bretern in völliges Nachtmachen; beinahe überall fehlen die Vorrichtungen, wodurch es dem Lichte möglich wird, neben den beschattenden Vorlagen mild und freundlich in die Region der Pflanzen hinabzudringen, einen wohlthuenden Tag zu erhalten.

Papa Schlendrian geht noch immer mit der Bequemlichkeitsmütze auf dem linken Ohre wohlgemuth uns spazieren und spielt behaglich den Obergärtner. Frhr. v. B.

Vergessene Schönheiten.

Die deutschen Gartenfreunde und Blumenliebhaber haben mitunter Eigenthümlichkeiten, welche an der Gesundheit der deutschen Natur verzweifeln lassen könnten; unter Andern eine Launenhaftigkeit und Flüchtigkeit des Geschmacks, welche alle Whims des Engländers und alle Caprices des Franzosen weit übertreffen. Ich selbst habe die Ehre freundlichster Bekannter einiger sehr gebildeter und gescheiter Gartenfreunde zu sein, welche aber um keinen Preis der Erde in ihren Gärtchen eine andere Pflanze, als eine ganz neue dulden und dabei Jahr aus Jahr ein sich gewaltig darüber ärgern, daß unter dem Neuen jährlich so viel Unschönes zu Markte kommt und dann sehr fatale Stellen im Garten bildet.

Es scheint nachgerade an der Zeit, an alte halb- oder ganzvergessene Bekannte und Schönheiten nach und nach wieder aufmerksam zu machen, damit die Herren Gärtner solche wieder in ihre Kataloge aufnehmen und die Herren Gartenfreunde ihnen ein Plätzchen in ihren Gärten gönnen. Unter solche schmählich vernachlässigte Pflanzen gehören beinahe sämmtliche Arten des eigenthümlich schönen und für manche

Effekte unersetzlichen Geschlechtes **Eryngium**, für den Landschaftsgarten so bedeutend wie für den Ziergarten, ohne Blüthen beinahe so reizend wie im vollen Prangen mit Blüthen, für alle Situationen verwendbar.

Dr. Heynhold verzeichnet davon in seinen bisher erschienenen 2 Bänden folgende Sorten:

Eryngium alpinum, L. (E. rigidum, Lam.). Von den mittel-europäischen Alpen. Staude. Sehr schön. Hülle und Blüthenköpfe bläulich.
» **amethystinum, L. (E. azureum, Desf.).** Europäische Hochgebirge. Staude. Vom Wurzelstock bis in die äußersten Spitzen hinauf an allen Theilen wundervoll azur-, eigentlich amethystblau. Macht einzeln für sich eine köstliche Wirkung und erscheint sinnig gruppirt mit Rosen, Zwerg-Georginen und jeder glänzend blühenden Blume als unübertreffliche Folie, welche auch das Grün der andern Pflanzen ausnehmend hebt.
» **anomalum, Hook., Arn.** Chili; einjährig.
» **Andersonii, Lam.** Staude. Mir noch unbekannt, aber als sehr schön gerühmt.
» **aquaticum, L. (E. yuccaefolium, Mch.).** Nord-Amerika. Staude.
» **aquifolium, Cav. (E. ilicifolium, Brot.).** Südwest-Europa. Staude. Sehr hübsch.
» **asperifolium, Laroche.** Vaterland unbekannt. Staude.
» **Bonplandii, Delarb. (E. Bonplandianum, H. B. K.; E. microcephalum, W.).** Meriko. Staude.
» **Bourgali, Gouan (E amethystinum, Lam.).** Meriko. Staude. Von ananasähnlichem Wuchse, gegen 4' hoch.
» **bromeliaefolium, Delaroche.** Meriko. Staude.
» **campestre, L.** Prachtdistel von Mittel- und Süd-Deutschland, weniger schön als die übrigen Arten.
» **caucasicum, Fisch.** Kaukasien. Staude.
» **Cervantesii, Laroche.** Meriko. Staude.
» **coeruleum, Bieb.** Taurien. Staude.
» **comosum, Laroche.** Meriko. Staude.
» **corniculatum, Lam. (E. coeruleum, Don.; E. odoratum, H. Par.; E. palustre, H. Madrid; E. suaveolens, Brouss.).**
» **dichotomum, Desf. (E. coeruleum, Bieb.; E. syriacum, Lam.).**
» **dilatatum, Lam., Desf. (E. amethytsinum, Salzm.; E. australe, Wulf, Bourgati, Vahl, Hostr.; E. foetidum, Forst.; E. purpuratum, Sm.).** Nord-Afrika? Australien. Staude.
» **ebracteatum, Lam.** Monte-Video. Staude.
» **foetidum, L.** Florida, West-Indien; zweijährig.
» **flaccidum, Hook., Arn.** Bonaria; einjährig.
» **frutescens, Moris.** Chili. Strauch.
» **galivides, Lam.** Portugal. Strauch.

Eryngium giganteum, Bieb. (E. asperrimum, Delarb.; E. glaucum, W.). Kaukasien. Staude.
» **glomeratum, Lam.** Creta. Staude. **(E. parviflorum, Sibth., Sm.).**
» **gracile, Laroche.** Meriko. Staude.
» **intermedium, Weinm.** Rußland. Staude.
» **longifolium, Cav.** Meriko. Staude.
» **macrophyllum, Hort.** Vaterland? Staude.
» **maritimum, L.** Nord-Afrika, Europa. Staude.
» **multifidum, Sm.** Griechenland. Staude.
» **oliverianum, Delaroche (E. alpinum, Schott).** Orient. Staude.
» **pallescens, Mill. (E. amethystinum, L. var.).** Staude.
» **paniculatum, Cav.** Chili. Staude.
» **planum, L.** Nord-Afrika, Europa. Staude.
» **pusilum, L. (E. odoratum, Lam.?).** Nord-Afrika, Europa. Staude.
» **rigidum, Lam. (Spina alba, Vill.).** Frankreich. Staude.
» **serratum, Cav.** Meriko. Staude.
» **tenue, Lam.** Nord-Afrika, Südwest-Europa; einjähr.
» **tricuspidatum, L. (E. Bocconi, Lam.; E. Zanoni, Lam.).** Nord-Afrika, Süd-Europa; zweijährig.
» **tripartitum, Desf.** Vaterland? Staude.
» **triquetrum, Vahl.** Nord-Afrika, Süd-Europa. Staude.
» **virens, Lk.** Griechenland. Staude.
» **virgatum, Lam. (E. ovalifolium, Mich.; E. integrifolium, Wulf).** Nord-Amerika. Staude.

Manche dieser Arten gehören freilich, wie schon das Vaterland andeutet, der Topf- und Hauscultur an; einige sind als Zierpflanzen ziemlich unbedeutend; aber die so schönen blauen Arten sollte man doch in jedem Handelsgarten finden und in keinem wohlgeordneten Privatgarten ganz vermissen, da sie auch auf dem kleinsten Rasenflecke eine ganz eigenthümliche Wirkung hervorbringen. Uebrigens zeigt sich hier abermals die Wichtigkeit der Beifügung der Autorennamen zu Vermeidung von Mißverständnissen und Irrungen, da wir hier mehrere **E. amethystinum, Bourgati etc.** finden, welche unter einander dennoch sehr verschieden sind. Mannstreu sollte wirklich wieder mehr in Mode kommen, da sie auch in den Sträußen von eigenthümlich reizender Wirkung ist und sich sehr lange schön blau erhält.

Solanum utile, Klotzsch.

Die hohe Bedeutung unserer Kartoffel für Land- und Staatswirthschaft erregte natürlich die Aufmerksamkeit und den Forschertrieb aller Botaniker und Naturkundigen im höchsten Grade zu Auffindung neuer Arten in dem reichen Geschlechte **Solanum**, welche diesem oder jenem Bedürfnisse entsprechen, ein taugliches Surrogat für die Kartoffel liefern, vielleicht an Nützlichkeit diese erreichen oder gar übertreffen könnten. Das

allgemeine Bestreben blieb nicht unbelohnt; die ungeheure Verbreitung von Reisenden in die entlegensten, theilweise von Europäern noch nicht besuchten Gebiete brachten uns noch folgende mehr oder minder verwandtbare Arten von Solanum, wovon indessen noch keine einzige auf irgend eine Weise zum Gemeingute geworden zu sein scheint.

Solanum fasciatum, R. & S. (von Humboldt entdeckt).
» **Cari, Molin** (aus Chili).
» **Maglia, Molin** (aus Chili).
» **palustre, Pöpp.** (aus Chili).
» **etuberosum, Lindl.** (aus Chili).
» **pinnatum, Cav.** (aus Chili).
» **demissum, Lindl.** (aus Mexiko).
» **cardiophyllum, Lindl.** (aus Mexiko).
» **verrucosum, Schlecht.** (aus Mexiko).
» **stoloniferum, Schlecht. & Bouché** (**S. squamulosum, Marl.**) ebendaher.
» **oxycarpum, Schied.** (aus Mexiko).
» **exarticulatum, Klotzsch** (aus Mexiko, noch unbeschrieben).
» **triferum, Pöpp.** (aus Mexiko).
» **Moritzianum, Klotzsch** (aus Mexiko).
» **Fendleri, Asa Gray** (aus Neu-Mexiko).
» **Renggeri, Schlecht.** (aus Paraguay).
» **Commersonii, Poir.** (aus Montevideo).
» **tenue, Sped.** (aus Brasilien).

Dazu kommt nun in neuester Zeit obiges **Solanum utile, Klotzsch**, über dessen Vaterland eben so wenig Gewißheit herrscht, als wer die Pflanze zuerst nach Europa gebracht habe. Unser gelehrter Klotzsch gibt folgende Beschreibung in der Allgem. Gartenzeitung:

Wurzelstock kräftig, weißlich, verästelt, dicht mit langen fadenförmigen Wurzelfasern und wuchernden, 2—3 Fuß langen, blendendweißen, äußerst sparsam Wurzelknollen tragenden Sprossen bekleidet. Knöllchen rundlich, von der Größe einer kleinen Wallnuß, weiß mit dunklen Punkten. Stengel aufsteigend, verästelt, 1½ Fuß hoch, von der Dicke eines Schwanenkieles, unterwärts geröthet, fast kahl; oberwärts grün, feinhaarig, durch die von beiden Seiten der Blattstielbasen herablaufenden, ½ Linie breiten, häutigen, grünen, zuweilen etwas krausen, flügelartigen Fortsätze ungleicheckig. Blätter abwechselnd, gestielt, die ersterzeugten einfach, fast kreisrund, eiförmig, sehr kurz gespitzt, an der Basis abgerundet, Stengelblätter unpaarig gefiedert, runzlich, auf der Oberfläche dunkelgrün, sehr sparsam feinhaarig, auf der Unterseite mattgrün mit feinbehaarten Nerven, in ihrem ganzen Umfange länglich, verkehrt-eiförmig. Das unpaare Endblättchen größer, 1½—2 Zoll breit, verkehrt-eiförmig, an der Basis kurz in den Blattstiel verlaufend, an der Spitze kurz gespitzt, seitliche Blättchen in 2—3 Paaren mit ganz kleinen untermischt, beinahe sitzend, eiförmig, kurz gespitzt, an der Basis abgerundet, häufig ungleich, unterwärts allmählig kleiner werdend, so daß das unterste Paar 1 Zoll lang und 8 Linien breit und das oberste 1½ Zoll lang und 1 Zoll breit sind. Der allgemeine Blattstiel ist rundlicht, auf der Oberfläche eben, schmal geflügelt und mißt bis zur Stelle, wo die Blättchen beginnen, 1—1½ Zoll. Die doldentraubige Tragdolde theilt sich gabelförmig, ist wenigblüthig und entspringt an der Basis des obersten Blattes. Der allgemeine wie die besonderen Blüthenstielchen sind etwas geröthet, angedrückt-feinbehaart, letztere in einer Entfernung von 4 Linien von der Blüthe mit einer Gliederung versehen. Der Kelch ist bis zur Hälfte fünfspaltig, sparsam mit kurzen, weißen, anliegenden Haaren besetzt; Einschnitte eiförmig, pfriemenförmig zugespitzt. Blumenkrone klein, radförmig-abstehend, zehnzähnig, so daß 5 spitze Zähne mit 5 breiteren, stumpfen oder zuweilen ausgebogenen abwechseln, 8 Linien im Durchmesser; äußerlich dunkelviolett, inwendig hellblau mit 5 strahlenförmigen, grünlich-weißen Streifen versehen, welche mit den kurzen, spitzen Lappen correspondiren, die äußerlich, namentlich nach dem Rande zu, dicht und fein flaumhaarig sind. Staubgefäße, Griffel und Narbe weichen in ihrer Form von denen der Kartoffelblüthe nicht ab, sind aber kleiner. Die Beeren sind hellgrün, später gelblich-grün, kugelrund, glatt kahl, undeutlich und sparsam mit kleinen weißlichen Punkten besetzt. Der darin befindliche Saft von säuerlichem Geschmack und äußerst angenehmem Geruch, dem reifer Aepfel gleich. Die Samen weiß, eiförmig, zusammengedrückt, ⅔ einer Linie lang, ⅓ Linie breit ꝛc.

Der Same, den Herr Klotzsch von dieser interessanten Pflanze im Frühling 1849 erhalten, stammte aus einer Hochgegend von Rio Frio, 1000 Fuß hoch über dem Meeresspiegel. Dies berechtigt zu der Aussicht, damit eine Pflanze für das freie Land gewonnen zu haben, welche mindestens durch Verbasterung mit den edleren Kartoffelsorten einen wesentlich günstigen Einfluß künftig auf unsere Kartoffelzucht üben kann.

Solche Verbasterungen mehrseitig zu bewerkstelligen, ist Sache der Gärtnerei, nicht eigentlich der Landwirthschaft, obgleich dieser die späteren Resultate zu gute kommen. Dazu seien denn unsere deutschen Gärtner dringend eingeladen, besonders unsere großen und so thätigen Samenhandlungen in Thüringen.

Anfragen.

1) Wer hat diesjährigen **Rosen-Samen** von Hybriden, Remontanten und Bourbon-Rosen in gut gereiftem Zustande, in welcher Quantität und zu welchem Preise?

2) Wo sind Pflanzen von 4 der schönsten Arten **Eryngium** zu haben und zu welchem Preise?

3) Wo ist Samen von der **Erdbeere Bee hive** zu haben und um welchen Preis?

4) Wo erhält man 8 große Exemplare **blaublühender** Hortensia mutabilis und zu welchem Preis?

Antwort durch diese Blätter.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№ 49. Erfurt, den 8. December. **1849.**

An die Leser.

Das Schwerste haben wir mit einander überstanden, so Gott will: durch zwei Jahre voll des lärmendsten Jubels, der lachendsten Träume, der schwärmerischsten Hoffnungen, der bittersten Verwirrungen und der blutigsten Trübsale, haben wir beiderseits rastlos fortgearbeitet in unserem Berufe, immer Zweck und Ziel unverwandten Blickes vor Augen. Wir haben uns selbst mehr und mehr kennen gelernt, wir haben eine nähere Einsicht unserer Bedürfnisse und Wünsche gewonnen, wir haben gegenseitig uns zu Rücksichten bequemt, soweit solche nicht unserem Zwecke entgegenliefen. Wir haben viele Urtheile von Berufenen und Unberufenen über unser Streben und den gewählten Weg zum Ziele vernommen, Aufmunterungen und Warnungen empfangen, Lob und Tadel gehört, und — was mehr ist — dies Alles ehrlich und besonnen beherzigt, erwogen und gegen einander abgewogen.

Wir dürfen daher auch ehrlich und ohne Erröthen sagen: **unsere Zeitschrift ist besser geworden**, weil wir stets jeder Belehrung willig unser Ohr liehen und auch den leisesten Wink nicht unberücksichtigt ließen.

So können wir denn auch frohen Muthes für die Zukunft noch mehr Besserung versprechen, indem unser Eifer an keinem Hindernisse scheitern, unsere Liebe für die Sache an keiner Widerwärtigkeit erkalten kann. Daher können wir auch frohen Muthes zur ferneren Theilnahme für **1850** freundlichst einladen und unsern verehrten Lesern ein herzliches Glück auf! zum neuen Jahre zurufen.

Frhr. v. Biedenfeld.

Neue Verwendung der Algen und Wassergewächse überhaupt.

In Zucker auf mancherlei Weisen eingemacht, oder als **Blanc-manger** zubereitet, erschienen diese Pflanzen bis jetzt lediglich in den Küchen und auf den Tafeln der Fürsten und der Reichen. Das Mißrathen der Kartoffeln im Jahre **1845** führte, unter vielen andern Vorschlägen, auch den herbei, manche Seetange, **Laminaria leptopoeta, digitata, palmata etc.** als gute Speisen zu verwenden. Man sollte nämlich ein Muß daraus einsieden, welches aufbewahrbar und wohlschmeckend auch für minder wohlhabende Leute eine nahrhafte Speise liefern würde. Diesem Vorschlage gemäß wurden denn auch vielfältig Versuche gemacht, und siehe da, sie gelangen über Erwarten. Namentlich wird auf der Bay-Insel die von Dr. Youlleven erfundene Zubereitung bereits unter die gerngesehenen Gerichte gerechnet und sehr häufig genossen.

Eben so vorzüglich ist die Gallerte mehrerer Algen-Arten als Leim zu verwenden.

Eben so großen und noch größeren Nutzen verspricht man sich von mehreren Algen-Arten in der Heilkunde, indem sie als Auflagen auf Schnitt- oder andere leichte Wunden ohne Zweifel vorzüglich sein werden, so gut wie man jetzt die Heftpflaster und sogenannten Englischen Pflaster verwendet.

In großen, die **Laminaria saccharina** umgebenden Bläschen befindet sich ein zuckeriger Schleim und entwickelt sich, sobald man die Pflanze der Luft und vorzüglich der Sonne aussetzt, auf deren Oberfläche sehr reichlich und läßt sich leicht davon absammeln. (**Journal de Pharmacie.**)

Es ist merkwürdig, wie Natur und Wissenschaft freundlich mit einander Hand in Hand gehen, um täglich neue Mittel zu Befriedigung der täglich wachsenden Bedürfnisse der Menschen hervorzubringen und zugleich damit neue Elemente des Handels und der Industrie ins Leben zu rufen. Physik und Chemie sind wahrhaft providentielle Wissenschaften, welche nicht genug cultivirt und vermehrt werden können, aber bei der deutschen Agricultur wie Horticultur leider noch von dem National-Phlegma und Schlendrian sehr häufig über die Achseln angesehen werden.

Ueber das Beschneiden der Zweige beim Verpflanzen der Obstbäume.

[Vom Institutsgärtner E. Lucas in Hohenheim.]*)

№ 39 dieser Blätter enthält eine Abhandlung des Hrn. Paquet, dem l'instructeur Jardinier entnommen, über das Beschneiden der Kernobstbäume im ersten Jahre nach ihrer Pflanzung, der mit dem Ausspruch schließt: „Also heißt: einen Baum bei seiner Verpflanzung beschneiden, so viel als einen großen Fehler begehen. Man beschneide ihn erst im folgenden Jahre, wie es alle physiologischen Gesetze der Pflanzennatur gebieten und consequent verfolgte Versuche gut heißen."

Ich halte es für Pflicht, um noch weniger erfahrene Freunde des Obstbaues vor Versuchen zu bewahren, die nicht nur zu nichts als längst bekannten führen würden, sondern auch das Gedeihen ihrer angepflanzten Obstbäume sehr hinderlich sein würden, meine Erfahrungen und Ansichten diesen Aeußerungen Paquets entgegen zu stellen.

Der in Rede stehende Aufsatz enthält viel Interessantes und Wahres, aber die Anwendung der gegebenen Theorien in der Praxis ist nicht richtig. Wir finden dies leider gar häufig und um so eher, je tiefer die Wissenschaft in das innere Leben der Natur eindringt und je weniger die Praktiker eine allgemeine richtige Auffassung dieser Lehren zu erstreben suchen. Einseitige Ansichten schaden in der Praxis meistens immer, da hier alle Haupt- und Nebenumstände beachtet werden müssen, wenn die Theorie ein richtiger Wegweiser werden soll.

Wie wichtig die Blatt-Organe für das Leben der ganzen Pflanze sind, wird jeder, der sich je mit Pflanzencultur abgab, wissen; er weiß aber auch, daß die meisten Pflanzen gewöhnlich nur einen Theil derselben entwickeln, daß viele in dem Knospenkeime schlafend bleiben und erst unter besondern Einflüssen ins Leben gerufen werden. Fast jeder Zweig unserer Obstbäume ist hiefür Beleg. Eine alte Regel, die der praktische Gärtner wahrlich nicht erst von der Wissenschaft lernte, ist aber, daß Blätter und Wurzeln, oder oberirdische und unterirdische Organe in genauer Beziehung zu einander stehen, und daß ein gewisses Gleichgewicht zwischen ihnen obwalte, was die Cultur zu erhalten bemüht sein muß. Dies Gleichgewicht ist aufgehoben, wenn (wie beim Verpflanzen es je unvermeidlich ist) ein Theil der einsaugenden unterirdischen Organe, der Wurzeln, beschädigt und dadurch momentan unthätig gemacht wird. Die gewöhnliche Praxis ist nun aber, entweder die oberirdischen Theile vor den Nachtheilen des gestörten Gleichgewichts, vor Erschöpfung, zu bewahren, indem wir frischverpflanzte Gewächse theils in feuchte geschlossene Luft bringen, beschatten und dadurch sowohl vor zu rascher Verdunstung schützen, als auch durch ein Medium feuchter Luft, das wir um die Blätter erhalten, diesen eine reichere Nahrungsquelle zuführen. Wenn dies nicht möglich ist, wird das gestörte Gleichgewicht durch Wegnahme einer verhältnißmäßigen Menge von oberirdischen Organen, durch Beschneiden, wieder herzustellen gesucht. Der letztere Fall findet nun bei dem Verpflanzen junger Obstbäume statt. Ich habe in Hohenheim jährlich auf unsern Obstplantagen 3 bis 400 Bäume gesetzt, und alle Kronentriebe dieser Bäume vor dem Setzen, welches ich wegen der hohen Lage und dem ziemlich schweren Boden immer erst zeitlich im Frühjahr vornahm, bis auf 3 bis 4 Augen zurückgeschnitten und jederzeit den besten, sichersten Erfolg gehabt. Dagegen habe ich auch auf angrenzenden Grundstücken Bäume gesehen, die unbeschnitten gepflanzt wurden (was jedoch nur einem bloßen Zufall zuzurechnen war, indem hier jeder Bauer weiß, daß seine zu pflanzenden Obstbäume beschnitten werden müssen, wenn sie gut anwachsen sollen), und bemerkt, daß von diesen über die Hälfte abstarben, obgleich sie sämmtlich gut ausgetrieben hatten. Das Austreiben im Frühjahr konnte in Folge des Verbrauchs der assimilirten und vom vorigen Jahre im Stamme noch befindlichen Nahrungsstoffe geschehen, aber einen genügenden Ersatz für diese zu reichlich verbrauchte Nahrung konnten die fehlenden Einsaugungs-Organe der Wurzeln nicht gewähren und die Folge war eine völlige Erschöpfung des Baumes.

Allein ich will auch noch weiter die Unrichtigkeit jener Rathschläge zu beweisen suchen.

Lindley sagt in seiner Theorie der Gartenkunde im 13. Capitel vom Schnitte: „Wenn von einer gesunden Pflanze ein Theil weggeschnitten wird, so nimmt aller Saft, welcher zur Ernährung des abgeschnittenen Theils verwendet worden wäre, seinen Weg in die zurückgebliebenen und insbesondere in die, welche sich in der unmittelbaren Nähe des weggenommenen befinden. So werden, falls die Endknospe eines treibenden Zweiges am Fortwachsen verhindert ist, die Seitenknospen, welche sonst schlafend geblieben sein würden, veranlaßt, sich zu entwickeln, und wird ein Zweig verkürzt, so gerathen die untern Knospen, die selten zur Entwickelung kommen, in Thätigkeit." Herrn Paquet muß dies Alles wohl bekannt sein und eben so, daß, wenn man Zweige auf Holz schneidet (kurzer Schnitt), die entstehenden jungen Triebe

*) Der geehrte Herr Verfasser hat uns durch diese schätzbare Mittheilung am Schluß des Jahres eine große Freude gemacht. Alle pomologischen Ansichten, Urtheile und Lehren gehören bekanntlich noch unter die sehr zweifelhaften Gegenstände in der Gärtnerei. Aus diesem Grunde giebt die Redaktion dergleichen, wo sie von einem geachteten Namen vorkommen, ohne dafür verantwortlich sein oder Partei nehmen zu wollen. Gebildete Praktiker haben daher die natürliche Pflicht, allen ihnen fehlerhaft erscheinenden Ansichten ihre Berichtigung offen entgegenzustellen, denn dadurch gelangt man zur Wahrheit.

Herr Lucas kann in der That an der Spitze einer der großartigsten Anstalten Deutschlands und mit seinem Reichthume von Kenntnissen und Erfahrung, für die Obstbaumzucht sehr viel thun, wenn er erläuternd und berichtigend einschreitet. An Veranlassung dazu wird es ihm nicht fehlen.

Anmerk. d. H.

außerordentlich kräftige, starke Blattflächen bilden, die wiederum die Ernährung aus der Atmosphäre um so vollkommener vermitteln. Die herrliche Erziehungsmethode Dittrich's der jungen Bäume in der Baumschule mit Hülfe des Rückschnitts stützte sich vorzüglich hierauf. Jene vollkommene Ernährung mit Hülfe der größern durch das Beschneiden hervorgerufenen Blattflächen bewirkt aber wiederum eine stärkere Zunahme des Holzkörpers, indem Stamm und Wurzeln sich verdicken.

Das von Hrn. Paquet angeführte Beispiel, daß eine Ulme, der man die seitlichen Zweige genommen und nur einen einzigen Kronenast gelassen, nur $1/2'''$ in diesem Jahre im Durchmesser zugenommen, beruhte auf weiter nichts, als daß durch das gänzliche Wegnehmen von Zweigen die Menge der Nahrungsstoffe, die die Blätter aus der Wurzel anziehen und die dort umgewandelt und zu Bildungssaft (Cambium) werden, sehr vermindert ist. Dasselbe tritt ein bei jungen Bäumen, denen man die Seitenzweige (die Dittrich sehr bezeichnend Verstärkungszweige nennt) zu früh nimmt und die dann dünne, schwache Stämme werden ohne Halt und Kraft. Es ist ein großer Unterschied zwischen dem Wegschneiden von Aesten und dem Zurückschneiden derselben. Welche herrliche Resultate liefert die Verjüngung von Obstbäumen, die durch große Fruchtbarkeit erschöpft aufhören Leit- oder Holzzweige zu treiben. Und diese Verjüngung besteht bloß in dem Zurückschneiden der Aeste. Hierdurch wird aber wiederum ein Austreiben kräftiger Holzzweige bewirkt, welche große, vollkommene Blattflächen produciren und diese bewirken eine nun wieder neu belebte Ernährung aus der Atmosphäre, die wegen Mangel an Holzzweigen und thätigen Holzzweigen gestört werden und es erhält der Baum wieder sein jugendliches Ansehen und seine Früchte ihre frühere Größe und Schönheit wieder. Wie viele Beispiele könnte ich Hrn. Paquet hiefür vorzeigen!

Ein zweiter Irrthum des Hrn. Paquet, aus dem sich die falsche Schlußfolgerung vorzüglich herschreibt, ist der, daß er das Beschneiden der Zweige mit der Wegnahme von Blättern für gleichbedeutend hält. Er sagt nämlich: „die Blätter gehören zu den Hauptshebeln alles Wachsthums. Dies beweist sich einfach dadurch, daß man einem zu üppig wachsenden Zweige nur einen Theil seiner Blätter nehmen darf, um seinen Trieb augenblicklich zu mäßigen und daß ein solcher Zweig, wenn man ihm alle Blätter nimmt, sich gar nicht mehr verlängert. Fordert man noch einen andern Beweis von der Wirkung des Abstutzens der Zweige, folglich die Beseitigung der Blätter auf die Vegetation?"

Ich antworte hierauf: dies ist gar kein Beweis, indem zwischen dem Beschneiden im Safte, wohin das Wegnehmen von Blättern gehört, und dem Beschneiden im blattlosen Zustande ein ungeheurer Unterschied ist. Der Schnitt im Frühjahre verstärkt gewöhnlich den Trieb, der Sommerschnitt schwächt ihn und ist deßhalb eines der besten Mittel zur Erlangung baldiger Fruchtbarkeit bei starkwüchsigen Pyramiden- und Spalierbäumen.

Schließlich bleibt aber noch zu erwähnen, daß da der Gärtner bei allen seinen Verrichtungen und namentlich auch beim Baumschnitt zweierlei Rücksichten hat, nemlich Zweckmäßigkeit und Schönheit, auch dieser letztern Anforderung Rechnung getragen werden muß. Welcher Unterschied nun aber ist, zwischen einem auf richtige Weise beim Versetzen beschnittenen und einem Baum, wo dieß unterlassen und erst nachgeholt wird, weiß jeder der sich mit Baumpflanzungen beschäftigt. Es ist etwas ganz anders, wenn ich den jungen Baum nöthige gewisse Knospen zu entwickeln, als wenn ich es seiner Natur überlasse, welche derselben sich in Triebe ausbilden. Durch Paquet's Methode werden, da die Kronenzweige an ihrer Basis hohl bleiben, welchen Uebelstand ein späteres Beschneiden nicht ganz aufzuheben vermag, die jungen Baumkronen weder regelmäßig noch schön.

Um diesem Aufsatze, der nur für Anfänge in der Obstcultur geschrieben ist, noch im Zusammenhange eine kurze, auf vielfache genaue Erfahrungen gestützte Anleitung zum Beschneiden der Zweige der zu pflanzenden hochstämmigen Obstbäume zu geben, füge ich die §§. 49. und 50. aus meinem Obstbau auf dem Lande, Stuttgart 1848, bei.

§. 49. Bei dem Beschneiden der Kronenzweige können verschiedene Fälle eintreten. Zunächst findet ein Unterschied statt zwischen Kernobst und Steinobst. Bei Aepfel- und Birnbäumen sucht man durch das Beschneiden außer einem runden, vollkommnen Umkreis der Krone, einen Mittel-Ast zu bilden, der als Fortsatz des Stammes dient. Bei dem Steinobst findet dies nur statt bei der Süßkirsche; Weichseln, Pflaumen und Zwetschen bilden immer nur kugelförmige Kronen, sie brauchen keinen Mittel-Ast. Wallnußbäumen beschneidet man in der Regel die Kronenzweige gar nicht.

§. 50. Es gelten für das Beschneiden der Kronenzweige die folgenden Regeln:

1) In Verhältniß zu dem Wurzelvermögen wird kürzer geschnitten bei wenigen, länger bei reichen Wurzeln.
2) Die Schnitte an den Seitenzweigen der Krone werden über nach Außen gerichteten Augen geführt; die Schnittfläche ist daher immer nach oben und nie nach unten gerichtet.
3) Leere Zwischenräume in dem Umkreis der Krone sucht man dadurch auszufüllen, daß man über einem nach dieser Stelle hin gerichtetem Auge schneidet.
4) Die Zweige schneidet man, mit seltenen Ausnahmen, auf 3—4 vollkommne Augen zurück, der Mitteltrieb erhält bei Aepfeln, Birnen und Süßkirschen 2—3 Augen mehr, als die Seitenzweige.
5) Fruchtholz, welches sich bei Kernobstbäumen schon gebildet haben sollte, wird weggeschnitten, bei dem Steinobst kann es bleiben.

6) Zu viele Zweige verwirren die Krone; die regelmäßigsten Kronen bei dem Kernobst bestehen aus 4 — 5 Hauptzweigen (einen Mittelzweig und 3 — 4 seitlich-stehenden Zweigen.)
7) Bei dem Schneiden dieser Zweige soll darauf gesehen werden, daß ein möglichstes Gleichgewicht unter ihnen erhalten wird; dieß wird erreicht, indem man die schwächern stärker, die stärkern Zweige weniger beschneidet.
8) Triebe, die am Stamme oder am Wurzelhals sich befinden sollten, werden sofort entfernt.

Solanum utile, Klotzsch.

Da mit dieser neuen interessanten Kartoffel-Art ohne Zweifel mancherlei Versuche anzustellen sind, und gewiß auch angestellt werden, bevor solche als nützliches Gemeingut Anerkennung und Verbreitung finden kann; so ist es wahrscheinlich manchem unserer Leser angenehm, zu erfahren, daß der königliche botanische Garten der Akademie zu Eldena bereits im vergangenen Sommer Culturversuche im größeren Maßstabe damit gemacht, also wahrscheinlich auch Samen oder Knollen davon abzugeben hat.

Aus der Garten-Literatur.

J. A. F. Schmidt. Der kleine Handelsgärtner oder kurze Anleitung, Blumen und Zierpflanzen sowohl im Hausgärtchen als vor den Fenstern und in Zimmern zu ziehen. Sechste sehr vermehrte und verbesserte Auflage. Weimar 1849.

Bei der Masse von Schriften und Schriftchen über diesen Gegenstand ist man wohl dem Leser gegenüber jeder weitern Anpreisung und Empfehlung überhoben, wenn man ihn einfach darauf aufmerksam macht, daß in einer Zeit, welche gerade wegen ihrer Bücherkauflust nicht im besten Geruche steht, bereits 5 starke Auflagen vergriffen sind und eine sechste nöthig wurde. Es ist ein durchaus gutgeschriebenes und in jedem Bezuge nützliches Buch.

Die Blumentreiberei, oder praktische Anleitung zur Erziehung und Pflege der Gewächse, welche vom Herbst bis Frühling sowohl in Treibhäusern, als auch im Zimmer künstlich zur Blüthe gebracht werden können. Nebst einer Uebersicht der bei den Treibgewächsen vorkommenden monatlichen Arbeiten und einer Anleitung zur Aufstellung der Gewächse. Ein Handbuch für Gärtner und Blumenfreunde von Carl David Bouché, Inspector des königl. botanischen Gartens in Berlin. Mit 4 Kupfertafeln. Berlin 1849. Nicolai'sche Buchhandlung.

Wir haben über Treiberei in neuerer Zeit eine Menge sehr schätzbarer Andeutungen und eigener Werke, einige davon aus Berlin selbst von tüchtigen Männern, wie Legeler ꝛc. Dennoch empfehlen wir dieses neueste Werk zu besonderer Beachtung, indem sogar manche Gärtner Manches darin finden dürften, was in Studien und eigenen Erfahrungen ihnen bisher entgangen war.

Hr. C. D. Bouché hat sich in den längst errungenen Verdienste-Kranz durch dieses Buch einen neuen schönen Ehrenzweig gewunden und allen Blumenfreunden ein Geschenk damit gemacht, welches gewiß die allgemeinste Beachtung sich erwerben wird. Dennoch können wir den Wunsch nicht unterdrücken, daß es dem Verleger gefallen haben möchte, das Werk durch größere Wohlfeilheit populärer zu machen, da eine große Zahl von deutschen Blumenfreunden sich zu bedenken Ursache hat, bevor sie 1⅔ Thlr. dafür hingibt. Eine wohlfeile Auflage würde sich gewiß reichlich lohnen.

☞ Diese, seit 2 Jahren in ihrer neuen Gestalt **den Interessen der deutschen Handelsgärtnerei besonders gewidmete Zeitschrift** soll ihrer Tendenz auch im folgenden Jahre treu bleiben, und unter Leitung ihres der Sache mit aller Liebe zugethanen Herausgebers, den Bereich ihres Wirkens und Strebens noch zu erweitern wissen. Sie hat sich den Handels-Interessen vorzüglich auch dadurch sehr förderlich bewiesen, daß sie über Deutschland hinaus, nach Italien, Ungarn, Polen, Rußland, Schweden und Dänemark vielfache Verbreitung gewonnen hat. Sie wußte ihre schwierige Aufgabe, **auch zum Vortheile aller Garten- und Blumenfreunde**, bisher glücklich zu lösen.

Der Preis des Jahrganges von 52 Nummern auf milchweißes, starkes Maschinen-Velinpapier in groß Quart bleibt der bisherige: 2 Thlr. 15 Sgr., und ist dafür durch alle Buchhandlungen und Post-Aemter zu beziehen, durch letztere portofrei bis zur Grenze.

Inserate, die sich auf Fachgegenstände beziehen, werden gegen die Gebühren von ½ Sgr. für die gespaltene enggedruckte Zeile aufgenommen. — Unfrankirte Briefe an den Herausgeber (Frhr. v. Biedenfeld in Weimar) sowohl als an den Verleger gerichtet, werden nicht angenommen.

So weit der geringe Vorrath es gestattet, offeriren wir neu hinzutretenden Abonnenten die Jahrgänge 1842, 1844, 1845, 1846, 1847, 1848 zu dem herabgesetzten Preise von 1 Thlr. 7½ Sgr. pro Jahrgang.

Der neue Jahrgang 1850 wird von der W. Müller'schen Sortiments-Buchhandlung nicht, wie bisher geschehen, 14täglich, sondern **allwöchentlich regelmäßig** versendet werden.

Verlag und Druck von August Stenger in Erfurt. In Commission der Müller'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 50. Erfurt, den 15. December. **1849.**

An die Redaction.*)

In einer Nummer der Thüringischen Gartenzeitung lenken Sie die Aufmerksamkeit der Rosenfreunde auf eine Erscheinung, welche Sie bisher durchgängig an auf Wurzeln veredelten Rosen wahrgenommen haben, und die auch von mir seit einer Reihe von Jahren mit wahrer Zufriedenheit beobachtet worden ist. Es ist dies das Ausbleiben der lästigen Ausläufer der zur Veredlung verwendeten Wurzel-Unterlagen.

Ich habe diese Erscheinung weniger dem abwärts wirkenden Einflusse des aufgesetzten edleren Theiles, als vielmehr, nebst einigen andern vermutheten, weiter unten anzuführenden Gründen, dem vorherrschenden Mangel an Knospen an den zur Veredlung verwendeten Wurzeln zugeschrieben. Diesen Mangel an Knospen und Trieb zu deren Bildung gewahrte ich häufig, wenn ich dieselben zur Wurzelschnittlings-Vermehrung anzuwenden versuchte, wo bei aller sorgfältig angewandten Pflege doch immer der bei weitem größte Theil nicht austrieb. Bedenkt man jedoch, welchen Einfluß die verschiedenen Unterlagen oft bei andern Pflanzen, z. B. beim Obst, auf Wachsthum, Fruchtbarkeit und Güte der Früchte ausüben, wie ferner, um nur eines Beispiels zu gedenken, die in ihrem natürlichen Zustande befindliche Quittenwurzel nur kleine Dimensionen in ihrer Ausdehnung erreicht, durch Aufsetzen einer starkwachsenden Birnsorte ebenfalls zur verhältnißmäßig unnatürlichen Erstarkung und Ausdehnung getrieben wird, so springt schon nach solchen alltäglichen Erfahrungen der Einfluß der beiden künstlich vereinigten Theile sattsam in die Augen; ja es scheint, als ob gleichsam beide Naturen durch das gewissermaßen Ineinanderwurzeln oder Ueberfließen sich theilweise ihrer ursprünglich angestammten Eigenthümlichkeit beraubten.

Die Pflanzen-Physiologie hat wohl längst jene Circulationen, wie sie von Unten nach Oben und umgekehrt, oder zwischen Wurzel und dem übrigen Theile der Pflanzen stattfinden, nachgewiesen, und ihr wird es ebenfalls gelingen zu erforschen, in wie weit im Bezug auf die hier in Rede stehende Erscheinung die absteigenden Säfte einer fremdartigen, der Wurzel künstlich aufgesetzten Krone, die ursprüngliche Natur derselben und durch die Wurzel die der Krone abgeändert oder theilweise verloren gehen muß. Für den vorliegenden, sich auf Rosen beziehenden Fall würden meiner Ansicht nach zuvörderst zwei Fragen anstehen:

1) Wird durch das Veredeln auf die Wurzel der Organismus derselben so gestört, gleichsam erschüttert und abgeändert, daß diese in jedem Fall das Vermögen, ihre Art durch Augen, Sprossen und Ausläufer fort zu erhalten, gänzlich verloren geht?
2) Nimmt die Wurzel die Eigenschaft der Wurzel der aufgesetzten Rose an, die bei fast allen edeln Rosen immer darin besteht, keine oder nur selten Ausläufer zu bilden?

Da mir, wiewohl äußerst selten, doch Fälle vorgekommen sind, wo die Wurzel von ihrer Art wieder Sprossen emportrieb, so läßt sich die erste Frage erfahrungsgemäß noch lange nicht mit Ja beantworten.

Ließe sich die zweite Frage mit Ja beantworten, so wäre dies äußerst interessant und die Möglichkeit gefunden, schwer zu vermehrende, nicht zum Auslaufen aus der Wurzel geeignete Rosen hierzu dadurch zu zwingen, daß man auf deren Wurzel solche zum Wuchern und Wurzelauslaufen geneigte Rosen setzte, die nach obiger unerwiesenen Voraussetzung der untergelegten edeln Wurzel die Eigenthümlichkeit des Wurzel-

*) Unsere Bitte um gefällige Mittheilung der Resultate einer Beobachtung der auf die Wurzel veredelter Rosen, in Betreff des mehr oder minder unterdrückten Vermögens der Bildung von Wurzeltrieben, ist also nicht auf todten Sand gefallen. Mögen noch viele andere Gärtner diesem schönen Beispiele einer ausführlichen Mittheilung folgen. Denn dieser Gegenstand ist physiologisch und horticulturistisch viel bedeutsamer, als man auf den ersten Blick glauben sollte, und einzelne Erfahrungen beweisen nur sehr wenig. Gewiß haben noch viele deutsche Gärtner unmittelbar auf die Wurzel veredelte Rosen. An diese Herren wiederholen wir unsere dringende Bitte um ehrliche Mittheilung ihrer Beobachtungen in diesem Betrachte. Mir ist es wahrlich nicht darum zu thun, Recht zu behalten, sondern die Wahrheit zu Tage zu fördern, eine wichtige Wahrheit.

Frhr. v. B.

austaufens ertheilen müßte. Dem ist jedoch, nach meinen Erfahrungen, die ich, seitdem ich Rosen cultivire, über diesen Gegenstand gemacht habe, nicht so. Nicht um der Erörterung dieser Frage, sondern aus andern mir interessanten Gründen willen, setzte ich häufig stark zum Auslaufen geneigte Rosen aus den Abtheilungen der Gallica's und der Hybriden auf edle Wurzeln der gewöhnlichen Moos-, auf Centifolien-, Remontanten- und Bourbon-Rosen, aber keiner dieser edeln Wurzeln wurde durch die Einwirkung der ihr aufgesetzten wildern Rose die Neigung zum Wurzelaustreiben ertheilt.

Das theilweise oder gänzliche Aufhören der Wurzelausläuferbildung bei auf die Wurzel veredelten Rosen würde, nach den angeführten Betrachtungen und Erfahrungen, wie schon oben erwähnt, nicht als die Folge eines durch die Veredlung veränderten neuen organischen Lebens, sondern vielmehr als einfache und natürliche Folge

1) aus dem Mangel an Knospen und dem Mangel an Trieb zu deren Bildung an der zur Unterlage verwendeten Wurzel zu erklären, und
2) als die gleichsam mechanische Folge der schnellsten Aufleitung der sich ansammelnden Wurzelsäfte durch die ihr aufgesetzten Edel-Augen zu betrachten sein.

Die Wurzel hat nicht mehr nöthig, die ihr beraubten Theile durch Bildung von Augen wieder herzustellen, um die in ihr sich ansammelnden Säfte zum Abfluß resp. Aufsteigen zu bringen, weil ihr schon ein neuer Theil mit vollkommenen Augen kräftig wieder angepaßt worden ist.

Ob in spätern Jahren, wenn die so veredelten Stöcke sich wieder in mehr ausgewachsenem Zustande befinden und die aufsteigenden Säfte wieder höher zu steigen haben, der Trieb des Wurzelauslaufens oder Sichverjüngens wieder erwacht, wie dies gewöhnlich bei ältern Rosenstöcken der Fall ist, muß die Erfahrung lehren. Ich vermuthe es.

Noctrow, am 1. Dec. 1849. J. E. Herger.

Oxalis crenata, Jacq.
(O. Arracucha, G. Don.)

Diese altbekannte süd-amerikanische Art erregt in neuerer Zeit ein um so höheres Interesse, da sie auch in Deutschland vollkommen gut fortkommt, mit jedem Boden sich begnügt und von keinem Wechsel der Temperatur sehr schmerzlich berührt wird und überdies sich so leicht und reichlich vermehrt, daß sie nur sehr schwer wieder auszurotten ist.

Gardener's Chronicle ertheilt darüber folgende neuere, sehr aufmunternde Notiz:

„Baron Saures im südlichen Frankreich hat der englischen **Society of arts** im Frühling 1849 eine Abbildung über **Oxalis crenata** eingesendet, welche nach seinen eigenen Versuchen und Erfahrungen folgende wesentliche Resultate bietet.

„Er hatte $2^1/_2$ Acres mit **O. crenata** bestellt. Die Ernte betrug 10 Tonnen an Gewicht, woraus sich 3 Tonnen Mehl ergaben. Die Stengel kann man zweimal in jedem Jahre abschneiden, und entweder als Salat und wie Spinat verspeisen, oder daraus ungefähr 90 Gallonen Säure gewinnen, welche in manchem Betrachte den Werth von Weinessig hat und für Erhaltung von Fleisch 2c. unbedingt besser ist, da sie dem Fleische keinen Beigeschmack ertheilt und es nicht hart macht. Das Mehl von **O. crenata** ist besser als das von Kartoffeln, Mais und Buchweizen. Salat und Gemüse von den Stengeln sind sehr wohlschmeckend. Der Ertrag ist reich, die Cultur leicht und einfach."

Werden wir in Deutschland nicht bald ähnliche Versuche erleben? Das ist eine würdige Aufgabe für fürstliche und Staatsgärtner, für Gartenbau- und Landwirthschafts-Vereine!

Centradenia floribunda, Planch.
Melastomaceen; VIII, 1.

Alle Pflanzenfreunde kennen **Centradenia rosea**, die hübsche Melastomacee aus Mexiko, mit ihren kleinen, ungleichen, schiefen Blättern und zahllosen rosenrothen Blumen.

Unsere **Centradenia floribunda** gehört ebenfalls zu den hübschen Zierpflanzen. Sie hat einen gerötheten, sehr ästereichen Stengel, lanzettförmige, 1—2 Zoll lange, an beiden Enden verschmälerte, oberhalb dunkelgrüne, auf der Unterseite hellviolette Blätter und end- oder zipfelständige Afterdolden, deren Blumen zwar auch rosenroth sind, aber sichtbar in das Violette hinüberspielen.

Die Pflanze stammt aus Guatemala und wurde in der Garten-Anstalt von L. van Houtte aus Samen gewonnen.

Die Behandlung und Cultur ist ganz dieselbe, wie bei **Centradenia rosea**, welche ebenfalls nicht gerade eines Warmhauses zu ihrem Gedeihen bedarf, sondern in einem gemäßigten Glashause sich sehr wohl befindet und sehr schön blüht.

Ein Theil Lauberde mit 2 Theilen Sand gemischt erscheint bis jetzt als die zuträglichste Erde für beide Arten, wobei eine regelmäßige und genügende Bewässerung jedoch unerläßlich ist.

Buschige, schöngeformte Exemplare sind jedes Hauses Hauptzierden. Um solche sicher zu erhalten, müssen die ersten Triebe mit Umsicht eingekneipt werden, indem sonst leicht spillige und unten sehr kahle Pflanzen entstehen.

Die Vermehrung geschieht nicht sehr schwer durch Stecklinge auf gewöhnlichem Wege. Bei Fortsetzung der Cultur in unsern Gewächshäusern werden wir wohl künftig auch Samen erzielen, der bis jetzt noch fehlt. (**Flore des Serres**).

Aufbewahrung des Obstes.

Herr Paquet in Paris hat von der französischen Gartenbau-Gesellschaft eine Medaille erhalten für die Erfindung einer vorzüglichen Methode zur Aufbewahrung und Erhaltung des Obstes. Wie mancherlei und mitunter gute Methoden wir auch bereits kennen, so scheint doch die Bekanntwerdung dieser Erfindung von allgemeinem Interesse, demnach theilen wir sie mit.

Herr **Paquet** legte am **12.** Juni ungefähr **100** Birnen und Aepfel der Gesellschaft vor, welche nach dem Urtheile derselben nicht allein ihr schönes Aussehen, ihre Frische und ihren Geschmack, sondern auch ihren eigenthümlichen Duft behalten hatten.

Sein Obsthaus ist ein kreisförmiges Gebäude mit einer äußeren und einer inneren Mauer; die Größe ist unwesentlich und kann daher nach Belieben bestimmt werden. Der Zwischenraum zwischen der äußeren und der inneren Mauer ist **3½** Fuß. In beiden Mauern sind Fenster angebracht, da die Verbreitung von Licht der Finsterniß vorzuziehen ist. Im inneren Raume, welcher zur Aufbewahrung des Obstes bestimmt ist, wird beständig eine Temperatur von **8°** R. erhalten; ein Sinken bis auf **3°** ist nicht schädlich, aber eine Steigerung derselben auf **15—18°** wird verderblich.*)

In diesem Raume befinden sich Gestelle mit Schiebladen von Eichenholz, welche Holzart leichter zu reinigen ist, wenn darin etwa einiges Obst faulen sollte. In diesen flachen Kästchen werden die Früchte so gelegt, daß ein geringer Zwischenraum zwischen den einzelnen Stücken bleibt. Man legt sie auf eine dünne, etwa **2** Zoll starke Schicht von Sägespänen — doch nicht von Tannenholz, was den Früchten einen unangenehmen Geruch geben würde — die im Ofen stark getrocknet und womit ½ sehr trockene, pulverisirte Holzkohle vermischt worden ist. Mit eben dieser Mischung werden die Zwischenräume zwischen den Früchten bis auf etwa ⅔ ihrer Höhe ausgefüllt, ⅓ derselben bleibt also frei.

Dies Verfahren wird dem Aufbewahren des Obstes in Moos, Baumwolle, Papier und andern Substanzen weit vorgezogen. Das Obst muß mit der größten Vorsicht gepflückt und gesammelt und darf nicht im mindesten gestoßen und beschädigt werden. Man muß die besten Früchte dazu auswählen und dieselben ungefähr **10** Tage vor der Reife pflücken. Nach dem Einsammeln soll man es ungefähr **14** Tage an einem luftigen Orte nachreifen lassen und unter keiner Bedingung vor dem Einpacken im Obsthause abwischen.

*) Schadet dabei ein Wärmegrad von nur 5—6° R. gar nicht, so will mir in der That nicht einleuchten, warum man die Mehrausgabe für eine Heizung von beständig 8° R. anwenden solle. Am Ende bedarf es auch wohl der Doppelmauer nicht, wenn man auf andere Weise in einem Gebäude den obigen Wärmegrad mit beständiger Trockenheit und Helle gehörig vereinigen kann. Uebrigens bleibt es eine Rechnungs-Aufgabe, in welchen von beiden Fällen man wohlfeiler durchkomme.

Anmerk. d. H.

Vorbereitung des Bodens für Aussaaten.

Bei einem Besuche von Gärten im Mai oder Juni findet man gewöhnlich Anlaß zum Erstaunen über die große Verschiedenheit im Aussehen der Culturen derselben Pflanzen, trotz der sonst gleichen Lage, gleichen Bodens ꝛc. Da aber Bohnen, Erbsen, Zwiebeln ꝛc. stets einen höheren Werth haben, je früher sie gereift sind, so sollten doch wenigstens die Handelsgärtner um deren Frühzeitigkeit sich eifrigst bekümmern. „Wann hast du deine Zwiebeln gesäet?“ fragt ein Gärtner seinen Nachbar, „denn ich sehe, daß sie schon stark werden, während die meinigen sich kaum zeigen.“ Der Nachbar antwortet: In der Mitte des Februars. — „Und wie hast du das möglich gemacht, da um diese Zeit mein Boden noch so naß war, daß jede Cultur unmöglich blieb?“

Das kleine Geheimniß, wonach ein Nachbar leicht thun kann, was dem andern unmöglich bleibt, erklärt sich sehr einfach; dennoch findet man hierin noch so häufig die ärgste Vernachlässigung.

Mancher Gärtner kümmert sich um seinen Boden nicht im Mindesten von dem Augenblicke im Herbste an, wo er seine Ernte eingebracht hat, bis zu der Stunde, wo die Nähe des Frühlings ihn an Bestellung und Saaten ernstlich mahnt. Dann fällt er eifrig über seine Beete her und rechnet darauf, daß sein guter Boden unter dem Einflusse der Sonne alles Uebrige schon bestens machen werde. Allein diese Täuschung währt nicht lange. Die ersten Paar Spatenstiche überzeugen ihn bald, daß zwei oder drei hübsche Tage nicht genügen, das von Regen und Schnee durch den ganzen Winter im Boden angesammelte Wasser zu neutralisiren oder zu beseitigen. Er entsagt einem fruchtlosen Kriege mit dem klosigen Boden, wobei der Spaten so wenig hilft und die Schuhe in Centnerlasten von Schmutz sich verwandeln. An den folgenden Tagen verhindert ihn der Regen, kurz: Hinderniß reiht sich an Hinderniß, bis er endlich an sein Ziel gelangt, wenn die Märzwinde die oberste Erdkrume getrocknet haben und bei dem Nachbar die Saaten bereits grünen.

Was hat denn der glückliche Nachbar gethan, um zu einem solchen Resultate zu gelangen?

Er hat vor dem Eintritte der großen Fröste seinen Boden tüchtig durchgraben, tiefe Rinnen ausgehoben und hohe Wälle mit der Erde angelegt, wodurch sie, nach allen Seiten dem Einfluß der Kälte ausgesetzt, mürbe und locker wird. Dadurch gehen auch eine Menge Insectenbruten zu Grunde und der Boden läßt sich im Frühjahr mit Spaten und Rechen leicht behandeln und ebenen, die Aussaat läßt sich frühzeitig ermitteln und der Boden selbst bleibt in gutem Culturzustande, während ein rohes Liegenlassen desselben über Winter ihn stets verschlechtert und die Cultur nach allen Seiten hin wesentlich erschwert.

Gardener's Chronicle ertheilt damit zwar keine neue, aber eine immer sehr zu beherzigende, von trägen oder geistig unmündigen Leuten leider noch allzuhäufig vernachlässigte Lehre.

Blumen- und Gemüse-Ausstellung.

Der Erfurter Gartenbau-Verein wird vom **28.** April bis zum **1.** Mai **1850** eine Frühjahrs-Ausstellung, mit Vertheilung von Preisen für die besten eingelieferten Gewächse, veranstalten. Die einzuliefernden Gegenstände werden den **27.** April erwartet und der Ablieferungs-Termin ist auf den **2.** Mai **l. J.** vorläufig festgesetzt.

Es werden die Herren Gärtner und Gartenfreunde, welche in Blumen und Gemüsen der Ausstellung Werthes besitzen, hiermit ergebenst eingeladen, sich bei dieser Ausstellung lebhaft betheiligen zu wollen, um die Absicht des Vereins, den zu obiger Zeit hier anwesenden Parlaments-Mitgliedern eine gute Meinung von Thüringens Gartencultur und Gemüsebau zu geben, nach Kräften zur Ehre unserer Gegend fördern zu helfen.

Die Preise von Medaillen im Werth von 3 Rℓ., 2 Rℓ. und 1 Rℓ. sind ausgesetzt:

A. Blumenzucht.

Erster Preis.

1) Für 12 der schönsten und neuesten Pflanzen, die hier theilweise zum ersten Male blühen. — 2) Für ein Sortiment Rosen in Töpfen in 20 Sorten, die sich durch gute Cultur und Blüthenreichthum auszeichnen. — 3) Für die schönste Gruppe indischer Azaleen. — 4) Für die schönste Gruppe Rhododendren. — 5) Für die schönste Gruppe Camellien.

Zweiter Preis.

6) Für die schönsten Schmetterlingsblumen in wenigstens 12 verschiedenen Arten. — 7) Für die schönsten und neuesten Cinerarien in wenigstens 6 verschiedenen Sorten. — 8) Für die schönste Sammlung Aurikeln. — 9) Für die schönste Sammlung von Remontant-Nelken.

Dritter Preis.

10) Für die schönsten Cultur-Pflanzen. — 11) Für 6 der schönsten blühenden Schlingpflanzen. — 12) Für wenigstens 12 Stück der schönsten und besten Pensées in 12 Sorten. — 13) Für die schönste Collection von Verbenen.

B. Gemüsebau.

Erster Preis.

1) Für den schönsten Blumenkohl und Kohlrabi.

Zweiter Preis.

2) Für die besten Bohnen und Gurken. — 3) Für den stärksten Spargel und getriebene Kartoffeln.

Dritter Preis.

4) Für den besten Salat- und Früh-Carotten.

Die Preise werden von besonders zu ernennenden Preisrichtern zuerkannt und am Schlusse der Ausstellung vertheilt.

Der Vorstand des Gartenbau-Vereins.

Ankündigung
der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.
Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst.
Jahrgang **1850.** Mit circa 100 feinen Holzschnitten.
Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an 3000 Mitglieder zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern". In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbau-Vereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bündigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten, wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben die Frauendorfer Blätter in allen civilisirten Ländern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in ihren Spalten eine solche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen von der abwechselnden Mannigfaltigkeit, wie diese.

Die Frauendorfer Blätter werden stets darauf bedacht sein, durch Verbesserung und Bereicherung ihres Inhaltes den Beifall, dessen sie sich seit vielen Jahren erfreuen, und die ihnen allenthalben gewidmete Zuneigung immer mehr zu befestigen. Ihr Haupt-Augenmerk richtet sich dahin: durch leicht verständliche Belehrung nützlich und ermunternd auf die Veredlung und Verschönerung der Erdoberfläche einzuwirken, zur Umwandlung öder Steppen in fruchtbare Felder, wilder Gestrüppe in Obst- und andere Gärten anzuregen und den häuslichen Wohlstand durch Hebung des Sinnes für das Gute und Edle befördern zu helfen.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis

von nur $1\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

regelmäßig und in Folge getroffener Einleitungen eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut. Durch die Post in Preußen und Sachsen ganzjährig nur 1 Rthlr. (1 fl. 45 kr.)

Aus der Garten-Literatur.

Populäre Anleitung zum ländlichen Gartenbau als Mittel zur Erhöhung des Wohlstandes und zur Landesverschönerung. Im Auftrage der Königl. Würtembergischen Centralstelle für die Landwirthschaft bearbeitet von Eduard Lucas, K. Würtemb. Institutsgärtner, Vorsteher der Gartenbauschule und Lehrer des Gartenbaues an der Academie zu Hohenheim. Mit 3 Plänen und 22 Abbildungen. Stuttgart 1849. Verlag der J. B. Metzlerschen Buchhandlung.

Der Name des Herrn Verfassers genügt schon, jeden auch nur halbgebildeten Leser auf dieses Werkchen aufmerksam zu machen, dessen Aufgabe: Veredlung und Verschönerung des Landes auf natürlichem, einfachem und wohlfeilem Wege, eine allgemeine Anziehungskraft äußern muß. Die durchweg verständige und praktische Ansicht des Verfassers, seine überaus klare Schreibart, erheben dieses Werk unter die empfehlenswerthesten, da alles darin Angedeutete in jedem deutschen Lande mehr oder minder Anwendung finden kann.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.



Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 51. Erfurt, den 22. December. **1849.**

Winke über die Cultur der Gattung Epacris.

(Von Robert Reid.)

Dieses herrliche und nicht unglückliche Nebenbuhlergeschlecht der Heiden kommt durch jährlich neu erscheinende Varietäten immer mehr in Aufnahme. Es hat auch unstreitig einige Vorzüge vor den Heiden, indem es sich allen Bedingungen und Unumgänglichkeiten gemischter Culturen viel leichter fügt und, besonders für den Winter, leichter und zuverlässiger zum Blühen zu bringen ist. Demnach glaube und hoffe ich, daß folgende flüchtige Winke über die Cultur dieser Gattung manchem Gartenfreunde nicht unwillkommen sein werden.

In Betreff der Vermehrung und des Bodens erheischen sie ganz dieselbe Behandlung wie die Heiden. Ich habe eine Mischung von ein wenig Lehm unter die Heideerde versucht, aber stets gefunden, daß sie sich in einer sandigen Heideerde allein am besten befinden. Die Zeit des Verpflanzens muß sich freilich oft nach dem Befinden der einzelnen Exemplare richten, aber im Allgemeinen muß sie vom Januar bis Ende März eintreten. Bei mir gilt immer die Regel: ich verpflanze, sobald der Stock abgeblüht hat, in welcher Jahreszeit dies auch der Fall sein möge. Unerläßlich ist es, vor dem Verpflanzen das Stutzen gehörig zu besorgen, d. h. alle dünnen Triebe und Zweige so kurz und klein zurück zu schneiden, als es gerade die Kraft des Stockes und die Erzielung einer edlen Form erheischt. Der Doppelzweck dieses Beschneidens ist offenbar der: einmal über die ganze Oberfläche des Stockes einen Wald von jungen Blüthentrieben für dasselbe Jahr hervor zu bringen, und dann eine gehörige Menge jungen Holzes zu bereiten und dessen Reife zu ermöglichen, damit man im folgenden Jahre wieder eine reiche Blüthe erwarten könne. Sogleich nach der Verpflanzung bringe man die Töpfe in eine etwas wärmere Atmosphäre, damit das Holz tüchtig reifen könne. Während des Wachsthums stutze man die jungen Triebe häufig, vorzüglich an den schnell- und starkwüchsigen Arten und Varietäten.

Da ich keinen bessern Ort für meine **Epacris** habe, so stelle ich sie über Sommer in den Ananaskasten, weil die freie Sonne für sie zu streng wirkte, und sie befinden sich wohl dabei. In der freien Sonne des vollen Sommers verdorren die jungen Triebe gern. Indessen dürfte meines Erachtens ein gewöhnlicher, leicht zu beschattender Kasten oder ein Weinrebenhaus für sie weit besser sein; kann jedoch keiner dieser Orte deßhalb warm gehalten werden, so stelle man sie an die wärmste Stelle eines Grünhauses; aber in diesem Falle muß man mit dem Beschneiden sehr vorsichtig umgehen, weil hier die jungen Triebe nicht so lang und schnell wachsen, mithin ein Nichtreifen des jungen Holzes zu befürchten wäre. Diese Pflanzen dürfen niemals außer dem Hause ins Freie gestellt werden, wofern sie nicht im warmen Raume herangewachsen sind und ihr junges Holz vollkommen gereift haben. Aber in diesem Falle thut ihnen die freie Stellung für einige Wochen sehr gut, weil sie sich hier für die kühlere im Grünhause gut abhärten. Die Vortheile des Aufwachsens im warmen Raume bestehen unverkennbar in der Dichtigkeit und Ausdauer der Blätter und dem Reichthume von Blüthen an jedem Zweige. Ferner läßt sich dadurch bei gehöriger Abwechselung mit dem Warmstellen eine durch den ganzen Winter und Frühling fortdauernde Flor erzielen.

Beim Aufwachsen und Beschneiden im Warmen halten sich die **Epacris** viele Jahre lang vollständig hübsch und reichblühend. Längst bekannt ist, daß die **Epacris** bei der üblichen Behandlung im Grünhause jährlich sehr lange Triebe machen, deren Holz selten gehörig reift, und daher wenig oder keine Blüthen bringen kann, welche dann nur an den kürzesten Trieben an allen Theilen der Pflanze zum Vorscheine kommen. Dieser Umstand nöthigt dann auch zu der Vorsichtsmaßregel, an jedem Stocke möglichst viele solcher schwacher, kurzer, reifender Triebe zu erhalten.

Alle schwächer wüchsigen Arten und Varietäten, wie z. B. **E. pulchella**, erheischen kein so starkes Beschneiden, wie die starkwüchsigen und ermahnen an Vorsicht. Während des Wachsthumes ist reichliches Begießen eine Hauptaufgabe, da alle in dieser Zeit viel Wasser verbrauchen. (**Hort. Soc. Journal.**)

Pleroma elegans, H. Angl. Dessen Cultur.

Diese wirklich hübsche, Melastoma ähnliche Pflanze ist in den meisten Gärten in eine Art von Verruf gekommen und deßhalb so ziemlich vernachlässigt worden. Man glaubt nämlich, sie lasse sich nicht hübsch buschig ziehen und sei nur selten zu vollständigem Blühen zu bringen. Allein beides beruht offenbar auf einem Irrthume, indem man jetzt in England sehr schöne buschige Exemplare mit einer großen Pracht der violettpurpurnen Blüthen zu sehen bekömmt.

Sie wird gewöhnlich als eine Warmhaus- und Warmkastenpflanze behandelt und allerdings bei ihrem raschen Wachsthume unten herum gern kahl, wenn man sie nicht gehörig einschneidet. Späterhin machte man jedoch die erfreuliche Entdeckung, daß sie sich vollkommen als Grünhauspflanze behandeln läßt, wenn man ihr während der schlechten Jahreszeit einen Zustand der Ruhe gönnt und nur so viel Feuchtigkeit an die Wurzeln gelangen läßt, daß sich die Blätter gesund erhalten. Die Erde bestehe aus einer Mischung gleicher Theile von Lehm (lehmiger Rasenerde) und Heideerde nebst hinlänglich Sand; auf den Boden bringe man einen tüchtigen Wasserabzug von Knochen-, Kohlen-, Torf-, Heideerde-Brokken rc. Sobald die Pflanze im Frühling zu treiben beginnt, stelle man sie an den sonnigsten und luftigsten Ort des Glashauses, möglichst nahe an die Fenster und lasse sie hier bis in den Mai. Während dessen vermehre man stufenweise die Wassergaben auf die Wurzeln und besprenge gelegentlich die Pflanze selbst an der Ober- und Unterseite der Blätter. Ist das Wachsthum etwas herangeschritten, so stutze man alle wahrhaft kriechenden Triebe, und schneide überhaupt so viel zurück, daß die gehörige Buschform sich danach bilden könne und das Blühen nicht unterdrückt werde. Hat die Pflanze ihr Wachsthum vollendet, so muß sie von Oben wie von Unten sehr reichlich Wasser erhalten, jedoch so, daß sie nicht naß stehe noch überschwemmt werde. In dieser Periode (zweite Hälfte des Mai) nehme man sie aus dem Grünhause und stelle sie ins Freie, offen an Luft, Licht und Sonne, damit hier das Holz gehörig ausreife, weil ohne solche Holzreife an ein Blühen nicht zu denken ist. Zu Erzielung dieser Holzreife in der vollen Sonne thut man am besten, den Topf in einen beträchtlich größeren Topf zu bringen und den ganzen Zwischenraum mit beständig feucht zu erhaltendem Moose auszufüllen. Dabei ermäßige man denn das Wassergeben auf das Unerläßliche zum Frischerhalten der ganzen Pflanze. Tritt nasse Witterung ein, so muß die Oberfläche des Topfes auf irgend eine sichere Weise gegen das Aufnehmen von überflüssigem Wasser geschützt werden. Zeigt sich das Holz als gehörig reif, so werden auch die Blüthenknospen erscheinen. Man bringe nun die Pflanze in das Grünhaus zurück, gebe ihr wieder nach und nach mehr Wasser, ertheile ihr eine sanfte Beschattung gegen die Mittagsstrahlen und bald wird man eine der schöneren Zierden des Grünhauses reich blühen sehen. (Jos. Harrison, Flor. Cab.)

Cultur der Lechenaultia formosa.

Diese schönblühende Pflanze ist nun zu einem Grade von Vollkommenheit durch Cultur gebracht worden, welchen man noch vor 5 Jahren für eine Unmöglichkeit gehalten haben würde. Den glänzendsten Beweis dafür lieferten die diesjährigen Blumen-Ausstellungen zu London, wo man Exemplare von nie geahnter Schönheit zu sehen bekam. Diese Schönheit verdankt man folgender Culturmethode.

Ich erziehe mir jährlich junge Pflanzen in Zweiunddreißiger-Töpfen, verpflanze sie alsdann in Vierundzwanziger-Töpfe mit folgender Erdmischung: $^1/_2$ grobe, torfig-sandige Heideerde, $^1/_6$ weißen Sand (Silver-Sand) und den Rest mit weichem, gelbem, torfhaltigem Lehm nebst einem kleinen Theile von Holzkohlen. Diese Mischung wurde schon ein Jahr zuvor bereitet und häufig umgewendet. Unten im Topfe halte ich $1^1/_2$ Zoll hoch einen Wasserabzug von Scherben und darüber eine Lage ganz fein gebröckelter Kohle, damit die Erde nicht unter die Scherben kommen könne. Beim Verpflanzen beseitige ich einen Theil des alten Ballens und schneide von den frisch gewachsenen Wurzeln so viel ab, daß das Wasser an den Topfwänden leicht abfließen kann, ohne den Stengel sehr naß zu machen, weil ohne diese Vorsichtsmaßregel die ganze Pflanze leicht zu Grunde gehen kann. Sogleich nach dem Verpflanzen bringe ich die Töpfe an einen hellen und luftigen Ort des Grünhauses, wo die größte Vorsicht in Betreff des Gießens geübt wird. In der letzten Woche des Juli finde ich dann diese Töpfe so mit Wurzeln angefüllt, daß ich zu einer neuen Umpflanzung in Sechzehner-Töpfe schreiten muß, wobei ich den ganzen Ballen nehme. Auch bringe ich sie wieder in das Grünhaus und lasse sie hier bis zum Ende August, wo ich ihnen eine geschützte Stellung für wenigstens einen Monat anweise, um die Triebe zu härten und sie für die kühle Temperatur des Winters vorzubereiten. Im Winter stelle ich sie an den hellsten, aber kühlsten Ort des Hauses, weil ich die Bemerkung gemacht habe, daß sie an anderen Plätzen leicht lebendig bleibt, spindelt und dann bei feuchter Witterung gern modert oder sonst verdirbt. Uebrigens muß sie gegen eigentlichen Frost sicher stehen. Im folgenden März versetze ich sie abermals in etwas größere Töpfe, worin sie bis zum Ende August zu bleiben haben. Alsdann kommen sie in Achter-Töpfe, worin sie ihr vollkommenes Wachsthum erreichen und zu herrlichen Exemplaren sich ausbilden, von $2^1/_2$ — 3 Fuß Höhe und sehr gefälliger Kegelform, welche durch Beachtung der Leittriebe in der Jugend und gehöriges Stutzen erzielt wird.

Will man nun jährlich gleich schöne und gleich reichblühende Exemplare haben, so versteht es sich von selbst, daß man für gehörige Nachzucht in gleicher Weise sorgen muß. Mehrere andere der beliebtesten Arten von Lechenaultia gewähren bei derselben Cultur dieselben schönen Resultate. (Flor. Cab. Nov. 1849.)

Calolisianthus species nova, Linden.

Gardener's Chronicle und das Journal of the horticultural Society machen alle Besitzer von Kalthäusern auf eine neue Art von Calolisianthus aufmerksam, welche bis jetzt in England nur in getrockneten Exemplaren bekannt ist, aber von Herrn Linden im Luxembourg-Garten zu Paris aus Samen erzogen worden, den er selbst in Neu-Granada gesammelt hatte.

Die den Journalen beigefügte Zeichnung beweis't, daß es der Mühe werth ist, sich um diese Neuigkeit näher zu bekümmern. Die an langen, halbgewundenen Stielen hängenden Blüthen kommen einzeln aus den Blattwinkeln; aus einem ungefähr $^3/_4$ Zoll langen, glockenförmigen, grünlichen Kelche mit 5 rundlich-stumpfen Spitzen entwickelt sich eine 5 bis 6 Zoll lange Korolle, welche eine an der Basis eingezogene, dann sehr weitbauchige, schön rothe Röhre bildet, die nach dem sternförmigen, fünftheiligen, ausgebreiteten Saume hin sich abermals verjüngt. Die Blätter sind 3 — $3^1/_2$ Zoll lang, eiförmig, lang, aber nicht scharf gespitzt, dunkelgrün, vollkommen glatt, glänzend.

Achimenes Jaureguia, Warcz.
(A. longiflora alba.)

Eine interessante, ja werthvolle neue Erscheinung in dem großen Gebiete der Achimenes, so viel wir wissen, bis jetzt das ausschließliche Eigenthum des Hrn. Fr. Ad. Haage zu Erfurt. Sie bildet die wahrhaft schöne dritte in dem Bunde mit A. grandiflora und A. longiflora, dieser an Größe und Gestalt der Blüthen, so wie an Stellung sehr ähnlich, von gleichem Habitus der ganzen Pflanze, aber reinweißer Korolle mit feinen rothen Aederchen aus der Mitte.

Wir glauben, alle Blumenfreunde darauf aufmerksam machen zu müssen, weil diese Erscheinung einzeln so schön ist, und mit den gleichzeitig blühenden A. grandiflora und A. longiflora auf dem Blumentische oder auf der Stellage gruppirt, eine köstliche Wirkung machen und ein Tricolor darstellen muß, wie es aus Blüthen eines Geschlechtes schwerlich wieder so hübsch zusammengesetzt werden kann.

Nach einer noch so hübschen Abbildung eine nähere Beschreibung zu geben, bleibt immer gewagt; Herr Haage möge daher eine solche gefälligst nach der Natur mittheilen.

Rhododendron ponticum var. Vervueneanum fl. pleno.

Die neueste und prächtigste Varietät des schönen Geschlechtes, sogar neben Rh. fastuosum fl. pleno noch ein wahres Prachtstück, nach ihrem rühmlich bekannten Züchter Herrn Vervuene benannt, in den belgischen Gärten, namentlich bei L. van Houtte, zu haben. Die Farbe der ungeheuern Blüthenmassen ist ein purpurähnliches Lilla mit Schattirungen und Lichtern in der Mitte der Petalen, wodurch der zauberische Anblick noch gewinnt.

Höchst empfehlenswerth für den Freund ausgezeichneter Neuheiten, wie für jede Sammlung.

Bouvardia Cavanillesii, DC.

Von diesem in Herbarien schon länger bekannten Strauche sendete Hr. Hartweg 1846 einige Samen an den Garten der Gartenbau-Gesellschaft von London, wo diese Pflanze jetzt cultivirt wird und 1849 zum ersten Male blühte.

Der ganze Strauch ist reizend durch sein heiteres Grün. Die Blätter sind kurzgestielt, eirund, etwas stumpf gespitzt, mit Nebenblätterchen in 3 zahnähnlichen Ausschnitten. Blumen lang und dünn geröhrt, glatt, scharlachroth, die Abtheilungen der Korolle sind sehr spitz und legen sich, sobald die Blume vollkommen aufgeblüht ist, ganz flach sternförmig. Von Natur ist dieser Strauch etwas steif, aufgerichtet, mit 7 — 11-blumigen Endsträußen. Im Zustande der Cultur bildet er sich hübscher und gewinnt die Tracht von Fuchsia macrostemma.

Die Cultur ist sehr einfach: die Erde wie für Bouvardia triphylla, Stand im Kalthause und die blumentragenden Zweige kommen in Menge aus dem alten Holze hervor, sofern man durch besonnenes Einschneiden die Endtriebe etwas hemmt. Ueber Winter muß die Pflanze beinahe ganz trocken gehalten werden. Sie blüht durch den ganzen Sommer und Herbst. (Journal of the Hort. Soc.)

Ueber das Treiben von Weigelia rosea.

Obgleich diese Pflanze bekanntlich sehr hart ist, so fügt sie sich doch nicht leicht der Cultur für Schmückung von Fenstern, Balkonen, noch zum Treiben. Will man daher diese schöne Pflanze zu letzterem Zwecke benutzen, so wähle man zu einer beliebigen Zeit im Februar, März oder April einige besonders kräftige Exemplare von denen, welche in 75-Centimentöpfen (25-Zolltöpfe?) stehen und verpflanze sie in 5 — 7-zöllige Töpfe in eine Mischung von torfiger Thonerde, etwas Lauberde und Sand und senke diese Töpfe an einer sehr sonnigen Stelle ein.

Während des Sommers bedürfen diese Stöcke nur eines sehr leichten Stutzens oder vielmehr Kneipens, damit sie hübsch buschig werden. Auf diese Weise behandelt bilden sie im Herbste sehr reizende Exemplare, welche man nun in den Treibkasten bringt, und zwar in den mäßigst warmen Theil eines Warmhauses, oder an die wärmste Stelle eines gemäßigten Glashauses. Dabei beschneide man sie ja nicht.

Diese unschwierige Cultur ist sehr zu empfehlen, da nur wenige Sträuche einen so reizenden Anblick gewähren und doch so wenige Pflege erhalten. (Gardener's Chronicle.)

Gaultheria Lindeniana, Planch.

Herr Linden fand diese neue, schöne Art auf dem südlichen Abhange des Silla de Caraccas, 6 — 7000 Fuß hoch

über dem Meeresspiegel, und bei ihm blühte sie auch zuerst in Europa.

Es ist ein sehr hübscher Strauch für das Kalthaus, immergrün und von der gewöhnlichen Tracht seiner Geschlechtsgenossen. Die Blätter sind fest und gleichen in der Gestalt denen der **Camellia**, und in Betreff der Textur und des Aussehens denen von **Arbutus**. Die Blüthen sind zwar nicht groß, machen aber dennoch eine sehr hübsche Wirkung, weil sie überaus zahlreich und schneeweiß erscheinen.

Diese Art nähert sich sehr der **G. odorata, H. B. K.**, unterscheidet sich aber davon durch die spitzen, an der Basis nicht herzförmigen Blätter, durch die minder reiche sehr feine Behaarung und den Mangel an Klebrigkeit an den Blüthentrauben, durch die vollständige Glätte der Blüthen selbst. Jedenfalls hat Herr Linden damit der europäischen Horticultur ein sehr hübsches Denkmal seines Eifers hinterlassen. **(Flore des Serres.)**

Ankündigung
der vereinigten Frauendorfer Blätter.

Herausgegeben von der praktischen Gartenbaugesellschaft in Bayern.

Redigirt durch deren Vorstand: Eugen Fürst.

Jahrgang **1850**. Mit circa 100 feinen Holzschnitten.

Wöchentlich ein Quartbogen.

Diese bereits in vielen tausend Exemplaren verbreitete Zeitschrift ist das Organ der an **3000** Mitglieder zählenden „praktischen Gartenbau-Gesellschaft in Bayern". In dieser Eigenschaft bespricht sie nicht nur alle neuen Vorkommnisse im in- und ausländischen Gartenwesen, alle großen Pflanzen- und Früchte-Ausstellungen der deutschen, französischen, belgischen, englischen, russischen u. s. w. Gartenbau-Vereine, alle vorzüglichen neuen Blumen, Gemüse, Obstfrüchte und Gehölze, alle hauptsächlichsten Interessen der Gartenliebhaberei und Handelsgärtnerei auf das Schnellste und Bündigste und in pikantester Form, sondern bringt auch fortwährend die gediegensten, wichtigsten Originalien über praktische Obstbaumzucht, Weinbau, Landwirthschaft in allen Nebenzweigen, als: Bodenkunde, Urbarmachung, Geräthschaften, Düngerlehre, Pflanzenkultur, Wiesen- und Hopfenbau, Vieh- und Bienenzucht, und besonders auch über industrielles Leben und Streben. In den Mitgliedern der Gesellschaft haben die Frauendorfer Blätter in allen civilisirten Ländern rührige Korrespondenten und Mitarbeiter, und keine deutsche Zeitschrift von ähnlicher Tendenz und Erscheinungsweise bringt in ihren Spalten eine solche Menge zweckdienlicher, wirklich brauchbarer, nicht ephemerer Abhandlungen, neuester Nachrichten und Notizen von der abwechselnden Mannigfaltigkeit, wie diese.

Die Frauendorfer Blätter werden stets darauf bedacht sein, durch Verbesserung und Bereicherung ihres Inhaltes den Beifall, dessen sie sich seit vielen Jahren erfreuen, und die ihnen allenthalben gewidmete Zuneigung immer mehr zu befestigen. Ihr Haupt-Augenmerk richtet sich dahin: durch leicht verständliche Belehrung nützlich und ermunternd auf die Veredlung und Verschönerung der Erdoberfläche einzuwirken, zur Umwandlung öder Steppen in fruchtbare Felder, wilder Gestrüppe in Obst- und andere Gärten anzuregen und den häuslichen Wohlstand durch Hebung des Sinnes für das Gute und Edle befördern zu helfen.

Der Preis der wöchentlich zu einem Quartbogen auf milchweißem Papier erscheinenden Frauendorfer Blätter ist bei dem Allen beispiellos billig, denn die praktische Gartenbaugesellschaft hat bei Herausgabe ihres Organs keinen pekuniären Gewinn, sondern nur größtmöglichste Ausbreitung und Bekanntwerdung ihrer gemeinnützigen Wirksamkeit zum Ziele.

Durch alle Buchhandlungen können die Frauendorfer Blätter um den geringen Jahrespreis

von nur $1\frac{1}{2}$ Rthlr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

regelmäßig und in Folge getroffener Einleitungen eben so schnell wie auf dem Postwege bezogen werden. Den Hauptdebit der Zeitschrift für den gesammten Buchhandel besorgt die **Krüll'sche Universitätsbuchhandlung in Landshut.** Durch die Post in Preußen und Sachsen ganzjährig nur **1 Rthlr. (1 fl. 45 kr.)**

Anzeigen.

Für Nelkenfreunde.*)

Herr Pastor Kretzschmar in Rothwasser bei Görlitz, bekannt durch seine Tausende schöner Georginen, ist auch Nelkenzüchter. Die Unterzeichneten fanden bei ihm einen prachtvollen Nelkenflor, gezogen aus Samen, welchen Herr Christoph Lorenz in Erfurt, billig und gut, geliefert hatte. Auf vielen Beeten prangten die schönsten Picotten aller Arten, Doubletten, Bizarden, Feuerfaxe u. dergl. in großen, schönen Exemplaren mit den seltensten und buntesten Zeichnungen, namentlich viel gelbgrundige Randstrichblumen und Bandblumen, gezeichnet mit scharlach, silberbraun, purpur u. s. w. von wundervollem Effekt.

Nelkenfreunde werden hierdurch aufmerksam gemacht auf den Nelkensamen des Herrn Christoph Lorenz in Erfurt, der sich auch dadurch auszeichnet, daß bei sorgsamer Aussaat fast alle Körnlein aufgehen.

Säglitz. *Goldammer.*

Mitglieder des ökonomischen, des Vereins für Gartenbau im Görlitzer Kreise (in Schlesien).

*) Mancherlei Mißverständnisse in Betreff der Anzeigen machen folgende Bemerkung nöthig: Für Inserate kann der Herausgeber niemals eine Verantwortlichkeit übernehmen, noch haben, indem Jedermann das Recht haben muß, gegen Insertionsgebühren einrücken zu lassen, was ihm beliebt, sobald der Gegenstand den Zwecken der Zeitschrift angemessen ist und der Einsender durch seinen Namen den Inhalt vertritt.

Der Herausgeber.

Der 17te Jahrgang meines großen Kataloges für 1850 ist fertig und enthält in 2326 Nummern des Nützlichen sowohl wie an Neuheiten eine reiche, billigen Anforderungen entsprechende Auswahl.

Ich bitte, zu dessen franco Zusendung mich durch frankirte Briefe recht zahlreich veranlassen zu wollen.

Carl Appelius,
Kunst- u. Handelsgärtner in Erfurt.

Auf das hier beigelegte Samen- und Pflanzen-Verzeichniß pro 1850, namentlich auf meinen **Erfurter Sommerlevkoyen-Topfsamen bester Qualität** mache ich hiermit aufmerksam.

Adresse: An Hrn. Rechnungs-Rath Pabst in Erfurt für Friedrich Pabst in Ilversgehofen.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

Allgemeine
Thüringische Gartenzeitung.
Centralblatt
für
Deutschlands Gartenbau und Handelsgärtnerei.

Frhr. v. Biedenfeld, Herausgeber.

№. 52. Erfurt, den 29. December. 1849.

Symphyandra pendula, Campanulaceae.

Hält unter Bedeckung im Freien aus.

Weit entfernt, dieser längst bekannten, aber leider in der Regel gänzlich vernachlässigten Staude ein Loblied zu singen, halte ich mich dennoch verpflichtet, Staudenliebhabern diese interessante Pflanze hiermit zu empfehlen.

Ein Exemplar davon entwickelte an einem schattigen Standorte während des letzten Spätsommers eine solche Fülle weißer Blüthen in der Größe von **Campanula speciosa**, daß Jedermann darüber erstaunte.

Jena. H. Maurer.

Nymphaea ampla, DC., Hook.

(N. Rudgeana, Meyer; N. Lotus, Lam., Jam.; N. indica flore candida, Sloane; N. foliis amplioribus, Jam.; Castelia ampla, Salisb.)

Seite 3 des **Companion of the Botanical Magazine, Vol. 74** enthält einen Bericht über die endliche Wiederauffindung des lange verloren gewesenen **Nelumbium jamaicense**. Zugleich mit den Knollen dieser köstlichen Pflanze sendete Dr. M. Fodyen aus Jamaica an den königlichen Garten von Kew, auch unsere **Nymphaea**. Davon erhielt der rühmlich bekannte Gartenfreund, Herr Sylvester zu North-Hall, Chlorley, Lancashire, einen Theil und genoß das schöne Glück, diese Pflanze in Europa zuerst zur Blüthe zu bringen, und zwar im Mai 1849.

Am nächsten verwandt ist sie mit **Nymphaea versicolor**, jedoch unterscheidet sich diese wesentlich von ihr durch die nuancirende Färbung der weißen Blüthe und durch eine viel größere Zähnung der Blätter.

Die Knollen von **N. ampla** haben ungefähr die Größe einer Kastanie, sind rundlich, breiten sich aber an der Spitze etwas flach aus. Die Blätter sind sehr groß, rundlich, herzförmig, ganz kahl, netzförmig geadert, auf der oberen und unteren Seite mit kleinen schwarzen Flecken und Strichelchen besäet; dabei auf der Unterseite ziemlich roth. Die Blüthen sind größer als bei **N. alba** und weiß.

Die Knollen dieser tropischen Wasserstaude bleiben während der ganzen trockenen Jahreszeit im ruhenden Zustande in dem schlammigen Boden liegen, und ihre Vegetation fängt wieder an lebendig zu werden, sobald das Wasser ihren Standort erreicht und überschwemmt. In Europa verfahre man damit auf folgende Weise:

„Im Vorfrühling nehme man die Knollen aus dem alten Boden, worin sie im vorigen Jahre gestanden haben, sorgfältig heraus, fülle einen Topf mit reiner Rasenerde, pflanze sie hinein, setze den Topf in ein Wasserfaß so, daß der obere Rand ungefähr 1 Zoll hoch frei über den Wasserspiegel hervorragt, bringe das Faß in ein tropisches Aquarium bei einer Wärme von 15—19° R., wo sie vollkommen der Sonne ausgesetzt bleibt.

„Sobald die Blätter heranzuwachsen beginnen, muß die Pflanze Raum genug erhalten, damit sie nach allen Seiten sich gehörig ausbreiten könne und die Blätter von Wasser überfluthet werden, indem sonst sämmtliche zu oberst liegenden Blätter bald zu vertrocknen beginnen, wobei gewiß auch die untern leiden. Alles am Tage verdunstende Wasser muß stets wieder durch frisches ersetzt werden, und besondere Aufsicht erheischt die Bewahrung der Pflanze vor Conserven.

Sobald gegen das Ende des Herbstes die Blätter zu welken anfangen, kann man den Wasserstand nach und nach sich vermindern und austrocknen lassen, so daß sich der Boden in förmlichen Schlamm verwandelt. Von da an muß auch die Wärme des Hauses fallen, und möge dann auf 12° R. stehen bleiben. (**Bot. Mag. 4469.**)

Cupania Cunninghami, Hook.

(Stadtmannia australis, All. Cunn.)

Ein hochwüchsiger Strauch oder Baum zwischen den Palmen, hatte längst die Aufmerksamkeit aller Besucher des großen Warmhauses im königlichen Garten von Kew in hohem Grade erregt, weil er die Höhe vieler dieser Palmen bereits

erreichte und durch seine großen gefiederten Blätter und rostbraunen Blüthen besonders auffallend erschien. Er war bisher als **Stadtmannia australis, Cunn.** cultivirt worden.

Im Frühling bringt er seine Blüthen, woraus sich bald haarige, orangefarbige Früchte entwickeln, beide in mächtigen Büscheln. Die Früchte springen noch an der Pflanze auf und enthalten einen orangerothen, breiartigen **Arillus** (Samendecke), der die Samen völlig umhüllt.

Die Heimath dieses Strauches ist die Nordostküste von Neu-Holland, nahe unter dem Wendekreise. Allan Cunningham entdeckte sie zuerst, bemerkte, daß er in seiner Heimath zu einem **30—40** Fuß hohen Baume aufsteigt, besonders im Dunkel der Wälder des Districtes Five-Islands und an den Ufern des Hastings-Flusses um Port Macquarie und Brisbone an der Bai Moreton vorkomme. Herr Hooker hatte auch Exemplare von Herrn James Backhouse in West-Macquarria erhalten.

Die Pflanze gewährt einen köstlichen Anblick: **1—3** Fuß lange, fünfpaarig gefiederte Blätter, die Blättchen länglich, die Blüthenrispen sehr groß und zusammengesetzt, die Blüthen klein und weiß.

Die Heimath der Pflanze ist, wie gesagt, Neu-Holland unter dem **31.** Grade südlicher Breite, wonach die Cultur in Europa berechnet werden muß. Nachdem sie **1825** in England eingeführt worden, behandelte man sie mehrere Jahre hindurch in einem Kalthause, verpflanzte sie bei zunehmendem Wachsthume in einen größern Topf, später in ein noch größeres Kübel. Als sie auch diesem bald entwachsen war, brachte man sie in ein tropisches Palmenhaus, wo die wärmere Atmosphäre bald Blüthen hervortrieb und reifen Samen brachte, woraus viele junge Pflanzen heranwuchsen, was um so erfreulicher ist, da der Strauch nur eine sehr geringe Neigung, sich aus Seitenzweigen zu vermehren, gezeigt hat. (**Bot. Mag. 4470**).

Escallonia macrantha, Hook. & Arn.

Herr Cuming machte die Europäer zuerst mit dieser köstlichen Saxifragee bekannt; sie findet sich unter **№. 20.** seines Herbariums der in Chiloe von ihm gesammelten Pflanzen. Die ersten lebenden Exemplare hatte Hr. William Lobb in derselben Gegend gesammelt und sendete sie an die Herren Veitch u. Comp.

Der erste Blick auf diese Pflanze zeigt schon, daß wir damit die schönste aller bekannten Arten von **Escallonia** erhalten haben; um so werthvoller erscheint sie aber, da der natürliche Standort in ihrer Heimath zu der Hoffnung berechtigt, daß sie für unser Clima sich hart genug beweisen werde.

Die Blüthezeit beginnt im Juni und dauert sehr lange fort. Dieser Strauch wird **3—4** Fuß hoch, wahrscheinlich noch höher, ist sehr reich verästet und an den Zweigen reich behaart. Die Blätter sind umgekehrt elliptisch, beinahe stumpf, netzartig geadert, gesägt, dunkelgrün. Die vielblumigen Rispen erscheinen endständig mit sehr schön rothen Blüthen.

Die Cultur dieser Pflanze ist noch zu jung zu stichhaltigen Versuchen darüber, welchen Grad von Kälte sie in Europa aushalten könne. Daher bleibt es wohl noch am angemessensten, sie an einer Mauer und gut geschützten Orte zu erziehen und zur Zeit der Fröste den Boden ringsum reich mit Reißig und Laub zu bedecken (in Deutschland wohl auch die Pflanze selbst einzubinden?); jedenfalls aber ein oder mehrere Exemplare im Kalthause zu überwintern.

Die Vermehrung erfolgt leicht durch Stecklinge unter Glocke in einem Erdkasten. (**Bot. Mag. 4473**).

Die Aufnahme und Cultur dieser Pflanze ist den deutschen Gärtnern und Gartenfreunden sehr ans Herz zu legen, besonders auch, weil sie eine schöne Bereicherung für die Sträuße gewähren wird.

Achimenes longiflora var. latifolia und A. longiflora var. Kleei.

(A. Kleei, Hortul.).

Bei der erstern dieser interessanten Varietäten sind die Blumen beträchtlich größer als bei **A. longiflora**, haben aber im Ganzen deren Form und Farbe. Die Blätter sind eirundlich-elliptisch, breiter als bei dem Typus, an dem Rande nicht so vielfach, aber tiefer gezähnt. Diese köstliche Varietät hat Herr Regel gewonnen und benannt. Beim Handel muß man sich indessen damit vorsehen, da bereits einige Gärten unter dem Namen von **A. grandiflora var. elegans** sie angesetzt haben.

Die zweite Varietät, welche bei van Houtte bereits geblüht hat, unterscheidet sich von dem Typus durch ein zartes rosenröthliches Violett. Sie stammt aus England und ist ebenfalls sehr hübsch.

Verlag und Druck von **August Stenger** in Erfurt. In Commission der **Müller**'schen Buchhandlung in Erfurt.

(Hierbei ein Samen-Verzeichniß von Heinrich Mette in Quedlinburg.)

Register über den achten Jahrgang.

☞ Die beigefügten Zahlen bezeichnen die Nummer des Stücks.

Allgemeine Thüringische Gartenzeitung. Centralblatt...




UNIVERSITY OF CHICAGO
097 728 681